EVANGELISCH-LUTHERISCHES SCHULBLATT: MONATSSCHRIFT FÜR...

Digitized by Google

this Book belongs to
Tom V. Dissen
Class of 1889

ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY

ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY
CAMBRIDGE, MASS.

ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY
CAMBRIDGE, MASS.

Digitized by Google

ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY
CAMBRIDGE, MASS.

Digitized by Google

Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

Vierteljahrsschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert vom

Lehrerkollegium des Seminars in Addison.

Motto:
Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.
Marc. 10, 14.

Einundzwanzigster Jahrgang.

St. Louis, Mo.
Luth. Concordia-Verlag (M. C. Barthel, Agent).
1886.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Quartal.

Seite

Zwei Aussprüche Luthers statt eines Vorwortes 1
Wie wird die Bibel unserer Jugend das liebste Buch? 1
Beiträge zur Behandlung der Kirchenlieder in unseren Schulen 8
Die von der königlich bayerischen Regierung in den Jahren 1884 und 1885 für die schriftliche Austrittsprüfung am Seminar zu Altdorf gestellten Aufgaben 16
Die für das Addisoner evang.-luth. Schullehrerseminar geltende Hausordnung 21
An unsre Sprache 26
Vermischtes 27
Litterarisches 31
Einführungen 41
Altes und Neues 42

Zweites Quartal.

Dr. Martin Luther und Johannes der Täufer 49
Orgelweihpredigt 71
Geschichtliches über den Streit der Zifferisten mit den Anhängern der Notentabulatur 77
Litterarisches 84
Einführung 90
Die „Nordwestliche Lehrer-Konferenz" 91
Konferenz-Anzeige 91
Altes und Neues 92

Digitized by Google

Drittes Quartal.

Seite

Rede bei der Jubiläumsfeier des Herrn Prof. C. A. T. Selle 97
Wann darf ein evangelisch-lutherischer Schullehrer sein Amt niederlegen?..... 104
Eröffnungsrede, gehalten bei der Lehrer-Konferenz in Mt. Olive, Ill..... 110
„Eröffnung und Schluß unserer Schulen"..... 117
Katechetische Behandlung der Kirchenlieder, resp. des Liedes Luthers: „Wir glauben all an Einen Gott"..... 120
Die Kunst zu unterrichten 125
Bericht über die Sitzungen der Concordiakonferenz zu Cleveland, O..... 135
Vermischtes 137
Litterarisches 140
Amtseinführungen 141
Altes und Neues 141

Viertes Quartal.

Die verschiedenen Temperamente, ihre Mischung und erziehliche Behandlung in Schule und Haus..... 145
Beiträge zur Behandlung der Kirchenlieder in unseren Schulen..... 172
Geschichte einer Kornähre 176
Wie sich der berühmte Gymnasialprofessor Fr. Thiersch in einer verwilderten Klasse Ruhe schaffte 183
Über die Einteilung der sieben Bitten 184
Vermischtes 185
Litterarisches 186
Einführungen 187
Altes und Neues..... 188

Digitized by Google

Period 567.395
v21-22
1886-1887
ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY
CAMBRIDGE, MASS.

Evang.-Luth. Schulblatt.

21. Jahrgang. Erstes Quartal 1886. No. 1.

Zwei Aussprüche Luthers statt eines Vorwortes.

Luther sagt (XXII, 2248): „Um der Kirche willen muß man christliche Schulen haben und erhalten; denn Gott erhält die Kirche durch die Schulen; Schulen erhalten die Kirche. Sie haben wohl kein hübsch Ansehen, sind aber sehr nützlich und nötig. In Schulen haben die kleinen Knäblein dennoch das Vaterunser und den Glauben gelernt, und sind die Kirchen durch die kleinen Schulen wunderlich erhalten worden."

Derselbe: „Wahr ist's, ehe ich wollte, daß hohe Schulen und Klöster blieben so, wie sie bisher gewesen sind" — nämlich unter dem Pabsttum —, wollte ich eher, daß kein Knabe nimmer nichts lernete und stumm wäre. Denn es ist meine ernste Meinung, Bitte und Begierde, daß diese Eselsställe und Teufelsschulen entweder in Abgrund versänken oder zu christlichen Schulen verwandelt würden" (X, 538).

Wie wird die Bibel unserer Jugend das liebste Buch?

(Predigt von K.)

Die Gnade unseres HErrn JEsu Christi, die Liebe GOttes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen.

Psalm 119, 47. 72. 97. 103. 111.

In Christo JEsu herzlich geliebte Zuhörer! Kein Buch in der ganzen Welt ist so verbreitet als die heilige Schrift. Sie ist in viele hundert Sprachen übersetzt worden, damit sie auch in der Heidenwelt, die das Evangelium noch nicht hat, Eingang finde. Die Bibelgesellschaften stellen so billige Ausgaben der Bibel her, daß es jedermann möglich ist, sie zu kaufen. Ganz Arme erhalten das teure Buch durch sie oft umsonst. Und so wird es denn wohl kaum eine christliche Haushaltung geben, in der sich nicht die Bibel oder doch zum mindesten ein Neues Testament fände.

Sollte man nicht glauben, die Bibel müsse daher auch in der That und Wahrheit das gelesenste und beliebteste Buch sein? Wir wissen aber,

Digitized by Google

sie ist es nicht. Sie wird in unzähligen Familien weniger als alle anderen Bücher zur Hand genommen. Sie liegt in vielen Häusern schön gebunden auf dem Prunktisch; ihre Bilder werden etwa besehen; sie selbst bleibt ungelesen. Wir wissen auch: es ist wenig Aussicht vorhanden, daß das anders und besser werde. Grund: aus unseren „öffentlichen Schulen", in welche weitaus die meisten unserer Mitbürger ihre Kinder schicken, ist ja die heilige Schrift verbannt, wenigstens in den meisten Staaten unseres Staatenbundes.

Wir wissen aber auch, daß das überaus traurig und betrübend ist. Die Bibel ist das Wort des Lebens. Wo man sie nicht lesen mag, herrscht Tod, geistlicher Tod. Die Bibel ist das Wort, das da zeugt von dem Licht, das in diese Welt gekommen ist. Wo man sie nicht liest, da wandelt man in Finsternis und Dunkel. Die Bibel ist das Wort des Heils. Wo man sie nicht liest, schmeckt und schaut die Seele das Heil nimmermehr. Die Bibel ist das Wort alles Trostes. Wird sie nicht gelesen, so bleibt das Herz in jedem Leid ohne wahren Trost und Erquickung.

Darum kann es, darüber ist unter rechten Christen kein Streit, kein edleres, kostbareres, teureres und lieberes Buch geben, als die Bibel; keines, das mehr verdiente, von allen gelesen und beherzigt zu werden, keines auch, das mehr verdiente, das tägliche geistliche Brot unserer Kinder zu werden, denen wir ja von Herzensgrund alles Heil, Leben, Licht, Trost und Seligkeit gönnen und anwünschen. Auch unsere Kinder sollten mit David sprechen können: „Ich habe Lust zu deinen Geboten und sind mir lieb. Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers. Wie habe ich dein Gesetz so lieb, täglich rede ich davon. Dein Wort ist meinem Munde süßer, denn Honig. Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe, sie sind meines Herzens Freude und Wonne."

Aber es ist sicher: sie sprechen nicht alle so. Die Liebe zur Welt und zu dem, was in der Welt ist, ist bei vielen augenscheinlich weit größer als die Liebe zu GOttes Gesetz. Die Ergötzung und Reizung der Sünde dünkt sie süßer, als der Honig, der sich aus den Trostsprüchen der Bibel sammeln läßt. Ein wenig Goldes und Silbers ist ihnen werter als die in der heiligen Schrift verborgenen geistlichen und himmlischen Schätze.

Woher kommt das? Es steckt in ihnen von Natur. Denn der natürliche Mensch hat keine Lust zu GOttes Gesetz. Es kommt aber auch mit davon her, daß wir Eltern und Lehrer nicht alles thun, um ihnen das Wort GOttes lieb und teuer zu machen.

Laßt mich euch daher heute die Frage beantworten:

Was kann und soll von uns Eltern und Lehrern geschehen, daß unsern Kindern die Bibel das liebste Buch werde?

1. Was von uns Eltern?
2. Was von uns Lehrern?

Digitized by Google

1.

Ihr lieben Väter und Mütter: Was sollen wir thun, daß unsern Kindern die Bibel das liebste Buch werde?

Ich antworte zunächst: wir selbst müssen die Bibel lieber haben, als irgend ein anderes Buch.

Dazu haben wir auch alle Ursache. Denn dies Buch zeugt ja von JEsu Christo, dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens und unserer Seligkeit. Von dem, in welchem allein das Heil ist, und außer welchem kein anderer Name den Menschen gegeben ist, darinnen sie sollen selig werden. Wie sehr Er uns geliebt hat und noch liebt, was Er für uns gethan hat und noch täglich für uns thut; was für Anstalten Er getroffen hat, um uns durch dies Meer des Verderbens hindurch sicher in den Hafen des ewigen Friedenslandes zu bringen: das alles finden wir in diesem Buch, in diesem, wie in keinem sonst.

Wir lesen ja sonst wohl gar mancherlei. Nennen wir weltliche Lektüre zuerst! Nicht leicht ein Haus, in dem die Zeitung nicht gelesen würde. Und was für Zeitungen oft! Wird nicht in vielen derselben unser allerheiligster Glaube entweder vornehm beiseite liegen gelassen oder gar von oben herab bespöttelt, ja auch wohl grob beschimpft und verhöhnt? Aber laß sein, daß die Zeitung gut ist, daß es der Seele keinen Nachteil und dem irdischen Fortkommen Vorteil bringt sie zu lesen, wir haben doch Grund genug, uns dabei nicht allzulange aufzuhalten; Grund genug, bald wieder nach Anderem und Besserem zu greifen. Denn was sind wir doch gebessert, wenn wir wissen, wie viele Häuser dieser Sturm abdeckte, was für ein Skandal in jener Stadt sich ereignete, wie viele Schulden Ägypten hat, und was für eine Reisernte Hinterindien diesmal erwartet? Das mag und darf uns vorübergehend interessieren; bessern kann es uns nicht, und unseren Sinn einnehmen soll es nicht.

Wohl aber bessert es uns und ist uns nütze zur Lehre, Strafe, Besserung und Züchtigung in der Gerechtigkeit, wenn wir in der heiligen Schrift lesen, wie GOtt von Anbeginn der Welt her gerichtet hat; wie Er seine Sonne aufgehen läßt über Böse und Gute, regnen läßt über Gerechte und Ungerechte. Wie Er es ist, der die Geschicke der Völker leitet nach seinem Rat, und einem jeglichen Volk Ziel gesetzt und zuvor versehen hat, wie lange und wie weit es wohnen und wann es einem andern Platz machen soll. Wie Er, sei es um den Glauben der Seinen zu prüfen, sei es um den Ungläubigen seinen Zorn zu zeigen, die Fenster des Himmels verschließt und läßt nicht regnen auf Erden. Wie Er die Sünden der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied und thut Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied an denen, die Ihn lieben und seine Gebote halten. Ganz besonders aber, wenn wir lesen, wie teuer, wie unaussprechlich teuer wir armen Sünder in seinen Augen geachtet sind, daß Er seinen

Digitized by Google

eingebornen Sohn für uns in den Tod gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Ja, das lehrt, das erfreut, tröstet, stärkt und bessert uns, wie nichts sonst lehren, erfreuen, trösten, stärken und bessern kann. Wir erfahren das, wir schmecken und fühlen es, wenn wir GOttes Wort lesen und treiben und GOtt also zu uns reden lassen, daß wir wie Samuel sprechen: Rede, HErr, denn dein Knecht höret.

Wo ist sonst ein Buch, das in gleichem Maße unser Herz ergriffe, unsere Seele erfrischte, unseren Geist erleuchtete, unserem Gewissen Frieden gäbe! Laß herzutreten auch alle die Männer GOttes, die aus diesem Urquell aller Weisheit und Seligkeit geschöpft und in reinen und lauteren geistlichen Schriften den Inhalt des Wortes GOttes zu unserer Belehrung und Erbauung zusammengefaßt haben. Ihre Bücher sind köstlich zu lesen und verdienen wahrlich gelesen zu werden. Aber köstlicher noch, köstlicher als Gold und viel feines Gold ist das Wort GOttes selbst, ist die heilige Schrift, die zu uns in Worten spricht, die der Heilige Geist selbst lehret.

Geliebte! Wenn wir Väter und Mütter das lebendig erkennen, wenn die Bibel wirklich uns selbst das liebste und teuerste Buch geworden ist, dann sind wir auch die Leute dazu, sie, soviel Menschen möglich ist, unsern Kindern zum liebsten Buch zu machen. Denn dann halten wir eben GOttes Wort auch vor unseren Kindern in heiligen Ehren und zeigen es ihnen, daß es unser teuerster Schatz, unseres Herzens Freude und Wonne ist.

Solange Vater und Mutter nicht wissen, was sie an der Bibel haben, ist ihnen nicht groß daran gelegen, ob sie auch in ihrem Haus eine Hausandacht haben oder nicht. Die geringste Veranlassung, sie heute einmal ausfallen zu lassen, ist ihnen willkommen und ihren Kindern bald noch willkommener. Findet aber auch ein regulärer Hausgottesdienst statt, so sorgen doch gleichgültige Familienväter oft wenig ordentlich dafür, daß durch denselben auch ihre Hausgemeinde, ihre Kinder mehr und mehr auf ihren allerheiligsten Glauben erbaut werden. Irgend ein Andachtsbuch wird gelesen; die heilige Schrift bleibt entweder ganz ungelesen oder Laune und ein blinder Griff müssen darüber entscheiden, was und wie viel oder wenig Weib und Kinder zu hören bekommen.

Laßt uns, Geliebte, nicht so thun, laßt uns besser sorgen für unser Volk und Hausgesinde. Laßt uns bedenken: wie ihr Leib, so bedarf ihre Seele täglich der Nahrung. Sie bedarf täglich geistliches Brot, das Wort GOttes. Reicht ihnen diese Nahrung reichlich dar durch die Hausandacht, durch Erzählen der biblischen Geschichten, durch Anhalten zum öffentlichen Gottesdienst.

Durch die Hausandacht also. Ja, ohne die sollen uud wollen wir nicht sein. Denn der HErr, unser GOtt, hat uns Vätern vornehmlich gesagt: Die Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern schärfen und davon reden, wenn du in deinem

Digitized by Google

Hause sitzest oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegst oder aufstehest. Fleißig also, fleißig laßt uns GOttes Wort treiben; nicht Sonntags allein, auch am Werktag, nicht in der Kirche allein, auch im Hause! Darum versammelt ein christlicher Hausvater, wenn es nur irgend zu ermöglichen ist, alle Morgen und Abend seine Familie um sich und erbaut sich mit ihr aus GOttes Wort. Muß er morgens früher an die Arbeit, ehe die Kinder noch recht wach sind, so tritt die Mutter für ihn ein und übernimmt seine Stelle. Da wird dann ein Kapitel oder, reicht die Zeit dazu nicht, ein halbes Kapitel sonderlich aus dem Neuen Testamente oder etwa ein Psalm gelesen und ein kurzes Gebet gebetet. Denn auf die Länge der Hausandacht kommt's nicht an, wie manche meinen, die kein Ende finden können, obgleich ihre Kinder noch oder schon mit dem Schlafe kämpfen. GOtt mißt Gebet und Andacht nicht nach der Elle. Wohl aber kommt's darauf an, daß die Seele täglich ihr Stücklein vom Brote des Lebens esse.

Wir haben ja, es ist wahr, neben der heiligen Schrift gute Erbauungsbücher, zur Hausandacht dienlich. Laßt uns dieselben gebrauchen; laßt uns aber nicht vergessen, daß die heilige Schrift, daß die Bibel selbst den ersten und höchsten Platz im Hausgottesdienste haben soll. —

Weiter aber können insonderheit Mütter noch viel mehr thun, ihren Kindern die heilige Schrift zum liebsten und teuersten Buch zu machen, schon ehe die Kinder noch lesen können. Das geschieht, wenn sie ihren lieben Kleinen daheim biblische Geschichten erzählen. O, die lieben Mütter verstehen es in der Regel recht gut, so zu erzählen, daß sie von den Kleinen verstanden werden. Wenn sie da den Kindern nur alle 14 Tage etwas Neues von unserem HErrn JEsu erzählen, von seiner armseligen Geburt, von seinen großen Wundern oder von seinem bittern Leiden und Sterben, von seiner glorreichen Auferstehung, von seiner Himmelfahrt: wie leuchten da oft der Kinder Augen, wie begierig zeigen sie sich mehr zu erfahren, mit wie vielen Fragen unterbrechen sie die Erzählung der Mutter! Mit welchem Respekt schauen sie schon jetzt das große Buch an, aus dem die Mutter alle diese schönen Geschichten hat. Man kann es oft merken, der Heilige Geist hat sein Werk in ihnen und hat ihnen das Wort von Christo bereits lieb gemacht.

Endlich können wir unseren Kindern auch dadurch GOttes Wort lieb machen, daß wir sie frühzeitig und fleißig zum öffentlichen Gottesdienst anhalten und ihnen darin mit gutem eigenen Beispiel voranleuchten. Kein Kind kann, ohne daß GOtt sich sonderlich drein legt, Lust zu GOttes Wort und zur Predigt desselben bekommen, wenn es wahrnehmen muß, daß die Eltern selbst voll Lauheit, Trägheit und Gleichgültigkeit gegen GOttes Wort sind, daß sie sich durch jede Ungunst der Witterung von der Predigt abhalten lassen, daß ihnen jeder Vorwand recht ist, heute nicht zur Kirche zu müssen, daß es ihnen bald zu warm, bald zu kalt und bald zu naß ist.

Digitized by Google

Es steht in der Bibel geschrieben, Geliebte, daß Timotheus von Kind auf die heilige Schrift wußte. Wer hat sie ihn gelehrt? Es war seine fromme Mutter und seine gottselige Großmutter. — Väter, Mütter! unterweiset auch ihr eure Kinder im Gesetz des HErrn, redet mit ihnen täglich davon, macht es ihnen lieber, als viel tausend Stück Goldes und Silbers.

Ja, das ist unsere heilige Pflicht, wie denn auch Dr. Luther sagt: „Es sollte keiner kein Vater werden, er hätte denn gelernt, daß er seinen „Kindern kann predigen die Gebote GOttes und das Evangelium, daß er „fromme Christen zöge. . . . Es greifen ihrer aber viel zum Stand der „heiligen Ehe, können kaum ein Vaterunser beten. Sie wissen nichts; „so können sie auch ihren Kindern nichts predigen noch lehren. . . . Man „soll die Kinder recht unterweisen in der Furcht GOttes. Denn soll die „Christenheit in ihre Kraft kommen, so muß man wahrlich an den Kindern „anheben, so wird's ein fein Ding. Ich möchte es wohl leiden, daß man „in der Wiegen anhübe."

Doch wir wenden uns nun zu unserer zweiten Frage.

2.

Was soll von uns Lehrern geschehen, daß unsern Kindern die Bibel das liebste Buch werde?

Geliebte Brüder! So viel ist sicher, wir sollen unseren Schulkindern die Bibel zum liebsten und teuersten Buch machen. Wir sollen sonst noch vieles andere; aber dies vor allem anderen. Das ist unsere Hauptaufgabe. Darum stehen wir nicht an religions- und confessionslosen Staatsschulen, sondern an Kirchenschulen, an Schulen der evangelisch-lutherischen Kirche, welche Kirche ihren Glauben schöpft aus nichts anderem als aus der heiligen Schrift, auf nichts gründet als auf die Bibel.

Eben so gewiß ist es aber, daß die Bibel dann auch uns selbst das teuerste Buch geworden sein muß. Sind wir nun wohl, geliebte Brüder, alle recht fleißige Bibelleser? Bemühen wir uns eifrig, in den Sinn der Worte des Heiligen Geistes recht deutlich einzudringen? Sinnen wir auch wie David über dem Gesetz des HErrn Tag und Nacht? Oder geben wir unserer unsterblichen Seele dies wahre Brot des geistlichen Lebens nur kümmerlich und dürftig, während wir unserem Geiste die sogenannte schöngeistige Litteratur, ja, vielleicht die Träber derselben, nur allzu reichlich vorsetzen? Was legen unsere Bibliotheken für ein Zeugnis über uns ab? Lassen sie auf einen Mann schließen, dem GOttes Wort und was zum Verständnis desselben dient, die wichtigste Angelegenheit, wie seines persönlichen Christentums, so seines Lehramtes ist?

Ferner: Von den Müttern sagte ich, sie sollen ihren Kindern biblische Geschichten erzählen. Wir noch viel mehr. Wie viele Vorbereitung erfordert dieser schönste und segensreichste Zweig unseres Schulamtes! Wie sorgfältig müssen wir uns den heiligen Text einprägen, damit wir ihn nicht

Digitized by Google

durch salzlose Umschreibung verwässern. Wie eifrig müssen wir es uns angelegen sein lassen, den Zweck jeder einzelnen biblischen Geschichte in ihrem Zusammenhange recht zu erkennen! Wie uns bemühen, das Unbekannte den Kindern bekannt zu machen; ja, selbst oft das Faßliche noch faßlicher, damit auch die Schwächsten es vernehmen können! Und wenn wir denn alles gethan haben, was die Vorbereitung auf diese Stunde erfordern mag, wie viel hängt dann noch ab davon, daß wir in der Lehrstunde selbst GOttes Segen haben, recht erzählen, so erzählen, daß die Kinder merken und spüren: Jetzt ist nicht von irdischen, sondern von himmlischen Dingen die Rede, von Dingen, die GOtt selbst einst geoffenbart hat. Worte des ewigen Lebens redet jetzt unser Lehrer, Worte, die der Heilige Geist selbst gelehret hat! — O wie manche Lehrer, welche die Biblische Geschichte erzählen wie „einen andern Tand" und das Heilige damit gemein machen, oder auch die nur darauf hin arbeiten, daß das Kind wisse, wisse und drittens wisse, unbekümmert darum, ob das Wort auch dem Herzen der Kinder nahe komme, und sie sich freuen lernen GOttes, ihres Heilandes, sind mit daran schuld, daß den Kindern die Biblische Geschichte und damit nachher auch die Bibel selbst widerwärtig und verhaßt wird als ein Buch, das nur zur Plage der Kinder auf der Welt sei, weshalb sie denn, sobald sie die Schule verlassen, Bibel und Biblische Geschichte zusamt dem Schulbeutel in die Ecke legen — auf Nimmerwiedersehen! —

Endlich aber, teure Brüder im Schulamte, möchte ich noch auf eines aufmerksam machen. Es giebt in unserer Synode eine Anzahl Schulen, in welchen keine eigenen Bibellesestunden mehr stattfinden. „Ich habe genug zu thun mit der Biblischen Geschichte und dem Katechismus", sagt der eine, und ein anderer spricht etwa: „Ich habe früher die Bibel lesen lassen. Aber die Kinder machen beim Lesen so viele Fehler; da ist dann so viel Korrigierens und Tadelns, daß ich wenig Segen verspüre und den geistlichen Gewinn, der sonst mit dem Bibellesen verbunden sein möchte, nicht mehr hoch anschlagen kann."

Aber, geliebte Freunde, die ihr also steht: wird nicht der junge Timotheus, als Lois und Eunike ihn lesen lehrten, auch Fehler gemacht haben? Und er hat doch von Kind auf die heilige Schrift gelernt. Sollte euch nicht möglich sein, was jenen frommen Frauen möglich war, nämlich beim Bibellesen Lesefehler mit Geduld und Sanftmut zu korrigieren, ohne dabei den Segen der heiligen Schrift zu verschütten? Und wer nötigt euch denn, mit denen die Bibel zu lesen, für welche vorerst noch die Fibel ist? Entzieht die heilige Schrift nur denen nicht, die bereits etlichermaßen Übung im Lesen haben! Es ist fürwahr keine Ehre, sondern eine Schande für eine lutherische Gemeindeschule, wenn die Mehrzahl derer, die aus ihr hervorgehen, fast gar keine Bekanntschaft mit der heiligen Schrift selbst aufweisen können; wenn 13- bis 15jährige Knaben und Mädchen ungewiß

Digitized by Google

sind, ob eine bestimmte biblische Geschichte im Alten oder Neuen Testament zu suchen sei, wenn sie lange herumblättern und suchen müssen, bis sie die Psalmen im Bibelbuch finden. Es rührt das mit davon her, daß in der Schule nicht der nötige Fleiß gebraucht worden ist, die lieben Kinder in die heilige Schrift einzuführen.

Was sich für den Hausgottesdienst besonders eignet, die Geschichtsbücher des Alten Testaments, die Psalmen, die Sprüche Salomonis, und das Neue Testament (sonderlich die Evangelien), das sollten die Kinder zum guten Teil schon in der Schule kennen gelernt und gelesen haben. Dann werden sie auch weiter forschen in der Bibel und die andern Teile derselben daheim lesen.

Wenn in der Schule während des Bibellesens — ohne viele Zwischenbemerkungen des Lehrers, ohne viel Tadel bei falschem Lesen — die großen Thaten GOttes, die Thaten seiner Allmacht und die Wunder seiner Liebe dem Kinde vorgeführt werden, wiederholt vorgeführt, dann werden allmählich die Kinder in der Bibel heimisch, dann gewinnen sie dieselbe lieb und lieber, lernen auch immer besser, daß unser heiligster Glaube, den wir bekennen im Gegensatze zu falschen Kirchen und Sekten, wirklich und wahrhaftig gegründet ist allein auf die heilige Schrift. So bekommen sie dann auch durch die Gewohnheit des Bibellesens immer geübtere Sinne, wahre und falsche Lehre, wahre und falsche Kirche voneinander zu unterscheiden, können sich gegen falsche Geister und Propheten mit der Schrift wehren, Christo und seiner lieben Kirche die gelobte Treue halten, einst selbst des Hauspriestertums gebührlich warten, wie der HErr befohlen hat.

So laßt uns daher allerseits, geliebte Väter und Mütter, und ihr, geliebte Brüder im Schulamte, nicht müßig, sondern eifrig sein, unseren lieben Kindern die heilige Schrift immer lieber und teurer zu machen!

GOtt gebe, daß auch aus unseren Schulen immer mehr Leute hervorgehen, die mit David glauben, denken und reden: „Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig. Ich habe Lust zu deinen Geboten und sind mir lieb. Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe, denn sie sind meines Herzens Wonne.“ Er verleihe solches um des fleischgewordenen Wortes, JEsu Christi, willen! Amen.

Beiträge zur Behandlung der Kirchenlieder in unseren Schulen.

Gott des Himmels und der Erden.

Von Heinrich Alberti (1604—1651), dem Königsberger Dichter und Sänger; erschienen im fünften Teile seiner „Arien“ 1643.

Von diesem „Morgengesang“, welchem Schamelius die Überschrift gegeben: „Die auf das innere Christentum geführte Morgenstunde“, bezeugt

Digitized by Google

Dr. Cosack in Königsberg (Piper, Ev. Kalender 1861): „Seit zweihundert Jahren mag wohl schwerlich auch nur ein einziger Tag die Erde gegrüßt haben, dem nicht hin und her in deutschen Landen mit Alberti's Liede begegnet worden wäre. Schwerlich hält, was Verbreitung und innern Wert betrifft, wenn Einfachheit und Innigkeit. Glaubensreinheit und Angemessenheit für jede Lebenslage entscheiden, ein anderes Morgenlied mit diesem die Vergleichung aus. Ohne Untersuchung darf man wohl versichern, daß es in keinem evangelischen Gesangbuch seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts fehlt."

Eine schöne Morgenstunde weihte unser Lied in folgendem Falle. In einem Stranddorfe spielten zwei Geschwister am Mühlbache, ein Knabe von vier und ein Mädchen von fünf Jahren; sie setzten sich zuletzt in ein Brühfaß, das, um ausgelaugt zu werden, am Wasser stand. Durch die Bewegung der Kinder aber begann das Faß zu treiben und wurde sanft den Bach hinuntergeflößt. der in den Garde'schen See mündet. Die Kinder waren verschwunden und wurden erst am Abend vermißt. Die Eltern suchten überall und hielten sie für verunglückt. Aber in der Frühe des andern Tags sahen die Fischer mitten auf dem See ein neues Brühfaß treiben und fanden in demselben zu ihrer Überraschung die zwei Kinder schlafend. Wären sie wach gewesen, so hätten sie sich in ihrer Angst in dem unsichern Schifflein hin und her bewegt und das Faß wäre sofort umgeschlagen. So aber waren sie durch die sanfte Bewegung im Bache in Schlaf gewiegt und behalten worden. An diesem Morgen sangen die Kinder in der Schule:

Gott, ich danke dir von Herzen,
Daß du mich in dieser Nacht
Vor Gefahr, Angst, Not und Schmerzen
Hast behütet und bewacht,
Daß des bösen Feindes List
Mein nicht mächtig worden ist.

Die Mutter aber saß mit ihren Kindern auf dem Schoß unter den Schülern, und als man den Sturm auf dem Meere gelesen und besprochen und endlich das Lied angestimmt hatte: Nun danket alle Gott! da hörte man sie zuerst helle mitsingen, hernach fing sie an zu weinen und mit ihr die Kinder, so daß man nur mit Mühe den dritten Vers zu Ende brachte. (Josephsohn, Brosamen. 2.)

Christian Scriver erzählt in seinem „Siech- und Siegesbette": „Zu Hamburg hatte ein begüterter Jude im Jahre 1685 einen christlichen Schneidergesellen im Hause, der ihm einige Kleider verfertigen mußte. Als nun dieser Mensch seine bekannten christlichen Lieder zu singen pflegte, that der HErr des Juden Tochter das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was gesungen ward. Wie nun der Schneidergeselle einsmals: ‚Gott des Himmels und der Erden!' sang und auf den dritten Vers kam:

Digitized by Google

Laß die Nacht auch meiner Sünden
Jetzt mit dieser Nacht vergehn;
O HErr JEsu, laß mich finden
Deine Wunden offen stehn,
Da alleine Hilf und Rat
Ist für meine Missethat!

wurde die Jüdin dermaßen gerührt, daß sie ein herzliches Verlangen empfand, diesen JEsum und seine Wunden recht zu erkennen. Darum sie den Sänger bat, er möchte sie zu einem christlichen Lehrer führen, der sie in Erkenntnis des HErrn JEsu unterrichten könnte. Welches geschah, also, daß sie den Heiland der Welt lebendig erkannte und durch die heilige Taufe der christlichen Gemeinde einverleibet worden, trotz aller Bemühungen ihres Vaters und ihres ganzen Geschlechtes. — Sehet, wie es dem Geist des HErrn, dem himmlischen und ewigen Winde, der da bläset, wo und wann er will, gefallen hat, die toten Wasserwellen durch geistliche, liebliche Lieder zu erregen und zu bewegen und lebendig zu machen!"

Vom fünften Verse sagt Cosack: „Für Unzählige wird der Vers:

Führe mich, o HErr, und leite
Meinen Gang nach deinem Wort;
Sei und bleibe du auch heute
Mein Beschützer und mein Hort:
Nirgends als bei dir allein
Kann ich recht bewahret sein.

ihr erstes Morgengebetlein bilden, noch aus der Kinderstube stammend und festgehalten bis in die Mannesjahre und ins höchste Alter." In der That, wir kennen Kinder, die mit diesen Lauten täglich den Morgen beginnen, Bräute, welche den wichtigsten Schritt ihres Lebens mit diesem Verse geheiligt haben, und Männer, welche sich zu ernsten und entscheidenden Gängen mit diesem Gebete gewappnet haben.

Lieblich ist auch der letzte Vers: „Deinen Engel zu mir sende!" welcher mit einer Hinweisung auf den Lebensabend schließt: „Der auch endlich mich zur Ruh trage nach dem Himmel zu."

Die Melodie: g a h d g fis e d ist von dem Sänger selbst erfunden. Er hat sie ursprünglich in B dur: b c d f es d b a g f im dreiteiligen Takt gegeben.

Nun ruhen alle Wälder.

Von Paulus Gerhardt (1607—1676), erschienen in „Johann Crügers Praxis pietatis melica 1648"; so daß es falsche Überlieferung ist, wenn gesagt wurde, die Melodie des alten Liedes: O Welt, ich muß dich lassen! welche zu Mittenwalde abends vom Turme herab auf zwei Trompeten geblasen wurde, habe ihn zu unsrem Liede veranlaßt. Gerhardt kam erst 1651 als Propst nach Mittenwalde.

Digitized by Google

Dieses Lied ist ein Kleinod der lutherischen Kirche. Bunsen nennt es: „Gebet eines Kindes Gottes, das treu des Tages Last und Hitze getragen und sich nun in der Stille der sternerleuchteten Nacht anvertraut, die es umgiebt, und der Ruhe, die es erwartet; das, indem es sich vom Sichtbaren zu dem Gedanken des nie untergehenden Lichtes, des Lebens in Gott und der ewigen Ruhe erhebt, die Gott den Seinen bereitet hat, sich und seine Lieben getrost in die Arme seines schützenden Heilandes legt." — Der Gedankengang im Geiste des Sängers ist: Ruhe der Natur, aber Leben der Seele in Gott, V. 1. — Was sagt von der Natur die Seele? Die Sonne ist dahin, die Sonne meines Herzens bleibt, V. 2 (Maleachi 4, 2.); wie die Sternlein leuchten, also auch ich in meines Vaters Reich, V. 3 (Daniel 12, 3.). — Woran erinnert mich die Natur meines Leibes? Der Leib legt die Kleider ab, Christus wird mich kleiden in Herrlichkeit, V. 4 (Jes. 61, 10.); die Glieder bedürfen der Ruhe, sie werden dieselbe endlich finden im Grabe, V. 6. (Jes. 57, 2.). — Jetzt folgt das Abendgebet auf die Abendgedanken: Leib und Seele schlummert; Wächter Israels, schlummere nicht! V. 7 (Ps. 121, 4.). — Der böse Feind lauert; JEsu, mein Heiland, schütze! V. 8 (Matthäi 23, 37.). — Ein Blick noch hinüber auf die Meinen: Gott behüt euch durch seiner Engel Schar! V. 9 (Ps. 91, 10. f.) — — Mit sinnigem Geist ist in jedem Vers Sinnliches und Geistliches, Irdisches und Himmlisches einander gegenübergestellt; und das Geistliche und Himmlische, zu dem der Sänger vom Anschauen des Irdischen immer wieder hinübergeleitet wird, findet stets seinen Ruhe- und Haltepunkt in einem biblischen Wort und Gedanken.

Zum 1. und 7. Verse und dem ganzen Liede mag folgende Erzählung eine Illustration geben.

Mitten im Kinzigthale, bei der ehemals freien Stadt Gelnhausen und am Saume des uralten Reichsforstes, genannt der Büdinger Wald, erhebt sich ein hoher, zum größten Teile mit Weinpflanzungen bedeckter Berg, der eine stattliche Kirche mit den Wohnungen für Pfarrer und Küster trägt. Man nennt den Ort nun „auf dem Berge", und die Kirche ist der Mittelpunkt eines weitläufigen Kirchspiels, welches aus sechs Dörfern besteht, die zum Teile im Waldgebirge zerstreut liegen. Da war gegen Ende des vorigen Jahrhunderts im Monat April ein recht stürmischer Abend mit Regen und Schnee; der Sturm heulte um die Kirche und rüttelte an Läden und Thüren des Pfarrhauses. Drinnen aber saß der Pfarrherr am eichenen Tische bei Weib und Kindern und las den Abendsegen; darauf sangen sie das Lied: „Nun ruhen alle Wälder." Aber horch, mitten in den Gesang und Sturm hinein krachte es draußen vor dem Fenster, und es war den Leuten drinnen, als hörten sie einen schweren Fall und dann wieder Fußtritte von Menschen. Der Pfarrherr sprang auf und zündete schnell eine bereit stehende Laterne an. Vorsichtig öffnete er den wohlverwahrten Fensterladen und leuchtete hinaus; da sah er denn, daß eine Planke im

Digitized by Google

Zaune um das Gärtlein vor dem Hause zerbrochen war und im nassen Boden sich Fußstapfen zeigten. Sonst konnte er vor dem rasenden Sturm und Regen nichts sehen und hören. Er schloß den Laden und sagte: „Behüt uns Gott, ihr Lieben! Das war ein unheimlich Ding; wir werden wohl diese Nacht einen schlimmen Besuch erhalten!" — Den Pfarrleuten war dieses zu jener Zeit, wo sich gar vieles Raubgesindel und Gaunervolk in der Gegend umhertrieb, nichts Neues, und sie machten sich ruhig auf alles gefaßt. Fenster und Thüren am Hause wurden wohl verwahrt und Hunde losgelassen im Hofe. Der Hausvater mit dem ältesten Sohne und seinem Knechte rüstete seine Gewehre, die er unter den Gefahren des einsamen Ortes notgedrungen handhaben gelernt hatte. „Geht nun zu Bett", sagte er zu den Seinen, „der HErr wird Wache halten!" Das hatten sie schon oft erfahren, und so gingen sie getrost zur Ruhe. Aber die gerüsteten Männer wachten die ganze Nacht vergeblich, es kam nichts. Am folgenden Abend brauste wieder Sturm um das Haus; die Männer gingen früh zu Bette, teils um sich von der letzten Nachtunruhe zu erholen, teils um gegen Mitternacht hin wieder bei der Hand zu sein. Denn gerade für diese Nacht waren sie am meisten besorgt. — Die Mitternacht kam und der Sturm legte sich. Alles schlief im Hause; nur die Mutter wachte an der Wiege ihres jüngsten Söhnleins, welches ein gar arger Schreihals war und nicht zur Ruhe kommen wollte. Um den Vater nicht zu stören, ging sie mit ihm in ein Nebenzimmer, wo sie ihn hin- und her trug. Da hörte sie unten ein Lärmen, unterdrücktes Knurren der Hunde und Flüstern von Menschen. Vor dem Fenster des obersten Stockwerkes, wo sie sich befand, hörte sie das Pochen einer angelegten Leiter. Schnell weckte sie die Männer, und diese waren sogleich mit den geladenen Gewehren bei der Hand. Als der Pfarrer ans Fenster trat, sah er einen Haufen Menschen im Hofe, eine Leiter an die Wand gelehnt und oben darauf einen wilden Kerl stehend. — „Wer da?" rief der Pfarrer. Keine Antwort. „Wer da? noch einmal!" Da brüllte aus dem Haufen einer: „Der Teufel ist da und will Pfaffen stehlen!" Jetzt schoß der Pfarrer und der Mann stürzte von der Leiter. Weiter gab's nun Schuß auf Schuß, bis der Haufe über die Hofmauer und den Kirchhof mit gräßlichem Fluchen und Heulen auseinanderstob. Später, als alles ruhig war, gingen die Männer aus dem Hause in den Hof und fanden da die beiden großen Hunde sterbend liegen, weil sie vergiftete Wurst gefressen hatten. Am Morgen konnten sie die Blutspuren bis in den nahen Wald verfolgen. — Einige Wochen nach diesem nächtlichen Vorfall kam früh morgens ein Mann zu dem Pfarrer; der sah gar unheimlich aus, war aber doch im Hause bekannt. Es war ein Korbmacher, den man nur den Mahnenhannes nannte. Der trat zum Pfarrer in seine Studierstube und grüßte ihn freundlich, fast ehrerbietig. Hierauf sagte er: „Herr Pfarrer, ich war neulich in der Nacht an Eurem Fenster und hab spioniert. Da habt Ihr mit Euern Leuten ein Lied gesungen. So was hab ich noch nicht

Digitized by Google

gehört; es ist mir durchs Herz gegangen. Ich bitt Euch, sagt mir noch einmal das Lied." Pfarrer: „Das war unser Abendsegen, den wir alle Tage singen. Ich will's Euch gern noch einmal sagen." Der Pfarrer sagte ihm das ganze Lied mit möglichstem Nachdruck vor und erfuhr auch, daß der nächtliche Überfall von dem Korbmacher und der in dem nahen Walde liegenden Bande ausgeführt war, und daß der Geschossene wieder geheilt sei. Bald kam der Mensch wieder und sagte: „Wir müssen fort aus der Gegend und dürfen nicht wiederkommen. Da wollt' ich Euch aber noch einmal sehen und Euch bitten, mir das Lied aufzuschreiben, das Ihr mir neulich gesagt habt." Der Pfarrer schrieb ihm das Lied auf und sprach mit ihm noch mancherlei aus Gottes Wort bis um Mitternacht. Der Räuber ging hinaus in die dunkle Nacht, aber ein Fünklein des Lichtes war in seine Seele gefallen; und war gleich dasselbe nicht mächtig genug, ihn ganz seinem unstäten Leben zu entziehen, so beging er doch, wie die noch vorhandenen Aktenstücke ausweisen, von da an keine absonderlichen Verbrechen mehr. Als er aber zwei Jahre später auf der Münzplatte im Spessart wegen früher verübter Mordthaten mit dem Strange gerichtet wurde, da verlangte er ausdrücklich, daß die Schuljugend ihm auf seinem Todesgange das vom Bergpfarrer erhaltene Lied vorsingen solle. (Evang. Liedersegen zum pfälzischen Gesangbuch. 1861.)

V. 5 und 6 haben in folgenden Fällen ihre unmittelbarste Anwendung gefunden. — Als der Pfarrer Fricker in Dettingen bei Urach auf seinem Totenbette lag, betete man ihm in der letzten Nacht den fünften Vers:

Das Haupt, die Füß und Hände
Sind froh, daß nun zum Ende
Die Arbeit kommen sei.
Herz, freu dich, du sollst werden
Vom Elend dieser Erden
Und von der Sünden Arbeit frei!

Und als man ihn fragte, ob es ihm auch nach diesen Worten gehe, antwortete er: „Ja; ‚man muß hier stets auf Schlangen gehn, die ihren Gift in unsre Fersen bringen!'" Womit der Sterbende ein Zeugnis gab von dem seligen Tausch, den ein Kind Gottes in seinem Tode machen darf. (Christenbote. 1833.)

Im Dezember 1716 kam der Archidiakonus Gabriel Rehfeld in Oschatz einsmals krank aus dem Beichtstuhl nach Haus. Die plötzlich überhandnehmende Schwäche gab ihm bald zu erkennen, daß der HErr ihn heimholen werde, und er legte sich zu Bette mit den Worten des sechsten Verses:

Nun geht, ihr matten Glieder,
Geht hin und legt euch nieder,
Der Betten ihr begehrt.
Es kommen Stund und Zeiten,
Da man euch wird bereiten
Zur Ruh ein Bettlein in der Erd!

Digitized by Google

Nach wenig Tagen wurde das an ihm erfüllt und er durfte eingehen zu seines HErrn Freude. (Frenkels Dyptisha Ossit.)

Ein ganzer Kranz von Erzählungen legt sich um den achten Vers her, welcher mit seiner schriftgemäßen Herzlichkeit und hochpoetischen Kindlichkeit in den verschiedensten Lagen Anwendung findet. Wie mancher Christenseele, Kindern zumeist, aber auch Gotteskindern überhaupt, dient der Vers als letztes Abendgebet! Oftmals ist er zum letzten Erdengebete geworden; ja, in manchen Gegenden Deutschlands beschließt man mit ihm die Taufe der lieben Kleinen, um sie dem Schutz ihres HErrn JEsu zu befehlen.

In der evangelischen Schule zu Kischinew in Südrußland, welche auch von manchen israelitischen Kindern besucht wird, fragte Pastor Gurland 1868 die Schüler nach Morgen- und Abendgebeten, überging aber absichtlich zwei jüdische Mädchen. Da erhob sich das zehnjährige und fragte: „Darf ich auch mein Gebet hersagen?" und als er es bejahte, betete sie mit freudestrahlendem Gesicht voll herzlicher Andacht das heilige Vaterunser bis zu Ende. „Und wo hast du denn das gelernt?" fragte er. „Das hab ich in der Schule gelernt", sagte sie; „denn zu Hause darf ich's nicht lernen in der Gegenwart der Mutter." Die jüngere Schwester aber, ein achtjähriges Kind, sagte: „Ich kann auch ein hübsches Abendgebet." „Laß es hören!" erwiderte er. Da fing es an:

Breit aus die Flügel beide,
O JEsu, meine Freude,
Und nimm dein Küchlein ein!
Will Satan mich verschlingen,
So laß die Englein singen:
Dies Kind soll unverletzet sein!

Und auf die Frage, ob sie denn auch ein Küchlein JEsu sei, antwortete sie mit Thränen in den Augen: „Das weiß ich nicht, möcht's aber sein!" (Stuttg. Ev. Sonntagsblatt. 1869.)

Ein fünfjähriges Töchterlein wurde von der Mutter zu Bette gebracht, und das Kind betete diesen Vers noch vor dem Einschlafen. Als das geschehen war, fragte das Kind, was denn die letzten Worte bedeuten: „will Satan mich verschlingen"? Die Mutter erklärte es ihm noch und legte sich dann auch schlafen. Eine Stunde vor Mitternacht, als alle im ersten Schlafe lagen, fiel ein großes Stück von der Zimmerdecke dicht neben des Kindes Bett herab. Die Eltern eilten bestürzt hinzu, nach den Kindern zu sehen; die aber schliefen ruhig fort und waren alle unversehrt. Voll Danks gegen Gott konnte nun die Mutter am andern Morgen zu ihrem Töchterlein sagen: „Siehst du nun wohl, wie der liebe Heiland dein Gebet erhört und zu seinen lieben Engeln gesagt hat: ‚dies Kind soll unverletzet sein'?" (Heinrich, Erzählungen. 1846.)

Digitized by Google

Am 14. September 1796 kamen schwere Schreckensstunden über das hessische Städtchen Lisberg, das auf einer der waldigen Vorhöhen des Vogelsbergs liegt. Nachts zwischen neun und zehn Uhr rückten nämlich 500 Mann Fußvolk von der vor Erzherzog Karl auf der Flucht begriffenen französischen Armee racheschnaubend in das Städtlein ein, erschossen den alten ehrwürdigen Pfarrer des Orts, Philipp Jakob Koch, der um Gnade bittend ihnen entgegen gezogen war, und zündeten, nachdem sie mehrere Stunden lang gemordet, zerstört, geraubt und geschändet hatten, die Stadt an allen Ecken an, daß allein 58 Wohngebäude bis auf den Grund niederbrannten. Draußen aber vor dem Städtlein stand etwas abseits am Abhang des Berges ein Häuschen, und in dem saß eine Mutter am Krankenbett ihres Kindes. Aus Furcht, das Leben ihres Lieblings zu gefährden, wollte sie an dem rauhen Septembertage mit demselben nicht in den Wald flüchten, wie die meisten Einwohner thaten. Als nun aber das Schießen und Morden im Orte begann und der Rauch von den angezündeten Häusern vom Berge herab über das Thal zog, ward es dem armen verlassenen Weibe zum Sterben angst; sie verriegelte die Thür des Häuschens und warf sich betend neben der Wiege des Kindes nieder. So lag sie eine Zeit lang, zitternd auf das Wutgeschrei der Soldaten und auf das Wehegeschrei der Mißhandelten horchend, als auch an ihre Thür mit einem Gewehrkolben gestoßen wurde. Diese, alt und gebrechlich wie sie war, fuhr schnell auf, und mit gefälltem Bajonette stürzte ein Franzose wütend auf das erschrockene Weib zu. Blaß wie der Tod, legte die erschrockene Mutter ihre Hände über das Kind und mit der Stimme der Verzweiflung betete sie: „Breit aus die Flügel beide . . . dies Kind soll unverletzet sein.“ Da senkte plötzlich der wilde Soldat die Todeswaffe, trat zur Wiege und legte seine rauhe Hand sanft auf des Kindes Haupt; seine Lippen bewegten sich wie zum Gebete, und dicke Thränentropfen fielen über sein bärtiges Angesicht. Dann reichte er der Mutter die Hand und ging schweigend davon. Als aber die Frau nach einiger Zeit von den Knieen sich erhob und durch das kleine Fensterchen hinaussah, siehe, da stand der Franzose, das Gewehr im Arm, unter einem Birnbaum der Hausthür gegenüber, als stünde er Wache, allen Schimpf und Schaden von dem Hause seines Schutzes fern zu halten. Erst als der ganze Soldatentrupp mit Beute beladen abzog, verließ er seinen Posten mit einem größeren Schatz in seinem Herzen, als seine Kameraden in ihren Säcken hatten. (Glaubrecht, Erzählungen aus dem Hessenlande. Frankfurt 1853.)

Digitized by Google

Die von der königlich bayerischen Regierung in den Jahren 1884 und 1885 für die schriftliche Austrittsprüfung am Seminar zu Altdorf gestellten Aufgaben.

(Dem Altdorfer Jahresbericht entnommen.)

A. 1884.

A) Religionslehre und niederer Kirchendienst.

1. Inwiefern war die Aufgabe des Erlösers eine negative und eine positive, warum mußte der, welcher diese doppelte Aufgabe erfüllen sollte, göttliches Wesens sein, und woraus ergibt sich, daß JEsus dies wirklich war?
2. Auf welche Weise vollzog sich die Reformation der Kirche in England, welche Eigentümlichkeiten hat die englische Hochkirche und zu welchen Sekten gaben diese Veranlassung?
3. Die Einrichtung des Kirchenjahres soll nach ihrem inneren Zusammenhange dargelegt werden.

B) Aufsatz.

Thema: Lerne, um zu leben, und lebe, um zu lernen!

C) Arithmetik und Raumlehre.

1. Ein Kaufmann hat sein Haus und Warenlager nach dem vollen Wert versichert und zahlt im ganzen 172,40 Mark Prämie, vom ersteren nämlich $1\frac{1}{2}$ pro mille, vom letzteren $1\frac{3}{4}$ pro mille. Das Haus rentiert sich zu $4\frac{1}{2}$ %, das Warenlager dagegen wirft durchschnittlich $9\frac{3}{4}$ % Gewinn ab; daher ist der Gewinn aus dem Warenlager in 3 Jahren 9 Monaten schon um 495 M. größer als die 4jährige Rente seines Hauses. Wie hoch schlägt er den Wert seines Hauses und wie hoch den seines Magazins an?
2. Eine Kugel wurde von einem geraden Cylinder central durchbohrt; wie groß ist das Volumen des übrig gebliebenen Teiles, wenn der Kugelradius 70 cm beträgt und der Radius des Cylinders 40 cm mißt?
3. Ein Graben ist 20 m lang. Sein Querdurchschnitt bildet ein Trapez, dessen untere Grundlinie um 6 cm kleiner ist, als die obere, und dessen Höhe 40 cm mißt. Wie groß sind beide Grundlinien, wenn der Graben einen Kubikinhalt von 3,12 cbm hat?

D) Geographie und Geschichte.

1. Welche Umstände bewirken den Wechsel der Jahreszeiten auf der Erde? Beschreibe und veranschauliche die Stellung der Erde am Anfang der 4 Jahreszeiten!
2. Was versteht man unter Seen, und wie werden sie eingeteilt mit Rücksicht auf

Digitized by Google

a) Zu- und Abfluß, b) Beschaffenheit des Wassers, c) Höhenlage oder Placierung, d) Entstehung? Welches sind seeenreiche Gegenden der Erde? Welche Arten von Seeen sind in Deutschland vertreten?

3. Die deutsche Kolonisation im Osten während der sächsischen, salischen und hohenstaufischen Kaiser.

E) Landwirtschaft.

1. Warum ist Moorboden so schwer zu kultivieren?
2. Was versteht man unter Brache, und zu welchem Zwecke wird sie vorgenommen?
3. Die drei wichtigsten Veredlungsarten der Obstbäume sind anzugeben, zu beschreiben und durch Zeichnungen zu erläutern.

F) Erziehungs- und Unterrichtskunde.

1. Was heißt „entwickeln" und wann muß der Lehrer zu diesem Unterrichtsverfahren greifen?
2. Welches sind die wichtigsten Epigonen Pestalozzi's auf dem Gebiete der Erziehung und wodurch haben sie sich hervorgethan?
3. Welche allmählich sich steigernden Übungen sind nötig, um die Volksschüler zu befähigen, sprachrichtige Aufsätze über solche Themate zu fertigen, die ihrem Lebens- und Erfahrungskreise entnommen sind?

G) Naturkunde.

1. Worin bestehen die Wärme- und Lichtwirkungen der elektrischen Ströme, durch welche Experimente können sie gezeigt werden und wozu werden sie benützt?
2. Was ist die Reflexion des Lichtes; wie heißen die Reflexionsgesetze, welche Bedeutung hat die regelmäßige und unregelmäßige Reflexion?
3. Auf wievielfache und welche Weise verbreitet sich die Wärme; wie verhalten sich die Körper mit Bezug hierauf?

H) Gemeindeschreiberei.

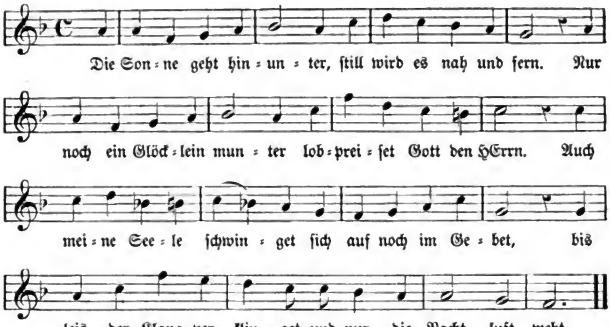
1. Aus welchen beiden Kammern besteht der Landtag, wie setzt sich jede derselben zusammen und welches sind die korporativen und politischen Rechte dieser Volksvertretung?
2. Wodurch wird eine selbstständige Heimat erworben?
3. Welche Bestimmungen gelten bei der Wahl für den deutschen Reichstag, welche für den bayerischen Landtag?

I) Harmonielehre.

1. Welche Formen des Tonsatzes kommen beim mehrstimmigen kirchlichen Chorgesang zur Anwendung und wie unterscheiden sie sich voneinander?

Digitized by Google

2. Harmonisiere die phrygische Tonleiter auf- und abwärts und bilde durch einige Accordverbindungen eine kleine Einleitung zu einem phrygischen Tonsatze!
3. Folgendes Lied ist für zweistimmigen Knabenchor zu setzen!



K) Turnen.

1. Welche Männer haben sich um die Entwicklung des deutschen Turnwesens besonders verdient gemacht, und in welcher Weise war jeder für dasselbe thätig?
2. Nach welchen pädagogischen Grundsätzen muß die Anordnung des in einer Turnstunde durchzunehmenden Stoffes geschehen und wie ist der gesammte Turnstoff auf die einzelnen Jahrgänge einer Volksschule zu verteilen?

L) Zeichnen.

Ein Ornament nach Auswahl des Lehrers.

B. 1885.

A) Aufsatz-Thema: 5 Stunden.

Armut und Reichtum nach ihrem Einfluß auf die Sittlichkeit.

B) Religionslehre und niederer Kirchendienst. 3 Stunden.

1. Religionslehre: Wie verhält sich die Eine christliche Kirche zu den Einzelkirchen? Wie soll sich ein evangelischer Christ gegen seine Kirche und gegen Andersgläubige verhalten?
2. Geschichtlicher Unterricht: Wodurch wurde der Pietismus in der lutherischen Kirche hervorgerufen? Wer waren seine bedeutendsten Vertreter? Welches waren seine heilsamen und seine schädlichen Wirkungen?

Digitized by Google

3. Niederer Kirchendienst: Welche Bedeutung hat der Altar im evangelischen Gottesdienste? Welche Zeiten des Kirchenjahres sind geschlossene Zeiten, und was heißt das?

C) Arithmetik und Raumlehre.

1. Ein Fabrikant hat von einem Kaufmann 920 Mark, von einem andern 1080 M. für Waren zu fordern. Da diese gleich zahlen, so gewährt er Rabatt und zwar dem zweiten $1\frac{1}{2}$ % mehr als dem ersten, und bekommt so von beiden zusammen 1823,80 M. bezahlt. — Wie viel % Rabatt hat er jedem bewilligt?
2. Welche Eigenschaften hat die von der Spitze eines gleichschenkeligen Dreiecks nach der Mitte der Basis gehende Linie und wie lassen sich dieselben beweisen?
3. Die beiden Diagonalen eines Trapezes sind 110 m und 100 m lang und die Höhe mißt 80 m. — Wie groß ist sein Inhalt?
4. Ein cylinderförmiges Wasserbassin von 2,40 m Durchmesser und 3,6 m ist über die Hälfte mit Wasser gefüllt. Um wie viel wird das Wasser im Bassin steigen, wenn man in dasselbe eine senkrechte abgekürzte Pyramide von Granit versenkt, deren parallele Grundflächen 1,47 m von einander entfernt sind und Quadrate bilden mit 1,52 m und 1,24 m langen Seiten?

D) Geographie.

1. Welche Bedeutung haben Ptolemäus, Kopernikus, Kepler und Newton in der Astronomie?
   Es ist nachzuweisen, daß Ebbe und Flut vorzüglich von der Anziehung des Mondes herrühren!
   Welches sind die wichtigsten Städtebündnisse des Mittelalters?
2. Die atmosphärischen Niederschläge:
   a) Ursache, b) Formen und c) Zonen des Niederschlages; d) Wovon die Verteilung der Regenmenge auf der Erdoberfläche hauptsächlich abhängt; e) Welches regenreiche und regenarme Gebiete der Erde sind.

E) Geschichte. 1 Stunde.

1. Welches war der Zweck des Hansabundes? Wodurch wurde er erreicht? Einteilung, Bedeutung und Verfall des Hansabundes.
2. Welches waren die mächtigsten Fürsten und Staaten in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts; welche Verschiebung in der Machtstellung verursachten der 30jährige Krieg, der spanische Erbfolgekrieg und der nordische Krieg?

F) Landwirtschaft. 1 Stunde.

1. Welche Aufgabe hat ein Lehrer in Bezug auf die Obstbaumzucht?
2. Welchen Schwierigkeiten begegnet der Landwirt beim Aussäen seiner Sämereien und wie begegnet er ihnen am besten?

Digitized by Google

3. Wie ist die Sommerstallfütterung der Nutztiere am zweckmäßigsten zu betreiben und welche Futterarten eignen sich am besten hiezu?

G) Unterrichts- und Erziehungskunde. 3 Stunden.

1. Nach welchen Grundsätzen muß im Unterricht verfahren werden, wenn durch ihn auch der Wille gebildet werden soll?
2. Es ist nachzuweisen, wieferne anschauen, denken und üben als drei Hauptlernstufen beim Anschauungsunterricht gelten können!
3. Welcher Richtung gehörte Rochow an, und welche Grundsätze stellte er für den Unterricht und für die Erziehung auf?

H) Naturkunde. 2 Stunden.

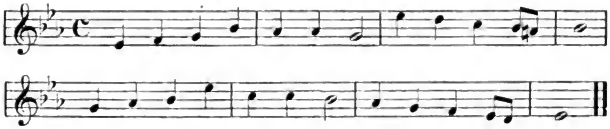
1. Was versteht man unter magnetischer Influenz, durch welche Versuche läßt sie sich zeigen, welches sind die Gesetze derselben, und wie lassen diese sich begründen?
2. Was sind subjektive Farben und wie entstehen dieselben?
3. Welche Veränderungen ergeben sich in der Richtung der Deklinationsnadel und Inklinationsnadel, wenn wir auf unserem Meridian nach Norden oder nach Süden reisen?

I) Gemeindeschreiberei. 2 Stunden.

1. Welches ist die Aufgabe eines Standesbeamten, und welchen Formalitäten unterliegen die standesamtlichen Einträge?
2. Welche Befugnisse sind a) im Heimatsrecht, b) im Bürgerrecht enthalten?
3. Welche Bestimmungen gelten bei der Wahl für den bayerischen Landtag?

K) Harmonielehre. 2 Stunden.

1. Was versteht man a) unter Canon, b) unter Fuge und c) unter Figuralstimmen?
2. Was versteht man unter enharmonischer Verwechslung; in welchen Fällen und auf welche Weise kann dieselbe zu Ausweichungen benützt werden?
3. Vierstimmige Bearbeitung der nachstehenden Melodie:



L) Turnen. 2 Stunden.

1. Die Wichtigkeit des Schulturnens in sanitärer und pädagogischer Hinsicht.

Digitized by Google

2. Wie kann in Landschulen, bei denen sich weder eingerichtete Turnplätze noch Turnhallen befinden, dennoch der Turnunterricht zu einem körperlichen und geistigen Erfrischungsmittel der Schuljugend werden?

M) Zeichnen. 3 Stunden.

Ein vom Zeichenlehrer auszuwählendes und vom Vorstand der Prüfungs-Kommission gutzuheißendes Ornament.

Die für das Addisoner evang.-luth. Schullehrerseminar geltende Hausordnung.

(Ohne die Nebenbestimmungen.)

§ 1. Einleitung. Das Schullehrerseminar zu Addison, Ill., ist eine der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. zugehörige Lehranstalt. Die auf dieser Anstalt befindlichen Zöglinge verpflichten sich daher zum Gehorsam gegen die der genannten Ehrw. Synode in Bezug auf dies Seminar bereits erlassenen und noch zu erlassenden Verordnungen und Gesetze, und insonderheit verpflichten sie sich durch Namensunterschrift zur genauen Befolgung der in den nachfolgenden Paragraphen enthaltenen Hausordnung und der mit ihr verbundenen Nebengesetze.

§ 2. Dauer des Schuljahrs. Das Schuljahr beginnt in der Regel am letzten Donnerstag im August und schließt am letzten Mittwoch im Juni des folgenden Jahres. Schon zwei Tage vor Anfang des Unterrichts wird für die Verpflegung der Schüler Sorge getragen. Während der Ferienzeit ist die Anstalt geschlossen. Das Schuljahr wird mit einem Gottesdienste eröffnet, worauf die Hausordnung bekannt gemacht und notwendige Einrichtungen getroffen werden. Es ist Pflicht jedes Schülers, dabei gegenwärtig zu sein.

§ 3. Zeit des Aufstehens und Niederlegens. Im September, Oktober, April, Mai und Juni wird um 5 Uhr, ~~von November bis März um 5½ Uhr aufgestanden~~; Sonntags immer ½ Stunde später als in der Woche. Noch vor der Morgenandacht ist die nötige leibliche Reinigung gründlich vorzunehmen. Das ganze Schuljahr hindurch wird abends 10 Uhr sofort nach der Abendandacht zu Bette gegangen. Niemand darf ohne spezielle Erlaubnis des Direktors länger aufbleiben.

§ 4. Morgen- und Abendandacht. Morgens ½ Stunde nach dem Aufstehen und abends 20 Minuten vor 10 Uhr findet die regelmäßige Morgen- und Abendandacht statt, bei der kein Zögling ohne gegründete Ursache fehlen soll. — Sonntags findet die Abendandacht das ganze Jahr hindurch um 9 Uhr, die Morgenandacht aber je nach der Jahreszeit um 7½ oder 8 Uhr statt, wobei alle im vollen Sonntagsanzuge erscheinen sollen.

Digitized by Google

§ 5. Gottesdienste. Den öffentlichen, sonntäglichen Gottesdienst soll kein Schüler ohne die dringendste Not und ohne spezielle Erlaubnis des Direktors versäumen.

§ 6. Ämter. Der Direktor ernennt am Beginne jedes Schuljahrs einen Seminarältesten, Flügel- und Stubenälteste, einen Postmeister, einen Bibliothekar für die Schülerbibliothek, Lehr- und Waschsaaltouristen, Klassenbuchführer, sowie Aufseher über Orgeln und Pianos. — Alle für diese und etwaige andere Bedienungen ernannten Schüler und deren Stellvertreter haben keinerlei Gesetze zu geben oder willkürliche Strafen zu verhängen, sondern allein für Ausführung der ihnen in den Nebengesetzen der Hausordnung genau vorgezeichneten Instruction besorgt zu sein. Kommen sie ihren Pflichten nicht nach, so können sie vom Direktor wieder abgesetzt werden.

§ 7. Arbeitszeit und Freizeit. Die Arbeits- und Vorbereitungszeit, also die Zeit morgens vor den Lehrstunden, die Stunden zwischen 7 und 12 und nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr, in welchen einzelne Schüler oder einzelne Klassen keinen Unterricht empfangen, und die Zeit von 7, resp. 7½ Uhr bis 9 Uhr 40 Minuten abends ist gewissenhaft auszukaufen. Den Knaben unter 16 Jahren ist es gestattet, von 9 Uhr abends an sich an ihren Arbeitstischen anderweitig zu beschäftigen, sofern damit nötige Arbeiten nicht versäumt und ältere Schüler nicht gestört werden. — Mittags bis 2 Uhr und abends von 4—7 (in den Sommermonaten bis 7½) Uhr ist für alle diejenigen Freizeit, welche nicht durch Unterrichts- oder Übungsstunden auf Orgel und Piano in Anspruch genommen sind.

§ 8. Kost. Mahlzeiten. Beleuchtung. Der Hausverwalter ist verpflichtet, gesunde und reinliche Kost hinreichend zu verabreichen. Auf Wünsche einzelner Zöglinge, die Kranken ausgenommen, hinsichtlich der Einrichtung und Beschaffenheit der Beköstigung hat er keinerlei Rücksicht zu nehmen, und die Schüler haben mit ihm darüber nichts zu verhandeln. Irgend welche Klagen, welche sie in dieser Hinsicht meinen führen zu müssen, sind nie an den Hausverwalter oder dessen Frau, sondern stets an den Direktor zu richten.

Die Mahlzeiten werden morgens gleich nach der Morgenandacht, mittags 12 Uhr und abends 6 Uhr eingenommen. Ehe es zum Essen geläutet, soll sich niemand als die Tischdecker im Speisesaal aufhalten. Das Gebet vor und nach Tisch wird im Chor gesprochen. Der Seminarälteste soll es nicht eher beginnen, als bis er sich überzeugt hat, daß alle versammelt, resp. gesättigt sind. Bei Austeilung des zweiten Frühstücks sollen die Stubenältesten soviele Stücke Brod in Empfang nehmen, als sie Bewohner in ihren Zimmern haben, und nur in letzteren es dann verteilen.

Für die Beleuchtung des Seminars sorgt die Haushaltskassa. Die Beleuchtung der einzelnen Wohnzimmer bestreiten die betreffenden Stuben-

Digitized by Google

genossenschaften, welche auch die für ihre Zimmer nötigen Wasserkrüge, Gläser, Besen u. s. w. gemeinschaftlich kaufen.

§ 9. Kostgeld. Das Geld für Kost und Brennmaterial ist pünktlich, sobald dazu aufgefordert wird, an den mit der Empfangnahme betrauten Professor zu entrichten.

§ 10. Läuten. Das Läuten mit der Turmglocke geschieht nur morgens 5 oder 5½ Uhr durch den Hausverwalter; sonst besorgen es die Schüler. Mit der Turmglocke wird von ihnen geläutet früh 6 Uhr, mittags 12 Uhr, abends 6 Uhr und abends 7 oder 7½ Uhr, wenn die Arbeitszeit beginnt. Vor Beginn jeder Lehrstunde wird mit der Handschelle geläutet; um 7 Uhr früh und 1 Uhr mittags mit dem Glockenschlage, sonst 5 Minuten nach demselben; um 9 Uhr 10 Minuten nach demselben.

§ 11. Benützung der Orgeln und Pianos. Die Benützung der Orgeln und Klaviere wird durch die Professoren der Musik geregelt, die jedem Schüler seine Übungszeit zuweisen, die genau inne zu halten ist. So darf auch jeder Schüler nur das Instrument benutzen, welches ihm angewiesen ist. Insonderheit ist der Gebrauch der Orgel nur denen gestattet, welche nach dem Urteile des betreffenden Musiklehrers die nötige Fertigkeit dazu erlangt haben.

§ 12. Schonung des Synodaleigentums. Das Seminar mit seinen Nebengebäuden, die Tische, Bänke, Stühle, Lehrmittel und alle anderen der Anstalt zugehörigen Geräte sollen nach Möglichkeit geschont und in gutem Stande erhalten werden. — Jede Beschädigung und Zerstörung irgend welchen Seminareigentums ist auf's bestimmteste untersagt. Jeder Schaden, der durch Leichtfertigkeit oder Bosheit der Schüler entsteht, soll auf ihre Kosten wieder gut gemacht werden, und zwar je nach Befund entweder von den einzelnen Schuldigen oder von der Stubengenossenschaft oder dem ganzen Cötus.

Violinen und andere Instrumente, welche den Schülern anvertraut werden, sind mit Fleiß in acht zu nehmen und immer am Ende des Schuljahrs in gutem Zustande dem Professor der Musik, welcher sie verabreicht hat, wieder zuzustellen.

Zöglinge, welche von der Anstalt Bettzeug geliehen erhalten, haben darüber einen Empfangschein auszustellen, für gute Erhaltung desselben zu sorgen und es am Schluß des Schuljahrs rein wieder abzuliefern.

§ 13. Reinigung des Gebäudes. Das ganze alte Gebäude und der Neubau sind täglich durch die Schüler der Anstalt zu reinigen. Nähere Bestimmungen hierüber trifft der Direktor.

§ 14. Ärztliche Hülfe. Für ärztliche Hülfe in Krankheitsfällen wird gemäß den Bestimmungen über Krankenkasse Sorge getragen.

§ 15. Bibliothek. Jedem Schüler ist die Benützung der Seminarbibliothek gestattet, in der Weise, daß er sich zu bestimmter Frist von dem jeweiligen Bibliothekar aus dem Lehrerkollegium das gewünschte Buch er-

Digitized by Google

bittet, welches er dann auf Erfordern wieder in gutem Zustande abzuliefern hat.

§ 16. Baden. Zum Baden haben die Schüler in und außerhalb der Anstalt Gelegenheit, wovon sie fleißig Gebrauch machen sollen. Sie haben sich dabei nach den in den Nebengesetzen enthaltenen Bestimmungen zu richten.

§ 17. Aufbewahrung des Eigentums. Für die Aufbewahrung ihrer Bücher, Kleider, Wäsche und anderen Eigentums haben die Schüler selbst Sorge zu tragen. Hinsichtlich der sicheren Verwahrung des Privateigentums derselben übernimmt die Anstalt keinerlei Verantwortlichkeit, weder während der Schul- noch während der Ferienzeit.

Alle diejenigen Schüler, welche noch nicht 18 Jahre alt sind, haben all das Geld, das sie mitbringen und im Laufe des Schuljahres erhalten, an den ihnen bestimmten Professor abzuliefern, der es ihnen aufbewahrt und nach Notdurft verabreicht, dem sie daher auch über die Verwendung genaue Rechenschaft schuldig sind. Dieselbe Einrichtung wird auch auf ältere Zöglinge ausgedehnt, sobald sich herausstellt, daß es ihnen nützlich und nötig ist.

§ 18. Wäsche. Für die Reinigung der Leib- und Bettwäsche sorgt soweit als möglich die Liebe der hiesigen und der benachbarten Gemeinden. — Keinem Schüler ist es gestattet, sich selbst eine Familie auszusuchen, bie der er waschen lassen könnte, oder eine Familie, der er zugewiesen war, nach eigener Wahl zu verlassen. Vielmehr ist es der Direktor, der ihm Waschleute zuweist, bei denen er zu verharren hat, bis er von der Anstalt abgeht oder bis der Direktor aus erheblichen Ursachen eine Änderung anordnet. — In den Familien, in welchen die Schüler aufgenommen werden, haben sie sich freundlich, bescheiden, dienstfertig und dankbar zu bezeigen.

§ 19. Bücher und Zeitschriften. Bücher und Zeitschriften gottlosen Inhalts, obscöne Bilder und dergleichen Sachen werden in der Anstalt nicht geduldet. Von Zeitschriften dürfen nur die gehalten werden, deren Lesung das Lehrerkollegium gestattet, und dann nur in solcher Anzahl, als dasselbe bestimmt. Wenn jemand außer den nötigen, in der Anstalt eingeführten Schul- und Textbüchern andere Bücher anschaffen will, darf dies nur mit Bewilligung des Direktors geschehen, dem ein Verzeichnis derselben vor der Bestellung vorzulegen ist. Alle oben verbotenen Bücher, Zeitschriften, Bilder u. s. w. werden, wenn sie sich vorfinden, konfisciert.

§ 20. Rauchen. Allen Schülern, die über 18 Jahre alt sind und die Erlaubnis ihrer Eltern haben, ist das Rauchen gestattet.

Nur darf nicht geraucht werden in den Schlafsälen, in der Scheuer, bei den Ställen und überhaupt da, wo leicht Feuer entstehen kann; auch nicht in den Lehrsälen, nicht in den Piano- und Orgelzimmern; und nie während der abendlichen Arbeitszeit.

Das Tabakkauen ist gänzlich untersagt.

Digitized by Google

§ 21. Verkaufen, vertauschen, borgen. Alles Verkaufen, Vertauschen und Verschenken irgend welcher Art ist den Schülern untereinander nicht, außer mit Zustimmung des Direktors, gestattet. Ebensowenig darf ein Schüler ohne Wissen und Erlaubnis desselben oder des Lehrers, welcher seine Kasse führt, Geld borgen oder sonst Schulden machen, weder bei seinen Mitschülern, noch bei Handelsleuten und Buchhändlern, noch bei irgend welchen anderen Personen. Weder das Lehrerkollegium, noch der Direktor, noch ein anderer einzelner Lehrer ist für den Schaden verantwortlich, der durch Leihen und Borgen entsteht; selbst dann nicht, wenn die Erlaubnis dazu erteilt wurde.

§ 22. Von der nötigen Verschwiegenheit der Schüler. Über etwa vorkommende Vergehungen einzelner Schüler, über deshalb verhängte Strafen, sowie über alles, was den guten Ruf eines Zöglings oder der Anstalt untergraben könnte, haben die Zöglinge gegen jedermann außerhalb des Instituts das strengste Stillschweigen zu beobachten und weder mündliche, noch schriftliche Mitteilungen darüber zu machen. Offenbar gottloses Wesen, das innerhalb der Anstalt etwa zu Tage tritt, soll nicht nach außen gemeldet, muß aber ernstlich gestraft und nicht verheimlicht, sondern dem Direktor zur Anzeige gebracht werden.

§ 23. Der Besuch von Tanzlokalen und Theatern ist den Zöglingen gänzlich untersagt, der Besuch von Wirtshäusern nur insoweit gestattet, als die Not es erfordert. Desgleichen ist der unnötige Umgang mit offenbar gottlosen, kirchenfeindlichen oder abgefallenen Leuten, ferner das Kartenspiel, jedes Spiel um Geld und endlich auch die Jagd untersagt. Kein Schüler darf während seines Aufenthaltes im Seminar irgend eine Schießwaffe in Verwahrung haben oder borgen; sondern soll, wenn er ja eine solche mitgebracht haben sollte, dieselbe sofort dem Direktor überliefern.

§ 24. Verlöbnisse. Kein Zögling dieser Anstalt darf sich während seines Aufenthaltes in derselben in eine sogenannte Liebschaft einlassen oder ein Verlöbnis eingehen. Wer sich ohne Wissen seiner Eltern verlobt, soll sofort aus dem Seminar entlassen werden. Zöglinge, die beim Eintritt in die Anstalt schon verlobt sind, haben dieses wenigstens einem der Lehrer zu offenbaren, damit aller böse Schein wegfalle, und Mißverständnisse vermieden werden.

§ 25. Annahme von Vokationen. Kein Zögling darf ohne Wissen des Lehrerkollegiums einen Beruf annehmen, noch darf er heimlich Schritte thun, um eine Vokation zu erlangen.

§ 26. Abtrünnige. Wer die Wohlthaten der Anstalten genossen hat, später aber einer andersgläubigen Gemeinschaft seine Dienste widmet, oder auch wer einen andern Beruf ergreift, außer auf gegebenen Rat, hat für jedes in der Anstalt verbrachte Jahr $40.00 für Unterricht und weitere $40.00 für Kost zu entrichten.

Digitized by Google

§ 27. Vorstellungen und Beschwerden. Falls einem Zöglinge nach seiner Überzeugung von einem der Lehrer oder einem andern Beamten der Anstalt Unrecht geschieht, und seine Bemühungen, denselben davon zu überzeugen, fruchtlos bleiben, kann er sich nicht nur bei einem der andern Lehrer Rats erholen, sondern auch bei dem Lehrerkollegium, hernach bei der Aufsichtsbehörde, dann bei dem Allgemeinen Präses der Synode und endlich bei dieser selbst Klage führen und sein Recht suchen.

§ 28. Stellvertretung des Direktors. In Abwesenheit oder sonstiger Behinderung des Direktors sind alle auf die Hausordnung sich beziehenden Angelegenheiten, welche nicht einem andern Beamten bestimmt zugeteilt sind, ohne weiteres an den dem Amtsalter nach ältesten Professor zu bringen. Im Falle auch dieser abgehalten ist, die nötigen Funktionen zu übernehmen, tritt der der Dienstzeit nach folgende Lehrer ein und endlich der Seminarälteste.

An unsre Sprache.

Von Felix Dahn.

Wohl schmückt dich, Mutter, reich an Schöne, so manchen Liedes Ehrenpreis,
Und deine sangeskund'gen Söhne wetteifern dir zu Lob und Preis;
Drum nicht, um deinen Ruhm zu mehren, nein, zu willfahren tiefem Drang,
Erheb' ich laut zu deinen Ehren den dankentzückten Lobgesang.

O ihr voll Kraft und voller Milde, die ihr die Seele füllt und beugt,
Ihr edeln deutschen Klanggebilde, aus Schönheit und aus Ernst gezeugt,
Gleichwie der Strom aus Felsenschranken brecht ihr aus tiefer Brust hervor,
Und schwungvoll tragt ihr den Gedanken hoch wie ein Flügelroß empor.

Ihr tönet fort seit grauen Zeiten, und wo ein groß Verhängnis naht,
Wo sich in der Geschichte Schreiten vollendet eine Riesenthat,
Da, ob sie klage, ob frohlocke, da schlägt, die beides herrlich kann,
Da schlägt wie eine Schicksalsglocke die deutsche Sprache mächtig an.

Der Römer hörte schon ihr Brausen, da sich sein Stern geneigt zum Fall,
Er hat's gehört und hat mit Grausen ein Sturmgeheul genannt den Schall,
Und als der Hunne ward bezwungen, und als die Gottesgeißel brach,
Da klang das Lied der Nibelungen, wie Schwerterschlag auf Schilden, nach.

Und es verkehrte sich in Jammer der Sarazenen Stolz und Spott,
Als auf ihr „Allah" Karl der Hammer entgegenrief: „Und mit uns Gott!"
Und da vollendet bis zur Zinnen des Mittelalters stolzer Dom,
Als seine Orgel rauschte drinnen des deutschen Sanges voller Strom.

Da hör' ich eure Harfen klingen, und tausend andre ruft ihr wach,
Herr Heinerich von Osterdingen, und du, Herr Wolfram Eschenbach. —
Bald war der stolze Bau zerbrochen, dem Moder schien die Welt geweiht,
Da ward in deutschem Laut gesprochen das Lebenswort der neuen Zeit.

Digitized by Google

Auf thatest du, o ew'ge Mutter, dein unerschöpflich reich Gewand
Und gabst dem wortgewalt'gen Luther das Schwert des Sieges in die Hand.
Lebendig rauschten neu die Psalmen, so herrlich wie sie David sang,
Der Hauch vom Jordan und den Palmen flog jetzt durch Deutschland rheinentlang.

Und Worten, aller Wunden Labe, die einst die höchste Liebe sprach,
Sann jetzt der blonde deutsche Knabe am Schoße seine Mutter nach.
Und als aufs neu' nach dumpfen Zeiten scholl ungestüm der Freiheit Ruf,
Sah ich ein Paar gewaltig schreiten, das im Gesang die Freiheit schuf.

Nachdem schon mancher Schlichter, Stiller, das tote Wort zu wecken rang,
Kam jener königliche Schiller mit seinem ehr'nen Heldengang:
Wie einen Kaisermantel prächtig schlug er die Sprache um sich her,
Bei jedem Schritte rauscht sie mächtig, von Wohllaut und von Fülle schwer.

Und schön, wie eine Zauberflöte, die alle Wesen bannt und zwingt,
Erhebt die süße Stimme Göthe, daß Erd' und Himmel wiederklingt.
Er zürnt, die Elemente brausen; er lacht, es klingt wie Glockenerz,
Er träumt — und ahnungsvolles Grausen beschleicht das hingegebne Herz.

O tönet fort, ihr heil'gen Zungen, darin mein Volk frohlockt und klagt,
Du Saitenspiel, nie ausgeklungen, du Rätsel, niemals ausgesagt.
Tönt fort: so hold in Kindeslallen, aus Frauenmund ein Zauberborn,
Im Freudenlied ein Harfenschallen, ein ganzer Donnerschlag im Zorn.

Und wo die Ruhestatt sich wähle in fernem Land ein deutscher Schritt,
Er trage treu wie seine Seele der Heimat edle Sprache mit;
Sie geht mit uns im Zug der Heere, sie geht mit uns im Wanderzelt,
Und bauet jenseits blauer Meere uns eine zweite deutsche Welt.[1])

Vermischtes.

Volapük. In Cannstatt fand kürzlich eine Versammlung der Freunde der „Volapük-Sprache" statt. Es wurde über den guten Fortgang der Vereinsthätigkeit berichtet, welche namentlich in Württemberg und Holland stark entwickelt ist. Dem Volapük-Bunde gehören über 400 Mitglieder an. Auch eine Volapük-Litteratur ist im Entstehen begriffen. Ein Mitglied beabsichtigt die Herausgabe einer Handelskorrespondenz in der neuen Weltsprache. Für Pfarrer Schleyer, den Erfinder dieser Kunstsprache, sind 4000 Mark gesammelt. Der Verein beabsichtigt, sich bei der Reichstelegraphie um Zulassung des Volapük als internationalen Korrespondenzmittels zu bemühen. Der Erfinder dieser Sprache, ein Pfarrer am Bodensee, schaffte den Romanen zu Liebe die Laute h und ch aus dem Alphabet, dem Chinesen und Japaner zu Liebe das r, verfertigte ein Wörterbuch mit „vorläufig" zehntausend Vokabeln (man muß sie natürlich auswendig lernen), und machte endlich die ganze Sprache von der Syntax (Satzbildung) unabhängig. Als Probe betrachten wir gleich das Wort Volapük. Vol ist aus dem englischen world (Welt) entstanden. Wozu ein v und noch ein v, frägt der Schöpfer der Sprache, für

1) Wir teilen dies Gedicht F. Dahns mit, doch nicht ohne die Bemerkung, daß wir bei aller Anerkennung der Verdienste Schillers und Göthes um die deutsche Sprache doch himmelweit davon entfernt sind, „heilige Zungen" in ihnen zu sehen. D. R.

Digitized by Google

das deutsche v reicht f doch hin und für das englische w das lateinische v, das r ist „ein für allemal" abgeschafft, desgleichen wird alle Anhäufung von Consonanten vermieden, also fällt der letztere, in world das d aus, bleibt vol, so viel wie Welt. Pük entstand aus dem englischen speak (sprechen), das s ist gênant, also weg mit ihm, bleibt pik, machen wir pük daraus, folglich in Summa Vol pük. Der Genitiv von Vol lautet Vola, demnach richtig Volapük, der Welt Sprache. Die Sache ist sehr einfach, das Recept wie aus einem Kochbuch. Man nehme eine englische Sprachwurzel, thue sie in einen Topf mit warmem Wasser, reinige sie mit einem scharfen Messer von allen r, h, ch und etwa allzu stark anhaftenden Consonanten, lege sie dann auf einen Bogen Papier, nehme sofort eine zweite Sprachwurzel, behandle sie ebenso, lege sie neben die erste und das Wort ist fertig und kann auf einem Volapicnic sofort verzehrt werden. Zwischen jedem Gange kann ein Band Jakob Grimm oder Max Müller herumgereicht werden. (Wb.)

Nach den neuesten amtlichen Ausweisen (vergl. Statistical Abstract relating to British India) wurden in den 8 Jahren 1875 bis 1882 in Britisch-Indien durch wilde Tiere und Schlangen 166,474 Menschen getötet, und zwar: 394 durch Elephanten, 6740 durch Tiger, 1844 durch Leoparden, 804 durch Bären, 4730 durch Wölfe, 235 durch Hyänen, 10,395 durch andere wilde Tiere und 141,332 durch Schlangen; ferner 408,757 Stück Rindvieh, wovon 203 durch Elephanten, 115,414 durch Tiger, 130,713 durch Leoparden, 4588 durch Bären, 87,154 durch Wölfe, 15,717 durch Hyänen, 31,941 durch andere wilde Tiere und 23,007 durch Schlangen getötet wurden. Durchschnittlich wurden also jährlich 3143 Menschen durch wilde Tiere, 17,666 Menschen durch Schlangen, 48,216 Stück Rindvieh durch wilde Tiere und 2876 Stück Rindvieh durch Schlangen getötet; die wilden Tiere sind also in erster Linie dem Rindvieh, die Schlangen hauptsächlich dem Menschen gefährlich. Diese erschreckenden Ziffern werden in etwas gemildert, wenn man berücksichtigt, daß Indien ein Reich von 1,300,000 Quadratmeilen mit 254 Millionen Menschen ist. Immerhin werden von jeder Million Einwohner jährlich 12 durch wilde Tiere und 70 durch Schlangen getötet. Es ist selbstverständlich, daß die Regierung alles mögliche thut, um das Land von diesen Plagen zu befreien, und namentlich werden Prämien für die Vertilgung der schädlichen Tiere bewilligt. Solcher Prämien wurden in dem obengedachten achtjährigen Zeitraume $443,680 ausbezahlt, wofür erlegt, respektive getötet worden waren: 31 Elephanten (jährlich im Durchschnitt 4), 12,938 Tiger (1617), 27,335 Leoparden (3417), 9828 Bären (1228), 41,609 Wölfe (5201), 13,161 Hyänen (1645), 56,650 Stück andere wilde Tiere (7081) und 1,650,935 Schlangen (jährlich 206,367).

Schulzwang-Gesetze. Der letzte Bericht des Ver. Staaten Schul-Commissioner ist in mehr als einer Hinsicht interessant. So gibt er eine vollständige Übersicht aller innerhalb der Ver. Staaten bestehenden Schulzwangsgesetze. Sechzehn Staaten, fünf Territorien und der District Columbia haben derartige Acten angenommen. Die Staaten sind California, Connecticut, Illinois, Kansas, Maine, Massachusetts, Michigan, Nevada, New Hampshire, New Jersey, New York, Ohio, Pennsylvania, Rhode Island, Vermont und Wisconsin. Die Territorien: Arizona, Dakota, New Mexiko, Washington und Wyoming. Der erste Staat, der ein derartiges Gesetz passierte, war Pennsylvania. Dort verfügte die Legislatur nämlich im Jahre 1840, daß Kinder unter 16 Jahren nicht in Fabriken angestellt werden dürften, es sei denn, daß sie wenigstens drei Monate hintereinander die Schule besuchen. Im Jahre 1854 folgte dem so gegebenen Beispiel Rhode Island. Die hier erlassene Acte ist der pennsylvanischen nachgebildet, nur daß an die Stelle des sechzehnten das fünfzehnte Lebensjahr gesetzt wurde. Vermont passierte eine ähnliche Bill im November 1867, amendierte sie aber drei Jahre später und stellte so das erste von der Rücksicht auf die Fabrikordnung geleitete ameri-

Digitized by Google

kanische Schulzwanggesetz her. Nun bemächtigte sich Massachusetts der Sache und verlangte von allen Kindern zwischen dem achten und vierzehnten Lebensjahre einen Schulbesuch von zwanzig Wochen. Ob in einer Staatsanstalt oder in einer „Privatschule", wurde dem Belieben der Eltern oder Vormünder überlassen. Dem leitenden Gemeinwesen Neuenglands folgte nun eine Reihe anderer Staaten: Nevada, Wisconsin, New Jersey, New York, Kansas, California und Maine. Auch von den sich später anschließenden Staaten wurde das in Massachusetts festgesetzte Schulalter unangetastet gelassen. Nur die Dauer des für notwendig erklärten Schulbesuchs wurde verschieden bestimmt. So in Ohio, New Hampshire und Connecticut auf 12 Wochen, in Michigan auf vier Monate. Der sechzehnte und letzte Staat, der ein Schulzwangsgesetz passierte, ist Illinois. Wie man sich erinnern wird, geschah dies im Jahre 1883. Die dagegen erhobenen Einwendungen drangen nicht durch, bewirkten indessen, daß der Text des betreffenden Gesetzes verständiger als der in den übrigen Staaten ist. Originell ist, daß einige der Territorien in ihren Forderungen an die schulfähige Bevölkerung viel weiter als die meisten der Staaten gehen. So verlangt das sandige Arizona von jedem Kinde einen sechzehnwöchigen und New Mexiko sogar einen fünfmonatlichen Schulbesuch! Ein Versuch, die Kinder zum Eintritt in Staatsanstalten, unter Ausschluß der Privatschulen, zu nötigen, ist bisher in keinem Staate oder Territorium der Union gemacht worden. (Weltbote.)

In Nr. 18. der „Allg. Deutschen Lehrerzeitung" findet sich in einem Artikel: „Zu viel und zu wenig im Lehrplan unserer Volksschule" folgender Passus: „Daß viele biblische Geschichten noch immer einen Platz im Lehrplan der Volksschule behaupten, ist zu einem großen Teile ihrem ehrwürdigen Alter und theologischer Orthodoxie zuzuschreiben. Angenommen, einem Lehrer mit reichen pädagogischen Erfahrungen und Kenntnissen und vielem Geschick würde ein solches biblisches Historienbuch mit dem Verlangen präsentiert, daß er es als Schulbuch einführen solle — würden ihm jene Historien auch wohl so wertvoll erscheinen, daß er ihnen wöchentlich ein oder zwei Stunden einräumte? Gewiß nicht. Was würde er wohl von der Schöpfungsgeschichte sagen? Ohne der Schöpferherrlichkeit Gottes auch nur das Geringste nehmen zu wollen, würde er sagen: weg damit! denn diese Anschauung der Weltentstehung, die man zu Moses Zeiten hatte, die aber mit der jetzigen Wissenschaft so in Widerspruch steht, darf unmöglich gelehrt werden, höchstens mag die Geschichte auf der oberen Stufe einmal gelesen werden, um den Kindern zu zeigen, wie einfach die Menschen sich früher die Entstehung des Weltalls gedacht haben. Suche man die Kinder lieber mit dem gesetzmäßigen Gang der Natur bekannt zu machen, so weit dies möglich ist — und die Kinder werden die Allweisheit jenes unsichtbaren Urhebers viel tiefer empfinden als durch diese Geschichte. Zweitens, um in der Reihe fortzufahren: Der Sündenfall oder der Sünden Anfang — für Oberklassen ein ganz brauchbares Gleichnis zur Veranschaulichung von Jak. 1, 13—15. Drittens: Kain und Abel — eine böse Geschichte, die man Kindern nicht erzählen sollte. Viertens: Die Sündflut — der Gott, den die Kinder sich nach dieser Geschichte vorstellen, ist kein vollkommener, er ist zu sehr mit menschlichen Schwächen behaftet, denn erstlich ist er mit dem eigenen Werk unzufrieden, und zum andern weiß er keine bessere Hilfe als die Vernichtung seines Werkes; so ungefähr pflegen Kinder zu handeln, wenn sie mit ihren Erzeugnissen unzufrieden sind. Fünftens: Der Turmbau zu Babel — eine Geschichte, die bei den Schülern falsche Vorstellungen von der Ausbreitung der Völker und der Entstehung der Sprachen erwecken würde, mithin nicht gelehrt werden darf. . . . Seine (Abrahams) Prüfung ist mir immer so grauenhaft vorgekommen, daß ich, trotzdem sie den Gipfelpunkt seines Gehorsams bildet, für ihre Fortlassung bin. — So würde gar manche Geschichte vor dem Richterstuhle des streng prüfenden Pädagogen, der sie nicht durch die Brille theologischer Orthodoxie

Digitized by Google

betrachtet, in den Orkus sinken müssen — gewiß nicht zum Schaden der Schule; denn sie enthalten zu viel leere Schale, zu wenig wirklichen Kern." — Soweit die „Allg. Deutsche Lehrerzeitung." Es ist entsetzlich, was für Träber dieses Blatt seinen Abonnenten vorzusetzen wagt!!

Einen traurigen Einblick in die aufkommenden Laster und Verbrechen der Großstadt Berlin gewährt die folgende Polizeistatistik: Gegen 560 Kinder sind im Jahre 1884 bei der Berliner Allgemeinen Sicherheitspolizei (IV. Abteilung, Anzeigen über strafbare Handlungen) Anträge zur etwaigen Einleitung des Zwangserziehungs-Verfahrens eingegangen und zwar wegen Diebstahls gegen 267 Kinder, wegen Betrugs gegen 6, wegen Unterschlagung gegen 12, wegen Hehlerei gegen 4, wegen Brandstiftung gegen 1, wegen Sittlichkeitsvergehen gegen 4, wegen Körperverletzung gegen 6, wegen Sachbeschädigung gegen 21, wegen Bettelns gegen 147, wegen fortgesetzten Vagabundierens gegen 35, wegen groben Unfugs gegen 6, wegen Blumenhandels ꝛc. gegen 46, wegen Darbieten von Schaustellungen gegen 5 Kinder. Diese Kinder befanden sich — mit Ausnahme von 64 Kindern — im Alter von 6 bis 12 Jahren. Hierzu kamen noch 86 Kinder, welchen von den Eltern der nötige Unterhalt versagt, welche in grausamer Weise gemißhandelt und deren Erziehung vernachlässigt worden; bei 42 dieser bejammernswerten Kinder ist gerichtlich den Eltern das Erziehungsrecht entzogen worden. Von den Kindern, gegen welche wegen strafbarer Handlungen Anzeigen gemacht worden sind, ist bei 109 Kindern gerichtlich auf Zwangserziehung und bei 33 Kindern auf Entziehung des elterlichen Erziehungsrechts erkannt worden.

Schülerbataillone. In Frankreich hat man seit etlichen Jahren Schülerbataillone, auf welche man viel Mittel verwendet und große Hoffnungen für die „Revanche" gesetzt hat. Wir dürfen daran erinnern, daß unter anderem das „Berliner Tageblatt" einen Anlauf nahm, um diese Einrichtung auch für Deutschland zu empfehlen. Jetzt ist für die französischen Schülerbataillone schon der Anfang vom Ende gekommen: In Neuilly hat der Gemeinderat beschlossen, das Schülerbataillon aufzulösen, da die Einrichtung sich für die militärische Ausbildung als wertlos erwiesen und die Schuljugend bloß zuchtlos gemacht und an Rauchen und Trinken gewöhnt habe. Andere Gemeinderäte wollen diesem Beispiel folgen. Auch in Rußland soll nunmehr eine Art von Schülerbataillonen gebildet werden. Wie die „Nowostie" wissen wollen, ist das Projekt, die Gewehre eines ausrangierten Systems zu diesem Zwecke anzukaufen, an höchster Stelle bereits in bejahendem Sinne entschieden worden. Angesichts der allgemeinen Wehrpflicht und der Abkürzung der aktiven Dienstzeit soll sich das Bedürfnis herausgestellt haben, die Jugend für die militärischen Exercitien rechtzeitig vorzubereiten. Der Kriegsminister hat die alten Waffen zu 40 Kopeken, also etwa 1 Mark das Stück, zur Verfügung gestellt. (Päd. Ztg.)

In Schweden wurde letzten Sommer eine von 6,000 Männern und Frauen unterschriebene Petition an den König gerichtet, in welcher um energisches Einschreiten der staatlichen Behörden gegen die „unsittliche und moralisch niederreißende Litteratur" gebeten wurde. Der König nahm dieselbe mit Wohlwollen auf und es scheint, daß jener Petitionssturm nicht ohne Früchte bleiben wird. Es sind nämlich schon vorbereitende Schritte zu einer gründlichen Revision des schwedischen Preßgesetzes gethan worden und im Hinblick darauf sind nunmehr 28 angesehene Männer zusammengetreten, welche eine abermalige Kundgebung in gleicher Richtung aus allen Bevölkerungsklassen veranstalten wollen. (H. und Z.)

Der Kaiser hat, wie der „Reichs-Anzeiger" mitteilt, bestimmt, daß einem in dem deutschen Schutzgebiet auf der Nordostküste von Kaiser Wilhelms-Land entdeckten Hafen, nordwestlich von Port Konstantine, und einer Bucht in der Nähe davon die Namen „Friedrich-Wilhelmshafen", bezw. „Prinz Heinrich-Hafen", einem östlich von dem auf

Digitized by Google

den Karten als Cap de la Torre bezeichneten Punkt entdeckten großen schiffbaren Flusse der Name „Kaiserin Augusta-Fluß" beigelegt werde und daß der in der Mitte der Gazellen-Halbinsel gelegene Berg „Mount Beautemps Beaupré" an Stelle seiner bisherigen Bezeichnung „Varzin", das bisherige Neu-Irland „Neu-Mecklenburg", die Duke of York-Gruppe „Neu-Lauenburg", und die größte, bis jetzt als New Britain bezeichnete Insel des Bismarck-Archipels in Zukunft „Neu-Pommern" genannt werden.

In dem Bericht des Centralvorstandes des Gustav-Adolf-Vereins vom Jahr 1884 heißt es an einer Stelle: „Im vergangenen Jahre sind nicht weniger als 15 Lehrer vom Evangelium abgefallen und zum Pabsttum übergetreten, weil sie an der angeblich konfessionslosen Gemeindeschule nur dann vorwärts kommen, wenn sie Katholiken geworden sind." — Schrecklich! S.

Litterarisches.

1. **Johannes Zahn, Evangelisches Kirchenliederbuch für gemischten Chor, sowie für Klavier und Harmonium.** Zum Gebrauch in Kirche, Schule und Haus bearbeitet. — Preis: geheftet 1 Reichsmark; in Leinwand gebunden 1 Mark 60 Pfennige. Nördlingen, C. H. Beck'sche Buchhandlung. 8°. 242 Seiten.

224 Lieder in 4stimmigem Satze. Der Herr Verfasser sagt in dem am Tage des Lutherjubiläums 1883 geschriebenen Vorworte: „Mit diesem Buche glaube ich den evangelischen Kirchengesangvereinen und Kirchenchören, sowie auch den Gesangschulen und anderen Anstalten, in denen man Choräle oder Kirchenlieder singen will, einen Dienst zu erweisen. Die einzelnen Sänger können das Buch als Stimmheft benutzen und werden, wenn sie erst gewöhnt sind, aus Partituren zu singen, dies Buch bequemer finden und mit größerem Nutzen gebrauchen, als ein Stimmheft. Bei dem ungemein niedrigen Preis [fast unerhört niedrig!] macht wohl auch die Anschaffung des Buches weniger Kosten, als das Ausschreiben der Stimmen. — Zugleich möchte ich mit dieser Arbeit dem Hausgottesdienst dienen. Ein Hausgenosse kann den Tonsatz des Buchs auf dem Harmonium oder dem Klavier spielen, und die übrigen Hausgenossen können je nach ihrem Vermögen die einzelnen Stimmen aus dem Buch dazu singen. — Für den beabsichtigten Gebrauch des Buchs sind den Melodieen entweder kürzere Lieder ganz oder von längeren Liedern einige zusammenhängende Strophen untergelegt. Bei der Auswahl und Redaktion der Liedertexte habe ich die neueren guten Gesangbücher (für Bayern, Schlesien, Hannover, Provinz Sachsen) berücksichtigt. Bezüglich der Melodieen hat man bisher in Deutschland mit den Fortschritten in der Textrecension der Gesangbücher nicht gleichen Schritt gehalten; denn außerhalb Bayerns begnügt man sich meines Wissens fast überall noch mit den Melodieen, wie sie in der Zeit des Rationalismus allmählich verderbt worden sind. Darum habe ich bei den Melodieen die in Bayern eingeführte, nach den Originalen erneuerte Form beibehalten und habe bei den Melodieen, die im bayerischen Gesangbuch fehlen, die ursprüngliche Form gewählt, nur mit Beseitigung alles dessen, was den Melodieen bei ihrer Aufnahme in den kirchlichen Gebrauch abgestreift worden ist. Die Notizen über den Ursprung und die Dichter der Liedertexte [S. 232 ff.] sind nach den neuesten hymnologischen Werken gegeben; die Angaben über den Ursprung und die Erfinder der Melodieen [S. 237 ff.] beruhen fast ausschließlich auf eigenen Nachforschungen. — Einige Tonsätze habe ich aus den Werken älterer vorzüglicher Tonsetzer genommen;

Digitized by Google

die meisten Melodieen habe ich selbst gesetzt und mich dabei bemüht, den begleitenden Stimmen eine fließende, ausdrucksvolle Melodie zu geben, soweit dies die Einfachheit des Satzes ermöglicht. — Angaben über das Tempo und dynamische Zeichen hielt ich für überflüssig; verständige Spieler und Dirigenten treffen bei dieser schlichten Musikgattung wohl von selbst das Rechte. — Die rhythmischen Einschnitte zwischen den Verszeilen habe ich nicht durch Fermaten, sondern durch verlängerte Schlußnoten und durch Pausen angezeigt, damit niemand Anlaß habe, innerhalb einer Melodie durch willkürlich langes Aushalten der Schlußnoten den Fortgang des Taktes zu unterbrechen und dadurch die rhythmische Einheit der Melodie zu zerstören. Die Zerstückelung der Melodieen in einzelne Verszeilen halte ich für ein Erbstück derselben bösen Zeit, da man der Langweiligkeit des ausgeglichenen Chorals durch zierliche Zwischenspiele auf der Orgel abhelfen zu können glaubte. Daß auch Seb. Bach noch mit den Fermaten nicht willkürlich lange Pausen, sondern nur die zum Atmen nötigen Einschnitte bezeichnen wollte, über welche der Takt ruhig hinwegzuschreiten hat, ist aus seinen figurierten Bässen deutlich zu erkennen. — Möchte nun dies Buch dazu beitragen, daß durch den Chorgesang und durch die Hausandacht unsre Kirchenlieder mit den nach den Originalen rectificierten Tonweisen bei den evangelischen Gemeinden Eingang finden und daß dadurch die monotonen, abgeschliffenen und taktlosen Melodieformen allmählich in immer weiteren Kreisen verdrängt werden."

Wer möchte sich diesem Wunsche des geehrten Herrn Verfassers nicht von ganzem Herzen anschließen! Wie entsetzlich schleppend, träge und monoton ist der Gesang in den meisten deutschen Landeskirchen! Die Choralbücher, die diese Sorte Gesang kultivieren, sind nun einmal da, und so lang sie nicht durch bessere ersetzt werden — woran bei dem hier sehr unzeitigen Konservativismus der hochgeistlichen Kirchenbehörden natürlich nicht so bald zu denken ist —, ist auch kein anderer Weg zum Besserwerden ersichtlich, als der von Zahn angegebene: Chorgesang und Hausandacht müssen den Anfang machen. Wir können uns nicht genug darüber freuen, daß das Choralbuch unserer lieben Synode, ähnlich dem bayerischen und mit noch näherem Anschluß als dieses an die ursprüngliche Form der Melodieen, trefflich dazu gedient hat, einen guten Kirchengesang in unseren lutherischen Gemeinden zu ermöglichen. Ist nun aber gleich das Zahn'sche Buch bei uns nicht, wie in den meisten deutschen Landeskirchen, nötig, jene monotonen Melodieformen aus der Gemeinde treiben zu helfen, so kann es doch ungemein dienlich werden zur Reformation unseres Chorgesangs! Mit wahrer Herzensangst hört man oft den „Aufführungen" unserer gemischten Kirchenchöre zu, die in trauriger Selbstüberschätzung sich nicht selten für zu fortgeschritten halten, einen Choral drei- oder vierstimmig zu singen. Was ist ein Choral! Das hat man alle Tage! O hätte man sie nur, die Choräle! Sie würden wahrlich die geistliche Sammlung, welche die Predigt des göttlichen Worts teils fordert, teils bewirkt, besser vorbereiten und festhalten, als sehr viele der üblichen „Chorstücke". Sie würden, und das ist die Hauptsache, mehr erbauen, während jene oft geradezu zerstreuen. Aus diesem Grunde wünsche ich dem vorliegenden Zahn'schen Buche von Herzensgrund ebensoviel Eingang in den gemischten Chören unserer Kreise, als Zahns ähnlicher Sammlung für den Männerchor Eingang in diese Chöre zu wünschen ist. Es gilt da die Entschuldigung nicht viel: ja, die Leute halten nun einmal den Choral so hoch nicht. So lehre du sie ihn hoch halten! Dadurch bildest du zehnmal mehr ihren kirchenmusikalischen Geschmack, als durch Vorführung vieler „Chorstücke", die oft trotz des mit der Höhe des kirchlichen Festes sich steigernden Tonlärmes verzweifelt wenig Inhalt haben. Es versteht sich von selbst, daß damit nicht gesagt sein soll, daß nur der Choral ein Recht im lutherischen Gottesdienste habe; aber daß er das erste, nächste und höchste habe, auch im Chorgesange, daran zu erinnern, ist durchaus an der Zeit. K.

Digitized by Google

2. **Joh. Georg Herzog**, Dr., k. Professor der Musik. Evangelisches Choralbuch für Klavier, Harmonium (Orgel) und Gesang, mit Einlagen von Tonsätzen berühmter Meister und einem Anhange geistlicher Volkslieder zum Gebrauch für Kirche, Schule und Haus, sowie für Gesangvereine. Op. 58. Erlangen. Verlag von Andreas Deichert. 1886. 238 Seiten in gr. 8°. — Preis: ungebunden 3 Mark 60 Pf.

Mit großer Freude zeigen wir das Erscheinen dieses Choralbuches an. Von dem, was dasselbe bietet, erhält der Leser die beste Vorstellung, wenn wir anstatt aller weiteren eigenen Worte die vom 1. December 1885 datierte Vorrede des Herrn Professor Herzog hierher setzen.

„Es sind in den letzten Jahren so viele Choralbücher erschienen, daß der Gedanke nahe liegt, ob eine neue Choralsammlung noch ein Bedürfnis sei. Zur Verbesserung und Hebung unseres kirchlichen Gemeindegesanges ist allerdings vieles geschehen; was aber die Pflege des Chorals in Familien, Gesangvereinen, sowie beim Unterrichte betrifft, bleibt noch manches zu wünschen übrig. Wer einen Gesangverein für kirchliche Zwecke zu leiten hat, wird gar manchmal die Erfahrung machen, daß nicht wenig Mitglieder die Vorführung von Chorälen im Gottesdienste oder in Produktionen für eine zu geringfügige Sache ansehen. Klavierspieler, welche bereits eine nicht unbedeutende technische Fertigkeit erlangt haben, kommen nicht selten in Verlegenheit, wenn sie einen Bach'schen Choral spielen sollen; sie wissen weder mit den Bindungen, noch mit dem Tempo und Anschlag umzugehen.

Diese und ähnliche Vorkommnisse beweisen deutlich, daß man die hohe Bedeutung des Chorals noch nicht genug kennt und zu wenig in Betracht zieht, wie gerade das Volkslied, das geistliche wie das weltliche, die Grundlage aller Gesangsmusik bildet. Von einiger Mitschuld an diesen Übelständen sind freilich manche unserer Choralbücher selbst nicht ganz frei zu sprechen, indem sie nur Choralsätze von einem und demselben Autor enthalten, den Charakter der Melodien nach Inhalt und Zeit ihrer Entstehung zu wenig berücksichtigen, zu starr an hergebrachten Prinzipien haften und zu vielerlei Zwecken dienen wollen. Was den letzten Punkt betrifft, halte ich es z. B nicht für angemessen, wenn ein und dasselbe Choralbuch für die Orgel zur Begleitung des Gemeindegesanges und zugleich für den Chorgesang gebraucht werden soll. Beide Bestimmungen lassen sich nicht gut miteinander vereinigen. Die Orgelbegleitung des Gemeindegesanges verlangt ganz einfache Accorde mit kräftig wirkenden Bässen, die das Fortschreiten der Harmonie markieren. Figurative Zwischennoten in den begleitenden Stimmen müssen möglichst vermieden werden, da sie doch zu keiner Geltung kommen und Takt und Rhythmus eher stören als fördern. Wie ich mir diese Orgelbegleitung geeigenschaftet denke, habe ich in meinem Werke: ‚Die gebräuchlichsten Choräle mit mehrfachen Vor-, Zwischen- und Nachspielen', Op. 42. 7 Hefte, (Erlangen. Verlag von A. Deichert) darzulegen und anzuwenden gesucht, auf welches Werk ich an diesem Orte Freunde des Orgelspiels angelegentlich aufmerksam machen möchte. Die vorliegende Choralsammlung enthält zwar auch manche gangbare Choräle, welche sich sowohl zur Orgelbegleitung beim Gemeindegesang, als zur Verwendung beim Ein- und Ausspiel eignen dürften, im ganzen aber verfolgt sie andere Zwecke: sie will mit beitragen, daß der reiche Schatz an Chorälen wiederum in unseren Familien und Gesangvereinen mehr Interesse finde, und daß ihm auch beim kirchlichen Chorgesang, der ja im evangelischen Gottesdienste die vollste Berechtigung hat, reichere Verwendung und größere Beachtung zu teil werde. Zur Erreichung dieses Zieles schien mir folgendes Verfahren nötig zu sein:

Digitized by Google

1. Der einfachen, volkstümlichen Harmonie vieler bekannten Melodien noch eine Weise beizugeben, welche den Choral gewissermaßen in die Sphäre des Kunstgesanges hinüberführt;

2. den eigenen harmonischen Bearbeitungen auch Tonsätze bekannter und berühmter Meister aus älterer und neuerer Zeit einzuschalten, um Monotonie zu vermeiden und mit dem Studium der Satzarten auch das geschichtliche Interesse zu wecken;

3. bei den Harmonisierungen eine Verschmelzung des alten Tonsatzes mit dem neuen zu versuchen und namentlich den Fortschritten, welche die Harmonie durch S. Bach gewonnen, so viel wie möglich gerecht zu werden;

4. Wesen und Charakter der alten Tonarten zwar zu wahren, jedoch harte, nicht gemeinverständliche Accordfolgen und Modulationen zu mildern und dem jetzt gebräuchlichen Tonsystem anzunähern;

5. bei den Harmonisierungen zu unterscheiden zwischen Melodien aus älterer und neuerer Zeit, welch' letztere zum Teil ein entschieden weiches Gepräge haben und darum auch eine andere Harmonie erfordern als die ersteren;

6. die Harmonien öfters mit Rücksicht auf den Inhalt der unterlegten Liederverse zu gestalten, den einzelnen Stimmen einen natürlichen, fließenden und dabei ausdrucksvollen Gang zu geben, sowie bei den Cadenzen auf größeren Wechsel zu sehen; und endlich

7. durch eigene, wenn auch vielleicht schwache Versuche von neuen Melodien die Meinung zu bekräftigen, daß der protestantische Choral nicht wie der gregorianische Gesang für alle Zeit abgeschlossen, sondern weiterer Entwickelung fähig sei, und wie es höchst erfreulich wäre, wenn hiezu befähigte Tonmeister unserer Zeit auch dieser Gattung der Komposition wieder erhöhtes Interesse zuwenden würden.

Zu letzterem Punkte möchte ich mir noch einige Bemerkungen erlauben. Wir haben eine große Anzahl von Chorälen, deren Wert kaum zu erreichen sein wird; es giebt aber auch manche, namentlich unter den späteren Melodien, die von untergeordneter Bedeutung sind, und an deren Stelle mit Fug und Recht auch andere treten können. Auch findet sich in jedem Gesangbuch noch so manches Lied, das zwar nach einer an sich trefflichen Melodie gesungen wird, die aber gerade zu diesem Lied nicht paßt. In solchen Fällen und bei geistlichen Liedern, die noch keine Originalmelodie haben, ist der Versuch, neue Weisen zu erfinden, gewiß gerechtfertigt. Wer dagegen eifert, bedenkt nicht, daß früher in dieser Beziehung große Freiheit geherrscht und eben darum auch so große Regsamkeit gewaltet hat, und wie gerade die evangelische Kirche am wenigsten dazu angethan ist, hierin völligen Stillstand gutzuheißen. Der Drang, neue Choralweisen zu erfinden, hat nachgelassen, als die Aufmerksamkeit der Komponisten sich mehr der Schöpfung von Chören und Arien, dem Oratorium, der Kantate, zuwandte, bei welchen Werken die Einführung bekannter Choralweisen der Gemeinde gegenüber zur Vermittlung dienen sollte. Jedenfalls sind uns dadurch aber, wenn wir an Meister wie Bach, (Händel), auch Mendelssohn denken, auf dem Gebiete des Chorals manch herrliche Schöpfungen entgangen. Gegenwärtig sind diese ausgeführten Kantaten in den Kirchen außer Gebrauch gesetzt; man wendet sich wieder, was den Chorgesang anbelangt, einfacheren Gesängen zu, welche liturgischen und ‚gemeindemäßigen' Charakter an sich tragen, und schon darum sind die Kirchenkomponisten unserer Tage darauf hingewiesen, Gesänge in der allereinfachsten Form zu schreiben. Ich weiß allerdings durch langjährigen Umgang mit den edelsten Erzeugnissen auf diesem Gebiet, was es heißt, eine gute Kirchenmelodie hervorzubringen, kenne meine Stellung zu den bedeutsameren Kirchenkomponisten unserer Zeit und das Maß meines musikalischen Vermögens; gleichwohl aber scheue ich nicht zurück, meine eigenen Versuche dem Werke einzuverleiben. Findet sich unter diesen Melodien auch nur eine, welche wert ist, sich später in der

Digitized by Google

Kirche, sei es als Chor- oder Gemeindegesang, einzubürgern, so wäre dies immerhin schon ein Erfolg zu nennen. Engherzige Leute aber wollen sich daran erinnern, daß die vorliegende Choralsammlung zunächst für den Chorgesang und Privatgebrauch bestimmt ist.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen, welche mir beim Gebrauch dieses Werkes als notwendig erscheinen.

a. Die Lesart eines großen Teiles der Melodien ist mit dem bayrischen Gesangbuch in Einklang gebracht; Namen und Jahrzahlen wurden in Fällen, bei welchen mir die zu Gebote stehenden Quellen nicht ausreichten, nach den Forschungen eines v. Winterfeld, v. Tucher, Schöberlein, Zahn, Filiz, Layritz u. s. w. festgestellt; die Harmonisierung aber bei allen Chorälen, bei welchen der Urheber des Tonsatzes nicht besonders angegeben ist, von mir selbst besorgt.

b. Um den Umfang des Buches nicht unnötigerweise auszudehnen, sind nur bei solchen Liedern einige oder mehrere Verse beigegeben worden, welche im bayrischen Gesangbuche nicht aufgenommen sind.

c. Wo sich zu einer Melodie zwei oder drei Bearbeitungen finden, ist die ältere Weise stets vorangestellt.

d. Das am Schlusse einer Choralzeile angebrachte Zeichen ‖ soll nicht eine beliebige Fermate ersetzen, sondern nur verhüten, daß Anfänger nicht von einer Zeile in die andere ordnungswidrig hinüberspielen. Takt und Rhythmus sind im allgemeinen auch zwischen den Zeilen einzuhalten, doch hüte man sich vor Hast und Unruhe, wodurch die Würde des Gesanges verloren geht. Momente der Ruhe sind nötig, und wie beim weltlichen Volkslied ist man auch beim Gesang der Choräle der Gemeinde oder dem Chore gewisse Rücksichten schuldig.

In einzelnen Fällen, wie z. B. bei den Melodien: Alle Menschen müssen sterben — Alles ist an Gottes Segen u. s. w. u. s. w., suche man lieber durch Verlängerung der Schlußnote, oder durch Einschiebung taktgemäßer Pausen abzuhelfen, als daß man die Melodie in ihrem Fortgang von Zeile zu Zeile überhastet, das Singen erschwert und dadurch den Wert der rhythmischen Gestaltung in Frage stellt. Die Choräle von S. Bach, Mendelssohn-Bartholdy u. s. w. werden langsamer gesungen, als die in rhythmischer Form aufgenommenen, und schon darum haben die beibehaltenen Fermaten hier ihre Bedeutung. Möge das Werk den ihm vorgesetzten Zweck erfüllen und würdig befunden werden, zur Ehre Gottes in Kirche, Schule und Haus sein Scherflein beizutragen, das walte Gott!"

Wir fügen dem nur noch hinzu, daß die äußere Ausstattung des trefflichen Inhaltes durchaus würdig ist, und daß wir dem außerordentlich billigen Werke von Herzen die allerweiteste Verbreitung in unseren Kreisen wünschen. K.

3. **Geistliche Lieder** auf den Choral fünfstimmig gesetzt von Johannes Eccard, nach den Original-Ausgaben von 1597 herausgegeben von G. W. Teschner, in einer Auswahl dargeboten und für Männerchor eingerichtet von K. B. (Prof. Brauer in Addison), St. Louis, Mo. Lutherischer Concordia Verlag. Royaloktav. 16 S. Preis: steif br. 35 Cts.

Enthält folgende Choräle: 1. Nun komm, der Heiden Heiland. 2. Christum wir sollen loben schon. 3. Mit Fried und Freud ich fahr dahin. 4. Da JEsus an dem Kreuze stund. 5. Christ lag in Todes Banden. 6. HErr Christ, der einig Gott's Sohn. 7. JEsus Christus, unser Heiland. 8. Ich ruf zu dir, HErr JEsu Christ. 9. Ach Gott vom Himmel, sieh darein. 10. Wo Gott, der HErr, nicht bei uns hält. —

Digitized by Google

Männerchöre, die oft in so großer Verlegenheit sind, was sie der Kirchengemeinde bieten sollen, finden also hier für nahezu jede Festzeit des Kirchenjahrs einen passenden Choral. Wird ein solcher Eccard'scher Choral gut eingeübt, rein und schön vorgetragen, so ist er von ergreifender Wirkung. Möchten doch die Leiter unserer Männerchöre nach dieser herrlichen, für sie zubereiteten Gabe in großer Anzahl greifen und die Mühe nicht scheuen, welche die Einübung dieser Choräle erfordert! Auch die Ausstattung ist ganz vorzüglich. K.

4. **J. C. Haas.** Tempelklänge. Neue Sammlung vierstimmiger Gesänge, Chöre, Hymnen, Motetten, Psalmen u. s. w. für kirchliche Singchöre. Heft 8. Schäfer und Koradi in Philadelphia. — Preis: 25 Cents.

Enthält auf 32 Seiten 11 Nummern von teilweise ungebührlichem Umfange. Dahin rechnen wir Nr. 66: „Preis ihn, meine Seele, Hallelujah!" von G. Mittelsdörfer, und den „Frühlings-Chorus" von J. G. Frech, welcher nahezu die Dauer unseres amerikanischen Frühlings erreichen wird. — Bei Nr. 63, „Konfirmation", ist Text und Melodie sentimental. Schön ist die Motette von Jadassohn: Neige, o HErr, neige dein Ohr. K.

5. **C. E. Wolffradt. Statistik des deutschamerikanischen Schulwesens,** zusammengestellt aus den vom 12. März 1879 bis 12. Juli 1885 erhaltenen Berichten deutscher Lehrer und Schulfreunde der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Cincinnati, O. Druck von Rosenthal und Co., 203 Vine Str. 1885. gr. 8°. 20 S.

Statistisches Material zu sammeln in einem Lande, in welchem man niemanden offiziell zwingen kann, seinen Beitrag zu liefern, das hat eine Nase. Darum wollen wir gerne glauben, daß es Herrn Wolffradt schon sauer geworden ist, soviel zu bieten. — Auf S. 3—6 sind die öffentlichen, S. 7 und 8 die Privatschulen, S. 9—11 die protestantischen und S. 12—18 die katholischen Kirchenschulen angeführt, in welchen Unterricht im Deutschen erteilt wird. — Der Herausgeber giebt an: Die Jahreszahl der Berichte, aus welchen er schöpfte; die Einwohnerzahl der Orte, an welchen deutscher Unterricht erteilt wird, und zwar sowohl die Gesammt-Bevölkerung, als die deutsche, beides nach dem Census von 1880. Ferner erfährt man die Zahl der Schüler deutscher und anderer Abkunft, die Zahl der Lehrkräfte (Lehrer und Lehrerinnen), sodann, in welchem Jahr überhaupt deutscher Unterricht jedenorts eingeführt worden; das Schuljahr, mit dem der deutsche Unterricht beginnt; die Zahl der Jahre, welche der deutsche Unterricht fortgesetzt wird; die „wöchentliche deutsche Unterrichtszeit (in Stunden)", ein Verzeichnis der Gegenstände, die außer dem Sprachunterrichte in deutscher Sprache gelehrt werden, und — als ob dies notwendig und unzertrennlich mit dem deutschen Unterrichte verbunden sein müßte — die Zahl der Schüler, die Turnunterricht erhalten. — Einen scharfen Tadel können wir jedoch Herrn Wolffradt nicht ersparen, wenngleich bis jetzt wenig Aussicht vorhanden ist, daß er sich ihn zu Herzen nehmen wird. Wir wünschten dies aber. Es ist Herrn Wolffradt in einer der gelesensten deutschen Zeitungen ein Vorwurf gemacht worden, weil er z. B. die in dem Jahrbuch der Missouri-Synode angeführten zahlreichen protestantischen, sagen wir lieber evangelisch-lutherischen, Kirchenschulen des genannten kirchlichen Körpers gar nicht erwähnt habe. Die Zahl derselben ist so erheblich, das „Jahrbuch" und der „Amerikanische Kalender für deutsche Lutheraner", woraus das nötige Material zu schöpfen, so leicht zugänglich, die Mühe, dasselbe zusammenzustellen, so gering, daß man es in der That nicht wohl begreifen

Digitized by Google

kann, warum das Komitee sie nicht hätte auf sich nehmen können, zumal da es lamentiert, daß ihm „im vorigen Jahre die ganze Zeit und in diesem Jahre fast ⅔ derselben durch unfreiwilliges Nichtsthun verloren gegangen" sei. Ob es den Kirchenschulen anderer „protestantischer" Synoden viel besser ergangen ist? Jedenfalls wird Herr Wolffradt, dem wir für das, was er geboten hat, in Wahrheit Dank schuldig sind, in Zukunft, falls er etwas annähernd Vollständiges liefern will, nicht umhin können, sich an die Herren Präsides der verschiedenen Synoden zu wenden, um von ihnen das einschlägige Material zu erhalten. Stall's Lutheran Year Book kann ihm dabei sehr gute Dienste leisten. K.

6. **Gebetbüchlein** zum fleißigen Gebrauch für unsere lieben Kinder. Reading, Pilger-Buchhandlung. 37 S. 12°. br.

Das ist ein recht schönes Gebetbüchlein. Die Gebete kurz, einfältig und kindlich. Dazu eine Anzahl Bilder, darunter nicht weniger als viermal eine betende Familie. K.

7. **Aug. F. Ernst. Amerikanisch-Deutsches Lesebuch.** Teil III. Für Oberklassen christlicher Schulen. Milwaukee. Nordwestlicher Bücherverlag. 1885. 8°. 331 S.

Das ziemlich herbe Urteil, welches vor mehreren Monaten über dieses Lesebuch im Litteraturblatte der Pilgerbuchhandlung gefällt wurde, können wir nicht unterschreiben. Wir haben in diesem Buche eine Menge passenden Lesestoffes für Oberklassen christlicher Schulen gefunden und wenig, was viel über den Horizont der ins Auge gefaßten Kinder ginge. — Einige Abschnitte der 4. und 5. Abteilung aber enthalten zu viele ungewöhnliche und seltener vorkommende Wörter. Von den Stücken, die wir für absolut ungehörig halten, nennen wir zwei: Nr. 273, das Gerock'sche Lied „An die Konfirmanden", das den frommen Gefühlsdusel, welchen landeskirchliche Salbaderer am Palm- oder weißen Sonntag bei Jung und Alt zu erwecken streben, im ersten Vers auf Flaschen zieht,[1]) und Nr. 260 „Friedrich der Große nach dem siebenjährigen Krieg", welche Geschichte doch nur den Eindruck erwecken kann, als wäre dieser Erzspötter und giftige Feind des heiligen christlichen Glaubens auch ein Christ gewesen. Wozu eine solche religiöse Anwandlung erzählen, wenn das ganze lange Leben des Mannes ein lauter Hohn gegen das Christentum gewesen ist? Überlassen wir es einem Geschichtsschreiber, wie Preuß, Friedrich den Großen noch als Christen zu betrachten! K.

8. **Neues, vollständiges Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschenwörterbuch,** mit der Aussprache der deutschen und der englischen Wörter und mit besonderer Berücksichtigung der technischen Ausdrücke der Künste und Wissenschaften für Geschäftsleute und Schulen. Von Dr. J. F. Leonhard Tafel und Louis H. Tafel, A. B. — 10. A. — Philadelphia. J. Kohler. 1885. 12°. 874 S. — Gut gebunden $1.00.

Wir thun wohl am besten, wenn wir Proben geben, wie hier die Aussprache der deutschen und englischen Wörter vermittelt wird. Der Leser mag dann selbst entscheiden, ob er sich das Buch mit der nächsten Post bestellen will.

Arrogance: ar'röganß; cross-examination: kräßexamineh'schn; exigence: egs'idschenß; exiguous: egsig'juoß; junction: dschonk'schn; in-

1) Die andern Strophen sind schön.

Digitized by Google

sonderheit: inson'derhäět; Insulaner: insulä'nĕr; schnurstracks: shnur'-zhtracks; überstrahlen: ühberzhträ'len; verkehrt: fĕrkârt'; stumpf-winkelig: zhtumpf'vinkellch; unverwüstlich: un'fervühzhtlich.

9. Karl Gerock. Der letzte Strauß. Vermischte Gedichte. Der „Blumen und Sterne" neue Folge. Mit Illustrationen. Philadelphia. (Jg. Kohler.) 1885. 12°. 197 S.

Was das für ein Strauß ist, und wie seine Blumen duften; ob es wirklich der letzte Strauß sein wird oder ob noch ein allerletzter nachkommt — das Schwabenland ist ja ein großer Garten — das lassen wir heute links liegen; und zwar billig; denn das „Schulblatt" hat mit Publikationen dieser Art nicht ganz viel zu schaffen. Nur mit dem Herrn Ignaz Kohler haben wir's heute zu thun. Als dieser Herr im vorigen Jahr ankündigte, es werde demnächst bei ihm „der letzte Strauß" erscheinen, machten wir uns gleich Gedanken. Es kam uns nämlich in Erinnerung, daß bei früheren Publikationen aus dem Kohler'schen Verlag Recensenten mehr oder weniger deutlich ihre Zweifel geäußert hatten, ob der Herr Ignaz, so zu sagen, eigentlich auch das Recht habe, in Deutschland verlegte Sachen nochmal für Amerika zu verlegen. Da diesen Zweifeln immer nur ein großartiges, feierlich lastendes Schweigen des Herrn Ignaz Kohler antwortete, so dachten wir: man kann ja einmal den Herrn Prälaten fragen, dann weiß man's. Das geschah. Und der Herr Prälat antwortete: nein, nein; der Herr Ignaz hätte ihn und seinen Verleger nicht um Erlaubnis gefragt, ob er die Gerock'schen Bücher nachdrucken dürfe. Der Herr Ignaz schade damit ihm und dem rechtmäßigen Verleger, und sie könnten sich gegen den Ehrenmann nicht anders wehren, als wenn sie eine noch billigere Ausgabe in den amerikanischen Markt brächten; sie wollten sehen, was sich thun ließe. — Als wir das lasen, fiel uns eine Stelle aus Luther ein, wo er sagt: „Was soll das sein, meine lieben Druckerherren, daß einer dem andern so öffentlich raubet und stiehlet das Seine? Seid ihr nun auch Straßenräuber und Diebe worden? Oder meinet ihr, daß Gott euch segnen und ernähren wird durch solche böse Tücke und Stücke? Es ist je ein ungleich Ding, daß wir Arbeit und Kosten sollen draufwenden, und andere sollen den Genuß und wir den Schaden haben. Wohlan, Gott wird's finden. Was du dran gewinnest, da schmiere die Schuhe mit: du bist ein Dieb und vor Gott schuldig die Wiedererstattung. . . Derhalben seid gewarnet, meine lieben Drucker, die ihr so stehlet und raubet; denn ihr wisset, was Paulus sagt 1 Thess. 4. Dieser Spruch wird euch auch einmal treffen. Auch so werdet ihr solcher Räuberei nichts reicher, wie Salomo spricht: Im Hause des Gottlosen ist eitel Verschließen, aber des Gerechten Haus wird gesegnet. Und Esaias: Der du raubest, was gilt's, du wirst wieder beraubet werden." — Diese Luther-Stelle sei hiermit Herrn Kohler zur Beherzigung mit der Bemerkung empfohlen, daß das „Schulblatt" aufhören wird, seine Publikationen anzunehmen und anzuzeigen, wenn er fortfährt, durch Nachdruck andern zu schaden. K.

10. Andenken an die Entschlafenen: Oder: Christliche Grabschriften. Reading. 1885. 8°. 23 S. 15 Cents.

Manchmal wird ein Lehrer gebeten, eine Grabschrift für ein verstorbenes Schulkind oder sonst wen aufzusetzen. Da ist ihm dies Büchlein sehr dienlich. Dasselbe enthält einen kurzen Aufsatz über die Bestattung der Toten bei Juden und Heiden und einen über das Begräbnis der Christen (mit einem Katakombenbilde). Hernach folgen I. Allgemeine Grabschriften, Sprüche und Liederverse enthaltend, und II. Grabschriften für besondere Fälle. 1. Für Kinder, 2. für junge Leute, 3. für Eheleute und Eltern, 4. für Kreuzträger, 5. für plötzlich Verstorbene, 6. für Hochbetagte. K.

Digitized by Google

11. C. Löffler. Deutsche Normalfibel nach der Wortlautier- und Schreiblesemethode und dem einfachsten, naturgemäßesten Unterrichtsgange bearbeitet. — Verlag von A. W. Zickfeldt in Osterwieck (Harz). 1884. 8°.

Der Weg, den diese Fibel einschlägt, besteht aus folgenden zwei Stufen: 1. jedes Wort wird lautiert und 2. geschrieben.

„Da nach dieser Stufenfolge zunächst die Schreibschrift geübt wird, müssen die ersten 29 Normalwörter nach der Schreibleichtigkeit gewählt und geordnet werden. Die großen Anfangsbuchstaben der Hauptwörter widerstreiten nun aber dieser Forderung; mithin ist es nicht wohlgethan, solche Wörter für den ersten Anfang im Schreiben zu wählen. Auch selbst dann sind hier Hauptwörter nicht an ihrer rechten Stelle, wenn sie gleich mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben werden, indem auf diese Weise die Orthographie doch gar zu sehr verletzt wird. Daraus folgt denn mit Notwendigkeit, daß die ersten 29 Normalwörter nicht aus der Zahl der Hauptwörter herausgesucht werden dürfen. Die Wörter, z. B. rein, faul, grün, neu, läuten, welche Eigenschaften oder Thätigkeiten bezeichnen, tragen so sehr das Gepräge einer sinnlichen Vorstellung an sich, daß sie von einem sechsjährigen Kinde doch gewiß sehr leicht aufgefaßt und verstanden werden können. Es ist ja wohl selbstverständlich, daß so viel als möglichst auch solche Wörter auf die zu Grunde liegende Anschauung zurückgeführt werden müssen. Die Eigenschaft, die z. B. mit dem Worte ‚rein‘ bezeichnet wird, kann der Schüler sehr leicht an seinen eigenen Händen wahrnehmen. Wie viel Dinge aber giebt es, die ebenfalls diese löbliche Eigenschaft an sich tragen! Wie beim Lautieren des Wortes oder dem Wortlautieren zu verfahren sei und in welcher Weise damit das Anschauen, Denken und Sprechen in Verbindung gebracht werden könne, hat der Verfasser dieser Fibel in einem Büchlein gezeigt, welches unter dem Titel: ‚Behandlung der ersten 29 Normalwörter‘ bei O. Hendel in Halle erschienen ist.

„Hat nun der Schüler diese ersten 29 Wörter und mit ihnen fast sämtliche Schriftzeichen des kleinen Alphabets mit Ausschluß von c, ck, q, x, y wohl inne, dann hat er die Fähigkeit erlangt, die zweite Stufe zu ersteigen, also die Fertigkeit im Lesen der Druckschrift sich anzueignen. Auch hier, wie auf allen vier Stufen, ist der zweistufige Unterrichtsgang wohl inne zu halten, nämlich: Auch jedes gedruckte Wort wird erst lautiert und dann geschrieben. Da nun der Schüler jeden Laut durch das entsprechende Schriftzeichen sichtbar darstellen kann, so kann er nun veranlaßt werden, dies lautierte Wort zunächst selbständig, ohne Hülfe von seiten des Lehrers, auf seine Schiefertafel niederzuschreiben. Dieses heuristische Verfahren gereicht dem Schüler zur Freude und fördert den Fortschritt. Was dann der Schüler zuvor geschrieben hat, das kann er dann nachher um so leichter auch in Druckschrift lesen. Das selbständige Übertragen aus Druck- in Schreibschrift oder das sogenannte Abschreiben wird dann um so bildender.

„Daß auch die Druckschrift im Rahmen des großen Alphabets zuvor durch 28 Normalwörter in Schreibschrift aufgeschlossen und vorbereitet werde, entspricht vollkommen dem einfachen, naturgemäßen Unterrichtsgange. Immer erst nur ein Zeichen und darnach das zweite ihm ähnliche.

„Wer das Wortlautieren, also das Auflösen und Wiederzusammensetzen der Laute der einzelnen Wörter, beim ersten Unterrichte im Lesen und Schreiben zur Anwendung bringt, bedient sich der rechten, naturgemäßen Lautiermethode. Nach dieser Methode ist die Lesemaschine ein überflüssiges Ding, wie auch gedruckte Lesetafeln dabei nicht mehr nötig sind. Statt solcher Hülfsmittel aber ist eine gut schwarz angestrichene Wandtafel und ein Stück Kreide von großem Werte, indem ja der Lehrer täglich genötigt ist, Wortbilder und einzelne Schriftzeichen in mannigfachen Silbenverbindungen daran vor den

Digitized by Google

Augen der Schüler entstehen zu lassen. Bei der rechten Anwendung dieser Methode gewinnt der Schüler bald reges Interesse für Schule und Unterricht, herzliche Zuneigung zur Person des Lehrers und ausdauernden Fleiß bei seinen Schularbeiten."

So schreibt der Verfasser im Vorworte, und wir gestehen, daß wir, eine nicht allzugroße ABC-Klasse vorausgesetzt, seinen Weg für geeignet halten, bald und sicher zum Ziele zu führen. Die Ausstattung der Fibel ist sehr gut. Der ihr S. 40—60 beigegebene Lesestoff ist im ganzen wohl passend, insofern er nicht über das kindliche Verständnis hinausgeht, aber leider sind die religiösen Abschnitte zum Teil besser gemeint als geraten. —

Bei dieser Gelegenheit möchten wir es auch aussprechen, was wir in Bezug auf diesen letzteren Punkt als Erfordernis für eine lutherischen ABC-Schützen zugedachte Fibel betrachten. Es bewegt uns dazu auch die Aufnahme unserer früheren Recension der von den New-Yorker Brüdern 1884 herausgegebenen Trichterfibel. Wir hatten dort, „Schulblatt" 1884, S. 181 und 182, geschrieben:

„Eine weitere Frage: Was für Lesestoff wird hier im ganzen geboten? Darauf lautet die Antwort: fast gar kein religiöser. Außer dem auf S. 81 und 82 vorfindlichen Text der 10 Gebote, des Glaubens und des Vaterunsers finden sich nur ganz vereinzelte Sätzchen, welche die Ahnung erwecken, daß man hier eine christliche Fibel vor sich habe. Luthers Name, aber auch nur dieser, findet sich, soviel wir sehen, nur auf S. 60, wo auch der Calvins steht. . . . Einen lutherischen Charakter hat diese Fibel nicht."

Man hat diese Stelle schier so verstanden, als sprächen wir damit der Fibel den christlichen Charakter ab, und hat gefragt, ob wir denn meinten, es müßten viele biblische Geschichten in die Fibel? Nun ist es wahr, der Ausdruck „welche die Ahnung erwecken" kann solche Deutung etwa nahe legen, und wir nehmen ihn daher lieber zurück, nicht bloß der Liebe und des Friedens, sondern der Gerechtigkeit halber. Aber wenn wir, wie dies ja immermehr aus unseren Worten würde gefolgert werden können, nicht haben sagen wollen: „Die Trichterfibel läßt sich in christlichen, läßt sich in lutherischen Schulen nicht brauchen", so war freilich andererseits unsere Meinung, daß nicht alles, was sich für lutherische ABC Schützen gehöre, in dieser Fibel prästiert sei. Wollen wir für unsere evangelisch-lutherischen Schulen eigene Fibeln haben — und das wollen wir ja — so laßt uns ihnen auch soviel christlichen, lutherischen Stoff einfügen, daß man sie als Fibeln für lutherische Christenkinder deutlich erkennen kann. Es ist eine pure Einbildung, wenn man meinen wollte,[1]) zu viel oder zu Schweres für diese Stufe geboten zu haben, falls man 6—8 der wichtigsten biblischen Historien, wie man sie für Unterklassen zu bearbeiten pflegt, schon in die Fibel aufnimmt. Fast alle Fibeln, auch die Trichterfibel, bieten auf ihren letzten Blättern ebenso Schweres, ja oft noch Schwereres. Wenn man nach Luther „schon in der Wiege anheben möchte", Christum den Kleinen vor Augen zu malen, dann kann doch gewiß der Fibelanhang „anheben", in einigen Absätzen zu sagen, wer JEsus Christus ist, was er gethan und gelitten hat, und was er noch täglich für uns thut. Und wenn ein lutherisches Christenkind nun daneben noch einige der faßlichsten kurzen Aussprüche Luthers oder einige wenige Züge aus seinem Glaubensleben schon in seiner Fibel findet: ist das zu viel? Und fordert man Unbilliges, wenn man es für eine lutherische Schulfibel beansprucht? Doch gewiß nicht. Wir sind wenigstens so frei, es zu beanspruchen. Wir haben aber gerne diese Gelegenheit benützen wollen, einen Ausdruck zurückzunehmen, der wohl Anstoß erregen konnte; und wir geben uns der Hoffnung hin, daß diese öffentlich dargereichte Hand, wenn sie auch nach wie vor noch einen andern Ductus schreibt, doch brüderlich acceptiert werde. K.

1) Eine Meinung, die wir übrigens nicht bei unsern östlichen Brüdern voraussetzen.

Digitized by Google

Einführungen.

Am 9. Sonntag nach Trin., den 2. August 1885, ist der Schulamtskandidat Herr Wilhelm Kröhnke als zweiter Lehrer der Dreieinigkeitsgemeinde zu Cape Girardeau, Mo., von mir öffentlich eingeführt worden.

Cape Girardeau, Mo., den 5. August 1885. B. Sievers.

Herr C. Ph. Kamberß wurde am 9. Sonntag nach Trin. 1885 in Cedar Rapids, Iowa, als Lehrer der Gemeinde daselbst eingeführt. Ph. Studt.

Adresse: Mr. C. Ph. Kambeiss, 336 4th Ave., West Cedar Rapids, Iowa.

Am 9. Sonntag nach Trin., den 2. August 1885, wurde Herr Kandidat Theod. Mertens als Lehrer der 1. Klasse unserer Gemeindeschule feierlich (s. „Lehre u. Wehre", Jahrg. 1883, S. 357) in sein Amt eingeführt. Herr Prof. Selle hielt eine herrliche Schulpredigt im Vormittagsgottesdienste. Der Erzhirte JEsus Christus setze Herrn Th. Mertens zum Segen seiner Lämmer! August Schüßler.

Adresse: Mr. Theod. Mertens, Box 1430, Joliet, Ill.

Am 9. Sonntag nach Trin. 1885 wurde Herr H. Schumacher, berufener Lehrer der St. Johannisgemeinde in Chicago, von Herrn Past. H. Succop im öffentlichen Gottesdienst in sein Amt eingeführt.

Adresse: Mr. H. Schumacher, 23 Samuel Str., Chicago, Ill.

Am 11. Sonntag nach Trin. 1885 wurde Herr Schulamtskandidat W. Gräbner, aus dem Lehrerseminar zu Addison, Ill., als Nachfolger des sel. entschlafenen Lehrers Chr. Krauß an der Schule des Lake Creek-Distrikts der Kreuz Gemeinde zu Lake Creek, Benton Co., Mo., im öffentlichen Gottesdienst vom Unterzeichneten in sein Amt eingewiesen. W. Heyne, P. l.

Am Sonntag, den 16. August 1885, wurde der Schulamtskandidat Herr David C. Gairing, nachdem er einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde in Toledo, O., erhalten und angenommen und sein Examen bestanden hatte, im öffentlichen Gottesdienst in sein Amt von dem Unterzeichneten eingeführt.

H. W. Querl.

Adresse: Mr. D. C. Gairing, 154 Division Str., Toledo, O.

Am 11. Sonntag nach Trin. 1885 wurde der Schulamtskandidat Herr S. J. Röhm an der luth. Immanuelsgemeinde zu Washington, Mo., feierlich vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Der gute Hirte verleihe ihm Licht und Kraft zum Weiden seiner Lämmer! A. G. Grimm.

Adresse: Mr. S. J. Roehm, Washington, Mo.

Am 13. Sonntag nach Trin. 1885 wurde Herr W. Waßmann aus dem Seminar zu Addison in öffentlichem Gottesdienst als Lehrer an der St. Johannis-Gemeinde zu Topeka, Kansas, eingeführt.

Topeka, Kansas, 1. September 1885. Fr. Pennekamp.

Adresse: Mr. W. Wassmann, 38 Van Buren Str., Topeka, Kans.

Herr Lehrer Ernst Noack, ausgebildet in unserm Seminar in Addison und berufen von der ev.-luth. Gemeinde in Ludington, Mich., wurde am 16. Sonntag nach Trin., den 20. September 1885, durch Unterzeichneten in sein Amt eingeführt.

Manistee, Mich., den 21. September 1885. H. Lemke.

Digitized by Google

Altes und Neues.

Inland.

Die Erziehungsblätter schreiben: „Über unser Seminar — das lehrerbündlerische in Milwaukee nämlich — werden unsere Leser gern wieder einmal etwas hören wollen. Wir haben bis jetzt keine Mitteilungen über dasselbe gebracht, weil wir es unter der neuen Leitung erst von der Krisis, welche es durchzukämpfen hatte, sich erholen lassen wollten. Jetzt sind wir im Stande, die erfreuliche Nachricht zu bringen, daß es vortrefflich gedeiht! — Es wird augenblicklich von vierzehn Zöglingen, acht Herren und sechs Damen besucht. Dieselben sind sämtlich Seminaristen, d. h. alle sind zu dem Zweck eingetreten, um Lehrer zu werden. In früheren Jahren wurden manche Zöglinge aufgenommen, welche von vornherein erklärt hatten, nur der allgemeinen Ausbildung wegen das Seminar zu besuchen; sie hatten dann Erlaubnis, einzelnen Stunden beizuwohnen, sich von anderen auszuschließen. Das hat jetzt aufgehört. Alle Seminaristen besuchen alle für ihre Klasse vorgeschriebenen Stunden. — Eine fernere Veränderung besteht darin, daß nicht alle Lehrfächer gleichzeitig auftreten. Um nur ein Beispiel anzuführen, wird die Geschichte der Vereinigten Staaten nicht mehr wie sonst in einer oder zwei wöchentlichen Stunden die vollen drei Jahre hindurch unterrichtet, sondern sie tritt nur eine verhältnismäßig kurze Zeit, dann aber mit einer größeren Stundenzahl auf. — In der ersten Schulwoche des Januars wurde das Seminar von den Herren Raab, Staatssuperintendenten von Illinois, und Prof. Rosenstengel besucht. Die Herren wohnten dem Unterricht während eines ganzen Schultages bei und werden demnächst ihren Bericht an den Vollzugsausschuß des Seminars schriftlich abstatten. Bei der vorläufigen mündlichen Berichterstattung vor dem Vollzugsausschuß konstatierte Herr Prof. Rosenstengel, daß er einen überall zu tage tretenden Fortschritt in Disziplin, Methode, Lehr- und Lerneifer und Lehrerfolg gegen früher beobachtet habe. Der Ausdruck „früher" bezieht sich auf einen Besuch, den Herr Prof. Rosenstengel etwa drei Wochen nach Eröffnung des Unterrichts im gegenwärtigen Schuljahr machte. — Im Winter und Frühling dieses Jahres werden die Herren Rob. Graham, Staatssuperintendent von Wisconsin, Raab, Staatssuperintendent von Illinois, Prof. Stearns und Prof. W. H. Rosenstengel von der Madisoner Universität am Seminar Vorträge über pädagogische Themata halten, zu welchen auch die Zöglinge des Turnlehrerseminars eingeladen werden sollen. Der erste dieser Vorträge wird am 30. Januar stattfinden. — In der zweiten Schulwoche des Januars wurden sämtliche Seminaristen in allen Unterrichtsfächern schriftlich geprüft; die Resultate der Prüfung sind vorzüglich. Nach einem Beschluß des Vollzugsausschusses werden die Seminaristen in denjenigen Fächern, welche ihren Abschluß gefunden haben, unter Leitung des Direktors mündlich und schriftlich eingehend examiniert und es werden dann die Prüfungspapiere und das Prüfungsprotokoll dem am Schluß des Schuljahres sich in Milwaukee versammelnden Prüfungskomitee vorgelegt. Dieses Examen hat jetzt in der obersten Klasse in der deutschen Litteratur stattgefunden, weil dieses Fach nunmehr im Unterrichtsplan gestrichen und durch Geschichte der Pädagogik abgelöst wird. — In Herrn W. Müller (früher in Louisville, Ky.) hat das Seminar eine vorzügliche Lehrkraft gewonnen. Derselbe unterrichtet in der deutschen Sprache, in Geschichte und in pädagogischen Fächern. Der Direktor hat die Erziehungslehre, die Lehrproben, die Hospitirstunden, sowie den Unterricht in den Naturwissenschaften übernommen."

Rip Van Winkle. By Washington Irving. Amsterdam Edition. Cloth 30 cts. Paper 20 cts. New York, A. Hinds. — Eine hübsche Ausgabe der be-

Digitized by Google

liebten Sage, welche noch dadurch besonderes Interesse erhält, daß sie des Experimentes halber mit dunkelblauer Tinte auf hellgrünlichem Papier gedruckt ist. Diese Farbenzusammenstellung soll nämlich besonders heilsam für die Augen sein. (Erz.-Bl.)

Wenn das „Nordlicht" mitteilt, daß für eine vakante Lehrerstelle an den öffentlichen Schulen von New Ulm, welche Lehrbefähigung in deutscher sowohl, als auch in englischer Sprache verlangt, sich 74 Bewerber fanden, so möchte vielleicht mancher sich verleiten lassen, zu glauben, daß ein außerordentlich großer Überfluß an „zweisprachigen" Lehrkräften vorhanden sein müsse. Weiß man aber weiter, daß besagte Stelle gegen sieben Monate unbesetzt war, bis man endlich eine Kraft fand, die man für geeignet hielt, so kann man sich eine ungefähre Vorstellung von der Befähigung der übrigen 73 Bewerber machen. Einen Beweis, wie niedrig man im allgemeinen hier zu Lande von der Thätigkeit des Lehrers denkt, liefert gerade der Umstand, daß Leute, für die sich jede andere Beschäftigung als ein Fehlschlag erwiesen hat, oder die sonst nirgendwo ankommen können, sich noch für gut genug halten, das „Handwerk" eines Lehrers, insbesondere das eines deutschen Lehrers, zu ergreifen. Unterwirft man aber solche Personen einer kleinen Prüfung, so stellt sich bald heraus, daß sie von Erziehen und Unterrichten soviel verstehen wie der Blindgeborene von den Farben. (Erz.-Bl.)

Die Indianerschule zu Carlisle, Pa., wurde in 1879 mit 84 Zöglingen gegründet. Jetzt hat sie deren 494. Ihre Zöglinge vertreten 38 Stämme und ihr Alter reicht von sieben bis zu ein und zwanzig Jahren. Die Apaches haben 50 Vertreter, die Sioux 88, die Arapahoes und die Cheyennes je 24, die Omahas 22 und die Pueblos 89. Die Anstalt ist ein schlagender Beweis dessen, was für die jungen Indianer gethan werden kann und gethan werden sollte.

Um das Fluchen der Schuljugend zu unterdrücken, hat die Schulbehörde von Honeybrook, Pa., verordnet, daß alle Zöglinge, die auf dem Schulgrunde fluchen, vor einen Friedensrichter geführt und nach dem Gesetze bestraft werden sollen. (Weltbote.)

Die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten und ihre Schulen. Dem jetzt erschienenen neuen Jahrgange von „Sadlier's Directory" entnehmen wir die folgenden Angaben über die Verbreitung der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten: Es giebt hier 12 Erzbischöfe, 62 Bischöfe, 7296 Priester, 1621 Studierende für den Priesterstand, 6755 Kirchen, 1071 Kapellen, 1733 Stationen (d. h. Orte, wo Katholiken von Priestern besucht werden, aber keine Kirche vorhanden ist), 36 kirchliche Studienanstalten, 85 Colleges für Knaben, 618 Akademien für Mädchen, 2621 Pfarrschulen, 492,949 Schüler der Pfarrschulen und 449 Wohlthätigkeitsanstalten. Die Gesamtzahl der Katholiken ist nicht angegeben und von 6 Diöcesen fehlen die Zahlen der Schüler der Pfarrschulen. Auch die Zahl der Schüler, welche in den 739 höheren Lehranstalten sind, findet sich nicht, und ebenso ist nicht ersichtlich, in wie vielen katholischen Schulen Deutsch gelehrt wird, und wie groß die Zahl der Schüler der deutschenglischen katholischen Schulen ist. (Erz.-Bl.)

Herr Dr. Dorner, Direktor des Lehrerseminars in Milwaukee, hat in einem an den „Herold" gerichteten Schreiben seine Ansichten über den Handfertigkeitsunterricht wie folgt ausgesprochen: „Die jetzige Bewegung zu Gunsten des Handfertigkeitsunterrichts habe ich mit großem Interesse verfolgt, und erblicke in derselben eine Gelegenheit, um die oben bezeichneten Übel zu bekämpfen, wenn auch nicht dadurch, daß ich der Einführung von Schulwerkstätten das Wort rede. Es ist diese Bewegung eine naturgemäße Reaktion; man will, daß die Schule denkfähigere, intelligentere, durch Umgang mit wirklichen Dingen beobachtungsfähige Menschen bilde; aber man greift über das Ziel hinaus und redet einer Sache das Wort, die meines Wissens noch nirgends in umfassender Weise erfolgreich durchgeführt worden ist. Wenn man die Erfahrungen

Digitized by Google

und Erfolge zu Rate zieht, die in anderen Städten und Ländern gemacht worden sind, so kommt man in der sichersten Weise zu einer wirklichen Verbesserung des Unterrichtssystems, zu einer Verbesserung, welche allen Klassen der Bevölkerung zu gute kommt. Um diese Verbesserung in kurzen Worten hier anzudeuten, so genügt es, darauf hinzuweisen, daß praktische Unterweisungen aus dem Bereiche der Physik und Chemie, sowie namentlich eine Erweiterung und Vervollkommnung des Zeichenunterrichtes an Stelle derjenigen Unterrichtsgegenstände treten sollten, die einen mehr beschränkten Nutzen haben; sowie ferner, daß es zur Aufgabe des Abendunterrichtes gemacht werden sollte, den Lehrlingen und Arbeitern aller Berufsklassen in ähnlicher Weise Unterweisungen zu geben, wie dies in Industrie- und technischen Schulen nicht bloß allgemein in Europa, sondern teilweise auch in den Vereinigten Staaten (z. B. im Cooper Institut in New York) bereits geschieht."

Ein gigantischer Landschwindel scheint mit den Schulländereien in Texas getrieben worden zu sein und die kürzlich erwähnte Beschuldigung der „Galveston News", daß im Schulfond „nur" zwei Millionen fehlen, bleibt hinter der Wirklichkeit weit zurück. Im Jahre 1875 besaß der Schulfond bereits 11,385,600 Acres Land, und durch ein in demselben Jahre angenommenes Amendment zur Konstitution sollte ihm noch die volle Hälfte sämtlicher Staatsdomänen, welche damals 67,580,129 Acres umfaßten, überwiesen werden. Die Hälfte sollte 33,790,064 Acres betragen und der gesamte Landbesitz des Schulfonds von Texas belief sich demnach auf 45,176,664 Acres. Hiervon wurden in den letzten 10 Jahren 8,037,805 Acres verkauft und es sollten noch 37,136,860 Acres vorhanden sein, sind aber nur 24,668,297. Es sind also runde 12½ Millionen Acres in 10 Jahren „verloren gegangen" — für den Schulfond.

Ausland.

Die Schulen in Brasilien. In dem Werke des ehemaligen brasilianischen Koloniedirektors A. W. Sellin über Brasilien, welches als der 36. und 37. Band des im G. Freytagschen Verlage erscheinenden „Wissens der Gegenwart" publiciert worden ist, finden sich folgende interessante Mitteilungen über das brasilianische Schulwesen:

In mancher Beziehung erfreulich ist es mit dem Unterrichtswesen in Brasilien bestellt, was zum nicht geringen Teile der landesväterlichen Fürsorge des Kaisers zu danken ist, welcher der Förderung desselben nicht nur viel Zeit und Kraft, sondern auch einen großen Teil seiner ohnehin beschränkten Civilliste widmet. Freilich halten die brasilianischen Schulen noch keinen Vergleich mit deutschen Unterrichtsanstalten aus; aber jedenfalls stehen sie höher, als diejenigen anderer südamerikanischer Staaten. Man unterscheidet dort Primär-, Sekundär- und Fachschulen. Erstere entsprechen unseren Elementarschulen, letztere unseren höheren Bürgerschulen; nur das Collegio Don Pedro II. in Rio de Janeiro dürfte in seinen Leistungen kaum hinter denjenigen eines deutschen Gymnasiums zurückstehen. Der Unterricht in den Primärschulen ist im ganzen Reiche unentgeltlich; auch besteht dem Gesetze nach Schulzwang, welcher aber wegen der ungeheuern Entfernung zwischen den einzelnen Ortschaften des Innern und wegen des Mangels an guten Kommunikationswegen nicht überall durchgeführt werden kann. Leider liegt auch die Statistik in Brasilien noch so im Argen, daß man die Zahl der vorhandenen Schulen und der dieselben besuchenden Schüler nicht ermitteln kann. Nach offiziellen Angaben bestanden im Jahre 1876 im Lande 5890 Primär- und Sekundärschulen, welche teils vom Staate, teils von Privatleuten unterhalten und im ganzen von 187,915 Schülern beiderlei Geschlechts besucht wurden; neuere Daten liegen aber nicht vor, und selbst die Richtigkeit dieser wird von kompetenter Seite bezweifelt. Die Unterhaltung der Primär- und Sekundärschulen steht in den Provinzen den betreffenden

Digitized by Google

Provinzialregierungen zu, und nur die Schulen der Hauptstadt, einschließlich der Fachschulen, werden von der Centralregierung unterhalten. Durchschnittlich werden in den Provinzen 10—12,000,000 Mark, und von der kaiserlichen Regierung für die Primär- und Sekundärschulen der Hauptstadt 2,500,000 Mark jährlich verausgabt. Knaben- und Mädchenschulen sind in Brasilien völlig getrennt.

Die Oberaufsicht über das Unterrichtswesen wird vom Minister des Innern ausgeübt, und stehen diesem ein Generalinspektor, ein Unterrichtsrat und Bezirksdelegierte, sogenannte Delegados da Instrucao Publico in den Provinzen zur Seite. Die Vorbildung zum Lehrfach erfolgt entweder auf dem Collegio Don Pedro II. oder auf den für beide Geschlechter eingerichteten Seminarien oder Normalschulen (escolas normales) in den Provinzen. Ausländische Lehrer, welche in Brasilien funktionieren wollen, haben entweder legalisierte Diplome auswärtiger Universitäten vorzulegen oder sich einer Prüfung zu unterziehen. Im Collegio Don Petro II. zu Rio, welches sich der besonderen Fürsorge des Kaisers erfreut, werden die Schüler in siebenjährigem Kursus für die Fakultätsstudien vorgebildet. Diese auch äußerlich vorzüglich eingerichtete Anstalt wird von circa 380 Schülern besucht und zählt ein Lehrerkollegium von 22 Professoren. Erfreulich ist die Thatsache, daß sich in den Städten die Abendschulen in nicht unbeträchtlicher Weise mehren und sich überhaupt in der Privatinitiative zur Förderung der Volksbildung ein frischerer Zug in der geistigen Entwickelung der Brasilianer zu zeigen beginnt; aber auf dem Lande sieht es mit dem Unterrichtswesen desto schlimmer aus, und selbst die deutschen Kolonien sind von diesem Tadel nicht ausgenommen; denn wirklich leistungsfähige Schulen sind dort außerordentlich selten, und hält die geistige mit der materiellen Entwickelung daselbst überhaupt nicht gleichen Schritt. Universitäten mit gemischten Fakultäten wie in Deutschland giebt es in Brasilien nicht, sondern die Fakultäten sind völlig von einander getrennt. So z. B. giebt es medizinische Fakultäten in Rio de Janeiro und Bahia, Rechtsfakultäten in Sao. Paulo und Recife (Pernambuco). Für das Studium der Philosophie und der ihr verwandten Disciplinen ist keine Fakultät vorhanden, und müssen diejenigen, welche diesem Studium obliegen wollen, ausländische Universitäten besuchen. Zwar wird auf dem Collegio Don Pedro II. Philosophie dociert; aber selbstverständlich kann von einer Gründlichkeit dabei keine Rede sein, da dieser Unterricht ein nebensächlicher ist, und die Zöglinge auch durchschnittlich nicht denjenigen Grad geistiger Reife erlangt haben, welcher zu einem tieferen Eindringen in die Gefilde des abstrakten Wissens notwendig ist — Grund genug, daß jetzt immer lauter in der brasilianischen Presse für Einrichtung einer philosophischen Fakultät plaidiert wird. Die medizinischen Fakultäten werden nach dem gleichen Studienplan geleitet. Das Studium umfaßt sechs Jahre und begreift außer der streng medizinischen Wissenschaft die Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik und Zoologie; auch ist in beiden ein besonderer Kursus für Pharmaceutik und einer für Geburtshilfe eingerichtet. Die Zahl der auf beiden Fakultäten Studierenden schwankt zwischen 1000 und 1500 und waren nach dem Budget von 1882—1883 für Professorengehalte und für den Unterhalt der betreffenden Bibliotheken und Laboratorien 1,824,500 Mark ausgeworfen, eine Summe, die im Hinblick auf die ungünstige finanzielle Lage des Landes als sehr hoch bezeichnet werden muß. Die Fakultät von Rio ist besonders reich mit allen Hilfsmitteln versehen und besitzt in den mit den modernsten technischen Apparaten ausgerüsteten Kliniken der Santa Casa da Misericordia, eines Krankenhauses, in welchem 2000 Kranke zu gleicher Zeit verpflegt werden können, die großartigsten Hilfsmittel zur Förderung der Studierenden. — Die beiden Rechtsfakultäten von Sao. Paulo und Recife (Pernambuco) werden durchschnittlich von 500 Studenten besucht und haben dieselben einen fünfjährigen Kursus durchzumachen. — Von den sonstigen Fachschulen mögen hier genannt sein: die Kriegsschule in Rio de Janeiro, die

Digitized by Google

Militärschule in Porto Alegre, die allgemeine Schießschule in Campo Grande, die Anstalt für Artillerielehrlinge in Rio und die verschiedenen militärischen Vorbereitungs- und Regimentsschulen. Für sämtliche Militärschulen wurden im Finanzjahr 1882 bis 1883 716,000 Mark, und für die in Rio de Janeiro bestehende Marineschule 340,000 Mark verausgabt. Die ebenfalls in Rio de Janeiro befindliche polytechnische Schule, welche in einem erfreulichen Aufschwung begriffen zu sein scheint, umfaßt außer einem allgemeinen und vorbereitenden Kursus noch einen speciellen dreijährigen Kursus für Naturwissenschaften, einen desgleichen für mathematische Wissenschaften, einen für Ingenieure und Geographen, einen für Civilingenieure, einen für Bergbau und einen für Künste und Gewerbe. Die Anstalt wird gewöhnlich von 400—500 Studierenden besucht, welche nach bestandenem Abgangsexamen zu Doktoren promoviert werden. Der Staat subventioniert dieselbe jährlich mit 6—700,000 Mark. — Von geringerer Bedeutung als die genannten Lehranstalten sind das Handelsinstitut, die Akademie der schönen Künste, verbunden mit einem Konservatorium der Musik, die Gewerbeschule zu Rio, die Bergschule in Minas Geraes und die landwirtschaftlichen Institute von Rio, Bahia, Pernambuco und Sergipe; lobend aber müssen wir hier noch zweier Anstalten gedenken, die sich der Protektion des Kaisers erfreuen und eine sehr segensreiche Thätigkeit entwickeln, nämlich des Blinden- und Taubstummeninstituts zu Rio de Janeiro. Unter den vom Staate unterhaltenen wissenschaftlichen Instituten sind noch hervorzuheben: die mit sehr bedeutenden Präzisionsinstrumenten ausgerüstete Sternwarte und das im Jahre 1817 gegründete und der tüchtigen Leitung des Dr. Ladislau Netto anvertraute Nationalmuseum. Haben die Beamten des ersteren Instituts durch ihre astronomischen Beobachtungen und Längenbestimmungen der Wissenschaft schon recht wertvolle Dienste geleistet, so hat sich auch Dr. Ladislau Netto durch die von ihm mit großem Fleiß zusammengetragenen Sammlungen den Dank aller Männer der Wissenschaft in reichem Maße verdient. Namentlich die ethnologische und die paläontologische Abteilung des Museums bergen sehr wertvolle und für die Erforschung der Urgeschichte des Landes wichtige Gegenstände, während die andern Abteilungen gegenwärtig noch manche Lücken aufweisen. In Pará, Fortaleza, Maceio und Ouro Preto bestehen Provinzialmuseen, die allerdings des wirklich Wertvollen wenig genug darbieten, aber doch immerhin einen Beweis davon liefern, daß die Brasilianer wenigstens den Willen haben, die Wissenschaft zu fördern. Als ein solcher Beweis darf es auch betrachtet werden, daß in jüngster Zeit in einzelnen Provinzen staatlich besoldete Zoologen angestellt worden sind, wie z. B. in Sta. Catharina der bekannte deutsche Zoologe Dr. Fritz Müller und in Rio Grande do Sul der nicht minder bekannte und sehr verdienstvolle Naturforscher Dr. Hermann von Ihering. — Ein sehr beachtenswertes Institut ist die vom Staate mit reichen Mitteln unterstützte Nationalbibliothek in Rio de Janeiro. Sie enthält circa 130,000 Werke, darunter mehrere sehr alte und seltene Werke des 15., 16. und 17. Jahrhunderts, auch alte Handschriften, Karten und Kupferstiche, welche Johann VI. auf seiner Flucht vor den Franzosen nach Brasilien rettete. Auch alle größeren Unterrichtsanstalten und Vereine der Hauptstadt Brasilien sind mit Bibliotheken ausgestattet, und ebenso existieren solche in manchen Städten des Innern; in den Provinzialhauptstädten sind sogar überall öffentliche, von den Provinzialregierungen unterhaltene Bibliotheken vorhanden. — In deutscher Sprache erscheinen gegenwärtig 12 Blätter in Brasilien. (Erz. Bl.)

In **Göttingen** ist auf Anregung des dortigen Bürgermeisters Merkel in dem neuen Volksschulgebäude eine Badeeinrichtung getroffen, nach welcher eine Woche um die andere an den vier vollen Schultagen innerhalb der Unterrichtszeit die Schuljugend unter Aufsicht der Klassenlehrer badet. Das Lehrerkollegium bestimmt die Aufeinanderfolge der Klassen. Kommt eine Klasse an die Reihe, so entläßt der Lehrer

Digitized by Google

gleichzeitig 6 bis 9 Kinder aus dem Unterrichte. Sobald sich die ersten in dem mit Matten bedeckten Vorzimmer entkleidet haben, treten sie unter die zwei Douchen in darunter stehenden 40 Centimeter hohen und 1,50 Meter weiten Zinkbecken. Nachdem sie abgewaschen sind, folgen drei andere, während die ersteren sich im Baderaume abreiben. Sind die ersten Schüler angekleidet, so begeben sie sich ungesäumt in das Klassenzimmer und der Lehrer läßt andere folgen. Das Regulieren der Temperatur des Wassers, das Öffnen der Hähne 2c. geschieht nur durch Wärter oder Wärterinnen. Man hofft, daß binnen wenigen Jahren jede größere Schule Deutschlands ein solches Bad haben werde. Zwei „hohe Besuche" haben schon stattgefunden. Es waren Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht Ende Aprils und der berühmte Hygieniker Professor Koch aus Berlin. Se. Königl. Hoheit, eben vom Manöver kommend, in voller Uniform, inmitten der teils sich badenden, teils sich trocknenden Jungen lächelnd stehend, meinte: „Die Sache hat eine große Zukunft für unser Volk!" (??) Ob eine derartige Einrichtung, welche gewiß viel Gutes haben kann, nicht die Schulzucht und den Unterrichtsbetrieb stören sollte? Muß das Baden gerade in den Schulräumen und während der Schulzeit geschehen? (Schulfr.)

Die Regierung des Kantons Bern hat das Gesuch von zehn ultramontanen jurassischen Großräten, welches die Zurückziehung des neuen französischen Lesebuchs: „Le trésor de l'écolier", aus dem Unterricht oder Streichung der von dem Konzil zu Konstanz und der Reformation handelnden Stelle verlangte, in ganz bestimmter Weise abgewiesen. In dem Antwortschreiben des Erziehungsdirektors Gobat heißt es wörtlich: „Ich kann Ihnen nur erwidern, daß in einem Lande, in welchem der reformierte Glaube herrscht, das Verschweigen des Ereignisses, welches den größten Einfluß auf die Civilisation der Menschheit ausgeübt hat, eine Tollheit wäre."

Der religiöse Indifferentismus hat im innigen Vereine mit dem vulgären Liberalismus in der diesjährigen 26. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung zu Darmstadt wieder sich im vollsten Glanze gezeigt. Die äußerst stark besuchte Versammlung erkannte die Simultanschule als ihr Schulideal und als eine kulturhistorische, politisch nationale und pädagogische Notwendigkeit an. Der dogmatische Unterricht ist nunmehr aus den Schulen zu verbannen, und die religionslosen Bremer Schulen werden als Muster empfohlen. Dafür ernteten auch die Hauptredner den ungemessensten Beifall des anwesenden Pariser Schulinspektors Joste. Alle konservativen Zeitungen und Journale sprechen sich mißbilligend über den Geist und die Tendenz dieser Versammlung aus, welche nur insofern einige Anerkennung verdient, als sie für das Verbot der Kinderarbeit in Fabriken eine Lanze einlegte.

„Die sechste Generalversammlung des deutschen Fröbelverbandes fand in Weimar vom 19. September bis 1. Oktober statt. Dabei hielt Stiftslehrer Seidel einen Vortrag über Ausbildung der Kindergärtnerinnen und verbreitete sich über folgende Thesen: 1. Die Kindergärtnerin bedarf einer besonderen Fachbildung. 2. Es ist eine Vorbildung erforderlich, wie solche die Oberklasse einer guten Bürgerschule gewährt. 3. Die Zeit der Ausbildung falle zwischen das sechzehnte und das dreißigste Lebensjahr. 4. Die Dauer der Bildungszeit betrage nicht unter zwei Jahre. 5. Die Ausbildung geschieht am zweckmäßigsten in einer wohlorganisierten Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen. 6. Lehrgegenstände sollen sein: Allgemeine und Fröbel'sche Pädagogik in Theorie und Praxis, Menschenkunde (Körper- und Seelenlehre), Deutsch, Litteraturkunde, Naturkunde, Singen, Klavierspiel, Zeichnen. 7. Es hat sich eine dauernde Fortbildung anzuschließen."

Die Universitätsprofessoren in Dorpat erhielten die Aufforderung, vom 13. Januar d. J. ab in russischer Sprache vorzutragen. Nur an der theologischen Fakultät bleibt der Vortrag deutsch. Die Universität Dorpat war am 1. September

Digitized by Google

v. J. von 1,704 Studierenden (darunter 239 Theologen) besucht. Von diesen waren gebürtig aus Livland 573, Kurland 371, Estland 145, aus dem Königreich Polen 81, aus andern Teilen des russischen Reiches 506, aus dem Ausland 27.

Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge will der Reichskanzler aus dem anläßlich seines siebzigsten Geburtstags gesammelten Gelde solche Kandidaten des Lehramts unterstützen, die noch nicht eine Stellung mit auskömmlichem Gehalt erlangt haben; außerdem sollen angestellten Lehrern Erziehungsbeihilfen für ihre Kinder gewährt werden. Die meisten Bundesregierungen haben auf geschehene Anfrage zugestimmt und dabei den Wunsch ausgesprochen, auch Studierende der Philologie, welche durch ihr Reifezeugnis eine ausgezeichnete Befähigung für das Lehrfach nachweisen, zu unterstützen. Mehrere Regierungen empfehlen die Gewährung von Reisestipendien.

Körperliche Züchtigung in Berlin. Die städtische Schuldeputation hat unterm 17. Oktober v. J. folgende Verfügung erlassen: „Körperliche Züchtigungen dürfen in Mädchenschulen nie und in Knabenschulen nur mit Zustimmung und in Gegenwart des Rektors vollzogen werden. Nur besondere Roheit oder Widersetzlichkeit eines Schülers berechtigen einen Lehrer zum sofortigen Vollzuge einer Züchtigung; von derselben ist dem Rektor sofort nach Schluß der Lektion Kenntnis zu geben. (N. Päd. Ztg.)

Das Durchschnittseinkommen der preußischen Volksschullehrer ist, so schreibt die „Preuß. Schulztg.", niedriger, als das ihrer Amtsgenossen in irgend einem anderen deutschen oder in einem außerdeutschen Kulturstaate in Europa. Selbst in Österreich und Italien (??) ist dasselbe höher, während es in Frankreich, England, Belgien, Holland und der Schweiz die Höhe des preußischen Einkommens fast um die Hälfte übersteigt. Das Durchschnittseinkommen der Lehrer in Preußen beträgt in den Städten 1441 M., auf dem Lande 901 M., für Posen in den Städten 1162 M., auf dem Lande 863 M. In den alten preußischen Provinzen wird der Durchschnitt in den Städten nur in der Rheinprovinz mit 1470 M., auf dem Lande in der Provinz Sachsen mit 1033 M., in Westfalen mit 1080 M., und in der Rheinprovinz mit 1064 M. erreicht, bezw. überstiegen. In den neuen Provinzen stellt sich die Sache wesentlich anders: in Schleswig-Holstein beträgt der Durchschnitt in den Städten zwar nur 1372 M., auf dem Lande aber 1066 M., in Hannover in den Städten 1422 M., auf dem Lande 905 M., in Hessen-Nassau in den Städten 1422 M., auf dem Lande 936 M. Das Durchschnittsgehalt der Städte von 1441 ermäßigt sich noch um circa 150 M., wenn in dasselbe der Durchschnitt der Stadt Berlin mit 2063 M. nicht eingerechnet wird. Freie Wohnung und sonstige Emolumente sind in den vorstehend gegebenen Zahlen nicht mitberechnet. Auf die vorhandenen Lehrerstellen entfallen an Gehalt:

	unter 300 M.	i. d. Städten		0,16 pCt.,	a. d. Lande		0,17 pCt.,	
von	300—600	„	„	„	5,85	„	„	„ 18,04 „
„	600—1050	„	„	„	42,30	„	„	„ 65,79 „
„	1050—1500	„	„	„	32,60	„	„	„ 14,10 „
„	1500—2250	„	„	„	15,83	„	„	„ 1,87 „
	über 2250	„	„	„	3,15	„	„	„ — „

Diese Zahlen werden niemanden, der überhaupt Zahlen zu deuten vermag, darüber zweifelhaft lassen, daß die Aufbesserung des Einkommens der Volksschullehrer dringend geboten ist. — Bemerkt mag hier noch werden, daß in den Provinzen Schlesien und Posen die höchste Durchschnittszahl von Kindern auf je eine Klasse entfällt; dieselbige beträgt in Schlesien 92 und in Posen 104, in den übrigen Provinzen geht sie bis auf 57 (Schleswig Holstein) zurück. Im Regierungsbezirk Liegnitz beträgt diese Zahl 83, in den Bezirken Breslau und Oppeln aber 89 und bezw. 104, im Bezirk Bromberg 98, im Bezirk Posen 108. (Erz.-Bl.)

Digitized by Google

Evang.-Luth. Schulblatt.

21. Jahrgang. Zweites Quartal 1886. No. 2.

Dr. Martin Luther und Johannes der Täufer.

(Predigt zur 4. Säkularfeier des Geburtstags Luthers, 11. November 1883, in Chicago gehalten von K.)

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da war und der da ist, und der da kommt, und von JEsu Christo, welcher ist der treue Zeuge und der Erstgeborene von den Toten und der Fürst der Könige auf Erden, der uns geliebet hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor GOtt und seinem Vater. Demselben sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Text: Joh. 1, 6—8.

Teure Festgenossen! In Christo JEsu geliebte Brüder und Schwestern!

Was ist es, das gestern und heute allerorten in der alten und neuen Welt, wo es nur immer Christen giebt, die „evangelisch" zu heißen beanspruchen, diese antreibt, sich in großen Scharen zu festlicher Feier zu versammeln? Es geschieht dies zum Gedächtnis Dr. Martin Luthers, den GOtt gestern vor 400 Jahren zu Eisleben das Licht der Welt erblicken ließ. Das Kindlein, welches an jenem 10. November 1483 geboren wurde, hat, das ist von allen Freunden, wie von allen Feinden der Kirchenreformation zugestanden, durch seine Reden und Thaten einen Einfluß auf Kirche und Welt ausgeübt, so bedeutend und erfolgreich, wie niemand nach der Zeit der Apostel unseres HErrn JEsu Christi.

Alle nun, die sich Freunde Luthers und die den Einfluß, welches sein gewaltiges Werk gehabt, einen heilsamen nennen, feiern heute Feste und rühmen den Namen des großen Reformators, mag es nun viel oder wenig sein, was sie an ihm zu loben finden. Daher hat man in diesem ganzen Jahre (1883) schon fast allerwärts eine emsige Thätigkeit wahrnehmen können, um die Feier des gestrigen und heutigen Tages vorzubereiten. Da

Digitized by Google

sind diesseits und jenseits des Meeres zahllose größere und kleinere Schriften über Luthers Leben und Wirken erschienen, um das Volk damit immer mehr bekannt zu machen.[1]) Da sind größere und kleinere Schriften Luthers selbst wieder abgedruckt worden. Da hat das Bildnis Luthers in vielen Tausenden von evangelischen Haushaltungen Platz und Stätte gefunden. Da sind Luthermünzen und -Medaillen geprägt worden. Da haben sich in der alten, wie in der neuen Welt Vereine gebildet, um hier und da ein Lutherdenkmal zu errichten. Kurz, es ist in diesem Jahre in der evangelisch sich nennenden Welt eine Rührigkeit, das Gedächtnis Luthers zu ehren, zutage getreten, die man vielerorts kaum für möglich gehalten, die man von seiten der römischen Pabstkirche aber mit dem größten Verdruß und Ingrimm betrachtet hat. — Aber auch, wo man etwa bisher innerhalb der protestantischen Kirche sich ziemlich kühl und ruhig gehalten haben mag, da feiert man gestern und heute, und jeder will dem Namen Luthers in diesen Tagen Ehre anthun.

Doch, wie nicht alle wahre Israeliter und rechte Kinder Abrahams sind, die von Abraham abstammen, so sind auch nicht alle wahre Lutheraner, die heute Luthers Namen verherrlichen wollen und ihren Mund dabei weit aufthun von den großen Dingen, die einst durch Luther geschahen.

Oder sollte Luther die für seine wahren Kinder anerkennen, die ihn feiern als den Bringer von Gütern, die zu bringen ihm nie eingefallen ist, die er vielmehr als Schein- und Truggüter nachgewiesen hat, denen nachzutrachten nicht bestehen kann mit dem wahren Glauben an unseren HErrn JEsum Christum und mit dem Trachten nach dem ewigen Leben? — So feiern heute Unzählige Luthern als Apostel der Freiheit. Juden und Judengenossen reden hoch her, wie Luther einst den deutschen Geist von den Fesseln finsteren, römischen Geisteszwanges los gemacht und der herrlichen Denk-, Rede- und Lehrfreiheit, dieser alleinigen Grundlage aller wahren Bildung und Aufklärung, kräftig vorgearbeitet habe. — Ja, auch Socialisten hört man heutzutage Luthern zu ihrem Apostel stempeln, weil er wenigstens einen guten Anfang gemacht habe, auf die unveräußerlichen Grundrechte des gemeinen Mannes gegenüber den Reichen und Mächtigen dieser Erde hinzuweisen. —

Ja, wohl war Luther ein Apostel der Freiheit. Aber welcher Freiheit? Der Freiheit, die wir haben in Christo JEsu, unserem HErrn. Er hat nicht Zeugnis abgelegt von der Freiheit eines Judenmenschen, den eingebornen Sohn GOttes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, im Unglauben zu verwerfen und sich über ihn beliebige Gedanken, wie lästerlich sie auch sein mögen, zu machen und denselben Ausdruck zu verleihen; sondern von der Freiheit eines Christenmenschen hat er geschrieben, der

1) Wir nennen von den in Deutschland erschienenen hier nur die Werke von Köstlin und Burk, von den deutsch-amerikanischen Lutherbiographien das A. Grädner'sche Werk

Digitized by Google

durch den Glauben an den HErrn JEsum Christ, im Gewissen frei gemacht, ein Herr ist über alle Dinge und der doch dabei im Werk der Liebe ein Knecht aller ist. Sein Evangelium handelte weder von der Freiheit des Fleisches, zu thun, was dasselbe gelüstet, noch von der Schrankenlosigkeit des Menschengeistes, sondern von der Freiheit des Gewissens. Von Menschensatzungen hat er die darin gefangenen Gewissen frei gemacht, nicht aber vom Worte des lebendigen GOttes, nicht von dem Zeugnis der Propheten und Apostel, dessen Inhalt JEsus Christus ist, der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben.

„Wenige sind ihrer", schreibt Luther, „die da wissen, was rechte christ„liche Freiheit sei. Der meiste Haufe zeucht's auf den Leib und weiß nicht, „daß es eine Freiheit des Gewissens ist und in der Seele. Nämlich, daß „du durch diesen König JEsum Christum allein rein, gerecht und selig wirst „vermittelst seines Blutes, das er für dich am Kreuz vergossen hat. Das „macht dich frei.[1]) ... Das ist die Freiheit der Schüler oder Jünger „Christi, so die Wahrheit erkennen und dabei bleiben, daß sie sollen frei „und sicher sein vor dem Teufel, vor dem Tod, vor der Hölle und vor allem „Übel.[2]) ... Solche christliche Freiheit nun widerfähret sowohl dem, der „da [bürgerlich] frei, als dem, der da leibeigen ist, item dem, der gefangen „ist, und dem, der einen andern gefangen nimmt. ... Das erste ist die „Freiheit von Sünden, das ist das Hauptstück; da müßt ihr hintrachten, „so ihr wollt frei werden; nicht allein von den Gesetzen und Zwang des „Pabsts, der Mönche, Bischöfe und Pfaffen; das wird sich wohl selber „finden. Es ist nur ein einzig Mittel und Griff, nämlich, so euch der „Sohn frei macht, dann seid ihr recht frei."[3])

Was folgt hieraus, meine Freunde? Offenbar dies: wer nicht an den Sohn GOttes glaubt, wer ihn, einerlei ob aus jüdischen, socialistischen, humanistischen oder sonstigen Principien verwirft, der versteht von der Freiheit, deren Apostel Luther gewesen ist, nicht mehr als der Blindgeborene von den Farben oder, um Luthers Ausdruck zu gebrauchen, als „der Esel von der Harfen". Wenn wir daher Leute dieses Schlages heute Lutherfeiern veranstalten sehen, so wissen wir, was wir davon zu halten haben. Sowenig die Samariter wußten, was sie anbeteten, sowenig, ja fast noch weniger wissen jene, was sie feiern. Heute schwingen sie das Weihrauchfaß ihrer Begeisterung vor dem Namen Luther, morgen vor Humboldt, übermorgen vor Göthe, dann vor Heinrich Heine, dann vor Dav. Fr. Strauß oder sonst einem Apostel des Unglaubens, um schließlich immer bald wieder zur Anbetung ihres einzig geliebten Götzen, des goldenen Kalbes, zurückzukehren. Lassen wir sie doch so ferne machen! Sie mögen noch so hoch her reden und sich die einzig wahren Geistesnachfolger Luthers rühmen:

1) Luthers Werke, Walch VI, 1405. 2) Luthers Werke, Walch IX, 1420.
3) Luthers Werke, Walch VII, 2527.

Digitized by Google

wir wissen: „ein großes Maul es auch nicht thut"; es macht niemanden zu einem wahren Lutheraner. —

Unser HErr und Meister JEsus Christus hat einst zu seinen Jüngern gesprochen: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Wie wir diesem Ausspruche Christi zufolge den nicht als einen rechten Jünger des HErrn anerkennen dürfen, der nicht bei Christi Rede oder Lehre bleibt, so können wir auch den nicht für einen wahren Lutheraner anerkennen, der nicht treulich bei Luthers Lehre bleibt. Eben aus diesem Grunde aber können wir, von den ungläubigen Juden und Judengenossen ganz zu schweigen, auch die nicht für Luthers rechte Jünger halten, welche, obwohl sie sich evangelisch-lutherische Christen nennen, dennoch bald in diesem, bald in jenem Stücke eine andere Lehre als Luther führen unter dem Vorwande, wenn Luther heute lebte, würde er lehren, wie sie lehren. Mögen sie daher immerhin beanspruchen, Luthers wahre Jünger zu sein; sie sind's nicht. Denn Luther schreibt:

„Und ob jemand nach meinem Tode würde sagen: ‚Wo der Luther „itzt lebete, würde er diesen oder diesen Artikel anders lehren; denn er hat „ihn nicht genugsam bedacht', dawider sage ich itzt als denn und denn als „itzt [d. h. ein für allemal], daß ich von GOttes Gnade alle diese Artikel „habe auf's fleißigste bedacht, durch die Schrift und wieder hindurch oftmals „gezogen und so gewiß dieselben wollte verfechten, als ich itzt das Sakrament „des Altars habe verfochten. Ich bin itzt nicht trunken, noch unbedacht; „ich weiß, was ich rede, fühle auch wohl, was mir's gilt auf des HErrn „JEsu Christi Zukunft am jüngsten Tag. Darum soll mir niemand „Scherz oder lose Deutung draus machen." [1])

Darum wollen wir, wie mit den Kirchlosen, die Luthern als Apostel einer falschen Freiheit hinstellen, so mit den Kirchen, welche von seiner Lehre abgewichen sind, sich aber seines Namens noch rühmen, unverworren bleiben und unsere Lutherfeier mit der ihrigen nicht vermischen, damit wir uns nicht teilhaftig machen fremder Sünden. — Wir können's eher leiden, wenn Leute, denen anerkanntermaßen die innerste Triebfeder des Luther'schen Geistes verborgen geblieben ist, mehr an die Außenseite seines Wirkens sich haltend, ihn heute ehren etwa als den größten Deutschen, den es je gegeben, als den ersten und besten Meister der deutschen Sprache, als einen auch um die bürgerliche Wohlfahrt des deutschen Landes hoch- und vielverdienten Mann, als den besten Beobachter, Kenner und Beurteiler deutscher Art und Sitte u. s. w. — Denn das alles ist ja Luther auch wirklich gewesen. Aber das alles ist es nicht, wenigstens durchaus nicht vornehmlich, was uns zu einer Lutherfeier veranlaßt.

Wir Lutheraner hiesiger Stadt (Chicago) haben uns heute versam-

1) 1528 im „Bekenntnis vom Abendmahl Christi"; bei M. Meurer, Luthers Leben. 2. Ausg., Dresden 1852, S. 423.

Digitized by Google

melt, um GOtt dafür zu danken, daß er uns vor jetzt eben 400 Jahren in dem Kindlein Martin Luther einen Propheten hat geboren werden lassen, ein auserwähltes göttliches Rüstzeug, das in Geist und Kraft des Elias die tief verrottete und verderbte Kirche Christi wieder reformieren, Christo wieder die Bahn in die Herzen der armen Sünder bereiten und das arme Christenvolk wieder Erkenntnis des Heils lehren sollte, die da ist in Vergebung ihrer Sünden.

Nannten wir aber Luthern soeben einen Propheten, so erhebt sich die Frage, welchem unter den heiligen Männern GOttes, die im Alten und Neuen Bunde Zeugen JEsu Christi gewesen sind, wir ihn am ehesten und passendsten vergleichen können und müssen. Und würde sich dies einzig und allein nach dem Charakter und Erfolg des Zeugnisses bestimmen; so läge nichts näher als an den heiligen Paulus zu denken, der, obschon Eines Geistes und Sinnes mit den Zwölfen, doch unstreitig der gesegnetste und erfolgreichste Zeuge der Gerechtigkeit gewesen ist, die vor GOtt gilt, der Gerechtigkeit, die da kommt aus dem Glauben. Trotz der überraschend vielen Ähnlichkeiten und Gleichheiten aber, welche eine Nebeneinanderstellung des Lebens und Wirkens Pauli und Luthers darbietet, findet sich doch auch eine bemerkenswerte Ungleichheit. Paulus trat auf zu einer Zeit, in welcher durch das apostolische Zeugnis der Zwölfe bereits viele Tausende ihre Kniee vor JEsu Christo beugten in reinem Glauben; Dr. Luthers Auftreten fiel dagegen in eine Zeit, in welcher dickste geistliche Finsternis ringsum aller Herzen gefangen hielt, ohne daß sie erkannt und dagegen Zeugnis erhoben worden wäre. Paulus mußte Christum dahin bringen, wo er noch nicht war, als ein Apostel, er mußte Kirchen gründen. Luther dagegen mußte einem falschen, seelengefährlichen Zeugnis von Christo das wahre, seligmachende Zeugnis von Ihm gegenüberstellen und dadurch die vorhandene Kirche reformieren. Und insoferne gemahnt das Auftreten und Zeugnis unseres seligen Vaters Luther eher an das Auftreten und Zeugnis des Mannes, von welchem JEsus selbst sagt, daß er mehr war als ein Prophet, Johannes des Täufers nämlich, der die jüdische Kirche reformierte zu der Zeit, als kein treuer Prophet sonst Israels Blindheit aufdeckte und es aus seinem geistlichen Schlafe erweckte.

Mit Rücksicht auf diese Verschiedenheit von Paulus und Ähnlichkeit mit Johannes dem Täufer habe ich die vorhin verlesenen Schriftworte an den Eingang dieser Festpredigt gesetzt, und will nun davon Veranlassung nehmen, euch, teure Festgenossen, unter beständiger Bezugnahme auf das, was die heilige Schrift uns von Johannes dem Täufer in den Evangelien erzählt, zu zeigen:

Wie der von GOtt gesandte Prophet und Reformator der deutschen Kirche, Dr. Martin Luther, gleich Johannes dem Täufer seinen HErrn JEsum Christum gepriesen hat, wie mit seiner Lehre, so mit seinem Leben und Sterben.

Digitized by Google

1.

Wenn der heilige Apostel Paulus gegenüber den Ältesten der Gemeinde zu Ephesus sich zum Beweis für seine treue apostolische Amtsführung darauf beruft, daß er ohne Unterlaß beides bezeugt habe, die Buße zu GOtt und den Glauben an unseren HErrn JEsum Christum, so hat er damit die beiden Hauptlehren namhaft gemacht, die in einer christlichen Gemeinde lauter und unverfälscht verkündigt werden müssen, sollen ihre Glieder anders selig werden. Es kann daher für eine Kirche gar kein größeres geistliches Unheil und gar keinen tieferen Herzschaden geben, als den, daß sie eine falsche Lehre von Buße und Glauben führt. Ist das der Fall, so nützt es nicht, wenn in einer solchen Kirche daneben auch im Wesentlichen die reine Lehre von GOtt, seinem Wesen, seinen Eigenschaften, von der Gottheit Christi, von den drei Personen in dem Einen göttlichen Wesen verkündigt würde. Denn so gewiß niemand selig werden kann, der diese Artikel nicht weiß und kennt, so gewiß ist es auch, daß ihre Kenntnis und Verkündigung nicht zureichend ist zur Erlangung der Seligkeit. Es muß ein armer Sünder wissen, wie die ganze heilige Dreieinigkeit sein eigen wird, wie er in Christo JEsu einen lieben Bruder, in dem Schöpfer Himmels und der Erden einen versöhnten Vater und in dem Heiligen Geist einen beständigen kräftigen Tröster habe im Leben und im Sterben. Das alles aber kann er nicht erfahren, wenn nicht die Buße zu GOtt und der Glaube an unseren HErrn JEsum Christum rein und lauter verkündigt wird.

Solche Zeiten nun, wo die Kirche im großen ganzen die Erkenntnis und Erfahrung dessen, was Buße und Glaube sei, verloren hatte, waren die Zeiten unmittelbar vor dem Auftreten Johannis des Täufers, wie auch eine Jahrhunderte lange Zeit vor dem Auftreten Dr. Martin Luthers.

Wie zu den Zeiten Johannis des Täufers der große Haufe der Juden durch das äußerliche Werk des Opfers sich vor GOtt gerecht und rein machen zu können glaubte, während eine kleinere Schar den Zorn GOttes dadurch zu stillen hoffte, daß sie hingingen und eine sonderliche Heiligkeit suchten, Minze, Till und Kümmel verzehnteten, fasteten und sauer sahen, so auch die Christenheit zur Zeit Luthers. Der eine große Haufe, sicher und frech in seinen Sünden dahinlebend und nicht gewillt, von der Sünde zu lassen, meinte sich mit GOtt abfinden zu können durch Almosen, Messen, durch Ankauf von Ablaßzetteln und durch sonstige, ihnen von ihren verblendeten und verdüsterten Priestern genannte Mittel. Die geringere Zahl aber, die etwa begonnen hatte zu fühlen, was Sünde sei, dachte GOtt zu versöhnen durch Werke, die sein heiliges Wort nicht geboten hatte: Klosterleben, Wallfahrten, Kasteiungen. — So gingen hier wie da die meisten bei allerhand äußerlichem Gottesdienst doch dahin in fleischlicher Sicherheit und unbußfertigem Sinn; viele andere aber konnten im Leben und

Digitized by Google

Sterben nie eines fröhlichen, getrosten Gewissens sich erfreuen, weil sie nie wußten, ob sie denn ihre Sünden auch genugsam abgebüßt und die Gnade GOttes nun wohl endlich erarbeitet hätten. Die einen wie die andern aber hatten keine Ahnung von dem, was wahre Buße ist.

O welch ein Jammer der Seelen, denen kein Arzt ihren Schaden recht zu entdecken, keiner die rechte heilsame Arznei darzureichen wußte! Solches Elend jammerte den HErrn, und wie er einst dem jüdischen Volk in Johannes dem Täufer einen Propheten erweckte, der ihm zurief: „Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen" und es hinwies auf unsern HErrn JEsum mit den Worten: „Siehe, das ist GOttes Lamm, welches der Welt Sünde trägt", so ließ er vor 400 Jahren der armen, in Sünde und Irrtum verderbten Kirche in Martin Luther den großen Propheten geboren werden, der am Geburtstag der Kirchenreformation, an jenem heilvollen 31. Oktober 1517, wieder die Heil und Segen bringende Arznei wider allen Jammer der Sünde ans Licht brachte.

Wißt ihr wohl, Geliebte, was der Inhalt jener berühmten 95 Thesen gewesen ist, die dazumal Luther an die Schloßkirche zu Wittenberg schlug und die heute noch in Erz gegraben an den dortigen Kirchthüren zu lesen sind? Um es kurz zu sagen: es war die einst auch von Johannes dem Täufer verkündigte Lehre von der Buße zu GOtt und dem Glauben an unseren HErrn JEsum Christum.

Höret nur einige dieser Thesen!

These 1.: Da unser HErr und Meister JEsus Christus spricht „Thut Buße", will er, daß das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine stete oder unaufhörliche Buße sein soll.

These 33.: Vor denen soll man sich wohl hüten und fürsehen, die da sagen, des Pabstes Ablaß sei die höchste und werteste Gnade GOttes oder Geschenk, dadurch der Mensch mit GOtt versöhnt werde.

These 37.: Ein jeder Christ, er sei lebendig oder tot, ist teilhaftig aller Güter Christi und der Kirche, aus GOttes Geschenk, auch ohne Ablaßbrief.

These 52.: Durch Ablaßbriefe vertrauen selig zu werden, ist ein nichtig und erlogen Ding, obgleich der Pabst selbst dafür seine Seele zum Pfand setzen wollte.

These 62.: Der rechte, wahre Schatz der Kirche ist das heilige Evangelium der Herrlichkeit und Gnade GOttes. — Endlich

These 94.: Man soll die Christen vermahnen, daß sie ihrem Haupte Christo durchs Kreuz, Tod und Hölle nachzufolgen sich befleißigen.[1])

Es ist kaum zu beschreiben, meine Zuhörer, wie durch dies Zeugnis des teuren Gottesmannes Luther dazumal fast die ganze Christenheit er-

1) Höchst sonderbarerweise sind in der ganzen Erlanger Ausgabe der Werke Luthers die 95 Thesen nirgends zu finden.

Digitized by Google

regt wurde.[1]) Wie sich zu den Zeiten Johannis des Täufers fast das ganze jüdische Volk erregte und zu ihm hinauseilte, daß es sich taufen ließe in der Wüste am Jordan und die Antwort vernähme auf die Frage: „Was sollen denn wir thun?" so entstand auch durch jene 95 Thesen Luthers nicht allein in ganz Deutschland, sondern auch in den umliegenden Ländern eine mächtige geistliche Bewegung; und zwar in doppelter Richtung.

Wie die Predigt des Täufers den Selbstgerechten Tod und Verdammnis drohte: „Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch geweiset, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße. Denket nur nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: ‚wir haben Abraham zum Vater'; ich sage euch, GOtt vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken": so war Luthers Heerpredigt wider den Ablaßgreuel sowohl den Sicheren, als den selbstgerechten Heiligen ein Stachel in Herz und Gewissen. — Denn sie lautete auch: Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr durch Ablaßbriefe um Geld möget Vergebung der Sünden und Gnade bei GOtt erkaufen? Glaubt ja nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: „wir haben ja die heilige römische Kirche zur Mutter und den Pabst zu Rom zum Vater, darum kann es uns nicht fehlen", es wird euch wohl fehlen, „die werden samt ihren Meistern zum Teufel fahren, die vermeinen durch Ablaßbriefe ihrer Seligkeit gewiß zu werden" (These 32); darum seht zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße!

Wie aber andrerseits Johannis Predigt von dem Lamme GOttes, das der Welt Sünde trägt, vielen gnadenhungrigen Seelen im jüdischen Volk ein Geruch des Lebens zum Leben wurde, so war auch zu Luthers Zeiten vielen tausend Seelen, die mit Furcht und Zittern das Heil ihrer Seele schaffen wollten, dessen bis dahin nie gehörte Predigt vom vollkommenen Ablaß oder der völligen Vergebung aller ihrer Sünden durch den Glauben an unseren HErrn JEsum Christum der hochwillkommene, süße Trost, den sie, wie ein durstig Land den Regen, einsogen, der Trost, auf den sie mit Verlangen und Sehnsucht gewartet hatten, ein Trost, der ihnen fast zu süß, zu hoch und herrlich dünkte, als daß sie sich getraut hätten, gleich frisch und fröhlich die Hand des Glaubens darnach auszustrecken. Denn nun, nachdem Jahrhunderte lang zwar Christi Name in der Kirche genannt worden war, aber eben nur als der Name dessen, der gekommen sei, die Welt zu richten, nun hörten sie plötzlich das gnadenreiche, süße Evangelium, daß JEsus Christus nicht gekommen ist in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde, daß sie durch den Glauben an ihn das ewige Leben haben möge.

---

1) Myconius: „Ehe 14 Tage vergingen, hatten sie (die Thesen) das ganze Deutschland und in 4 Wochen schier die ganze Christenheit durchlaufen... Es glaubt kein Mensch, was für ein Gerede davon wurde." (Meurer, a. a. O. S. 87.)

Digitized by Google

Und, meine lieben Zuhörer, was Luther dem Christenvolke in jenen 95 Thesen bot, denen Engel als Botenläufer durch die Kirche jener Zeit gedient zu haben schienen, das waren nur die Erstlinge der heilsamen Erkenntnis Christi, zu welcher GOtt sein Rüstzeug in den schwersten inneren Kämpfen hatte heranreifen lassen. Je mehr aber hernach Luther selbst bei immer innigerer Bekanntschaft mit der heiligen Schrift immer erleuchtetere Augen des Verständnisses bekam, um so lauter, kräftiger und heller erschallte auch sein Zeugnis der reinen Lehre von der freien Gnade GOttes in Christo JEsu. Er konnte von sich und von seinen gleichgesinnten Amtsbrüdern in Wittenberg bezeugen: „Wir richten alle unsere Lehre, Schriften und Predigten dahin, daß man kein ander Licht suche, denn das einige Licht Christum, welcher ist die Sonne der Gerechtigkeit, so allein der Menschen wahrhaftes Licht ist, und sonst nichts. Darum. wer von ihm nicht erleuchtet wird, der bleibet ewiglich in Finsternis." So „zeugete" Luther „von dem Licht". [1])

Warum hat Luther mit so gewaltigem Ernste geeifert wider alle Greuel der Messe, wider allen selbstaufgerichteten Gottesdienst, wider Wallfahrten und Möncherei? Weil er sah, daß der gemeine Mann, wie sein Priester, sich aus diesen Dingen einen Heiland bereitete und darüber den einigen Heiland vergaß und verließ, welchen GOtt bereitet hat vor allen Völkern. Darum rief Luther den Christen zu: Warum wollt ihr denn sterben, ihr vom Hause Israel? Es ist euch ja das Heil bereitet; es sind ja eure Sünden von euch genommen. Christus, das Lamm GOttes, das erwürget ist von Anbeginn der Welt, das hat sie ja alle getragen. Wollt ihr denn aus eurer Buße, aus euren Reuethränen, eurem Klosterleben, Almosen u. s. w. euch einen Heiland bereiten? Wollt ihr um dieser Stücke willen selbst eure eigenen Heilande sein? Wollt ihr denn eure Sünden selbst tragen? So ihr anders glaubt, daß Christus das Lamm GOttes ist, das der Welt Sünde getragen hat, so hebt doch nun nicht an, sie selbst zu tragen. Ihr werdet es nimmermehr fertig bringen. Gebt GOtt die Ehre und laßt eure Sünden auf seines Sohnes Rücken liegen! Nehmt sie nicht wieder von da herab auf den eurigen; sie möchten euch zu schwer und zu heiß werden. Ihr könnt sie nicht tragen; sie werden euch hinunterziehen zur Hölle.

Wie bei dem Täufer, so war bei Luther das Zeugnis von Christo, dem einigen Lamm GOttes, nicht vergeblich. Tausende und aber Tausende nahmen das Wort mit Freuden auf, trösteten sich damit untereinander und bewegten es in einem feinen, guten Herzen. Denn nun wußten sie erst, was für einen Heiland sie an JEsu Christo hätten, daß sie durch ihn gesegnet seien mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern. Und wollte es ihnen manchmal vorkommen, als ob der geistliche Schatz, den Luthers Predigt ihnen ins Herz senkte, für dies arme sündige Herz zu groß

1) Vergl. auch die schöne Stelle in Luthers Werken, Walch VII, 2334.

Digitized by Google

und zu köstlich sei, als wäre es doch gar zu viel Gnade und schier nimmer zu glauben, daß wir durch Christum ganz umsonst haben Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und von der Gewalt des Teufels, volle Kindschaft bei GOtt und gewisse Hoffnung des ewigen Lebens, nun so sagte Luther zu ihnen: Kommt und sehet es, prüft, ob ich die Wahrheit rede, forschet und prüft meine Lehre an der heiligen Schrift. Johannes trat einst auf mit der Berufung auf das prophetische Wort des Jesaias und verwies seine Jünger beständig auf die heilige Schrift Alten Testamentes. So hat auch Dr. Luther alles, was er gelehrt, reichlich, gründlich und bündig aus der heiligen Schrift als göttliche Wahrheit bewiesen; und er hat mit ganz unsäglichem Fleiß die heilige Schrift verdeutscht, so daß sie auch in der Hand der einfältigen, gläubigen Christen das Mittel werden konnte, zu prüfen, ob Luthers Lehre von GOtt sei oder ob er verderbliche Lehre führe.

Laßt uns hiebei einen Augenblick in Gedanken verweilen! Wenn Dr. Luther sonst keine Silbe geredet, geschrieben und gepredigt, wenn er auch nur die heilige Schrift, so wie von ihm geschehen, übersetzt hätte, so wäre diese Bibelübersetzung allein ein Gabe, die ihm die Kirche nimmermehr genug verdanken könnte.[1]) Was wäre wohl aus der lutherischen Kirche im Laufe der Zeit geworden, wenn Luther zwar alle seine anderen Schriften geschrieben, dem deutschen Volke aber keine Bibelübersetzung geschenkt hätte? Wie würde sich da das arme Volk der Rottierer und Schwarmgeister, die, wie bei Luthers Lebzeiten, so noch mehr nach seinem Tode auftraten, kräftig haben erwehren können, wenn es nicht das geschriebene Wort GOttes zur Abwehr in Händen gehabt hätte? So aber vermochte es wohl falschen Geistern Widerstand zu thun, sie von den rechten zu unterscheiden, und das Feld zu behalten. — Und was für ein unbeschreiblicher Segen ergoß sich mit dem heiligen Bibelbuch in die viel tausend evangelischen Christenhäuser, in welchen von da ab die heilige Schrift Tag für Tag gelesen wurde! Wie vermochte nun ein Christ den andern in Leibes- und Seelennot mit dem Worte GOttes kräftig zu trösten und hinzuweisen auf den in der Schrift geoffenbarten einigen Heiland, der da Sünde vergibt und uns reiniget von aller Untugend! Ja, die Bibelübersetzung Dr. M. Luthers hat gar manchen, der sonst keine Zeile von Luthers Schriften gelesen hat, das Lamm GOttes kennen lehren, das der Welt Sünde trägt, uud hat seinem Herzen Frieden, seinem Gewissen Ruhe, seinem geängsteten Geist lebendigen und kräftigen Trost gegeben.

So ist es denn kein Zweifel, teure Zuhörer, wie einst Johannes der Täufer, so hat auch Dr. Luther die zur Seelenmördergrube gewordene Kirche wieder reformiert, indem er sie aus dem göttlichen Worte

1) Man vergleiche das vorzügliche Buch von Dr. G. Wilh. Hopf, „Würdigung der Luther'schen Bibelverdeutschung mit Rücksicht auf ältere und neuere Übersetzungen." Nürnberg 1847, S. 338.

Digitized by Google

neu lehrte die Buße zu GOtt und den Glauben an unseren HErrn JEsum Christum.

Aber — so hören wir die Römischen sagen — ja, euer Vater Luther! er hat freilich gar viele Worte vom Glauben gemacht und geredet, als gäbe es sonst auf der Welt von nichts zu predigen. Aber, wie man heilig und christlich leben müsse, das hat er euch nicht gelehrt, und gute Werke sind denn auch aus seiner Lehre blutwenig gefolgt. Oder habt ihr Lutheraner nicht gelesen, wie Luther in seinen Schriften selbst klagt, seit das Evangelium, nämlich seine Lehre, unter das Volk kommen sei, sei das Volk unwillig geworden, auch nur Einen Prediger zu erhalten, während zuvor dieselben Leute wohl zehn faule Mönche gefüttert hätten?

Sollte es wirklich so sein, fragen wir, daß Luther über der Lehre vom Glauben vergessen hätte, Christum zu preisen durch die reine und lautere Lehre von den guten Werken? Luther selbst mußte diesen Einwand gar oft hören. „Man giebt uns schuld" — sagt er — „weil wir des Glaubens Lehre so hoch treiben, daß wir nichts predigen noch halten von guten Werken, so wir doch vor aller Welt können bezeugen, daß wir viel herrlicher und gewaltiger von guten Werken gepredigt haben, denn sie selbst, die uns lästern." „Es sind zwar", wie Luther sagt, „die heillosen Papisten nicht wert, daß „man ihnen darauf weitläufig antworten sollte";[1]) weil aber viele auch unter den „evangelisch" sich nennenden Sekten den „heillosen Papisten" diese Anklage gläubig nachbeten, so laßt mich euch doch kürzlich zeigen, wie Luther, gleich Johannes dem Täufer, auch mit seiner Lehre von den guten Werken ein wahrer Reformator der verderbten Kirche geworden ist.

Was nannte man denn im Pabsttum und was nennt man noch in der Pabstkirche gute Werke? Etwa den Wandel der Christen nach den heiligen zehn Geboten? Nichts weniger als das. Luther klagt es laut und oft: „Darin irret am meisten das Pabsttum, daß es die gemeinen [d. h. gewöhnlichen] Werke dieses Lebens, die uns GOtt in den zehn Geboten gebietet, für so leichte Werke schätzt, die man vollkömmlich erfüllen und thun „könnte. Darum lassen sie die zehn Gebote fahren, wollen höher steigen „und erdenken Räte von sonderlichen Werken, loben die Einsiedler und „Mönche."[2]) „Bei den Papisten sind gute Werke, daß sie in ihren Kirchen ohne Herz und ohne Verstand Psalmen lesen und singen, einen Chorrock tragen, sich vom Fleisch enthalten, aber nicht von Fisch und Wein „u. s. w."[3]) — Es glaubte daher unter dem Pabsttum kein Herr, keine Frau, kein Kind, kein Knecht, keine Magd, daß, wenn sie im Glauben an den HErrn JEsum Christum die Werke ihres Berufs verrichteten, dies auch wirklich gute, GOtt wohlgefällige Werke wären, sondern sie hielten diese Werke für eitel nichts und waren immer ungewiß, was sie thun sollten, um endlich einmal GOtt zu gefallen.

1) Luthers Werke, Walch I, 1750. 2) Luthers Werke, Walch I, 1775.
3) Luthers Werke, Walch I, 2053.

Digitized by Google

Wie hat nun da Dr. M. Luther die Kirche reformirt? Eben wie Johannes der Täufer.

Wie dieser die Pharisäer und Schriftgelehrten trotz ihrer im Gesetz nicht gebotenen, sonderlichen, selbsterdachten Heiligkeit eine heuchlerische Otternbrut nannte, dagegen diejenigen, die mit aufrichtigem Herzen nach den Früchten der Buße fragten, welche sie bringen sollten, auf die in den heiligen zehn Geboten genannten Werke verwies, so Luther. Er hat nicht nur „der Mönche Bäuche", wie der in geistlichen Dingen so oberflächlich urteilende Erasmus sagte, sondern, was weit mehr sagen will, er hat der Mönche Heiligkeit angetastet und aus GOttes Wort gezeigt, wie alle ihre hohen und vor der Welt glänzenden und erhabenen Werke vor GOtt ein Greuel und ein vergeblicher Gottesdienst seien, dieweil sie lehrten und praktizierten solche Lehren, die nichts denn Menschengebote waren.

Und wie Johannes der Täufer nicht nur im allgemeinen „rechtschaffene Früchte der Buße" forderte und die Liebe als Erfüllung des Gesetzes von denen verlangte, welchen Vergebung der Sünden widerfahren war — „Wer zween Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat, und wer Speise hat, thue auch also" —, sondern den bußfertigen Gliedern jedes einzelnen Standes, der sich zu ihm nahte, insonderheit angab, wie sie sich sollten in einem Stande guter Werke fortan finden lassen, so hat auch Luther nicht nur den Sündern im allgemeinen zugerufen: „danket GOtt für die Vergebung eurer Sünden durch Christum dadurch, daß ihr von der Sünde ablaßt, euer Leben bessert und GOttes Gebote haltet", sondern er hat auch jedem Stande insonderheit seine Gebühr gegeben. Denkt daran, liebe Zuhörer, wie er in seiner Schrift „wider die Antinomer" diejenigen aus GOttes Wort gründlich widerlegt hat, die nicht aus dem göttlichen Gesetz die Christen unterweisen wollen, wie man gute Werke thun müsse. Denkt daran, wie er in seinem gewaltigen Buche „An den christlichen Adel deutscher Nation, von des christlichen Standes Besserung" allen Ständen nacheinander angezeigt hat, wie sie sich nach den heiligen zehn Geboten bessern und nach Recht trachten sollten. Und, um etwas ins Einzelne zu gehen, wie Johannes den Kriegsleuten sagt: „Thut niemand Gewalt noch Unrecht, sondern laßt euch genügen an eurem Sold", so hat Luther den Kriegsleuten seiner Zeit auf ihre Frage, was sollen denn wir thun? geantwortet in seinem Schriftchen: Ob Kriegsleute auch in einem seligen Stande sein können? — Wie der Täufer den an wucherischen Kniffen und Ränken reichen Zöllnern auf ihre Frage, was sollen wir thun? antwortete: „Fordert nicht mehr, denn gesetzt ist", so hat Luther in seinen drei mächtigen Schriften wider den Wucher allen Kaufleuten und Händlern, denen daran gelegen war, in ihrem Stand und Beruf Glauben und gut Gewissen fürder zu bewahren, gezeigt, wie sie nach dem 7ten Gebot dem Evangelio würdiglich wandeln sollten. — Fragten Eltern und Obrigkeiten, was sollen wir thun? sie

Digitized by Google

konnten's finden in beiden Katechismen Luthers und in vielen andern seiner Schriften. Fragten Unterthanen, er sagte es ihnen, „wie weit man weltlicher Obrigkeit müsse gehorsam sein". Fragten Mönche und Nonnen, die, der christlichen Freiheit berichtet, entschlossen waren, ihre Klöster zu verlassen, was sie thun sollten, so gab ihnen Luthers Schrift Antwort, „daß sie fleischliche Keuschheit meiden und zur rechten ehelichen Keuschheit greifen sollten". Und daß ich schweige weiterhin von den Werken der 2ten Tafel der heiligen zehn Gebote GOttes; wie Johannes seine Jünger beten lehrte, und damit den edelsten Gottesdienst nach dem 2ten Gebot, so hat Dr. Luther in gar vielen Schriften die Seinen beten gelehrt im Geist und in der Wahrheit. Denkt nur an die herrlichen Auslegungen Luthers, vom heiligen Vaterunser im großen und kleinen Katechismus, sowie an sein Büchlein „Einfältige Weise zu beten", welches Büchlein er seinem Barbier, dem Meister Peter zu lieb in Druck gab, als dieser von ihm wissen wollte, wie man es anzufangen habe zu beten, wenn man dabei durch allerlei fremde Gedanken und Werke gestört werde.

Fürwahr, liebe Zuhörer, wer von diesen Schriften Luthers auch nur einige Kenntnis genommen, ja wer nur seine Katechismen gelesen hat und noch sagen kann, daß Dr. Luther nicht gelehrt habe, wie man solle gute Werke thun und dadurch Christum ehren, und Christi Namen durch einen gottseligen Wandel heiligen, der muß ein freches, römisches Lügenmaul haben und ist sowenig als die „heillosen Papisten" zu Luthers Zeit „wert, daß man ihm darauf weitläufig antworte".

Fragen wir aber doch noch, meine Freunde, was war denn die Frucht aller dieser Unterweisungen Dr. Martin Luthers? Dies, daß man nun da, wo Luthers Lehre Eingang gefunden und die Herzen gefangen hatte, die Leute einen christlichen, gottseligen Wandel führen sah, wie es selbst aufrichtigere Papisten jener Zeit nicht leugnen konnten. Und eine weitere selige Frucht solcher Lehre war die, daß nun die Gläubigen, welche den zehn Geboten nachzuwandeln strebten, ein fröhliches und getrostes Herz bekamen, daß sie eben mit diesen Werken GOtt gefielen. Ein Vater wußte nun: wenn ich mein Weib, meine Kinder, mein Gesinde fleißig zu GOttes Wort halte und treulich ziehe, das gefällt GOtt. Denn er hat mir's geboten. Ein Eheweib wußte: wenn ich meinem Manne gehorsam bin in der Furcht des HErrn, das gefällt GOtt besser als aller Nonnen Lateinisch, Psalterplärren und Chorsingen, das GOtt ihnen nicht geboten hat. Die Kinder wußten: wenn wir das vierte Gebot halten, das gefällt GOtt besser als aller Karthäuser Heiligkeit, ob sie sich gleich zu Tod fasteten und ohne Unterlaß auf den Knieen lägen. „Wie teuer", sagte Luther darum auch mit Recht im großen Katechismus, „wie teuer sollten „es alle Karthäuser, Mönche und Nonnen kaufen, daß sie in all ihrem geist„lichen Wesen ein einziges Werk vor GOtt bringen möchten und [dabei] „mit fröhlichem Herzen vor seinen Augen sprechen: Nun weiß ich, daß dir

Digitized by Google

„dies Werk wohlgefällt? Wo wollen sie, die armen, elenden Leute bleiben, „wenn sie vor GOtt und aller Welt schamrot mit allen Schanden bestehen „werden vor einem jungen Kind, so in diesem vierten Gebot gelebt hat, „und bekennen, daß sie mit all ihrem Leben nicht wert gewesen sind, ihm „das Wasser zu reichen."

Nehmen wir zu diesem allen noch hinzu, daß Luther auch durch sein eindringliches Anmahnen „an die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen", sowie durch seine Katechismen ganz vornehmlich mit dazu geholfen hat, die rechte Lehre vom seligmachenden Glauben und gottseligen Wandel auch unter die früher im Pabsttum so vernachlässigten Kinder und das junge Volk zu bringen, und daß ihm dies durch GOttes Gnade in so überschwänglichem Maße gelungen ist, daß nun von Luthers Zeit an Millionen evangelischer Christen bis an ihren Tod den kleinen Katechismus auswendig mußten und inwendig übten; bedenken wir also, daß Luther, soviel an ihm war, auch dafür gesorgt hat, daß auch zukünftige Geschlechter möchten Christum recht ehren mit wahrem Glauben und frommem Leben: o, so können wir GOtt nicht genug dafür danken, daß er uns vor 400 Jahren hat den Mann geboren werden lassen, der im Geist und Kraft des Elias und seines neutestamentlichen Gegenbildes, Johannis des Täufers, die Kirche durch die reine Lehre wieder reformiert und wieder in guten Stand gebracht hat zur Ehre ihres himmlischen Bräutigams JEsu Christi.

Hat Luther, wie man aus seinen zahlreichen Briefen sieht, sich gleich Johannes dem Täufer jedesmal hoch gefreut, so oft er des Bräutigams Stimme hörte, so oft er vernahm, daß irgendwo, belehrt und bekehrt durch seine Schriften, ein bisheriger Knecht des Pabstes das reine Evangelium angenommen hatte und nun auch anfing, Christum, den himmlischen Bräutigam, selbst in seinem Wort zu seiner Braut oder Gemeinde reden zu lassen: wie wird er sich einst freuen, wenn es sich am jüngsten Tage zeigen wird, daß viel tausendmal tausend Seelen die von ihm wieder ans Licht gebrachte Stimme des Bräutigams gehört, sich hoch darüber gefreut, sie im Glauben angenommen und das Ende ihres Glaubens, nämlich der Seelen Seligkeit, davongetragen haben!

2.

Teure Festgenossen! Luthers Lehre hatte unzählige Feinde. Jeder Papist von einigem Ansehen wollte sich an ihm versuchen und an ihm zum Doktor werden. Cajetan und Hoogstraten und Silvester Prierias, und Eck und Emser, der Herzog Georg von Sachsen und König Heinrich VIII. von England; Zwingli mit seiner Sippe und noch viele, viele andere haben wider Luther geschrieben, Bücher auf Bücher, um falsche Lehre auf ihn zu bringen. Aber sie vermochten's nicht aus der Schrift zu beweisen. Im Gegenteil trat ihnen Dr. Luther mit dem zweischneidigen Schwert des

Digitized by Google

Geistes, welches ist das Wort GOttes, mit solcher Beweisung des Geistes und der Kraft entgegen, daß sie verstummen und mit Schanden abziehen mußten. Geschah es ja doch, daß selbst ein bitterer Feind Luthers, als er Luthers Lehre einmal, nicht aus dem Munde seiner Pfaffen, sondern durch rechte Prediger des Evangeliums deutlich darstellen hörte, und zugleich vernahm von seinen eigenen Theologen, mit der Schrift ließe sich diese Lehre nicht widerlegen, höchstens durch Stellen aus den Kirchenvätern, daß selbst ein bitterer Feind Luthers ausrief: „So höre ich wohl, die Lutherischen sitzen in der Schrift, und wir Römischen draußen."

War aber solchergestalt der Lehre Luthers nicht beizukommen, so blieb, wenn man sich der göttlichen Wahrheit gleichwohl entziehen und auch andere von ihr abschrecken wollte, nichts anderes übrig, als was man an Luthers Lehre umsonst versucht, nun an seinem Leben zu probieren, nämlich demselben einen Schandfleck um den andern anzudichten. Daran haben es denn die Papisten zu keiner Zeit fehlen lassen. Wenn sie auch heutzutage nicht mehr ganz so frech und unverschämt über Luthern zu lügen wagen, [1]) wie vor zwei- und dreihundert Jahren noch, dieweil doch gar zu grobe Lügen auch kürzere Beine haben, als die weniger groben, so möchte einem doch manchmal der Verstand stille stehen, wenn man Papisten über Luthers Leben lästern und lügen hört.

Da muß Luther ein hochfahrender, eitler, selbstbewußter und dabei gewaltthätiger Mensch gewesen sein, der den sinnlichen Genüssen dieses Lebens nachjagte; ein Mann, wie ein Rohr, der heute so und morgen anders dachte, redete und lehrte und seine Ansichten so oft, als Laban den Lohn Jakobs änderte; ein Mann, der insonderheit, wenn er mit Fürsten und hohen Herren zu thun hatte, an deren Gunst oder Ungunst ihm gelegen war, den Mantel oft recht sehr nach dem Winde gehängt habe.

Wäre das wahr, meine Zuhörer, so müßten wir ja zwar wenigstens das, was Luther dem Worte GOttes gemäß gelehrt hat, annehmen, unbekümmert um seine Person, im übrigen aber würden wir einen Abscheu vor ihm tragen, als vor einem, wie ihn St. Paulus beschreibt, Röm. 2., da er spricht: „Nun lehrest du andere, und lehrest dich selbst nicht, dir grauet vor den Götzen, und raubest GOtt, was sein ist" u. s. w. Nach seinen Worten müßten wir dann wohl thun, aber nicht nach seinen Werken.

Aber GOtt sei Lob und Dank, daß das gerade Gegenteil offen am Tage liegt, daß wir es unwidersprechlich beweisen können, daß Dr. Martin

1) Unter die minder frechen Lügner gehört jedoch nicht Johannes Janssen, der Verfasser der „Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters", Freiburg 1879. Dieser „Historiker" verbirgt seinen fanatischen und satanischen Haß gegen die evangelische Kirche nur mühselig unter dem gelehrten Flitter, mit dem er alte, längst von den Papisten vorgetragene Lügen behängt. Trotz des anständigeren Tones, den er anschlägt, reiht er sich würdig nach Tendenz, Gemeinheit und Verlogenheit an Cochläus und Weislinger an, deren Schriften G. W. Thiersch mit Recht fortlaufende Kloaken nannte.

Digitized by Google

Luther, wie Johannes der Täufer, auch im Leben die Lehre GOttes, seines Heilandes, mit einem guten Wandel in allen Stücken geziert hat, ja auch schließlich durch einen seligen Tod.

Davon laßt mich noch zu euch reden!

Unser HErr JEsus Christus hat Johannes dem Täufer das Zeugnis gegeben, daß er nicht sei wie ein Rohr, das der Wind hin und her wehe, sondern fest und standhaft in seinem Glauben und Bekenntnis. Und fürwahr, Geliebte, eben dies Lob eines standhaften Bekenners gebührt auch unserem teuren Vater Luther. Fest und unerschütterlich blieb er bis an sein Ende der einmal aus der heiligen Schrift erkannten Wahrheit getreu, und keine Macht der Welt konnte ihn dazu bewegen, von derselben abzuweichen. Während er bald diesen, bald jenen, der erst dem reinen und heilsamen Evangelio zugefallen war, entweder ganz und gar abfallen oder auf schwere Irrwege geraten sah (denkt an einen Carlstadt!), während ferner andere neben ihm strauchelten, leicht wankend wurden und sich, wie Melanchthon, nur allzu geneigt zeigten, um der Liebe und des Friedens willen, wie sie's nannten, hier und da der göttlichen Wahrheit etwas zu vergeben oder sie doch nicht so scharf zu betonen, wie sich's gebührt hätte, hat Luther bis an sein Ende nicht einen Buchstaben noch ein Tüttelchen vom Worte GOttes weichen wollen.

Es ist eine grobe Unwahrheit und eine Schändung des Namens Luthers, wenn man von einem früheren und späteren Luther in dem Sinne redet, als habe Luther in seinen späteren Lebensjahren seine früheren Lehren zum größeren oder geringeren Teil widerrufen und zurückgenommen. Wohl gesteht Luther selbst zu, daß er in seinen ersten Schriften, als er den Greuel des römischen Pabsttums noch nicht so genau erkannt habe, dem „Pabsttum noch viele und große Artikel eingeräumt habe", die er hernach für die größten Gotteslästerungen und Greuel gehalten habe und noch halte, aber er bittet auch seine Leser: „Messet diesen meinen Irrtum der Zeit und meiner Unwissenheit zu", sei er ja doch ohne und wider seinen Willen in den schweren Handel mit dem Pabsttum verflochten worden, und dazu gar allein und solche schwere Sache zu handeln allerdinge noch ungeschickt gewesen. „Solches erzähle ich darum", sagt er in der Vorrede zu seinen lateinischen Werken, „auf daß du, allerliebster Leser, so du meine Bücher durchlesen wirst, dich zu erinnern wissest, daß ich auch einer von denen bin, wie Augustin von sich schreibet, die mit Schreiben und Lehren zugenommen haben, nicht von denen, die aus nichts alsbald die Höchsten und Gelehrtesten worden." [1]) Nimmt man aber jene Zeit aus, deren Luther bedurfte, um erst alle Artikel der römischen Kirche, wie sie nach und nach strittig wurden, an dem heiligen Worte GOttes zu prüfen, so wird man finden, daß Luther in keiner Lehre Wandlungen und Änderungen

1) Meurer, a. a. O., S. 681.

Digitized by Google

vorgenommen, sondern die einmal aus GOttes Wort erkannte treulich und standhaft bis an sein Ende verfochten hat.

Weiter gibt unser HErr JEsus Christus Johannes dem Täufer das rühmliche Zeugnis, daß er keiner von denen sei, die da weiche Kleider tragen und in der Könige Häuser sich drängen; er sei also kein Hoftheologe, der schmeichle, heuchle, um der Großen Gunst buhle und den Mantel nach dem Winde hänge. Und gewiß, das war Johannes nicht; lag er doch zu derselben Zeit im Gefängnis, weil er das Strafamt eines rechtschaffenen Propheten ohne Ansehen der Person an dem königlichen Ehebrecher Herodes ausgerichtet hatte. — Dieselbe christliche Tugend finden wir auch bei unserem teuren Vater Luther. Auch er war keiner von denen, die da gerne weiche Kleider tragen und an Fürsten sich drängten. Gleich Johannes entzog er sich denselben nicht, wenn sie einmal seines Dienstes begehrten. Aber er hat ihnen dann allezeit treulich und unerschrocken die Wahrheit bezeugt und die an Höfen vorfallenden Sünden schonungslos ohne Ansehen der Person mit dem Worte GOttes gestraft. — Mit welch christlichem Heldenmut hat er bei aller Demut, die er gegen Kaiser Karl V. empfand und an den Tag legte, doch dessen Wüten und Toben gegen das Evangelium gestraft und, wie Elias dem Ahab, ihm angezeigt, daß er, der Kaiser, es sei, der Israel verwirre. Wie wuchtig und gewaltig schwang er das Schwert des Geistes wider den König Heinrich VIII. von England. Er sagte demselben, der ihn in einer bitteren Lästerschrift angegriffen hatte, so unumwunden und gründlich die Wahrheit, daß man wohl sagen kann, Karl V. hätte nicht gewagt, seinem „königlichen Vetter" von England auch nur den zehnten Teil dessen zu hören zu geben, was Luther ihm im Angesichte der ganzen Christenheit zu hören gab. Es lese doch, wer Luthern für einen Fürstenknecht hält und ausschreit, Luthers „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerschaft in Schwaben". Da wird er finden, was Luther den Großen und Mächtigen dieser Erde zu hören giebt. Und noch einen Fall laßt mich anführen, der so recht zeigt nicht allein Luthers Kühnheit im Bestrafen der Sünden der Mächtigen, sondern auch den Segen, den GOtt auf dieses Thun legte. Als Luther, vom Kaiser geächtet und vom Pabste gebannt, in der Stille und Verborgenheit auf der Wartburg saß, und die Päbstlichen glaubten, er sei nun so gut wie abgethan, da erfrechte sich der Kardinal und Erzbischof Albrecht von Mainz, der zugleich Kurfürst war, in Halle a. S. den Ablaß wieder aufzurichten. Luther hörte davon, verfaßte sofort eine Schrift: „Wider den neuen Abgott zu Halle", und war entschlossen, dieselbe zu veröffentlichen. Doch aber schrieb er erst an genannten Erzbischof einen Brief: „Es dünket vielleicht Ew. Kurfürstlichen Gnaden, ich sei nun von dem Plan, Kaiserliche Majestät werde den Mönch wohl dämpfen. Aber Ew. Kurf. Gnaden denke nur nicht, daß der Luther tot sei." Er sagt ihm dann, wenn er, der Kurfürst, nicht augen-

Digitized by Google

blicklich den schändlichen Ablaßhandel wieder aufhebe, so werde er (Luther) den Kurfürsten antasten und aller Welt anzeigen den Unterschied zwischen einem Bischof und einem Wolf. „Da mag sich Ew. Kurf. Gnaden nach wissen zu richten und zu halten." Er giebt ihm dann 14 Tage Zeit, den Ablaßkram abzuthun, und schließt mit den Worten: „Hierauf bitte und erwarte ich Ew. Kurf. Gnaden richtige, schleunige Antwort inwendig 14 Tagen. Denn nach bestimmten 14 Tagen wird mein Büchlein wider den Abgott zu Halle ausgehen." Und wie antwortete darauf der mächtige, gewaltige, von Kaiser und Pabst geschützte Reichsfürst? O, sehr kleinlaut. Sofort setzte er sich nieder und schrieb an Luther einen ganz unterwürfigen Brief, er habe Luthers Brief in allem guten aufgenommen und geglaubt, die Ablaßkrämerei zu Halle sei schon niedergelegt. Er sei williger als willig, Luthers Begehren nachzukommen, und werde sich, ob GOtt wolle, dergestalt verhalten, wie einem frommen geistlichen und christlichen Fürsten zustehe. Er könne es wohl leiden, daß Luther ihn strafe, er sei auch ein sündiger Mensch u. s. w.[1]) — So war das Zeugenwort Luthers gefürchtet. Wann? Vier Jahre nach dem Thesenstreit. Wessen Zeugnis? Das eines geächteten Mönchs. Von wem? Von einem mächtigen Reichsfürsten.

Aber Dr. Martin Luther hat solchen Zeugenmut im Strafen nicht etwa bloß papistischen Fürsten gegenüber bewiesen; nein, er hat auch an den der Reformation zugethanen Fürsten die Sünden treulich gestraft, wo nur sein Beruf es erforderte. Nur Ein Beispiel hiefür: Als Luthers edler Landesherr, der Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen, sonst von Luther überaus hoch geehrt und geschätzt, zur Zeit der Wittenberger Bilderstürmerei Luthern auf der Wartburg zurückhalten wollte, dieweil er außer stande wäre, Luthern zu schützen, gab ihm Luther u. a. folgende freimütig strafende Worte zu hören: „Ew. Kurf. Gnaden wisse, ich komme gen Wittenberg in einem gar viel höheren Schutz, denn des Kurfürsten. Ich habe auch nicht im Sinn, von E. K. Gnaden Schutz zu begehren. Ja, ich halte, ich wollte E. K. Gnaden mehr schützen, denn sie mich schützen könnte. Dazu, wenn ich wüßte, daß mich E. K. Gnaden könnte und wollte schützen, so wollte ich nicht kommen. Dieser Sache soll noch kann kein Mensch raten oder helfen. GOtt muß hie allein schaffen ohne alles menschliche Sorgen und Zuthun. Darum, wer am meisten glaubt, der wird hie am meisten schützen.... Wenn E. K. Gnaden glaubte, so würde sie GOttes Herrlichkeit sehen. Weil sie aber noch nicht glaubt, hat sie auch noch nichts gesehen. GOtt sei Lieb und Lob in Ewigkeit. Amen![2])

Teure Festgenossen! Wenn von den Christentugenden unseres teuren Vaters Luther ausführlich die Rede sein sollte, dann könnte ich über dem Aufzählen und Nachweis derselben noch stundenlang zu euch reden. Wie aber die heilige Schrift gewiß nicht alle, sondern nur etliche Tugenden Jo-

1) Meurer, S. 268. 2) Meurer, S. 290.

Digitized by Google

hannis des Täufers namhaft macht und viele unerwähnt läßt, so könnt ihr mir auch wohl erlassen, auf alle einzelnen Tugenden Dr. M. Luthers ausführlich hinzuweisen. Ich darf darum davon schweigen, wie brünstig und eifrig Luther im Gebet zu sein pflegte. Veit Dietrich, ein Genosse Luthers in Koburg 1530, schreibt von ihm: „Es vergeht kein Tag, daß er nicht zum wenigsten drei Stunden, so zum Studieren am bequemsten, aufs Gebet verwendete. Einmal glückte es mir, daß ich ihn beten hörte. Guter GOtt, welch ein Glaube war in seinen Worten! Mit solcher Ehrfurcht betete er, daß man sah, er redete mit GOtt, und doch wieder mit solchem Glauben und solcher Hoffnung, daß es schien, als rede er mit einem Freund und Vater. . . . Auch in mir brannte das Herz mit großem Eifer, als er so vertraulich, so ernst und andächtig mit GOtt redete und unter dem Gebet also auf die Verheißungen in den Psalmen drang, als der gewiß war, daß das geschehen werde, was er bat. Darum zweifle ich nicht, es werde sein Gebet eine große Hülfe thun in der verzweifelt bösen Sache dieses [Augsburger] Reichstags.“ [1]) — Ich darf ferner davon schweigen, wie Luther als Gatte und Vater sein Haus recht göttlich zu regieren wußte, wie das seine zahlreichen, lieblichen Tischreden und insonderheit auch die für sein Hausgesinde gehaltenen Predigten der Hauspostille genugsam bezeugen. — Ich darf schweigen von seiner christlichen Freigebigkeit, die ihn keinen Augenblick anstehen ließ, von zween Röcken, die er hatte, einen dem zu geben, der keinen hatte, und wenn es ihm an Geld zur Unterstützung eines Notleidenden mangelte, auch die Patenpfennige seiner Kinder anzugreifen. — Ich darf schweigen von seiner christlichen Barmherzigkeit und Sanftmut, womit er seinen Feinden Gutes that und seinem Todfeinde Tetzel, als dieser, aufgegeben und verlassen von seinen Freunden, seinem Ende entgegenging, noch auf dem Todbette mit dem kräftigen Troste des Evangeliums nahezukommen suchte. Ich darf von diesem allen schweigen: gestattet mir nur noch auf zwei Stücke hinzuweisen, welche, durch den Vergleich mit Johannes dem Täufer sich darbietend, nicht verschwiegen werden dürfen. Ich meine erstlich Luthers außerordentliche Demut und sodann seinen Christensinn im Leiden.

Johannes der Täufer, nach dem Zeugnis unseres HErrn JEsu größer denn ein Prophet, war doch von Herzen demütig. Er war es gegen seinen HErrn und Heiland, dem gegenüber er sich nicht wert achtete, ihm die Schuhriemen an seinen Füßen aufzulösen; er war es auch gegenüber seinen Brüdern nach dem Fleisch. Er hat nicht hochmütig nach Pharisäerart die Huren und Zöllner, die seinem Rufe zur Buße folgten, von sich gestoßen, sondern hatte für jeden im jüdischen Volk, der vor ihn ein Anliegen brachte, ein offenes Ohr und ein offenes Herz. Er hat denen gegenüber, die ihn höher heben wollten, als sich's gebührte, und ihn fragten, ob er vielleicht

1) Meurer, S. 466.

Digitized by Google

Christus sei, bekannt und nicht geleugnet, und bekannte: „Ich bin nicht Christus.“ Bei all seiner Demut aber wollte er doch für den vom Volk angesehen sein, zu welchem GOtt ihn verordnet hatte, für den Vorläufer seines HErrn JEsu. Denn da galt es nicht mehr seine, sondern seines GOttes Ehre.

Ganz so finden wir auch unsern teuren Reformator Dr. Martin Luther gesinnt. Es hat niemand mehr als er gefühlt, erkannt und bekannt, was wir für arme Würmlein sind gegen unseren HErrn JEsum Christum, nicht wert, daß er uns grüßet und daß wir ihm auch nur den allergeringsten Dienst leisten dürfen. Und mit dieser Demut gegen seinen HErrn und Meister verband sich bei Luther auch eine aufrichtige Demut gegen seine Brüder. — Leset einmal Luthers Briefe! Was findet ihr da? Daß fast in jeder denkbaren Leibes- und Seelennot von ihm teils Rat, teils Hülfe erbeten worden ist, und daß er sich allen, die ihn anliefen, den Zweiflern, den tiefstgefallenen Sündern, denen, die in Gefahr stunden, Glauben und gut Gewissen zu verlieren, den Zaghaften, den Angefochtenen, den Gefangenen, den mit GOttes Ruten schwer Heimgesuchten, kurz, jeder Art von Elenden und Trostbedürftigen in treuer demütiger Liebe zu dienen für verpflichtet erachtet und ihnen wirklich gedient hat. Manchem andern wäre wohl, wenn Könige und Fürsten seinen Rat begehrt, wenn man in schwierigen und verwickelten Fällen und Fragen zu seinem vom Worte GOttes allein Weisung annehmenden Urteile die letzte Zuflucht genommen hätte, darüber der Kopf groß und das Herz eitel geworden. Bei Luther war dem nicht so. Ob er wohl, um auch einmal beiher ein Wörtlein von seiner außerordentlichen Gelehrsamkeit zu sagen, ein nicht allein in den alten Klassikern, sondern auch in den Kirchenvätern und Scholastikern, ein in der Kirchen- und Weltgeschichte überaus wohl bewanderter Mann war, ob er wohl des Hebräischen, Griechischen, Lateinischen und Deutschen Meister war, ob er wohl ein ganz vorzüglicher Dichter und Sänger, ein ganz ausgezeichneter Prediger und Katechet, wie auch der unübertroffene und unübertreffliche Dolmetscher der heiligen Schrift war, und also eine solche Menge von Vollkommenheiten in sich vereinigte, daß auch seine bittersten Feinde ihn als einen großen Theologen und als den Größten der Deutschen haben anerkennen müssen: so hielt er doch in seiner Demut andere Diener Christi, wie einen Philipp Melanchthon, einen Johann Brenz, die doch, gegen ihn gehalten, viel geringere Lichter waren, deren Schwächen ihm auch selbst nicht entgehen konnten, höher denn sich selbst. Er meint, er „habe Magister Philipps Bücher lieber denn die seinen, sehe dieselben auch, beide im Lateinischen und Deutschen, lieber auf dem Platze, denn die seinen“, weil Melanchthon „so säuberlich und still daherfahre“; gleichwie er auch von Brenz urteilte, er verzweifle ihm in der Kunst der Auslegung der heiligen Schrift gleichzukommen und müsse sich oft verwundern über seinen Geist, „und ich glaube, keiner unter uns vermöchte zu thun, was er (Br.)

Digitized by Google

in der Auslegung über das Evangelium Johannis gethan[1]) hat." — In seiner großen Demut wollte es Luther anfänglich schlechterdings nicht gestatten, daß man eine Gesamtausgabe seiner Werke veranstaltete. Denn er fürchtete, über dem Lesen derselben werde man dann vielleicht das Lesen in der heiligen Schrift selbst versäumen, und ehe das geschähe, wollte er lieber, daß alle seine Bücher zu Grunde gingen[2]) — vermutlich der einzige Wunsch, den die Papisten je mit Luther geteilt haben, nur daß sie ebenso gern die Bibel ungelesen hätten. Aber so herzlich demütig Luther demnach auch gewesen ist, und so entschieden er auch denen wehrte, von welchen er fürchtete, daß sie ihn höher heben wollten, als sich's gebührt, so hat er doch auch gleich Johannes dem Täufer, wo die Sache nicht seine eigene Ehre, sondern die reine Lehre und also GOttes Ehre betraf, fest darauf gehalten, daß ihm sein Name nicht angetastet würde: „Wenn du es dafür hältst, daß des Luthers Lehre evangelisch und des Pabstes unevangelisch sei, so mußt du den „Luther nicht so gar hinwerfen. Du wirfst sonst seine Lehre auch mit hin, „die du doch für Christi Lehre erkennest. Von der Lehre wegen tasten sie „dich an und fragen dich, ob du lutherisch seiest. Hier mußt du wahrlich „nicht mit Rohrworten reden, sondern Christum frei bekennen, es habe ihn „Luther, Klaus oder Georg gepredigt. Die Person laß fahren; aber die „Lehre mußt du bekennen."

So haber wir denn gesehen, liebe Zuhörer, wie Dr. M. Luther auch durch hellstrahlende christliche Tugenden die Lehre GOttes, seines Heilandes, in seinem Wandel geziert hat. Aber auch, wenn es um Christi willen zu leiden gab, und als es endlich mit ihm zum Sterben ging, hat Luther gleich Johannes dem Täufer Christo die Ehre gegeben. Wenn der Glaube den Christen macht, das Leben ihn beweist, so muß das Leiden ihn bewähren, auf daß ihn dann das Sterben krönen möge. Solche Bewährung im Ofen der Trübsal blieb Luthern ebensowenig erspart, als Johannes dem Täufer. Wie dieser, der nicht aß und trank, es mußte über sich ergehen lassen, daß man von ihm sagte: „Er hat den Teufel"; wie der Täufer, von den Pharisäern gehaßt und von Herodes endlich um seines Zeugnisses willen in's Gefängnis geworfen, sich bei alle dem aber litt als ein guter Streiter JEsu Christi: so ähnlich auch Luther. Nicht bloß, daß er, wie von dem gottlosen römischen Antichrist freilich nicht anders zu erwarten war, in der Bulle, welche 41 seiner Sätze verdammte, für einen „verdammten Ketzer" erklärt und dabei gesagt wurde, sein Name solle „gänzlich aus der Gesellschaft der Christgläubigen ausgerottet werden", auch der Kaiser Karl V. sagte in der Reichsacht-Erklärung, welche er über Luthern verhängte, daß Luther „nicht als ein Mensch, sondern als der böse Feind in Ge„stalt eines Menschen mit angenommener Mönchskutte alle

1) Luthers Werke, Walch XXII, 2290.
2) Luthers Werke, Walch XIV, 427; XV, 1735; XIV, 420. 468.

Digitized by Google

„alten, längst verdammten Ketzereien in eine stinkende Pfütze gesammelt „habe". — „Sagen wir nicht recht, daß du den Teufel hast?" Ja, diese Stimme klingt durch alle Schriften der Gegner Luthers hindurch. Und man ließ es nicht dabei bleiben, ihm den Christennamen zu entziehen und seine Ehre zu schänden vor aller Welt, man wollte auch sein Blut. Ihn durfte ja nach des Kaisers Acht ungestraft totschlagen, wer ihn fände, „niemand sollte ihn herbergen", jedermann ward aufgefordert, ihn seinen Peinigern in die Hände zu liefern — an der Lust, Luthern aus dem Wege zu räumen, hat es den Papisten nicht gefehlt. Und das alles allein um seines Zeugnisses willen für Christum wider den Antichrist. Aber in dem allen hat sich Luther, stets bereit seinen Hals darzugeben um des Wortes GOttes willen, gelitten als ein guter Streiter Christi und hat mitten unter allen Gefahren einen getrosten, fröhlichen Christensinn und Christenmut an den Tag gelegt und um der drohenden Gefahr willen nie verleugnet, sondern im Glaubenstrotz gesungen: „Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib, laß fahren dahin, sie haben's kein Gewinn; das Reich muß uns doch bleiben."

Und, meine teuren Zuhörer, in dieser unerschütterlichen Glaubenszuversicht ist unser seliger Vater Dr. M. Luther dann auch am 18. Februar 1546 zu Eisleben eines seligen Todes gestorben. Zwar nicht, wie Johannes der Täufer, unter Henkershand, wie seine blutgierigen Feinde es ihm freilich von Herzen gegönnt hätten; sondern, umgeben von seinen Brüdern in Christo, auf dem Sterbebette, aber im Glauben und Bekenntnis Johannis des Täufers, im Sterben noch den HErrn preisend, in dessen Dienst er alle Kräfte seines Lebens verzehrt hatte. Denn als ihm der Todesschweiß bereits auf der Stirne stand, betete er noch also:

„O mein himmlischer Vater, ein GOtt und Vater unseres HErrn JEsu „Christi, du GOtt alles Trostes, ich danke dir, daß du mir deinen lieben „Sohn JEsum Christum geoffenbaret hast, an den ich glaube, den ich ge„predigt und bekannt habe, den ich geliebt und gelobt habe, welchen der „leidige Pabst und alle Gottlosen schänden, verfolgen und lästern; ich bitte „dich, laß dir mein Seelichen befohlen sein. O himmlischer Vater, ob ich „schon diesen meinen Leib lassen und aus diesem Leben hinweggerissen „werden muß, so weiß ich doch gewiß, daß ich bei dir ewig bleiben, und aus „deinen Händen mich niemand reißen kann."[1])

Dreimal sprach er alsdann, sehr eilend nacheinander, auf Lateinisch: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöst, o du treuer GOtt!" Und nachdem er hierauf dem Dr. Justus Jonas auf seine Frage: „Ehrwürdiger Vater, wollet Ihr auf Christum und die Lehre, wie Ihr sie gepredigt, beständig sterben?" noch mit einem deutlichen „Ja" geantwortet hatte, ist er selig entschlafen.

1) Meurer, S. 752.

Digitized by Google

Ja, Geliebte, so hat Luther geglaubt und gelehrt, so hat er gelebt, so gelitten, so ist er gestorben, daß man über die ganze Zeit seines Lebens von dem Punkte an, wo er seinen Heiland JEsum Christum im Glauben erkannt hatte, die Worte St. Pauli setzen kann und muß: „Ich lebe, doch „nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im „Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebt „und sich selbst für mich in den Tod gegeben hat." —

Nun, HErr, Du lebendiger, ewiger GOtt, wir loben Dich, wir benedeien Dich, wir beten Dich an, wir preisen Dich, wir sagen Dir Dank von Herzensgrund dafür, daß Du aus unermeßlicher Gnade vor nunmehr 400 Jahren den teuren Mann Martin Luther Deiner lieben Kirche geschenkt hast. Er war ja ein Mensch, von Dir, o GOtt, gesandt, wie Johannes der Täufer. Denn in Deiner Kraft hat er den gottlosen Antichrist geoffenbart und Deine heilige, liebe Kirche von seinen seelenverderblichen Greueln gereinigt. In Deiner Kraft hat er die heilige Schrift treulich und deutlich verdolmetscht, in Deiner Kraft viel tausendmal tausend Seelen den Weg zum ewigen Frieden gewiesen durch den Glauben an das Blut Deines lieben Sohnes JEsu Christi. Für dies alles, o HErr, können wir Dir nimmermehr genug danken. So gieb denn, darum flehen wir Dich inbrünstig an, gieb denn Deiner teuren lutherischen Kirche, sonderlich auch in diesem Lande, die Gnade, unverrückt bei Deinem Worte und Luthers Lehre zu verharren und keinen Schritt davon abzuweichen, weder zur Rechten noch zur Linken. Und weil, o HErr, niemand Dich und Dein Wort lieben kann, ohne zu hassen, die Dich und Dein Wort hassen, so erfülle uns, wie mit Liebe zu Dir und Deinem heiligen, seligmachenden Wort, so mit Haß gegen den schädlichen Stuhl zu Rom, der Dein Gesetz übel deutet, mit Haß gegen den Pabst! Amen. Amen.

Orgelweihpredigt,*)

gehalten in York Centre am 21. März 1886 von C. A. T. Selle.

Text: Ps. 81, 2—5.

HErr Gott, Du lieber himmlischer Vater, von oben herab, von Dir, dem Vater des Lichtes, kommt alle gute und vollkommene Gabe. So haben wir Dir denn jetzt auch zu danken für die Orgel, die wir heute durch Dein Wort und durchs Gebet, wodurch ja alle Dinge geheiliget werden, weihen wollen. Du, der Schöpfer Himmels und der Erden, hast ja auch die Stoffe bereitet, aus welchen diese Orgel gemacht ist; Dir allein haben wir dafür zu danken, daß Menschenkinder die Gabe haben, ein solches Werk zu bereiten;

*) Die Herren PP. G. G. und F. L. werden in dieser Predigt, die für das „Schulblatt" gewünscht wird, wohl einigen „alten Bekannten" begegnen, denen sie hoffentlich ein freundliches Willkommen bieten. S.

Digitized by Google

Du bist es, der dem Erbauer dieser Orgel die nötige Geschicklichkeit und Gesundheit verliehen hat, dies Werk auszuführen; Du bist es ja endlich auch allein, der dieser Gemeinde die Mittel gegeben hat, und die Willigkeit, sie darzureichen zur Beschaffung der Orgel. Für dies alles, wie für alle Deine Gnaden, danken wir Dir von Herzensgrund und bitten Dich nun auch, Du wollest es Dir wohlgefallen lassen, daß wir diese Orgel absondern zu dem Ende, daß sie allein zu Deines Namens Ehre und zur Erbauung Deiner Gemeinde gebraucht werde, und Deinen Segen in reichem Maße verleihen, daß dieser ihr Zweck erreicht werde. Erhöre uns um Christi willen! Amen.

In Christo JEsu herzlich geliebte Festgenossen!

Die erste dunkle Kunde über Orgeln ist zu uns gedrungen aus dem dritten und vierten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung. Nachdem darauf im neunten Jahrhundert die Orgeln im Abendland bereits weitere Verbreitung gefunden hatten, waren sie in unserm alten, deutschen Vaterlande im vierzehnten Jahrhundert fast allgemein in den christlichen Kirchen in Gebrauch gekommen. So fand also die Kirchen-Reformation, die Gott, der HErr, durch sein auserwähltes Rüstzeug, Dr. Martin Luther, ausführte, die Orgel im Gottesdienst vor. Luther, wie er überhaupt stets mit schonender Hand verfuhr und nur offenbar antichristische Greuel aus den Kirchen entfernte, duldete nicht allein die Orgeln, sondern begünstigte ihren Gebrauch beim Gottesdienst. Zwingli dagegen, der erste Gründer der reformierten Kirche, nebst dem Schwärmer Carlstadt, und die sogenannten himmlischen Propheten verwarfen den Gebrauch der Orgeln in Gottesdiensten als sündlich, und ihr Geist hat sich auch in dieser Beziehung mehr oder weniger bis auf die heutige Zeit in den verschiedenen Zweigen der reformierten Kirche fortgeerbt. Hat doch erst vor wenigen Jahren eine große presbyterianische Gemeinschaft unseres Landes sich über dem Streit betreffs der Zulässigkeit des Gebrauchs von Orgeln im Gottesdienst gespalten. Und ihr? Ihr freutet euch, als ihr die erste kleine Melodiumorgel anschaffen konntet; ihr freutet euch aufs neue, als ihr an deren Stelle ein etwas größeres Instrument erhieltet, und heute nun, da ihr eine euren Bedürfnissen entsprechend große Orgel weihet, ist eure Freude erst recht groß. Habt ihr nun ein Recht zu dieser eurer Freude, oder ist sie eine Sünde? Und wenn ihr ein Recht zu derselben habt, wie mag diese Freude eine bleibende und stets erhöhte werden? Dies sind die Fragen, die wir jetzt in kurzem zu beantworten gedenken.

Der Gegenstand unserer Betrachtung soll also sein:

Die Freude einer christlichen Gemeinde an ihrer Orgel.

Wir sehen hiebei:

I. wie berechtigt diese Freude ist, und
II. wie diese Freude eine bleibende und stets erhöhte werden kann und soll.

Digitized by Google

I.

Ist die Freude einer christlichen Gemeinde über ihre Orgel eine sündliche, so ist sie ja gewiß nicht eine berechtigte. Die Sünde ist in Gottes und aller seiner lieben Kinder Augen ein Greuel über alle Greuel. Ein Christ erschrickt von Herzen vor dem Gedanken, wissentlich und vorsätzlich eine Sünde zu begehen; lieber, als dies zu thun, wollte er den Augenblick sterben. Wer nicht so gesinnt ist, ist gar kein Christ. Aber weshalb sollte denn der Gebrauch einer Orgel bei unsern Gottesdiensten und damit zugleich die Freude an derselben sündlich sein? Vielleicht antwortet man uns hierauf: „Weil Gott in seinem Worte den Gebrauch der Orgel nicht geboten hat." Eben wie die uns umgebenden Sekten uns das Halten unserer großen Feste und Feiertage aus gleichem Grunde zur Sünde machen wollen. Ist aber deshalb etwas eine Sünde, weil es in Gottes Wort nicht geboten ist, dann begehen diejenigen, die dies behaupten, täglich und stündlich gar viele Sünden mit Wissen und Willen. Denn wo hat Gott ihnen geboten, daß sie Atem holen und schlafen sollen? Oder soll der Gebrauch ein sündlicher sein, weil ein Abkömmling des gottlosen Kain die ersten musikalischen Instrumente erfunden hat? oder weil die Instrumente von den Kindern des Unglaubens, von der Welt, aufs greulichste gemißbraucht werden? Dann müßten wir gar vieles verwerfen, was, wie z. B. Eisenbahnen und Telegraphen, doch so offenbar zur Ausbreitung des Reiches Gottes dient. Nein, nein, meine Lieben, das und nur das ist Sünde, was gegen Gottes Gebot ist, eine jegliche Abweichung von der Richtschnur des göttlichen Gesetzes. Wir wissen, daß alle Kreatur Gottes gut und nichts verwerflich ist, so es nur mit Danksagung empfangen wird, und „Alles ist euer", ruft der Apostel uns Christen zu. So dürfen wir uns denn auch getrost unserer Orgel freuen.

Freilich, der Grund unserer höchsten Freude ist unsere Orgel uns noch lange nicht, sondern dieser ist der, daß, wie es in Vers 2 unseres Textes heißt, Gott unsere Stärke, daß er unser Gott ist. Daß es einen Gott giebt, wußten auch die alten Heiden gar wohl, wissen auch die heutigen Ungläubigen gut genug. Freuten sie sich denn aber darüber, oder erfreuen sie sich jetzt daran? Ach nein, sie wünschten und wünschen wohl weit eher, daß es keinen Gott gäbe, da sie als Übertreter seines Gesetzes ihn nur zu fürchten hatten und haben. Und wir? Sind wir nicht auch Sünder? Sind wir nicht allzumal Kinder des Zornes von Natur? Und, o! welche Berge von Sünden wollen sich bei einem auch nur etwas längeren Leben zwischen uns und unserm Gott auftürmen! Wir wissen es ja, wie auch wir nichts als Zorn und Strafe, ewige Strafe, verdient haben. Und doch sollen wir uns freuen? Ja, ja, meine Theuren! wir freuen uns gewißlich, wenn wir wissen, daß Gott unser ist, unser mit seiner ganzen, vollen Gnade. Unser ist aber Gott in Christo, seinem einigen, geliebten Sohne.

Digitized by Google

„Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber." In seiner ewigen, unergründlichen erbarmenden Liebe sprach der Vater zu seinem eingebornen Sohne:

„Fahr hin, meins Herzens werte Kron,
Und sei das Heil der Armen."

Und was antwortete Er seinem himmlischen Vater hierauf?

„Ja, Vater, ja, von Herzensgrund,
Leg auf, ich will Dir's tragen;
Mein Wollen hängt an Deinem Mund,
Mein Wirken ist Dein Sagen."

Wenn wir das recht erwägen, wie können wir da anders, als voll Jubel einstimmen in die Worte des Dichters:

„O Wunderlieb! o Liebesmacht!
Du kannst, was nie kein Mensch gedacht,
Gott seinen Sohn abzwingen.
O Liebe! Liebe! Du bist stark!
Du streckest Den in Grab und Sarg,
Vor dem die Felsen springen."

Christus hat alle Gerechtigkeit mit Seinem vollkommenen Gehorsam erfüllt, daß sie uns zugerechnet werde. „Gott warf unsere Sünde auf Ihn, auf daß wir Frieden hätten"; Er erduldete unsere Strafe; Er hat uns vollkommlich erlöst von Sünde, Tod, Hölle und Teufel; durch Ihn ist Gott nun unser Gott, so daß Sein volles Wohlgefallen auf uns ruht. Das, das, meine Teuren, ist und bleibt unsere größte Freude. Und so ist nun auch der größte Schmuck unserer Kirchen nicht etwa eine Orgel oder irgend ein sonstiges äußeres Stück, sondern, das Gottes Wort, das Wort des reinen Evangeliums, durch welches der Glaube an Christum in uns gewirkt und erhalten wird; und daß die hochheiligen Sakramente, durch welche dieser versiegelt wird, darin im Schwange gehen. Darum, daß wir diese unsere höchste Freude genießen, singen wir nun auch getrost die lieblichen Lieder unserer Kirche zu unseres Gottes Lob mit hoher Freude.

Neben dieser höchsten Freude wollen wir nun aber auch uns der uns von Gott geschenkten Orgel von Herzen freuen. Wissen wir doch gar wohl, wie die Musik, diese edle Gabe Gottes, einen gar heilsamen Einfluß auf den Menschen ausüben kann. Ihr alle wißt es ja, wie David mit seinem Harfenspiele den bösen Geist Sauls vertrieb. Der Kirchenvater Augustin weinte vor Freuden, als er nach seiner Bekehrung zum ersten Male im Hause des HErrn war und hier die Lobgesänge der Gemeinde unter Begleitung musikalischer Instrumente erschallen hörte. Luther, der die Musik nächst der Theologie am höchsten schätzte, bekennt, daß ihn dieselbe oft erweckt habe, so daß er neue Lust zum Predigen bekommen. Die eigene Erfahrung hat wohl manchen von uns gelehrt, wie die Musik dazu beiträgt, unsere Gottesdienste zu wahrhaft schönen Gottesdiensten zu gestalten und

Digitized by Google

uns in die rechte Stimmung zu versetzen für das Anhören des Wortes Gottes und zum Handeln der heiligen Sakramente.

Bei dem auserwählten Volke Gottes Alten Testamentes fanden allerlei Saitenspiel, Psalter, Harfen, Zimbeln, Posaunen und Trompeten reiche Verwendung zur Begleitung der viertausend im Tempel angestellten Sänger unter deren zweihundert und achtzig Sangeslehrern. Und das war nicht bloß „eine Weise in Israel", aus eigenem Vornehmen unternommen, sondern „ein Recht des Gottes Jakobs", wie unser Text sagt; denn Gott hatte es ja also geordnet. Unser Text und die andern Stellen heiliger Schrift, die wir vorhin vom Altar aus gehört haben, und worin die Kinder Israel aufgefordert werden, Gott also mit Instrumenten zu loben, sind ja von Gott dem Heiligen Geiste selbst eingegeben. So singen denn nun auch wir, gewiß des göttlichen Wohlgefallens, unsere Lieder, getragen und durchtönt von unserer Orgel.

Die Orgel ist das größte und vollkommenste aller Instrumente; sie bietet uns zugleich Melodie und liebliche Harmonie; in ihrer Vielfältigkeit begreift sie gleichsam, je nach ihrer Größe, alle anderen Instrumente in sich. Mit Recht wird daher die Orgel genannt „die Königin unter den Instrumenten". Die Orgel eignet sich, wie kein anderes Instrument, gerade für den kirchlichen Gebrauch in solchem Maße, daß jeder gleich urteilt, alle leichtfertige Musik müsse ihr fern bleiben. Darum, meine Teuren, freuet euch immerhin mit hohem Danke gegen Gott eurer Orgel. Ja,

Kommet zu Hauf,
Psalter und Harfe, wacht auf,
Lasset die Musikam hören!

II.

Unsere Freude an unserer Orgel soll aber nun nicht etwa nur eine solche sein, wie die der Kinder an einem ihnen geschenkten Spielzeug. Zuerst freuen sie sich desselben auch, aber gar bald werden sie seiner überdrüssig, zerbrechen es oder lassen es unbeachtet in der Ecke liegen. Sie soll auch nicht eine Freude sein, wie die, welche man an einem neuen Kleide hat. Dessen freut man sich wohl auch zuerst, aber bald gebraucht man es ohne sonderliche Freude daran. Unsere Freude an unserer Orgel soll eine bleibende und stets erhöhte sein.

Soll aber dies so sein, so muß zunächst der Organist in rechter Weise seines Amtes warten. Das Organistenamt ist ja, wie jedes Amt, das dazu dienen soll, die Predigt des heiligen göttlichen Wortes zu fördern, ein Zweigamt des heiligen Predigtamtes. Demgemäß verwandte man für den Organistendienst in früheren Zeiten gar oft Kandidaten der Theologie. Wie hoch unsere teure Synode das Amt des Organisten schätzt, geht daraus hervor, daß sie große Summen darauf verwendet hat und noch darauf verwendet, daß die künftigen Schuldiener auch zu möglichst tüchtigen Orga-

Digitized by Google

nisten ausgebildet werden. Will nun aber der Organist sein Amt gebührend führen, so daß die Freude an der Orgel eine bleibende und stets erhöhte sei, so muß er es in der Furcht Gottes führen. Bei seiner Ausrichtung desselben muß sein einiges Absehen darauf gehen, Gottes Lob zu erhöhen und die christliche Gemeinde zu erbauen. Zur Zeit des Rationalismus oder des sogenannten Vernunftglaubens mochte es wohl manchen ganz geeignet erscheinen, wenn zu der Predigt rein menschlicher, vermeintlicher Weisheit und zu den kraft- und saftlosen Liedern mit ihren schläfrigen Melodieen, die zum Schlafe förmlich einluden, Märsche, Konzert- und Tanzmusik, ja gar Sauflieder auf der Orgel vorgeführt wurden. Wo aber der große HErr vom Himmel redet, wie, Gott sei gedankt, es geschieht von unsern Kanzeln, da darf die Orgel nimmermehr der Leichtfertigkeit und Eitelkeit dienen. Jetzt soll das Spiel derselben angemessen sein der betreffenden Festzeit und dem Charakter eines jeden Gottesdienstes und eines jeden Liedes. Hiezu muß der Organist trachten immer tüchtiger zu werden, dazu muß er sich stets gewissenhaft vorbereiten, wozu denn freilich auch nötig ist, daß der Pastor ihm die jeweiligen Lieder für die Gottesdienste bei Zeiten gebe.

Und die Gemeinde? Was hat sie zu thun, damit ihre Freude an der Orgel eine bleibende und stets erhöhte sei? In unserer teuren evangelisch-lutherischen Kirche ist ja die Gemeinde nicht eine bloß hörende, es wird ihr reichlich Gelegenheit in den Gottesdiensten gegeben, das geistliche Priesteramt zu pflegen und selbst mündlich zu verkündigen die Tugenden Des, der uns berufen hat von der Finsternis zu Seinem wunderbaren Lichte. Sie läßt sich nicht nur vertreten, wie dies bei den Römischen und den Sekten vielfach der Fall ist, durch einen ausgewählten Singchor, nein, sie ist selbst mit thätig durch Singen der Lieder sowie der Antworten bei der Liturgie. Hierbei soll sie nun in rechter Weise die Orgel sich dienen lassen. Da gilt es nicht bloß, sich hie und da einmal durch die Orgel rühren oder erschüttern zu lassen, sondern mit Herzen, die durch das Wort Gottes bußfertig und gläubig geworden sind, in von der Orgel getragenen und durchtönten Liedern solche Herzensgesinnung zum Ausdruck kommen zu lassen. Wer das nicht erkennt, der wundere sich nur nicht, wenn ihm der HErr zuruft: „Thue nur weg von mir das Geplärre deiner Lieder; denn ich mag deines Psalterspiels nicht hören.“ Gesang und Orgelspiel sind so zu gebrauchen, daß sie der Predigt den Weg zum Herzen bereiten und das Bekenntnis des Mundes zu einem wahren machen helfen. So, und nur so kann eure Freude an eurer Orgel eine bleibende und stets erhöhte werden.

So lassen wir uns denn auch durch die Orgel weisen dahin, wo die Morgensterne loben und jauchzen alle Kinder Gottes, wo die Cherubim und Seraphim ihr Dreimal-heilig ohne Unterlaß singen, wo die Auserwählten Gottes von Adam her unter Harfenklang singen das Lied Mosis und des Lammes:

Digitized by Google

Da wird man hören klingen
Die rechten Saitenspiel,
Die Musikkunst wird bringen
In Gott der Freuden viel.

Ja, ja!

Wenn dann zuletzt ich angelanget bin
Ins schöne Paradeis,
Von höchster Freud erfüllet wird der Sinn,
Der Mund von Lob und Preis;
Das Halleluja reine
Singt man in Heiligkeit,
Das Hosianna feine
Ohn End in Ewigkeit.

Mit Jubelklang, mit Instrumenten schön,
Auf Chören ohne Zahl,
Daß von dem Klang und von dem süßen Ton
Erbebt der Freudensaal,
Mit hunderttausend Zungen,
Mit Stimmen noch viel mehr,
Wie von Anfang gesungen
Das himmelische Heer.

Dahin, dahin will ich! Mein Gott helfe mir doch dazu durch meinen HErrn JEsum Christum! Und wer von euch will nun mit, um dort mit einzustimmen in den ewigen Jubelklang? Oder wer wollte wohl lieber ewig hören das Wutgeheul der Teufel und mit einstimmen in das Jammergeschrei der Verdammten? O, so versäume denn euer keiner die Zeit des Heils! Laßt vor allem durch das Wort unsres Gottes und durch die heiligen Sakramente euch immermehr in die Arme eures Heilandes führen, und sodann euch, neben dem Gebet, auch durch den Gesang unter den Tönen eurer Orgel je länger desto mehr gründen, stärken und vollbereiten zu der Freude des ewigen, seligen Lebens, dort eurem Gott ohne Ende zu singen Preis, Lob und Dank für alle Seine Gnade in Christo JEsu. Amen.

Geschichtliches über den Streit der Zifferisten mit den Anhängern der Notentabulatur.

Vortrag, gehalten in der Allgem. Lehrerversammlung zu Frankfurt a. M. am 29. November 1884 vom Rektor B. Widman.

Veranlassung zum heutigen Thema gab mir ein Kampf, der schon seit 2 bis 3 Jahren von den Gesanglehrern der Rheinprovinz und Westfalens mit großer Heftigkeit und Ausdauer geführt wird über die Frage: Ob Ziffern oder Noten als Tonschrift in der Volksschule angewandt werden sollen?

Digitized by Google

Nachdem das Für und Wider namentlich in der „Rhein.-Westfäl. Schulztg.", sowie in der „Sängerwarte", dem Organ der Zifferisten, fast bis zur Ermüdung besprochen worden war, hielt der Verein, der sich unterdessen zum Zwecke der Beförderung und Ausbreitung der sogenannten Ziffermethode gebildet hatte, am 19. September vor. J. zu Dortmund einen Kongreß ab, an welchem 500—600 Personen, Geistliche und Lehrer, Kreisschulinspektoren, Seminar- und Musikdirektoren sich beteiligten. Der Obmann des Vereins, Herr Chorregent Kondring aus Steele, Redakteur der „Sängerwarte", eröffnete die Sitzung mit einer Rede über die Zwecke des Ziffernvereins. „Dieser Verein" — sagt das Referat der Rh.-Westf. Schulztg. (7. Jahrg. 16. Oct. 1883) — „wolle ein musiklesendes Volk bilden. Dieses sei aber nur mittelst der einfachsten Tonzeichen, der Ziffern, zu erreichen. Die Noten haben sich für den Gesang und namentlich für den Volksgesang als ungeeignet erwiesen. Die Erfahrung habe gelehrt, daß durch Noten die große Masse des Volkes niemals zu selbständigem Singen zu bringen sei. Daher habe man die Ziffern als Tonschrift für die Vokal-Musik gewählt. Das klarste, einfachste und beste Ziffern-System sei das des Franzosen Galin, und die leichteste und kürzeste Unterrichtsweise die Methode Chevé. Was man durch diese Methode leisten könne, das solle heute gezeigt werden."

Nach dieser Ansprache legten nun ca. 600 Knaben im Alter von 10 bis 14 Jahren aus den 8 Klassen der Dortmunder katholischen Gesamtschule Beweise ab: 1. Vomblattsingen eines dreistimmigen Liedes, 2. vom Diktandoschreiben.

Das Referat bemerkt hiezu: „Im ganzen ist nicht zu leugnen, daß die Knaben in allen Lagen, in welchen teilweise sehr schwierige Probestücke von ihnen gefordert wurden, eine bewunderungswürdige Sicherheit und Fertigkeit an den Tag legten."

An der nach den Produktionen stattgehabten Diskussion sprachen gegen die Ziffern-Tabulatur die Herren Rektoren Krause aus Berlin und Dietlein in Dortmund, obgleich auch sie die erzielten Resultate anerkannten.

Der Referent der „Rh.-Westf. Schulztg." schließt seinen ausführlichen Artikel mit der Bemerkung: „Wir glauben, daß die Dortmunder Versammlung nicht ohne Nutzen für die Gesangsdidaktik bleiben wird, und schließen mit einem Worte Dr. Behr's: „Nicht zum Abschluß, noch weniger zum Nachbeten, sondern zur Anregung!"

Auch für uns, meine Herren, können diese Verhandlungen und erzielten Resultate eine Anregung sein. Und obgleich diese Frage schon einmal, vor etwa 40 Jahren, die Köpfe der Gesanglehrer ohne nachdrücklichen Erfolg heiß gemacht hat, so dürfen wir ihr dennoch aufs neue nahetreten. Es wäre ja möglich, daß auch wir im Gesangunterrichte die nun so sehr

Digitized by Google

gepriesene Bahn der Ziffermethode einschlagen sollten. Lassen Sie uns deshalb die Sache ruhig prüfen!

Um Sie aber in das Wesen des Ziffern-Systems einzuführen, will ich in möglichster Kürze die Entwickelungsgeschichte dieser Tabulatur vorausschicken.

Aus der Betrachtung des physikalischen Wesens der Töne mußten sich die Ziffern als die natürliche Bezeichnung der Noten von Zeit zu Zeit immer wieder aufdrängen. So bedienten sich die Italiener derselben bei der Lauten-Tabulatur zur Angabe der Griffe, während die Franzosen und die Deutschen Buchstaben dafür verwandten. Ebenso wurden beim Generalbaß, der ursprünglich die italienische Orgel-Tabulatur war, Ziffern als Zeichen für die Intervalle, also als Accordschrift, gebraucht. Der gelehrte französische Grammatiker Pierre Davantes, genannt Antesignanus, ein Freund Calvin's, nahm für den Kirchengesang die Ziffern als Zeichen der Töne, was dann seit 1560 in den reformierten Gemeinden immer allgemeiner geschah. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts schrieb der Franziskanermönch Jean Jacques Souhaitty mehrere Bücher, worin er die Ziffern als Notenzeichen empfahl und eine von ihm erfundene Art der Verwendung derselben auseinandersetzte.

Im Jahre 1735 oder 1736 war Jean Jacques Rousseau auf den Einfall gekommen, die Tonleiter anstatt durch Noten durch Ziffern darzustellen. Er bildete daraus ein System, das er nach und nach vervollkommnete, und legte darüber eine Denkschrift der Akademie zur Begutachtung vor. Und als er mit dem Gutachten dieser Behörde nicht zufrieden war, wandte er sich an den damals berühmten Theoretiker Rameau. Kaum hatte er diesem seine Erfindung erläutert, so hatte Rameau auch die schwache Seite derselben erfaßt. „Ihre Zeichen", sagte er, „sind sehr gut, insofern sie schlicht und klar die Werte darstellen, deutlich die Intervalle sehen lassen und immer das Einfache in der Verdoppelung (in den Oktaven) aufweisen: alles Dinge, welche die gewöhnliche Note nicht leistet. Allein Ihre Zeichen sind schlecht, insofern sie eine Arbeit des Geistes fordern, die nicht immer der Raschheit der Ausübung zu folgen vermag, während bei unsern Noten die bloße Stellung, die so anschaulich für das Auge ist, dieser Arbeit gar nicht bedarf. Sind zwei Noten, eine sehr hohe und eine sehr tiefe, durch eine Tirade verbunden, so sehe ich gleich auf den ersten Blick, wie die eine mit der andern verbunden ist, während ich nach Ihrer Methode erst alle Ihre Ziffern, eine nach der andern, herausbuchstabieren muß."

Ich bemerke einstweilen hierzu, daß Rameau damit die schwache Seite der Ziffern-Tabulatur sehr treffend gekennzeichnet hat. Dieser Einwand überraschte und verdutzte den Erfinder. Er sah sich seinem Werke gegenüber plötzlich auf einen Standpunkt geführt, der ihm ganz neu war

Digitized by Google

und der ihn doch einen ganz wesentlichen und bedeutsamen Unterschied desselben von dem bestehenden Systeme wahrnehmen ließ.[1])

Die Mühen, die Rousseau über 40 Jahre an seine Erfindung verwandte, sind am Ende nicht umsonst gewesen. Später wurde diese Angelegenheit wieder in Anregung gebracht von dem Kapellmeister Joh. Abraham Peter Schulz in seiner Schrift unter dem Titel: „Entwurf einer neuen und leicht verständlichen Musiktabulatur, deren man sich in Ermangelung der Notentypen in kritischen und theoretischen Schriften bedienen kann und deren Zeichen in allen Buchdruckereien vorrätig sind. Berlin, 1778." Derselbe gab auch im Jahre 1791 zur Probe die Partitur von „Maria und Johannes", einem Passions-Oratorium in Ziffern gedruckt, heraus. Unter einigen Abweichungen machten von dieser Bezeichnungsart Gebrauch: der Konsistorialrat Horstig in seinem Taschen-Choralbuch für Sänger und Organisten, Minden 1801, und der Schullehrer Hürxthal zu Radevormwalde, im Herzogtum Berg, in einem Anhange zur ersten Ausgabe seines vierstimmigen Choralbuchs. Im Jahre 1813 machte Bernh. Christian Ludw. Natorp die Ziffern-Tabulatur für die Volksschule und den Kirchengesang nutzbar. In Frankreich versuchte Pierre Galin, Professor der Mathematik in Bordeaux, (1818) dieselbe, und unter seinen Anhängern haben sich dann Aimé Paris und Emil Chevé (1872—1877) hervorgethan. Auch in der Schweiz fand um dieselbe Zeit diese Tonbezeichnung Beifall und Nachahmung.

In Deutschland wurde sie erst wieder Ende der dreißiger und anfangs der vierziger Jahre in Würtemberg auf's neue angeregt. Joh. R. Weber, Musikdirektor in Bern, welcher damals seine Musikstudien (1839) in Eßlingen bei Musikdirektor Frech am königlichen Schullehrerseminar machte, schreibt darüber im Vorworte zu seiner „Anleitung zu einem rationellen Gesangunterricht in der Volksschule" (1869): „Gerade zu dieser Zeit war ein Hauptkampf der Ziffern gegen die Noten ausgebrochen: man wollte für Schul- und Kirchengesangbücher die Zifferschrift. In den abgehaltenen Versammlungen, an welchen auch ich mich beteiligte, waren die Hervorragendsten: Schulrat Zeller und Helfer Hauber in Nürtingen, jetzt Prälat in Ulm.

„Am meisten lernte ich aber bei den Schulbesuchen eines Hauptes der Zifferisten, bei dem Schulmeister Auberlen in Fellbach. Er unterrichtete meisterhaft und brachte mit seinen Schülern komplizierte Sachen — wie das Halleluja aus Händels Messias — zur Aufführung. (!) Trotz alledem konnte ich mich mit der Zifferschrift nicht befreunden, weil die Schüler doch schließlich die Noten lernen müssen. Frech, Silcher und Kocher mischten sich nicht in diese Angelegenheit, sie war ihnen zu geringfügig. Die jüngeren Musiker in Eßlingen: Zundel, nachmals

1) Nach Alb. Jansen, Jean Jacques Rousseau als Musiker. Berlin, G. Reimer. 1884.

Digitized by Google

Organist in Petersburg, Weber, jetzt Hoforganist in London, Weeber in Stetten, jetzt Musik-Oberlehrer im Seminar Nürtingen, bekannt durch seine Gesanglehrmittel, eiferten für die Noten. Ich übernahm den praktischen Beweis, daß mit den Noten ebenso große Resultate zu erzielen seien, als mit den Ziffern, indem ich während eines Winters den Gesangunterricht an einer Schule Eßlingens erteilte. Rektor Riecke, dem ich am Schlusse des Kurses Schüler zum Examinieren zuführte, erklärte den Beweis als geleistet."

Meine Herren! Sie sehen aus dieser geschichtlichen Darstellung, daß wir im Jahre des Heils 1884 in diesem didaktischen Streitartikel gerade wieder soweit sind, als vor 40 Jahren. Denn, wenn man auch die Verbesserungen von Galin-Chevé anerkennen muß, so sind damit noch lange nicht alle Zweifel, die man von Seiten einer gesunden psychologisch-richtigen Didaktik immer noch erhebt, beseitigt. „Aber die schönen Erfolge in Dortmund sprechen doch zur Genüge für die Vortrefflichkeit der Sache", wird gar oft wiederholt. Erfolge aber sind trügerisch, wie Prof. A. B. Marx sich über die Lobeserhebungen der seinerzeit als unübertroffen gepriesenen Methode Logier's ausspricht: „Ich will darauf aufmerksam machen, wie bedenklich es ist, auf bloßen äußern Erfolg hin eine Sache zu beurtheilen und sich für oder gegen sie zu bestimmen. Die Logier'sche Lehrmethode trat vor einigen Jahrzehnten mit Erfolgen auf, die selbst Musikern von Bedeutung (z. B. Spohr) staunenswert schienen. Daß eine Schar von Kindern zur Tafel eilte und ohne merkbare Anweisung oder Verabredung gegebene Melodieen gleichzeitig mit richtiger stückweis von verschiedener gleichzeitig notierter und wohl zu einander passender Harmonie versah, schien ein Wunder; daß die Noten nicht besonders gelernt und doch allgemach eingeprägt wurden, fand man höchst erwünscht. Daß aber das innere Leben der Kunst und die musikalische Erweckung des Zöglings, sogar Verstand und Gedächtnis versäumt wurden, blieb unbemerkt und machte sich erst später fühlbar... Der Erfolg war trügerisch; aber nicht an ihm, sondern am Prinzip war die Methode zu prüfen.[1])

Ganz richtig! Am Prinzip ist jede Methode zu prüfen. Indessen sei bemerkt, daß nicht der Gebrauch der Ziffern- oder der Noten-Tabulatur die Methode ausmacht; denn diese sind nur ein Mittel zum Zwecke. Und die erste Frage, vom pädagogischen Standpunkte aus betrachtet, ist: Entspricht die fragliche Tondarstellung den Gesetzen und Forderungen der Psychologie oder nicht?

Seit Pestalozzi gilt die Anschauung als das absolute Fundament aller Erkenntnis, also auch der Tonlehre. Richten wir nun hinsichtlich dieses Prinzips die Frage an die Anhänger der Zifferntabulatur, so giebt

1) A. B. Marx. Die Musik des 19. Jahrhunderts, S. 303.

Digitized by Google

uns Th. Braun, einer der bestunterrichteten Verteidiger derselben, in seiner Schrift: „Die Ziffermethode" (Essen, S. 58) folgende Antwort: „Noten und Ziffern sind Zeichen für die Töne. Der Ton ist ein Klang von bestimmter Höhe oder Tiefe. Jeder Tonerzeugung geht ein innerer, geistiger Vorgang vorauf, wonach die Höhe oder Tiefe des Tones klar und bestimmt angeschaut wird. Bei dem Singenlernen nach Tonzeichen handelt es sich nun vor allem ganz besonders um eine gute Schulung dieses Vorganges, oder sagen wir kurz: um die Entwickelung und Ausbildung der Tonanschauung, des Tongedächtnisses und des Gehörs und vermittelst dieser der Stimm- und Sprachorgane. Wie der Gesichtssinn für die Farben, so soll das Ohr für die sichere Auffassung und richtige Unterscheidung der verschiedenen Töne in einer dem Sänger bewußten Weise gebildet werden. Dasjenige Zeichen nun, welches jene Schulung am sichersten und schnellsten vollzieht, ist für die Volksschule am geeignetsten, und wir behaupten: es ist die Ziffer! Die Ziffern bieten zwar in ihrer äußeren Form durchaus kein so anschauliches Bild für die Tonhöhe oder Tontiefe, wie es bei dem Auf- und Absteigen der Noten im Fünflinien-system entsteht, aber dagegen bezeichnen sie doch die Tonverhältnisse genau und bestimmt."

Halten wir uns einstweilen an den letzten Satz dieser Deduktion, so sind wir vollständig damit einverstanden, daß die Ziffern „kein so anschauliches Bild für die Tonhöhe" bieten wie die Noten; das ist ja jene schwache Seite der Rousseau'schen Zifferntabulatur, welche schon Rameau sofort erkannt hatte. Daß aber die Ziffern die Tonverhältnisse „genau und bestimmt" bezeichnen, gilt nur für die absoluten Intervalle. Ein Beispiel wird dies klar machen: Die Quinte 1—5 (z. B. c^1—g^1) ist durch die beiden Ziffern bestimmt, und der Zifferist trifft dieses absolute Intervall, als in der Tonleiter gegeben, leicht; dagegen muß er, um die relative Quinte 2—6 (d—a) zu treffen, den Abstand berechnen, als: 2 zu 3, 3—4, 4—5, 5—6. Die Notentabulatur dagegen stellt dem Sänger im Notenlinien-system in beiden Fällen das Quintenbild durch Linien und Spatien förmlich vor Augen.

Noch günstiger erweist sich die Notentabulatur zur Darstellung der Tondauer, also der rhythmischen Verhältnisse einer Melodie. Während die Zifferntabulatur zur Bezeichnung derselben sich solcher Zeichen bedienen muß, die nicht mit der Tonziffer selbst zusammenhängen und dadurch die Erkennung des Tonbildes namentlich in melismatischen Motiven sehr erschweren, ist in der Notentabulatur die rhythmische Bezeichnung mit der Note selbst innigst verbunden, macht also mit ihr ein Zeichen für die innere Tonanschauung aus. Man vergleiche, um dies einzusehen, z. B. nur die beiden letzten Takte der Zifferntabulatur von Galin-Paris-Chevé in dem Liede „Heil dir im Siegerkranz!" mit der darüber stehenden Notentabulatur in der Schrift von Braun (S. 25)!

Digitized by Google

Wenn demnach die Ziffern-Tabulatur von psychologischer Seite aus beurteilt wird, so kann man ihr nicht den Vorzug vor der Notenschrift einräumen. Und der stets ins Ungeheuerliche aufgebauschte Einwand der vielen Dur- und Molltonleitern der Noten-Tabulatur fällt dahin, sobald man das System auf eine Normaltonart (c-Dur) beschränken will, indem man dann die betreffende Melodie nach der beigefügten Tonhöhe bloß zu transponieren braucht.

Dagegen scheint mir ein anderer Grund, den Natorp in seiner „Anleitung zum Singen" (S. 7) angiebt, für die Zweckmäßigkeit der Ziffern-Tabulatur in den Unterklassen der Schulen zu sprechen. Er sagt: „Daß es den Kindern leichter sei, nach Ziffern die Töne treffen zu lernen, als nach Noten, liegt in der Natur der Sache selbst und wird durch die Erfahrung bestätigt. Die Ziffern sind ihnen nämlich schon bekannte Zeichen, die sie nicht erst so, wie die ihnen noch unbekannten Noten, erlernen müssen. . ."

Jedoch will auch Natorp die Ziffern-Tabulatur nur in der Beschränkung auf die „Volksschule" angewandt wissen. Er sagt ausdrücklich (S. 8): „Diejenigen, welche in unsern Zeiten den Gebrauch der Ziffern statt der Noten empfehlen, wollen indes keineswegs die Noten überhaupt verbannt und die Ziffern an deren Stelle gesetzt sehen. Sie wissen nicht allein, daß eine solche wesentliche Veränderung einer seit mehreren Jahrhunderten allgemein angenommenen Bezeichnung, auch wenn sie vor dieser den Vorzug verdiente, ohne Erfolg würde versucht werden; sondern es wird auch von ihnen die Notentabulatur unter den verschiedenen Bezeichnungsarten, welche in Vorschlag gebracht wurden, im ganzen als die vollkommenste und zweckmäßigste anerkannt. Sie haben bei ihrem Vorschlage bloß die „Volksschule" im Sinne und glauben, daß der Gebrauch der Ziffern wenigstens bis zu der Stufe, auf welche man die Jugend in diesen Anstalten bringen kann, völlig hinreiche. Übrigens setzen sie das Wesentliche der von ihnen vorgeschlagenen für besser gehaltenen Methode des musikalischen Unterrichts nicht ausschließlich oder auch nur vornehmlich in den Gebrauch der Ziffern statt der Noten; sondern darein, daß bei dieser Methode ein fester, lückenlos fortschreitender, in der Natur der Musik und in den Gesetzen, nach welchen die Entwickelung und Bildung der natürlichen Anlagen erfolgt, gegründeter Stufengang befolgt, die Deutlichkeit der Erkenntnis befördert, zur genauesten Pünktlichkeit in allen Übungen angeleitet und die Selbständigkeit des Lehrlings auf eine seinen Kräften angemessene Art angeregt und belebt wird."

Mit dieser letzten Erklärung hat Natorp den Nagel auf den Kopf getroffen. Das Wesentliche des Gesangunterrichts liegt weder im ausschließlichen Gebrauch der Ziffern, noch der Noten, sondern es besteht eben

Digitized by Google

überhaupt in einem festen, lückenlos fortschreitenden Stufengange einer rationellen Gesangmethode. Daß man aber vermittelst der Ziffern-Tabulatur ein „musiklesendes Volk" bilden könne, wie der Obmann des Ziffernvereins behauptet, ist wohl eine starke Übertreibung.

Und wollte man wirklich die Ziffernschrift für weiter gehende, höhere Tonschöpfungen verwenden, als Natorp annimmt, so fehlte ihr ganz und gar das wesentlichste Erfordernis dazu, die Überschaulichkeit. Man vergleiche, um dies einzusehen, das im Eingang erwähnte Oratorium von Schulz mit einer in Noten geschriebenen Partitur desselben Werkes!

Aus meiner Darstellung ergeben sich demnach folgende 3 Thesen:

1.) Die Zifferntabulatur hat ihre Berechtigung in den beiden untern Klassen einer jeden Schule zur Bezeichnung der absoluten Intervalle, jedoch ohne Berücksichtigung der rhythmischen Verhältnisse der Töne, — also bloß etwa in der Art und Weise, wie der verstorbene Altmeister L. Erck sie zur Einübung der Melodieen empfiehlt.[1])

2.) Die Ziffern-Tabulatur hat überhaupt ihre Berechtigung in der vierklassigen Volksschule.

3.) In den mittleren und oberen Klassen der 7—8klassigen Bürgerschule, deren Schüler sich schon oft während ihrer Schulzeit oder nach ihrem Austritte aus der Schule an Kirchenchören oder sonstigen Vokal-Vereinen beteiligen können, ist die Anwendung der Ziffern-Tabulatur nicht am Platze.

Litterarisches.

1. **Aug. Emil Frey. Madagaskar.** Eine Missionskirche der Neuzeit. Der „Missions-Bibliothek für Jung und Alt" VI. Bändchen. Allentown, Pa.; Brobst, Diehl u. Co., 1886. 8°. 176 Seiten.

Wer nur irgend ein Herz für den HErrn JEsum und die Ausbreitung seines Reiches auf Erden hat, der wird dieses Stück Kirchengeschichte nur mit inniger Teilnahme lesen können. Von Seite zu Seite steigert sich der Anteil, den wir dem madagassischen Evangelisationswerk schenken. Da treten Gestalten wie der gottvertrauende Missionar

1) Auf der äußerst einfachen Darstellung der Ziffernskala im nachstehenden Schema I für die Tonarten C-, D-, Es-, E- und B-dur im authentischen und Schema II für F-, G-, As- A-dur im plagalischen Umfange, welche (Schemata) an die Wandtafel geschrieben werden, oder zu beständigem Gebrauche auf einem Karton angebracht sind, bezeichnet der Gesanglehrer die zu singenden Töne der einzuübenden Melodie mit einem Stäbchen, nachdem jedesmal zuvor die Tonleiter in der entsprechenden Tonart gesungen worden ist:

I.

8 1
7
6
5
4
3
2
1

II.

5
4
3
2
1
7
6
5

Digitized by Google

Ellis und andere aufopferungsfreudige englische Prediger vor unsere Augen; wir sehen, wie das Wort vom Kreuze, durch die weißen Fremdlinge gebracht, sehr zurückhaltend erst aufgenommen, bald Jünger findet, bald aber auch mit aller ersinnlichen heidnischen Wut angefeindet wird. Der junge Glaube wird in schweren Kämpfen bewährt erfunden, das Blut der Märtyrer fließt; aus ihm entsteht dem HErrn ein neuer Same. Auf eine blutgierige Königin folgt ein christenfreundlicher König, dessen heidnische Nachfolgerin wieder von einer christlichen Regentin gefolgt wird. Wie Gottes- und Götzendienst am Hofe wechseln, wie elende Papisten sich in die Ernte und das Arbeitsfeld der Evangelischen eindrängen wollen, wie evangelische Besonnenheit sich klüglich hält, wie das Christentum zuletzt große Triumphe feiert, das alles ist von wohlgeübter Feder hier so anschaulich und ergreifend geschildert, daß allen christlichen Jünglings- und Jungfrauen-Vereinsbibliotheken nur dringendst die Anschaffung des Büchleins angeraten werden kann. Das ist gesunde Kost, das ist belehrende und bessernde Lektüre. Das Büchlein ist mit 12 Bildern geschmückt, die besser geraten sind, als die in den früheren Bändchen der Missions-Bibliothek. Auch Papier und Druck sind besser. K.

2. **Statistisches Jahrbuch** der deutschen evangelisch-lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. St. für das Jahr 1885. St. Louis, Mo. — Lutherischer Concordia-Verlag. 1886. 8°. 64 Seiten; broch.; Preis: 30 Cents.

Dies Buch enthält nach Aufzählung der Beamten der Allgemeinen deutschen evangelisch-lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. St. (Seite 3) auf Seite 3—15 die Jahresberichte der Districtspräsides. Man findet da angegeben, wer ordinirt, wer als Pastor oder Lehrer im Distrikt eingeführt, wer in einen andern Distrikt wegberufen worden, wer ausgetreten ist, wer sein Amt niedergelegt hat, welche Gemeinden und Schulen visitiert wurden, welche Veränderungen innerhalb des Distrikts in Besetzung der Pfarr- und Lehrerstellen vorkamen, und welche Todesfälle stattfanden. — Hierauf folgen S. 16—48 die Parochialberichte, deren Summe auf Seite 49 gezogen ist. Der letzteren zufolge werden jetzt 618 zur Synode gehörige und 654 noch nicht angeschlossene Gemeinden, sowie 467 Predigtplätze von 829 Pastoren bedient. Die Zahl der Lehrer beträgt 595, die der Schulen aber 937. Also sind Hunderte von Pastoren zugleich Lehrer, zum Teil schon seit vielen Jahren. Die Zahl der Schulkinder beträgt 64,623, die der stimmfähigen Gemeindeglieder 60,949 bei 388,556 Seelen im ganzen. Es wurden 1885 getauft 30,026, konfirmiert 12,556, begraben 8532. Es wurden 6854 Paare kopuliert. Kommunizierte 423,705, wovon 15,546 von der Privatbeichte Gebrauch machten. Einige Parochialberichte fehlen wieder; es ist halt ein freies Land, unser Amerika, so daß selbst mancher Pastor zu glauben scheint, es streite wider die Ur- und Grundrechte eines freien Amerikaners, einen Parochialbericht einsenden zu sollen. Die Zahl der Kommunizierenden mag deshalb um 5000—6000 zu niedrig angegeben sein. — Auf S. 50—64 finden sich dann noch die von der Missourisynode gepflegten Missionen verzeichnet, ferner die Lehranstalten (bei Angabe des Addisoner Seminars fehlt der Name des Prof. J. H. Backhaus) und die privaten Wohlthätigkeitsanstalten, sowie endlich eine Übersicht der im „Lutheraner" quittierten Gelder. K.

3. **Biblische Geschichten** für Mittelklassen und gemischte Schulen. — Mit Worten der heiligen Schrift erzählt. St. Louis, Mo. — Lutherischer Concordia-Verlag. 1886. 8°. 260 Seiten. Preis, in dauerhaftem Halbfranzband: 50 Cents.

So ist nun endlich ein langgehegter Wunsch sehr vieler Lehrer unserer Synode erfüllt: sie können ihren Schulkindern ein „Biblische Geschichten"-Buch in die Hand

Digitized by Google

geben, das, ohne Ruhm zu reden, besser ist als irgend eines, welches hierzulande in deutscher Sprache bisher erschien. Denn nicht allein die Auswahl der biblischen Geschichten ist sehr sorgfältig und wohlgelungen, sondern auch die Ausstattung ist eine ganz vorzügliche. Der Druck ist sehr deutlich, die Bilder sind fast ohne Ausnahme sehr lieblich und frei von allem Gezierten und Manierierten. „Es bedürfen" daher wirklich, wie eine Anzeige unseres Buches im „Lutheraner" mit Recht sagt und wir nachdrücklichst wiederholen, „unsere Lehrer keines Synodalpatriotismus, den sie freilich haben sollten, „um sich nicht zur Einführung fremder Bücher genötigt zu sehen. Jedenfalls gereicht es „jetzt jedem Lehrer, es sei derselbe nun ein Pastor oder ein Schullehrer von Beruf, zu „schlechten Ehren, wenn er aus kleinlichen Gründen" diese „Biblische Geschichte" beiseite läßt und nach einer anderen greift.

Es thaten das bisher viele. Die von unserer Synode herausgegebene „Biblische Geschichte für Oberklassen" war ihnen zu umfangreich, die Hübner'schen Historien aber waren verschiedener Bedenken halber, von denen gleich nachher die Rede sein wird, etwas in Mißkredit gekommen. Da griff denn der eine nach diesem, der andere nach jenem Buch. Das ist nun weiterhin absolut unnötig und sollte geändert werden billig, von Rechts wegen.

Die „Biblische Geschichte für Oberklassen" kann in sehr geförderten Oberklassen unserer Gemeindeschulen, namentlich aber in den unteren Kursen unserer Lehranstalten gute Dienste thun; für die Gemeindeschulen genügen im ganzen vollständig die beiden 1885 und 1886 herausgegebenen Biblische Geschichten-Bücher „für Unter-, Mittelklassen und gemischte Schulen".

Und was soll man mit dem „Hübner" machen? Einstampfen? Ich hätte meinetwegen nichts dawider; aber es mag Gemeinden geben, die so steif an ihm hängen, daß er nur mit Rumor durch unsere neueren, besseren Bücher ersetzt würde; und da muß der Lehrer, so schwer es ihm sein mag, nachgeben, wenn er durch Belehrung in der Gemeinde-Versammlung nichts erreichen kann. Verdankt doch das Hübner'sche Buch seine relative Beliebtheit nicht zum kleinsten Teil dem Umstande, daß es den Vätern und Müttern, welche daheim den Unterricht in der Biblischen Geschichte kontrollieren und unterstützen, welchen ihre Kinder in der Schule erhalten, die Fragen zu diesem Zwecke in den Mund legt. Und diese Väter und Mütter muß man am wenigsten vor den Kopf stoßen, wenn sie die Notwendigkeit eines neuen Lehrbuches nicht Knall und Fall einsehen können.

Wo man aber freie Hand hat und die Gemeinde leicht willig findet, da ist es Zeit, sich zu erinnern, daß man zu Salomos Zeiten des Silbers sich nichts achtete, weil man Goldes genug hatte. Man warf darum das Silber nicht weg. So behandle man auch den Hübner nicht wegwerfend, aber als Silber neben dem Gold der unmittelbaren göttlichen Worte, wie die neuen Historienbücher sie bieten, die „mit den Worten der heiligen Schrift" und nur mit diesen erzählen.

Zur Ernüchterung jener Hübner-Schwärmer aber, welche in seinem Historienbuch das non plus ultra einer „Biblischen Geschichte" sehen, erlauben wir uns, fast ohne Abkürzung an dieser Stelle eine Kritik desselben einzurücken, wie sie etliche Jahre zurück Herr Lehrer J. G. Kunz einer größeren Konferenz in Staunton, Ill., vortrug, welcher Vortrag denn auch die erste wirksame Anregung zur Herstellung der neuen Bücher gab.

Herr Kunz sagte damals:

> Johann Hübner's Historienbuch erschien 1714, nachdem Comenius und Franke auf die Notwendigkeit und den Wert des Unterrichts in der Biblischen Geschichte hingewiesen hatten. Daß mit diesem in mancher Hinsicht ausgezeichneten Buche nicht nur eine Änderung eintrat hinsichtlich des Religionsunterrichts, der bis dahin in den meisten Schulen ausschließlich in Katechismus-Auslegung bestand, sondern auch einem lang gefühlten Bedürfnis endlich abgeholfen

Digitized by Google

war, beweist der Umstand, daß Hübners Historienbuch in das Lateinische, Französische und Italienische übersetzt wurde.

Dessenungeachtet hat das Buch viele Mängel.

Damit die Sache wenigstens einmal angeregt werde, erlaube ich mir, die werte Konferenz auf die augenfälligsten Mängel aufmerksam zu machen.

Es sind nach meiner Meinung folgende:

1. Die Bibelsprache ist einfacher, als die Hübner'sche.

Beispiele:

Hübner: „das Nachtquartier nehmen". Bibel: „über Nacht bleiben".

Hübner: „Indem sie nun solchergestalt auf den Knien vor ihm lagen, so gedachte Joseph ꝛc." Bibel: „Da nun seine Brüder zu ihm kamen, fielen sie vor ihm nieder auf ihr Antlitz zur Erde. Und Joseph gedachte an seine Träume."

Hübner: „Wie Eli diese traurige Zeitung hörte ꝛc." Bibel: „Da er aber der Lade Gottes gedachte."

Hübner: „Dergleichen Bravaden ꝛc." Bibel: „Aber der Philister trat herzu, früh morgens und abends, 40 Tage nacheinander."

Hübner: „konnte sich nicht damit behelfen" (heißt heutzutage das Gegenteil: wollte mehr oder bessere Rüstung haben). Bibel: 1 Sam. 17, 39.: „David aber sprach zu Saul: Ich kann nicht also gehen; denn ich bin's nicht gewohnt, und legte es von sich."

Hübner: „Den andern Tag ließ David diesem Uria einen guten Rausch zubringen. Denn er dachte, der Mann würde zum wenigsten in voller Weise zu seiner Frau nach Hause gehen. Bibel: „2 Sam. 11, 13.: Und David lud ihn, daß er vor ihm aß und trank, und machte ihn trunken. Des Abends legte er sich schlafen mit seines Herrn Knechten; und ging nicht hinab in sein Haus."

Hübner: (Hiob): „aus Beisorge". Bibel: „denn er dachte".

Hübner (Versuchung Christi): „Der Teufel berief sich auf den Spruch: Er hat ꝛc." Bibel: „Denn es steht geschrieben ꝛc."

Hübner: „Sie baten ihn aber, daß er sie nicht möchte aus derselben Gegend vertreiben, sondern weil . ., so . ." Bibel: „Und er bat ihn sehr, daß er sie nicht aus derselben Gegend triebe. Und es war daselbst an den Bergen... Und die Teufel baten ihn alle und sprachen: Laß uns ꝛc."

Die Bibelsprache ist (letztes Beispiel) gewiß viel leichter, als der zusammengesetzte Satz von Hübner. Der Bibelsprache durchaus nicht entsprechend sind auch die vielen Fremdwörter in Hübner, wie: Firmament, Präsent, Kompliment, melancholisch, retirieren, tribulieren, residieren, resolvieren, Bravaden, bravieren, Potentate, Galanterie, Praktiken ꝛc.

2. Die vielen erzählend angeführten Reden, welche in der Bibel wörtlich gegeben sind,

dienen nur zur Abschwächung des heilsamen Eindrucks, den die Geschichte auf das Kindesherz hervorbringen soll.

Es kommt dies fast auf jeder Seite des „Hübner" vor. Hier nur einige Beispiele:

Hübner: „Gehorsam wäre besser, als Opfer." Bibel: „Gehorsam ist besser ꝛc."

Hübner: „Da ließ Gott, der HErr, drei Jahre und sechs Monden weder Tau noch Regen ꝛc." Bibel: 1 Kön. 17, 1.: „Und Elias sprach zu Ahab: So wahr der HErr, der Gott Israel, lebet, vor dem ich stehe: es soll in diesen Jahren ꝛc."

Hübner: „er sollte nach Zarpath gehen, da hätte ꝛc." Bibel: 1 Kön. 17, 8. 9.: „.. Mache dich auf und gehe gen Zarpath ..; denn ich habe daselbst einer Witwe geboten, daß sie dich versorge."

Hübner (39. Hist.): „was sie denn im Hause hätte ꝛc." Bibel: „Sage mir, was hast du in deinem Hause?"

Digitized by Google

Hübner (Hiob): „Ob er nicht hätte acht gehabt ꝛc." Bibel: „Hast du nicht acht gehabt ꝛc."

Hübner: „es sollte niemand den Gott Sadrachs ꝛc." Bibel: „Welcher den Gott Sadrachs ꝛc. lästert, der soll umkommen."

Hübner (Joh. der Täufer): „Er warnte sie ferner, sie sollten sich nicht darauf verlassen, daß sie von Abraham abstammten ꝛc." Bibel: „Denket nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch ꝛc."

Hübner: „daß er ihnen die Schule erbaut hätte ꝛc." Bibel: „Er ist sein wert, daß du ihm das erzeigest; denn er hat unser Volk lieb ꝛc."

Hübner (Bethesda): „ob er wolle gesund werden ꝛc." Bibel: „Willst du gesund werden?"

Hübner: „er hätte keinen Menschen ꝛc." Bibel: „HErr, ich habe keinen Menschen."

Hübner: „er sollte doch das Volk von sich lassen". Bibel: „Laß das Volk von dir."

Hübner: „sie sollten dem Volk zu essen geben". Bibel: „Gebt ihr ihnen zu essen!" — u. s. w., u. s. w.

Diese Verwandlung der biblischen direkten Reden in die indirekte Redeweise beraubt die Geschichte ihrer Frische, ja, alles Lebens, und ich halte diesen für den größten unter allen Mängeln, welche Hübners Historien aufweisen.

3. Der Hauptsache wird oft das Unwichtigere vorgezogen.

Ein sehr schlagender Beweis für diese Anklage bildet Hübner's Schöpfungsgeschichte. Hauptsache ist doch gewiß nicht, was Gott an jedem Tage geschaffen hat, sondern wie und wodurch er alles hervorgebracht hat. In den „Gottseligen Gedanken" heißt es: „Das alles ward aus Nichts durch Gottes Wort allein." Aber aus seiner Schöpfungsgeschichte kann das Kind diesen Schluß nicht machen. — Wie Hübner oft das Wichtigere übergeht, beweist auch die Geschichte von der Bathseba: „Und wie sie ausgetrauert hatte, nahm sie der König zu seiner Gemahlin. Einige Zeit darauf sandte Gott den Propheten Nathan ꝛc." Vor diesem letzten Satze steht in der Bibel (2 Sam. 11, 27.): „Aber die That gefiel dem HErrn übel." Diese Worte werfen doch ein Licht voraus auf die Erzählung des Propheten. Warum fehlen sie?

Bei der Geschichte von den Baalspfaffen ist es doch von Wichtigkeit, ob Eliä Wort: „es soll nicht regnen, ich sage es denn", erfüllt worden ist: aber vom Regnen nachher wird nichts erzählt.

4. Unnötige Einschiebungen.

Altes Testament.

2. Historie: „Darauf setzte Gott den heiligen Ehestand ein und segnete das erste Paar mit diesen Worten: ꝛc."

4. Historie: „Es wird aber durch den versprochenen Weibessamen ꝛc."

8. Historie: „Das hieß soviel, es sollte ꝛc."

10. Historie: „Abraham hatte mit der Sarah den einzigen Sohn ꝛc."

16. Historie: „Das that Ruben in guter Meinung ꝛc."

24. Historie: „Ja, ein jeglicher konnte sich daraus machen, was er wollte ꝛc." Weish. 16, 21.

Neues Testament.

13. Historie: „Endlich verglich Johannes die unbußfertigen Sünder mit den unfruchtbaren Bäumen ꝛc."

15. Historie: „Der Teufel berief sich auf den Spruch: ꝛc." u. s. w., u. s. w.

5. Die Ordnung der Geschichten ist in mehreren Fällen eine solche, daß die Schüler dadurch verwirrt werden müssen.

Nachdem Hübner erzählt, daß Moses und Aaron in der Wüste gestorben sind und Josua das gelobte Land erobert hat (24. Historie), läßt er die Geschichte von der Gesetzgebung auf Sinai folgen (25. Historie).

In der 24. Historie wird die Stiftshütte genannt. Will man nun den Kindern erklären, was für eine Hütte das war, so muß man doch der Gesetztafeln Erwähnung thun, von denen aber in der folgenden Nummer erst erzählt wird.

Digitized by Google

In der 29. Historie wird Sauls Tod erzählt. Dann folgen die Geschichten von Goliath und von Davids Verfolgung durch den König Saul.

Auch die Leidensgeschichte Christi erzählt Hübner so, daß die Schüler dabei unmöglich eine richtige Vorstellung davon bekommen können, wie die Thatsachen aufeinander gefolgt sind.

Hübner wollte wahrscheinlich zur leichteren Auffassung für die Kinder bei dieser Anordnung das Gleichartige zusammenstellen, wie bei der 24. Historie im Alten Testament und 45. und 46. Historie im Neuen Testament, und bei Saul gleich den ganzen Lebenslauf und das Ende desselben geben, um den Eindruck zu verstärken; allein solche Zusammenziehungen ohne Berücksichtigung der Zeitfolge passen nicht für kleine Schüler. Ein geweckes Kind wird vielleicht denken: „Ist das nicht eine dumme Geschichte: Saul fällt in sein eigenes Schwert, ersticht sich, und hernach verfolgt er den David?"

6. Zum großen Teil Belehrung enthaltende Historien sind nicht am Platze.

Zum Beispiel die dritte im Alten Testament über das Ebenbild Gottes und die Folgen des Sündenfalls; die vierte im Neuen Testament über die persönlichen Verhältnisse von Joseph und Maria.

7. Die nützlichen Lehren Hübner's lassen auch vieles zu wünschen übrig.

a. Die wichtigste Lehre wird gar oft nicht berücksichtigt, weder in den „Nützlichen Lehren", noch in den „Gottseligen Gedanken".

Zum Beispiel:

7. Historie (Turmbau zu Babel): daß Gott den Hoffärtigen widersteht.

8. Historie (Abraham): die Gerechtigkeit durch den Glauben.

9. Historie: Gottes Gericht über die Unbußfertigen.

13. Historie: Gottes Wort öffnet uns die Pforte des Himmels; denn: „Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren."

17. Historie (Neues Testament): Die drei nützlichen Lehren — nebensächlich. „Gottselige Gedanken": Lob des Hauptmanns wegen der Fürbitte, Ermunterung zur Nachfolge für den Fall, daß der Schüler später auch einmal einen Dienstboten hat, der in Not ist (!!).

b. Manche „Nützliche Lehren" sind bloß Definitionen in der Geschichte vorkommender Ausdrücke.

Beispiele im Neuen Testament die Historien 6, 16, 21, 26, 46.

c. Manche „Nützliche Lehren" sind unpassend, ja, gar läppisch.

8. Historie (Altes Testament): Auf Gastereien ꝛc.

48. Historie (Neues Testament): Die heiligen drei Frauen ꝛc. — u. s. w.

Soweit meine Ausstellungen. Das Gegebene wird genügen zu dem Zwecke, die Sache angeregt zu haben.

Soweit Herr Kunz. Und wer muß ihm nicht, wenn er auch über Einzelnes rechten will, im großen ganzen beifallen? Also noch einmal: wer die Wahl hat zwischen Gold und Silber, greife nach dem Golde! K.

4. Georg Lang. Theorie und Technik des Zeichnens. Mit besonderer Berücksichtigung der Hilfswissenschaften des Freihandzeichnens für Lehrende und Lernende an allgemein bildenden Unterrichtsanstalten, sowie zum Selbstunterrichte. Mit Holzschnitten. 1. Teil. Erlangen (A. Deichert) 1884. 8°. 139 Seiten. — Preis: 1 Mk. 20 Pf.

Aus dem reichen Inhalte des Buches sei hier folgendes angeführt:

I. Einleitung: Begriff und Aufgabe des Zeichnens und die Arten der graphischen Darstellung mit Rücksicht auf ihre Zwecke und ihre technische Ausführung.

Digitized by Google

II. Der bildende Wert des Zeichnens. Schreiben, Zeichnen und Sehen in ihrem Verhältnisse psychologisch untersucht; Bedeutung der zeichnerischen Reproduktion.

III. Die Materialien: ihr Wert und Einfluß auf die Darstellungsweisen.

IV. Das Umrißzeichnen; elementares Linienzeichnen; Grundregeln und grundlegende Übungen: Körperhaltung 2c.; die Senk- und Wagrechte; die Schräge; Teilung von Geraden; Unterscheidung und Teilung der Winkel; Studium der Kurven; ästhetische Bedeutung der Linien.

V. Freihändiges Ornamentzeichnen; das Studium des Vorbildes und die Mittel der freien Auffassung; charakteristische Punkte; Gedankenhilfslinien, geometrische Grundformen 2c.; der Gebrauch mechanischer Hilfsmittel.

VI. Der Entwurf. Technisches: der Arbeitsweg, die erste Anlage, Hilfslinien, Detailformen 2c.; Pflanzenornamente; Prüfung des Entwurfs; Korrektheit; äußere Darstellung.

VII. Ausführung der Zeichnungen; Bleistift, Farbe, Feder; vom schattierten Kontur.

VIII. Ornamentik. Einleitung: Ursprung und Zweck der Ornamentierung; Stilisierung im allgemeinen; Stilisirung und Stil gewerblicher Kunstformen: Einfluß des Materials, der Technik, des Zeitgeschmacks u. s. w.

IX. Einteilung der Ornamente: die Arten derselben mit Rücksicht auf ihre Darstellung und ihre Zwecke: A. plastische Ornamente — 1) konstruktive, 2) symbolische, 3) dekorative Ornamente; B. graphische oder malerische Ornamente (Unterabteilungen 2c.).

X. Die Flachornamentik. Arten solcher Verzierungen; Gesichtspunkte der Einteilung: 1) Zentral-Ornamente (geometrische und freie); 2) fortlaufende Ornamente; 3) Füllungsornamente; 4) Muster oder Dessins (Unterarten).

XI. Die Technik der Schattierung; verschiedene Methoden der plastisch wirkenden Darstellung: 1) Strichmethode — Vorzüge; 2) das Wischen oder Estompieren; schulgemäße Erlernung, Arbeitsweg, besondere Regeln, Vorzüge; 3) das Tuschen; verwaschen, abtönen 2c., praktische Winke. Anhang: das Kopieren von Vorlagen behufs Erlernung der Schattierungstechnik, Notwendigkeit, Wert und Auswahl.

XII. Farbenlehre. Einleitung: Bedeutung der Farben; Farbensinn 2c. 1) Licht und Farbe in ihrem Verhältnis: Physikalisches; Farbenskalen; ästhetische Wirkung der Farben; Wärme und Kälte; Farbensystem; Farbenkombination 2c. — 2) die Pigmente und das auf ihre Mischung sich gründende Farbensystem; Lasurfarben, Deckfarben, Grundfarben, Sekundärfarben 2c.; Eigentümlichkeit des Farbenkreises. — 3) das Kolorieren: die Ausführung flachornamentaler Zeichnungen in Farben; die Materialien — Vorbereitungen — Anreiben — Behandlung des Pinsels — das Auftragen der Farben 2c. 2c. (Besonders gelungen.)

Einführung.

Am Sonntag Invocavit, den 14. März 1886, ist Herr Lehrer J. G. Hillger inmitten der St. Stephans-Gemeinde zu Milwaukee, Wis., als deren zweiter Lehrer an ihrer vierklassigen Schule durch Unterzeichneten eingeführt worden.

Milwaukee, Wis., 17. März 1886. B. Sievers.

Digitized by Google

Die „Nordwestliche Lehrer-Konferenz"

versammelt sich, s. G. w., vom 20. bis 22. Juli in der Schule der evang.-luth. Zions-Gemeinde zu Milwaukee, Ecke North und 21. Str.

Die Arbeiten, welche bei Gelegenheit der vorjährigen Versammlung für die jetzt bevorstehende festgesetzt wurden, sind:

1. Die 4. These über den Beruf eines lutherischen Gemeindeschullehrers. (Referent Herr Dir. Krauß.)
2. Katechese über Pauli Bekehrung. (Creter Konferenz.)
3. Eine praktische Lektion über eine biblische Geschichte. (Milwaukeeer Konferenz.)
4. Ziel und Quantum im Rechnen. (Milwaukeeer Konferenz.)
5. Was ist die Ursache, daß wir so wenig Frucht von unserer Arbeit sehen, und wessen sollen wir uns dabei getrösten? (Referent Herr Lehrer Garbisch.)
6. How can Geography and History be combined in such a way as to make it effective in our schools? (Referent Herr Lehrer Markworth.)
7. u. 8. Zwei Referate der Chicagoer Lehrerkonferenz.

Alle diejenigen, welche die Konferenz zu besuchen gedenken, sind gebeten, sich spätestens 14 Tage vorher bei Herrn Lehrer Tröller, 2004 North Str., zu melden.

Besucher der Konferenz, welche in Milwaukee auf dem North Western Depot ankommen, können mit der in der Nähe des Bahnhofs an der Wisconsin Str. haltenden Wisconsin, Grand Ave. & 12. Str. Car bis an die North-Straße fahren, von wo aus sie noch 8 Blocks westlich zu wandern haben.

Am St. Paul oder Union Depot benutze man nur die nördlich fahrende Walnut & 16. Str. Car und fahre bis Fond du Lac Ave., welche an der Zions-Kirche vorbeiführt.

Wer per Dampfer ankömmt, steige an der West Water-Str. in die nördlich fahrende Walnut & 16. Str. Car.

Chicago, den 28. April 1886. Fr. Rusch.

Konferenz-Anzeige.

Die Konferenz der Lehrer von St. Louis und Umgegend wird ihre Sitzungen vom 7. bis 9. Juli in Mt. Olive, Macoupin Co., Ill., abhalten.

Abhandlungen über folgende Gegenstände werden der Konferenz zur Besprechung vorliegen:

1. Worterklärung des dritten Artikels.
2. Katechese über Frage 268—271 des Dietrichschen Katechismus.
3. Wie sind die biblischen Geschichten in unseren Gemeindeschulen zu behandeln?
4. Praktische Behandlung der Geschichte von Christi Beschneidung und Darstellung im Tempel.
5. The Geography of the State of Missouri.
6. Wie sind die Temperamente bei der Erziehung zu berücksichtigen?
7. Wodurch erschwert sich der Lehrer selbst eine gute Schulzucht?
8. Der Schulschmuggel.
9. Was ist von schriftlichen Zeugnissen in Elementarschulen zu halten?
10. Wann darf ein ev.-luth. Schullehrer sein Amt niederlegen?

Alle diejenigen, welche die Konferenz besuchen wollen, sind gebeten, dies Herrn Lehrer J. A. L. Kanke, Mt. Olive, Macoupin Co., Ill., vorher zu melden.

A. C. Burgdorf.

Digitized by Google

Altes und Neues.

Inland.

Auf einer Versammlung der presbyterianischen Synode von New York wurde ein Beschluß eingebracht, welcher die öffentliche Staatsschule zum Gegenstand hat und dieses Jahr zur Verhandlung kommen soll. Darin wird behauptet, daß es höchstnötig ist, daß der Gleichgiltigkeit entgegengewirkt werde, welche in den öffentlichen Schulen gegen die Religion herrscht. Es müsse darauf hingewirkt werden, daß in den Unterrichtskursus einige religiöse Wahrheiten aufgenommen werden als Grundlage nationaler Sittlichkeit. Als solche werden genannt: Das Dasein eines persönlichen Gottes, die Verantwortlichkeit eines jeden Menschen gegen Gott, die Unsterblichkeit der Seele, die Wirklichkeit eines künftigen geistlichen Zustandes, da jede Seele für sich vor Gott Rechenschaft geben muß und ernten wird, was sie gesäet hat. Als 5. Punkt soll noch beigefügt werden: die zehn Gebote, wie sie die Bergpredigt auslegt, und das Leben und Beispiel Christi als Muster der Sittlichkeit. Es ist also die Religion des Deismus oder auch des Freimaurertums, die in den öffentlichen Schulen nach diesen Forderungen gelehrt werden soll, wie sie die drei Worte befassen: Gott, Tugend und Unsterblichkeit. Von den großen Wahrheiten des Evangeliums ist keine Rede. Kann man sich darüber freuen, daß englische Kirchen anfangen zu erkennen, daß religionslose Schulen der Moral oder Sittlichkeit eines Volkes nicht förderlich sind, so muß man doch den Kopf schütteln, wenn eine kirchliche Körperschaft in den erwähnten Punkten eine gute Grundlage für die Sittlichkeit eines Volkes erkennt. Wendet die Mittel daran und errichtet Gemeindeschulen, worin eure Kinder im gesamten christlichen Glauben unterrichtet und erzogen werden, und überlaßt religionslose Schulen denen, die die christliche Religion nicht wollen! (K.-Bl.)

Die Gründung einer Nationaluniversität wird durch einen neulich von Senator Ingalls eingereichten Gesetzesvorschlag angestrebt. Der Unterrichtsplan derselben soll, wie es scheint, alle Zweige der höheren wissenschaftlichen Ausbildung umfassen. Nur solche Personen sollen als Schüler aufgenommen werden, welche ein Abgangszeugnis von Hochschulen, Colleges ꝛc. besitzen oder einen akademischen Grad erreicht haben. — Was die äußere Einrichtung dieser vorgeschlagenen Universität betrifft, so verlangt die Bill des Senators Ingalls, dieselbe unter einen Board von Regenten zu stellen, wozu jeder Staat der Union ein Mitglied stellen soll, das vom Gouverneur desselben ernannt wird. Außerdem soll der Präsident fünf Mitglieder ernennen mit Genehmigung des Senats. — Ferner sollen ex officio Mitglieder sein: der Oberbundesrichter, der Erziehungskommissär, der Ackerbaukommissär, der Superintendent der Küstenvermessung, der Superintendent des Flottenobservatoriums, der Sekretär des Smithsonianinstituts, der Präsident der Nationalakademie für Naturwissenschaften, der Präsident der Nationalerziehungsgesellschaft, der Präsident der amerikanischen Gesellschaft für Beförderung der Wissenschaften, die Präsidenten der amerikanischen philologischen Gesellschaft und der Gesellschaft für Socialwissenschaft und der Präsident der Universität. — Das ist ein Vorstandskollegium von 55 Personen; diese große Anzahl von Mitgliedern ist, wie der „Phila. Demokr." richtig bemerkt, sehr bedenklich, was eine tüchtige einheitliche Leitung betrifft. Wenn sich dieselbe auf die Äußerlichkeiten und Finanzen der Universität beschränken wird, so kann sie keinen großen Schaden thun. Wenn sie aber nach amerikanischer Weise dem technischen Lehrerpersonal in seine Funktionen eingreifen soll, so wird sie nur Verwirrung in die Aufgabe einer solchen Universität bringen, deren Professoren eine unbedingte Lehrfreiheit (!) und Selbständigkeit

Digitized by Google

haben sollten. — Bezüglich des Unterrichtssystems finden sich die allgemeinen Vorschläge, daß kein Lehrstuhl für irgend eine Religion oder politische Partei errichtet werden soll. Lehrstühle können durch Stiftungen von mindestens $100,000 dotiert werden. Der Unterricht soll womöglich ganz frei sein. Jeder Staat hat so viele Studenten frei, wie er Repräsentanten und Senatoren hat, jedes Territorium so viele, wie es Kongreßdelegaten hat. (Erz.-Bl.)

Schuljungen-Streik. Baltimore, Md., 18. April. Die Schulbuben aus vier städtischen Schulen hierselbst haben einen Verein der „Baltimorer Schulknaben-Ritter der Arbeit" gegründet und an den Thüren vieler Schulen folgende Bekanntmachung angeheftet: „An alle Schulknaben, welche es angeht und die sich darum kümmern: Wer sich nicht den ‚Schulknaben-Rittern der Arbeit' anschließt und darauf rüstet, am Montag den 19. April zur Erzielung einer Abkürzung der Unterrichtszeit auf vier Stunden zu streiken, wird hinausgeprügelt werden. Im Auftrage des Vollziehungs-Ausschusses." — Am Freitag-Morgen wurden in drei Schulen die Thüren dicht vernagelt gefunden und erst herbeigeholten Tischlern gelang es, die Thüren zu öffnen. Viele von den Schulmädchen interessieren sich für den Plan der Schulknaben, sind aber in Betreff der Zuträglichkeit des Streiks geteilter Ansicht.

St. Louis, Mo., 18. April. In dem Schuljungen-Streik hierselbst ist gestern nichts geschehen, da die Schulen über Samstag und Sonntag geschlossen sind. Der Oberlehrer der Hodgenschule, Prentiß, hielt am Freitag an die Schüler seiner Schule eine Ansprache, worin er sie zur Mäßigung ermahnte (!) und ihnen versicherte, daß die Abkürzung der Unterrichtszeit schon seit dem November Gegenstand der Erörterung sei und daß gegenwärtig ein Versuch damit gemacht werden solle. (!!) In der That beabsichtigte am vorigen Dienstag ein Schulratsmitglied den Antrag auf Abkürzung der Unterrichtszeit zu stellen; die Sache wurde aber vorläufig fallen gelassen, weil der Lehrerausschuß am nächsten Montag ersucht werden soll, bis zum Ablauf des gegenwärtigen Schuljahrs mit der verkürzten Unterrichtszeit einen Versuch zu machen.

Als die Schüler in Vandalia, Ill., forderten, daß die Schulstunden abgekürzt und die Freistunden verlängert werden möchten, verabfolgte der Prinzipal, Herr Hursch, dem Wortführer eine tüchtige Tracht Prügel.

Eine Sammlung geistlicher Lieder in Blindenschrift ist im Auftrage des preußischen Kultusministers durch den Direktor der Kgl. Blindenanstalt in Steglitz zum Druck befördert. Jedem von einer Blindenanstalt abgehenden Schüler evang. Bekenntnisses soll ein Exemplar dieses Buches als Mitgabe für das Leben dargereicht werden.

In der Stadt New York wurden letztes Jahr 2248 Knaben und 1050 Mädchen im Alter von sieben bis vierzehn Jahren verhaftet und vor die Polizeigerichte gebracht. Freilich waren ihre Vergehen gewöhnlich von geringer Art, allein das mildert das Erschreckliche dieser Zahlen nur wenig.

Aus dem Jahresberichte des Staats-Schulsuperintendenten H. Raab geht hervor, daß in Illinois 1,077,302 Personen das schulpflichtige Alter besitzen und daß 738,787 Kinder die öffentlichen und nur 78,164 Kinder die Privatschulen im Staate besuchen. Die Schülerzahl ist um 10,000 höher wie im Jahre 1884. 22,788 Lehrer beiderlei Geschlechts sind an den öffentlichen und Privatschulen thätig, und ihr Gesamtgehalt beläuft sich auf $5,897,428. Die Einkünfte für die Schulen bezifferten sich auf $12,187,620, während die Auslagen $9,993,123 betrugen. Der Durchschnittsgehalt eines Lehrers beträgt $50.40 und der einer Lehrerin $41.12 per Monat. Die Lehrergehalte haben sich im Vergleich zum vorherigen Jahre um $1 per Monat gebessert.

Es ist eine traurige Thatsache, daß es mehr als sechs Millionen Kinder in diesem herrlichen Lande giebt, welche ohne jeden Unterricht aufwachsen, weil es keine Schulen

Digitized by Google

für sie giebt. Und eine vielleicht noch größere Anzahl Kinder, namentlich in den Landdistrikten, genießt nur einen sehr dürftigen Schulunterricht. Bekanntlich brauchen in den ländlichen Bezirken die Schulen, um dem Gesetze zu genügen, nur drei bis vier Monate im Jahre unterhalten zu werden. Je sechs Unterrichtsstunden an fünf Tagen der Woche ergeben in drei Monaten sechzig Schultage mit 360 Unterrichtsstunden. Das ist die Schulung eines ganzen Jahres! Bedenkt man noch, daß die meisten Kinder solcher Distrikte die Schule kaum länger als drei bis vier Jahre besuchen, so ergiebt das im günstigsten Falle 240 Schultage mit 1440 Unterrichtsstunden für das einzelne Kind. Und das soll für ein ganzes Leben ausreichen oder doch die Basis bilden! Das soll die selbstverantwortlichen Bürger unserer Republik erziehen, von deren Votum das Heil des Staates abhängt! (Erz.-Bl.)

Eine Tracht Schläge hat kürzlich in und bei dem Städtchen Auburn in Sangamon Co. im Staate Illinois viel Rumor gemacht. An der Findley-Schule eine kurze Strecke östlich von Auburn ist als Lehrerin angestellt Eunice, die Tochter eines in der Nähe wohnenden Farmers C. Unter ihren Schülern befanden sich ein Sohn und eine Tochter von L., einem einflußreichen Bürger des Städtchens. Die Familie C. und L. sind zwar miteinander verwandt, doch bestand seit einiger Zeit bittre Feindschaft zwischen ihnen. Kürzlich wollte Eunice den jungen L. züchtigen, seine Schwester aber, eine 18jährige Jungfrau, legte sich ins Mittel, worauf die Lehrerin beide aus der Schule wies. Am andern Morgen fanden sie sich dennoch wieder ein, und ein heftiger Wortwechsel entspann sich sofort zwischen den beiden Basen, im Verlaufe dessen die Lehrerin den Versuch machte, die widersetzliche Schülerin zu züchtigen. Es gelang nicht, denn die letztere wehrte sich wie eine wilde Katze. Da rief Eunice einen älteren, kräftigen Schüler zur Hilfe herbei, der denn auch ohne weitere Umstände die Katze packte und sie trotz allen Sträubens, Kratzens, Beißens, Strampelns und Schreiens mit Riesenkraft festhielt, gerade wie dermaleinst Herkules den nemeischen Löwen, während die Lehrerin ihr mit einem Stock eine Tracht Schläge aufmaß, wie diese in ihrem Leben noch nie eine zu kosten bekommen hatte. Endlich losgelassen eilte die Gezüchtigte ächzend und heulend nach Hause und erzählte ihrer Mama das widerfahrene Leid. Die Erzählung rief in der L.'schen Familie einen Wutausbruch hervor, der aller Beschreibung spottet. Es genüge zu erwähnen, daß die Mama spornstreichs mit einem Revolver bewaffnet nach dem Schulaus eilte, um die Lehrerin und den dienstwilligen Fridolin mausetot zu schießen. Und wer weiß, was sie am Ende angerichtet hätte, wenn nicht der handfeste Fridolin und seine Kameraden sich um ihre Lehrerin geschart und der Angreiferin ihre Mordwaffe entwunden hätten, bevor sie sie zum Knallen bringen konnte. So mußte sie sich unverrichteter Dinge zurückziehen, wurde nun aber sofort vor Gericht klagbar und erwirkte einen Haftbefehl gegen Eunice und Fridolin. Aber als es zur Verhandlung kam, konnte sich die Jury über einen Wahrspruch nicht einigen und die Angeklagten wurden entlassen. Erst bei einer abermaligen Verhandlung wurden beide um einen kaum nennenswerten Geldbetrag gebüßt. (Luth. Sch.-Z.)

Von Harrisburg, Pa., wird Folgendes berichtet: Es aßen am 4. Februar in einem Hotel zu Millersburg eine Anzahl Gesellen bei Speis und Trank, als der Hausierer Samuel Motter dazu kam und die Conversation auf religiöse Themata lenkte. Die Heiligkeit des Abendmahls wurde besprochen, und Motter regte an, daß, wie Christus seine Jünger gespeist, so wolle er die versammelten Freunde regalieren. Er nahm einen Becher Bier und Brod, brach das Brod und reichte jedem der Freunde einen Bissen und dann auch einen Schluck Bier. Plötzlich jedoch ließ er Brod und Bier fallen und stürzte mit lautem Geheul aus dem Hause heraus. Als man ihn später wiederfand, redete er wirres Zeug und gebärdete sich wie ein Wahnsinniger. Er wurde prompt in ärztliche Behandlung gegeben, allein sein Zustand verschlimmerte sich und am 7., drei

Digitized by Google

Tage nach dem Vorfall im Hotel, starb er. Das Merkwürdigste bei der ganzen Sache ist, daß seit dem Tode Motters jeder der bei der lästerlichen Komödie Beteiligten darauf schwört, der Teufel sei der Gesellschaft erschienen und habe Motter derart erschreckt, daß er seinen Verstand verloren.

Ausland.

In Nr. 5 der „Rheinisch-Westfälischen Schulzeitung" erörtert Herr Lehrer S. Gehlen die Frage, ob dem Lehrer die Leitung weltlicher Gesangvereine anzurathen sei, in anregender und belehrender Weise. Er kommt zu dem Schlusse: „Die Leitung weltlicher Gesangvereine und die von denselben veranstalteten Festlichkeiten bergen für den Lehrer große Gefahren, insbesondere sind sie leicht dazu Veranlassung, ihm die Achtung zunächst bei den mitwirkenden Sängern und in weiterer Folge bei der ganzen Gemeinde zu rauben. Auch begünstigen dieselben die Vergnügungssucht, entfremden dem eigentlichen Berufe und veranlassen leicht Streitigkeiten. Möge daher der Lehrer, seines wichtigen und heiligen Amtes eingedenk, solchen Vereinen fern bleiben!"

In Berlin sind gegenwärtig drei hochinteressante Klavierinstrumente aus den Jahren 1569, 1608 und 1796 ausgestellt, wovon zwei in Italien erworben wurden. Das älteste der drei Instrumente ist ein Clavicimbal, ein tragbarer Kasten ohne Füße, der leicht auf jedem Tische seinen Platz findet. Das Instrument trägt an der Holzwand hinter den mit eingelegten Linien verzierten Elfenbeintasten die Inschrift: „Opus Annibalis Mediolanensis MDLXVIIII", d. h. Werk Hannibals des Mailänders 1569. Die Klaviatur umfaßt vier Oktaven und einen Halbton, E-f^3, und ist aus weißen Unter- und schwarzen Obertasten gebildet. Das Instrument hat für jeden Ton eine besondere Saite und unterscheidet sich dadurch von seinem Vorgänger, dem Klavichord, das zu jener Zeit noch weniger Seiten hatte als Töne. Dies erklärt sich dadurch, daß die Messingsaiten durch schmale Metallzungen, Tangenten genannt, welche am Ende des Tastenhebels aufrechtstehend und mit der Breitseite gegen die Saite gerichtet, befestigt waren, infolge eines Druckes auf die Taste nicht nur zum Erklingen gebracht, sondern auch in verschiedene Längenabschnitte geteilt wurden, wodurch die Tonhöhe sich veränderte. So konnten zwei nebeneinander liegende Tasten recht gut ihre Tangenten in Abständen von einem bis anderthalb Zoll gegen dieselbe Saite drücken und dadurch zwei nebeneinander liegende Töne hervorbringen. Von diesem einfachen, aus dem Organistrum hervorgegangenen Instrumente bis zum Klavicimbal ist ein bedeutender Fortschritt, der auch dem Klang zu gute kam. Die Töne des Klavichords sind klanglos und stumpf, die des Klavicimbals rauschend und hellklingend. Bei diesem Instrumente werden die Saiten durch hölzerne Stäbchen, an denen seitwärts am oberen Ende ein Stückchen Leder befestigt ist, gerissen. An Stelle des Lederstückchens verwendete man auch Spitzen von harten Federkielen, welche von unten nach oben an die Saite geführt wurden, diese anrissen und zum Erklingen brachten. Von dieser Art ist das zweite der ausgestellten Instrumente, ein Kielflügel mit der Inschrift „Joanes Celestini Veneti 1608". Ein drittes Instrument, ein Klavichord, mehrchörig bezogen und mit Messingtangenten versehen, stammt aus dem Jahre 1796 und ist von Haß in Hamburg gebaut. Es ist ein getreues Seitenstück zu dem im Mozarteum zu Salzburg befindlichen Instrumente und ist von dürftigem, dumpfem Tone, doch gestattet es eine Modifikation des Tones durch Beben, welches durch einen nachträglichen Druck auf die Taste, bezw. der Tangente gegen die Saite entsteht. Diese Eigentümlichkeit ist den beiden anderen Instrumenten versagt. Das letztgenannte Instrument umfaßt übrigens fünf volle Oktaven.

Belgien. Aus der Berliner Volkszeitung entnehmen wir zum Nutzen und Frommen unserer Leserinnen folgendes: „Man ist seit einiger Zeit gewöhnt, vom bel-

Digitized by Google

gischen Schulwesen nur Unerfreuliches zu hören. Um so mehr wird man sich wundern, wenn man nun von einem Beschlusse des Brüsseler Kommunalrates liest, der allen Freunden der ‚Schule fürs Leben' sympathisch sein dürfte. Die genannte Behörde hat nämlich beschlossen, daß fortan das Kochen als obligatorischer Unterrichtsgegenstand in allen Kommunalschulen für Mädchen eingeführt werden soll. Es soll ein theoretischer und ein praktischer Kursus eingerichtet, insbesondere die Kunst einzukaufen, der Nahrungswert der Produkte, die zur Bereitung der Speisen notwendig sind, die Kenntnis der verschiedenen Fleischsorten, die häusliche Rechnungsführung für Markt und Küche gründlich behandelt werden. Derselbe Unterricht soll gleichzeitig in den höheren Töchterschulen eingeführt und hier auch die Bereitung der feineren Gerichte gelehrt werden. — Abgesehen von dem letzten Passus ist dies gewiß eine der vernünftigsten Anordnungen, die jemals getroffen worden sind. Es kommt allerdings darauf an, ob der Brüsseler Schulverwaltung nun auch Lehrerinnen zur Verfügung stehen, die imstande sind, diesen Unterricht so zu erteilen, daß er Segen bringt. In ungeschickter Hand würde er sicher zu einem Mumpitz sondergleichen werden, der zudem noch viel Geld kosten würde. Bei umsichtiger Einrichtung und Handhabung aber würde er mehr Gutes schaffen, als mancher jetzt hoch angesehene Unterrichtsgegenstand." Mit Recht bemerkt dazu der bekannte L. Kellner: Liebe Volksschule! Wann wirst du doch aufhören, ein Experimentierfeld für die verschiedenen Zeitströmungen zu sein! Wann wird man es richtig erfassen und begreifen, daß dir in der Bildung des inneren Menschen das höchste Ziel gesetzt ist, und daß hievon auch das äußere Glück abhängig bleibt. — Kochkunst, Handfertigkeitsunterricht, Schülerbataillone, Sparkassen, Gesetzeskunde, Landwirtschaft, Badeanstalt! Giebt es nicht noch etwas Neues?

Bibelschulen in Holland. 25 Jahre sind verflossen, seit jenes unverständige Staatsgesetz dem Lande aufgezwängt wurde, daß in keiner öffentlichen Schule die Bibel gebraucht oder christliche Religion gelehrt werden dürfe. Es gibt nunmehr, wenige Strecken ausgeschlossen, in Holland wohl kaum einen größeren Ort, in welchem nicht eine freie christliche Bibel-Volksschule bestände; wohl aber gibt es viele Plätze, an denen die öffentliche Schule fast verödet ist. Die Unterhaltung aller dieser Schulen kostet den Christen jährlich an 2 Millionen Gulden, wobei die ärmeren Distrikte durch Kollekten aus den reicheren Gegenden mit unterhalten werden. Und obgleich die Regierung die Ansprüche an die Ausbildung der Lehrer für die Bibelschulen immer höher gespannt hat, so hört man doch bis jetzt noch von keinem Mangel an Lehrern. (Allg. E. L. K.-Z.)

Die vollständige Russifizierung der lutherischen Volksschulen in den Ostseeprovinzen scheint man nunmehr direkt ins Werk setzen zu wollen. Zeitungsnachrichten zufolge ist nämlich beschlossen worden, die lutherischen Parochial- und Landgemeindeschulen Livlands ebenso wie die lutherischen Volks-Dorfschulen und Lehrerseminare Estlands und Kurlands dem Ministerium für Volksaufklärung zu unterstellen. (Her. u. Ztschr.)

Bildungsstand in Griechenland. Der Orientreisende Freiherr Amand von Schweizer-Lerchenfeld schildert in seinem illustrierten Lieferungswerke „Der Orient" (Wien, Verlag Hartleben) die Fortschritte, welche das Schulwesen in Griechenland gemacht hat. Zur Zeit der Türkenherrschaft fand man im Lande weder eine öffentliche Schule noch eine Buchdruckerei. Vor 1821 mußten die griechischen Bücher in Amsterdam oder London gedruckt werden. Zehn Jahre nach dem Befreiungskriege zählte man 252 Volksschulen mit 22,000 Schülern. Dreißig Jahre später waren 71,561 Schüler in den öffentlichen Volksschulen, 10,650 in den Privatschulen, 40,405 in den 154 Mittelschulen, 1500 Studenten in den Hörsälen der Universität. Die Bibliothek der Hauptstadt zählte 150,000 Bände, die periodische Presse 200 Blätter. (N. Päd. Ztg.)

Digitized by Google

Evang.-Luth. Schulblatt.

21. Jahrgang. Drittes Quartal 1886. No. 3.

Rede,

bei der

Jubiläumsfeier des Herrn Prof. C. A. T. Selle,

nach dessen fünfundzwanzigjähriger Lehrthätigkeit an dem ev.-luth. Schullehrerseminar der Synode von Missouri, Ohio u. a. St.,

gehalten am 29. Juni 1886 in der Aula zu Addison, Ill., von K.

HErr JEsu Christe, der Du Deine Herde nicht allein mit Deinem heiligen Blute so teuer erkauft und erworben, sondern auch als ein rechter Hirte und Lehrer die Deinen in den Tagen Deines Fleisches treulich geweidet und mit vieler Langmut und Sanftmut gelehrt und unterwiesen und damit allen Lehrern Deines heiligen Wortes ein Exempel und Vorbild rechter Lehrertreue gegeben hast: wir sagen Dir heute unter Jubel und Frohlocken Lob und Dank, daß Du einem der Lehrer dieser unserer lieben Anstalt so viel Gnade verliehen, daß er nun 25 Jahre als Dein Jünger und Nachfolger unter uns hat wandeln und wirken dürfen und heute hier in unserer Mitte ist, um mit uns Deinen Namen zu erhöhen. Habe Dank, o HErr, für allen Segen, den Du durch ihn dieser Anstalt, ihren Schülern und ihren Lehrern, hast zufließen lassen, für allen Segen, der durch die von ihm mit erzogenen und herangebildeten Lehrer in dem nun so groß gewordenen Kreis unserer Synode zu viel tausend Schulkindern gedrungen ist. Habe Dank für alle leibliche und geistliche Wohlthat, die Du ihm erwiesen, auch für alle Trübsal und alles Kreuz, wodurch Du ihn väterlich heimgesucht und geläutert und näher und näher zu Dir gezogen hast. Es ist ja Deine treue Hand gewesen, die ihn geführt hat auf rechter Straße, wenn auch durch manches dunkle Thal. So leite ihn ferner nach Deinem Rat an Deiner Hand, hebe und trage ihn in den Tagen seines Alters, segne unsere liebe Anstalt auch ferner durch ihn, segne ihn selbst im Haus und im

Digitized by Google

Lehrsaal, und nimm ihn, wenn die Zeit da ist, da er in die Schule versetzt werden soll, in der die Sprachen aufhören werden und das Erkenntnis aufhören wird, mit Ehren an und schmücke ihn mit Freude und Herrlichkeit und mit der Krone, die Du treuen Lehrern im Himmel aufbehalten hast. Amen. Amen.

Hochgeehrter, lieber Herr Jubilar! Teurer Vater in Christo!

Es ist mir eine hohe Freude und Ehre, daß ich heute berufen bin, diese zahlreiche festliche Versammlung zur Freude aufzurufen über ein Ereignis, das zunächst dieser Anstalt, unserem lieben Seminar, Ursache giebt zum Danke gegen Gott. — 25 Jahre sind es nun, seit Sie zum Professor des Schullehrerseminars unserer Synode ernannt wurden; 25 Schuljahre liegen hinter Ihnen, Jahre anstrengender Arbeit, von welcher der nur eine unvollkommene Vorstellung hat, der sie nicht genau kennt und in ähnlichem Berufe steht, Jahre aber auch voll göttlichen Segens, dessen Reichtum freilich auch nicht jedes Auge schaut; denn neben dem offenbaren Segen ist gar viel verborgener, den nur der Tag aufdeckt, der alles klar macht.

Was soll ich nun thun an diesem heutigen Tage? Soll ich dieser festlichen Versammlung aufzählen, was für ein geplagter Mann Sie in diesen 25 Jahren gewesen sind? Es ließe sich davon wohl reden; denn Sie haben zu den Zeiten, als unser Seminar noch wenige Lehrkräfte zählte, ein voll gedrücktes, gerütteltes und überflüssiges Maß von Lehrstunden übernehmen, haben fast in allen Fächern, die auf einer Lehranstalt wie unser Seminar zu treiben sind, arbeiten und thätig sein müssen, Sie haben die gemeinsame, immer mehr anwachsende Arbeit so redlich mit uns geteilt, daß wir, Ihre Kollegen, uns fast schämen müssen, daß wir Sie noch eine so große Last auf Ihre Schultern haben nehmen lassen. Aber Sie wollten das Werk des HErrn mit ungeschwächtem Eifer forttreiben, und so haben Sie es auch bis auf diese Stunde gethan.

Doch dabei will ich nicht länger verweilen; auch will ich die Gelegenheit nicht benützen, Ihnen eine Lobrede zu halten. Damit sollte ich wohl bei Ihnen übel ankommen; denn Sie halten es auch mit dem heiligen Paulus, der da spricht: „Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein JEsum Christum, den Gekreuzigten, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt." Sie wollen sich auch lieber, ja, am liebsten Ihrer Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Christi bei Ihnen bleibe. Sonst hätte ich wohl, was ich rühmen möchte.

Von dem aber darf und will ich nicht schweigen, was die Gnade Gottes an Ihnen und durch Sie auch an uns und unserer Anstalt gethan hat, und das weiß ich an kein Schriftwort besser anzuknüpfen, als an das, was derselbe heilige Paulus, der von keinem fleischlichen Selbstruhm etwas wissen mag, im 2. Brief an die Korinther schreibt, Kapitel 1, Vers 12.:

Digitized by Google

„Unser Ruhm ist der, nämlich das Zeugnis unseres Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben, allermeist aber bei euch."

Lasset mich denn, geehrte Zuhörer, von diesen Worten, die mir als eine passende Überschrift zu dem Leben und Wirken des Herrn Jubilars unter uns erscheinen, Veranlassung nehmen, heute überhaupt zu handeln

Von dem wahren Ruhme eines Lehrers an einer christlichen höheren Lehranstalt. Es ist der, daß er

1. nicht in fleischlicher Weisheit lehre, sondern in Einfältigkeit der Gnade Gottes Zeugnis gebe; und daß er
2. in göttlicher Lauterkeit auf der Welt wandle, allermeist aber da, wohin ihn Gott gesetzt hat.

1.

Der heilige Paulus, den wir in unserem Texte die fleischliche Weisheit verwerfen und sich der Einfältigkeit und des Wandels in der Gnade Gottes berühmen hören, hatte auch einst Zeiten, in denen er die fleischliche Weisheit sehr hoch hielt. Das war die Zeit, als er noch der unbekehrte Saulus war, die Zeit, da er, der reichbegabte Schüler des berühmten Rabbi Gamaliel in Jerusalem, überaus eifrig die pharisäische Gesetzesauslegung studierte und mit allem Fleiß, wie er selbst bezeugt, für dieselbe eiferte. Was sagt er nun später von diesem Streben und von dieser Weisheit, die ihm bei den pharisäischgesinnten Juden so große Achtung eingewann? Er sagt davon Phil. 3, 7.: „Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntnis Christi JEsu, meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet und achte es für Kot, auf daß ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde." Also seht, derselbe Paulus, dessen vom Heiligen Geist inspirierten Büchern man gleichwohl noch so gut anmerkt die hohen natürlichen Geistesgaben, die der Heilige Geist in seinen Dienst genommen, der achtet doch alle die Weisheit, die er zuvor, ehe er Christum erkannte, mit eben diesen Geistesgaben ergriffen hatte, für Schaden, für fleischliche Weisheit, für Kot und Dreck.

Geliebte Zuhörer! Alles, was der natürliche Mensch von irdischen Dingen wirklich weiß und lehren kann, das nennt man irdische Weisheit. Diese Weisheit verwirft Gottes Wort nicht; aber ihre Erkenntnis dient nur dem Leben auf dieser Welt und macht niemand glücklich, niemand selig. Alles aber, was der natürliche Mensch aus sich selbst von Gott und göttlichen Dingen und von der Gesinnung Gottes gegen uns urteilt, das ist fleischliche Weisheit; die ist nicht nur irdisch, sondern ist das Gegenteil der Weisheit von oben herab, sie ist menschlich und teuflisch und hilft nicht nur

Digitized by Google

nichts zur Seligkeit, sondern sie ist der Seele ein Schaden und führt zum ewigen Verderben. — Das glaubt aber die blinde, von Gott verlassene und nichts nach seinem Worte fragende Welt nicht. Sie ehrt nicht nur die Verkündiger irdischer Weisheit — das möchte sie immer thun, nur mit Bescheidenheit und mit Dank gegen Gott, von dem sie empfangen ist — sondern sie vergöttert förmlich die Propheten der fleischlichen Weisheit, die Männer, die mit ihrer klugen Vernunft Systeme ersinnen, geistliche Lehrgebäude, in denen sie Gott und der Welt, göttlichen und menschlichen Dingen ihre Plätze anweisen, wo sie hingehören und sonst nirgends. Das sind die Götzen, die man rühmt; das sind heutzutage auch in unserem alten Vaterlande die Schulmänner, die Seminarlehrer, die man allermeist ehrt. Soll der Name eines solchen Mannes einen guten, einen berühmten Klang haben, so muß der Mann auch seine Weisheit dadurch haben leuchten lassen, daß er aus eigener Vernunft und Kraft gezeigt hat, wie man aus eigener Vernunft und Kraft ohne Christum selig werden und zu Gott kommen kann. Sonst, nun sonst gehört er eben zu dem großen Haufen von Mittelköpfen, an denen nichts Besonderes zu rühmen ist, die aber leider Besseren den Platz verstellen.

Wäre nun unser teurer Herr Jubilar auch ein solches pädagogisches Licht, dann würde man zwar vielleicht sein Bild in den Schaufenstern aller deutschen Schulbuchhandlungen finden und in irgend einem Selleanum seine Büste aufstellen; aber wir hätten dann keinen Grund, uns heute über seine 25jährige Lehrthätigkeit zu freuen, er hätte keinen, heute auch vor Gott zu jubeln und ihn zu preisen. Gott sei Lob und Dank, er hat einen besseren Ruhm, als den fleischliche Weisheit erwerben kann: er kann auch mit dem heiligen Paulus sagen auf das Zeugnis seines Gewissens hin, daß er nicht in fleischlicher Weisheit gelehrt, sondern daß er hier in Einfältigkeit der göttlichen Gnade Zeugnis gegeben hat.

Ja, das hat er gethan, und das kann ihm nicht allein sein Gewissen bezeugen, sondern das können wir auch bezeugen, die wir seine Kollegen sind, und das können bezeugen alle, die seine Schüler gewesen sind jetzt und vorzeiten. Ich weiß nicht, ob der teure Herr Jubilar jemals eine Zeit in seinem Leben gehabt hat, in der er von der pädagogischen Afterweisheit, die ohne Gott erziehen und ohne Gott zu Gott bringen will und sich dabei so gelehrt und wissenschaftlich gebärden kann, große Dinge hielt; aber das weiß ich von ihm selber, daß, seit Gottes Gnade ihn durch Klopstock den Messias finden ließ, er keine größere Weisheit mehr kannte, als die Erkenntnis Christi, und daß er von da an dachte, wie Matthias Claudius an seinen Andres schreibt: „Wer nicht an Christum glauben will, der muß sehen, wie er ohne ihn raten könne. Ich und Du können das nicht. Wir brauchen jemand, der uns hebe und halte, weil wir leben, und uns die Hand unter den Kopf lege, wenn wir sterben sollen; und das kann Er überschwenglich nach dem, was von Ihm geschrieben steht.“ — Und nun frage ich alle jetzi-

Digitized by Google

gen und gewesenen Schüler unseres Herrn Jubilars, ob sie anders sagen können, als daß es sein liebstes Geschäft gewesen und noch ist, von Christo, unserem Heilande, und von der Gnade Gottes Zeugnis abzulegen? Zwar hat er nicht nur in der Religion (Biblische Geschichte, Katechismus, Symbolik) unterrichtet, sondern in gar vielen Lehrfächern und er hat in allen Lehren Gott gedient, aber mit vornehmlicher Liebe hat er sich und seine Schüler mit dem heiligen Worte Gottes beschäftigt, mit der von der fleischlichen Weisheit nicht erkannten, sondern von ihr eifrigst verworfenen Botschaft von der freien Gnade Gottes in Christo JEsu, unserem HErrn, der die Gottlosen gerecht macht und den Sündern den Himmel aufthut. Und dies sein Zeugnis geschah in Einfältigkeit, nicht mit hohen Worten menschlicher Weisheit, sondern so verständlich, faßlich, lauter und klar, wie es eben unsere Schüler brauchen. — Von solcher heiligen Einfalt in Lehre und Unterweisung geben auch Zeugnis alle die gedruckten Arbeiten unseres teuren Herrn Jubilars, sowohl die im Schulblatt vorfindlichen, als die sonst hin und her zerstreut erschienenen. — Mit welch fröhlichem Herzen darf er daher heute jubilieren! Er weiß, heute wie vor 25 Jahren: „HErr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast"; aber er kann auch sagen: Ich habe dich geliebt, HErr JEsu, und habe dir gedient, „darum kann ich mich rühmen in JEsu Christo, daß ich Gott diene." — Und wie viele seiner ehemaligen Schüler sagen's heute und werden es einst am jüngsten Tage bezeugen, wie sie an ihm gesehen und gelernt haben, was es um einen Mann, um einen Lehrer ist, der JEsum liebt und in Einfältigkeit von seiner Gnade Zeugnis ablegt.

2.

Doch, Geliebte, der wahre Ruhm eines Lehrers oder Professors an einer christlichen Lehranstalt besteht zum andern auch darin, daß derselbe in göttlicher Lauterkeit auf der Welt wandle, allermeist aber da, wohin ihn Gott gerade gesetzt hat.

Der heilige Paulus rechnet mit zu seinem Ruhm, „daß wir in göttlicher Lauterkeit gewandelt haben auf der Welt; allermeist aber bei euch". So schreibt er den Korinthern. Er mußte es ihnen schreiben; denn gerade in den Ländern Achajas wollte man ihm ja seinen Ruhm stopfen; und er durfte sich ihn nicht stopfen lassen, so gewiß die Wahrheit Christi in ihm war. Denn die Predigt von Christo hätte nicht so viele Gläubige und Jünger gefunden, wenn man ihrem Zeugen mit Wahrheit oder auch nur mit einem Schein des Rechten hätte nachsagen können: „er wandelt nicht in göttlicher Lauterkeit, er ist der Welt ärgerlich, er ist es den Gläubigen". Darum, darum wacht der Apostel so eifrig, ja eifersüchtig, auch über diesen Teil seines Ruhmes; daß ja freilich wohl zu spüren ist, daß solcher Ruhm sich bei jedem Zeugen Christi, sich insonderheit auch bei jedem im öffentlichen Lehr- oder Predigtamte stehenden Mann notwendig finden müsse. So,

Digitized by Google

allein so begreift es sich, wie der Apostel, der sich sonst nur seiner Schwachheit zu rühmen weiß, so oft rühmt, daß er niemand ärgerlich gewesen, weder den Juden, noch den Griechen, noch der Gemeinde Gottes, so daß er allen zurufen konnte: „Folget mir nach, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde." —

Nun, geehrte und geliebte Zuhörer! es ist wohl niemand unter uns, der unserem teuren Herrn Jubilar das Zeugnis verweigern möchte, dürfte und könnte: er hat gewandelt in göttlicher Lauterkeit. Wir sagen damit viel, aber nicht zu viel. Wir wissen's wohl und er weiß es, Gott Lob! auch recht gut, daß er das sündliche Fleisch noch an sich hat, welches bei einem betagten Christen ebensowohl wider den Geist streitet, als bei einem jungen; aber wir wissen auch, wie er diesem Feinde, den ja auch ein Paulus hatte, widersteht und in göttlicher Lauterkeit unter uns wandelt. Von diesem seinem lauteren Wandel sind Zeugen die zahlreichen Gemeinden in diesem Lande, die ihn kennen gelernt und die von ihm gehört haben. Von diesem Wandel können Zeugnis geben allermeist wir, unter denen er aus- und eingeht. Wer unter uns Lehrern möchte wohl den teuren Herrn Jubilar im Kollegium missen, da wir ihn doch in unseren Sitzungen kennen gelernt haben als den Mann von gottesfürchtigem Sinn, der die Sünde, wo sie in unserer Anstalt klar zutage tritt, mit Ernst und Eifer strafen und die Gewissen fassen kann, der aber auch andererseits die Liebe, die alles glaubt, alles hofft und alles duldet, immer festzuhalten bemüht ist. — Und ihr, seine ehemaligen und jetzigen Schüler, sagt doch, woher es kommt, daß die meisten von euch ihm mit so herzlicher Liebe zugethan sind, daß sie ihn nicht leicht anders als den Vater Selle nennen. Es rührt das nicht nur von der Freundlichkeit und lenitas animi her, die man auch sonst wohl bei Greisen findet, sondern auch, und bei nicht wenigen, davon, daß er ihnen, wenn sie in Gewissensnot ihn aufsuchten, das Gewissen zu treffen, den Mund zu öffnen und das Herz auch wiederum mit dem Troste des Evangeliums zu erfüllen verstand, nach der Gnade, die ihm von Gott gegeben ist.

So hat er bisher in der Gnade Gottes auf dieser Welt gewandelt, bemüht, niemand ärgerlich zu sein; sonderlich aber bei uns, mit denen er täglich aus- und eingeht. Und das ist ein Ruhm, der soll ihm nicht gestopfet werden; denn es ist ein Ruhm der Gnade Gottes, in welcher er stehet, und die ihn geleitet und regiert hat bis zu dieser Stunde.

Nun, ihr lieben Schüler, ihr Abiturienten insonderheit, die ihr nicht wolltet, daß dies Jubiläum bis zum Beginn des nächsten Schuljahres verschoben würde, damit auch ihr noch Gelegenheit hättet, eurem lieben alten Lehrer eure Liebe und Ehre zu erzeigen: folget diesem eurem Lehrer nach und wandelt so, wie er unter uns wandelt, dann werdet auch ihr einmal in Ehren graue Haare tragen, und ehrend wird man vor euch aufstehen. Uns allen aber, uns Lehrern hier an dieser Anstalt und an allen christlichen Schulen, verleihe der gnädige Gott, daß auch wir stets nach dem Zeugnis

Digitized by Google

unseres Gewissens mit Wahrheit sagen können: „Ich kann mich rühmen in JEsu Christo, daß ich Gott diene", und „Unser Ruhm ist der, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben." Ja, lieber Gott, das verleihe mir und meinen lieben Herren Amtsbrüdern und darin erhalte unseren teuren Herrn Jubilar! Amen. Amen.

Um denjenigen Lesern unseres Blattes, welche die „Rundschau" nicht halten, wenigstens etwas von dem Verlaufe dieser Jubiläumsfeier mitzuteilen, möge der dort (Nr. 46) vorfindliche Bericht auch hier nochmals eine Stelle finden. Wir geben ihn ungekürzt wieder:

„Am Dienstag, den 29. Juni, sollte die eigentliche Feier des 25jährigen Amtsjubiläums des Herrn Prof. Selle stattfinden. Man glaubte die ganze Sache so eingerichtet zu haben, daß er keine Ahnung hätte von dem, was ihm bevorstand. Und es wäre auch gelungen, wenn nicht einige allzu gutmeinende Freunde die Sache verdorben hätten. Am Montag-Mittag kamen nämlich mehrere Gratulationsschreiben an und verrieten ihm, was am nächsten Tage seiner warte. Am Dienstag früh begaben sich die Schüler zur Wohnung des Jubilars und begrüßten ihn mit dem Liede 336, welches vom Posaunenchor geblasen wurde. Um 10 Uhr fanden sich die übrigen Lehrer der Anstalt in seiner Wohnung ein und holten ihn in die neue Aula. Diese sowohl als die Vorhalle waren von den Schülern aufs schönste mit Guirlanden und Kränzen geschmückt. Kam man die Treppe hinauf, so sah man vor sich an der Wand aus Mooswinden die Ziffern 1861 und 1886. Trat man von der rechten Thüre aus in die Aula, so sah man sich gegenüber an der Wand ein Ölgemälde, Herrn Prof. Selle darstellend, und unter demselben in Mooswinden die Worte Röm. 15, 17.: ‚Darum kann ich mich rühmen in JEsu Christo, daß ich Gott diene.' Nachdem Herr Prof. Selle in einem von den Schülern der Anstalt geschenkten Lehnsessel Platz genommen hatte, wurde die Feier durch den einstimmigen Gesang von 336 begonnen. Hierauf hielt Herr Dir. Krauß eine Ansprache über 2 Kor. 1, 12. mit Beziehung auf Röm. 15, 17., in welcher er von dem wahren Ruhm eines Lehrers an einer höheren Anstalt redete, wobei er öfters Abschnitte im Leben des Jubilars berührte. Nachdem die Seminaristen noch vierstimmig 3 Verse des Liedes 350 gesungen hatten, war die Vormittagsfeier beendigt. Nachmittags fand die von den Schülern des Seminars veranstaltete Feier statt. Zu derselben wurde Herr Prof. Selle abermals durch das Lehrerkollegium in Begleitung des Posaunenchors abgeholt. Nachdem er seinen Ehrensitz wieder eingenommen, eröffnete das Posaunenchor die Feierlichkeit durch Vortragung einiger Variationen, worauf Seminarist Lücke eine längere deutsche Rede hielt. An dieser Stelle des Programms schob Herr Prof. Selle eine Extra-Nummer ein, indem er auf die vorher gehaltene Rede

Digitized by Google

antwortete und dabei zugleich einen Abriß seines Lebens gab. Als dritte Nummer trug Prof. Homann auf dem Piano einen Festmarsch von Wagner vor, und dann kam wieder eine Extra-Nummer, bestehend aus einem von Herrn Pastor Reinke verfaßten und verlesenen Gedichte, welches in kurzen Zügen den Lebenslauf des Jubilars vorführte. Dann erfolgte die Überreichung der Festgeschenke und ein ganzes vielseitiges musikalisches Konzert, sowie eine englische Rede vom Seminaristen Rauscher. Die Überreichung der Geschenke ging in folgender Ordnung vor sich: Der Seminarälteste Kemnitz überreichte namens der Schüler der Anstalt dem Jubilar einen Lehnstuhl und dem Seminar zum Andenken an diesen Tag das Bild des Herrn Jubilars, in Öl gemalt. Das Lehrerkollegium überreichte durch Herrn Dir. Krauß ein Prachtexemplar von Schnorrs Bibel. Sodann folgten die Lehrer Bäder, Willner und Grupe, welche eine von Lehrern aus allen Teilen der Synode geschenkte Uhr nebst einigen Kisten Cigarren überreichten. Herr Bäder verlas Gratulationsbriefe der Cincinnati- und Indianapolis-Konferenz und der Baltimore Konferenz und überreichte die beiliegenden Geldgeschenke. Namens der Lehrer von St. Louis und Umgegend überreichte Lehrer H. Hölter von St. Louis eine Gratulation, bestehend aus einer kunstvollen Federzeichnung von der Hand des Lehrers Nagel in St. Louis, und einen ‚Combined Reclining and Invalid Chair' mit Lesepult. Prof. Backhaus verlas das Gratulationsschreiben der Lehrer Clevelands und überreichte die Beilage, sowie auch einen Brief nebst Beilage von der Matthäusgemeinde in Chicago, der früheren Gemeinde des Herrn Jubilars. Als Herr Prof. Selle 1861 sein Amt am Lehrerseminar antrat, war die Anstalt noch ganz unansehnlich. Eben war das Gymnasium nach Fort Wayne verlegt und dasselbe nahm Besitz von der bisherigen Heimat des Seminars. So mußten die Schüler sich einige Jahre in der Stadt kümmerlich behelfen. Damals besuchten 38 Schüler die Anstalt. Von diesen 38 sind noch folgende 20 im Lehramt: A. Beyer, Brakesühler, Faitz, Garbisch, Gärtner, Gertenbach, Hafner, Hölter, Krome, Kurz, Lindemann, Loßner, Möller, Ph. Müller, Riedel, Rix, Schulz, Steinbach, Wambsganß und Wegner. Am Schlusse dieses Schuljahres wurden mehr ins Schulamt entlassen (42), als damals die Anstalt Zöglinge hatte. H."

„Wann darf ein evangelisch-lutherischer Schullehrer sein Amt niederlegen?"

(Auf Konferenz-Beschluß mitgeteilt von Ch. Lücke.)

„Das Amt eines evangelisch-lutherischen Schullehrers ist vornehmlich ein öffentliches kirchliches Amt; denn da der lutherische Lehrer einen Teil des öffentlichen Predigtamts ausrichtet, indem er von Gemeinschaft wegen den schulpflichtigen Kindern der Gemeinde in gewissen Stunden Gesetz und

Digitized by Google

Evangelium lehrt und an seinem Teile mithilft, daß in der Gemeinde rechter Glaube lebt und ein gottseliges Leben geführt wird, und also ausrichtet, was ursprünglich des Pfarrers Amt ist, so ist er dessen Mitarbeiter (Diakonus = Helfer) und ein Diener am Wort. Zu gleicher Zeit vertritt er dabei auch der Eltern Stelle, indem er an ihrer Statt (ihnen helfend) die Kinder aufzieht in der Zucht und Vermahnung zum HErrn." (Lindemanns Schulpraxis S. 11, § 5.) Und im 14. Artikel der Augsburgischen Konfession heißt es daher auch vom Lehramte, daß niemand in der Kirche öffentlich lehren soll, ohne ordentlichen Beruf. Nun hast du, mein lieber Kollege, einen solchen öffentlichen Beruf von der christlichen Gemeinde als einen Teil der Einen heiligen christlichen Kirche erhalten, welcher Gott das Recht, Kirchendiener zu berufen, gegeben hat. Du stehst also in einem Amte, das dir von Gott durch die Gemeinde übertragen ist. Das eben Gesagte findest du schwarz auf weiß in deiner schriftlichen Vokation. Da steht ja gewöhnlich als Überschrift: Im Namen der hochheiligen Dreieinigkeit, Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Du hast den an dich ergangenen Beruf als einen göttlichen erkannt, und daher denselben unbedingt angenommen, endlich öffentlich vor der Gemeinde durch ein lautes „Ja" dich verpflichtet, das Schulamt nach dem Vermögen, das Gott darreicht, zu verwalten. Es steht also der Grundsatz fest: „Gott hat uns die Verwaltung des Schulamtes übertragen"; daraus dann auch mit Notwendigkeit folgt; daß er allein auch das Recht hat, uns dasselbe wieder abzunehmen. Ja, im 111. Psalm heißt es: Was Gott ordnet, ist löblich und herrlich. Es ist aber das evangelisch-lutherische Schulamt nicht nur so hoch und herrlich in Hinsicht auf seinen Ursprung, sondern auch wegen seines Zweckes und Zieles.

Das zeitliche und ewige Wohl der durch Christum erlösten Jugend steht mit dem Schulamte in engster Verbindung. Die Ewigkeit wird es erst offenbar machen, wie mancher Edelstein in den himmlischen Bau der christlichen Kirche durch den Dienst eines treuen Lehrers ist eingefügt worden. — Unser Vater Luther hat auch sehr große Stücke auf das Schulamt gehalten. Er sagt unter anderem:

„Ein Concilium hauet die großen Äste ab an den Bäumen, oder rottet die bösen Bäume gar aus. Aber ein Pfarrherr und Schulmeister pflanzen und zeugen eitel junge Bäumlein und Würzsträuchlein in den Garten. O sie haben ein köstlich Amt und Werk und sind die edelsten Kleinode der Kirchen. Darum sollen alle Herren dazu thun, daß man Pfarrherrn und Schulmeister erhielte. Es ist aber so viel in einer Stadt an einem Schulmeister gelegen, wie am Pfarrherrn. Bürgermeister, Fürsten und Edelleute können wir entraten. Schulen kann man nicht entraten, denn sie müssen die Welt regieren. Einen fleißigen, frommen Schulmeister oder Magister oder wer es sein mag, der Knaben treulich zeucht und lehrt, den kann man nimmermehr genug lohnen und mit keinem Geld bezahlen. Und

Digitized by Google

ich, wenn ich vom Predigtamt und andern Sachen ablassen könnte, oder müßte, so wollte ich kein Amt lieber haben, denn Schulmeister oder Knabenlehrer sein. Denn ich weiß, daß dies Werk nächst dem Predigtamt das allernützlichste, größte und beste ist, und weiß dazu noch nicht, welches unter beiden das beste ist."

Ein fleißiger Leser der heiligen Schrift wird gefunden haben, wie Gott der Kinder so fleißig gedenkt und ihre Erziehung so ernstlich fordert. So heißt es unter anderm von Abraham 1 Mos. 18, 19.: Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten und thun, was recht und gut ist, auf daß der HErr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißen hat. Und 5 Mos. 6, 6. 7.: Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen. Und sollst sie deinen Kindern schärfen, und davon reden 2c. Ferner spricht Christus zu seinen Jüngern Marc. 10.: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Und Joh. 20. zu Petro: Weide meine Lämmer. Und der Apostel Paulus Eph. 6, 4.: Ihr Väter, ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Es ist also außer Zweifel: Gott hat dir, mein lieber Lehrer, ein hohes Amt, eine herrliche Arbeit übertragen. Und dies Amt zu führen bist du nicht wert, es ist vielmehr eine Gnade Gottes, wenn du es führen darfst. O schändliche Verblendung, wenn ein Lehrer denkt: Ich habe den ganzen Tag die Last und Hitze des beschwerlichen Schuldienstes getragen, ich erwarte auch einen besonderen Groschen. Wahrlich, du hast deinen Lohn dahin. Halten wir nun einen Menschen für leichtsinnig, der aus nichtigen Gründen seinen irdischen Beruf mit einem andern vertauscht, zumal wenn er dabei aus dem Regen in die Traufe kommt, viel mehr handelt der Lehrer leichtfertig, gottlos und unchristlich, der seinen hohen Beruf aus leichtfertigen Gründen verläßt. Bedenke doch, Gott hat dir Leben und Gesundheit gegeben, dich mit den nötigen Gaben ausgerüstet. Er hat dich durch die Kirche zu einem brauchbaren Lehrer der Jugend heranbilden lassen. Du hast seit einer Anzahl von Jahren bereits im Weinberge des HErrn im Segen gearbeitet und dir die Liebe und Achtung deiner Kinder, der Eltern und Kollegen erworben. Mit einem Male reißest du dich los von diesen Liebesbanden, trittst leichtfertig aus den Reihen deiner Kampfgenossen und willst nicht mehr das Schulamt verwalten. Entweder bist du noch nie ein rechter Streiter JEsu Christi gewesen, oder du bist vom Glauben abgefallen und dir gehört der Ausspruch heiliger Schrift: Wer seine Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Himmelreich. Es bleibt dabei: kein Lehrer hat das Recht, aus eigner Wahl das übernommene Schulamt niederzulegen. Gott, der dir das Amt gegeben, kann es dir auch allein wieder abnehmen.

Aber wie kommt es, daß es, trotzdem in unserem Kreise die Lehre vom Beruf so klar dargelegt ist und Gottes Wort so ernstlich befiehlt: Ein

Digitized by Google

jeglicher bleibe in dem Berufe, darinnen er berufen ist, 1 Kor. 7, 20., dennoch geschieht, daß Lehrer leichtfertig ihr Amt verlassen und einen andern Beruf erwählen? Diese Frage beantwortet uns der selige Dir. Lindemann mit folgenden Worten: „Dies kommt daher, daß man von der Herrlichkeit dieses Amtes entweder gar kein oder doch nur ein geringes Bewußtsein hat. Es geschieht ja so leicht, daß man nur die Beschwerden des Berufs empfindet, und sich der Vorstellung hingiebt, als gäbe es keinen unangenehmeren, härteren Stand, als gerade den, in dem man unglücklicherweise leben müsse. Die mit dem Unglauben angeborne Unzufriedenheit des menschlichen Herzens über Gottes Regiment und Führung einerseits, das fleischliche Warten und Hoffen auf gute Tage in dieser Welt andererseits betrügen leicht auch einen Christen, daß er mit seinem Berufe und Amte unzufrieden wird, mutlos die Hände sinken läßt und etwas Bequemeres ergreift. Auch in christlichen Kreisen herrscht ja heutzutage fast allgemein die Meinung, daß ein jeder in seinem Recht sei, wenn er den möglichst bequemen und den einträglichsten Beruf ergreife. Man denkt und handelt, als sei es Gottes erklärter Wille, daß ein jeder vor allem sich liebe und den Nächsten nur insoweit lieben und ihm dienen dürfe, als es sich mit dem eignen Vorteil vertrage."

Es möchte nun nach dem Obigen scheinen, daß der hier in Frage stehende Berufswechsel unter allen Umständen sträflich und verwerflich ist. Doch dem ist nicht so. Kannst du in einem anderen Berufe mit den dir verliehenen Gaben Gottes Ehre besser fördern und deinem Nächsten besser dienen, so ist ein solcher Wechsel erlaubt, vorausgesetzt, daß du solchen Wechsel nicht selbst suchst. Z. B.: Ein Schullehrer hätte das nötige Zeug, und würde von kompetenten Mitchristen dazu aufgefordert, durch ein politisches Blatt der Satanspresse entgegenzuarbeiten. Da könnte man einem solchen den Berufswechsel doch wohl nicht zur Sünde machen. Oder ein Schullehrer hätte eine besondere Begabung in der Musik oder in der englischen Sprache, und würde an eine unserer Lehranstalten berufen, wo er nur ausschließlich in diesen Fächern zu unterrichten hätte, so würde es niemand einfallen, einen solchen Berufswechsel zu verurteilen. Denn auch dort dient der Berufene der Kirche Christi.

Es sind bei einem Berufswechsel die Beweggründe und Umstände wohl zu beachten. Aller Berufswechsel, der aus Unglauben, Ehrgeiz, Weltsinn und Überdruß entspringt, ist sündlich und verwerflich. Ein Lehrer, der nicht von Herzen seinem Beruf lebt, legt lieber heute als morgen seinen Beruf nieder, er ist doch nur ein tönend Erz und eine klingende Schelle. — Unser seliger Dir. Lindemann sagt in Bezug hierauf: „Vielmehr sage ich, laß alle die ‚auskneifen', die durch die Liebe zu ihrem Beruf, zu Gott, zu den Kindern, die durch ihr Gewissen nicht gehalten werden. Ich rufe allen denen glückliche Reise! zu, die nur das Ihre suchen, die sich nach den Fleischtöpfen Ägyptens sehnen und in ihrer Blindheit meinen, daß sie das Kreuz Christi tragen und zugleich die Wollust dieser Welt ge-

Digitized by Google

nießen können. Die Rechtschaffenen werden bleiben, bis Gott sie ruft, und der HErr wird uns deren mehrere bescheren, so anders sein Segen bei uns bleibt."

Gehen wir nun im Folgenden auf die uns gestellte Frage näher ein. Sie lautet: Wann darf ein evangelisch-lutherischer Schullehrer sein Amt niederlegen? Dir. Lindemann giebt in seiner Schulpraxis darauf die kurze Antwort: Die Niederlegung des Amts (Resignation) ist nur dann gerechtfertigt, wenn es aus irgendwelchen Gründen unmöglich geworden ist, das Amt mit Segen weiter zu führen. Dahin gehört: a. anhaltende oder unheilbare Krankheit.

Es ist hier wohl nicht der Ort, auf alle Fälle näher einzugehen. Besonders häufig sind ja Hals-, Lungen- und Kopfleiden. Ein gewissenhafter Lehrer wird in solchen Fällen, ehe er sein ihm liebgewordenes Schulamt niederlegt, einen oder mehrere erfahrene Ärzte konsultieren, und sich den Rat erfahrener Glaubensbrüder einholen. Wenn dann auch seine Gemeinde nach Erwägung aller Gründe in seine Resignation willigt, so kann dies ein treuer Lehrer als einen Fingerzeig Gottes ansehen und sein Schulamt getrost niederlegen. Sollte dann aber gegen alles Erwarten die für unheilbar gehaltene Krankheit sich wieder heben, so soll sich dann ein Lehrer nicht weigern, wenn ihn eine Gemeinde in Gottes Weinberg zurückruft, ins Schulamt wieder einzutreten. Im Weigerungsfalle steht es niemand zu, den Betreffenden zu richten; man muß es vielmehr seinem Gewissen überlassen. Giebt es doch oft in solchen Fällen Umstände, in welche wir keine genügende Einsicht haben. Man darf aber in solchen Krankheitsfällen nicht zu sehr auf den Rat der Ärzte hören; denn diese halten zum Teil gleich dafür, daß der Lehrer sein Amt niederlegen solle. Ich kenne einen Lehrer, welcher schon längere Zeit durch Überarbeitung ein Halsleiden hatte. Ein sonst tüchtiger Arzt traf ihn in einer Apotheke. Das Gespräch kam auch auf des Lehrers Krankheit. Als der Arzt seinen Hals untersucht hatte, sagte er: „Sie dürfen keine Stunde mehr Schule halten", worauf der Lehrer antwortete: „Das geht nicht, ich werde meinen wunden Hals wieder gesund schreien." Derselbe brauchte dann Arzeneien fort, nahm dann einen Beruf auf einige Jahre in einer kleinen Landgemeinde an, worauf er dann eine große Stadtschule wieder übernehmen konnte. Klimawechsel und Übernahme einer minder schwierigen Stelle tragen oft viel zur Hebung einer scheinbar unheilbaren Krankheit bei. Es ist mir ein Lehrer einer ersten Klasse bekannt, der jahrelang über einen schlimmen Hals klagte, und auf den Rat seiner Ärzte stark mit dem Gedanken umging, sein Amt niederzulegen. Er bat dann seine Gemeinde um Versetzung an eine Mittelklasse; dies wurde ihm bewilligt. Seitdem sind etwa 5 Jahre verflossen, und ich habe seit jener Zeit keine Klagen von ihm über das betreffende Leiden gehört. Es sind mir auch solche Fälle vorgekommen, daß Lehrer, die an der Lunge litten, eine leichtere Landschule mit einer schwierigen

Digitized by Google

Stadtschule vertauschten. Was war die Folge? Nach ein paar Jahren hatten sie sich völlig aufgerieben. Das war jedenfalls verkehrt gehandelt.

b. Völliger Verlust nötiger Fähigkeit.

Die völlige Unfähigkeit zum Lehramt kann Folge schwerer Krankheit oder sonstiger Unglücksfälle sein; sie kann auch durch Überarbeitung und Altersschwäche entstanden sein.

Die Amtsniederlegung in diesem Falle soll in ähnlicher Weise geschehen, wie unter a. gesagt ist. Sagt das eigene Gewissen: du kannst wegen deiner Gebrechlichkeit die Werke deines Berufs nicht mehr verrichten; raten die Vorgesetzten und die betreffende Gemeinde dazu, so kann der Lehrer sein Amt getrost niederlegen.

Sind es aber angedichtete Gebrechen, die mißliebige Personen in der Gemeinde aufgebracht haben, so muß dies der Lehrer tragen; öffnet ihm aber der liebe Gott eine andere Thür, so ist es ratsam, daß er diese Gelegenheit wahrnehme; offenbar kann er an einer anderen Stelle, wo derartige Mißstände nicht obwalten, mehr im Segen wirken. Hat nun eine Gemeinde einen Lehrer, der seine Kräfte in ihrem Dienst verzehrt hat, in den Ruhestand versetzt, so erfordert es die Liebe, daß sie ihn anständig versorgt. Bekommt doch mancher Unionssoldat, der kaum Pulver gerochen, seine anständige Pension; viel mehr verdient sie ein treuer Lehrer, der 20 bis 30 Jahre treu gedient und manchen heißen Kampf bestanden hat.

c. Irrewerden an der rechten Lehre, die der Lehrer vorzutragen heilig gelobt hat, ist, wenn es nicht eine vorübergehende Anfechtung ist, selbstverständlich ein zur Amtsniederlegung genügender Grund. (Walthers Pastorale, S. 429.) Es findet sich fast in jeder Gemeindeordnung ein Paragraph, der besagt, daß falsche Lehre ein Grund der Absetzung des Lehrers ist. — Ein Lehrer, der von der Wahrheit des Wortes Gottes im Herzen bereits abgefallen ist, aber dies geschickt zu verdecken weiß, ist ein elender Heuchler und Bauchdiener. Macht er auf die bürgerliche Ehre noch Anspruch, so soll er seinen Unglauben ehrlich bekennen und sein Amt niederlegen.

d. Schwere Vergehen.

Davon sagt Dir. Lindemann in seiner Schulpraxis: „Offenbare Werke des Fleisches, die auch nach dem Urteile der ehrbaren Welt infam machen, gestatten eine fernere Führung des Erzieheramts nicht, auch wenn die vollständigsten Beweise einer wahren Buße vorhanden wären; denn alle Leichtfertigen würden seiner selbst und seiner Erziehung spotten, und auch frommen Kindern kann es nicht zugemutet werden, ihn ferner als Vorbild zu betrachten. Der also Gefallene hat, sobald seine Sünde offenbar ist, oder doch offenbar werden muß, sein Amt in die Hände der Gemeinde zurückzugeben, und in den meisten Fällen wird es auch notwendig sein, daß er sich an einen Ort begiebt, wo sein Sündenfall unbekannt ist.“

Digitized by Google

e. Wenn eine Gemeinde aus Bosheit dem Lehrer den **notdürftigen** Unterhalt versagt.

Der Lehrer ist als Hausvater nach Gottes Wort verbunden, für die Seinen zu sorgen; kann er dies in seiner Stellung nicht, zumal, wenn seine Familie zahlreich ist, so kann er mit gutem Gewissen sein Amt niederlegen und irgend etwas anderes ergreifen, bis Gott ihm eine andere Lehrerstelle giebt, wo er die Pflichten gegen seine Familie erfüllen kann, 1 Tim. 5, 8. (Walthers Pastorale, S. 429.)

f. Beim Erlöschen einer Gemeinde.

Wie beim Erlöschen einer Gemeinde der Beruf des Pastors erlischt, so tritt derselbe Fall bei dem Lehrer ein, wenn die Schule eingeht.

Dahin gehört auch das Eingehen einer Klasse an einer mehrklassigen Schule. Auch in diesem Falle ist der betreffende Lehrer ohne Beruf. Die Gemeinde ist natürlich verpflichtet, ihn so lange leiblich zu versorgen, bis er eine andere Stelle findet; will dies aber die Gemeinde nicht thun, so kann man es dem Lehrer nicht verargen, wenn er zeitweilig gleich eine andere Beschäftigung ergreift. (Schulblatt 1877, S. 293.)

g. Wenn eine Gemeinde von der reinen Lehre abfällt und dem Lehrer den Unterricht in derselben untersagt.

Dieser Grund ist klar. Hat doch der Lehrer bei der Übernahme einer Gemeindeschule sich verpflichtet, die göttlichen Lehren den Kindern nach dem Vorbilde namentlich des kleinen Katechismus Lutheri vorzutragen. Würde aber ein Lehrer auf das gottlose Verlangen einer abgefallenen Gemeinde eingehen und falsche Lehre führen, so bricht er nicht nur sein gegebenes feierliches Versprechen, sondern sündigt auch wider die erste Bitte und Matth. 10, 32. 33.

So wolle denn Gott in Gnaden geben, daß wir beständig bleiben in dem, dazu uns Gott berufen hat; er wolle helfen, daß wir es stets als eine besondere Gnadenerweisung Gottes erkennen, daß wir die durch Christum erlösten Schäflein auf die grünen Auen seines Worts führen dürfen. Er wolle uns in beständigem Glauben und in brünstiger Liebe zu ihm und unsern Kindern erhalten, und unser Werk mit seinem Segen krönen!

Eröffnungsrede, gehalten bei der Lehrer-Konferenz in Mt. Olive, Ill.

(Von G. M. Beyer.)

In Christo, dem Erzhirten seiner Herde, geliebte Väter und Brüder!

Daß Schulen, seien es niedere oder höhere, für Staat und Kirche Anstalten von der höchsten Bedeutung sind, bedarf keines Beweises. Feind wie Freund gesteht uns dies willig zu. Von den Schulen eines Volkes hängt, nächst Gott, vor allem das Wohl und das Wehe desselben ab. Sie

Digitized by Google

sind das Fundament, auf welchem ein Volk sich erbaut. In ihnen liegen die Wurzeln seines Glücks und seines Unglücks, seines Bestandes und seines Verfalls und Untergangs. — Daß aber die Schulen, in welchen Religion der Hauptgegenstand des Unterrichts ist, von noch besonderer Wichtigkeit sind, ist ebenso unbestreitbar. Religionsschulen sind entweder Gifthütten, in welchen das Gift bereitet wird, welches schon die jungen Seelen der zukünftigen Bürger tötet; oder sie sind die himmlischen Gärten auf Erden, in welchen schon die jungen Pflanzen mit Tau vom Himmel begossen werden zur Erweckung eines neuen, göttlichen Lebens hier und dort. (Aus: Dr. Walther's Predigt, gehalten bei der Einweihung des neuen Seminars zu St. Louis 1883.) Die Lehrer an solchen Schulen aber sind entweder geistliche Giftmischer, oder sie sind himmlische Gärtner unsers Gottes hier auf Erden. — Zu welcher Klasse gehören wir? Zum Preise unsers Gottes können wir fröhlich antworten: Wir sind samt und sonders Lehrer echt evangelisch-lutherischer Religionsschulen und also Gärtner in dem Lustgarten unsers himmlischen Vaters.

Seit einer langen Reihe von Jahren haben wir nun alljährlich während unserer Sommerferien größere Versammlungen abgehalten. Ist das jedoch nicht eine große Thorheit, in der glühenden Julihitze, wo jedermann es sich gern so bequem als möglich macht, eine längere oder kürzere Dampfschiff- oder Eisenbahnfahrt zu unternehmen, in Schweiß gebadet und mit Staub überzogen am Ort der Bestimmung anzukommen und dann, nicht etwa sich erholen, sondern erst recht anstrengen zu wollen? Was ist doch die Ursache hievon? Mein Freund, der du so fragst:

Ein wenig unter den Tisch geblickt —
Ob nicht der Schuh gar manchen drückt.

Da sitzt vielleicht einer, welcher im verflossenen Jahr sich besonders bemüht hatte, seine Schule mit so viel Nachsicht als möglich, und mit so wenig Strenge, als sein Gewissen erlaubte, zu regieren; und was war die Folge? Er wird als laxer Lehrer verschrieen, bei dem die Schüler treiben dürfen, was sie wollen. — Dort sitzt ein anderer, der, den besonderen Verhältnissen Rechnung tragend, den „Stab Wehe" häufig gebrauchen mußte, und was hat er geerntet? Man wünscht diesen Grobian, sobald es mit einigem Anstand geschehen kann, loszuwerden. — Hier ist einer, der bei aller Treue so wenig, ach, wohl gar keinen Erfolg seiner Mühe und Arbeit sieht. Darüber möchte er vor Kummer vergehen, zumal ihm so manches liebes Mal unter die Nase gerieben wird, welche horrenden Fortschritte die Schüler in der und der Schule machen. — Dort ist wieder ein anderer, welchem das Temperament zuzeiten einen bösen Possen spielt, und der nun nicht aus der Tinte herauszukommen weiß. — Noch ein anderer ist sich bewußt, daß er mit jedermann in Fried und Eintracht leben möchte, und doch muß er gerade wahrnehmen, wie zwischen ihm und seinen Kollegen oder auch seinem Pastor ein Mißverhältnis obwaltet, dem gegenüber er ohn-

Digitized by Google

mächtig ist. — Und so könnte wohl noch vieles angeführt werden, indem wohl keiner unter uns ist, den „der Schuh nicht etwas drückt". Doch, das Gesagte genüge! Wir erkennen aber hieraus, daß wir eigentlich lauter Blinde, Lahme, Dürre und Krüppel in unserm Schulamt sind, von denen keiner dem andern etwas vorzuwerfen hat, wohl aber, zum Teil aus langjähriger Erfahrung, jeder weiß, daß er hier in unsern jährlich wiederkehrenden Versammlungen, wo ein reger Austausch der Gedanken über Schulfragen stattfindet, Rat, Trost, Ermunterung u. s. w. suchen und finden kann.

Warum geben wir uns aber überhaupt mit einem solchen Amt ab, das mit so vielem Verdruß, so vielen Schwierigkeiten verknüpft ist und schließlich so wenig Anerkennung findet? Der Apostel Paulus sagt 1 Kor. 9, 17. von sich: Thue ichs gern, so wird mir gelohnet; thue ichs aber ungern, so ist mir das Amt doch befohlen. Dieselbe Bewandtnis hat es auch mit uns. Auch uns „ist das Amt befohlen". Damit wirs aber um so lieber treu und fleißig ausrichten, so bittet uns unser lieber HErr Christus auch noch recht herzlich darum und verheißt uns einen herrlichen Lohn, wenn er, wie einst die ägyptische Königstochter zur Mutter Moses, 2 Mos. 2, 9., gleichsam zu uns spricht:

Nimm hin das Kindlein, und säuge mirs; ich will dir lohnen.

Himmel und Erde, Sonne, Mond und alle Kreaturen sind von Gott geschaffen um des Predigtamts willen; nach dem jüngsten Tage wird keine Obrigkeit, Ehestand, Handel und Hantierung sein, sondern das Predigtamt wird allein bleiben, darin man Gott lobet und preiset. Gott hat das Predigtamt selbst eingesetzt, auch selbst die erste Predigt im Paradies gethan. Im Predigtamt sind solche hohe Leute gewesen, denen alle Kaiser und Könige in der ganzen Welt nicht halb zu vergleichen sind. Das Predigtamt wirket solchen Nutz der Lehre und Trost den Gläubigen, daß, wenn jeder Mensch tausend Zungen hätte, er dennoch solches nicht würde aussprechen können. (Vorrede Vierlings zu 1 Kor. 9.) Ein Teil des Predigtamts ist nun aber auch unser Amt, — das Schulamt. Ist doch unsere erste und höchste Aufgabe, unsere Schülerlein durch die Predigt des süßen Evangeliums dem HErrn Christo zuzuführen, so daß sie ihn hier kennen und lieben lernen, und einst ewig bei ihm wohnen, ihn loben und preisen mögen. Welch ein herrliches Amt! Aber auch: Welch ein beschwerliches Amt! Doch dieses letztere darf uns nicht abschrecken. Nimm hin das Kindlein und säuge mirs: So lautet die herzliche Bitte unsers Heilandes an einen jeden christlichen Lehrer, so oft er einen neuen Schüler bekommt.

Es ist euch, geliebte Väter und Brüder, die Geschichte, aus welcher die angeführten Worte genommen sind, ja wohl bekannt. Ihr wißt darum

Digitized by Google

auch, daß die Tochter Pharaos diese Worte zu der herbeigerufenen Amme sagte, indem sie dieser den soeben gefundenen kleinen Moses übergab. — Was bewog doch diese hohe Dame, sich das Wohl eines kleinen, hilflosen, sogar fremden Kindleins so angelegen sein zu lassen? Es war das herzliche Mitleid und Erbarmen, welches Gott eben gegen dieses Kind in ihre Brust gelegt hatte. Das preßte ihr die Thränen aus den Augen und gab ihr die Worte in den Mund: Nimm hin das Kindlein ꝛc. Nun war da keineswegs bloß das Geschäft des Säugens zu verrichten, sondern noch gar viel und mancherlei wurde der Amme damit übertragen. Sie hätte darum mit Recht antworten können: Aber bedenken Sie auch, was Sie damit von mir fordern? Wie viel Sorge, Mühe, Arbeit, Entbehrung und Selbstverleugnung wird mir damit auferlegt; wie viele schlaflose Nächte werde ich davon haben; von wie viel Stank und Unflat werde ich das Kind täglich und oft reinigen müssen, ja, es wird sogar vorkommen, daß es mich selbst gelegentlich verunreinigt — vielleicht gerade dann, wenn ich mich am schönsten geschmückt habe u. s. w. Das alles wußte die hohe Dame wohl, und trotzdem spricht sie: Nimm hin das Kindlein ꝛc.

Und nun, meine teuern Kollegen: Wie steht es mit uns, wenn uns ein neuer Schüler gebracht wird? Dann steht der HErr JEsus vor uns und übergiebt uns mit denselben Worten seine Lämmlein. Er, der die Liebe und das Erbarmen selber ist, der sich aus Liebe zu jedem Kindlein zu Tode geblutet hat und nicht will, daß Eins dieser Kleinen verloren werde — er bittet und fleht: Nimm hin das Kindlein und säuge mirs. Wohl weiß ich, welche Mühe und Arbeit, Sorge und Not dir dasselbe bereiten wird; wie du dich selbst verleugnen und gleichsam selbst wieder zum Kinde werden mußt. Ich weiß auch gar wohl, welchen Unflat, ja, ansteckende Krankheit (die Sünde) dieses Kind mitbringt und wie es sich damit täglich und oft verunreinigt — aber eben deshalb, damit es in dem Sündenwust nicht gar umkomme, nimm es von meinen Händen, warte und pflege es; weide es auf den grünen Auen des göttlichen Wortes und führe es zu den frischen Wassern des evangelischen Trostes wider die Sünde. Und ob auch dein eigenes Kleid hier in der Welt noch derart ist, daß es zuweilen beschmutzt wird, indem du durch die Bosheit, Leichtsinn, Ungehorsam und dgl. des Kindes in Ungeduld, Zorn, Mißmut u. s. w. gerätst, ziehe deine Hand nicht von ihm ab. Reinige dich selbst wieder in meinem Blut und bezeuge ihm immer wieder aufs neue, „wie gut man es bei JEsu hat". — Zeige ihm aber auch die Feinde und lehre es kämpfen den guten Kampf des Glaubens und ergreifen das ewige Leben. — Sollten wir, geliebte Kollegen, nun nicht mit Lust und Freude immer wieder zugreifen und mit frischem Mut unser Amt antreten, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß ein so hoher Herr, unser HErr JEsus Christus, selbst uns so freundlich bittet, während er uns kurzweg nur befehlen und sagen könnte: Ihr müßt es thun!? Ja, er bedürfte unser gar nicht einmal dazu: Sein Wille geschieht auch wohl ohne

Digitized by Google

uns. Aber er will uns, uns die Ehre anthun, daß wir seine Diener in seinem Reich sein sollen, wo doch tausendmal tausend ihm dienen und zehntausendmal zehntausend vor ihm stehen und seines Winkes gewärtig sind!! Doch dieser treue Heiland bittet nicht bloß freundlich, ihm unsere Schüler zuzuführen, sondern spricht nun auch noch:

Ich will dir lohnen.

Diese Worte setzte einst die Tochter Pharaos ihrer Bitte hinzu, noch ehe die Amme eine Silbe vom Lohn erwähnt hatte, um diese desto bereitwilliger zu machen, ihre Bitte zu erfüllen. Worin bestand aber wohl dieser Lohn? Nun, vielleicht in Überresten von der königlichen Tafel, sowie in etlichen abgetragenen Kleidern, und in etlichen Goldstücken. Doch war das noch nicht der ganze Lohn. Bedenkt, welch ein verachtetes, verfolgtes und geknechtetes Volk das Volk dieser Amme war. Wie hoch wird da plötzlich dieses Weib vor allen andern Weibern in Israel erhoben, indem es die Amme des Sohnes der königlichen Prinzessin wird! Ist das nicht etwas Großes? Dazu ist sie von aller Frohnarbeit befreit; darf ruhig daheim bleiben, während die übrigen ihres Volkes und Geschlechts geplagt und mißhandelt werden. Ist das nicht ein noch reicherer Lohn als der in Kleidern und Goldstücken bestehende? Endlich aber: Sie hat freien Zutritt zur königlichen Familie, darf ungescheut kommen und sowohl über ihre als des Kindes Anliegen berichten mit der zuversichtlichen Voraussetzung, sie werde gehört und erhört, sei es gute oder böse Botschaft, die sie bringt. Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben.

Im gewöhnlichen Leben gilt der Grundsatz: Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert. Daraus folgt, daß ein Arbeiter, nach vollbrachtem Tagewerk, seinen Lohn fordern kann. Leider glaubt nun mancher Lehrer, im Reiche Christi sei es auch so, oder der Lehrer könne sogar seinen Lohn fordern, ehe er sein Tagewerk vollbracht habe, bedenkt aber nicht, daß der HErr Christus gesagt hat: Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. — Wer dieses nicht glaubt, wird ja freilich seinen Lohn suchen, und zwar hier schon, in der Welt. Dieser gesuchte Lohn besteht bei den Lehrern vornehmlich in Ehre und Ansehen bei den Menschen. Und, merkwürdig! solchen Lehrern läßt es Gott, wie es scheint, gelingen; denn sie erlangen in der Regel, was sie suchen. Sie werden fast auf den Händen getragen; es wird ihnen geschmeichelt; sie sind die Herren Lehrer hier und die Herren Lehrer da, während vielleicht über die andern Kollegen die Nase gerümpft wird. — Handelt Gott da nicht ungerecht? Keineswegs! Was sie suchen, das finden sie, aber — „Sie haben ihren Lohn dahin"! Das ist das bereits gesprochene Urteil über solche lohnsüchtige Lehrer. — Würde nun ein Lehrer fragen: Soll ich denn mein Amt so verwalten, daß ich Schimpf und Schande davon habe? so antworte ich: Nein,

Digitized by Google

„niemand unter euch leide als ein Übelthäter", sondern, „Verricht das Deine nur getreu", dann „giebt der HErr" (du brauchst nicht darnach zu suchen und zu haschen) „Gnade und Ehre". Ps. 84, 11. — „Ich will dir lohnen", spricht der HErr Christus. Was will er damit wohl sagen? Kurz dieses: Ich will dir alles geben, was dir nötig und nütze ist. Es ist doch wohl kaum anzunehmen, daß Einer unter uns ist, welcher sich wegen Mangels an Nahrung hätte hungrig zu Bette legen und fragen müssen: Was werde ich essen? Was werde ich trinken? Womit werde ich mich kleiden? — Können wir auch nicht herrlich und in Freuden leben, so haben wir doch — der eine reichlicher, der andere spärlicher — unser Auskommen, ja, können auch wohl dann und wann einem noch Ärmeren, als wir sind, ein Scherflein abgeben. Und wenn der HErr Christus heute vor uns träte mit der Frage: Habt ihr je Mangel gehabt? müßten wir nicht alle auch antworten, wie seine Jünger einst: HErr, nie keinen!? — Freilich, wer nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Müßiggänger kann Christus in seinem Reiche nicht gebrauchen; Müßiggang ist aller Laster Anfang. Viele giebt es gerade in unserer Zeit, welche entweder gezwungen oder freiwillig müßig gehen und also wenigstens in der Gefahr stehen, in allerlei Laster zu geraten. Dagegen haben wir täglich unsere Arbeit vor uns, weswegen wir keine Ursache zum Müßiggehen haben, vielweniger ist zu befürchten, wir möchten gewaltsam an unserer Arbeit gehindert werden. Aber in dieser Gefahr stehen auch wir, daß uns unser eigenes böses Fleisch träge macht, weil dasselbe von Natur faul und arbeitsscheu ist. Folgen wir diesem, so wird sich das sehr bald in unsern Schulen offenbaren und furchtbar rächen. Sind wir aber treu in unserm Amt, so tröstet uns Gott in seinem Wort unter anderem mit diesem Spruch: Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden, 1 Kor. 4, 2. Ob du dann mit geringem oder großem Erfolg arbeitest — das befiehl deinem Gott, der dir den verheißenen Lohn nicht vorenthalten wird.

Luther schreibt: „Bist du ein Schulmeister oder Zuchtmeister, was sollst du thun? Du sollst die Jugend, die dir befohlen ist, treulich unterweisen, lehren, züchtigen und vermahnen in der Hoffnung, es werden sich etliche recht halten, etliche nicht. Denn wer was Gutes thun will, muß sich des erwägen, daß er es vergeblich thue und seine Wohlthat übel anlege; denn derer sind allezeit mehr, die guten Rat ausschlagen und verachten, als derer, die ihn annehmen. Und sollen wir uns genügen lassen, daß die Wahrheit nicht so gar verloren ist; und wenn unter zehn Aussätzigen einer wieder kommt und die Wahrheit erkennt, ist es genug. Luc. 17, 17. Also wenn unter zehn Schülern einer ist, der sich ziehen lässet und fleißig lernt, ist es genug; denn so ist die Wahrheit auch nicht gar verloren." VII, 1474. Ja, wenn unter unsern sämtlichen Schülern nur je einer wäre, dem wir zur Erlangung der Seligkeit behülflich gewesen wären, wäre nicht das schon ein unbezahlbarer Erfolg und für uns ein größerer Lohn

Digitized by Google

als alle Goldstücke der Erde? Erklärt doch St. Jakobus: Wer den Sünder bekehrt hat von dem Irrtum seines Weges, der hat einer Seele vom Tod geholfen und wird bedecken die Menge der Sünden.

Weil der HErr JEsus uns unsere Schüler übergeben hat, so haben wir dadurch auch diesen großen Vorteil voraus, daß wir soviel öfter Ursache und Gelegenheit haben, im Gebet vor seinem Gnadenthron zu erscheinen. Wie oft ist jedoch unser Herz, unserer Sünden halben, blöde und verzagt; denn wir möchten am liebsten immer in unserm Festkleid an den königlichen Hof gehen. Siehe, da ist vielleicht eben eines unter deinen Schülern geistlich schwer erkrankt. Nun heißt es: eilen! Darum nimm „wie du gehst und stehst" deinen Kranken im Gebet auf die Arme und lege ihn deinem Heiland vor die Füße. Da wird dann, wie man zu sagen pflegt, ein Wort das andere geben und du wirst Mut bekommen, auch dein eigenes Anliegen vorzubringen. Er aber, der treue Heiland, wird sowohl deinem Kranken, als auch dir selbst helfen. — Ist das nicht auch ein herrlicher Lohn? — Doch der beste Lohn kommt zuletzt. Daniel 12, 3. spricht Gott: Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. So wahr es nun zwar ist, daß wir uns die Seligkeit auch mit unserer schwersten Arbeit und größten Treue nicht verdienen können, so wahr ist es doch auch auf der andern Seite, daß uns die Herrlichkeit im Himmel nach unsern Werken zugemessen werden wird. Im Himmel werden wir es erfahren, daß all unsere Mühe und Arbeit und alle unsere Leiden und Bekümmernisse nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden. Dann werden wir auch erst erkennen, mit welchem Erfolg wir hier gearbeitet haben, wenn unsere ehemaligen Schüler uns mit Freuden entgegeneilen und ihre Ehrenkronen anbieten werden, weil wir ihnen eine Ursache (oder Veranlassung) zu ihrer Seligkeit waren. Wie manchen werden wir da antreffen, von dem wir's hier nicht mehr geglaubt hatten, dem aber — vielleicht erst im Todesstündlein — noch ein Spruch oder Verslein einfiel, das er einst in unserer Schule gelernt hatte und wodurch ihn nun der Heilige Geist, wie einen Brand aus dem Feuer, dem ewigen Tod entriß. — Wie lieblich wird es aber erst in unsern Ohren klingen, wenn der HErr JEsus sprechen wird: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines HErrn Freude.

Wirst du Gott also bleiben treu,
So wird er sich erweisen,
Daß er dein lieber Vater sei,
Wie er dir hat verheißen,
Und eine Kron zum Gnadenlohn
Im Himmel dir aufsetzen;
Da wirst du dich fort ewiglich
In seiner Treu ergötzen.

Amen.

Digitized by Google

„Eröffnung und Schluß unserer Schulen."

(Auf Beschluß der Cleveland Lokal-Lehrerkonferenz eingesandt von Joh. Schneider.)

Vor kurzer Zeit schrieb ein lutherisches Gemeindeglied des Staates New York an seinen hiesigen Freund, daß seine Gemeinde gezwungen gewesen wäre, ihren Lehrer zu entlassen, da derselbe seine Schule weder recht zu beginnen, noch recht zu schließen imstande gewesen sei. Diese Mitteilung giebt uns zu denken! In unserem Berufe haben wir täglich Schule zu eröffnen und Schule zu schließen. Wie thun wir das? Ist uns dieser tägliche Akt des Eröffnens und Schließens unserer Schulen zu einem mechanischen, einem Handlangerdienst geworden, oder sind wir stets überzeugt und überzeugt gewesen, daß auch Anfang und Schluß unserer Schulen ein wesentlicher Teil unserer Arbeit sind? Hier und da hört man freilich die Bemerkung, daß diese zwei Punkte eigentlich herzlich wenig beim Schulehalten ins Gewicht fielen, und daß, sei die Schule nur eine gute, Anfang und Schluß derselben jedenfalls dasselbe Prädikat verdienten. Wie stehen wir nun zu dieser Äußerung? Stellen wir uns etwa als Vertreter derselben auf, oder meinen wir nicht vielmehr, daß, wo ein Lehrer Gleichgültigkeit für Anfang und Schluß seiner Schule zeigt, diese Untugend seine ganze Schule charakterisiert? Ist jener unglückliche Kollege, dessen ich anfangs erwähnte, wirklich nur entlassen worden, weil er sich etwa linkisch und ungeschickt beim Anfang und Schluß seiner Schule benahm, oder steckt nicht hinter den einfachen Worten jenes New-Yorker Briefschreibers ein tieferer Sinn verborgen? Ich fürchte fast, daß jener entlassene Kollege vergessen hatte: „All, was mein Thun und Anfang ist, gescheh im Namen JEsu Christ."

Ist nun aber Anfang und Schluß der Schule wirklich ein so wichtiger Punkt, daß er, wie gesehen, solche Folgen nach sich ziehen kann, so ist es doch wohl am Platz, wenn Lehrer lutherischer Gemeindeschulen das „Wie" desselben einmal erwägen. Wie also, fragen wir zuerst, eröffnen wir denn unsere Schulen, die Pflanzstätten des Wortes Gottes?

Zweierlei ist es da, worauf wir unser Augenmerk zu richten haben: das Äußerliche und das Göttliche unseres Anfangs. — Was nun das erstere, das Äußerliche des Anfangs, betrifft, so gilt da wohl das Wort unseres Gottes: „Lasset alles ehrlich und ordentlich zugehen. Unsere Kinder sind, wie wir zuversichtlich hoffen, Gottes Kinder. Als solche sollen sie sich wesentlich unterscheiden von den Kindern der Welt. Ziehen diese oft mit Fluchen, Toben und Zanken in die Stätte ihrer Bildung ein, so sollten jene erscheinen als solche, die da wissen, daß, wo sie sind, auch ihr allwissender Schöpfer zugegen ist.

Und mit solchen Kindern beginnen wir unser mühsames und doch köstliches Tagewerk. — Es ist 10 Minuten vor 9 Uhr. Die Glocke, als

Digitized by Google

Zeichen des Schulanfanges, ertönt. Die Kinder versammeln sich in ihrer Klasse. Nicht drängend und schreiend erreichen sie ihre Plätze, sondern fein sittig, entweder Kind für Kind eintretend, oder wie sonst der Lehrer es vorzieht und für gut erachtet. Die Bücher werden zum Gebrauch bereit gelegt. Tafeln mit Linien versehen und sonstige für die Schule nötige Vorbereitungen getroffen. Ruhe, der so wichtige Faktor in der Schule, ist vorhanden. Der Lehrer hat seinen Platz am Katheder eingenommen. Äußerliche Geschäfte, wie Schulgeldeinkassieren ꝛc., verrichtet er nach dem Läuten nicht mehr. Er vor allem zeigt, daß der Augenblick des Schulanfangs nahe bevorsteht. Die Nummer des zu singenden Liedes hat er an die Wandtafel geschrieben. Die Kinder finden ihr Lied im Gesangbuche und lesen die Verse still für sich. Noch sind es wenige Minuten vor neun Uhr. Die vor dem Lehrer sich befindliche und bekannte „Tischglocke" ertönt einmal. Es wird noch ruhiger. Jetzt erschallt zweimaliger Glockenton durchs Zimmer. Lehrer und Kinder erheben sich, das Buch in der Hand. — Das Äußerliche des Anfangs ist vorüber, das Göttliche desselben beginnt! Mit heller und fröhlicher Stimme beginnt der Lehrer das Morgenlied, und hell und fröhlich fallen die Kinder ein. In Oberklassen ist das Lied entweder ein Morgenlied, wie: Gott des Himmels ꝛc., oder es richtet sich nach dem Inhalt der Katechese oder biblischen Geschichte. So z. B. bei der Katechese über das Erlösungswerk: „Ich habe nun den Grund gefunden" ꝛc., bei Behandlung der biblischen Geschichte vom Jüngling zu Nain: „Mitten wir im Leben" ꝛc. In Unterklassen, wo die Wahl des Liedes mehr Schwierigkeiten verursacht, sollten die Kinder nach und nach mit einer Reihe von Liedern bekannt gemacht werden, die der Lehrer dann von Zeit zu Zeit wiederholt. Der Text muß allen geläufig sein. Nur dann wird das Singen ein frisches und fröhliches. Ferner achte der Lehrer einer Unterklasse darauf, welche Lieder von den Kleinen am liebsten gesungen werden, und benutze dieselben möglichst oft, da ein aus dem Herzen der Kleinen kommendes, lebendiges Singen auch einen frischen, lebendigen Schulanfang ergiebt. Als solche Lieblingslieder der Kleinen benutze ich: Lobe den HErren, u. s. w. Der beste Freund ist in dem Himmel. Meinen JEsum laß ich nicht. Ach bleib mit deiner Gnade. O, daß ich tausend Zungen hätte, Vers 1, 2, 3, 15. Ach Gott, verlaß mich nicht. Fang dein Werk mit JEsu an.

Vor allem vermeide nun der Lehrer alles Taktschlagen mit Stock, Violinbogen oder Fuß. Es stört, und giebt der Morgenandacht entweder einen komischen oder doch unpassenden Anstrich. Oder meinen wir, daß z. B. ein die Strophe: „Daß ich den Frieden Gottes schmeck und fühl" begleitender Fußtritt den Frieden Gottes im Kinderherz besonders schmecken und fühlen läßt? —

Das Lied ist verhallt, die Bücher werden leise auf die Bänke gelegt, die Hände sind gefaltet, — das Morgengebet beginnt. Langsam und laut, nicht schnatternd und kaum hörbar, beten nun Lehrer und Schüler.

Digitized by Google

Den „Morgensegen" vielleicht die Großen; „Mein lieber Gott, ich bitte dich", die Kleinen. Jetzt folgt das Gebet des HErrn, dem sich dann das „Glaubensbekenntnis" anschließen dürfte. Das Aufsagen eines Katechismusstückes beschließt die Andacht. Ist sie beendet, setzen sich die Kinder still auf ihren Platz. Von der Bank ist alles entfernt, und mit zusammengelegten Armen oder Händen erwarten die Kinder den Unterricht des Lehrers, der, stehend vor seinem Pult, mit der beim Gebet gezeigten Frische und Freudigkeit den Religionsunterricht beginnt. Nichts lasse er dazwischen treten! Fehlende Kinder etwa aufzuzeichnen, ist jetzt nicht am Platze! Nach dem Gebet, wie Luther sagt: Flugs und fröhlich an die Arbeit!

Wir lassen nun den Lehrer für die übrige Schulzeit unbeobachtet. Recess und dinner haben als „Pausen" in der Arbeitszeit ihre Berücksichtigung gefunden. Das Ende des Tagewerkes naht heran. Es ist fünf Minuten vor 3 Uhr. Der Lehrer beendet seinen Unterricht. Die fehlenden Schüler sind notiert, die Aufgaben für den folgenden Tag wiederholt, Bücher und sonstiges Schulgerät auf Kommando des Lehrers eingepackt und fertig zum Mitnehmen auf die Bank gelegt worden. Wieder läßt sich der Ton der Glocke einmal vernehmen. Die Kinder verstehen ihn. Er mahnt zur Ruhe; und — Ruhe herrscht. Lehrer und Schüler konnten ihre Pflicht thun. Mit Hilfe ihres Gottes durften sie abermals einen Tag des Lehrens und Lernens zurücklegen. Beide fühlen, daß sie dafür auch ihrem Gotte Dank schuldig sind; und diesem Gefühle des Dankes und Lobes geben sie jetzt am Schlusse der Schule Ausdruck. Der Lehrer giebt das Zeichen zum Aufstehen, und mit gefalteten Händen, in würdiger Stellung, wird entweder singend oder sprechend, im Chor oder einzeln das Schlußgebet gebetet. „Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi", „Unsern Ausgang segne Gott", oder auch das „Vater Unser" sind hier Gebete am rechten Platze. Auch ist das schöne Danklied: „Gott, mein Herz dir Dank zusendet ꝛc." für Freitag Nachmittag, als am Schlusse der Woche, durchaus zu empfehlen. — Das Amen ist verhallt, nicht aber das Bewußtsein verschwunden, daß Gott es ist, mit dem wir eben sprechen. Und daher hören wir jetzt auch kein unanständiges Schreien und Getöse im Schulzimmer. Noch einmal nehmen die Kinder ihren Platz ein; sie erwarten das Kommando zum Gehen. Es erschallt, und Bank für Bank verlassen sie nun, unter dem Auge des Lehrers, ihm „Lebewohl" sagend, das Lokal, auch auf dem Nachhauseweg nicht vergessend, wes Geistes Kinder sie sind. —

So öffnen und schließen wir unsere Schulen. Sollte ein solcher Anfang und Schluß wohl ohne Segen sein? Gewiß nicht! „Wo zwei oder drei versammelt sind" ꝛc., spricht Christus. Haben wir Ihn aber in unserer Schule, wer und was kann dann wider uns sein? Hüten wir uns also ja vor Gleichgültigkeit im Schulanfang und Schulschluß! Wohl kann das Äußerliche bei demselben verschieden sein; wie es ja in Wahrheit auch verschieden genug ist. Eins aber muß in allen unseren Schulen dasselbe

Digitized by Google

sein: das rechte Beten. Und Gott fordert es von uns, auch hier. „Alles, was ihr thut, mit Worten oder Werken", sagt er, „das thut alles in dem Namen des HErrn JEsu." Und weiter: „Ihr esset nun oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre." — Sind wir nun hierbei treu, ei, so wird und kann uns auch die Verheißung des Gebets nicht fehlen. Sagt doch Christus selbst, daß alles, was wir bitten im Gebet, so wir's glauben, so würden wir's empfahen.

Wohlan, so laßt uns bei unserm Schulanfang und Schulschluß ja das rechte Beten nicht vergessen, damit unsere Schulen werden, was wir bitten, und was sie werden sollen: „Pflanzgärtlein unseres Gottes". Ja, „all', was unser Thun und Anfang ist, gescheh im Namen JEsu Christ!"

Katechetische Behandlung der Kirchenlieder, resp. des Liedes Luthers: „Wir glauben all an Einen Gott."

Nachfolgende Bearbeitung dieses Themas besteht aus zwei Teilen, von denen der erste nach Aufstellung eines einleitenden Satzes, dem gewiß jeder lutherische Pädagog seine Zustimmung geben wird, hinsichtlich der katechetischen Behandlung der Kirchenlieder in der Schule das Warum und Wie angiebt, und der zweite eine nach dem aufgestellten Unterrichtsgange eingerichtete Lehrprobe vorführt.

I. Methodik der katechetischen Behandlung der Kirchenlieder.

Sollen unsere köstlichen Kirchenlieder, welche mit zu den vielen und herrlichen Gütern und Segnungen gehören, mit denen der HErr unsere teure lutherische Kirche überschüttet hat, unseren lieben Kindern für die Zeit ihrer Wallfahrt in dieser Welt Weckstimmen zu einem gesunden Glaubensleben werden, so müssen die Kinder eine Anzahl derselben ihrem Gedächtnisse fest einprägen und sie auch singen lernen.

Um nun den Kindern das Memorieren der Lieder zu erleichtern, und auch eine heilsame Anwendung derselben in Freud und Leid vorzubereiten, dürfte es ratsam sein, ihnen in der Schule eine Anzahl der schönsten Lieder dadurch recht verständlich, lieb und wert zu machen, daß man sie — falls es die Zeit einigermaßen erlaubt — katechetisch behandelt.

Eine solche Behandlung kann damit beginnen, daß der Lehrer das betreffende Lied in einem demselben angemessenen Tone ganz vorliest, wodurch es schon einen unmittelbaren und tiefen Eindruck auf das Gemüt der Kinder macht. Hierauf kann dann einiges wenige über den Dichter, über die Entstehung — wenn möglich nach Zeit, Veranlassung und biblischer Grundlage — und über den Charakter des Liedes angegeben werden. Was in dieser Beziehung zu sagen ist, muß akroamatisch geschehen. Hierauf soll eine versweise Behandlung des Liedes folgen. Diese kann darin bestehen,

Digitized by Google

daß jeder Vers a) gelesen und b) besprochen wird. Das Lesen geschieht zunächst vom Lehrer, dann von einer kleineren oder größeren Anzahl der Schüler einzeln und schließlich von allen Schülern im Chor. Die Besprechung hat — meistens durch ungezwungenes Abfragen und Zergliedern — die Hauptgedanken festzustellen und — wo es nötig ist — eine kurze Wort- und Sacherklärung zu geben. Bei dem Zergliedern und Erklären muß man sich aber hüten, daß die Schönheiten der Poesie nicht zu sehr zerpflückt werden. Wenn alle Verse durchgenommen sind, so kann eine kurze Zusammenstellung der Hauptgedanken des ganzen Liedes folgen. Hierauf kann dann die Behandlung, welche durchweg möglichst kurz, einfach und bündig sein muß, dadurch abgeschlossen werden, daß man den Kindern einige Geschichten von gesegneten Wirkungen des Liedes erzählt, falls man solche weiß. Weiß man keine, so schließt die Behandlung mit der Zusammenstellung der Hauptgedanken des ganzen Liedes ab.

Fassen wir das Gesagte nun kurz zusammen, so erhalten wir für die Behandlung eines Kirchenliedes den folgenden Unterrichtsgang:

1. Mustergültiges Vorlesen des ganzen Liedes von seiten des Lehrers;
2. Feststellung des Dichters, der Entstehung und des Charakters des Liedes;
3. versweises Lesen von seiten des Lehrers und der Schüler und versweise Besprechung des Inhalts;
4. Zusammenstellung der Hauptgedanken des ganzen Liedes; und
5. Geschichten von gesegneten Wirkungen des Liedes.

II. Katechetische Behandlung des Liedes Luthers: „Wir glauben all an Einen Gott."

1. Mustergültiges Vorlesen des ganzen Liedes von seiten des Lehrers.

Schlagt das Lied Nr. 183 unseres Gesangbuches auf! Dieses Lied, welches nächstens auswendig gelernt werden soll, wollen wir jetzt etwas näher ansehen. Ich will es euch aber zunächst ganz vorlesen. Es lautet: „Wir glauben all an Einen Gott" ꝛc.

2. Feststellung des Dichters, der Entstehung und des Charakters des Liedes.

Dieses köstliche Lied haben wir unserem lieben Vater Luther zu verdanken. Derselbe hat es im Jahre 1524 nach einem alten lateinischen Kirchengesange angefertigt. Seinem Inhalte nach gehört dieses schöne Lied zu den Katechismusliedern. In welches Hauptstück gehört es wohl? Es gehört ins zweite Hauptstück. Wovon handelt das zweite Hauptstück? Es handelt von den drei Artikeln des heiligen christlichen Glaubens. Was geben die drei Artikel an? Sie geben an, was wir glauben. Dieses giebt auch unser Lied an. Wir wollen es jetzt näher ansehen.

Digitized by Google

3. Versweises Lesen und Besprechen.

Vers 1. a) Lesen und zwar zunächst von seiten des Lehrers und dann von seiten der Schüler.

b) Besprechung. An welchen Gott glauben wir Christen? Wir glauben an den dreieinigen Gott. — Wer ist der dreieinige Gott? Es ist Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der Heilige Geist. — Von welcher dieser drei Personen ist im ersten Vers unseres Liedes die Rede? Es ist darin von Gott dem Vater die Rede. — Was ist Gott der Vater, da er alles, was im Himmel und auf Erden ist, geschaffen hat? Er ist der Schöpfer Himmels und der Erden. — Was ist der Schöpfer Himmels und der Erden in Hinsicht auf uns Christen? Er ist unser Vater. — Und in welchem Verhältnis stehen wir zu Gott? Wir sind seine Kinder. — Mit welchen Worten wird beides in unserem Liede ausgedrückt? Mit den Worten: „der sich zum Vater geben hat, daß wir seine Kinder werden". — Was will unser Vater allezeit mit uns thun? Er will uns alle Zeit ernähren. — Gott will uns nicht nur alle Zeit ernähren, sondern er kann es auch. Was sollen wir deshalb stets thun? Wir sollen uns stets auf ihn verlassen. — Was will Gott wohl bewahren? Er will Leib und Seel auch wohl bewahren. — Was will er ferner thun? Allem Unfall will er wehren. — Was heißt Unfall? Unfall heißt Unglück. — Wehren heißt: von uns abhalten. Was heißt nun: allem Unfall will er wehren? Es heißt: alles Unglück will er von uns halten. — Was soll uns nicht widerfahren oder geschehen? Kein Leid soll uns widerfahren. — Mit welchen Worten faßt Luther alle Wohlthaten, die uns Gott der Vater erweist, kurz zusammen? Mit den Worten: „Er sorget für uns, hüt und wacht." — Was heißt: hüt und wacht? Es heißt: er giebt auf uns acht. — Mit welchen Worten wird gesagt, daß Gott alles, was wir hier gehört haben, auch thun kann? Mit den Worten: „Es steht alles in seiner Macht." — Was heißt das? Es heißt: er kann alles. — Was sollen wir darum stets thun? Wir sollen uns stets auf Gott, unseren Vater, verlassen.

Vers 2. a) Lesen und zwar zunächst vom Lehrer und dann von den Schülern.

b) Besprechung. Von welcher Person der heiligen Dreieinigkeit ist in diesem Verse die Rede? Hier ist von Gott dem Sohn die Rede. — Wer ist denn das? Das ist der HErr JEsus. — Wer ist der HErr JEsus in Hinsicht auf Gott den Vater? Er ist sein Sohn. — Wer ist er in Absicht auf uns? Er ist unser HErr. — Mit welchen Worten bekennen wir hier, daß der HErr JEsus wahrer Gott ist? Mit den Worten: „Der ewig bei dem Vater ist, gleicher Gott von Macht und Ehren." — Mit welchen Worten bekennen wir, daß er auch wahrer Mensch ist? Mit den Worten: „Von Maria, der Jungfrauen, ist ein wahrer Mensch geboren." — Für wen ist JEsus, wahrer Gott und Mensch, gestorben und auferstanden? „Für uns, die wir war'n verloren." — Wodurch waren wir verloren?

Digitized by Google

Wir waren durch die Sünde verloren. — Was heißt: „wir waren verloren"? Wir hatten verdient, daß uns Gott verdammte. — Was ist mit JEsu geschehen, damit uns, die wir verloren waren, geholfen würde? Er ist für uns am Kreuz gestorben und vom Tod wieder auferstanden durch Gott. — Was heißt: „vom Tod auferstanden durch Gott"? Gott hat JEsum vom Tode auferwecket. — Durch sein Sterben und Auferstehen hat uns der HErr JEsus eine vollkommene Gerechtigkeit zuwege gebracht, mit der wir vor Gott bestehen können. Wer kann mir sagen, wie wir dieselbe erlangen? Wir erlangen sie, wenn wir an JEsum glauben.

Vers 3. a) Lesen, zunächst von seiten des Lehrers und dann von seiten der Schüler.

b) Besprechung. Von welcher Person der heiligen Dreieinigkeit ist in diesem Verse die Rede? Hier ist vom Heiligen Geiste die Rede. — Was ist der Heilige Geist, mit dem Vater und dem Sohne? Er ist Gott mit dem Vater und dem Sohne. — Wessen Tröster ist der Heilige Geist? Er ist der Blöden Tröster. — Unter den Blöden sind hier die armen bußfertigen Sünder zu verstehen, die täglich — und zwar bis an ihr Ende — erfahren, daß sie im Geistlichen noch schwach und sehr unvollkommen, und die ihrer Sünde wegen oft bange, betrübt und erschrocken sind. Was will nun der Heilige Geist mit solchen Blöden thun? Er will sie trösten. — Dieses thut der Heilige Geist, indem er uns zum Glauben an Christum bringt, uns in der seligmachenden Erkenntnis fördert und uns in Kreuz und Trübsal Zeugnis giebt, daß wir Gottes Kinder sind. Womit zieret oder schmücket der Heilige Geist die Christen? Er zieret sie mit Gaben. — Solche Gaben sind: Glaube, Erkenntnis, Liebe, Geduld, Demut, Freundlichkeit, Beständigkeit u. s. w. Was thut der Heilige Geist mit der ganzen Christenheit auf Erden? Er erhält sie in einem Sinn gar eben. — Was versteht man unter der Christenheit auf Erden? Man versteht darunter die heilige christliche Kirche. — Sage mir mit Worten aus der Erklärung des dritten Artikels, was es heißt: der Heilige Geist hält die Christenheit in einem Sinn gar eben? Er erhält sie im rechten einigen Glauben. — Was bekennen wir in diesem Verse von der Vergebung der Sünden? Hier all Sünd vergeben werden. — Da den Gläubigen hier alle Sünden vergeben werden, so ist es ein schändlicher und schrecklicher Irrtum, wenn der Pabst sagt, die Sünden müßten nach dem Tode noch abgebüßt werden. Mit welchen Worten bekennen wir in der Erklärung des dritten Artikels, daß der Heilige Geist uns hier alle Sünden vergiebt? Mit den Worten: „in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünde reichlich vergiebt. — Was bekennen wir ferner in unserem Verse? Das Fleisch soll auch wieder leben. — Mit welchen Worten bekennen wir dieses in der Erklärung des dritten Artikels? Mit den Worten: „und am jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken wird." — Mit welchen Worten bekennen wir hier endlich unseren Glauben vom ewigen Leben? Mit den Worten: „Nach

Digitized by Google

diesem Elend ist bereit uns ein Leben in Ewigkeit." — Wem wird der Heilige Geist dieses Leben in Ewigkeit — das ewige Leben — nach der Erklärung des dritten Artikels geben? Er wird es mir samt allen Gläubigen in Christo geben.

4. Zusammenstellung der Hauptgedanken des ganzen Liedes.

So haben wir denn gesehen, wie wir in diesem schönen Liede Luthers unsern Glauben bekennen. An wen glauben wir nämlich nach dem ersten Verse? Wir glauben an Gott den Vater. — Was ist Gott der Vater? Er ist der Schöpfer Himmels und der Erden. — Was will Gott als unser Vater alle Zeit thun? Er will uns alle Zeit ernähren und bewahren. — Was thut Gott immer für uns? Er sorget für uns, hüt und wacht. — Warum kann Gott, unser Vater, uns alle Zeit ernähren und bewahren, und immer für uns sorgen, hüten und wachen? Weil alles in seiner Macht steht. — An wen glauben wir nach dem zweiten Verse? Wir glauben auch an JEsum Christ. — Wer ist JEsus in Hinsicht auf Gott und in Hinsicht auf uns? Er ist Gottes Sohn und unser HErr. — Wer ist JEsus seinem Wesen nach? Er ist wahrer Gott und wahrer Mensch. — Was bekennen wir von JEsu in Absicht auf uns verlorne Sünder? Er ist für uns gestorben und wieder auferstanden. — An wen glauben wir nach dem dritten Verse? Wir glauben an den Heiligen Geist. — Wer ist der Heilige Geist nach seinem Wesen? Er ist mit dem Vater und dem Sohne wahrer Gott. — Was ist er in Hinsicht auf uns arme Sünder? Er ist unser Tröster. — Was thut der Heilige Geist mit der Christenheit auf Erden? Er erhält sie in einem Sinn gar eben; oder: er erhält sie im rechten einigen Glauben. — Nenne nun das Uebrige noch, was wir in diesem Liede bekennen oder glauben! Wir bekennen oder glauben eine Vergebung der Sünde, eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. — Welches Wort giebt am Schlusse des Liedes an, daß alles, was wir in demselben bekennen, gewißlich wahr ist? Das Wort Amen giebt an, daß das alles wahr ist.

5. Geschichten von gesegneten Wirkungen des Liedes.[1])

Zum Schluß wollen wir nun noch ein paar Geschichten hören, welche zeigen, wie dieses Lied gläubigen Christen eine Quelle des Trostes war.

a) Ein Edelmann hatte einen einzigen Sohn, dem er gerne eine fromme Hausfrau geben wollte. Der Sohn konnte sich aber nicht zum Heiraten entschließen, weil er fürchtete, er würde eine Frau nicht ernähren können. Einige Zeit darauf will sich eines Bauern Knecht mit einer Magd verheiraten. Sie mußten aber bei dem Edelmann um Erlaubnis fragen. Als sie dieses thaten, frug der Edelmann: „Wie viel Geld bringt ihr zu-

1) Die hier mitgeteilten sind den im „Schulblatte" veröffentlichten „Beiträgen zur Behandlung der Kirchenlieder in unsern Schulen" nacherzählt.

Digitized by Google

sammen?" Der Knecht antwortete: „Ich habe mir 15 Gulden an meinem Lohne erspart, und meine Braut 6 Gulden, das ist unser ganzes Vermögen." Hierauf sagte der Edelmann: „Wie willst du aber mit 21 Gulden eine Frau ernähren? Ich weiß einen jungen Mann, der hat mehr als 21,000 Gulden und getraut sich doch nicht, eine Frau zu ernähren." Der fromme Knecht sagte: „O! der muß nie in der Kirche gewesen sein und gesungen haben: ‚Gott will uns allzeit ernähren, Leib und Seel' auch wohl bewahren.'" Darauf sagte der Edelmann zu seinem Sohne, welcher zugegen war und tief beschämt dastand: „Mein Sohn, du hast mich viel gekostet, daß ich dich zu einem brauchbaren Menschen habe erziehen lassen; aber das Beste und Höchste hast du nicht gelernt, nämlich Gott zu vertrauen. In dieser Kunst wirst du von einem armen Knechte übertroffen."

b) Ein frommes christliches Weib ließ kurz vor ihrem Ende ihren Mann und ihre Kinder zu sich an's Bett kommen und sagte zu ihnen: „Gönnt mir den Himmel! ich warte auf den HErrn JEsum, wie eine Braut auf ihren Bräutigam, daß er komme und sie heimhole." Als die Todesangst näher kam, sprach sie: „Nun bin ich durch die Wüste, jetzt gehe ich durch das rote Meer, bald will ich aussteigen in das gelobte Land. — Liebe Kinder, so oft ihr in der Kirche den Glauben und in demselben die Worte singen hört: ‚das Fleisch soll auch wieder leben', so denket an eure liebe Mutter, die ihr und die euch in diesem Fleische wieder sehen wird."

Verleihe der HErr auch uns einen solchen kindlichen und fröhlichen Glauben und einst ein seliges Ende. Amen. H. T. Bollmann.

Die Kunst zu unterrichten.[1])

Vortrag, gehalten vom Seminar-Direktor Münch am 20. Juli 1885 in der 5. allgemeinen Lehrerinnen-Konferenz zu Saarburg.

Wenn ich von einer Kunst zu unterrichten spreche, so verstehe ich den Unterricht nicht in dem engen Sinne einer Anleitung zur Erwerbung von Kenntnissen und Fertigkeiten; ich fasse den Begriff des Unterrichts viel weiter und verstehe darunter die Kunst, durch den Unterricht die gesamten körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte des Kindes zu bilden und es zugleich für seine zeitliche und ewige Bestimmung zu befähigen. In diesem weiteren Sinne ist die Kunst zu unterrichten eine schöne und erhabene Kunst, von welcher der heilige Chrysostomus sagt: „Höher als jeden Maler, als jeden Bildhauer und Künstler ähnlicher Art schätze ich denjenigen, der jugendliche Seelen zu bilden versteht." Jugendliche Seelen zu bilden ist

1) Wir wissen zwar nicht, ob unser „Schulblatt" auch Leserinnen hat, aber ein Zuspruch, wie er sich in diesem Vortrag findet, kann uns allen zur Selbstprüfung dienen. Wir drucken ihn daher mit unwesentlichen Änderungen aus dem „Schulfreund" ab.

Digitized by Google

eine Kunst, die ebenso hoch über jeder andern Kunst steht, wie der harmonisch gebildete, sittlich erzogene und gottergebene Mensch über einem Kunstwerk von Menschenhand.

Die Kunst, durch Unterricht Menschen zu bilden, ist aber nicht nur schön und erhaben, sie ist auch schwierig, und zwar schwieriger und mühsamer als jede andere Kunst. Stein und Farben fügen sich willenlos der Hand des Künstlers; das Kind dagegen muß für die Bildung erst willig gemacht werden; sie muß ihm schön und wünschenswert erscheinen. Der Künstler gestaltet das Kunstwerk ganz nach seinen eigenen Ideeen und duldet nicht, daß ihm einer ins Handwerk pfuscht; der Erzieher dagegen hat viele geheime und offene Miterzieher, die das wieder verderben können, was er gut macht. Was der Künstler schafft, tritt in die äußere Erscheinung; die Menschenbildung dagegen ist ein innerer Vorgang, bei welchem sich oft schwer entscheiden läßt, ob das Kind das Gebotene annimmt oder abweist. Die Kunst, durch Unterricht Menschen zu bilden, erfordert daher Einsicht, tiefe Einsicht in das Wesen des Kindes; Übung, langjährige Übung im richtigen Gebrauch der Mittel; Wachsamkeit, unausgesetzte Wachsamkeit; Fleiß, einen wahren Bienenfleiß; Geistesgegenwart, die Geistesgegenwart eines Feldherrn; Selbstbeherrschung, die Selbstbeherrschung eines wahren Christen; Selbstlosigkeit und Eifer, den Feuereifer eines heiligen Johannes, da er den Jüngling rettete.

Beim Unterrichte kommen zwei Personen in Betracht, 1) diejenige, welche unterrichtet, 2) diejenige, welche unterrichtet wird, und außerdem eine Sache, ein Unterrichtsgegenstand. Die Kunst des Unterrichts setzt die Kenntnis des Unterrichtsgegenstandes voraus und erfordert ferner genaue Erkenntnis der zu unterrichtenden Personen und die Fähigkeit, sie für den Unterricht empfänglich und willig zu machen. Zur Kunst des Unterrichts gehört demnach ein Dreifaches: 1) Beherrschung des Unterrichtsstoffes, damit man nur Richtiges biete; 2) Beherrschung der Unterrichtsweisen, damit man das Richtige in einer dem Kinde und dem Stoffe angemessenen Weise biete; 3) Beherrschung der Kinder, damit sie das Gebotene willig aufnehmen.

Zum guten Unterricht gehört 1) Beherrschung des Lehrstoffes.

Das ist so selbstverständlich, daß es eigentlich keiner weiteren Erörterung bedürfte. Der Schreiner kann ohne Holz keinen Tisch machen, der Maurer ohne Steine kein Haus bauen; Lehrer und Lehrerinnen können ohne Kenntnis des Lehrstoffes nicht unterrichten. Wie nun Handwerker und Künstler darauf bedacht sind, ein gutes und hinlängliches Material vorrätig zu haben, so muß es die erste Sorge der Lehrer und Lehrerinnen sein, den Lehrstoff zu besitzen. Oberflächliche Kenntnis genügt nicht; der Lehrstoff muß so sehr ihr geistiges Eigentum sein, daß sie frei und zu jeder Zeit darüber verfügen. Wie ist es nun damit bei dir bestellt, Fräulein Lehrerin? Du antwortest vielleicht: „Ich habe auf meinem Zeugnisse in

Digitized by Google

allen Fächern das Prädikat ‚gut‘.“ Verdienst du aber auch noch die Prädikate, welche dir bescheinigt worden sind? Bist du noch imstande, die biblischen Geschichten, welche auf den Lehrplan gehören, mit Sicherheit und biblischem Ausdruck zu erzählen? Erzählst du überhaupt noch vor, und hörst du vielleicht mit dem Buche in der Hand ab? [Ist es dir geläufig, welche Glaubens- und Sittenlehren sich aus den biblischen Geschichten ergeben, und vermagst du sie klar und bestimmt in Katechismusform zu bieten? Bist du geschickt, an die biblischen Geschichten Nutzanwendungen für das sittliche Leben des Kindes in einer Weise anzuknüpfen, daß das Gemüt des Kindes davon ergriffen und sein Wille zum Guten bestimmt wird?]

Beherrschest du das Lesebuch in Bezug auf Sprache, sachlichen Inhalt und sittliche Bildung? Hast du dir Mühe gegeben, dir alle darin vorkommenden Ausdrücke so ganz klar zu machen? Greifst du zum Wörterbuche, wenn du einen Ausdruck nicht verstehst, oder hast du keines? Es ist eine Vermessenheit, ohne ein Wörterbuch Sprachunterricht geben zu wollen. Ist dir der Satzbau überall klar? Nimmst du auch wohl deine Grammatik zur Hand, um dir die Gesetze der Sprache gegenwärtig zu erhalten? Sprichst du reines Hochdeutsch oder vielleicht einen etwas verfeinerten Dialekt? Findest du es etwa gemütlich, das Subjekt in den Akkusativ zu setzen und die Leideform mit geben zu bilden? Vermagst du es, die Lesestücke logisch zu zergliedern und dem Schriftsteller mit Sicherheit nachzudenken? Vielleicht hast du es kaum versucht und verfährst dann auch bei der Behandlung eines Lesestücks wie ein Gärtner, der hie und da einen Spatenstich thut und sich dabei einbildet, er habe das Feld regelrecht umgegraben. Notabene, wer sich nicht in der logischen Analyse an Hunderten von Lesestücken geübt hat, der versteht es nicht. Bist du imstande, das Lesebuch für die sittliche Bildung der Kinder zu verwerten? Vielleicht weißt du gar nicht, welchen Schatz du in deinem Lesebuche in Händen hast, und verfährst dann auch mit manchen Stücken, wie das Hühnchen, das den Edelstein verscharrte.

Machst du dir deine Aufsätze selbst oder kaufst du sie dir? Schöpfst du sie aus einem Buche oder aus dem frischen Born des Lebens? Weißt du die Kinder durch die Vorbesprechung zum Aufsatze so anzuregen, daß es ihnen eine Freude ist, den besprochenen Gegenstand zu bearbeiten? Hast du selbst Freude daran, deine Gedanken über einen Gegenstand klar und wohlgeordnet zu Papier zu bringen, oder hast du vielleicht seit deiner Prüfung keinen Aufsatz mehr gemacht? Was man nicht übt, das kann man am Ende nicht mehr.

Wie steht es im Rechnen? Kannst du alle Aufgaben des Rechenbuches ohne vieles Kopfzerbrechen rechnen? Stehen dir verschiedene Wege zu Gebote und weißt du darunter den vorteilhaftesten zu wählen? Wer nur einen Weg kennt, kann nicht Führer sein. Ist dir die Einteilung deines Rechenbuchs völlig klar? Übersiehst du all die großen und kleinen Ab-

Digitized by Google

schnitte und kennst du den Grund der Einteilung? Kannst du Aufgaben aus dem Kopfe stellen oder geht es nur mit dem Buche in der Hand? Bist du fähig, die Zahlen zu behalten, oder mußt du beständig notieren, mehr für dich als für die Kinder?

Und nun die Realien. Bist du imstande, die Teile der vaterländischen Geschichte, welche in die Volksschule gehören, sicher und fließend zu erzählen? Beherrschest du den Stoff, so daß du Interesse für die geschichtlichen Personen und für das Wohl und Wehe des Vaterlandes zu erwecken vermagst? Liesest du selbst fleißig in einem größeren Geschichtswerk oder begnügst du dich mit einem 30-Pfennigs-Leitfaden? Beherrschest du in der Geographie vollständig das für die Schule bestimmte Pensum? Weißt du die dir zu Gebote stehenden Karten und Atlanten für den Unterricht geschickt zu verwerten? Bist du geübt, aus der Faust Teilkarten auf der Tafel zu entwerfen, um den Kindern zur Anschauung zu bringen, was ihnen bei den anderen Lehrmitteln nicht deutlich genug entgegentritt? Giebst du ein dürres Gerippe von Namen und Zahlen oder hast du die Fähigkeit, den Unterricht so zu beleben, daß die Kinder in Gedanken reisen und die Verhältnisse des Landes erfassen? — Gründen in der Naturkunde deine Kenntnisse sich auf die Anschauung oder hast du sie bloß aus Büchern geschöpft? Sollen sich deine Kinder mit einem Wortwissen begnügen oder bietest du ihnen wirklich die Natur? Ist es dir angenehm, wenn die Kinder Tiere, Pflanzen und Steine mitbringen und um Auskunft bitten, oder ist es dir unbequem? Freilich ist es unmöglich, auf dem ausgedehnten Gebiete der Naturwissenschaften alles zu kennen, aber man sollte sich doch bemühen, das gerade zu kennen, was sich am Wohnorte findet; man wäre dann schlagfertig und zugleich imstande, überall die Anschauung zu bieten.

Ich könnte die Fragen auch noch auf die technischen Fächer ausdehnen; es mag aber genug sein. Kannst du auf die Fragen mit „Ja" antworten, so wünsche ich dir Glück. Im anderen Falle darfst du nicht ruhen und rasten, bis du dir die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten angeeignet hast; es muß dich in der Seele brennen, wenn du etwas nicht weißt und kennst, was du deinen Kindern zu lehren schuldig bist. Wehe, wenn die geistige Nährmutter die Kinder darben lassen muß, wenn sie da, wo sie um Brot bitten, ihnen einen Stein reicht! Wehe, wenn sie nicht nach dem Beispiele einer sorgsamen Hausfrau die Vorräte immer wieder ergänzt und erneuert, wenn sie, statt wie eine gute Mutter den Kindern immer etwas mitzubringen, mit leeren Händen und leerem Kopfe erscheint! Wie oft ist sie dann genötigt, den Kindern ein geistiges Fasten aufzuerlegen! Jetzt kann sie eine Lektion nicht geben, weil sie den Stoff noch nicht in der Gewalt hat, und zieht mittlerweile andere Lektionen ungebührlich in die Länge; ein andermal muß sie den Augenblick, wo die Kinder gerade für eine Sache angeregt sind, unbenutzt vorübergehen lassen, weil sie nicht schlagfertig ist. Wer mit Erfolg unterrichten will, muß alles vorrätig haben, die An-

Digitized by Google

schauungsmittel in Wirklichkeit und den Lehrstoff im Kopfe, gleichwie der Kaufmann die Waren in seinem Laden vorrätig hält, damit er sie sofort abgeben kann, wenn sie verlangt werden.

Die Kunst zu unterrichten erfordert 2) Kenntnis der Unterrichtsweisen, um dem Kinde und dem Lehrstoff gemäß unterrichten zu können, also Beherrschung der Methode. Dem Fernstehenden ist das unbegreiflich, wie er überhaupt nicht begreifen kann, daß das Unterrichten eine Kunst ist. Und doch ist diese Kunst gerade da am schwersten, wo sie des geringfügigen Lehrstoffes wegen am leichtesten zu sein scheint, nämlich beim kleinen Kinde, weil hier erst die Fäden anzuknüpfen sind, welche im Geiste des Kindes weiter gesponnen werden sollen. Die Anforderungen, die man zum Zwecke eines methodischen Unterrichts an den Lehrer und in betreff des Kindes und des Lehrstoffes macht, sind zahlreich; ich beschränke mich auf drei und fordere: a) der Unterricht sei anschaulich, b) er sei lückenlos, c) er rege zur Selbstthätigkeit an.

Seit Pestalozzi gilt als erster Grundsatz alles Unterrichts: Unterrichte anschaulich. Und mit Recht; denn die Kinder und namentlich die kleinen Kinder stehen noch auf der Stufe des sinnlichen Erkennens. Man bringe daher vor die Sinne des Kindes, was nur vor die Sinne gebracht werden kann. Nicht nur giebt die genaue Anschauung ein richtiges Bild von dem angeschauten Gegenstande, die Anschauung belebt auch den Unterricht und kürzt ihn ab. Wie ist es denn nun mit der Anschaulichkeit deines Unterrichts bestellt, Fräulein Lehrerin? Hast du dir die Gegenstände gesammelt, welche für den anschaulichen Unterricht geradezu unentbehrlich sind? Wenn du dich damit begnügst, den Kindern eine Beschreibung der Dinge zu geben, so drischest du leeres Stroh; denn die Kinder haben noch nicht die geistige Kraft, aus der Beschreibung eine Reihe von Teilvorstellungen zu bilden und diese zu einer Gesamtvorstellung zusammenzufügen. Du stellst dann an die Kinder die Anforderung, sich durch die Einbildungskraft Vorstellungen zu erwerben, welche du nur durch die Anschauung hast erwerben können. Du mußt ein ganzes Zeughaus von Anschauungsgegenständen bereit stehen haben. Hast du die Gewohnheit, die Kinder zu den Gegenständen hinzuführen, welche du nicht in die Schule bringen kannst? Bist du z. B. bemüht, die grundlegenden Begriffe in der Geographie aus der unmittelbaren Anschauung zu entwickeln? Bist du auf Nachbildungen und Abbildungen bedacht, wenn du die Gegenstände selbst nicht zur Anschauung bieten kannst? Und wenn sie dir zur Verfügung stehen, lässest du sie auch im Schulschranke verschimmeln? Es ist Vorschrift, daß sich in jeder Schule ein Globus befinde; kommt nun der Globus auch alle Jahre einmal von seinem Gestelle herunter, oder steht er bloß zum Zierat da? Du bist eine Freundin von Anschauungsbildern. Treibst du aber auch mit deinen Bildern eine Art pädagogischer Abgötterei, indem du dich an deine Bilder hältst, wo du die wirklichen Gegenstände vorzeigen könntest? Das Bild ist ein mangelhafter

Digitized by Google

Ersatz für den wirklichen Gegenstand. Das Bild wendet sich nur an einen Sinn und zeigt zur Hauptsache nur die Gestalt; der wirkliche Gegenstand wendet sich an alle Sinne und, was eben so wichtig ist, man kann etwas damit thun. Befleißigst du dich auch eines anschaulichen Unterrichts bei Dingen nicht anschaubarer Art? Ist deine Art zu erzählen in den Einzelheiten klar, in der Gruppierung übersichtlich, im Tone lebhaft? Weißt du beim Erzählen so auf die Einbildungskraft zu wirken, daß Bilder in der Seele des Kindes entstehen? Sehen sie z. B. bei der Geschichte von der Auffindung des Moses erst das Knäblein im stillen Kämmerlein des elterlichen Hauses, dann in dem mit Pech bestrichenen Binsenkörblein am Ufer des Nils im Schilf stehen, dann die Königstochter, die mit ihren Dienerinnen zum Flusse kommt, das Knäblein findet und sich seiner annimmt? Wenn die Lehrerin die Kinder durch ihr Vorerzählen zu fesseln versteht, so ist sie imstande, sie um einen Finger zu drehen. Verstehst du dich auch auf die Bildersprache? Sie ist es, wodurch die Dichter uns bezaubern, indem sie das Übersinnliche sinnlich und anschaulich machen. Wie anschaulich wird die Unschuld durch die fleckenlose Lilie, die Demut durch das im Verborgenen blühende Veilchen, die Beharrlichkeit durch das Immergrün! Aber treffend müssen die Bilder sein; ein falsches Bild wirkt wie Nebel vor der Sonne. Denkst du daran, den Kindern die Verhältnisse des Lebens, mag es sich nun um einfache Klugheit oder um sittliche Wahrheit handeln, durch Fabeln und Parabeln anschaulich zu machen? Fabeln und Parabeln sind anmutige Blumen der Phantasie, die dem Kinde schon an und für sich gefallen; aber bei den Blumen darf es nicht bleiben, eine Frucht muß daraus hervorgehen, die Erkenntnis der in dem Bilde dargestellten Wahrheit. Verstehst du, allgemeine Wahrheiten an Beispielen aus der Geschichte, sei es die biblische oder die Weltgeschichte, klar zu machen? Wie anschaulich wird am Riesen Goliath, daß Hochmut vor dem Falle kommt, an Krösus, wie jäh der Wechsel des menschlichen Glückes sein kann!

Als zweites unabweisbares Erfordernis eines bildenden Unterrichts wird von Pestalozzi die Lückenlosigkeit bezeichnet. Wer das ABC der Pädagogik gelernt hat, begreift die Richtigkeit dieser Forderung. Das geistige Wachstum ist einem Samenkorn vergleichbar, aus welchem sich nach unten die Wurzeln, nach oben der Stamm, die Äste, Zweige, Blätter, Blüten und Früchte entwickeln. So müssen auch die Vorstellungen im Geiste des Kindes sich auseinander entwickeln, organisch miteinander verbunden sein; bleiben sie vereinzelt, so schrumpfen sie ein und vergehen, wie abgeschnittene Zweige. Es ist bekannt, daß Pestalozzi das Prinzip der Lückenlosigkeit unrichtig zur Ausführung brachte, indem er endlose Übungsreihen schuf und dadurch den Fortschritt des Unterrichtes hemmte. Die Lückenlosigkeit ist aber weniger im Lehrstoff als im Geiste des Kindes zu suchen; sie ist vorhanden, wenn dem Kinde kein unnatürlicher Sprung zugemutet wird.

Wie steht es nun mit der Lückenlosigkeit deines Unterrichts, Fräulein

Digitized by Google

Lehrerin? Hast du einen sorgfältig ausgearbeiteten Lehrplan, in welchem der geistigen Entwickelung des Kindes und den Bedürfnissen des Lebens Rechnung getragen ist, oder treibst du steuerlos umher, allerlei beginnend und wenig zu Ende führend? Fügst du dich, wenn du an einer mehrklassigen Schule arbeitest, auch dienend dem Ganzen ein, oder willst du, unbekümmert um das Ganze, als Selbstherrscherin in deiner Klasse schalten und walten? Kannst du nicht mit anderen nach einem erhabenen Ziele streben, so bist du für eine mehrklassige Schule unbrauchbar. Bist du bemüht, deinen Lehrplan, wenn du einen hast, Jahr für Jahr auf Grund neu gewonnener Einsicht den örtlichen Verhältnissen immer mehr anzupassen, oder hältst du das für überflüssig? Ist in deinem Lehrplane dafür Sorge getragen, daß ein Fach das andere unterstützt und vorbereitet? Kennen z. B. die Kinder die fremden Erdteile, ehe du die Produkte dieser Erdteile behandelst? Ist bei dir auch die Geographie ein Auge der Geschichte, oder sind deine Kinder an diesem Auge blind? Stellst du dich beim Unterrichte in der biblischen Geschichte in den Dienst des Kirchenjahres, oder fängst du gedankenlos mit der ersten Geschichte an, um mit der letzten aufzuhören? Merke dir den Grundsatz: „Wenig für den Unterricht auswählen, das Wenige gründlich lehren, dem Gedächtnisse fest einprägen und durch häufige Wiederholung geläufig erhalten.“ Ist in deinem Lehrplan der Stoff in große und kleine Abschnitte eingeteilt, die einander vorbereiten? Verweilst du bei der Ausführung deines Lehrplanes auch nach Gebühr bei den Elementen? Ein Haus, das standhalten soll, muß ein kräftiges Fundament haben. Denkst du auch ans Wiederholen, oder ist dein Unterricht einem Blitzzuge vergleichbar, der in rasender Eile einen ganzen Erdteil durchläuft und nur bei den Hauptstädten Station macht? Ach, geh lieber mit den Kindern zu Fuß und mach manchen Weg zwei- oder dreimal und öfter; es ist nicht genug, daß die Kinder einmal von den Dingen gehört, sie müssen sie auch gelernt haben.

Unterrichte anschaulich, so werden die Kinder angeregt; verfahre lückenlos, so folgen sie dir ohne Mühe; rege die Selbstthätigkeit der Kinder an, so machst du nicht nur, daß die Kinder wirklich lernen und fürs Leben lernen, du erziehst auch fleißige und strebsame Menschen. Lehren heißt nicht den Kindern etwas von außen eingießen, „sondern sie anregen, ihre Kräfte zu gebrauchen, selbst zu arbeiten, zu arbeiten mit dem Kopfe, mit der Zunge, mit den Händen.“ Zuerst müssen die Kinder mit dem Verstande auffassen, dann das Erkannte mit Energie aussprechen, endlich müssen sie kaum ihre Hände halten können, weil es sie drängt, das Gelernte zur Ausführung zu bringen. „Für die Kinder kann man nicht lernen, ebensowenig wie man für sie essen, trinken und verdauen kann.“ „Was sie sich auf geistigem Gebiete nicht erarbeiten, das haben sie nicht; was sie nicht durch den Gebrauch ihrer Kräfte werden, das werden sie nicht.“

Und nun, Fräulein Lehrerin, wie steht es mit deiner Fähigkeit, die

Digitized by Google

Kinder zum Arbeiten zu bringen? Bist du selbst fleißig und arbeitsam? Gehst du ganz in der Schule auf, oder hast du auch andere Dinge im Kopfe? Ist es dir eine Freude, die Kinder zu lehren? Kannst du die Unwissenheit deiner Kinder sehen, ohne daß es dir in der Seele wehe thut? Hast du die geistige Kraft, den Verstand der Kinder in Thätigkeit zu versetzen? Trägst du so vor und weißt du so zu fragen, daß die Kinder kaum anders können als achtgeben? Nimmst du den Mund der Kinder gehörig in Zucht, oder duldest du, daß die Kinder mundfaul sind? Es ist nicht einerlei, wie die Kinder sprechen. Was sie kräftig aussprechen, das erfaßt auch die Seele mit größerer Energie, abgesehen davon, daß beim fragenden Unterrichte die Kinder zugleich Lehrer und Lehrerinnen sind und darum deutlich sprechen müssen. Weißt du den Thätigkeitstrieb der Kinder zu befriedigen und zu benutzen? Sinnest du mit allem Fleiße auf praktische Aufgaben, um die Kräfte der Kinder zu üben, oder bleibst du im gedankenlosen Schlendrian? Hast du deine Freude an den kleinen Leistungen der Kinder, oder lassen sie dich gleichgültig? Jede Mutter weiß, wie ein freundliches, anerkennendes Wort das Kind antreibt, aus Leibeskräften zu arbeiten, und du, eine Erzieherin von Beruf, weißt es nicht? Warum giebt es Lehrerinnen, die das Leben in der Schule so freudenlos finden? Tagtäglich arbeiten sie im Schweiße ihres Angesichts; aber für die aufkeimende Saat haben sie kein Auge; die Blumen, die im Geiste und Gemüte ihrer Kinder erblühen, sehen sie nicht. Warum finden viele Kinder die Schule so freudenlos? Sie finden keine Gelegenheit, ihre Kräfte zu üben, sie müssen müßig sitzen, man läßt ihre Leistungen unbeachtet, sie finden nichts als Schelten und saure Gesichter. Für die wirkliche Arbeit, für die fleißige energische Arbeit müssen die Kinder in der Schule erzogen werden; lernen sie nicht arbeiten, so lernen sie nichts von Belang. Doch ich irre mich, sie lernen etwas und zwar das Schlimmste, was sie lernen können: den Müßiggang.

Anschaulich, lückenlos und anregend muß der Unterricht sein. Die Lehrerin muß das Unterrichten verstehen, wie die Köchin das Kochen. Was nutzen die Vorräte, wenn die Köchin sie nicht zuzubereiten weiß? Vieles bleibt ungenießbar; anderes ist unverdaulich. Was nützen die Kenntnisse, wenn die Lehrerin sie den Kindern nicht mundgerecht zu machen weiß? Die Köchin sucht den Geschmack der Gäste zu kennen, um sich danach zu richten. Richtest du dich auch nach dem Wesen und den Neigungen des Kindes? Die Köchin nimmt Rücksicht auf die Gesundheit ihrer Gäste und macht die Speisen so verdaulich wie möglich. Bekümmert es dich, wenn die Kinder an geistiger Unverdaulichkeit leiden? Die Köchin tischt keine Speisen auf, die sie nicht selbst gekostet und von deren Güte sie sich nicht überzeugt hat. Du hast dir als Lehrerin das Höchste vorgesetzt, die Jugend geistig und sittlich zu bewirten, geistig und geistlich zu nähren, zu stärken, zu bilden. Kostest du auch die Wahrheit dessen, was du lehrst? Ist bei dir alles so in

Digitized by Google

Fleisch und Blut übergegangen, daß die Kinder bloß in deinem Geiste zu lesen brauchen, um zu verstehen? Lebst du, wie du lehrst, und lehrst du, wie du lebst? Mit deiner ganzen Persönlichkeit mußt du beim Unterrichte eintreten; du mußt Lehrerin sein von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen deinen Kräften; dann werden auch deine Kinder lernen aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen ihren Kräften, und was mehr ist, sie werden auch das Gelernte im Leben bethätigen.

Die Kunst zu unterrichten erfordert Beherrschung des Lehrstoffes und der Methode; sie erfordert auch 3) Beherrschung des Kindes. Das Kind steht der Lehrerin als Person gegenüber; es hat seinen eigenen Willen und macht ihn geltend. Soll nun der Unterricht gedeihen, so muß das Kind zunächst den Willen haben zu lernen. Wer unterrichtet hat, weiß, wie schwer das manchmal zu erreichen ist. Gewiß ist es ein schöner und richtiger pädagogischer Gedanke, die Kinder durch die Güte des Unterrichts zum Lernen zu locken, wie der englische Pädagoge Locke und die Philanthropisten es wollten. Aber wenn es schon bei einigen wenigen Kindern schwer ist, mit dem Locken immer zum Ziele zu kommen, so noch unvergleichlich schwerer bei 60, 70, 80 Kindern, wo nicht selten eine bedeutende Summe von Bequemlichkeit und Trägheit zu überwinden ist. Hier ist eine unwiderstehliche Gewalt der Lehrerin über die Kinder nötig. Sie muß zunächst durch ihre Autorität imstande sein, eine strenge äußere Ordnung herzustellen. Kein Kind darf zu spät kommen, schwätzen, Geräusch machen, Störungen verursachen. Anständig, ruhig und gesammelt, Auge in Auge müssen die Kinder der Lehrerin gegenüber sitzen. Gemeinschaftliche Verrichtungen wie das Aufstehen und Niedersitzen und das Herausnehmen und Weglegen der Schulsachen müssen sich mit militärischer Pünktlichkeit vollziehen. Man nenne dergleichen nicht Pedanterie; es sind vortreffliche Mittel, die Kinder in die Gewalt zu bekommen. Vor Beginn und während des Unterrichts dulde man keine Unordnung, keine Ausschreitung. Es ist zehnmal leichter, Kinder von vorne herein in gute Zucht zu nehmen und darin zu erhalten, als sie von der Ausgelassenheit zur Zucht zurückzubringen. Die äußere Ordnung ist aber nur das Gefäß für den kostbaren Trank, der den Kindern im Unterrichte geboten werden soll. Sind die Kinder so zu sagen auf mechanische Weise, rein durch den Willen der Lehrerin in die richtige Verfassung gebracht, so müssen sie durch die Gediegenheit des Unterrichts darin erhalten werden. Es darf ihnen nicht in den Sinn kommen, etwas anderes zu thun, als zu hören, zu sehen, acht zu geben, sich am Unterrichte zu beteiligen. Aber auch mit dem gediegensten Unterricht ist es nicht genug. Das Kind ist nicht nur ein geistiges, es ist auch ein sittliches Wesen. Der Unterricht ist daher nicht nur ein geistiges Geschäft, er ist im höchsten Grade ugleich ein sittliches Geschäft. Nur auf streng sittlichem, ja, nur auf christlichem Boden kann der Unterricht recht gedeihen.

Das erste sittliche Erfordernis ist hier eine unwandelbare Gerechtig-

Digitized by Google

keit. Die Gerechtigkeit ist das Fundament der Staaten, auch einer guten Schulzucht. Es ist eine der schönsten Seiten des Kindes, sich mit Leichtigkeit in eine strenge, aber mit Gerechtigkeit und Konsequenz gehandhabte Zucht finden zu können. Die Lehrerin sei daher gerecht mit der Peinlichkeit eines Richters. Sie betrachte sich als die geistige Nährmutter aller Kinder und nehme sich besonders der Schwachen an. Es hat keinen Sinn, mit einigen jungen Adlern aufzusteigen und die große Menge am Boden zurückzulassen. Lob und Tadel spende die Lehrerin mit Unparteilichkeit. Sie demütige nicht die Schwachen; sie sind bei ihrer geringen Begabung genug gestraft, und es hat unterrichtlich und erziehlich keinen Sinn, den glimmenden Docht ganz auszulöschen. Nur die Übermütigen verdienen Demütigung; aber auch sie müssen an der richtigen Stelle gefaßt werden. Faule Kinder suche man durch alle möglichen Mittel der geistigen Erstarrung zu entreißen, durch Lebendigkeit des Unterrichts, durch häufiges Fragen, genaue Aufsicht, Nacharbeiten. Um ihren Willen zu kräftigen, lehre man sie zunächst das Angenehme mit Ausdauer üben, erkenne ihren guten Willen an und suche sie namentlich zum Wetteifer anzuregen. Was aber dem Unterricht vor allem die rechte Würze giebt und ihn einzig und allein gedeihen läßt, das ist das richtige freundschaftliche Verhältnis zwischen Lehrerin und Kindern. Wo die Lehrerin mit Freundlichkeit bietet, da nehmen die Kinder mit Bereitwilligkeit auf; wo die Lehrerin mit Liebe lehrt, da lernen die Kinder mit Freuden. Mag der Lehrstoff noch so interessant, die Lehrform noch so korrekt sein, der Unterricht kann nicht munden, wenn er mit dem Gifte der Bosheit durchtränkt ist. Was würde es heißen, wollte man für einen Gast die kostbarsten Speisen auswählen, sie in der ausgesuchtesten Weise zubereiten, sie dann aber mit verdrießlichem Gesichte und mürrischen oder gar beleidigenden Worten bieten? Könnten sie dem Gaste schmecken? Würde er nicht eine einfache Kost bei einem freundlichen Wirte bei weitem vorziehen? Man nimmt nur da gern, wo mit Liebe geboten wird. Der Unterricht kann nur da gedeihen, wo sich mit der Klarheit die Wärme, mit der Wahrheit die Liebe verbindet.

Die Kunst zu unterrichten besteht in der Beherrschung des Unterrichtsstoffes, der Beherrschung der Methode und der Beherrschung der Kinder. Wer unterrichtet hat und zwar mit dem Willen es gut zu machen, der weiß, daß das eine Höhe ist, zu welcher man nicht auf wenigen Stufen aufsteigt. Die Stufen aber sind Arbeit, Arbeit und wiederum Arbeit; eifrige Arbeit zur Erwerbung der erforderlichen Kenntnisse; unverdrossene Arbeit zur Erlangung der methodischen Einsicht; feste besonnene Arbeit zur Behauptung der Herrschaft über die Kinder; Arbeit an sich selbst und an den Kindern, schwere, endlose Arbeit. Wie beklagen sich schon die Eltern, wenn sie ein halb Dutzend Kinder zu erziehen haben! Die Lehrerin hat deren 60, 70, 80. Wie fühlen die Eltern sich erlöst, wenn die Kinder endlich herangewachsen sind! Bei der Lehrerin tritt nie eine Erlösung ein; auf die aufrückenden

Digitized by Google

Kinder folgen die nachrückenden, auf die entlassenen die neu eintretenden. Ewig Kinder, ewig Arbeit. Alle Tage dieselben Fehler, alle Tage derselbe Kampf. Dabei der Kampf mit der eigenen Ermüdung und Gebrechlichkeit. Hat man die Scylla glücklich vermieden, so fällt man in die Charybdis. Hier noch keine völlige Beherrschung des Lehrstoffes; dort noch nicht vollständige Klarheit der Methode. Hier keine hinreichende Festigkeit, dort eigensinniges Beharren auf unwesentlichen Dingen. Hier Mangel an Verständnis für die Eigenart des Kindes, dort Mangel an Geistesgegenwart unter schwierigen Verhältnissen. Jetzt verdrießliches Wesen, Schärfe und Bitterkeit; dann unzeitgemäße Milde und Nachgiebigkeit. Jeden Morgen gute Vorsätze, jeden Abend das Geständnis neuer Fehler; am Abend klug genug für den vergangenen Tag, am Morgen nie klug genug für den beginnenden. Kannst du sie tragen, diese doppelte, diese unermeßliche Arbeit? Brichst du nicht unter der Last zusammen? — Beruhige dich, du kannst sie tragen, aber nicht mit den gewöhnlichen Mitteln. Nicht zeitlicher Gewinn macht dir Mut: die Lehrerin ist auf Genügsamkeit angewiesen. Nicht Anerkennung und Ehre giebt dir Kraft; du findest nicht selten Tadel, wo du glaubst, das Gegenteil verdient zu haben. Nicht der Gedanke, daß du einem edlen Zwecke, der Menschheit dienest, hält dich aufrecht; es ist eben nur ein blasser Gedanke, so schön er auch sein mag. Es giebt nur ein Mittel, das dir Mut und Kraft im schweren Kampfe verleihen kann, nur ein Mittel, das dich die Mühseligkeiten und Beschwerden mit Ruhe, ja mit Freuden tragen läßt: Sei von Herzen fromm; thue und ertrage alles Gott zu lieb. Und kommen dann schwere und trübe Tage, so rufe um so eifriger zum HErrn, rufe ihn an aus der Tiefe deiner Seele, und er wird dir antworten: „Hier bin ich, meine Tochter, denn du hast mich gerufen."

Bericht über die Sitzungen der Concordiakonferenz zu Cleveland, O.

Die Tage vom 28.—30. Dezember v. Jahrs waren Tage der Freude und Ermunterung für uns. Laut Beschluß vom Jahre 1884 versammelte sich nämlich die Concordiakonferenz in der St. Paulus-Gemeinde (P. P. Schwan, jun.) zu Cleveland, O. Anwesend waren: 31 Lehrer, der Hochw. Allgemeine Präses, unser Distriktspräses und einige Pastoren. Außerdem waren als Gäste 3 Lehrerinnen und eine Anzahl Gemeindeglieder gegenwärtig. Gruß und herzliche Worte der Liebe sandte der alte Freund der Concordia, Professor Wyneken von Springfield, Ill.

Der Präsident der Konferenz, Kollege Rechlin, eröffnete die Sitzungen mit einer Ansprache, der das Thema: „Mission für die Schule" zu Grunde gelegt war. In derselben beantwortete er die Frage: „Wessen Amt oder Pflicht ist es, für die Schule zu missionieren, des Lehrers oder des Pastors?" Bei Besprechung dieser Ansprache wurde mit Recht bemerkt, daß die Lehrer oder Pastoren, welche diese Frage stellen, ein Ding, und zwar das Hauptding vergäßen, daß sie nämlich vor allem Christen sind oder doch sein sollen. Im übrigen bekannte die Konferenz sich einmütig zu den in der An-

Digitized by Google

sprache klar dargelegten Ansichten ihres Präsidenten hinsichtlich genannter Frage und beschloß die Veröffentlichung der Rede im „Schulblatt".

Folgende sechs Arbeiten kamen zur Besprechung:

I. Lichtseiten des Amtes eines evang.-luth. Gemeindeschullehrers. (Referent Koll. Paar.)

Einstimmig erklärte die Konferenz die Arbeit als eine in jeder Hinsicht gediegene und beschloß, dieselbe behufs Veröffentlichung an die Redaktion des „Lutheraner" einzusenden.

II. Das Bibellesen in der Schule. (Ref. Koll. Hölter, derzeit in St. Louis, vertreten durch Koll. Paar.)

Bei Besprechung dieser Arbeit betonte die Konferenz hauptsächlich die Notwendigkeit des Bibellesens in der Schule, dabei sich stützend: 1) auf den göttlichen Befehl (Josua 1, 8.), 2) auf Beispiele heiliger Schrift (Timotheus, Beroenser), 3) auf praktische Erfahrung (das Bibellesen vervollständigt den biblischen Geschichtsunterricht).

III. Welchen Einfluß haben äußere Formen auf Erziehung und Unterricht? (Ref. Koll. A. Schefft.)

Folgende Disposition lag der Arbeit zu Grunde:

Einleitung, enthaltend 1. Wesen, 2. Zweck, 3. Notwendigkeit äußerer Formen.

Ausführung: A. Welchen Einfluß haben die äußeren Formen auf Erziehung und Unterricht?

Antwort: Sie gewöhnen 1) zum Gehorsam, 2) zur Ruhe und Stille, 3) zur Aufmerksamkeit während des Unterrichts.

Um dieselbe bei jedem einzelnen Schüler zu erreichen, ist es unerläßlich, allen Schülern gerecht zu werden. Kein Kind sollte die Schule verlassen, ohne Rechenschaft von seinem Wissen und Können in den verschiedenen Unterrichtszweigen täglich abgegeben zu haben. — Die äußeren Formen gewöhnen weiter 4) zum Fleiß, 5) zu Wohlanständigkeit und guter Sitte, was a.) Reinlichkeit und b.) Manierlichkeit anlangt. Da der Lehrer die Pflicht hat, seine Schüler, was Höflichkeitsformen anlangt, sowohl Gemeindegliedern als auch Anderen gegenüber zur Wohlanständigkeit anzuleiten, so darf er es nicht unterlassen, die Kinder anzuhalten, bei ihm selbst anzufangen.

B. Welches sind die Vorbedingungen zur Erzielung solcher äußeren Formen? Es sind 1) ein passendes Schulhaus und 2) eine geräumige Schulstube nebst zweckentsprechendem Schulmobiliar.

C. Wie haben äußerliche Formen Einfluß auf Erziehung und Unterricht? Referent veranschaulichte die Antwort auf diese Frage durch Vorführung der Tagesordnung seiner Schule.

IV. Wie gewöhnt die Schule zur Ruhe? (Ref. Koll. Hörr.)

Fünf Hauptpunkte waren es, durch welche Referent diese Frage beantwortete: 1) nämlich sei der Lehrer selbst ruhig.

2) Beschäftige er die Kinder zweckmäßig. — Die Arbeiten seien weder zu leicht, noch zu schwer. Die Frage, was mit den Kindern zu thun sei, die ihr Pensum vor der festgesetzten Zeit bewältigen, wurde dahin beantwortet, daß ihnen eine andere Aufgabe erteilt werden müsse. Sind übrigens die Kinder mit dem Programm oder Lektionsplane der Schule bekannt, was auch notwendig ist, so beschäftigen sie sich schon von selbst mit dem, was später von ihnen verlangt wird. Gewarnt wurde bei diesem Punkt auch vor gedankenlosem und mechanischem Unterricht. Die Gefahr eines solchen Unterrichts liegt hauptsächlich beim „Aufsagen" vor. Durch katechetisches Abfragen und durch Abwechslung ist wohl bei diesem Unterrichtszweig dieser Gefahr am besten vorzubeugen.

3) Den Unterricht störende Fragen seitens der Kinder sind unstatthaft und daher abzuweisen.

Digitized by Google

4) Wenn Unruhe entsteht, unterdrücke sie der Lehrer sofort. Das kann geschehen durch ein Zeichen mit der Glocke, durch plötzliches Innehalten im Unterricht, durch lauteres, manchmal auch durch leiseres Sprechen.

5) Endlich dulde es der Lehrer nie, daß die Kinder mit dem Schlage der Uhr den Unterricht eigenmächtig abbrechen und also Störung verursachen.

V. „Über die Temperamente" 2c. (Ref. Koll. Malich.)

Diese umfangreiche und vorzügliche Arbeit erregte das Interesse der Konferenz in nicht geringem Maße. Es wurde beschlossen, diese Arbeit der Redaktion des „Schulblattes" zur Aufnahme einzusenden.

Next and last in order was VI. *A treatise on "Mathematical Geography" delivered by Coll. Fedder.* Members of Conference paid close attention to Mr. Fedder's remarks on this subject and answered the questions which he put at intervals with such readiness and precision that should have delighted the teacher pro tem. Suffice it to say that the subject was creditably handled by Mr. Fedder.

Von 17 eingereichten Thematen wurden folgende 7 zur künftigen Bearbeitung bestimmt:

1. Wert der Hymnologie für unsere Gemeindeschule, an einem Liede illustriert. (Ref. Koll. Meibohm.)
2. Praktikum: Die Historie: Wie JEsus die kleinen Kinder gesegnet hat. (Ref. Koll. Arnhold.)
3. Katechese über das Gesetz. (Ref. Koll. Engelbert.)
4. Das Gedächtnis und seine Störungen. (Ref. Koll. Leutner.)
5. Vortrag und Behandlung einer englischen Fabel. (Ref. Koll. Ulrich.)
6. Divisibility of numbers practically shown. (Ref. Koll. Rechlin.)
7. Die „Hygiene" in der Schule. (Ref. Koll. Ernst.)

Die nächste Konferenz soll, s. G. w., in Pittsburg abgehalten werden.

J. Schneider, Sekretär.

Vermischtes.

Zeitgemäße Bemerkungen zur deutschen Schrift. Auf dem Gebiete der deutschen Rechtschreibung herrscht zur Zeit eine eigentümliche Stille. Durch ministerielle Erlasse ist vor einigen Jahren in den Schulen der meisten deutschen Staaten die Schreibweise festgesetzt und damit den Reformen vorläufig Einhalt gethan worden. Deswegen sind die Verhandlungen über den Gegenstand vollständig verstummt. Wenn man aber wissen will, wie die Sprachgelehrten über einzelne Punkte unserer Schrift denken, so findet man in den Werken der sogenannten Historiker: Jakob Grimm, Philipp Wackernagel, Weinhold, Möller, Zacher, und ihrer Gegner, der Phonetiker: Rud. von Raumer, Michaelis, Rumpelt, Fricke u. A., ein reiches Für und Wider aufgestapelt. Auch die beklagenswerte Thatsache, daß wir für eine Reihe von Lauten zwei bis vier Bezeichnungen haben, während uns für andere Laute kein einfacher Buchstabe zur Verfügung steht, erfährt dort eine eingehende Behandlung. Am bedenklichsten ist wohl der erste dieser Mißstände. Wir besitzen neben y vier Zeichen für das lange I: i, ie, ih und ieh; zwei Zeichen für den E-laut: e und ä; zwei für den Eu-laut: eu und äu; drei für den F-laut: f, v und ph; zwei für den Ei-laut: ei und ai; drei für den harten S-laut: ß, ss und s; vier für den T-laut: t, th, dt und d (Land); drei für den K-laut: k, c und

Digitized by Google

q; vier für die Lautverbindung ks: x, chs, gs und ks. Gewisse Zeichen stellen mehrere Laute dar. So bezeichnet s nicht nur den weichen S-laut, sondern auch den harten (ist, Last), ja im Anlaute vor t und p sogar den Sch-laut (Stand, Spiel). Das v wird zwar gewöhnlich wie f, in Fremd- und Lehnwörtern aber wie w gelesen, c lautet teils wie z (Cigarre), teils wie k (Act), t in Nation und anderen wie z, u in der Buchstabenverbindung qu wie w. Dazu kommt noch, daß sich in Bezug auf die Anwendung dieser verschiedenen Zeichen nur selten eine durchgreifende Regel entdecken läßt. So muß sich der Professor und Abgeordnete Virchow, dessen Namen in seiner Heimat Jedermann Firchow spricht, in Berlin allgemein Wirchow nennen lassen. Ein solcher Buchstabenüberfluß findet sich in den Wörtern, die heute als rein deutsche gelten oder doch völlig eingebürgert sind. Wenn man auch die Fremdwörter in Betracht zieht, so kann man beinahe ohne Übertreibung sagen: Alle Lautzeichen, die von den Griechen und Römern und den heutigen Kulturvölkern angewandt sind, haben wir in unserer Sprache eingeführt und dadurch dem deutschen Volke eine gewisse Sicherheit im Lesen und Schreiben aller fremden und vieler heimischen Wörter unmöglich gemacht. Wer kann z. B. ohne zeitraubende Sprachstudien in jedem Falle entscheiden, ob Ch wie K oder wie Sch lautet? Die Scharade wird wohl nicht selten als Karade gelöst. Noch größer ist der Unterschied bei s und z, bei j, qu und and., die je nach dem Ursprunge des betreffenden Wortes durchaus verschieden lauten. Diesen Übelstand haben wir in erster Linie der Einführung des lateinischen Alphabets an Stelle der heimischen Runenschrift und dem leidigen — Fremdwörtermißbrauch zuzuschreiben. Wir Deutsche haben es bekanntlich selten über uns vermocht, ein Fremdwort mit deutschen Buchstaben zu schreiben und ihm dadurch heimische Gestalt zu geben. Wir schreiben nicht: Amfibien, Kohr, Klicke, Tschako, Koks, Niwo, Fisik, Schal, Scharlotte, sondern: Amphibien, Corps, Clique, Czako oder Csako, Coaks, Niveau, Physik, Shawl und Charlotte. Auch Louise ist durch Luise noch nicht völlig verdrängt, und als ein unverzeihlicher Fehler gilt es in der Rechtschreibung, wenn man dem fremden Doktor und Respekt statt des k oder c ein ck giebt. Uns gilt die fremde Gestalt der Wörter als unantastbar. Dabei wird es als ein untrügliches Zeichen geringer Bildung angesehen, wenn Jemand die fremde Aussprache nicht richtig trifft. In diesem Punkte sind unsere westlichen Nachbarn und die Engländer, deren Schreibweise im übrigen noch viel schlechter ist, als die unserige, vernünftiger als wir. Sie nehmen die fremden Wörter entweder dem Klange nach unverändert in ihre Sprache auf, stellen sie dann aber durch ihre heimischen Zeichen dar, oder sie entlehnen die schriftliche Form und ändern sie lautlich nach ihren Bedürfnissen ab. In Deutschland folgte man in den letzten 250 Jahren diesem richtigen Beispiel nicht, sondern nahm die fremden Buchstabengebilde unverändert auf und forderte von dem Leser so viele Sprachkenntnisse, um den richtigen Klang zu treffen. Daß dies einem großen Teil unseres Volks nicht möglich ist, und daß selbst Leute von ganz leidlicher Bildung viele Fremdwörter, die sie im mündlichen Verkehr ganz geläufig gebrauchen, nicht lesen können, ist bekannt genug. Gäben wir den Klang der fremden Bestandteile unserer Sprache durch deutsche Buchstaben wieder, so wäre diesem Übel abgeholfen, und nicht nur der Sprachkenner, sondern auch der Bauer und Handwerker wüßte, daß es sich bei den Wörtern Queue (Köh) und Recherche nicht um wildfremde Wörter, sondern um oft gehörte Bezeichnungen handelt. (Von Queue wäre das wohl zu bezweifeln. A. d. R.) Das allzu schonende Benehmen den auf uns eindringenden fremden Wörtern gegenüber hat aber noch einen anderen Nachteil. Es ist wohl unbestreitbar, daß wir eine große Zahl fremder Wörter nicht gänzlich entbehren können. Die Kulturwelt ist ein großes Haus, in dem viele Nationen aus- und eingehen. Hierbei teilt ein Volk dem anderen nicht nur wertvolle geistige und materielle Errungenschaften mit, sondern nötigt ihm auch einzelne Teile seiner Sprache auf. Wie unser „Kulturkampf" in zahlreichen

Digitized by Google

fremden Sprachen Aufnahme gefunden hat, so hat sich auch der englische Clown, Strike und Spleen bei uns angesiedelt. Hätten wir diesen gar nicht üblen Bezeichnungen gleich anfangs den deutschen Bustabenrock angezogen, so würden Klaun, Streik und Splien heute unserem Volke geläufig sein und kaum noch von echt deutschen Wörtern unterschieden werden. Auf diese Art sind in älteren Zeiten breve [Brief], tegula [Ziegel], tabula [Tafel], regula [Regel], tincta [Tinte] u. a. zu gut deutschen Bezeichnungen geworden. Auch die französische Sauce würde als Soße bei uns ganz gute Dienste leisten, bessere vielleicht als Tunke und Salse. Die Tunke erinnert doch zu sehr an eine Art, zu speisen [eintunken], die uns nicht mehr zusagt, und die Salse könnte mit dem bekannten weißen Gewürz in Streit gerathen. Wenn wir jedem unentbehrlichen Fremdworte ein heimisches Kleid geben, so wird unsere Schrift nicht durch fremde Zeichen entstellt, unser Sprachschatz aber durch eine Menge neuer und treffender Ausdrücke bereichert. Geht mit diesem Verfahren die Ausmerzung aller entbehrlichen Fremdwörter Hand in Hand, so wird das Ziel vollständiger erreicht werden, als wenn man nur auf einem Wege vordringt. Mit den slawischen Namen im Osten Deutschlands hat die deutsche Umformung längst begonnen, und was hindert uns, die von Westen und Süden zugewanderten Fremdlinge ebenso zu behandeln? Bedenkliche Sprachgelehrte werden zwar für's erste sich noch gegen solche „Barbarei" sträuben, aber ihre Gründe dürften doch weniger stichhaltig sein, als es oft scheint. Warum sollen wir nicht Zigarre, Zirkus, Zentrum, Zensur, Tirann schreiben, da wir in Zelle (cella), Zins (census), Prinz (princeps), Zirkel (circulus), Witwe (vidua), längst dieselbe Verdeutschung vorgenommen haben. Auch Kaschu, Scheff, Schäfe, Karree, Klaun würden nur Nachfolger von Karte (carta), Krone (corona), Kammer (camera) Kaiser (caesar) u. s. w. sein. Es ist nicht folgerichtig, in den zuletzt aufgenommenen Wörtern die fremde Schreibweise festzuhalten, mit der Begründung, diese Wörter seien noch nicht eingebürgert. Bei diesem Verfahren ist eine Einbürgerung überhaupt ausgeschlossen. — Diesem Überfluß an Lautzeichen steht, wie schon angedeutet, auf anderen Stellen ein erheblicher Mangel gegenüber. So drücken wir die Laute: sch, ch, ß und ng durch Buchstabenverbindungen aus. In den orthographischen Fehden der sechziger und siebziger Jahre ist man diesem Mißstande ernstlich nahe getreten und hat verschiedene einfache Zeichen vorgeschlagen. Sander empfiehlt für Ch und Sch ein durchschnittenes K und S, Rumpelt für sch ein s, Scheffler für ch eine umgekehrte 2 (ƨ) u. s. w. Die Lautverbindung chs (Dachs, Fuchs, Wachs) wollte man durch ȼ oder ks ersetzen, desgleichen qu durch kw, st und sp in den Fällen, in denen das s wie sch lautet, durch scht und schp. Alle diese Vorschläge sind in der Theorie stecken geblieben. In Sachen der Rechtschreibung haben nur diejenigen Reformer, die auf Litteratur und Schule bedeutenden Einfluß hatten, ihre Anschauungen zur praktischen Durchführung gebracht. Diejenigen Sprachgelehrten aber, die nur als Fachmänner auftraten, richteten außerordentlich wenig aus. Das deutsche Volk schrieb fast zwei Jahrhunderte nach Luther's Vorbild. Im vorigen Jahrhundert gaben Gottsched und Adelung unserer Rechtschreibung neue Gesetze. Die Lehren Jakob Grimm's sind ohne Einfluß auf unsere Schreibweise geblieben, weil er nicht mit viel gelesenen Werken vor das Publikum und in die Schule trat. Das Volk schreibt, wie seine Dichter und volkstümlichen Gelehrten schreiben, und wie es in der Schule schreiben gelernt hat. Sprache und Schrift werden nachgeahmt und nicht nach bloßen Regeln gebraucht. Wer darum unsere teuere Muttersprache und -schrift verbessern helfen will, geht am erfolgreichsten ans Werk, wenn er so schreibt, wie er es von anderen wünscht, und diejenigen Unternehmungen unterstützt, die dasselbe Ziel auf praktischem Wege verfolgen. J. T.

(Aus der „Täglichen Rundschau".)

Digitized by Google

Litterarisches.*)

1. **The Elements of Modern Octave Playing,** presented in an easy and comprehensive Method of Octaves based upon the system of *Theodore Kullak*, for Pianoforte by *A. D. Turner*, Op. 28. — Dedicated to the New England Conservatory of Music. — *Part I. Preparatory.* — $2.00. — *Part II. Seven Octave Studies.* — $1.00. — *Complete, Parts I & II.* — $3.00 — (32 Seiten.)

Dieses Studienwerk für Pianoforte gründet sich auf die Principien des modernen Oktavenspiels, wie sie in der berühmten Schule der Oktaven von Theodor Kullak, besonders in der Vorschule derselben, mit vielen praktischen Übungen versehen, dargelegt sind. Da diese Schule teils zu umfangreich, teils zu schwierig für Anfänger im Oktavenspiel ist, so hat der Verfasser des obigen Werkes versucht, diesem Mangel abzuhelfen. Im ersten Teil finden sich mit den jedesmal vorausgehenden Erläuterungen und Vorübungen erstlich fünf leichte Etüden in Oktaven mit Staccato- oder Handgelenkanschlag, sodann fünf melodiöse Studien in Legato- und Portamento-Oktaven und schließlich fünf Etüden in Oktavensprüngen und gebrochenen Oktaven. Der zweite Teil enthält sieben Etüden von mittlerer Schwierigkeit, in welchen alle vorausgegangenen Oktavenübungen, künstlerisch kombiniert, zur Anwendung kommen. — Zum Schluß werden Oktavenstudien, teils vom Verfasser, teils von Kullak, Nicode u. a. in progressiver Ordnung angeführt, welche nach Absolvierung der genannten Studien den Schüler zur höheren Vollendung im Oktavenspiel führen sollen. Soweit uns eine genaue Prüfung beim Vergleichen dieses Werkes mit der Kullak'schen Oktavenschule möglich war, so dürfte dasselbe insonderheit allen Konservatorien der Musik hier zu Lande als praktisch und gediegen für den Unterricht im modernen Pianospiele zu empfehlen sein. Auch geförderte Pianospieler werden von diesen Etüden großen Nutzen beim Selbststudium finden. — Druck und Ausstattung sind gut, der Preis aber ist, wie bei den meisten amerikanischen Musikalien, ziemlich hoch.

2. **Monatsblatt für den Zeichenunterricht in der Volksschule.** Herausgegeben von H. Grau, Reallehrer in Stade. — Erscheint monatlich einmal in einem halben Bogen mit mindestens einer zeichnerischen Beilage. Preis halbjährlich: M. 1.50.

Wenn in dem ersten Satz des Monatsblattes gesagt wird: „Der Zeichenunterricht hat sich in den letzten Jahren in unserem Vaterlande wesentlich gehoben", so gilt der Satz auch wohl von unserm neuen Vaterlande, Amerika, wenn auch nicht in demselben Maße wie von Deutschland. Es bricht sich auch hier das Bestreben immer mehr Bahn, das Zeichnen für die Zwecke des allgemeinen Unterrichts nutzbar zu machen. Und man hat auch hier schon ganz hübsche Erfolge aufzuweisen. Freilich kann es nicht das Ziel der Volksschule sein, Künstler zu erzeugen, sondern sie soll nur die elementaren Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln. Aber auch dadurch bietet der Zeichenunterricht Vorteile genug, die in der Erziehung nicht gering anzuschlagen sind. Denn abgesehn von der Erwerbung der Kenntnisse und Fertigkeiten, die der Zeichenunterricht bringt, so ist es vor allem der Sinn für schöne und edle Formen, also das ästhetische Gefühl, welches geweckt wird. Daß dieser Zweck des Zeichenunterrichts an der Volksschule noch vielfach nicht erreicht wird, liegt wohl hauptsächlich daran, daß die Zeit für den Zeichenunterricht zu kärglich bemessen ist, sowie daß es an der rechten Methode, besonders auf den unteren

*) Die nächste Nummer wird eine größere Anzahl von Anzeigen und Recensionen bringen. D. R.

Digitized by Google

Stufen fehlt. Leitfäden über Methode giebt es nun freilich genug; allein Grau, der Herausgeber des Monatsblattes, meint, sie sind „mehr Leidfäden als Leitfäden", und er hat recht. „Zweck des Monatsblattes soll es nicht bloß sein, zum Nachdenken und zum Räsonnieren über verschiedene Methoden anzuleiten — auch das wäre schon ein Erfolg — sondern es soll auch positive Kenntnisse über Zeichnen und Zeichenunterricht verbreiten, ein Blatt sein, das dem Kollegen an der Volksschule mit Rat und That für den Zeichenunterricht an die Hand geht, ihm nicht bloß mit Worten, sondern auch mit Zeichnungen beispringt, und ihm Auskunft über alles Wissenswerte giebt."

Die sechs Nummern, welche jetzt vorliegen, liefern, was der Herausgeber versprochen hat. Zu bemerken wäre noch, daß das Blatt nur für einige Jahre erscheinen soll; ist der Stoff erschöpfend behandelt, so hört das Blatt zu erscheinen auf. Zu haben ist es bei Kölling, Klappenbach und Henkel, 48 Dearborn Str., Chicago, Ill. Bs.

Einführungen.

Herr Lehrer E. Jeske ist am Sonntag Exaudi, den 6. Juni 1886, als zweiter Lehrer an der Gemeindeschule der ev.-luth. Heilige Geist-Gemeinde zu Town Milwaukee von dem Unterzeichneten eingeführt.

Milwaukee, Wis., 8. Juni 1886. J. S. Osterhus.

Am Sonntag Misericordias Domini, 9. Mai 1886, wurde Herr Lehrer W. Spuhler inmitten der Zions-Gemeinde zu Akron, O., als deren erster Lehrer an ihrer zweiklassigen Schule feierlich eingeführt. Gott lasse ihn im Segen wirken!

Akron, O., 28. Mai 1886. W. Lothmann.

Adresse: W. Spuhler, 307 Sherman Str., Akron, O.

Am Sonntag Rogate, den 30. Mai 1886, ist Herr Lehrer Ernst Strieter inmitten der St. Lorenz-Gemeinde zu Frankenmuth, Mich., als deren Lehrer im westlichen Schuldistrikt durch den Unterzeichneten eingeführt worden.

Frankenmuth, Mich., 31. Mai 1886. Ludwig Fürbringer.

Am zweiten Sonntag nach Ostern, den 9. Mai 1886, ist Lehrer C. Schneider inmitten der ev.-luth. St. Petri und Pauli-Gemeinde zu Hancock, L. S., Mich., durch Unterzeichneten in sein Amt eingeführt worden.

Hancock, L. S., Mich., den 18. Mai 1886. Ph. Wambsganß, jr.

Altes und Neues.

Inland.

Wirksamkeit der Indianerschulen. Als neulich im Kongreß die Bill über Indianerverwilligungen vorlag, waren die Debatten über einen Punkt besonders lebhaft und interessant. Die Frage, um die es sich damals handelte, war: „Haben die Indianerschulen, wie die zu Carlisle, Pennsylvania, oder zu Hampton, Virginia, oder das Lincoln Institut einen bleibenden Einfluß, um die Civilisation der Indianer zu befördern?" Die verschiedenen Mitglieder, die sich an der Debatte beteiligten, redeten aus selbstgemachten Erfahrungen, die sie in verschiedenen Indianerangelegenheiten als Glieder in den bezüglichen Komitees oder auf Reisen in Indianergebieten oder durch Besuche in den großen Reservationen gesammelt hatten. Es war die allgemeine Ansicht dieser Redner, insbesondere der Herren Holman von Indiana, Cannon von Illinois und Ryan von Kansas, daß, wenn die Indianerkinder von diesen Schulen nach ihren Hei-

Digitized by Google

maten und zu ihren Stämmen zurückkehren, sie fast immer in ihre vorige Lebensweise oder den Zustand der Wildheit zurückfallen, wo sie nicht von der Regierung in Dienst genommen oder unterstützt werden. Herr Cannon sagte: „Ich gestehe zu, daß die indianischen Kinder, so lang sie in den Schulen zu Carlisle oder an andern Orten sind, herrliche Fortschritte in ihrer Erziehung machen; aber ich sage, ohne eine Ausnahme zu machen, daß sie, wenn sie zu den Stämmen zurückkehren, wo sie leben müssen, und wenn ihnen die Unterstützung der Regierung entzogen wird, alsobald in den wilden Zustand zurückfallen." Herr Ryan sagte beinahe dasselbe. Er fand nicht einen einzigen Fall, wo ein Indianerkind, das in irgend einer Schule erzogen wurde und in seine Heimat zurückkehrte, nicht wieder in den Zustand der Barbarei seines Stammes zurückgefallen wäre — ausgenommen diejenigen, die von der Bundesregierung irgendwie angestellt wurden. — Diese Angaben sind den meisten Personen in diesem Teil unseres Landes ebenso unlieb als überraschend. Im Gegensatz zu diesen Behauptungen wurde im weiteren Verlauf der Debatte die Aussage von Helen W. Ludlow von der Hampton Schule angeführt. Sie hatte ähnliche Reisen nach den Sioux Reservationen gemacht, um dort über den Zustand von 46 jungen Männern und Knaben und 27 Jungfrauen und Mädchen, die von der Hampton Schule wieder in ihre Heimat zurückgekehrt waren, das Nähere auszufinden. Von diesen 73 Personen sah sie selbst 45 und von den andern hörte sie. Nur von 4 vernahm sie, daß sie in die alte Lebensweise zurückgefallen waren; 4 führten sich schlecht auf, 19 ließen in ihrem Betragen zu wünschen übrig und 46 zeichneten sich aus als Lehrer, Farmer, Gehülfen, Haushälter, Fuhrleute u. s. w. — Hier ist also ein direkter Widerspruch, nicht in Meinungen, sondern in Thatsachen, und ehe der Kongreß seine Unterstützung den Schulen zu Carlisle, Hampton und Lincoln vorenthält, sollte eine gründliche, amtliche Untersuchung in dieser Sache gemacht werden. Es wäre zu bedauern, wenn das Werk dieser Schulen unterbrochen würde, ohne es vorher genau geprüft zu haben. — Kapitän Pratt, der Prinzipal der Indianerschule zu Carlisle, Pa., scheint ähnlicher Ansicht zu sein wie die vorgenannten Kongreßmänner. Sein Rat aber ist, die Schulen nicht einzustellen, sondern die geschulten Kinder in den östlichen Distrikten unterzubringen, wo sie immer noch mit der Civilisation in Berührung kämen und der Gefahr eines Rückfalls nicht ausgesetzt wären. Von den 1041 Kindern, die ihm in der Carlisle Schule seit deren Eröffnung zur Erziehung anvertraut waren, schickte er zu verschiedenen Zeiten 716 zu den Farmern und deren Familien in der Nachbarschaft. Diese waren Apaches, Kiowas, Comanches, Cheyennes, Sioux, nebst einer großen Anzahl aus „bösen Stämmen". Kapitän Pratt fand dieses Verfahren sehr vorteilhaft. Nur 7 von den 716 wurden wegen Vergehen angeklagt, und nur 42 wurden an die Schule zurückgeschickt, weil sie keine Befriedigung gaben. — Die Zeit kommt jedoch, wenn diese Schüler und Lehrlinge zu ihren Stämmen zurückkehren müssen. Über die 438, die zurückgekehrt sind, giebt Kapitän Pratt folgenden Bericht, so weit seine Erfahrungen gehen: 56 sind in den Reservationsschulen; 42 sind in den Regierungsagenturen angestellt; 34 sind Lehrer; 9 Kaufmannsgehülfen; 41 thun nichts; 63 sind gestorben; von den Übrigen konnte er nichts erfahren. Unter solchen Umständen sogar würde er es vorziehen, die herangebildeten Indianerkinder von ihren Stämmen ferne zu halten. Die Kongreßglieder, die teil an der Debatte nahmen, glauben, daß die erfolgreichsten Schulen die Kostschulen auf den Indianerreservationen seien. Wahrscheinlich wäre es das Beste, wenn man solche Kostschulen errichten und unterstützen würde, um sie der großen Masse der Kinder zugänglich zu machen; dabei sollten aber die Schulen zu Carlisle und Hampton beibehalten werden, um die besonders befähigten Kinder dort zu erziehen, die dann stark genug wären, nicht wieder in die Barbarei zurückzufallen, sondern ihren Stammesgenossen als Muster und Leiter dienen zu können. (Weltb.)

Digitized by Google

Ausland.

In Mecklenburg-Schwerin ist in einem Cirkular des Unterrichtsministeriums im Einverständnis mit dem Oberkirchenrat an die Superintendenten vor der revidierten Bibelübersetzung, der sogenannten „Probebibel", gewarnt worden. Dieses Cirkular ist auch den städtischen Magistraten mit der Aufforderung zugegangen, dahin zu wirken, daß Bibeln und Neue Testamente, welche nicht den bisherigen Text der lutherischen Bibelübersetzung, sondern den der revidierten oder Probebibel enthalten, in den Schulen nicht gebraucht werden. (Luth. Kztg.)

Die Zahl der evangelischen Theologiestudierenden auf den preußischen Universitäten ist im Wintersemester 1885—'86 wiederum gewachsen. Sie betrug im Ganzen 2,553, nämlich 726 in Berlin, 582 in Halle, 300 in Greifswald, 240 in Königsberg, 225 in Göttingen, 159 in Breslau, 159 in Marburg, 98 in Bonn und 64 in Kiel. Auf mehreren Universitäten hat sich die Zahl der Theologen in vier Jahren verdoppelt, in Greifswald sogar verdreifacht.

Über das Göttinger Schulbad, eine Einrichtung, welche man zur gesundheitlichen Förderung der Schulkinder in einer mit Centralheizung versehenen Göttinger Volksschule versuchsweise eingeführt hat, berichtet Schuldirektor Personn an die städtischen Kollegien folgendermaßen: Es gereicht mir zu besonderer Freude, den wohllöblichen städtischen Kollegien aussprechen zu können, daß die wohlwollende Absicht derselben, durch Errichtung einer Schulbadeanstalt die Gesundheit und das Wohlbefinden unserer Jugend zu fördern, von allen Beteiligten in vollstem Maße anerkannt wird. Während anfangs nur wenige Kinder Lust zum Baden zeigten, ist schon nach zwei Monaten die Zahl der regelmäßig Badenden auf circa 500 gestiegen, das sind 75 Prozent sämtlicher die Anstalt besuchenden Kinder, und es dürfte nicht mehr lange währen, daß sich alle Kinder zur Teilnahme drängen. Dies günstige Resultat ist zum nicht geringen Teile dem fördernden Einflusse des Lehrerkollegiums der Schule zu verdanken, welches den Segen des Badens, soweit derselbe in der Pflege des Sinnes für Reinlichkeit und Ordnung besteht, besonders zu schätzen weiß. Auch muß der Fleiß und die Hingabe des Schulwärters und seiner Frau besonders anerkannt werden, denn nur durch die unausgesetzte Hülfe namentlich der letzteren kann den kleineren Kindern die Wohlthat des Badens ohne allzugroßen Zeitverlust zuteil werden. Es wird eine Woche um die andere gebadet an den vier vollen Schultagen, und zwar innerhalb der Unterrichtszeit. Das Lehrerkollegium ordnet die Aufeinanderfolge der Klassen. Kommt eine Klasse an die Reihe, so entläßt der Lehrer gleichzeitig sechs bis neun Kinder aus dem Unterrichte. Sobald sich die ersten im mit Matten bedeckten Vorzimmer entkleidet haben, treten sie unter die zwei Douchen in die darunter stehende 1½ Fuß hohen, 1¼ Meter weiten runden Zinnbecken. Nachdem sie abgewaschen sind, folgen drei andere, während die ersteren sich im Baderaume abreiben. Sind die ersten Schüler angekleidet, so begeben sie sich ungesäumt in das Klassenzimmer zurück und der Lehrer läßt andere folgen. Auf diese Weise kann eine mäßig große Knabenklasse in einer Stunde gebadet werden, für eine Mädchen- oder Unterklasse ist etwas längere Zeit erforderlich. Die Störung des Unterrichts durch das Baden ist nicht so groß, wie anfänglich befürchtet wurde. (?) Auch versäumen die Kinder nicht allzuviel, wenn — wie angeordnet ist — ein geeignetes (!) Unterrichtsfach in die Badezeit verlegt wird, z. B. Lesen oder Schreiben. Durch das Baden innerhalb der Schulzeit wird den sonst leicht möglichen Erkältungen (in der Winterzeit) vorgebeugt, weil die gebadeten Kinder in die warmen Klassen zurückkehren und allmählich abkühlen. Außerdem wird durch die Anwesenheit weniger Kinder die Ordnung in den Baderäumen erleichtert, so daß bei den Knaben der Schulwärter, bei den Mädchen und den kleineren Kindern die Frau desselben die Aufsicht allein führen

Digitized by Google

können. In Notfällen ist auch der Klassenlehrer leicht zu rufen. Das Regulieren der Temperatur des Wassers, das Öffnen der Hähne 2c. geschieht nur durch den Wärter, respective die Wärterin. Letztere hat sich auch die große Mühe gegeben, die kleineren Kinder alle einzeln abzuseifen, was namentlich anfangs bei vielen unerläßlich war, und sie darnach selbst trocken zu reiben. Ein Handtuch zum Abreiben bringen die meisten Kinder mit, während Badeschürzen und Mützen für die größeren Mädchen von der Schule geliefert werden — es sind deren je sechs angeschafft. Die Knaben baden bislang ohne Badehosen. Die Frische und Lernfreudigkeit nach dem Bade, die Pflege des Sinnes für Reinlichkeit, die Förderung der Gesundheit unserer Jugend sind so wesentliche und wichtige Erfolge der Einrichtung, daß ich nicht unterlassen kann, zum Schluß den wohllöblichen städtischen Kollegien den Wunsch auszusprechen, wenn irgend thunlich auch in anderen Volksschulen ähnliche Badeanstalten errichten zu wollen. (Erz.-Bl.)

Kampf um die Schule in Argentinien. Depeschen des Gesandten Thomas O. Osborn in Buenos Ayres an das Staatsdepartement schildern den Kampf zwischen Staat und Kirche in der Argentinischen Republik um die Schule. In der Normalschule der Republik sind viele protestantische Lehrerinnen, meistens aus den Vereinigten Staaten, angestellt. Am 25. April v. J. erließ Dr. Clara, der stellvertretende Bischof von Cadova, einen Hirtenbrief, worin er u. a. verbot, katholische Kinder in Schulen zu schicken, in welchen protestantische Lehrer angestellt sind. Die Bundesregierung betrachtete dies als Auflehnung und Mißachtung und setzte den Dr. Clara ab. Dies führte zu einer scharfen Discussion in der Presse und auch im Kongreß, wo eine Resolution angenommen und darin die ganze Korrespondenz in der Sache verlangt wurde. Dr. Clara beachtete das Absetzungsdekret nicht und erließ noch einen Hirtenbrief, in welchem er behauptet, es sei seine Pflicht, erst den Instruktionen von Rom und dann erst den Gesetzen der Bundesregierung zu gehorchen. Im Kongreß fand bei Beratung des Budgets für den Kultusminister eine heftige Debatte über die Abschaffung der Priesterseminare statt, und der Kultusminister de Wild erklärte, der Präsident sei entschlossen, die Frage der Trennung zwischen Kirche und Staat zur Entscheidung zu bringen. Der apostolische Delegat Dr. Maltera belegte die Normalschule in Cordova, deren Leiterin Fräulein Clara Armstrong, eine Amerikanerin und Protestantin, ist, mit dem Bann und hob denselben auf Ersuchen des Fräulein Armstrong unter der Bedingung wieder auf, daß sie gewisse Verpflichtungen vom Kultusminister erlange. (?) Sie versuchte dies, erhielt aber eine scharfe Rüge und den Bescheid, sie sei von der Regierung angestellt, um Wissenschaft zu lehren, und Dr. Maltera habe kein Recht, sich einzumischen. Der Minister verlangte von dem Dr. Maltera Aufklärung über dessen Einmischung in die Ausführung der Gesetze des Landes; da dieselbe aber nicht erfolgte, wurde dem katholischen Delegaten sein Paß zugestellt und ihm aufgegeben, das Land in 24 Stunden zu verlassen, was geschah. Dr. Maltera wird von der Presse allgemein als der Urheber der Differenzen bezeichnet. — Wie der Gesandte Osborn in seiner jüngsten Depesche sagt, dürfte der Präsident den Kongreß auffordern, der Einberufung einer Konvention zur Amendierung der Konstitution behufs Trennung zwischen Staat und Kirche zuzustimmen. (Erz.-Bl.)

Berichtigung.

Durch eine freundliche Zuschrift des Herrn P. Küchle in Milwaukee bin ich darauf aufmerksam gemacht, daß ich der Erlanger Ausgabe von Luthers Werken mit der Anmerkung auf S. 55 dieses Jahrgangs zu nahe getreten bin. Die 95 Thesen finden sich in derselben allerdings, freilich nur lateinisch. Sie stehen: Opera latina varii argumenti, ad reformationis historiam imprimis pertinentia, vol. I, 285. — Herzlichen Dank für die Berichtigung! K.

Digitized by Google

Evang.-Luth. Schulblatt.

21. Jahrgang. Viertes Quartal 1886. No. 4.

Die verschiedenen Temperamente, ihre Mischung und erziehliche Behandlung in Schule und Haus.

(Ein Vortrag, vor der ehrw. Concordia-Lehrerkonferenz in Allegheny City, Pa., gehalten und auf deren Beschluß dem Druck überlassen von H. K. Malich.)

Benutzte Werke: 1. Dr. Carus: Temperament und freier Wille. 2. Wackernagel: Temperamen und Erziehung. 3. Handel: Kinder-Seelenlehre. 4. Dr. Schütze, Zeller, Büttner, Lindemann und andere.

Werte Kollegen!

Das Thema, über welches ich heute vor Ihnen reden soll, ist der Psychologie entnommen, einem Erkenntnisgebiete, welches das regste Interesse eines jeden unter uns in Anspruch nimmt. — So naheliegend uns nun dies Gebiet sein mag, die wichtigsten Stellen darin sind trotz allem menschlichen Forschen noch immer in Dunkel gehüllt und werden es auch bleiben. Wenn je auf einem, so gilt auf diesem Gebiete das Wort: „Unser Wissen ist Stückwerk", 1 Kor. 13. — Jener heidnischen Griechen Forderung: „Erkenne dich selbst", ist leichter gestellt als erfüllt, auch hinsichtlich der Erforschung unseres tiefinnersten Wesens. —

Was ist der Mensch? was dessen Seele? Wie haben wir uns das Wechselwirken zwischen Seele und Leib zu denken? Diese alle und noch manch andere hierher gehörige Frage hat von menschlicher Wissenschaft trotz Jahrhunderte langem Forschen noch nicht beantwortet werden können. Was Wunder, wenn es Ihrem Referenten, der so wenig hier zu Hause, auf diesem Gebiete ein wenig schwindelt, wenn er zagend nach einem festen Standpunkt ausschaut? Solchen zu finden und auch Sie auf denselben zu führen, dürfte mir am leichtesten werden, wenn ich Ihnen einige Wege, leider Irrwege, die menschliche Vernunft hier gewandelt, kurz vor Augen führe, und das soll denn auch geschehen:

Am leichtesten macht sich der Materialismus die Beantwortung obengenannter Fragen, indem er das Vorhandensein der Seele einfach leugnet.

Digitized by Google

Was wir Seele nennen, ist ihm nichts als die Summe aller derjenigen Erscheinungen, welche durch die Materie des Leibes und seiner Organe, besonders durch die Bewegung der Gehirnnerven, verursacht werden. Vielleicht sind hier ein paar einschlagende Pröbchen materialistischer „Klugheit" am Platze:

Dr. Karl Vogt schreibt: „Man zeige uns doch die Seele! man überzeuge die Sinne von ihrer Existenz, man mache, daß man sie sehen, riechen, schmecken, fühlen könne!"

Ludw. Büchner: „Das Denken ist nur ein wenig aufleuchtender Phosphor im Gehirn! — Dieselbe Kraft, die durch den Magen verdaut, sie denkt auch durch das Gehirn!"

Moleschott: „Indem wir essen und trinken, arbeiten wir im Dienst des Geistes und tragen den Geist fort durch alle Weltteile und Zeiten." —

Ludw. Feuerbach: „Was der Mensch ißt, das ist er." Ein Kommentar hierzu ist wohl überflüssig; man könnte, ohne ihr Gewalt anzuthun, aus dieser losen Lehre ganz gut folgern: daß es für die bessere Entwicklung der Denkkraft und des Seelenlebens überhaupt sehr dienlich wäre, der Nahrung und den Getränken der Schwachköpfe und Bösewichter zuweilen Zündholzköpfe beizumischen. Mag diese Lehre einer gewissen Klasse von „Pädagogen" immer die Köpfe verdreht haben, für uns hat sie nichts Bestechliches, sie ist allzugrob. Und wenn ihre Vertreter sie auch als neueste Errungenschaft des Geistes hinstellen, wir können darin nur den schon Jahrtausende alten Kohl sadducäischer Irrlehre sehen; ja, schon im Buch der Weisheit wird sie im 2. Kapitel trefflich beschrieben und gegeißelt. —

Andere Systeme sind, wiewohl nicht mit solcher Frivolität, doch auch nur ähnliche Wege gegangen, und auch bei den besten Forschern gipfelt das Endergebnis ihrer Mühe doch nur in dem bekannten Satze Hallers: „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist." — Dieser Satz drängt sich uns fast als Überzeugung auf, wenn wir die einschlägigen Schriften der Juristen, Mediziner und mancher sogenannter Theologen und anderer Geister durchlaufen haben. Unwillkürlich kommt einem da die Samuelsfrage in den Sinn: „Sind das die Knaben alle?" Ach, keiner war bis jetzt der Rechte. Bürger scheint schließlich noch recht behalten zu sollen mit seinem aus krankhaftem Gemüt entsprungenen Verse:

„Oft gedacht und oft gelesen
Hab ich viel und mancherlei;
Ärzte, Priester, Weis' und Thoren
Hab ich oft um Rat gefragt;
Doch mein Forschen war verloren,
Keiner hat mir's angesagt." —

Nun, ganz so schlimm steht es um unsere Sache denn doch nicht; pessimistisch alles verwerfen oder, an jedem Erfolg verzweifelnd, das Suchen und Studieren aufgeben, wäre nicht recht. Manch schönes Fünklein ver-

Digitized by Google

danken wir diesen Männern des Wissens doch; es gilt für uns nur, mit treuer Jüngerhand sammeln. Gehen wir dann aber mit einem Paulus auf die Suche; der befragt z. B. die Poeten, und sie sagen ihm: „Wir sind göttlichen Geschlechts." Auch Götzenpriester; sie zeigen ihm einen Altar „dem unbekannten Gott". — Solch Suchen kann uns nicht schaden, wohl aber dürfte dabei manch Goldkörnlein unser sein!

Mit dem vorhin genannten Satze Hallers soll also niemandes Trägheit gestärkt sein, dem Vorwitz aber bleibe er immerhin ein Riegel.

Wagen wir es denn einmal, in das Innere der Natur, unserer eigenen Natur einzudringen! Wer zeigt uns aber den hierbei einzuschlagenden Weg? Frage ich einmal gleich einen Heiden! Es ist kein Geringerer als Archimedes, der berühmte Syrakusaner. Der hat ein kühnes Wort gesprochen: „Gebt mir einen Standpukt außerhalb der Erde, und ich will sie aus ihren Angeln heben!" Wenden wir diesen kühnen Gedanken auf unsern Gegenstand, die Frage nach dem Seelenwesen, an, so finden wir einen solchen Standpunkt außerhalb unserer Seele wirklich vor. Jedes Abbild wird ja an seinem Urbild erkannt. So muß auch aus dem Wesen des unerschaffenen Geistes das der erschaffenen Geister erkannt werden können, oder besser: so muß aus dem, was Gott, der unerschaffene Geist, uns über sein und unser Wesen geoffenbart hat, Licht kommen über unsere, der erschaffenen Geister (die wir freilich in irdischer Hülle wohnen), wahre Wesenheit. Eine für unsern Zweck brauchbare und zum Ziele führende Seelenlehre muß sich also in erster Linie auf die Offenbarung, d. h. auf Gottes Wort, gründen. In zweiter mag sie dann auch aus der Erfahrung geschöpft werden, doch so, daß diese immer an jenem erst zu prüfen wäre. — Es giebt auch eine Anzahl solcher Werke, aber sie sind doch auch nur mit Vorsicht zu gebrauchen. Das Apostelwort: „Prüfet die Geister", gilt auch hier! Eine Psychologie, die sich auf Schriftstellen gründet, oder mitgründet, die vom Ursprung des Menschen gar nicht handeln, wie etwa 1 Thess. 5, 23., kann z. B. nicht rechter Art sein, sie muß notwendig wieder in Irrtum führen, wie die von Zeller, Roos, H. Schubert, Beck u. a., es wirklich thun. Indem sie sich auf die genannte Stelle und Ebr. 4, 12. berufen, glauben sie im Wesen des Menschen eine Dreiheit, Trichotomie, annehmen zu müssen. Dahin dürfen wir als Lutheraner ihnen nicht folgen, noch auch uns dazu indifferent verhalten. (Vergl. Synodalbericht der Delegatensynode von 1884, Lehrverhandlungen, Satz 1.) — Unser Bekenntnis weiß nur von einer Zweiteiligkeit. Im Kleinen Katechismus heißt es ausdrücklich: Mir Leib und Seele u. s. w., und im Athanasianum steht: Gleichwie Leib und Seele Ein Mensch u. s. w. —

Eine leicht faßliche Seelenlehre, die allen gerechten Anforderungen entspräche, ist Ihrem Referenten leider nicht bekannt, und giebt es wirklich keine, so wäre das Erscheinen einer solchen von kundiger Hand wohl zeitgemäß. —

Digitized by Google

Diese Arbeit soll keine sein, sie ist nur aus diesem Gebiet genommen, und so will ich denn, meinem Thema mich nähernd, mich nicht weiter hineinwagen, es diene denn meinem Zwecke. Bis soweit glaubte ich aber gehen zu müssen, meinen Standpunkt zu kennzeichen, von dem aus manches hernach Vorkommende, von anderen Abweichende, beurteilt, angenommen oder verworfen werden mag.

Nach 1 Mos. 1, 26. 27., Kap. 2, 7. und ähnlichen Schriftstellen glaube ich also, daß mich Gott geschaffen hat nach Leib und Seele. Aber so hat er sie nach Kap. 1, 28. alle gewollt, seine Menschenkinder, und Leib und Seele sind die Elemente jeder Menschennatur. Die Erfahrung lehrt nun, daß diese Natur in jedem Menschen eine ganz besondere Färbung annimmt, die wir mit dem Namen Naturell belegen. Es geschieht dies nach einem allgemein waltenden Gesetze, nach welchem es in der ganzen Natur nirgends zwei ganz gleiche Einzelwesen giebt. Das Naturell ist bedingt von der besonderen Beschaffenheit des Leibes, der Seele, und auch von dem Zusammenwirken beider.

Jeder Mensch findet sich durch sein Naturell besonders bestimmt, auch durch dasselbe und von demselben in Abhängigkeit versetzt. Doch auch die Außenwelt beeinflußt den Menschen, denn wie der Leib der Seele angeboren, diese jenem eingeboren, so ist auch der ganze Mensch nach Leib und Seele, wenn auch die Krone der Schöpfung, doch in diese Welt hineingestellt, in ihren Organismus eingegliedert. Es ist für uns von der folgenschwersten Bedeutung, in welcher Zone wir leben, von welchem Elternpaare wir geboren sind. — Und ist es gleichgültig, ob eine Schneehütte uns in unserer Kindheit Obdach gewährte gegen den rauhen Nord? Ob eine großstädtische Mietskaserne, ob ein von lachenden Fluren umgebenes Farmhaus unsere Wiege beherbergte? Ob Wogengebrause des wilderregten Oceans, ob Maschinengeklapper der Fabrikstadt das Wiegenlied unseres Mütterleins begleitete? Gewiß nicht! Viel hängt davon ab, unter welchen Wirkungen, welchen Vereinigungen der mannigfachsten Umstände die so empfänglichen frühesten Jugendjahre von uns verlebt wurden. — So kann sich auch im ferneren Leben der Mensch nie ganz der Macht entziehen, die von der Außenwelt her auf seine Seele, seinen Leib einwirkt.

Diese Wirkungen der Außenwelt machen aber bei weitem nicht auf alle Menschen den gleichen Eindruck. Was den einen hinreißt zu höchster Bewunderung, das läßt den anderen ganz kühl. Von einem Missionar der Herrnhuter hörte, oder besser las ich, daß seine Eskimos sich auf die Hölle gefreut hätten, die er ihnen unter dem Bilde des ewigen Feuers vorgeführt hatte. So singt mancher sentimental den Mond an: „Guter Mond, du gehst so stille“, oder: „Im stillen, heitern Glanze“, ein anderer aber singt: „Mond, was für ein schief Gesicht machst denn du!“ ohne doch „grad aus dem Wirtshaus heraus“ zu kommen. Sonnen-Auf- und Untergang nötigt manchen zu hohem Entzücken, und läßt doch auch viele wieder ganz kühl,

Digitized by Google

wie ich kürzlich bei einem Abendspaziergange in herrlicher Gebirgsgegend unter Kollegen zu beobachten Gelegenheit fand. Und wie geht es oft mit unserer schönsten klassischen Kirchenmusik? Wie mancher hält sie für unschön, der doch der Kirche durchaus nicht ferne steht? — Doch wozu so viele Beispiele? Fragen wir lieber: „Wie kommt das?" Ist es denn nicht derselbe Mond, dieselbe Sonne, dieselbe hehre Kunst? Jawohl! Aber außer Gott, dem Schöpfer aller Dinge, sieht und hört sie eben niemand, so wie sie wirklich sind; unsere Individualität läßt sie uns immer nur in gewisser eigentümlicher Färbung erscheinen, sobald die Außendinge nur immer sich mit dieser unserer Individualität berühren. Wir empfangen von ihnen Stimmung, stimmen aber zugleich auch die auf uns wirkenden Kräfte, malen — Stimmungsbilder. — Je nach der Verschiedenheit ihres Naturells werden die Menschen von den Außendingen verschieden angeregt, und empfangen von ihnen verschiedene Eindrücke, werden dieselben aber auch verschieden beantworten.

Auf dieses verschiedene Verhalten der Seele zur Außenwelt und das verschiedene Wirken dieser auf sie werden denn auch die verschiedenen Temperamente zurückgeführt. Unter Temperament versteht man nämlich ziemlich allgemein den ursprünglichen, ich sage lieber angeborenen Grad von Tiefe, Kraft, Geschwindigkeit und Dauer, mit welchem je nach dem Naturell des Menschen die Außendinge auf seine Seele wirken, und mit welchem auch diese wieder auf die Außenwelt zurückwirkt.

Ist nun, wie ich vorhin sagte, der Mensch auch in den Organismus der Außenwelt eingegliedert, und wird er auch immerhin von ihr beeinflußt, so folgt daraus doch nicht, daß er ihr Sklave werden soll. Nein, mit den Worten: „Machet sie euch unterthan!" übergab ihm der Schöpfer die Erde. Er sollte ihr Herr sein. So darf auch der Mensch nun nicht sein eigener Sklave werden, indem er sich willenlos in die Gewalt seines Temperaments begiebt. Er muß auch dieses mit selbstbewußtem Willen mäßigen und auf das rechte Maß seiner Wirkung zurückführen lernen.

Demnach ist es die Aufgabe der Eltern und Erzieher, die Kinder aus ihrer individuellen Natur herauszubilden, sie über sich selbst zu erheben, doch, um ein Bild Wackernagels zu gebrauchen, so, wie etwa ein Baumeister den Dom bis zur Kreuzblume empor bildet, ihn aber doch auf seinem Grundriß stehen läßt. Wo von dem Erzieher der einmal gegebene Naturboden verlassen und mit einem selbsterwählten sogenannten Ideal vertauscht wird, ohne Rücksicht, ob das Kind darauf angelegt ist oder nicht, da hat er ihm unermeßlich geschadet, und hat meistens hier in dieser Welt schon seinen Lohn für seine Verkehrtheit in ungeratenen Kindern, wenn nicht noch des himmlischen Erziehers Gnadenhand solche Verrenkungen, menschlicher Verkehrtheit zum Trotz, wieder zurechtrückt und so etwas schafft zum Lobe seiner herrlichen Gnade.

Digitized by Google

Soll der Erzieher aber diese seine schwere Aufgabe lösen, so ist es vor allen Dingen nötig, daß er diesen gegebenen Naturboden gründlich kenne und studiere.

Die Temperamente sind ja nun etwas aus Gottes Schöpferhand wunderbar herrlich Hervorgegangenes, aber sie zeigen sich uns in dieser ihrer hehren Reinheit doch in keinem einzigen Falle. Vermöge der fleischlichen Abstammung hat sich schon auch bei dem kleinsten Kinde etwas Fremdes, die Sünde, in diesen an sich ja reinen Naturboden eingenistet. Dieser Faktor will mit in Rechnung gebracht sein, er hat die Temperamente so verkehrt, daß sie das Maß ihrer Wirkung bald nicht erreichen, bald auch weit überschreiten. Da wir es aber mit getauften Kindern zu thun haben, die im Gnadenbunde Gottes stehen, so haben wir das Heiligungswerk des Heiligen Geistes ebenfalls zu beachten, soll nicht unser Beginnen von vornherein ein verkehrtes sein. Es gilt also, die Temperamente nach den eben genannten drei Gesichtspunkten zu betrachten, nämlich nach dem Stande der Natur, der Sünde und der Gnade.

I. Die Temperamente nach dem Stande der Natur.

Daß es verschiedene Temperamente giebt, wird nach dem bisher Gesagten niemand mehr leugnen wollen. Über die Frage: Woher kommen dieselben? herrschen indessen große Meinungsverschiedenheiten. Ich für meinen Teil glaube sie alle in Adam von Gott erschaffen. Weil ich aber für ihre jetzige Verschiedenheit kein Schriftwort finden kann, so mag diese Frage meinetwegen eine offene bleiben; doch will ich dabei auf das von mir vorhin kurz berührte Individualitäts-Gesetz hingewiesen haben. Mögen hier einige über diese Fragen aufgestellte Theorien nebst kurzer Beleuchtung folgen.

Beschäftigt hat sie schon die alten griechischen Ärzte, von denen die vierfache Klassificierung herrührt. Mit dieser haben sie nicht nur einen feinen Blick verraten, sondern auch einen glücklichen Griff gethan. Ihre Benennung hat man bis heute meistens beibehalten, wiewohl sie sich geirrt haben. Nach ihnen sollte sich eines Menschen Temperament bestimmen lassen nach dem Maßverhältnis, wie die im Körper angeblich vorkommenden feuchten Säfte und Bestandteile gemischt seien. Je nach dem Vorherrschen des Blutes (Sanguis), der Galle (Chole), der schwarzen Galle (Melancholia), oder des Schleimes (Phlegma), sollte das Temperament sanguinisch, cholerisch, melancholisch oder phlegmatisch sein. Nun, was davon zu halten ist, hat die Chemie ebenso deutlich gezeigt, wie was von einer andern, besonders von dem Philosophen Kant vertretenen Theorie zu halten sei, welche aus den Blutmischungen die Temperamentsunterschiede ableiten will. Er teilt die Temperamente auch in vier Klassen, die dann: leicht-, schwer-, kalt- und warmblütig benamset werden. Er, wie alle Vertreter

Digitized by Google

dieser Theorie, lassen es bei diesem sinnigen Wortspiel aber auch bewenden, und bleiben uns die Beweise schuldig.

Andere glauben in den Lebensaltern einen Fingerzeig für die Temperamentsunterschiede gefunden zu haben. Sie heißen das Jugendalter sanguinisch, das des Jünglings cholerisch, der Mann ist phlegmatisch, und der Greis melancholisch. — Hätten sie recht, welche Vereinfachung der Erziehung wie der Seelsorge müßte sich doch daraus ergeben! — Ganz verwerfen läßt sich ihre Meinung nicht, sie machen das Temperament aber doch zu sehr von der Körperbeschaffenheit des Menschen abhängig. Es ist ja wahr: höhere Reizbarkeit der Nerven und Schärfe der Sinne ist den früheren Lebensaltern eigen und nimmt in den späteren ab. Daraus läßt sich aber doch höchstens folgern, daß die Temperamente sich in den verschiedenen Lebensaltern verschieden äußern können. Die Unterschiede selbst werden aber durch das Alter nicht erst hervorgebracht, sie sind schon von Jugend auf vorhanden. Blücher z. B. blieb bis ins Alter hinein Choleriker. Ludwig XVI. von Frankreich war trotz seiner Jugend ein Phlegmatikus. Bürger, der deutsche Dichter, war im Alter noch Sanguiniker, und Byron, der englische Kollege von ihm, schon in seiner Jugend ein Melancholiker.

Die in neuerer Zeit emporgekommene Liebhaberei, welche man Völkerpsychologie nennt, hat denn auch ihre Einteilung in die sogenannten Nationaltemperamente. Nach ihr ist der Süden cholerisch, der Westen sanguinisch, der Norden melancholisch, und der Osten phlegmatisch.

Auch den verschiedenen Rassen hat sie ihre Temperamente beigelegt. Die Malayen sollen cholerisch sein, die Neger dagegen phlegmatisch, die Kaukasier sanguinisch und die Mongolen endlich melancholisch.

Andere nun, und zwar gerade in ihrer Art gründliche Pädagogen kümmern sich um die Ursachen der Temperamente wenig. Sie sehen dieselben mehr auf ihre Wirkung hin an und unterscheiden sie deshalb mit mehr Grund in vornehmlich empfängliche und vornehmlich aus sich herauswirkende. Erstere nennen sie dann die sanften und tiefen (Sanguiniker und Melancholiker), letztere die lebhaften und festen (Choleriker und Phlegmatiker). Wiewohl ich mit ihnen hier übereinstimme, so werde ich doch die hergebrachten Benennungen beibehalten. — Wenn wir nun uns anvertraute Kinder auf die Temperamentsunterschiede hin studieren, so ist es nicht ganz zu leugnen, daß die äußerliche, leibliche Körperform uns eine Handhabe bieten kann; doch läßt sich aus den schon teilweise angegebenen Gründen nicht mit Sicherheit von der äußern Erscheinung auf das Seelenleben schließen. Manchmal trifft es ja zu, daß Körpergestalt, Haltung und Gang, Farbe der Augen, Form und Farbe der Haare, Stirnbildung u. s. w. die vorherrschenden Temperamentseigenschaften eines Menschen verraten; noch öfter aber trifft das alles ebensowenig zu, wie die Wetterberichte im hundertjährigen Kalender, auf die

Digitized by Google

früher manche so viel gehalten haben sollen. Alles dieses kann eben pures Erbteil der Elternleiblichkeit sein bei den Kindern, während ihr Temperament mit dem der Eltern in krassem Widerspruch steht. Solche äußerlichen charakteristischen Merkmale sind also von uns nur mit der größten Vorsicht zu gebrauchen, dem Arzte mögen sie indessen eine bessere Handhabe bieten. (Vergl. Walch, Philosophisches Lexicon: Temperament des Leibes, der Seele, des Willens, u. s. w.) Jeder von uns, der auch nur einige Jahre praktisch im Amte ist, hat wohl schon gefunden, daß der schlicht blondhaarige Knabe mit den hellblauen Augen nicht immer das ist, was man hinter ihm sucht, sich vielmehr als Choleriker erweist, oder als echt melancholischer Grübler nur zu oft im Lande der Träume weilt, statt bei der Sache zu sein. Und jener schwarz-, glüh- und sprühäugige Krauskopf ist nur zu oft leicht sanguinisch oder gar schwer phlegmatisch, welch letzteres man schon hinter dem etwas borstigen Struwelkopf, doch vergeblich, gesucht hat. —

Nachdem ich jetzt die zur Orientierung nötigen Bemerkungen in genügender Ausführlichkeit vorausgeschickt zu haben glaube, dürfte ich eine kurze Beschreibung der einzelnen Temperamentsäußerungen versuchen können. Weil aber die Natur nun einmal eine verderbte ist, so will es mir dabei nicht recht gelingen, Natur und Sündenstand auseinander zu halten; darum werde ich die einzelnen Temperamente zeichnen, wie sie eben sich zeigen. Es gilt eben einen Versuch. —

Das vielgeschmähte phlegmatische eröffne den Reigen, ihm zur Seite trete das sanguinische als sein Gegensatz sowohl, wie auch, da Extreme sich ja immer berühren, als sein Verwandter, da beide ja in der unmittelbaren Gegenwart leben. Danach folge das cholerische, welches Gegenwart und Zukunft, und endlich das melancholische, welches Vergangenheit und Zukunft zu verbinden strebt.

1. Das phlegmatische Temperament.

Das Phlegma ist das Temperament des Beharrens, der Ruhe, der Treue und Festigkeit. Das Gefühl des Phlegmatikers ist nur schwer und langsam erregbar, hält aber auch länger an und ist nicht bald verraucht. Heftige Affekte wie Freude, Zorn, Schreck, oder heftige Leidenschaften, Liebeskummer und derlei kommen bei ihm wenig vor. Schwer erregbar ist auch sein Bestrebungsvermögen; ist es doch geschehen, so läßt das ebenfalls nicht so bald nach. Er bedenkt zwar lange, ehe er handelt, er ist, wie Kant sagt, nicht leicht warm zu kriegen, aber, er ist dann auch ausdauernd in seinem Thun; ein ruhiger, stätiger Mensch, auf den man sich verlassen kann. Zwar genießt er gern, zwar liebt er Gemächlichkeit und Ruhe, aber er liebt auch geregelte Thätigkeit, man kann ihn auch im Schweiß des Angesichts sein Brot essen sehen. Weil er schwer beweglich ist, so besteht sein Widerstreben mehr in Gelassenheit und Gleichgültigkeit, als in wirklich wider-

Digitized by Google

strebendem Handeln. Andere müssen sich eben mehr nach ihm richten, als er dies nach ihnen thut. Er macht aber in dieser Hinsicht eben an niemand zu große Anforderungen. Er liebt die Ordnung und den Hausfrieden, ist auch in diesen Punkten etwas peinlich, deshalb kann man sich für den Augenblick gar wohl über ihn ärgern, ohne ihm doch dauernd bös zu werden. Dazu ist er ein zu guter Hausherr, ein guter Ehemann und treuer Freund, nach dem man sich ohne besondere Unlust richtet, weil es einmal nicht anders sein kann, und er seine Überlegenheit über andere doch nur so fühlen läßt, daß er ihrer Eigenliebe damit nicht allzu nahe tritt. Für Unternehmungen, die erst in Zukunft einen womöglich noch ungewissen Gewinn oder Erfolg versprechen, ist er kaum zu gewinnen; er ist kein Spekulant, er will Erfolg sehen von seiner Arbeit, und das womöglich gleich heute, das Morgen kümmert ihn heute noch nicht. Sein Beruf muß auf solider Grundlage ruhen, Nutzen zeigen. An dieses Temperament, als das des Beharrens, schließt sich naturgemäß an das der Bewegung, oder

2. das sanguinische Temperament.

Darunter verstehen wir diejenige Form des Naturells, vermöge deren wir empfänglich sind für jeden äußern Reiz. Das Gefühl bei diesem Temperament ist leicht erregbar, aber auch von keiner Dauer. Entschlüsse sind schnell gefaßt, schnell werden sie fallen gelassen. Versprechen sind schnell gegeben, schnell vergessen. Anhaltende Kraftanstrengung, wie dem Phlegmatiker, liegt dem Sanguiniker nicht im Blute, ebensowenig Treue und Beständigkeit. Er fängt zwar viel an, endet jedoch wenig; er baut Türme und überschlägt die Kosten nicht. Er ist gelehrig, aber vergeßlich. Ist es nicht gar so schwer, auch gefällig und gutmütig, dienstfertig. Froh und gesellig, flink und anstellig, ist er beliebt in der Gesellschaft. Schneller Witz ist ihm eigen, Gründlichkeit mangelt ihm. Da er sich nicht wie der Phlegmatiker lange besinnt, ehe er handelt, so hat er oft etwas zu bereuen, thut es auch leicht, setzt sich aber auch leicht darüber hinweg. Leicht zu überreden, behält in der Regel der letzte bei ihm recht. Ermahnungen und Warnungen hört er willig an, schlägt sie indessen auch bald in den Wind. Daß es, wiewohl auf seine Art, in der unmittelbaren Gegenwart lebt, hat dieses Temperament mit dem phlegmatischen gemein.

Von diesen beiden gehe ich über zu dem der Zukunft ungestüm entgegendrängenden oder

3. dem cholerischen Temperament.

Schnell erregbares und doch länger andauerndes Gefühl und Bestrebungsvermögen, verbunden mit rascher und doch länger anhaltender Thatkraft bezeichnet den Choleriker. Er ist hitzig; seine Gemütsbewegungen sind heftig. Alles möchte er gleich sofort haben, auch solche Dinge, die Gott einer spätern Zeit erst vorbehalten hat. Eine Rücksichtslosigkeit, die

Digitized by Google

sein Thun kennzeichnet, macht, daß sein Weg nur zu oft mit Blut und rauchenden Trümmern bedeckt ist, Widerstand macht seinen Zorn nur heftiger; er möchte wohl Feuer vom Himmel fallen lassen und kann dann auch zusammenreißen, was er später mit großer Mühe wieder bauen muß. Freunde kennt und hat er in der Regel nicht viele. Sklaven und Unterwürfige mag er leiden und nimmt sie gern in Schutz, doch aus Stolz. Habsüchtig ist er in der Regel nur, um seiner Neigung zum Großthun fröhnen zu können. Bei all dieser sündlichen Verkehrung ist er aber auch, wenn richtig geleitet, großer Aufopferung fähig. Tapferkeit, Heldensinn, rasche Thätigkeit in Geschäften u. s. w. ist ihm eigen. Hierher gehören sowohl die Blut- und Eisenmänner, die kühnen Eroberer, Schlachten- und Staatenlenker, als auch die edelsten Kämpen für Gewissens- und Glaubensfreiheit, die Kirchenreformatoren, Kirchenregenten und -Zertrenner, Weltumsegler, u. s. w.

4. Das melancholische Temperament.

Drängt das cholerische Temperament zur That nach außen, so ist es des Melancholikers Art, sich mehr auf sich selbst zurückzuziehen, sich gleichsam, wie Büttner sagt, in seinem Innenleben zu etablieren. Seine eigenen Gefühle, Gemütsaffekte und Anschauungen interessieren ihn mehr, bei weitem mehr, als all das bunte Getriebe der Außenwelt. Läßt sich der Sanguiniker von allem packen, zum lustigen Reigen sich gleichsam hinziehen, steht der Choleriker, wenn auch in anderer Weise, nicht minder allem offen, so ist es des Melancholikers Art, nur solche Eindrücke, die sein unmittelbares Interesse fesseln, mit anhaltender Energie festzuhalten. Darüber pflegt er denn zu brüten und zu grübeln: Woher solches kam! — wohin das führen werde! — Nicht die augenblickliche Gegenwart, nein, Vergangenheit und Zukunft, bilden das Feld seiner Betrachtungen. Die Gegenwart giebt ihm höchstens Anlaß, sich aus Erinnerungs- zu Hoffnungsträumen aufzuschwingen, zu der Wehmut das Heimweh zu gesellen, und die Gegenwart mit dem Zukunftstraum zu vergleichen, darüber brütend, grübelnd, denkend, wie erstere sich letzterem entgegen oder nicht entgegen entwickeln könne. Es wird ihm schwer, die Dinge zu nehmen, wie sie eben sind, sich ihm darbieten; er betrachtet sie mehr nach ihrem Entwicklungsgange; wie sie waren, wie sie sein werden, das beschäftigt ihn. Er hat einen Hang, hinabzusteigen in der Außenwelt verborgene Tiefen. Aus seiner reichen Innerlichkeit führt die Phantasie ihn heraus, und hinein in die Nachtseiten der Natur. Versenken möchte er sich in göttliches, engelisches, aber auch dämonisches Wirken in Natur und Menschenwelt. Er hat eine ausgeprägte Vorliebe für das Wunderbare, Geheimnisvolle.

Wenn ich nun versucht habe, die einzelnen vier Haupt-Temperamente zu zeichnen, so muß ich leider [warum?] gleich hinzufügen, daß sie sich in Wirklichkeit so nicht finden, oder doch höchstens als seltene Ausnahmen fin-

Digitized by Google

den werden. Es ist eben jedem von einem oder gar mehreren andern viel oder auch weniger beigemischt, doch ist die Mischung immer so, daß ein Temperament vorherrscht. Dadurch offenbart sich hierin eine ebenso große Verschiedenheit, wie in den Gesichtszügen und den Sprach- und Singstimmen. (Bei den letzteren spielt die Vier-Zahl ja auch eine Rolle.) Alle vorkommenden Mischungen zu beschreiben ist daher unmöglich; ihre Zahl ist so groß wie die der Menschen. So muß ich mich denn bescheiden, nur einige der hauptsächlich möglichen Mischungen aufzuführen, was auch noch ziemlich undankbare Arbeit ist, da gleich zugegeben werden muß, daß auch diese sich in Wirklichkeit so nicht allzu oft finden werden.

Da eins der vier reinen Temperamente immer vorherrscht, so ergeben sich vier Hauptgruppen.

1. Die Gruppe mit vorherrschendem **Phlegma.** Bei ihr finden sich folgende Mischungen:

a. Das phlegmatisch-sanguinische Temperament. Als Werk der Natur, da beides einander entgegengesetzt und nur in einem Punkt verwandt erscheint, kaum denkbar, kann es sehr wohl Werk des Selbstzwanges, der Erziehuug oder sonstiger Umstände sein. Es giebt eben auch Individuen, die, solche Gegensätze in sich vereinigend, wahre psycholegische Rätsel sind. — Wer hätte nicht schon mit Leuten zu thun gehabt, die er nach langem genauen Beobachten doch noch nicht zu placieren wußte!

b. Das phlegmatisch-cholerische Temperament. Ihm sind Besonnenheit und Geistesgegenwart eigen. Beides wird auch dadurch nicht beeinträchtigt, daß Gefühl und Bestrebungsvermögen heftig erregt werden können. Bei all seiner äußern Ruhe kann es gar wohl den heftigsten Begierden und Leidenschaften nachhängen. — Eine dunkele Wolke, die Segen oder Unsegen, ja den zuckenden Strahl entsenden kann. (Ignaz von Loyola? Alba?)

c. Das phlegmatisch-melancholische Temperament. Mit vorherrschendem Phlegma vereinigt es Gefühlstiefe und reiche Innerlichkeit des melancholischen Temperaments. Da beides einander stützt und fördert, so ist es auch bei schwerer Anstrengung zu großer Ausdauer fähig. — Aber schwerfällig, finstern Wesens, in jeder Gesellschaft gemieden.

Die andere Hauptgruppe bildet die mit

2. vorherrschend sanguinischem Temperament. Möglich sind hier

a. das sanguinisch-phlegmatische Temperament. Hierüber läßt sich wesentlich dasselbe sagen wie von dem unten 1. a. aufgeführten.

b. Das sanguinisch-cholerische Temperament, auch joviale, aufgeräumte Naturart genannt. Bei vorherrschend leichtem, oberflächlichem, weichem Wesen hat es in seinen Äußerungen doch etwas Kräftiges. Stets heiter und guter Laune ist es in jeder, in heiterer wie ernster Gesellschaft beliebt, ein gern gesehener Hausfreund.

Digitized by Google

c. Das sanguinisch-melancholische Temperament. Leichtes, weiches, sanftes, doch weniger oberflächliches Wesen ist hier mit großer Gefühlstiefe und reicher Innerlichkeit gepaart. Es bewahrt die Eindrücke länger und ist in seinem Thun zu größerer Ausdauer befähigt. Es findet sich vornehmlich bei dem weiblichen Geschlecht; wenigstens von deutschen Frauen läßt sich das behaupten. (Göthe: Dorothea in „Hermann und Dorothea".)

Hier schließt sich nun an die Gruppe mit

3. vorherrschend cholerischem Temperament, und zwar

a. das cholerisch-phlegmatische Temperament. Bei ihm paart sich mit dem kraftvoll stürmischen Wesen des Cholerikers die ruhige, nüchterne Besonnenheit und stäte Beharrlichkeit des Phlegmatikers. Ohne je zu ermüden, verfolgt es rastlos, ja leidenschaftlich seinen Zweck. Der muß erreicht werden, und koste es den höchsten Preis: Gut, Ehre, Kind und Weib, ja Leib und Leben, oder mehr denn eins, Ruhe und Rast hat es nimmer. Ist ja ein Plan ausgeführt, so geht es mit gleicher Kraft und Ausdauer an andere. (Napoleon? Paulus? Bonifacius? Luther? Huß? Wesley? Bismarck?)

b. Das cholerisch-sanguinische Temperament. Alle Eindrücke greifen das Gefühl stark an, welches bei ihm sich mit großer Heftigkeit steigert, aber nicht lange anhält, weil vermöge der sanguinischen Beimischung für andere Eindrücke bald Platz wird. Solche Naturen pflegen rasch und kräftig etwas anzugreifen, sie lassen sich schwer leiten, vergessen sich leicht im Zorn, können aber im Handumdrehen auch wieder besänftigt sein und möchten dann den in der Heftigkeit angerichteten Schaden wieder gut machen. (Alexander?)

c. Das cholerisch-melancholische Temperament. Die Heftigkeit empfangener Eindrücke und das tiefe Einwurzeln derselben in die Seele vermöge der regen Phantasie des beigemischten melancholischen Temperaments ist sein Kennzeichen. Die Macht des Bestrebungsvermögens wird durch Gefühlsstärke noch gekräftigt. Überall ist es zur Übertreibung geneigt: in der Liebe, wie im Haß, im Fürchten wie im Hoffen, in der Zustimmung wie im Widerspruch, im Gewähren wie im Verlangen. (Nero? Chlodwig?)

Als letzte Gruppe folgt nun schließlich

4. die mit vorherrschend melancholischem Temperament.

a. Das melancholisch-phlegmatische Temperament. Mit einer reichen Innerlichkeit und Gefühlstiefe paart sich bei ihm gleichmäßige Kraft des Strebens. Ruhig und doch ruhelos verfolgt es seinen Zweck, die schwersten Hindernisse mögen es doch nicht außer Fassung bringen. Einem ruhigen, breiten Strome, der aus seinem Bette nicht mehr weicht, vergleichbar, können nur klare und überwiegende Gründe solch Gemüt auf andere Entschließungen bringen. (Moltke?)

Digitized by Google

b. Das melancholisch-sanguinische Temperament. Das Tiefe und Innige im Empfangen und Bewahren einzelner Eindrücke herrscht zwar vor, wird aber je nach dem Grade der sanguinischen Beimischung durch leichtere Beweglichkeit gemäßigt, wodurch ein solch Gemüt vor allzu großer Gedankenvertiefung, vor Griesgrämigkeit und Verschlossenheit eher bewahrt wird.

c. Das melancholisch-cholerische Temperament. Bei ihm gesellt sich der Empfindungstiefe und Innigkeit des Melancholikers die heftig starke Thatkraft des Cholerikers zu, die bei ihm denn nach innen und außen anhaltend forttobt. Bei seinem guten Gedächtnis kann solche Natur unangenehme Gefühle und Eindrücke schwer vergessen, empfangene Beleidigungen nicht leicht verschmerzen; sie trägt lange nach und kann mit Loben und Preisen wie mit Tadeln und Schmähen nicht enden; sie kann für Lebenszeit ein warmer Freund, aber auch ein bitterer Feind sein. — Ein scheinbar ruhender Vulkan, dessen Lohe aber nach innen heftig forttobt. (Hannibal?)

Den hier aufgeführten würden sich nun solche Gruppen anschließen, bei denen einem vorherrschenden mehrere andere Temperamente in gleicher oder verschiedener Stärke beigemischt sind. Wer so feine Beobachtungsgabe hat, mag dem weiter nachdenken; mir scheint es ein vergebliches Beginnen, und das veranlaßt mich denn auch, hier abzubrechen, um mich im dritten Teil meiner Arbeit den vier Haupttemperamenten wieder zuwenden zu können. — Doch zuvor nach Einiges über die Temperamente nach dem Sünden- und Gnadenstand.

II. Die Temperamente nach dem Sündenstande.

Wie es Thatsache ist, von Schrift und Erfahrung bestätigt, daß die Erbsünde in die ganze menschliche Natur eingedrungen ist, so läßt sich auch nicht leugnen, daß sie die Temperamente ebenfalls aufs allertiefste verderbt hat.

Wie Gott der HErr in jedes der Temperamente so wunderherrliche Eigenheiten gelegt hat nach seiner Weisheit, so hat die Sünde solche doch jämmerlich verkehret und verderbt, sodaß gerade an diese erst so herrlichen Eigenheiten auch besondere Gefahren und Versuchungen sich andrängen; weshalb man denn auch neben dem allgemeinen erbsündlichen Verderben noch von besonderen „Temperamentsfehlern und -sünden" zu reden Ursache hat.

Als herrliche Eigenheit des Phlegmatikers glänzt die feste Stätigkeit und unwandelbare Treue. Aber vermöge der angeerbten Verderbnis wuchert auf dem Boden des Phlegmas auch manch garstig, giftig Unkraut: Stumpfheit, Gleichgültigkeit, Fühllosigkeit, ja, Schlaffheit, gepaart mit schwacher Unentschlossenheit. Diesen Gefahren erlag Ludwig XVI.,

Digitized by Google

König von Frankreich, und brachte dadurch namenloses Elend über sein Haus und Volk, ja, in gewissem Sinne über ganz Europa. —

Die Eigenheiten des sanguinischen Temperaments haben demselben den Namen des „glücklichen" verschafft. Aber die Sünde hat solche Eigenheiten jämmerlich verkehret in Flüchtigkeit, Leicht- und Flattersinn und wetterwendisches, unbeständiges Wesen, wodurch es nur zu oft zu einem recht unglücklichen Temperament wird. Nur zu oft verfährt sich durch voreiliges, falsches und unbedachtes Handeln der Sanguiniker das Leben. Ich erinnere nur an den unglücklichen deutschen Kaiser Heinrich IV. Den, der allein ihm ein festes Herz geben konnte, kannte er bei der damaligen papistischen Finsternis kaum, und so mußte er, der auch in seiner Willenskraft noch durch eine schlechte Erziehung systematisch verdorbene, sonst prächtig begabte Mann notwendig den Kürzern ziehen gegen den hochbegabten, willensstarken und rücksichtslosen Choleriker Gregor VII. Welch namenloses Elend dieser Kaiser vermöge seines herrisch sich überhebenden und dann wieder sich unwürdig wegwerfenden Handelns über sich, seine Familie und sein Reich gebracht hat, ist nur zu bekannt.

Choleriker neigen in ihrer übersprudelnden Vollkraft leider oft zur Rücksichtslosigkeit, zum Stolz und zur Rachsucht! — Wehe, wenn solche zugleich entsprechend begabte Männer von Gott, im Zorn über sie selbst und die Sünden ganzer Völker, hochgestellt und mit Gewalt begabt werden! — Gottesgeißeln! — (Napoleon! Siehe auch Jes. 10, 5—15.)

Des Melancholikers reiche Innerlichkeit, ach, wie greulich ist sie verkehret in Grübelei, Mißtrauen, knechtische Furcht, menschenfeindliche Abschließung, Hang zur Zauberei u. s. w.! Wie unglücklich ein solcher Mensch sich und andere machen kann, sehen wir am besten an der Geschichte des römischen Kaisers Tiberius. Siehe auch darüber Synodal-Kalender von 1885, Seite 26, Byron.

Wir sehen hieraus: der angerichtete Schaden ist gar verzweifelt böse. — Dennoch müssen wir hier wohl unterscheiden und nicht Gutes böse heißen. Die Temperamente an sich sind nicht sündlich, sonst müßten sie in der heiligen Schrift irgendwo gestraft werden, was aber nicht geschieht. Mit allem Ernst ist es daher als irrig zurückzuweisen, wenn behauptet wird, die einzelnen Temperamente seien von vornhein schon zu den genannten Fehlern prädestiniert. — Schrift und Erfahrung bestätigen meine Behauptung: das ist Türkenglaube. Jener Richter hatte ganz recht, wenn er dem Diebe antwortete, als er sich damit herausreden wollte, er sei zum Stehlen bestimmt gewesen: „Gut, dann bist du auch bestimmt, gehängt zu werden." Was diese Lehre soll, hat Göthe verraten, wenn er singt von den „himmlischen Mächten":

Ihr stießt ins Leben ihn hinaus
Und ließt den Armen schuldig werden,
Dann überlaßt ihr ihn der Pein,
Denn jede Schuld rächt sich auf Erden.

Digitized by Google

Sie soll also ein Feigenblatt sein, die sündige Blöße zu decken und die Schuld Gott zuzuweisen. — Adam nach dem Sündenfalle! — Mögen wir die Entschuldigung: „Das ist einmal so mein Temperament", um der Liebe willen gelten lassen, wenn andere sie vorbringen [was übrigens nur bei Schwachheitssünden angeht]; bei uns selbst sind diese Fehler auf eigenes Schuldkonto zu setzen.

Wie sind nun die Temperamentsfehler zu bekämpfen? Viele antworten: Sie sind unter die Gewalt des Willens zu stellen. Nun ja, der Wille des Menschen ist ja in weltlichen, irdischen Dingen noch etwas frei und mächtig. Für eine Zeit lang mögen auch die Temperamentsfehler durch ihn in Schach gehalten werden, aber doch nur, um unter anderer Gestalt auch äußerlich wieder hervorzubrechen. — Gründlich, dauernd will aber aus dieser Apotheke kein Kraut noch Pflaster helfen; und hätten wir weiter keins, so stände es schlimm um uns und unsere Arbeit! — Gott Lob, daß wir als lutherische Erzieher ein besseres, ja, das einzig rechte Mittel kennen! — Doch, das hier nur beiläufig.

Die Temperamente nach dem Gnadenstande.

Erscheinen uns nach dem Stande der Natur schon die Temperamente als etwas wunderbar Herrliches, das Gott nach seiner Weisheit gerade in das betreffende einzelne Individuum gelegt hat, so ist das nach dem Stande der Gnade noch weit mehr der Fall. Wie herrlich glänzen doch erst die einzelnen Temperamentseigenheiten, wenn sie von einem durch Gottes Geist geheiligten und gereinigten Willen regiert werden! Da treten denn die im vorigen Abschnitt gezeichneten Nachtbilder mehr und mehr merklich zurück, wiewohl es in diesem Leben nicht vollständig geschieht.

Kein Temperament an sich ist ein Hindernis der Wiedergeburt, die diese unmöglich machte. Das beweisen zahlreiche Beispiele aus der heiligen Schrift ebenso klar, wie sie zu gleicher Zeit zeigen, daß die Temperamente durch die Wiedergeburt niemals aufgehoben, sondern nur gereinigt und geheiligt werden. Ich wähle meine Beispiele aus der nächsten Umgebung unseres HErrn und Heilandes während seines leiblichen, irdischen Erdenwandels, aus dem engeren oder weiteren Jüngerkreise, und finde da als Repräsentanten des phlegmatischen Temperaments „Jakobus, den Bruder des HErrn". Zwar war er der erste, welcher Petro zustimmte (Apost. 15, 13—21.), daß man den Heidenchristen das schwere Gesetzesjoch nicht auflegen solle; er kannte und bekannte also den wahren Grund unserer Rechtfertigung vor Gott gar wohl, und dennoch blieb er für seine Person hangen an dem väterlichen Gesetz, und das so vollkommen, daß auch seine bittersten Feinde ihm den Namen des „Gerechten" beilegen mußten. Als ein Bischof der Gemeinde in Jerusalem, war er so das rechte Werkzeug in

Digitized by Google

der Hand seines HErrn gerade an diesem Orte, umgeben von diesem gesetztreiberischen Volke. Stätig und treu, beständig bis zum Tode, wird er für alle Zeiten als heller Stern glänzen.

Den Sanguiniker repräsentiert St. Petrus. Alle Schwächen seines Temperaments läßt uns die Schrift deutlich erkennen. Leicht hingerissen, legt er die ersten herrlichen Bekenntnisse von seinem Heiland ab, so: Luc. 5, 5. 8. Matth. 16, 16. Kap. 17, 4. Sein HErr muß ihn aber auch in seine Zucht nehmen, Matth. 16, 23. 24., auch Matth. 26, 34. 52. Siehe auch Kap. 26, 75. Joh. 21, 15—19. und manche andere Stelle. Und wie steht es mit dem lieben Apostel später? Ein rechtes Gefäß des Heiligen Geistes, hält er die hinreißende, erste Pfingstpredigt. Wohl ist sie von den Feuerzungen des Heiligen Geistes, aber doch von einem echten Sanguiniker gehalten. Kein anderes Temperament hätte, menschlich geredet, die Gabe, so lebendig und doch so schonend zu reden. Diese Gabe benutzt Gott, heiligt und läutert sie aber zuvor. Sein sanguinisch Wesen macht dem lieben Petrus auch weiter noch zu schaffen, und ein Paulus muß ihn später noch zurechtweisen, als er den Juden zu Gefallen leben will. Endlich aber giebt ihm Gott das feste Herz, das köstliche Ding, daß er, wie sein HErr ihm vorhergesagt, mit seinem Tode Gott preise.

Das cholerische Temperament ist vertreten von Johannes und Jakobus, den „Donnerskindern", wie der HErr JEsus selber sie nennt, wie auch durch den ihnen geistesverwandten Paulus; bei letzterem brauche ich ja nur auf den „schnaubenden" Saulus, dem sein Lehrer Gamaliel viel zu schwach erscheint, hinzuweisen! Wie hat unter Gottes Leiten doch bei ihnen allen die irdische Flamme ihres Temperaments an verzehrender Kraft verloren! Statt im Zerstören, finden sie ihre Befriedigung und Lust im Bauen und Pflanzen. Wird doch Johannes „der Jünger der Liebe" genannt und von namhaften Psychologen als Melancholiker angesehen!

Den Melancholiker endlich repräsentiert Thomas. Abgeschlossen in sich, will er in seinem Kummer nicht glauben, daß sein HErr auferstanden sei, wiewohl es ihm so viele Mitjünger bezeugen. Sehen, fühlen, betasten will er seinen Heiland, und früher schon sagte er seinen Mitjüngern: Lasset uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm sterben. — Beides ist echt melancholisch. Aber Christi Wort: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben", das er ihm liebend zuruft, ist auch das lindernde Öl für solche Herzen, und ist zugleich auch ein Posaunenstoß für solche Seelen, die in grübelndem Harm und Gram gar versinken wollen, sie aufzufordern zum fröhlichen Aufblick zu ihm, ruhig, mit ungetrübtem Blick zuzugreifen und die Folgen Gott zu überlassen. Thomas hat es verstanden. „Mein HErr und mein Gott!" ruft er. Und sagt auch die Schrift nichts weiter von ihm: die Überlieferung erzählt uns, wie fröhlich und treu er in Indien gearbeitet hat. Noch heute spricht man von Thomaschristen dort.

Digitized by Google

Was nun an den lieben Aposteln möglich war, ist Gott auch heute noch und auch an andern Menschen möglich. Vermöge der mächtig wirkenden Gnade kann denn auch ein Christ alle Vorzüge der andern Temperamente sich aneignen, so in Christi Bild verkläret werden, und doch dies sein Temperament behalten, mag Christi Bild denn auch in verschiedenen Farben in den Seinen schimmern und leuchten. Von Christo kann man freilich nicht sagen, daß er des einen oder andern Temperamentes gewesen sei, er war weder eins noch das andere, oder besser, er war alles zusammen; denn er, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, vereinigte auch in sich alle Vollkommenheiten der menschlichen Natur, er ist der „Schönste unter den Menschenkindern". Wir sehen, auch in der Welt der Geister, in den Seelen der Menschen, offenbart sich gerade in ihrer millionenfachen Mannigfaltigkeit recht Gottes Schöpferherrlichkeit; nicht minder aber auch seine Weisheit, die das einzelne Individuum gerade so und nicht anders geschaffen und begabt hat. Welche Thorheit wäre es nun von uns, denen solch herrliche Kreaturen Gottes, wie Kinder, zur Erziehung anvertraut werden, hier ändern zu wollen! — Bessern, veredeln, reinigen mögen wir, aber das nicht mit Mitteln, welche das eigene, so thörichte, eitel und fleischlich gesinnte Herz uns eingiebt! Nein! Nur dann werden wir unsere Aufgabe lösen, wenn wir, des himmlischen Erziehers Wort: „Lasset die Kindlein zu mir kommen", beherzigend, uns und sie auf der grünen Aue göttlichen Worts ihm zuführen, und all unser Werk verrichten in betendem Aufblick zu ihm.

III.

Man darf aber nach dem Vorangegangenen von mir ebenso wenig eine Erziehungslehre erwarten als dritten Teil meiner Arbeit, wie nach der mir vorhin nötig scheinenden Einleitung eine Psychologie. Aber auf dem Gebiete der Erziehungslehre, ja, so recht in ihrem Mittelpunkte bin ich doch einmal angelangt. Mit wenigen markigen Strichen muß ich also die Behandlung der einzelnen Temperamente, wie sie unter Kindern sich finden, zeichnen, sollte ich auch den sonst üblichen Raum für ein Referat überschreiten. Auf die Erziehungsmittel im allgemeinen lasse ich mich nicht ein, verweise vielmehr auf Lindemanns Schulpraxis. — Daß ich die Mischungen unberücksichtigt lasse, ist vorhin schon angedeutet. —

Weil ich vorhin jener Hypothese, die den vier Lebensaltern die einzelnen Temperamente zuweist, so viel zugeben mußte, daß diese in den verschiedenen Altern sich auch verschieden äußern können, so darf ich es mir nicht erlassen, sie in den vier einzelnen Fällen noch jedesmal kurz so zu kennzeichnen, wie sie im Jugendalter an der Bildfläche erscheinen. Ich beginne wieder, wie vorhin, mit

Digitized by Google

1. dem phlegmatischen Temperament.

Motto: Folge du mir, und laß die Toten ihre Toten begraben.

Wenn eine gewisse Abgeschlossenheit, die zuweilen an Gleichgültigkeit streifen kann, dem erfahrenen Alter eigen ist, wenn der Greis sich um der Außenwelt buntes Treiben wenig kümmert, am liebsten damit unverworren sein möchte, so dürfen wir das bei ihm nicht gerade einen Fehler nennen. Bei ihm ist solche Ruhe ein wohl erworbenes Gut, das er nach so vielen Stürmen aus vielen bittern Erfahrungen mit in sein Alter hinübernahm. Wer will's ihm verargen, wenn er mit Worten kargt und nicht mitteilsam ist? Die Freunde, ach, sie sterben, der lieben Altersgenossen werden immer weniger, bald ist er das letzte herbstlich gefärbte Blatt am Lebensbaum einer Generation; was Wunder, wenn er sich melancholisch auf sich selbst zurückzieht, und seine Gedanken ziehen läßt den Weg in ein besseres Leben? — Und nachdem in dem morschen Knochengebäu die Kraft verbraucht ist, dürfen wir uns ebenso wenig über sein Phlegma wundern, welches an die Außenwelt, an die Umgebung, nur noch Ansprüche macht, an Gegenleistung aber wenig denkt. — Solches mag des Alters Recht sein, lassen wir ihm das!

Wenn aber nun im Kinde schon solche Stimmung sich will bemerklich machen, so ist sie da mit aller Entschiedenheit als sündliche Schlaffheit und Trägheit zu bekämpfen. — Wem von uns wären solche Kinder noch nicht begegnet? In welcher Schule sind sie nicht? Während ein solches Kind denken, alle Kräfte auf ein zu erfassendes, zu durchdringendes Objekt richten soll, sitzt es und erfreut sich seiner weichen, verschwommenen Gedanken. Soll eben der Wettlauf beginnen, dann besinnt es sich erst, welches Bein es wohl zuerst aufheben soll, und wird zum Losschießen kommandiert, so erinnert es sich dabei, daß doch eigentlich erst geladen werden sollte! So bleibt es denn überall zurück, im Haus, in der Schule und auf dem Spielplatze. Auch von jüngeren Geschwistern und Genossen wird es weit überflügelt. Und weil nun das in Sünde verkehrte phlegmatische Temperament, wenn es bei einem Kinde vorherrscht, dasselbe ganz besonders unliebenswürdig macht, indem zu seiner Trägheit sich fast immer eine gewisse Starrheit gegen den wohlmeinenden Erzieher gesellt, so wird an dieser Art von Kindern gerade außerordentlich viel herumerzogen und -gezerrt. — Gesetz gehört ja billigerweise in seiner ganzen Schärfe hierher, aber man will jesuitisch-evangelisch das Denken und Arbeiten durch Belohnungen und Versprechen in Fluß bringen. Jede noch so selbstverständliche Leistung wird mit Prämien gekrönt, bestehen diese nun in Leckerbissen, Schulorden oder, was besonders verwerflich ist, in Geldprämien. — Heißt aber das nicht gerade die Sünde dieses Temperaments großfüttern? Sind wir da nicht selber schuld, wenn solche Kinder später immer fragen: „Was wird mir dafür?“ und alles unter den Gesichtspunkt augenblicklich greifbaren Nutzens stellen? Gerade umgekehrt scheint mir hier die geeignete Wegrichtung zu sein! Wo es nicht anders geht, da

Digitized by Google

entziehe man lieber einmal einen sonst ordnungsmäßigen Genuß. Ein in Frage gestelltes Mittagessen oder eine ditto Spielstunde kann hier von überraschender Wirkung sein. Mag man meine Meinung als unmaßgeblich belächeln, ich habe sie nicht allein und von mir selber. Jedenfalls habe ich für mich Dr. Luther in der Vorrede zum Kleinen Katechismus, und die alten Schulmeister, die an ihrem „Carieren" gewiß nicht immer Unrecht thaten. „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen", und: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen", sind Aussprüche göttlichen Worts, die gewiß hierher gehören.

Nicht minder verkehrt ist aber auch eine andere oft gefundene Weise, nur Gesetz anzuwenden und alles an solchen Kindern rügen und bestrafen zu wollen mit Hand und Mund. Man kann nichts auch einmal übersehen. Eine Ermahnung und Drohung, eine Straf- und Moralpredigt löst die andere ab. Ein unglücklicher, unglückseliger Zustand das; und das mehr noch für den Erzieher, als für den Zögling. Denn, während jener sich durch sein täglich Eifern aufreibt und verzehrt, verschanzt dieser sich immer mehr hinter seine angeborene Ruhe und Festigkeit. — Je mehr Redens, desto weniger Hörens. — Je häufiger die Schläge fallen, desto dicker wird das Fell! — Unzweifelhaft ist es unsere Pflicht, phlegmatische Kinder zu wecken, sie aus der behaglichen Ruhe ihres Temperaments aufzurütteln und zu schütteln, damit sie zu lebensfrischer Munterkeit erwachen und so einen Sprung nach dem andern ins volle, wirkliche Leben hinein wagen. Statt sie ewig, ihnen nachhelfend, zu schieben und zu ziehen, stelle man sie möglichst bald auf die eigenen Füße, denn, — „Selbst ist der Mann", das wird sonst zu leicht übersehen. Und man zeige ihnen auch, daß auf eigenen Füßen stehen nicht zu viel verlangt ist, sondern geht, denn, es geht, — geht wirklich!

Das alles kann bei konsequenter Behandlung freilich nur mit aller und echt evangelischer Freundlichkeit geschehen, und müssen ja Strafen angewendet werden, dann doch nur ja möglichst selten, und dann keine „Tätzlein" und „Ohrzwicker"! Nein! gründlich! durchgreifend! so daß nicht nur die Strafe, sondern auch der Erfolg schlagend ist. —

Große Geduld will hierbei vonnöten sein, ich meine aber die echte, rechte Pflanze, nicht die, welche auch auf dem natürlichen Herzensboden wächst. Nur sie wird dem Erzieher in seiner Liebe zur eigenen, schwachen und bequemen Natur die schweren Opfer der Selbstverleugnung abgewinnen, ohne welche eine Erziehung überhaupt nicht möglich ist. „Geduld aber bringt Erfahrung", und diese giebt denn auch Mittel an die Hand, die sich zwar nicht immer, wenigstens von meiner Feder nicht, beschreiben lassen, und wie ich glaube, auch nicht wohl lehren oder lernen lassen, die aber geeignet sind, dem Kinde hilfreich beizuspringen und ihm die Versuchungen seines Temperaments überwinden zu helfen. —

Was, so frage ich nun, soll aus phlegmatischen Kindern werden? —

Digitized by Google

Es ist vor allen Dingen nicht wahr, was die Welt faselt, daß Gott ihnen nur die untergeordnetste Stellung im Leben zugewiesen habe. So wenig der Körper ohne Knochen, so wenig kann das Volksleben ohne Phlegma sein. Der Handwerker, der Farmer, sie brauchen eine gute Dosis davon. Aber auch der Gelehrte, der die Keilschriften entziffert, die Bibliotheken durchstöbert, der Astronom, der nach neuen Himmelskörpern in nächtlicher Stille ausschauend forscht, der Pastor, der Lehrer in ihren mancherlei Amtssorgen, kurz, der Mann der Arbeit wie der Wissenschaft kann sein schlechthin nicht entraten. — Siehe da! ein weites Feld, welches auf unsere phlegmatischen Kinder wartet. Wenn es nur mit Gottes Hilfe gelingt, ihr Temperament zu der Seelenverfassung zu verklären, in welcher sie sich gegen alle Nebendinge gleichgültig abschließen oder sie doch Nebendinge sein lassen, um sich mit voller Energie und Zähigkeit in die Anstrengung ihres eigenen Berufs vertiefen und darin unerschütterliche Treue und Festigkeit beweisen zu können.

2. Das sanguinische Temperament.

Motto: Es ist aber ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschiehet durch Gnade.

Dem Augenblick rückhaltslos ausgesetzt, in Freude wie im Schmerz teilnehmend, den kleinsten Bissen, wenn er auch gut schmeckt, gern mit andern teilend, so ist es die Art unserer kleinen Sanguiniker. Schon wieder hell auflachend, während noch Schmerz- oder Reuethränen auf der Wange perlen. Am Grabe des Brüderchens, des Vaters, vor Schmerz zerfließend, und daheim gleich darauf in heller Freude wieder hüpfend, daß so viele Leute da sind, deren mancher „Candy" hat, ja, das ist echt sanguinisch. — Und sanguinisch ist die große Mehrzahl unserer Kinder, wenigstens der Kinder unserer Großstädte, wenige und meist nur die aus den niedern Ständen ausgenommen. Des Landkindes Tage gehen bei weitem einförmiger dahin. Es sieht immer dieselben Menschen, Häuser, Felder, Bäume, Wiesen, Tiere u. s. w., hat immer dieselbe Beschäftigung und kommt nur selten über die Grenzen seiner engeren Umgebung hinaus. Hier ist alles dazu angelegt, dem Phlegma mehr Boden zu verschaffen. Menschlich geredet, möchte hier ein echter Sanguiniker als Lehrer geeignet sein, um Landkinder vor dem Untergang im Phlegma zu bewahren! —

Wie so ganz anders steht es bei den Kindern unserer modernen Großstädte! Bei ihnen wird durch Geistesgenüsse aller Art, die sich täglich, so reizend, aufreizend, so mannigfach, überwältigend und doch ungesucht ihnen aufdringen, das sanguinische Temperament mit erzeugt. Bei ihnen sollte der Erzieher die Form des echten, gut gearteten Phlegmas annehmen können mit seiner stäten Festigkeit und unwandelbaren Treue, die mit unerschütterlicher Ruhe sich paart. Sonst sind sie in Gefahr zu versinken! — Nicht im Phlegma, dazu kann der Sanguinismus sich nicht abstumpfen. Das schöne

Digitized by Google

Pfund leichter Empfänglichkeit kann aber verwuchern, verwildern und schließlich in Blasiertheit und hohle Eitelkeit auslaufen, welcher dann „alles schon dagewesen" ist, der das Schönste und Edelste nicht mehr zusagt, und die, einem verbrauchten Klavier gleich, auch auf den schönsten Anschlag nur mit Klappern antworten können. — Ganze Scharen von Kindern befinden sich in dieser Gefahr! Einen stillen Ort der Sammlung, ein echtes Familienleben kennen sie kaum. Ach, die Familie ist ja kaum am Sonntag Mittag einmal vollzählig beisammen. So echte deutsche Familienabende mit Vater, Mutter, Knechten, Mägden, Geschwistern und einem Freunde oder zweien kennen wir kaum noch, die sind fast ganz durch ein entartetes Gesellschaftsleben mit seinem nach außen gekehrten Wesen verdrängt, und das dringt immer noch weiter zersetzend hinein in den Kreis der Familie. Das bleibt denn auf die Erziehung der Kinder auch nicht ohne Einfluß. Man sucht sie, und das nicht nur in Kreisen, die der Kirche ganz entfremdet, von außen ein wenig zu belecken; sie wie bildungsfähige Tiere zur offenen Schaustellung zu dressieren, das ist es, was einzig oder doch in erster Linie erstrebt wird, und natürlich mit vollkommen dem Zweck entsprechenden Mitteln, als da sind: übertriebener Kleiderstaat, Schmuck, Frisur, Visitenkarten, Kinderbälle mit dem Präludium von Tanzstunden, und dem Postludium frühzeitiger Liebeleien, die sogenannten „Parties", Theater, Cirkus, skating-rinks und derlei. —

Durch all diese Dinge läßt ein phlegmatisches Kind sich im Gehorsam schon mit hindurchschieben, melancholische ziehen sich vielleicht nur noch mehr in sich selbst zurück; sie bleiben vor Schaden an ihrer Kinderseele eher bewahrt. Ein cholerisches Kind durchbricht einfach mit einer herrlichen Unart solch unnatürliche Bande zum Entsetzen der Tanzmeister und dressursüchtiger Basen. Ein sanguinisches ist aber so recht mitten drin, hingenommen wie die leichte Feder vor dem Winde. — Und es soll Lust behalten an der Schule, zu den Büchern! Soll Lust behalten zum Lernen, und das noch dazu in unsern lutherischen Schulen mit ihrer Zucht und Vermahnung zum HErrn, ihren zwei Sprachen. Es soll Geistessammlung haben zum Aufmerken auf Eins, das nun einmal nicht angeflogen kommt, sondern dargeboten wird, um im ernsten Ringen erfaßt zu werden. Wo bleibt bei so veräußerlichter Gesellschaft noch die rechte, echte, stille Treue? wo in ihr, da sanguinische Naturen durch sprühenden Witz und fesselnde Unterhaltungsgabe zu glänzen wissen, die Liebe zur Wahrheit? wo Gottesfurcht? Ist nicht alles dazu angethan, aus solcher Art und so geleiteten Kindern elende Flattergeister zu erziehen, die, was sich im Sprunge nicht erhaschen läßt, nicht mehr kapieren? die, wankelmütige Charaktere, in jedermanns Hand ein Spielball sind und, schlauen Verführern ein Raub, den mancherlei Agitatoren von Logen ꝛc. zur Beute fallen? die heute in edler Begeisterung glühen oder auch schwärmen, morgen in jähem Sturz zurückfallen? Müssen sie nicht wie jene Athener elende Schwätzer werden, denen alles, Kunst,

Digitized by Google

Wissenschaft, Politik, ja, Himmel und Hölle nur Gegenstand mehr oder weniger geistreicher Unterhaltung, Sunday-school-talk, und nichts mehr Sache ernsten, schweigenden Hörens und Nachdenkens ist?

Das alles werden sie nun nicht etwa darum, weil es etwa so des sanguinischen Temperaments Art wäre, sondern, weil die starke Hand am Steuer fehlt, die das kleine, herrlich ausgerüstete Schifflein zu heilbringender Fahrt leite. —

Dieser Gefahr der Zerstreuung, in der kleine Sanguiniker sich befinden, ihrem Unvermögen stramm zu arbeiten, müssen wir entgegentreten, indem wir die Empfänglichkeit ihres wißbegierigen Wesens dahin nützen, daß wir ihnen ein tüchtiges Maß von Kenntnissen beibringen und sie nötigen, in die eigene, beharrliche Arbeit zur Aufnahme derselben einzutreten, eine Arbeit, die nicht ruhen darf, bis das Ziel erreicht ist. — Dann aber nur das Beste, Behaltenswerteste ihnen dargeboten! Neben den zum Leben einmal nötigen Dingen seien es doch ja die heiligen Geschichten des göttlichen Worts, die Katechismuswahrheiten, eine Anzahl Sprüche, und nicht zu vergessen unsere herrlichen Kirchenlieder. — Das ist ein Same für die Zukunft und kann auch für die Gegenwart seinen Nutzen nicht verfehlen. — Aber bei ihrer Fassungsgabe sind sie immer so schnell „fertig", da heißt es denn immer, sich überzeugen, ob es auch „sitzt". Haben sie gut angefangen auf der ersten Seite, am ersten Tage, so ist die letzte Seite des Buches, der Schluß der Woche, abzuwarten, ehe man lobt. — Einmal Angefangenes muß vollendet werden; auch beim Spiel daheim darf das Bildchen nicht weggeworfen werden, wenn die Leute darauf ihre roten Backen und bunten Kleider bekommen haben; das soll den vergnüglichen Schluß bilden, nachdem weniger Interessantes vorweg erledigt ist. — Haben sie Sinn für alles, so sind sie zu erziehen, Eins zu wollen, was sie sollen, und der Arbeit Kreuz auf sich zu nehmen täglich. Das giebt schließlich ein ganz wertvolles Willenscentrum, das befähigt auch eher: „stark zu werden an dem inwendigen Menschen".

Weil nun solche Kinder so liebenswürdig sind, so muß man sich hüten, und sich durch den Scheinreiz nicht täuschen lassen. Man sei vorsichtig gegen ihr einschmeichelndes Wesen, ihre herzlichen Beteuerungen und Versprechen, ihre glatten Entschuldigungen und schnell fließenden Thränen augenblicklicher Reue. — „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert." — Hier gilt es, die guten Regungen vorläufig in ihrem Namen in Beschlag zu nehmen und sie mit starker Hand dabei festzuhalten. Denn — „es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde, welches geschiehet durch Gnade".

Was nun endlich die Gefahr der Schwatzhaftigkeit und Verflachung anbetrifft, welcher sanguinische Kinder als drollige, allerliebste Gesellschafter ausgesetzt sind, so thue man doch um Gotteswillen seiner Elterneitelkeit, bei Schulprüfungen und andern öffentlichen Gelegenheiten, auch seiner Lehrer-

Digitized by Google

und Pastoreneitelkeit Zwang an. Fort hier mit allem Show-machen! Man lasse sie lieber im äußersten Winkel sitzen, als Mittelpunkt der Gesellschaft sein. Statt das Wort führen, lehre man sie schweigen. Junge Redner — alte Schwätzer. Durch Schweigen lernt man reden, durch Dienen herrschen, durch Gehorchen befehlen. Darum seien Schweigen, Horchen, Gehorchen die Zügel, in denen wir die kleinen Durchgänger, so allerliebst sie auch sein mögen, festhalten. Und, giebt Gott Gnade, es erwachsen aus ihnen Männer und Frauen, deren Namen auf den verschiedensten Gebieten der Kunst einen guten Klang erhalten. — Dort beim Phlegma die nutzbringende Arbeit, die Wissenschaft, hier die freudespendende, heitere Kunst.

3. Das cholerische Temperament.

Motto: „Ihr Donnerskinder, wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?"

Es giebt solche Kinder, wenn auch selten, die sich schon frühe eine Zukunft zurecht legen; die dem Schauplatz künftiger Thatkraft entgegendrängen mit Hast, mit Feuersturm. In ihrer Lernbegierde, ihrem Wissensdrange eilen sie andern Kindern weit voraus. Was andere Kinder sich langsam und mit Mühe aneignen, das haben sie in einem Aufblitzen, im Sprunge. Das Aufgenommene ist bei ihnen auch nicht nutzloser Kram. Nein, sie wirken damit, sie formen sich daraus etwas Großes, Schönes, Neues. Wie von Wißbegier, sind sie auch voll von Thatendrang. Sie möchten alles durchproben, selbst durcharbeiten und ergründen. Sie wollen nicht viel gegängelt sein, nur Andeutungen, wenige scharf markierte Bemerkungen wollen und brauchen sie, um ihren Weg selbst zu finden. Das so Erfaßte setzen sie dann mit übersprudelndem Mut durch und greifen so in ihrem kleinen Lebenskreise keck und unerschrocken ins Rad. — Die spätern Gesetzgeber, Kirchenleiter, Erfinder, Blut- und Eisenmänner.

Mit so groß angelegten Kindern sollen wir nun auch ins ordinäre Leben eintreten, und wir müssen es wohl, wenn wir es auch mit Zittern thun. Denn sie werden doch auch, wie ihre Geschwister, mitten in der Welt geboren, um dereinst mächtig auf sie einzuwirken. Erst müssen sie aber auch erzogen werden, damit sie einmal nicht groß im Zerstören, sondern im Bauen werden.

Auch hier kann Evangelium wie Gesetz falsch angewendet werden, und ich weiß kaum zu sagen, welcher Fehler von beiden am verhängnisvollsten ist, eine Erziehung, die echt amerikanisch, wenigstens deutsch-amerikanisch vollständig freien Lauf läßt, oder solche, die alles mit unnatürlichen Schranken umgiebt und alles mit eiserner Faust niederhält. — Dort giebt es ungezügelte Rangen, die in ihrem zum Übermut gewordenen Mut überall anbinden, die unglaublichsten Einfälle haben und die dümmsten Streiche machen, denen man doch wieder eine gewisse Sympathie nicht wohl versagen

Digitized by Google

kann; denn auch in dieser barocken Form zeigt sich Geist, Kraft, Leben und eine gewisse Unverdorbenheit. Aber dauern müssen sie uns, wenn wir erwägen, wie sie wohl einmal in dem harten Leben, so ungezügelt und ungeschult, wie sie da sind, fertig werden sollen, ohne in ihrer Unbändigkeit sich und andern ein Unglück zu sein.

Andere Kinder schnürt man von Jugend auf ein in Bande, die unnatürlich sind für jedes Kind schon, verhängnisvoll aber für ein cholerisches. Ich erinnere nur an die nach Fröbel'schem System eingerichteten Kindergärten, denen ja, wenn auch in veränderter Form, etliche der Unsern gleichfalls das Wort reden. In ihnen wird die Niederhaltung aller Individualität ja förmlich systematisch betrieben. Alles wird auf eine Art Kommando, und gerade so, wie vorgeschrieben, gemacht. Ein cholerisches Kind muß sich darin ja vorkommen wie ein feuriges Roß, geschaffen den obersten Feldherrn in die Schlacht zu tragen, nun aber in einen Schuttkarren gespannt. — Es bäumt sich, es schlägt über die Stränge, es richtet Unheil an. In diesem unnatürlichen Zwange sind solche Kinder von Rechts wegen so unartig wie möglich; es ist dies der Kampf der Natur wider die Unnatur.

Doch, das ist noch immer nicht das Schlimmste. Es ist doch immer noch das Fehlen aller, oder eine übel angebrachte und dabei doch wohlmeinende Erziehung. — Unseliger und von verhängnisvollen Folgen begleitet ist die Erziehung derselben durch barbarische Härte und Strenge. Mit Recht halten wir es eines Vaters, einer Mutter für unwürdig, wenn sie sich von ihren Kindern das Heft aus der Hand winden lassen, wenn ihre Heftigkeit, Starrheit, ihr Eigenwille das Haus regieren darf. Ein Jammerbild ist es, wenn so ein schwacher Vater seinem wild dahinstürmenden Knaben nur noch thun kann, wie Eli seinen nichtsnutzigen Buben. — Aber ebenso unwürdig steht auch das einem Erzieher, wenn er geneigt ist, einem starken Kinde gegenüber, das doch eben ein Kind ist, — die Fechterstellung einzunehmen, und aus dieser heraus mit der stärkeren Faust allen Widerstand zu brechen und niederzuschlagen. — Was wird damit erreicht? — Es führt zum Trotz, zu dem seiner Kraft wohl, aber auch seiner Ohnmacht dem Stärkeren gegenüber bewußten Mut, der sich nun grollenden, blitzenden Auges, oder noch schlimmer — erbleichend auf sich selbst zurückzieht, und weiter fressend zur Verstocktheit und Tücke wird, die auch des letzten Funkens von Pietät bar und ledig nur auf Gelegenheit wartet, um mit der mühsam verhaltenen Kraft wild herauszubrechen. — Das ist denn ein Kriegszustand zwischen Eltern und Kind, Lehrer und Zögling, eine Entfremdung, welche andauert bis ins Alter, ja, vielleicht mit ins Grab genommen wird. — Sollten wir Gott nicht danken, wenn er uns ein Kind geschenkt oder zugeführt hat, in welchem schon frühe die Willenskraft mächtig sich entfaltet? Gewiß! — Auch dann noch, wenn das so reich und überquellend angelegte Kind einmal seiner Schranken vergißt, in Widerspruch mit uns gerät und in seinem Eigenwillen sich an unserm Willen emporbäumt. — Gewiß

Digitized by Google

dürfen wir das nicht dulden, die Eigenart des Kindes ist aber auf alle Fälle zu respektieren. „Reizet eure Kinder nicht zum Zorn" ist Gottesgebot, und von Luther gerade dem Hausvater als „seine Lektion" angewiesen. Es geht nicht, hell Feuer mit Hobelspänen oder Petroleum ersticken zu wollen. Die Lohe wird höher, größer, und kann sie dann nicht heraus, so giebt es jene tückisch lauernden, zuckenden Feuersgedanken, die Trinius in seinem hier zutreffenden Gedichte grollen läßt! — Stehe es hier:

„Dürft ich einmal dies Dach durchbrechen,
Einmal hinaus in die ewige Welt,
Strömen in seligen Feuerbächen,
Was mein glühendes Herz mir schwellt.
Einmal unter des Himmels Gezelt
Mit den Stürmen jauchzen und zechen
Und die Schmach an dem Menschen rächen,
Der mich in traurigen Banden hält."

Lassen wir sie denn heraus, die Glut der Begeisterung, aber lassen wir sie ja nicht unbewacht und ungeleitet! Lenken wir sie hinauf auf höhere, erhabenere Dinge, denn die da drunten sind, denen sie treffend und zerstörend sich zuwenden möchte. Man imponiere womöglich solchem Kinde durch ein heiliges, reines Feuer auf dem Herde des eigenen Herzens. So wird, wie einst bei einem Johannes und Jakobus oder Paulus, diese Flamme an zerstörender Kraft verlieren. Erglänzen wird sie in heiligerem, reinerem Lichte. Anführend, bahnbrechend wird sie der Erde und ihren Kindern auf dem Wüstenzuge durch diese Welt leuchten.

Dem cholerischen Kinde sei also der Lehrer weder ein Eli, noch auch ein Moses mit dem Schwert unter dem Mantel, noch auch ein Elias mit dem verzehrenden Feuer — der HErr ist nicht darin —, sondern ein sanfter Friedensevangelist, der auch weiß, wes Geistes Kind er ist. Dann wird es ihm gelingen, auch dieses Temperaments Meister zu werden und unserm Volk, unserm Lande, unserer Kirche große Männer und Frauen zuzuführen, — wenn Gott will! —

4. Das melancholische Temperament.

Motto: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.

Ein Zug zum Geheimnisvollen, eine Begeisterung für das Überirdische, Unsichtbare, ein Auge, das mehr nach innen, als nach außen zu blicken scheint, ist das Melancholische auch im Kindesgemüt. Wo nun solcher Zug in einem Kinde sich findet, da darf der Lehrer das nicht vornehm ignorieren, solch Kind aber auch nicht frivolem Spotte preisgeben und so mit täppischer Faust den Kinderhimmel zertrümmern. Das hieße — es ärger machen! — Nein! stehen wir schon vor jedem Kinderherzen als vor einem Heiligtum, so zwiefach vor einem solchen. — Darum, Erzieher! — zertrümmere das Heiligtum nicht, um es zu erschließen, suche vielmehr wie ehrliche Leute

Digitized by Google

nach dem Schlüssel, und tritt ein als ein Priester, solche Seele zu ihrem Urquell hinzuleiten, sie Dem zuzuführen, der auch sie teuer erkauft hat. Zu dem Ende aber lerne, was das sei: „Denke keiner kein Arges" u. s. w. — Wittere nur nicht gleich Verstocktheit und Tücke, denn der Schein trügt; in Wirklichkeit sind diese Untugenden nicht vorhanden, sondern eher phlegmatischen Kindern eigen. Hier ist alle Kunst, alle Weisheit und Liebe aufzubieten, um erst in das Vertrauen eines solchen Kindes zu kommen, und das wird um so schwerer halten, je übler ihm von seiner Umgebung mitgespielt wird. Darum blase du nicht in dasselbe Horn, trage du solche Seele, ja, trage sie auf den Armen fürbittenden, brünstigen Gebets. — Denn von allen verlassen und verspottet, ganz sich selber zugewiesen, ladet sie noch mehr denn jede andere Seele die Versuchung ein, zu kommen in jenes gottwidrige Land der Zauberei, des Geisterbefragens und derlei. Oder fixe Ideen und unfruchtbare Grübeleien bannen sie fest, wenn nicht, was auch geschieht, eine zügellose Phantasie sie mit sich dahinnimmt. —

Dem müssen die Wege verlegt werden! Und das ist um so schwerer, weil dieselben (und nicht zum kleinsten Teil aus dem oben berührten Grunde) sich unserm Auge mit allem Fleiß verbergen. — Doch, wir müssen in das Vertrauen eines solchen Kindes hinein, und zu dem Ende ihm liebevolles Verständnis zeigen, womöglich hie und da eine verwandte Saite anklingen lassen, und es so wie von selber ungezwungen zum Aussprechen seiner Gedanken nötigen. Ist das gelungen, so steht uns die Führerschaft zu, und vertrauensvoll überläßt uns diese das Kind. Kein anderes wird sich so eng an seinen Erzieher anschließen! Nun aber muß seinem Wesen Rechnung getragen werden. Was das Auffassen des dargebotenen Unterrichts anlangt, so haben wir ja mit ihm wenig Not; wiewohl es manchmal abwesend ist, bei seinem guten Gedächtnis behält es dann desto länger und fester. Aber, soll das so sehr zu beschaulicher Einsamkeit geneigte Kind nicht wieder auf Abwege geraten, so bedarf es auch in seiner schulfreien Zeit im Elternhause der Pflege und Wartung; es bedarf gesunder, geistiger Nahrung. Hier nur fort mit Kinderpostlichem, mit moralischen Erzählungen und anderen Plattheiten, denen die Absicht an der Stirn steht; das sind Steine statt des Brotes. Dime Novels, Giftbeeren am Wege für jedes Kind, sind es zwiefach für ein melancholisches an seinem Lebenswege. Hier ist die Losung: Biblische Geschichte!

Brauchen sanguinische Kinder einen ernsten, ruhigen Mann als Lehrer, so möchte man diesen einen heitern, lebensfrischen Lehrer wünschen. Dann werden, giebt Gott Gnade, die tiefsten, gottweisen Denker, Dichter, Komponisten, ja Priester des Himmelreiches dem dunkelen Boden dieses Temperaments entsprießen und erblühen, aus deren Studier- und Betkämmerlein ganze Segensströme lebendigen Wassers hervorquellen. —

Und nun, da so verschiedenartige Kinder an unserer Seele vorübergegangen sind, gestatten Sie mir noch zum Schluß die Erwähnung einer

Digitized by Google

sehr naheliegenden Frage, nämlich der: „Welche Kinder sind denn nun wohl die schönsten, liebsten, besten?" — Die Antwort darauf muß eine Zurückweisung der Frage als einer unstatthaften sein. Oder will jemand diese Schwäche, wenn er sie in ernster Selbstprüfung bei sich vorfindet, verteidigen? Von uns doch gewiß niemand! Jeder muß es als eine Versündigung ansehen, deren wir Lehrer uns so vielfach schuldig machen, wenn wir hübschen Kindern vor häßlichen, begabten vor unbegabten den Vorzug geben; wenn wir mit jenen liebkosen, diese aber nebenbei stehen lassen, wie im Märchen die Stiefmutter thut. Was haben denn die einen für ein Verdienst, daß sie einen für uns mehr geltenden Empfehlungsbrief mitbekommen haben als die andern? Was können jene dafür, daß sie krause Haare, helle, oder dunkele große Augen oder eine schön geformte Nase u. s. w., auch schöne Geistesgaben aufzuweisen haben, während diese von alle dem das Gegenteil besitzen? — Mag es uns, je nach unserer eigenen Temperamentsart, schwer oder leicht fallen, hier gilt es, dem alten Adam zu Leibe zu gehen. Wir müssen es als Erzieher über uns gewinnen, dem phlegmatischen Kinde ebenso viel Liebe zu schenken wie dem sanguinischen, dem melancholischen soviel wie dem cholerischen. Insofern hat der uns von Eltern so oft zugerufene Satz seine Berechtigung: „Mein Junge ist gerade so gut wie der andere!" Niemals aber darf daraus gefolgert werden, echt amerikanisch, Public-school-mäßig, daß alle über einen Kamm zu scheren seien. — Dem müssen wir entschieden entgegentreten und wohl bedenken, daß Naturanlagen sich niemals ändern lassen; wenn wir thöricht genug wären, es zu versuchen, wir könnten sie so höchstens in unselige Bahnen lenken und die Kinder ärger machen. — Da müssen wir denn aber doch vor dem darauf gelegten Mühlsteinfluche zittern! — Immer muß uns unsere Aufgabe in Flammenschrift vor Augen stehen: uns in die Eigenart eines jeden Kindes, das Gott uns geschenkt oder zugeführt hat, liebend zu versenken. Wir müssen allen alles werden, und in jedem Falle ernstlich prüfend fragen, „welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille".

So wird denn mit Gottes Hilfe das in jedem Temperament verschlossene Gold zu Tage gefördert und, von den Schlacken der Sünde gereinigt, seinen Charakter, sein Gepräge erhalten, das ihm zukommt. Aber, wohlgemerkt, und uns zur Warnung, aber auch zum Trost sage ich das, nicht durch uns und unser Werk, wiewohl uns Gott solches befohlen hat; nein, auch hier heißt es: Gott allein die Ehre!

Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren!

Aber, Mut, nur nicht gezagt!

Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkoren! —

Digitized by Google

Beiträge zur Behandlung der Kirchenlieder in unsern Schulen.

Seelenbräutigam.

Von Adam Drese (1620—1701), Kapellmeister zu Arnstadt in Schwarzburg-Sondershausen, gedichtet für die Erbauungsstunden, die er in seinem Hause hielt. In diesen wurde es schon 1690 gesungen; gedruckt erscheint es zuerst im Halleschen Gesangbuch 1697, sowie in dessen 2ter Auflage, dem sogenannten Darmstädter Gesangbuch 1698, sowie im Freylinghausenschen 1704.

Das erste Wort bezeichnet auch den ganzen Sinn, in welchem das Lied von dem HErrn redet, den die Seele liebt. — Das Lied ist, wenn auch in seinen 15 Versen gedehnt, doch herzinnig und darum weit verbreitet. Sein Gedankengang ist: Liebesgespräch mit JEsu. Erste Fassung, V. 1—5.: Dank dem Bräutigam der Seele, der als Gotteslamm aus dem Schlamm der Sünde zieht, V. 1., als Quell der Liebe frohen Mut der Seele beut, V. 2., wie er als Mensch und Gott die Erlösung gestiftet hat, V. 3. Ihn bittet die Seele um des Glaubens Licht und um das Öl der Freude, V. 4., und gelobt ihm ewige Treue, V. 5. — Zweite Wendung, V. 6—9.: Gebet zu dem Helden unserer Kraft. Gieb deine Liebesflamme zum Schutz gegen die Welt, V. 6., gieb deinen Frieden, den du am Kreuz uns erworben, V. 7. 8., damit wir der friedlosen Welt absterben und in dir leben, V. 9. — Dritte Wendung, V. 10—13.: Freudige Hoffnung in Christi Gemeinschaft. Ich fasse Ihn, mein wahres Ich, V. 10., der in Thränen mich tröstet, V. 11., in Freuden mich ergötzen, V. 12., und aus dem Jammer der Welt mich rücken wird zur ewigen Freude, V. 13. — Schlußakkord, V. 14. 15.: Hilf zum Kampf, dir die Ehre!

Besonders wichtig ist V. 8.: „Deinen Frieden gieb!" In den „Basler Sammlungen für christliche Wahrheit" heißt es bei den Friedensnachrichten 1801: „Es ist Friede, Friede! so rief diese Tage eins dem andern zu. Sollten wir nicht zu dem tausendfach ertönten ‚Gott Lob und Dank!' auch unser ‚Nun danket alle Gott!' hinzufügen? Aber auch mit doppelter Herzensinbrunst flehen:

Deinen Frieden gieb
Aus so großer Lieb
Uns, den Deinen, die dich kennen
Und nach dir sich Christen nennen.
Denen du bist lieb,
Deinen Frieden gieb!"

Derselbe Vers war einst im Munde eines Kindes ein Friedensstifter. Ein evangelischer Prediger in Preußen (geb. 1770) berichtet nämlich in seinem Lebenslauf, seine Eltern haben ihm in späteren Jahren oft erzählt, in seiner frühesten Kindheit, da er kaum recht reden konnte, habe er, als Miß-

Digitized by Google

helligkeiten und Wortgezänke in der Familie ausgebrochen seien, von selbst mehreremal nacheinander diesen Vers gesungen, worüber sie alle betreten und zu Thränen gerührt worden seien, also, daß augenblicklich der Friede wieder einkehrte. Ihm selbst aber blieb darum zeitlebens das ganze Lied lieb und wert. (Basler Sammlungen. 1834.)

Eine ähnliche Kraft liegt in dem 13. Vers, wofür folgendes zeugen mag. Als der Maurermeister Zahn in Bunzlau Ende 1753 bei Gründung seines Waisenhauses durch mancherlei Gerüchte gezogen ward, schrieb er: „Noch muß ich etwas sagen gegen diejenigen, welche nicht genug Licht in dieser Sache haben, und suchen mich auf mancherlei Weise zu beschuldigen, als wenn ich falsche Absichten dabei hätte und Ehre darunter suchte, indem man doch vom Gutsthun weiter nichts zu erwarten hat, als Stank und Undank, Gefängnis, Schmach und Spott; denn

Hier durch Spott und Hohn,
Dort die Ehrenkron;
Hier im Hoffen und im Glauben,
Dort im Haben und im Schauen;
Denn die Ehrenkron
Folgt auf Spott und Hohn!

Andere haben gesagt, ich müßt ein groß Stück Geld haben, daß ich die Sache könnte ausführen. Ich habe ja die Sache auf kein Geld angefangen, sondern auf den Glauben; denn unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ (Fliegende Blätter des Rauhen Hauses. 1858.)

Die Melodie g g fis g a erschien mit dem Lied. Sie ist von Drese selbst; zwar musikalisch arm und einfach, aber dennoch in ihrem einfachen Gang allgemein beliebt geworden.

Ich ruf zu dir, HErr JEsu Christ.

Von Johannes Agricola, genannt Magister Eisleben (1492 bis 1566) als Prediger zu Eisleben, gedichtet, und erschienen auf einem wohl noch vor 1530 fallenden Druck mit der Inschrift: „Ein neuwes lied, zur bitten vmb Glauben, Liebe vnd Hoffnung, Vnd vm ein seliges leben, gemacht durch Jonn Eißleben, des Hertzoch von sachsen pridiger“; sodann in „Geistliche lieder, Erfurdt 1531“, und „Geystlyke leder, Rostock 1531“. — Außer in jenem alten Druck ist das Lied ohne Namen ausgegangen und darum (1664) auch dem Paulus Speratus zugeschrieben worden, dessen Sinn und Art es wohl entsprechen würde. Allein es ist unter seinen Schriften nicht zu finden, und gegen die Abstammung von Agricola, der in der Frühlingszeit der Reformation mit Luther Hand in Hand ging, ist rein nichts einzuwenden. Von ihm hat Luther schon 1524 in seine „weyse, Christlich Meß zu halten“ ein Lied aufgenommen: „Fröhlich wollen wir Alleluja singen.“

Digitized by Google

Die alte Einteilung ist treffend: Gebet um Glauben, V. 1., „den rechten Glauben, HErr, ich mein!"; um Hoffnung, V. 2., „daß ich nicht wieder werd zu Spott; — es brächt mir höllisch Grauen!"; um Liebe, V. 3., „daß ich aus Herzensgrund meinen Feinden mög vergeben!"; um Gnade zum neuen Leben, V. 4., „beständig sein ins End gieb mir!", und um Sieg wider alle Anfechtung, V. 5.

Christian Gottfried Preuß sagt: „An diesem Lied haben wir ein Gebet, welches mit Recht ein Kerngebet zu nennen. Es zeiget uns, zu wem wir beten sollen, nämlich zu JEsu Christo, unserem Fürsprecher beim Vater. Es lehret uns, was wir eigentlich erbitten sollen, vor allem die geistlichen Güter, als da sind: Lust und Liebe zum göttlichen Wort, Glaube, Liebe, Hoffnung, Treue und Beständigkeit im Christentum, daß uns weder irdische Ergötzungen noch zeitliche Trübsal davon abwendig machen. — Ihr Knechte Gottes, denen oft Mut und Freudigkeit bei öffentlicher Verkündigung der göttlichen Rechte ermangeln will, brauchet fein fleißig dieses kräftige Schlagwasser, ihr werdet in dem HErrn und in der Macht seiner Stärke mächtig werden, daß ihr im Segen das Wort ausstreuet und damit ein Gedächtnis der göttlichen Wunder an vielen Sündern stiftet."

Der sterbende Spener erquickte sich in seinen letzten Stunden an den beiden Liedern, dem von Hubert: „Allein zu dir, HErr JEsu Christ", und dem von Agricola: „Ich ruf zu dir!"

Ein Kaufmann in Augsburg hatte nach Seiffart (Singularia evangelica) das Unglück, daß einer seiner hauptsächlichsten Schuldner zahlungsunfähig wurde. Ob er nun wohl ein gottesfürchtiger Mann war, nahm er sich diesen Verlust doch sehr zu Herzen; während er am Sonntag Sexagesimä in der Kirche ist, werden ihm seine besten Sachen gestohlen. Jetzt bricht der Jammer über seine Frau mit Macht herein, und sie rufen den Geistlichen herbei, um sie zu trösten. Dieser nimmt zu seinem Trost die Worte des Evangeliums: „Frucht bringen in Geduld." Ja, sagte der Kaufmann, als ich diese Worte heute in der Kirche hörte, mußte ich seufzen: „In allem Kreuz erhalte mich, auf daß ich's trag geduldiglich!" Nun kam die Zeit zum Essen und mit ihr neuer Jammer: Was wollen wir essen? Als aber der Mann den Hut ergreift und in denselben hineinblickt, ruft er: „Vorrat, Vorrat! Wenn Gott mir das giebt, was ich sehe, so ist alles gut!" Drin aber waren die Worte geschrieben: „Dein Wort mein Speis laß allweg sein!" aus unserm dritten Vers, wo es heißt:

Dein Wort mein Speis laß allweg sein,
Damit mein Seel zu nähren,
Mich zu wehren,
Wenn Unglück schlägt herein,
Das mich bald möcht verkehren.

Dr. Gotthilf Heinrich von Schubert machte in seinen Knabenjahren mit einem Mitschüler eine Reise, von welcher er folgendes erzählt: „Ich

Digitized by Google

fühlte mich immer ermatteter, und an der Stelle, wo sich der Fußsteig zu einem kleinen Bächlein lenkte, konnte ich nicht weiter. Ich blieb vor dem hölzernen Stege, der hinüber führte, stehen, und mein Gefährte sagte, ich sähe sehr blaß aus. Da kam ein alter Bauersmann über den Steg, sah mich so stehen und fragte, was dem Bürschlein denn fehle? Ich wußte nichts zu antworten, als daß ich ganz matt sei und nicht mehr weitergehen könne. Der Bauer aber sagte: ‚Ich weiß schon, wo's fehlt!', langte in seinen Sack und reichte mir ein Stück altgebackenes schwarzes Kommißbrot. Ich aß, und mit jedem Bissen fand ich mich zusehends gestärkt und erquickt, daß ich bald nichts mehr von meiner Müdigkeit verspürte. Er hatte sich indessen erkundigt, was wir wären, und da er vernommen, daß wir studierten, sagte er zu mir beim Abschied: ‚Jungherrlein, jetzt sieht Er, was für Kraft im Schwarzbrot liegt; gehe Er künftighin nie aufs Wandern ohne einen Bissen Schwarzbrot in der Tasche! Zum Andenken aber will ich Ihm noch einen Vers mit auf den Weg geben; den merk Er sich, wenn Er einmal Pfarrherr wird. Er heißt: Dein Wort mein Speis laß allweg sein, damit mein Seel zu nähren!' "

Ein Echo desselben Kernwortes ist Gerhardts Morgengebetlein: „Dein Wort sei meine Speise, bis ich gen Himmel reise!"

Dr. Abraham Hinkelmann, Prediger in Hamburg, ließ einst vor einer Predigt, welche er am Mittwoch nach Misericordias hielt, unser Lied singen. Nach der Predigt lud ihn ein Kaufmann ein, seinen schönen Garten zu besuchen. Als beide sich nun über den Schmuck der Blumen freuen, entdeckt ihm der Kaufmann, daß er ein gar großer Freund der Blumen sei; aber beim Singen des heutigen Kirchenliedes, als es an den 4ten Vers kam: „Laß mich nicht Lust noch Furcht von dir in dieser Welt abwenden", sei ihm der Gedanke gekommen, daß seine Liebe für diesen Gegenstand wohl sündlich sein könnte. Hinkelmann erwiderte ihm, daß wer dieses Lied recht andächtig singen wolle, in seinem Herzen die himmlischen Paradiesblümlein treu zu pflegen verstehen müsse; und als ihn der Kaufmann um die Deutung dieses Bildes bat, erklärte er ihm: „Die Paradiesblümlein sind Trübsal, Kreuz und Leiden; wer dieses Lied ohne Anfechtung und Kreuz singt, der wird nimmermehr dessen Kraft in seinem Herzen empfinden; er singet's wohl mit dem Munde, aber nicht mit andächtigem Herzen."

Der treue Valerius Herberger, Prediger zu Fraustadt, schloß den dritten Teil seines „Psalterparadieses" nicht lange vor seinem Tode mit dem Trost aus dem letzten Verse unsers Liedes, indem er schrieb: „Bei mir ist die Kraft sehr gelähmt. Ich gehe daher wie ein baufälliges, wackelndes Haus, das bald will in Haufen fallen. Ich webele wie ein schwacher Strohhalm. ‚Hilf, o HErr Christ, dem Schwachen!' Soll aber ich alter fünfundsechzigjähriger Vater schlafen gehen, so sei das auch zu guter Letzt mein Wort: ‚HErr, erhebe dich in deiner Kraft, so will ich im Himmel singen und loben deine Macht!' Amen."

Digitized by Google

Die Melodie: a f g f d f g a, erschien sofort mit dem Lied; ihr Urheber ist unbekannt. Mit einem vierstimmigen Tonsatz findet sie sich 1586 unter den 50 von dem württembergischen Hofprediger Lukas Osiander zu Nürnberg herausgegebenen geistlichen Melodieen.

Geschichte einer Kornähre.

Verwertung des Lesestücks im Schullesebuch von Wetzel (S. 320) für naturkundlichen Unterricht. — (Von F. B. in N.)

A. Das Lesestück.

I. Wenn du ein Getreidekörnlein in deiner Hand hast, so denkst du wohl nicht daran, daß dies etwas Lebendiges ist. Du hältst das Körnlein an dein Ohr, es giebt keinen Laut von sich; du legst es auf den Tisch, es rührt sich nicht; es ist nicht warm, nicht kalt, und doch steckt viel Leben darin. Der liebe Gott hat sogar in dieses kleine Körnchen einen großen Halm mit einer langen Ähre von vielen Körnern versteckt, wenn es der Mensch mit seinen Augen auch nicht sehen kann.

II. Kannst du doch auch in dem Vogel-Ei keine Federn, keine Flügel und keinen Schnabel sehen; und doch steckt ein ganzer Vogel darin. Das Korn ist auch ein solches Ei, das von der Erde wie von einer Bruthenne ausgebrütet wird. Der in ihm liegende Keim ist wohl verwahrt. Wie bei dem Ei kommt erst eine gröbere, härtere Schale, die den weichen Kern wie ein Panzer umgiebt. Zwischen ihr und dem Kerne liegt noch eine feinere, weichere Haut, damit die äußere, feste Haut nicht zu sehr drücke.

III. Hat das Samenkorn eine Zeit lang in der dunklen Erde geschlummert, so wecken es die Sonnenstrahlen aus seinem Schlafe; der Keim in seinem Innern regt sich. Er saugt die weiße Milch auf, die ihn als Mehlstoff umgiebt. Durch die aufgezehrte Muttermilch wird er bald so stark, daß er die äußere Schale zersprengt und zwei Spitzen hervortreibt, die man das Federchen und das Würzelchen nennt.

IV. Das Würzelchen geht nach unten in die finstere Erde; denn es weiß (!), daß es da Speise und Trank findet. Dabei teilt es sich in kleine Fasern, die man Wurzelfasern heißt, und mit diesen saugt es die Nahrung auf. Woher weiß aber der Keim, daß er Nahrung im Boden findet? Wer hat ihm gesagt, wo unten, wo der Erdboden ist, den er doch nicht sieht? — Das hat ihm der liebe Gott gesagt, der das Körnlein erschaffen hat, und der es auch erhalten will. Darum, wenn du die Spitze des Keimes, der zur Wurzel bestimmt ist, aufwärts kehrest, so krümmt sie sich so lange abwärts, bis sie den Erdboden gefunden hat. Die andere Spitze, das Federchen, welches zum Stengel und zu Blättern emporwachsen soll, wendet sich

Digitized by Google

jedesmal von der Erde weg und steigt himmelwärts, um Luft und Licht zu suchen.

V. Wie sich unten in der Erde das Würzelchen ausbreitet und Lebenssaft an sich zieht, so heben sich die grünen, frischen Grasblätter über die Erde empor. Das Licht und die Sonnenwärme bereiten in den feinen Röhrchen einen so süßen, nahrhaften Saft, daß Kühe, Schafe, Ziegen und Pferde kein Gras lieber verzehren, als das Korngras. Das ist so kräftig und hat solche Lust, nach oben zu wachsen, daß es nur desto fröhlicher wieder in die Höhe treibt, wenn es die Tiere abgeweidet, oder wenn die Leute es abgeschnitten haben; denn es muß in seiner Ähre den Menschenkindern das tägliche Brot bescheren.

VI. Es dauert nicht lange, so zeigt sich schon das junge, weiche Ährchen. Dasselbe ist von einem Blatte wie von einem grünen Mantel umhüllt. Die Ähre darf nicht so nahe am Erdboden stehen, damit die feuchten Dünste desselben sie nicht verderben; darum steigt sie immer höher und höher empor. Zwar schwankend und dünn ist das Rohr, auf dessen Spitze die Ähre steht; doch hat es auch starke Knoten, daß es der Wind nicht zerknicke. Diese Knoten lassen durch viele kleine Löcher den Saft aus der Wurzel emporsteigen.

VII. Die langen, schmalen Blätter am Stengel haben keinen besonderen Stiel, wie die Blätter des Birn- und Apfelbaumes, sondern sie laufen unten in eine Scheide aus, welche den Halm umgiebt. Sie wehen fröhlich in der Luft, um den Regen und Tau des Himmels zu sammeln und das Sonnenlicht und die frische Luft einzusaugen; denn die Pflanze muß Atem holen so gut, wie der Mensch und das Tier. Ist aber die Ähre bald reif, dann welken die Blätter; denn sie haben ihre Arbeit vollbracht, und die Nahrung, welche von den Wurzeln aufsteigt, soll nun ganz den Körnern zu gute kommen.

VIII. Nun siehe, wie künstlich der liebe Gott die Ähre gebaut hat! Sie besteht aus vielen einzelnen Ährchen, die alle so an einen gemeinschaftlichen Stiel geheftet sind, daß ihrer immer zwei einander gegenüberstehen.

IX. Zu einem Ährchen gehören aber zwei Blüten, die in einem Kelche brüderlich beisammenwohnen.

X. Der Kelch ist aus zwei schmalen, spitzigen Blättern gebildet.

XI. Der Kelch ist die Hülle für die eigentliche Blüte, welche auch aus zwei Blättchen zusammengesetzt ist. Von diesen ist das äußere mit einer langen Spitze oder Granne versehen, so daß man glauben könnte, das Körnlein wolle eine Lanze einlegen gegen die Angriffe der Vögel. Auf diese Weise wird das nackte Korn so lange geschützt, bis es ausgedroschen werden kann.

XII. Woher ist aber das Körnlein gekommen? Da hängen an drei zarten Fäden gelbe Beutelchen aus der Blüte heraus. In diesen Beutel-

Digitized by Google

chen stecken viel tausend Körnchen eines ganz feinen Staubmehles, Blütenstaub genannt. Weht nun ein frischer Wind über das Kornfeld, daß es aussieht, als wären es grüne Wasserwogen, die auf- und niedersteigen, oder als liefe da eine Herde Schafe; so fallen die Staubkörnchen auf ein anderes Körperchen, das gerade in der Mitte der Staubfäden steht und oben eine Narbe hat. Diese Narbe empfängt den Blütenstaub und schickt ihn bis zum Fruchtknoten hinab. Sobald das Samenmehl diesen berührt, schwillt er auf, wird fest und bildet in seinem Innern das kostbare Mehl, das wir essen.

XIII. So ist aus dem Samenkorn ein gleiches Korn erzeugt; aber aus dem einen, das wir in die Erde legten, hat der Segen Gottes ihrer hundert gemacht.

B. Behandlung des Lesestückes.

Vorbemerkung: Kein Lehrer wird den botanischen Unterricht mit der für die Behandlung schwierigen Familie der Gräser beginnen; es sind den Kindern also durch die Besprechung anderer Pflanzen gewisse terminologische Ausdrücke bekannt, und ist daher in der nachstehenden Unterredung auf eine durchgängige Entwickelung derselben nicht Rücksicht genommen. Das Lesestück ist in der Weise zergliedert, daß die einzelnen Abschnitte dem Lehrer einen guten Anhalt für die Besprechung bieten. Ein Roggenhalm mit Wurzel, Blättern und blühender Ähre muß zur Hand sein.

Ihr kennt diese Pflanze; sie heißt der Roggen oder auch schlechtweg das Korn. Warum wohl? — Wir wollen jetzt hören, was unser Lesebuch über den Roggen sagt. Schlagt auf! — Der erste, oben mit „I." bezeichnete Abschnitt wird gelesen. — Wovon ist hier die Rede? — Was wird von dem Getreidekörnlein gesagt? — Wie äußert sich bei uns Menschen das Leben? — Von dem Korn können wir das alles nicht sagen; aber was soll es dennoch haben? — Wie das gemeint ist, sagt auch das Lesebuch. In welchen Worten? — Was haben wir also von dem Körnlein erfahren? (In dem Korn steckt viel Leben.) — Abschnitt II. wird gelesen. — Was wird uns von dem Vögelein auch gesagt? — Ihr kennt das Ei des Vogels. Nennt mir die einzelnen Teile des Eies! — Gerade so ist es bei dem Korn. Dieses hat auch a. eine gröbere, härtere Schale; b. eine feinere, weichere Haut; c. einen Kern und d. einen Keim. In dem folgenden Abschnitt (III.) ist für „Kern" ein anderer Name gegeben. Leset denselben! — Wovon ist hier die Rede? — Wievielerlei wird von dem Keim ausgesagt? — Gebt an, was der Keim thut! (a. Er regt sich; b. er saugt den Mehlstoff auf; c. er zersprengt die äußere Schale; d. er treibt zwei Spitzen hervor.) — Was war die Ursache dieser Entwickelung des Keimes? — Der Keim braucht also Wärme.

Das gilt auch von einem andern Keime, den ihr kennt; von welchem? — Wodurch wird aber die Wärme erzeugt, der der Keim des Vogel-Eies

Digitized by Google

bedarf? — Welches ist die erste Nahrung des Keimes im Körnlein? — Der Mehlstoff ist im vorigen Abschnitt „Kern" genannt. Womit ist er hier verglichen? — Warum wohl? — Hat der Keim sämtliche Nahrung im Körnlein aufgezehrt, so durchsprengt er die äußere Schale und treibt zwei Spitzen hervor. Wie sind diese genannt? — Ihr könnt ganz deutlich sehen, wie diese Spitzen aus dem Samenkorn hervorbrechen, wenn ihr zu der Zeit, wo eben die grünen Spitzen des Roggens aus der Erde gucken, ein Samenkorn vorsichtig aus der Erde herausnehmt!

Abschnitt IV. wird gelesen. — Wovon ist hier die Rede? Was ist von dem Würzelchen gesagt? (Es geht unten in die finstere Erde.) — Warum denn? — Was ist weiter von ihm gesagt? (Es teilt sich in kleine Fasern.) — Wie heißen diese? — Zu welchem Zwecke sind sie da? — Kann denn das Würzelchen nicht in die Höhe, aus dem Erdboden herauswachsen? — Es muß in die Erde hineinwachsen. An welchem Versuche können wir das erkennen? — An dieser Pflanze (der Lehrer zeigt sie) könnt ihr die ganze Wurzel sehen, die sich nach und nach aus dem Würzelchen entwickelt hat. Ihr seht hier einen stärkeren Teil an der Wurzel und viele Wurzelfasern. Darum sagt man von der Wurzel des Roggens: sie ist faserig.

Abschnitt V. wird gelesen. — Wovon ist hier die Rede? — Woraus entwickelt sich das Korngras? — Womit sind die kleinen, grünen Roggenblätter verglichen? — Das Roggengras oder Korngras hat aber einen Vorzug vor anderm Grase. Worin besteht dieser? — Und warum frißt das Vieh das Korngras lieber? — Wenn der Roggen mit dem Grase verglichen wird, so muß er auch Ähnlichkeit mit diesem haben. Und die finden wir auch, wie wir nachher sehen werden. Hier auf Erden bilden die Menschen, die miteinander nahe verwandt sind, eine Familie. Auch im Pflanzenreich spricht man von Familien und die eine von diesen Pflanzen-Familien wird von allen den Pflanzen gebildet, die mit dem Grase verwandt sind. Man nennt sie die Familie der Gräser. Dahin gehört nun auch welche Pflanze? — Und wenn der Roggen dahin gehört, so könnt ihr euch schon denken, welche Pflanzen noch dahin gehören. Wer kennt noch welche?

Abschnitt VI. wird gelesen. — Wovon ist hier die Rede? (Von der Ähre des Roggens.) — Wovon noch? (Von dem Rohr, auf dessen Spitze die Ähre steht.) — Wer kann mir das Rohr an dieser Pflanze (die der Lehrer darreicht) zeigen? — Wie nennt ihr denn dieses Rohr? — Einen solchen Halm haben alle Gräser, und bei allen Gräsern ist der Halm gleichmäßig beschaffen. Welche Merkmale des Halms sind hier im Lesebuche genannt? (a. Er ist schwankend und dünn; b. er hat starke Knoten.) — Welchen Zweck haben diese Knoten? — Was für eine Richtung hat der Halm, trotzdem er schwankend und dünn ist? (Er hat eine aufrechte Richtung; er ist aufrecht.) — Dazu tragen auch die Knoten bei. Womit sind

Digitized by Google

diese noch versehen? — Zu welchem Zwecke? — Wir wollen einmal den Halm durchbrechen; wir werden dann noch eine Eigenschaft des Halms kennen lernen. Was seht ihr? (Der Halm ist hohl.) — Nennt jetzt noch einmal die Eigenschaften des Halms! (Er ist a. schwankend und dünn; b. aufrecht; c. hohl; d. mit starken Knoten versehen.) — Bei welchen Pflanzen finden wir noch einen Halm? — Bei andern hat der Teil, welcher dem Halm entspricht, andere Namen. Wie heißt er bei den Bäumen und Sträuchern? — Wie bei den Kräutern?

Abschnitt VII. wird gelesen. — Welche Teile der Pflanze werden hier beschrieben? — Wie sind die Blätter genannt? — Man nennt sie darum linienförmig. Was ist weiter von den Blättern gesagt? — Solche Blätter nennt man stiellos oder sitzend. — Nennt mir solche Pflanzen mit sitzenden Blättern! Die Blätter des Roggens sind aber von denen der genannten Pflanzen doch noch verschieden. Was sagt das Lesebuch weiter? — (Der Lehrer löst vorsichtig ein Blatt mit seiner Scheide vom Halme los.) Wo habe ich dieses Blatt abgerissen? (An einem Knoten.) — Die Blätter entspringen also an den Knoten. Hier seht ihr nun auch die Scheide des Blattes. Warum mag man diesem Teile des Blattes wohl den Namen „Scheide" gegeben haben? — Welche Bestimmung haben denn die Blätter? Unser Lesebuch nennt sie. — Und wann ist ihre Bestimmung erfüllt? — Und warum welken dann die Blätter? — Gebt jetzt noch einmal an, was ihr von den Blättern wißt! (a. Sie sind lang und schmal oder linienförmig; b. sie entspringen an den Knoten; c. sie umgeben den Halm eine Strecke scheidenförmig.) — Von solcher Beschaffenheit sind die Blätter bei allen Gräsern.

Der folgende Abschnitt wird gelesen (VIII.). — Hier wird nun der wichtigste Teil der ganzen Pflanze beschrieben; welcher? Woraus besteht die Ähre? — Woran sind diese Ährchen geheftet? — Und in welcher Weise? — (Der Lehrer löst mehrere Ährchen von der Spindel ab.) Was habe ich eben gethan? — Was ist dadurch sichtbar geworden? (Der gemeinschaftliche Stiel.) — Diesen nennt man die Spindel der Ähre. Die kleinen Ährchen sind die einzelnen Blüten. Was fehlt diesen Blüten? (Der Blütenstiel.) — Darum nennt man sie ungestielt. Wie sitzen diese ungestielten Blüten an der Spindel? (Dicht gedrängt; der Reihe nach.) Merkt ferner! Die Art und Weise, wie die einzelnen Blüten mit der Pflanze verbunden sind, heißt der Blütenstand der Pflanze. Was wißt ihr von dem Blütenstand des Roggens? (Die Blüten sind ungestielt und stehen dicht gedrängt und der Reihe nach am gemeinschaftlichen Blütenstiel.) — Einen solchen Blütenstand nennt man eine Ähre. — In wieviel Reihen stehen die Blüten an der Spindel? — Darum nennt man diese Ähre eine zweizeilige Ähre. — Was ist eine zweizeilige Ähre? (Eine zweizeilige Ähre ist eine solche, deren Blüten in zwei Reihen am ge-

Digitized by Google

meinschaftlichen Blütenstiel sitzen.) — Wir wollen jetzt die kleinen Ährchen näher ansehen. Was sagt der folgende Abschnitt darüber (IX.)? — Aus wieviel Teilen besteht eine vollständige Blüte? — Wie heißen diese vier Teile? — Welches ist der äußerste Teil? — Der Kelch heißt darum auch die Hülle der Blüte. Auch die Ährchen der Roggenblüte haben einen Kelch; aber zu wieviel Blüten gehört er? — Leset den folgenden Abschnitt (X.)! — Was ist hier vom Kelche gesagt? — (Der Lehrer zeigt den Kelch.) Die schmalen, spitzigen Blätter haben Ähnlichkeit mit Borsten; wie wird man sie darum nennen können? (Borstenförmig.) — Diese Kelchblättchen haben bei den Gräsern noch einen besonderen Namen; sie heißen Bälge oder Kelchklappen. Was wißt ihr von den Bälgen der Roggenährchen?

Abschnitt XI. wird gelesen. — Wovon ist hier die Rede? — Aus wieviel Blättchen ist sie zusammengesetzt? — Diese Blättchen stellen die Blumenkrone vor, wie wir sie bei Blüten anderer Pflanzen finden. Bei den Gräsern führen sie den Namen „Spelzen"; das äußere Blatt heißt die äußere Spelze, und das innere? — (Der Lehrer zeigt den Kindern dieselben.) Was bemerken wir an der äußeren Spelze? — Wie heißt diese Spitze? — Und weshalb hat der liebe Gott diese Granne der Blüte gegeben? — Im folgenden Abschnitt ist nun noch von den beiden anderen Blütenteilen die Rede. Leset denselben (XII.)! — (Der Lehrer zeigt die inneren Teile der Blüte.) Hier sind zuerst die drei zarten Fäden. Man nennt sie Staubfäden. Was hängt an jedem Staubfaden? — Diese Beutelchen heißen Kolben. Woher mag wohl ihre gelbe Farbe kommen? — Zwischen den Staubfäden steht ein anderes Körperchen, das den Stempel, wie wir ihn bei anderen Blüten finden, vorstellen soll. Womit ist dieses Körperchen versehen? (Mit einer Narbe.) Richtiger heißt es: „Mit zwei Narben." Wenn ihr genau hinsieht, könnt ihr sie bemerken. Sie sind gefiedert, seitwärts gebogen, sodaß sie mit ihren Spitzen weit von einander abstehen. Ich will euch das an die Tafel zeichnen. — Wozu sind Stempel und Staubgefäße notwendig? (Zur Bildung der Frucht.) — Was für eine Frucht hat der Roggen? (Eine Kornfrucht.) — Wie das Korn sich in der Blüte entwickelt, sagt unser Lesebuch. Leset! — Wohin muß also der Blütenstaub zuerst kommen? (Auf die Narben.) — Wohin führen die Narben den Blütenstaub? (Zum Fruchtknoten.) — Das ist das Körperchen, auf dem die Narben stehen. Was geschieht, sobald der Blütenstaub den Fruchtknoten berührt? — Leset jetzt den Schluß! Was soll hiernach der Fall sein? — Nun, in manchen Ländern trägt der Roggensamen wohl hundertfältige Frucht; bei uns wird eine so reiche Ernte nicht erzielt. Wir wollen einmal nachsehen, wie viel Körner diese Ähre enthält. Ich zähle die einzelnen Ährchen, an jeder Seite der Spindel sitzen 15. Wie viel einzelne Blüten hat also die Ähre? — Die Frucht wäre also eine sechzigfältige.

Digitized by Google

C. Zusammenfassung des Gewonnenen.

1. Zu welcher Pflanzenfamilie gehört der Roggen?
2. Was für eine Wurzel hat der Roggen?
3. Welchen Namen führt der Teil der Pflanze, welcher sich über die Erdoberfläche erhebt?
4. Von welcher Beschaffenheit ist der Halm?
5. Was geschieht an den Knoten des Halmes?
6. Was wißt ihr von den Blättern des Roggens?
7. Welches ist der Blütenstand des Roggens?
8. Wann heißt der Blütenstand eine Ähre?
9. Warum heißt die Ähre des Roggens eine zweizeilige?
10. Woraus besteht jedes Ährchen?
11. Was haben beide Blüten gemeinsam?
12. Wie heißt der Kelch der Gräser?
13. Wie sind die Kelchklappen oder Bälge des Roggens beschaffen?
14. Wie viel Blätter bilden die eigentliche Blüte des Roggens?
15. Wie heißen bei den Gräsern diese Blätter?
16. Wie heißt das äußere Blatt? Wie das innere?
17. Womit ist die äußere Spelze versehen?
18. Wie viel Staubfäden hat die Roggenblüte?
19. Womit sind die Staubfäden versehen?
20. Wie viel Narben hat die Roggenblüte?
21. Wo sind diese befestigt?
22. Welches ist die Frucht des Roggens?
23. Welches sind die einzelnen Teile des Korns?

D. Aufgaben.

Ist die Zusammenfassung des Gewonnenen durch die Fragen des Lehrers vermittelt worden, so kann an die Kinder die Forderung gestellt werden, selbständig das Gewonnene mündlich vorzutragen. Bei den ersten Versuchen wird die Hülfe des Lehrers wohl noch notwendig sein. Hält er jedoch darauf, daß die Schüler sich nur in kurzen, knappen Sätzen aussprechen, so ist schließlich eine befriedigende Lösung von den meisten Kindern zu erwarten. Daran würde sich dann eine schriftliche Arbeit schließen, die unter den Augen des Lehrers zunächst auf die Tafel geschrieben und nach sorgfältiger Korrektur ins Aufsatzbuch eingetragen wird. Nötigt der Bildungsgrad der Schüler den Lehrer, jenen eine die Arbeit erleichternde, aber fördernde Hülfe angedeihen zu lassen, so möge er an die Schultafel diejenigen Worte schreiben, welche den Kern der einzelnen Sätze bilden.

Digitized by Google

Wie sich der berühmte Gymnasialprofessor Fr. Thiersch in einer verwilderten Klasse Ruhe schaffte,

hat er seinem Freunde, dem Philologen Lange, in einem Brief vom 29. November 1807 aus Göttingen also beschrieben.

„Ich habe mein möglichstes gethan, um die stockende Thätigkeit in „meiner Klasse in Umtrieb zu bringen und den Eifer zu wecken; und ich „denke, es soll mir immer mehr gelingen. Freilich, Mühe hat es gekostet; „denn das Ganze habe ich mir erst schaffen müssen. Mein Vorgänger, jetzt „Diakonus in Frankenland, war ganz untauglich für dieses Fach. Er hatte „nicht Kraft und Konsequenz genug gehabt, um einer Masse von oft 60 „jungen Leuten zum Teil wilder Natur zu imponieren und sie in Ordnung „zu erhalten, noch weniger, ihre Thätigkeit zu erwecken und Interesse für „die Sache. So war die Klasse verwildert, träg, störrig und bis zum Un„glaublichen unbändig, selbst mit Insult gegen den Lehrer, und so gut wie „gänzlich aufgelöst. — Hier hätte einem weniger Desperaten bei seinem „Erscheinen auf dem Katheder der Mut sogleich vergehen müssen, wenn er „sich den Mutwillen in allen Bänken regen, ein halbes Dutzend Gesichter „sah, die eher für den Büttel als für die Bildung eines Lehrers zu gehören „schienen, ja selbst bemerkte, daß die Unverschämtheit, womit sie den Vor„gänger verlacht, ihm bei seinen schwachen Augen Gesichter geschnitten und „absichtlich, um die Stunde zu stören, Lärm erregten, in vollen Segeln ging. „Ich bemerkte bald, daß hier nicht anders als mit Feuer und Schwert durch„zufahren war. — Den ersten Sünder, einen Kerl, noch größer als ich, be„orderte ich, vor die Bank zu treten, indem ich jene gepriesene Stimme hören „ließ, mit der ich einst als Inspektor den Coetus Portensis in gehörigen Re„spekt zu weisen pflegte. Da statt des Gehorsams aber hier Widerspruch und „hinter ihm Gelächter sich erhob, faßte ich den Patron am Arme und das mit „einem so kräftigen Schwung, daß er vor der Bank stand, ohne zu wissen, „wie ihm geschah. Als er sich hier noch einmal zu einer Art von Frechheit „erheben wollte, saß ihm eine so tüchtige Ohrfeige und so unverhofft auf „dem Backen, daß sein Übermut sich sofort in Thränen auflöste. Das, ver„bunden mit den gehörigen Accenten, in denen ich mich jetzt gegen die Klasse „vernehmen ließ, that seine Wirkung. Sie waren etwas angedonnert, und „denen, die sich in ihre Bravour wieder hineinfinden wollten, ging es auf „ähnliche Art. So gewann ich in den ersten Stunden schon so viel, daß „ich die der dritten und vierten Woche ohne weitere Unterbrechung halten „konnte und bis auf diese Stunde halte. Aber welche Tänze da zu bestehen „waren, will ich niemand wieder erzählen. Ein harter Strauß war selbst „mit unserem Scholarchen, dem hochehrwürdigen Heyne, zu bestehen, der „in dieser Disciplin bei seinem humanitatis studio gar großen Anstoß „fand; und ich hatte Mühe, ihm begreiflich zu machen, daß dieses nur ein „Mittel zum Zweck sei, der sich auf keine andere Art erreichen lasse, und

Digitized by Google

„daß man erst Dornen und Disteln ausreuten müsse, wo man einen Garten „der Humanität pflanzen wolle. Er kam in seinen Expositionen so weit, „daß ich sagte, ich würde meiner Wege gehen, wenn man mir nicht freie „Hand ließe. Dafür bin ich auch nun, wo er sieht, daß es geht, sehr tief „in den Gnadenschoß seiner Gunst hineingekommen.... Ich sehe die Klasse „ohne Ausnahme in Ordnung, mir herzlich ergeben, und die Fortschritte „bei vielen über Erwarten erfreulich." — (Friedrich Thiersch's Leben. Herausgeg. v. Heinr. W. J. Thiersch. Lpzg. und Hdlbg. 1866. Bd. I, 51. 52.)

Über die Einteilung der sieben Bitten

schreibt Savonarola, jener feuerbrennende italienische Vorläufer der Reformation, geboren zu Ferrara den 21. September 1452, verbrannt zu Florenz den 23. Mai 1498, folgende schönen und tiefsinnigen Worte:

„Ein rechtes Gebet ist's (das heilige Vaterunser), denn um nichts Unziemliches bittet es bei Gott, um nichts, das nicht für alle Menschen zu wünschen wäre. Sie wollen ja alle Gutes erlangen und vom Übel befreit werden. Unter dem Guten aber ist das Gute Gottes unserm Gute vorzuziehen; denn wir sollen Gott mehr lieben als uns selbst. Um sein Gutes bitten wir zuerst in diesem Gebete, wenn wir beten: ‚Geheiliget werde dein Name'; dann bitten wir in den folgenden Bitten um unser Gutes, zuerst um der Seele Gut, weil sie höher als der Leib ist. Aber doppelt ist der Seele Gut; ihr Ziel ist's und das, was zum Ziele führt. Um jenes bitten wir zuerst, wenn wir beten: Dein Reich komme, dann um das, was zu ihm führt: Dein Wille geschehe u. s. w. Jetzt erst flehen wir um's leibliche Gut: Unser täglich Brod gieb uns heute. — Die Übel aber sind solche, die das Gegenteil sind von dem göttlichen Gute, und solche, die das Gegenteil sind von dem unsern. Gegen Gott sind die Übel der Schuld, gegen uns die Übel der Strafe. Daher bitten wir zuerst um Freiheit von der Schuld und dann um Freiheit von der Strafe. Wir bitten dann zuerst um Vergebung des Übels vergangener Schuld, wenn wir flehen: Vergieb sie uns; sodann um Stärkung zum Guten, um die Tugend der Versöhnlichkeit, damit wir in Zukunft nicht wieder in Schuld fallen, und uns Gott nicht in Versuchung führe. Zuletzt noch flehen wir um Freiheit vom Übel der Strafe, wenn wir bitten: Erlöse uns von dem Übel. Siehe denn, was du von Gott nur bitten kannst, das ist in diesem Gebete. Und ihm ist es das angenehmste, weil er selbst es gegeben hat."

Ist das nicht, lieber Leser, eine überaus schöne und klare Disposition über das heilige Vaterunser aus dem 15. Jahrhundert?

(Eingesandt von P. A. G. Grimm.)

Digitized by Google

Vermischtes.

Schwarzer Lack, um glanzlose körnige Schultafeln herzustellen. Schwarzer Lack für Holztafeln, auf welchen man entweder mit Griffeln oder Kreide schreiben will, besteht nach Mitteilung in der „Fundgrube" aus einer Lösung von 20 Teilen Copal, 40 Teilen Äther, 100 Teilen Schellack, 50 Teilen Sandarak, 400 Teilen starkem Alkohol, 3 Teilen venetianischem Terpentin, welcher Lösung 15 Teile Kienruß, 5 Teile Ultramarin und 100 Teile Naxosschmirgel beigemischt sind. Die Mischung wird aufgetragen und der noch nasse Ueberzug angezündet, dann nochmals überstrichen und dieser Überzug trocknen gelassen, geschliffen und abgewaschen. (Erz.)

Über den Bericht des Erziehungskommissärs in Washington spricht sich das „Schweizer. Schularchiv" sehr lobend aus. Es sagt u. A.: „Wo wäre ein Buch, das wie dieser Auskunft giebt, zugleich über die Mittelschule in Willisau und die landwirtschaftliche Schule zu Piracicaba in Brasilien, über die Bedeutung der zürcherischen Ergänzungsschule und über die Abnahme der Absenzen in den Maorischulen auf Neu-Seeland! Aus welch anderm Werk könnten wir erfahren, daß die Thurgauer die neue Orthographie eingeführt und daß in Costa Rica nebst andern Fächern auch biblische Geschichte, Religion, Moral und Höflichkeit gelehrt wird! Was werden endlich unsere Handfertigkeitsapostel sagen, wenn sie hier lesen, daß in mehreren Schulen zu Honolulu seit 1883 bereits in aller Form der Handfertigkeitsunterricht betrieben wird?" (Erz.)

Fürsorge für Schwachsinnige. Die Kölner Schuldeputation hat beschlossen, zum Herbst eine zweiklassige Schule für geistig nicht normal entwickelte Kinder einzurichten, wie solche Anstalten in Elberfeld, Essen, Krefeld, Bochum und Braunschweig bestehen. Über die Unterbringung der Kinder in dieser Schule soll eine Kommission entscheiden, welche aus einem Irrenarzte, dem Stadtschulinspektor und dem betreffenden Rektor besteht. (N. Päd. Ztg.)

Der neue Normallehrplan für höhere Mädchenschulen in Preußen enthält viele Bestimmungen von allgemeinem Interesse. Im Deutschen sind die Anforderungen insofern ermäßigt, als erst in Klasse 1. die zusammenhängende Lektüre von „Hermann und Dorothea", sowie einiger klassischer Dramen, welche dem Verständnis der Schülerinnen zugänglich sind, stattfinden soll. Grammatik soll nur im Anschluß an das Lesebuch, nicht in besonderen Stunden gelehrt, und beim Aufsatz die Anforderung eigener Produktion ausgeschlossen werden. Das Rechnen schließt ab mit der Zins-, Gesellschafts-, Mischungsrechnung und mit leichten Flächenberechnungen. Nicht gestattet sind also Gleichungen, das Ausziehen von Quadrat- und Kubikwurzeln. Der Geschichtsunterricht soll in der Hauptsache mehr abgeschlossene Geschichtsbilder und Biographien, als eine zusammenhängende Darstellung des Gesamtstoffes bieten. Die Klassen der Unter- und Mittelstufen dürfen nicht über 50, die der Oberstufe nicht über 40 Schülerinnen zählen. Öffentliche Schulprüfungen sind verboten. Die häusliche Arbeitszeit beträgt für die Unterstufe höchstens 1 Stunde täglich, für die Mittelstufe 1½ und für die Oberstufe höchstens 2 Stunden. Für schwächliche und in der Entwickelung begriffene Schülerinnen sind Dispensationen von einzelnen Unterrichtsfächern zulässig. Ferienarbeiten sollten auch in der Form von freiwilligen Arbeiten nicht gefordert werden. Es ist zu verhüten, daß die Schülerinnen zu viele und zu schwere Lehrmittel, besonders in Schulmappen, mit sich führen. Nach der ersten und dritten Unterrichtsstunde sollen 10, nach der zweiten und vierten aber 15 Minuten Pause sein. Letztere können zu Freiübungen auf dem Hofe oder in der Turnhalle verwendet werden. (Päd. Ztg.)

Digitized by Google

Bei den nie zur Ruhe kommen wollenden Kriegsgerüchten ist eine Übersicht über die Heeresstärke der europäischen Großstaaten immer von neuem interessant. Es beträgt: die Friedensstärke der deutschen Armee mit Offizieren: 445,524, die Kriegsstärke 1,519,000 Köpfe. Dazu kann man den Landsturm mit einer Million, von dem etwa nur 500,000 (für die Festungs-Besatzungen) als allenfalls mitzurechnender Faktor anzusehen sind, zählen. Die Friedensstärke der österreichisch-ungarischen Armee: 286,422, die Kriegsstärke 1,077,000 Köpfe. Dazu kommt der Landsturm, der, auch auf eine Million berechnet, zum großen Teil aber militärisch unausgebildet ist. Die Friedensstärke der russischen Armee beträgt: 807,242, die Kriegsstärke 2,000,000 Köpfe, dazu kommt ebenfalls ein Aufgebot von etwa 1 Million irregulärer und älterer ausgebildeter Mannschaften. Die Friedensstärke der französischen Armee beträgt: 523,824, die Kriegsstärke etwa 1,950,000 Köpfe. Die Franzosen glauben in einer Armee 2. Linie (Landsturm) noch eben so viel aufstellen zu können; doch kann man annehmen, daß die Zahl der wirklich Eintretenden eine bedeutend kleinere ist. Die Friedensstärke der italienischen Armee beträgt 217,000, die Kriegsstärke 2,400,000 Köpfe, in welcher etwa eine Million landsturmähnlicher Verbände mit einbegriffen sind.

Litterarisches.

1. **Vorspielbuch.** Ein Magazin von Orgelvorspielen aus alter und neuer Zeit zu den gebräuchlichsten Chorälen der ev.-luth. Kirche. Gesammelt und herausgegeben von Dietrich Meibohm. Heft 3. St. Louis, Mo. Selbstverlag von D. Meibohm, 1431 Salisbury Street, St. Louis, Mo. 48 S. Preis: $1.00.

Enthält Vorspiele zu den Chorälen: Es ist genug (1); Es spricht der Unweisen (2); Es woll' uns GOtt genädig sein (3); Fahre fort (1); Freu dich sehr (6); Freuet euch, ihr Christen alle (2); Fröhlich soll mein Herze springen (2); Geduld die soll'n wir haben (2); Gelobet seist du, JEsu Christ (3); Gott der Vater wohn' uns bei (2); GOtt des Himmels und der Erden (3); GOtt hat das Evangelium (2); GOtt lebet noch (1); GOtt sei gelobet und gebenedeiet (2); GOtt sei uns gnädig und barmherzig (1); GOttes Sohn ist kommen (3); Helft mir GOtts Güte preisen (2); HErr Christ, der einig GOtt's Sohn (3); HErr, ich habe mißgehandelt (2); HErr GOtt, dich loben alle wir (6); HErr GOtt, dich loben wir (1); HErr JEsu Christ, dich zu uns wend (5); HErr JEsu Christ, du höchstes Gut (3); HErr JEsu Christ, meins Lebens Licht (6); HErr, wie du willst, so schick's mit mir (3); Herzlich lieb hab' ich dich, o HErr (3). — Von diesen Vorspielen sind je 7 von Grote und Stück; je 6 von Kunz und J. Zahn, 5 von Fischer, 4 von Herzog, 3 von Reinbrecht, je 2 von Bodenschatz, Davin, Merk und Wedemann, je 1 von Brandt, Eberlin, Th. Krauß, Speth, Selm. Müller, D. Meibohm, Vierling, Ritter, Kothe, Riedel, Reinhardt, Schneider, Frescobaldi, Hesse, Trutschel, Stolze, Seb. Bach, J. G. Walther, Volckmar, Töpfer, Helm, G. Merkel und aus einer Handschrift von circa 1700. — Die Ausstattung der Sammlung ist sehr gut; und die Besitzer der beiden ersten Hefte werden gewiß mit Verlangen nach diesem dritten greifen.

2. **Stall's Lutheran Year Book** für 1887 ist soeben wieder erschienen und für 25 Cts. bei dem Hrn. Herausgeber in Lancaster, Pa., zu haben.

Digitized by Google

3. Licht für den Lebensweg. New York Book Depository, 5 Clinton Place, New York. 75 Cts.

Ist ein sehr empfehlenswertes Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk. Besteht aus 31 Blättern mit je 3 bis 4 sehr groß gedruckten Bibelsprüchen; also ein biblischer Monats-Wandkalender. Die Auswahl der Sprüche ist recht gut; die zusammenfassenden Überschriften lassen zu wünschen übrig. K.

4. Unsere Lieder. Geistliche und weltliche Männerchöre für Deutsch-amerikanische Jünglings- und Jungmänner-Vereine. Gesammelt und mit Originalbeiträgen versehen von C. Wonnberger. 2. Auflage. Pilgerbuchhandlung in Reading, Pa. — 8°. 350 Seiten in hübschem Leinwandband. $1.25.

Enthält eine ganze Menge vorzüglicher, geistlicher und weltlicher Lieder; leider daneben aber auch im „geistlichen" Teil sehr viel Pietistisches, ja selbst rationalistisch Klingendes. Im „weltlichen" geht es nicht ohne die bei Vaterlands- und Naturliedern leider so überaus häufige Vaterlands- und Naturverhimmelung ab, so daß eine Revision der Texte auch hier nötig wäre. Wer zu unterscheiden und auszuscheiden vermag, kann das schön ausgestattete Buch mit Nutzen und Freuden in Gebrauch nehmen. K.

5. Register zum „Lutheraner." Jahrgang 1—40. St. Louis, Mo. Luth. Concordia-Verlag 1886. Preis, steif broschiert: 40 Cts.

Was für eine überaus reiche geistliche Fundgrube unser wichtigstes Synodalblatt ist, das sieht man recht aus diesem trefflich angelegten Register, das wir hiermit unseren lieben Lesern bestens empfohlen haben wollen. K.

6. The Fourth Reader. St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. 1886. (381 S. Preis: 75 Cts.)

Soeben erschienen. "This Fourth Reader is the last of a series of Reading Books provided for use in the parochial schools of the German Evangelical Lutheran Synod of Missouri, Ohio, and other States. Like its predecessors, it aims to furnish a succession of lessons of such a character as to teach children to read, and to implant in their minds the love of reading. Of course, the subjects in this book are more miscellaneous than in the preceding Readers, but their general character is literary, and not technical. Only a few lessons containing special, or technical, information have been inserted, but they are on popular subjects, and adapted to the minds of children." Schließen wir diese vorläufige Anzeige mit dem Wunsche der mit der Fertigstellung des Buches beauftragten Fort Wayner Komitee: God bless these Readers in our schools. — K.

Einführungen.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis wurde der Kandidat des heiligen Schulamts, Herr Nicolaus Lampe, von der ev.-luth. Gemeinde zu Uniontown, Mo., zu ihrem Lehrer berufen, als solcher vor versammelter Gemeinde, unter Verpflichtung auf unsere Bekenntnisschriften, von Unterzeichnetem feierlich eingeführt. Karl Mende.

Adresse: Mr. N. Lampe, Uniontown, Perry Co., Mo.

Am 8. Sonntag nach Trinitatis habe ich den Schulamts-Kandidaten Martin Döring in sein Amt eingeführt.

Battle Creek, Nebr., 31. August 1886. A. Hugo Cämmerer, Pastor.

Digitized by Google

Am 8. Sonntag nach Trin. wurde der Schulamtskandidat Herr A. Petersen, ausgebildet auf unserem Seminar zu Addison, nachdem er einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. Immanuels-Gemeinde an der Middle Creek, Seward Co., Nebr., erhalten und angenommen hatte, im öffentlichen Gottesdienst in sein Amt von dem Unterzeichneten eingeführt. C. E. Bode.

Adresse: Mr. A. Petersen,
Middle Creek, Germantown P. O., Seward Co., Nebr.

Am 9. Sonntag nach Trin., den 22. August 1886, wurde der Schulamtskandidat Herr Johann Renn als Lehrer an der ev.-luth. St. Petri-Gemeinde zu Huntington, Indiana, beim öffentlichen Gottesdienst feierlich in sein Amt eingeführt. Der HErr sei ihm Sonne und Schild!

Huntington, Ind., den 6. Sept. 1886. St. Hassold.

Am 9. Sonntag nach Trin. wurde Herr Schulamtskandidat H. Birr vom Unterzeichneten im öffentlichen Gottesdienst feierlich in sein Amt an der hiesigen Kreuz-Gemeinde eingewiesen. A. F. W. Heyne.

Adresse: Mr. H. Birr, Lake Creek, Benton Co., Mo.

Am 10. Sonntag nach Trin. (29. August 1886) wurde Herr Johann Döpke, der seine Ausbildung in unserm Seminar in Addison empfangen und das Examen wohl bestanden hat, in sein Amt als Lehrer an der Schule der ev.-luth. Johannes-Gemeinde zu Hamlin, N. Y., eingeführt. C. H. W. Stärker.

Adresse: Mr. John Doepke, Hamlin, Monroe Co., New York.

Am 10. Sonntag nach Trin. wurde Herr Lehrer Johannes Bernthal, aus unserm Seminar zu Addison, feierlich in sein Amt eingeführt. Gott kröne seine Arbeit mit reichem Segen. J. Hilgendorf.

Adresse: Mr. J. Bernthal, Arlington, Washington Co., Nebr.

Am 13. Sonntag nach Trin. wurde Herr Lehrer H. K. Malich in der lutherischen St. Lukas Gemeinde zu Hannahstown und in der luth. St. Zions-Gemeinde in Summit eingeführt.

Denny, Butler Co., Pa., 18. Okt. 1886. F. Wilhelm.

Am 16. Sonntag nach Trin. wurde Herr F. W. Selle, der das Schulamt krankheitshalber eine zeitlang hatte niederlegen müssen, als Lehrer der dritten Klasse der ev.-luth. Zions-Schule zu Milwaukee, Wis., öffentlich eingeführt.

Ferner wurde an demselben Sonntag Herr E. Noack, bisher Lehrer in Ludington, Mich., als Lehrer der vierten Klasse der ev.-luth. Zions-Schule zu Milwaukee, Wis., feierlich in sein Amt gewiesen. J. Schütte.

Adresse: F. W. Selle, 2229 North Str., Milwaukee, Wis.
„ E. Noack, 2229 North Str., Milwaukee, Wis.

Altes und Neues.

Inland.

Ein Fragezeichen für die Freunde einer besseren Jugend-Erziehung. Jedem denkenden Menschen, der nicht gleichgültig an den Erscheinungen auf dem Gebiete der Jugenderziehung vorübergeht, muß das Herz bluten, wenn er das Gebahren der künftigen Generation auf der Straße sieht. Ist da vielleicht die geringste Spur von Scham, Anstand, Pietät gegen das Alter, Achtung vor fremdem Eigentum bemerkbar?! —

Digitized by Google

Nicht minder betrübend ist der Eindruck, den man beim Eintritt in eine — sonst tadellose — Familie empfängt, wenn man gewahren muß, wie der hoffnungsvolle Sohn oder das schnippische Töchterchen, kaum 8 bis 9 Jahre zählend, in höchst lieblosen Ausdrücken Vater oder Mutter den schuldigen Gehorsam verweigert — von Liebe und Aufmerksamkeit entgegenbringen auch im Entferntesten keine Rede! — Und ist es nicht geradezu Schrecken erregend, wenn man die jüngsten Berichte über jugendliche Verbrecher liest und findet, wie die Zahl derselben von Tag zu Tag sich mehret?! — Doch worin finden all diese traurigen Erscheinungen ihre Erklärung? — Ich möchte behaupten, zum größten Teile in der einseitigen und verkehrten Unterrichts- und ganz besonders Erziehungs-Methode. Ist doch in unseren öffentlichen Schulen von einer Erziehung im engeren Sinne des Wortes, d. h. von der sogenannten Herzens- oder Gemütsbildung des Kindes, auch durchaus keine Rede. Wie ist es aber denkbar, daß Kinder Anstand, Achtung, Pietät, Ehrlichkeit u. s. w. üben, wenn die Schule unterläßt, ihnen diese Begriffe klar zu machen, und sie zur Übung derselben anzuhalten? Doch dergleichen Begriffe sind nie Gegenstand ernster Betrachtungen; schreibt es ja kein Textbuch vor. Wie sollte denn überhaupt ein Lehrer, ich meine in diesem Falle nur den Mann von Beruf, deren es — jetzt kommt das Ungeheure — in unseren öffentlichen Schulen leider nur eine winzig kleine Anzahl giebt, bei der geisttötenden Methode, bei der Prozedur des geistigen Nudelns, wie dieselbe seinerzeit in einem hiesigen Blatte treffend bezeichnet wurde, Zeit und Muße finden, den Kindern auch nur den geringsten Sinn für das Wahre, Schöne und Gute beizubringen! — Einen eklatanten Beweis für die Halbheit, geradezu Unzulänglichkeit dieser Anstalten finden wir in dem stets deutlicher sich ausprägenden Verlangen der eingeborenen Amerikaner nach wahrer Menschenbildung, die auf echt deutschen Erziehungsgrundsätzen basiert. Einen zweiten erblicken wir in dem steten Gedeihen unserer besseren deutsch-amerikanischen Schulen. Denn wie könnte bei der überaus großen Liberalität, worauf jene Anstalten basieren, hiervon auch nur im entferntesten die Rede sein, zumal in einem so materiell gesinnten Lande, wie das unsrige, sobald dieselben denjenigen Eltern, denen die Erziehung ihrer Kinder in der That eine Herzensangelegenheit ist, nur annähernd Befriedigung gewähren! — Wird je ein Mensch, der unter Heranbildung der Jugend die harmonische Ausbildung aller menschlichen Kräfte, des Herzens sowohl wie des Verstandes, versteht, welche unsere besseren deutsch-amerikanischen Schulen stets erstrebt haben, Befriedigung darin finden, wenn man den Kleinen statt dessen nur eine notdürftige Verstandesbildung gewährt?! Der Verstandesmensch ist freilich fürs Leben ein brauchbares Glied, und Schlauheit und Verschlagenheit sind für die Hetzjagd nach dem Dollar zwei gewiß nicht zu unterschätzende Faktoren. — Ein Mensch mit ausschließlicher Herzensbildung wäre einem Wanderer mit verbundenen Augen gleich, und würde, wie ein Schiff ohne Steuerruder, ein Spiel der Winde. — Jener kann uns überzeugen durch Schärfe des Verstandes und Achtung einflößen — doch unser Herz bleibt kalt und ihm verschlossen, wir fühlen Bewunderung, aber keine Teilnahme. Ein veredeltes Gemüt hat alle Herzen für sich, alles fühlt sich von ihm erwärmt und zu ihm hingezogen. Wer im Kampfe nicht unterliegen will, der muß zu Schutz und Trutz gerüstet sein. Und dazu bedarf es beides: Veredelung der geistigen Kräfte in jeder Beziehung und Läuterung des Herzens und Gemütes; keine Einseitigkeit, keine Zerstückelung; fest steht nur das Ganze, das allseitig Gegründete. Wer wollte nun behaupten, daß jene jungen, zum Teil nur halbgebildeten Mädchen, wie wir dieselben im Lehrkörper der öffentlichen Schulen in übergroßer Zahl vertreten finden, die nur mit dem Nötigsten, dem fluchwürdigen Fragen- und Antwortenspiel, das die Beschützer und Verbesserer unseres hiesigen Erziehungssystems (besser „Unterrichtssystems") „unterrichten" zu nennen belieben, vertraut und dabei auch jeglicher Lebenserfahrung bar sind, imstande wären, ihren Schülern in dem angedeuteten dualistischen

Digitized by Google

Sinne die Segnungen eines rationellen, von vollem Verständnis und lebendiger Anschauung durchdrungenen Unterrichts zu gewähren, wie dies in den Schulen des alten Vaterlandes und in den besseren deutsch-amerikanischen Instituten hierzulande der Fall ist? In diesen freilich sehen wir aber auch fast ausschließlich erprobte Männer nach wohl durchdachten und durch den Erfolg geheiligten Grundsätzen in ungeteilter Hingabe ihrem Berufe leben. Eine junge, heiratsfähige Lehrerin dagegen wird und kann nie im Unterrichten ihre einzige und höchste Lebensaufgabe sehen; ihr Sinnen und Trachten ist auf etwas viel Natürlicheres gerichtet: sie will das Weib eines Mannes werden. Und dieser Gedanke ist unbescheiden und herzlos genug, das ohnehin schon geplagte Geschöpf selbst bis hinter den Katheder zu verfolgen und unaufhörlich zu quälen. So lange sie noch die Hoffnung auf die Übernahme der eigentlich weiblichen Pflichten hegt und pflegt — und in den meisten Fällen wird dieselbe nur schwer und ungern aufgegeben — kann vor einer vollen, freudigen und warmen Hingabe an den Lehrerberuf ganz gewiß nicht die Rede sein. Sie wird vielmehr die Schule nur als eine Zwangsversorgungsanstalt betrachten. Die löblichen Ausnahmen, welche in dieser Hinsicht zu verzeichnen sind, sind lediglich nur Ausnahmen. Wie treffend sagt Lord Byron: Die Liebe des Mannes ist nur ein Teil seines Lebens, die Liebe des Weibes ist ihre ganze Existenz. Daß die Mehrzahl der geehrten Leser mir in dem Gesagten beistimmen wird, bezweifle ich auch keinen Augenblick; allein damit ist es nicht genug. Übelstände konstatieren heißt noch lange nicht, dieselben beseitigen. Doch absurd würde es klingen, wollte ich behaupten, eine derartige Umgestaltung, die so tief in die ganze Denkungs- und Handlungsweise eines Volkes einschneidet, ließe sich mir nichts dir nichts von oben herab erzwingen. Im Gegenteil, ein solcher Prozeß kann nur allmählich vor sich gehen, und Zeit und Verhältnisse müssen eine Reform als unabweisbares Bedürfnis vollziehen. Freilich ist es in einem solchen Falle die Pflicht des Volkes, dem Gang der Verhältnisse nicht müßig zuzuschauen und durch Teilnahmlosigkeit und unnütze Kritteleien denselben gar zu erschweren und zu verzögern, sondern alles wahrzunehmen, was der guten Sache Vorschub zu leisten vermag. Wenn wir Deutschamerikaner uns nun fragen: „Was können und sollen wir dazu beitragen, um eine bessere Jugenderziehung herbeizuführen?" so finden wir wohl die treffendste Antwort in dem freundschaftlichen Rate, den der wohlbekannte Professor A. D. White, ein hochangesehener Amerikaner, bei Gelegenheit der Pionierfeier in Syracuse, N. Y., seinen deutschen Mitbürgern erteilte und der gewiß zu jeder Zeit eine allseitige Beherzigung verdient. Zum Schlusse erlaube ich mir daher noch, denselben wortgetreu folgen zu lassen: „. . . Seid gute Amerikaner! Ihr könnt nicht Bürger zweier Länder sein; aber während Ihr das Studium Eurer hiesigen Pflichten Eure erste Sorge sein laßt, hört nicht auf, Litteratur, Wissenschaft und Kunst der alten Heimat zu pflegen. Dies würde weder Euch, noch Euren Kindern, noch diesem Lande von Nutzen sein. Erzieht Eure Kinder zu amerikanischen Patrioten, laßt sie die Litteratur der englischsprechenden Nationen kennen lernen, aber entzieht sie nicht dem Einfluß der deutschen Sprache mit ihren Schätzen an Kunst, Wissenschaft und Litteratur. Lessing, Göthe und Schiller sind ein unschätzbares Vermächtnis, und da es so leicht ist, die Kenntnis der deutschen Sprache im Kreise Eurer Familien zu erhalten, so habt Ihr kein Recht, die Kenntnis dieser Sprache, welche den Schlüssel zu einer so kostbaren Litteratur und einem so unschätzbaren Gedankenreichtum bietet, unter Euren Kindern aussterben zu lassen. Angesichts der Thatsache, daß die wohlhabenden eingeborenen Amerikaner große Geldsummen daran wenden, um ihre Kinder die deutsche Sprache lernen zu lassen, erscheint es als eine Thorheit, daß die Deutschamerikaner die geringe Mühe scheuen, in ihren Kindern diese Kenntnis zu erhalten, welche denselben nicht nur die Schätze einer reichen Litteratur und jedes Zweiges menschlichen Denkens öffnet, sondern auch so viel dazu beiträgt, die kommerziellen und sonstigen Beziehungen zwischen der größten Nation auf

Digitized by Google

dem europäischen Kontinent und der größten Nation Amerikas zu fördern!" (New Yorker Revue.) X.

Der Schulrat von Chicago. Der Bericht des Schulagenten bei der halbmonatlichen Sitzung des städtischen Schulrats zeigte, daß im vorigen Monat $158,741 vereinnahmt worden waren und daß $9395 sich in Kasse befinden. Der Schul-Ingenieur unterbreitete einen Bericht in betreff des Besuches, den er jüngst den Schulen in New York abgestattet hatte. Der Bericht enthielt viel Schmeichelhaftes für das Schulwesen Chicagos, indem darin gesagt wurde, New York sei gegen Chicago um 25 Jahre zurück, soweit die Schulhäuser in Betracht kämen, und das älteste Schulhaus in Chicago immer noch besser sei, als das neueste und mit den modernsten Verbesserungen versehene Schulhaus in New York. Der Bericht wurde zum Druck verwiesen. — Das Komitee für Abendschulen empfahl, die Gehalte für die Lehrer und Pedelle der Abendschulen wie folgt festzustellen: Oberlehrer in der Abendhochschule $4 per Abend, Hülfslehrer $3; Oberlehrer in den übrigen Abendschulen $3 per Abend und Hülfslehrer $2. Pedelle und Maschinisten $1.50 per Abend. Das Gehalt des „Supervisors" wurde auf $165 per Monat festgesetzt. — Das Komitee für Musik empfahl die Anstellung von Prof. Tomlins als Musiklehrer in den Hochschulen mit einem Jahresgehalt von $2000. Der von ihm zu erteilende Unterricht soll in Klassenunterricht bestehen, so daß jeder Schüler wenigstens einmal in der Woche des Unterrichts teilhaftig würde; Kinder, die nicht schnelle Fortschritte zu machen vermöchten, könnten nach Schluß der Schulstunden noch Extra-Unterricht erhalten. Ferner soll unter der Leitung des Herrn Tomlins ein Corps von Hülfs-Musiklehrern herangebildet werden, damit diese nach Herrn Tomlins' Zurücktreten den Unterricht fortsetzen können.

Ausland.

Die voraussichtliche Folge der Unterordnung des ganzen Volksschulwesens in den drei baltischen Provinzen unter das russische Ministerium der Volksaufklärung wird die sein, daß eine Menge Volksschulen, welche von deutschen Grundbesitzern unterhalten wurden, eingehen werden, so daß eine direkte Schädigung der allgemeinen Volksbildung daraus hervorgehen wird. Letzteres wird außerdem auch sonst erfolgen, sobald die russischen und die mit ihnen verbundenen esthnisch-lettischen Lehrer, welche fortwährend gegen die Deutschen im Lande hetzen, die Oberhand gewinnen. H. u. Z.

Heinrich Viehoff wurde am 28. April 1809 zu Büttgen in der Rheinprovinz geboren, studierte Philologie, wurde Lehrer, 1850 Director der Realschule und der Provincialgewerbeschule zu Trier, trat 1876 in den Ruhestand und starb am 5. August. Von seinen Werken sind am bekanntesten: „Schillers und Goethes Gedichte erläutert und auf ihre Veranlassungen und Quellen zurückgeführt, nebst Variantensammlung und Nachlese", Düsseldorf 1853, Stuttgart (3. Auflage) 1859; „Handbuch der deutschen Nationallitteratur" (Braunschweig 1870; 6. Auflage 1883). Letzteres giebt in drei Stufen Proben aus der Litteratur, eine gedrängte Übersicht der Litteraturgeschichte, der Verslehre, der Dichtungsarten und der Stillehre.

Das Schulwesen auf Island. Die Isländer, die nördlichsten der Germanen, die treuen Bewahrer der Sagen unseres Altertums, zeigen noch heute, wie schon im Mittelalter, einen regen Sinn für Bildung und erstreben solche nach ihren besten Kräften. In Reikjawik gibt es eine Landuniversität mit einer medizinischen, einer theologischen (lutherischen) und einer juristischen Fakultät. Vorschule dieser Universität ist das Gymnasium in genannter Stadt, welches etwa 100 Schüler zählt; auch findet man ebenda eine Bibliothek, ein Archiv und eine Antiquitätensammlung. Volksschulen giebt es in Island nur an der Küste, wo die Bewohner der Fischerdörfer weder Zeit noch Kenntnisse haben, ihre Kinder selbst zu unterrichten. Im Innern des Landes liegt der Unterricht

Digitized by Google

den Hofbesitzern ob, die außer ihren eigenen Kindern auch noch diejenigen unterrichten müssen, welche bei ihnen dienen oder ihren Arbeitern angehören. Dies ist eine uralte Einrichtung, die allerdings ein hohes Maß namentlich ethischer Bildung voraussetzt, da Glaubens- und Sittenlehre und vaterländische Geschichte im Vordergrunde stehen. Der Prediger, welcher stets selbst Isländer ist, hat sich jährlich wenigstens zweimal von den Fortschritten der Kinder zu überzeugen, die selbstverständlich auch im Lesen, Rechnen und Schreiben unterrichtet werden. Was aber an Fachbildung den „Lehreltern" abgeht, das wird aufgewogen dadurch, daß hier Unterricht und Erziehung in direkter Wechselwirkung stehen. (Oest. Schulbl.)

Japanisches Schulwesen. Japan, das in höchst verständiger Weise sich die Errungenschaften der jetzigen Kulturstaaten anzueignen bestrebt ist, hat auch dem Schulwesen seine Sorge angedeihen lassen. Mit Staunen ersieht man aus dem kürzlich erschienenen zehnten Jahresbericht der japanischen Oberschulbehörde, welche Entwickelung dieser Zweig des öffentlichen Lebens daselbst genommen hat. Neben den Elementarschulen sehen wir da zunächst Kindergärten aufgeführt, dann Schulen für Blinde und Taube, ferner höhere Töchterschulen; freilich haben die letzteren in Japan einen etwas anderen Lehrplan. Man lehrt Grundsätze der Moralität, Regeln des Anstandes, die Kunst, einem Hauswesen vorzustehen, Kindererziehung, Nähen und andere Hausarbeiten. Der leitende Gesichtspunkt der Lehrer an diesen Schulen soll es sein, die Mädchen zu „sanften und edlen Wesen" heranzubilden. Des Weiteren befinden sich Berufsschulen für Ärzte, Juristen, Ackerbauer, Kaufleute, Ingenieure und Sprachkundige. Die letztere Anstalt in Tokio hat in ihren Stundenplan den Unterricht im Deutschen, Französischen, Russischen, Chinesischen und Koreanischen aufgenommen; das Englische fehlt merkwürdigerweise im Lehrplan. Es giebt auch eine Lehranstalt für Gymnastik, an der Turnlehrer gebildet werden. Besondere Sorgfalt scheint man den sogenannten „Normalschulen" zu widmen; „Moralität" hat die Hauptstelle unter den Lehrgegenständen, den zweiten Platz „Anstandslehre". Auch die Musik ist nicht hintangesetzt. Der Unterrichtsminister weist sehr nachdrücklich auf die Fähigkeit hin, die dieser Kunst innewohne, den Charakter zu veredeln und den Geist zu bilden. So ist denn auch eine „Anstalt für Musik" geschaffen. Für die einzelnen Lehrzweige sind die Elementarbücher, von berufenen Männern verfaßt, teils bereits erschienen, teils in Vorbereitung. Die Krone aller Lehranstalten ist die Universität in Tokio, an der verschiedene deutsche Professoren wirken. Sie verleiht akademische Grade, wie abendländische Universitäten, und es werden an ihr Vorlesungen gehalten über eigentlich alles, von der Rechtswissenschaft bis zur Metallarbeit. Sie hat auch einen Lehrstuhl für japanische Nationallitteratur, freilich erst seit einigen Jahren, seit vor dem Einströmen der fremden Litteratur die einheimische sich zurückzog und unterzugehen drohte. Es ist ja möglich, daß die neugeschaffene Professur diesen Untergang hemmt. Ihn ganz zu verhindern dürfte eher die Gründung von Nationalbibliotheken im Stande sein. Auch dafür hat man gesorgt. Die erste wurde in Tokio selbst gegründet und jedes Jahr bringt neue in den Provinzen hervor. Diese werden sehr geschickt geleitet, man vergißt nicht, daß das Volk nicht nur belehrt, daß es auch unterhalten sein will, und so kann der Minister mitteilen, daß ihre Benützung von Jahr zu Jahr zunimmt. Die ganze Organisation des japanischen Schulwesens ist in verhältnismäßig kurzer Zeit mit staunenswertem Erfolg durchgeführt. Beinahe drei Millionen Schüler und Schülerinnen besuchen die Anstalten, die von den Behörden wachsam gelenkt werden. Die Fehler aber, die in dem Bericht hervorgehoben werden, vor allem der Mangel an geeignetem Lehrerpersonal, sind Dinge, die mit der Zeit geändert werden können. Die Haupteigentümlichkeit (!) des ganzen japanischen Schulwesens aber ist die, daß unter den Fächern des Lehrplanes die Religion fehlt und an ihrer Stelle die Moral steht. (Ill. St.-Ztg.)

Digitized by Google

Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

Vierteljahrsschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

deutschen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert vom

Lehrerkollegium des Seminars in Addison.

Motto:
Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.
Marc. 10, 14.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

St. Louis, Mo.
Luth. Concordia-Verlag. — (M. C. Barthel, Agent.)
1887.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Quartal.

Seite

Ansprache bei der Jubiläumsfeier des Herrn Lehrers G. Bartelt 1
Das deutsche Schulwesen unmittelbar vor der Reformation 5
Abendstunde eines Einsiedlers 14
Thesen über das Bibellesen in lutherischen Gemeindeschulen 27
Vermischtes 28
Litterarisches 32
Orgel für den Neubau in Addison 39
Öffentlicher Dank 40
Einführungen 40
Altes und Neues 41

Zweites Quartal.

Die Orgel in der Aula des Neubaues zu Addison 49
Eine Auswahl von Lesestücken aus der heiligen Schrift für lutherische Gemeindeschulen 53
Ein Zeugnis aus der römischen Kirche für den Nutzen des Bibellesens 65
Vermischtes 68
Abiturienten im Jahre 1887 71
Litterarisches 72
Konferenz-Anzeige 72
Die Nordwestliche Lehrer-Konferenz 73
Einführungen 73
Altes und Neues 73
Zur Statistik lutherischer Gemeindeschulen innerhalb der Vereinigten Staaten 79

Digitized by Google

Drittes Quartal.

Seite

Rede bei Entlassung der Addisoner Abiturienten im Jahre 1887 97
Schulpredigt über die nötige Deutlichkeit im Religionsunterricht 106
Der Schulschmuggel. Eine Konferenz-Arbeit, vorgetragen zu Red Bud, Ill., am 8. Juli 1887 114
Was haben die Lehrer einer mehrklassigen Schule zu beachten, damit ihre vereinte Wirksamkeit eine segensreiche sei? 125
Der katholische Lutheraner 130
Vermischtes 131
Litterarisches 139
Einführungen 139
Altes und Neues 140

Viertes Quartal.

Die Reformationsgeschichte in unsern Schulen 145
Zur Eröffnung der Nordwestlichen Lehrerkonferenz 1887 152
Beiträge zur Behandlung der Kirchenlieder in unseren Schulen 154
Das deutsche Volksschulwesen vor hundert Jahren 158
Dr. K. Kehr 163
Bewegungsspiele 168
Beihülfe 173
Ein Wort an Kollegen Multos 175
Vermischtes 177
Einführungen 180
Alterstabelle der Patriarchen 181
Litterarisches 182
Altes und Neues 184
Verzeichnis der Herren Lehrer der Synodal-Conferenz, alphabetisch nach Postämtern geordnet 187

Digitized by Google

Evang.-Luth. Schulblatt.

22. Jahrgang. Erstes Quartal 1887. No. 1.

Ansprache bei der Jubiläumsfeier des Herrn Lehrers G. Bartelt,

nach dessen 25jähriger Lehrthätigkeit im Schulamte, gehalten am 4. Dezember 1886 und auf Beschluß der Chicago Lehrerkonferenz eingesandt von A. Müller.

Teurer Herr Kollege und hochgeehrter Jubilar!

So Ein Glied wird herrlich gehalten, sagt die Schrift, so freuen sich alle Glieder mit. Diese Wahrheit gilt Ihnen heute in besonderem Maße. Sie sind es, welchen der HErr hat herrlich gehalten, indem er Sie zu einem der herrlichsten und köstlichsten Ämter hier auf Erden nicht nur einst berufen, sondern Sie auch darin seit der langen Reihe von 25 Jahren in reichem Segen hat wirken lassen. Dieser für Sie so ehrenvolle und bedeutsame Umstand ist es, der Ihr Herz mit Freude und mit Dank gegen Gott erfüllt. Wir aber, Ihre Kollegen, die ja so innig mit Ihnen verbunden sind, können es nicht lassen, uns mit Ihnen zu freuen, und haben uns darum heute zu einer gemeinschaftlichen Jubelfeier hier eingefunden.

Der wahre Grund aber Ihrer und unsrer Festfreude beruht, wie schon erwähnt, in der Vortrefflichkeit und Herrlichkeit des Amtes, darin Sie seit 25 Jahren dem HErrn dienen.

Herrlich aber ist das Amt eines christlichen Lehrers

1. schon deshalb, weil sich seine Wirksamkeit über die edelsten und vornehmsten Geschöpfe Gottes auf Erden erstreckt. Denn die Kinder, an welchen der Lehrer sein Amt ausrichtet, sind nicht nur nach Leib und Seele ein künstlich und fein bereitetes Werk unsres Gottes, sondern sie sind auch in ihren Stammeltern nach Gottes Bild und Gleichnis erschaffen worden. Christus, der Sohn Gottes, hat für sie seinen himmlischen Thron verlassen,

Digitized by Google

sich hier auf Erden in Armut und Niedrigkeit begeben, sein heiliges, teures Blut für sie vergossen und sie dadurch von neuem zu seinem Eigentum erkauft. Und endlich sind sie auch vom werten Heiligen Geiste durch das Bad der heiligen Taufe geheiliget, gereiniget und zu Tempeln der hochheiligen Dreieinigkeit geweiht worden. Sie sind daher in Gottes Augen die Lieblinge seines Herzens. Der Heiland spricht deshalb: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn ihrer ist das Reich Gottes. Die heiligen Engel sind stets um sie her und behüten sie auf ihren Wegen und ‚Wehe dem', sagt der Heiland, ‚der ihnen ein Ärgernis giebt'. Uns Alten aber ruft der HErr zu: ‚Kehret um und werdet wie die Kinder'! So hoch also schätzt der HErr die Kinder. Darum ist aber auch das Amt, welchem der HErr seine Lieblinge zur Pflege und Bewahrung übergeben hat, ein so herrliches und köstliches. Sollte das einen Menschen nicht billig mit Freude und Dank erfüllen, wenn ihn der HErr zu einem solchen herrlichen Amte berufen und darin so lange Zeit hat wirken lassen?

Doch das Amt eines christlichen Lehrers ist vor allen Dingen deshalb ein so herrliches und köstliches, weil es

2. den ihm anbefohlenen Pfleglingen zu ihrer höchsten Glückseligkeit verhilft und zwar sowohl in Hinsicht auf dieses, wie jenes Leben.

Die Schule ist schon für dieses Leben von hoher Bedeutung. Denn in ihr sammelt sich das Kind die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten, die ihm in seinem späteren Leben die Thür zu den mannigfachsten irdischen Vorteilen öffnet. Eine gute Schulbildung und eine gute Erziehung erheben das Kind auf eine Stufe, welche es befähigt, daß es nach Abschluß seiner Schulzeit nicht nur seinen eigenen Unterhalt auf gottgefällige Weise suchen, sondern auch seinem Nächsten nutzbringend dienen kann.

Doch eine christliche Schule vermittelt noch einen viel größeren Segen. Des christlichen Lehrers erste und vornehmste Aufgabe ist die, die ihm anvertrauten Kinder dem HErrn JEsu, ihrem Heilande, zuzuführen. Und das geschieht durch den Unterricht in Gottes Wort. Durch diesen wird das Kind in seiner Taufgnade erhalten, sein Verstand heilsam erleuchtet, sein Wille auf das Gute gerichtet, sein Herz zur Liebe zu Gott und dem Nächsten ermuntert, und sein Wandel auf den schmalen Weg der Gottseligkeit gelenkt, der zur ewigen Freude und Wonne vor Gottes Thron führt. Dieser Unterricht ist es, der jedem andern Schulunterricht erst die rechte Weihe verleiht und ihn zur Quelle des Segens macht. — Was aber kann es hier auf Erden Köstlicheres und Herrlicheres geben, als die Schäflein JEsu zu weiden auf den grünen Auen seines Wortes! Welches Amt auf Erden könnte wichtiger und herrlicher sein, als das eines christlichen Lehrers, durch dessen Dienst unsterbliche Seelen zu ihrer höchsten Glückseligkeit geführt werden?! Welche Ehrenstelle auf Erden könnte in Gottes Augen ehrenvoller sein als die eines christlichen Lehrers?! Darum

Digitized by Google

sagt der Apostel Paulus zu seinem Schüler Timotheus: Das ist je gewißlich wahr, so jemand ein Bischofsamt begehrt (und davon ist ja das christliche Schulamt ein Teil), der begehrt ein köstlich Werk.

Wie aber, teurer Herr Kollege, sollte das nicht Ihr Herz mit Freude und Dank erfüllen, wenn Sie bedenken, daß Sie der HErr nicht nur einst mit dem köstlichen Amte eines Lehrers betraut, sondern Ihnen auch vergönnt hat, es eine so lange Reihe von Jahren zu verwalten und zwar ununterbrochen zu verwalten?! — Wie mancher von Ihrer Studiengenossen, welcher vor 25 Jahren mit Ihnen ins Amt getreten ist, mag bereits Feierabend gemacht haben, während Sie noch bis auf den heutigen Tag rüstig und kräftig im Weinberge des HErrn arbeiten dürfen und können! Sollten Sie nicht bei diesen Erinnerungen und Erwägungen in die Worte ausbrechen: „HErr, ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan hast"?!

Freilich erlebt der Lehrer auch Stunden, in welchen er durch Undank unverständiger Eltern und durch Ungehorsam der Schüler betrübt und von bangen Zweifeln an seiner segensreichen Wirksamkeit befallen wird. Allein das Dunkel verschwindet sofort von seinen Augen, wenn er den Erfolg seiner Arbeit nach Gottes Verheißungen beurteilt. Der HErr sagt, sein Wort solle nicht wieder leer zu ihm kommen, sondern thun, daß ihm, dem HErrn, gefällt, und es soll ihm gelingen, dazu er es sendet. In diesen Worten der Wahrheit ist dem Lehrer die Versicherung gegeben, daß seine Arbeit nicht ohne die seligste Frucht bleiben soll. Diese Verheißung muß sein Herz fröhlich machen, selbst wenn er mit seinen Augen gar keine Frucht seines Wirkens wahrnehmen könnte. Am jüngsten Tage indessen wird er mit Freude und Verwunderung vollkommen erkennen, welche köstliche Früchte sein Unterricht getragen hat.

Doch kommt es wohl nie vor, daß der treue Lehrer zu seinem Trost, zu seiner Freude und zu seiner Ermunterung nicht auch schon hier gar manche liebliche Frucht seines Wirkens wahrnehmen dürfte. Und wenn nun ein Lehrer, wie unser teurer Jubilar, eine Reihe von 25 Jahren ununterbrochen mit aller Treue und mit allem Fleiße den Samen göttlichen Wortes ausgestreut hat: sollte derselbe nicht auch von vielfältiger Frucht, die dieser Same getragen hat, erzählen können?! — O, wenn sie alle heute hier um ihn, unsern Jubilar, versammelt wären, sie, nämlich die Schar derer, welche durch seinen Dienst mit geistlichem und geistigem Segen sind überschüttet worden, wie würden sie mit ihm und uns Gott loben und preisen! Und wie überraschend und gewaltig würde uns dabei die Vortrefflichkeit und Herrlichkeit des christlichen Schulamtes vor die Augen treten! Doch solche Erfahrungen sind uns hier in diesem Leben vorenthalten. Erst in jenem Leben soll der treue Lehrer vollkommen schauen, welchen großen Segen er hier auf Erden gestiftet hat. Dort soll ihm aber auch seine Treue belohnt werden.

Digitized by Google

3. Und dieser Lohn ist es, der endlich das Amt des christlichen Lehrers zu einem so köstlichen und herrlichen macht.

Schon hier auf Erden finden die treuen Dienste des Lehrers Anerkennung. Bei den Verständigen ist der Lehrer hoch und wert geschätzt. Sie zählen ihn zu den größten Wohlthätern des Volkes und begegnen ihm mit Achtung und Ehre. Auch fehlt es nie an Schülern, die ihm früher oder später ein dankbares Herz entgegen bringen und sich seiner mit Segenswünschen erinnern.

Doch erst in jenem Leben soll der Lehrer vollkommen ernten, was er hier im Glauben gesäet hat. Gott selber, der ihn hier auf Erden in seinen Dienst genommen hat, will sein Zahlmeister sein. Aus unendlicher Liebe und unverdienter Gnade will ihm der HErr alle seine Berufswerke, die er hier im Glauben gethan hat, reichlich vergelten. Hören wir jetzt nur einige der vielen Schriftzeugnisse, worin Gott einen Gnadenlohn verheißt. Matth. 19, 29. spricht der HErr: „Wer verläßt Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Äcker um meines Namens willen, der wird's hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben." Um des HErrn willen verließ der Lehrer schon in seiner zarten Jugend das elterliche Haus mit seinen mannigfachen Wohlthaten und Vorteilen und begab sich auf das Seminar, um sich dort mit viel Mühe und Anstrengung und unter mancherlei Entbehrungen auf sein Amt vorzubereiten. Und wenn er seine Studien glücklich vollendet hat, so schickt man ihn gewöhnlich fern von Vater und Mutter an einen fremden Ort. Aber das alles soll ihm nicht unvergolten bleiben, sondern der HErr will es ihm hundertfältig, hundertfältig lohnen. Ferner verheißt der HErr Matth. 10, 41.: „Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfangen. Wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfangen." Zwar sind es keine hocherleuchteten Propheten, die der Lehrer aufnimmt, aber es sind durch die Taufe gerechtfertigte Kinder, für die der Heiland sein heiliges, teures Blut vergossen hat, und von denen er darum auch sagt, wer ein solches Kind aufnehme in seinem Namen, der nehme ihn auf. Für die liebevolle Aufnahme und treue Pflege der Kinder aber soll er aus der Hand des HErrn einen herrlichen Lohn empfangen. Weiter heißt es Luk. 6, 38.: „Gebet, so wird euch gegeben." Die Gaben, die der Lehrer mittelst seines Unterrichtes spendet, sind wertvoller als Gold und Silber, und es soll ihm nach Maßgabe des Wertes dieser edlen Gaben wieder gegeben werden. Ferner spricht der HErr Matth. 10, 42.: „Wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränket, in eines Jüngers Namen, wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben." Der Lehrer tränkt seine Schüler mit dem frischen Wasser des Lebens; wahrlich, dies wird ihm nicht unbelohnt bleiben. Endlich sagt der Heiland Matth. 6, 6.:

Digitized by Google

„Wenn du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Thür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich." Jedes gläubige Gebet, das der Lehrer in seinem Kämmerlein im Verborgenen und öffentlich in Gemeinschaft mit seinen Schülern zum HErrn emporsendet, das wird ihm einst öffentlich vor allen Engeln und Auserwählten vergolten werden. So wird er für jede Mühe und Arbeit und Sorge, der er sich in seinem Amte unterzog, ein himmlisches und ewiges Gut aus der Hand seines HErrn empfangen. Ja, „die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt". Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß von Gnadenbelohnungen wird ihnen der HErr in ihren Schoß schütten. Dazu sollen sie auch noch mit besonderem Glanz und mit besonderer Herrlichkeit vor andern Auserwählten gezieret werden. Denn also spricht der HErr: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich" (Dan. 12, 3.). — Ist das nicht ein herrliches und köstliches Amt, dem nicht nur die edelsten Geschöpfe Gottes auf Erden anvertraut sind, daß es sie zu ihrer höchsten Glückseligkeit führe, sondern dem auch ein solcher unvergleichlicher Lohn verheißen ist?! Und sollte dies nicht einen Lehrer, der bereits 25 Jahre lang Träger dieses herrlichen Amtes gewesen ist, mit innigster Freude und mit tiefstgefühltem Dank erfüllen?! — Ohne allen Zweifel.

Wohlan denn, teurer Herr Kollege und Jubilar, ermüden Sie jetzt noch nicht, sondern wandeln Sie fröhlich unter dem Schutz und Beistand Ihres Heilandes weiter auf Ihrer Straße, noch viel Segen stiftend, bis Sie Ihren Lauf hier auf Erden vollendet und dort in jenem Leben mit den holdseligen Worten vom HErrn empfangen werden: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines HErrn Freude." Das verleihe Ihnen der HErr aus Gnaden!

Das deutsche Schulwesen unmittelbar vor der Reformation.

(Aus J. F. Kahle, Grundzüge der evang. Volkserziehung. 5. Aufl. Breslau 1882.)

1. Worte des Nürnberger Rektors Joach. Camerarius.

Ich erinnere mich aus meiner Knabenzeit, was für eine unaussprechliche Freude es jedesmal für uns war, wenn wir einen von jenen berühmten Männern (Crocus, Mosellanus) zu Gesicht bekamen; und wem gar das Glück zu teil wurde, daß einer mit ihm sprach, der fühlte sich bis in den Himmel erhoben. Zu ihrem Unterricht drängten alle sich so, daß man lange vor den Stunden schon in das Hörzimmer eilte, und daß man sich für glücklich schätzte, wenn man einen Platz bekam.

Digitized by Google

2. Worte des Kantors von Joachimsthal, Nik. Hermann, aus dessen „Historien von der Sündflut" u. s. w. 1563.

Wenn ich zurück gedenke, wie es in meiner Jugend und zwar in Kirchen und Schulen gestanden ist, und wie man darinnen gelehrt hat, so stehen mir die Haare zu Berge, und schauert mir die Haut, kann es auch unbeseufzt und unbeklagt nicht lassen. Und es wäre zu wünschen, daß die jetzige Jugend und Schüler nur den halben Teil wissen sollten, was zu derselben Zeit die armen Schülerlein für Elend, Jammer, Frost, Hunger und Kummer haben erleiden und erdulden müssen, und wie sie dagegen so gar übel und unrichtig sind gelehrt und unterwiesen worden. Ja, noch einmal sage ich, wäre es zu wünschen, daß sie es wissen sollten, so würden sie ihre Hände aufheben und Gott von Herzen für die großen Wohlthaten und gnadenreiche Zeit, darinnen sie geboren sind, danken und ihn loben, ehren und preisen. Denn in gemeinen Schulen war eine solche Barbarei und Unrichtigkeit im Lehren, daß mancher bis in zwanzig Jahre alt wurde, ehe er seine Grammatica lernte und ein wenig Latein verstand und reden konnte, welches doch gegen das jetzige Latein lautete, wie ein alt Rumpelscheit oder Strohfiedel gegen die allerbeste und bestimmteste Orgel; welches man mit den ungelehrten Priestern, so zur selben Zeit viel Tausend waren, reichlich bezeugen und beweisen könnte. Zudem so wurden denn die armen Knaben mit dem Singen dermaßen beschwert und gepeinigt, daß man von dem einen Tage zu dem andern kaum Zeit genug haben konnte, die Gesänge anzurichten und zu übersingen, wenn man gleich in der Schule sonst nichts zu lehren bedurft hätte. Und mußten oft die Knaben bei nächtlicher Weile in einer Mette in dem harten, kalten Winter drei ganze Seigerstunden aneinander in der Kirche erfrieren, daß mancher sein Leben lang ein Krüppel und ungesunder Mensch sein mußte. Die armen Kinder, die nach Parteken herum sungen, das waren rechte natürliche Märtyrer. Wenn sie in der Schule genugsam gemartert waren und in der Kirche erfroren, mußten sie dann allererst auf die Gasse; und wenn sie mit großer Mühe, im Regen, Wind und Schnee etwas ersungen, mußten sie dasselbe den alten Bacchanten, welche daheim auf der Bärenhaut lagen, wie einem Drachen in Hals stecken, und sie, die Knaben, mußten maulab sein und darben. Dagegen sollten die Bacchanten sie unterweisen und mit ihnen repetieren, und konnten oft selber nicht scamnum deklinieren, das magister und musa hatten sie nicht gelernt. Und wie die Lehre und Schulmeister waren, so waren auch gemeiniglich die Schulen, die garstigen, unflätigen Häuser, daß Bütteleien, Schindereien und Henkereien lauter Schlösser und Paläste dagegen waren. In solchen garstigen, unflätigen Häusern mitten unter den Katzen und Mäusen, Flöhen, Wanzen und Läusen und was der Bursalia mehr waren, mußte die liebe Jugend erzogen werden, die einst sollten Lehrer und Regenten geben.

Dieses alles wäre noch hingegangen und zu dulden gewesen (denn es schadet der Jugend nicht, daß sie etwas leide und versuche, es gereicht ihr

Digitized by Google

zum Besten im Alter, und wird auch gar selten etwas Gutes aus den Jünkerlein, die so zärtlich erzogen werden), wenn es allein mit der Lehre besser gestanden wäre, und die Kinder zur Erkenntnis Gotts Worts und unsers Seligmachers hätten kommen mögen und wären nicht so jämmerlich auf die Abgötterei gezogen und geweihet worden.

3. Worte Luthers aus dem Briefe: „An die Bürgermeister" u. s. w. 1524.

Ist's nicht vor Augen, daß man jetzt einen Knaben in drei Jahren zurichten kann, daß er in seinem 15. oder 18. Jahre mehr kann, denn bisher alle hohen Schulen und Klöster gekonnt haben? Ja, was hat man gelernet in allen hohen Schulen und Klöstern bisher, denn nur Esel, Klötze und Böcke werden? Zwanzig, vierzig Jahre hat einer gelernet, und hat noch weder Lateinisch noch Deutsch gewußt. Ich schweige das schändliche, lästerliche Leben, darinnen die edle Jugend so jämmerlich verdorben ist. — Wahr ist es, ehe ich wollte, daß hohe Schulen und Klöster blieben, so, wie sie bisher gewesen sind, daß keine andere Weise zu lehren und zu leben sollte für die Jugend gebraucht werden, wollte ich eher, daß kein Knabe nimmer nichts lernte und stumm wäre. Denn es ist meine ernste Meinung, Bitte und Begierde, daß diese Eselsställe und Teufelsschulen entweder in Abgrund versinken oder zu christlichen Schulen verwandelt werden.

Ist's nicht ein elender Jammer bisher gewesen, daß ein Knabe hat müssen zwanzig Jahre oder länger studieren, allein, daß er so viel böses Lateinisch hat gelernt, daß er möchte Pfaffe werden und Messe lesen? Und welcher dahin gekommen ist, der ist selig gewesen. Selig ist die Mutter gewesen, die ein solches Kind getragen hat. Und ist doch ein armer, ungelehrter Mensch sein Leben lang geblieben, der weder zu glucken noch Eier zu legen getaugt hat. Solche Lehrer und Meister haben wir müssen allenthalben haben, die selbst nichts gekonnt, und nichts Gutes noch Rechtes haben mögen lehren, ja auch die Weise nicht gewußt, wie man doch lernen und lehren sollte.

4. Aus Thomas Platters Selbstbiographie.

(Platter erzählt zunächst, wie er im Walliser Lande geboren und als neunjähriger Knabe zu einem Pfarrer gegeben sei, um bei diesem „die Schriften zu lernen"; wie er dann wegen roher Behandlung den Pfarrer verlassen und sein Geschwisterkind, den Bacchanten Summermatter, als Schütze bei einer Reise durch Deutschland begleitet habe. Die Reise ging durch Schwaben, Franken, Thüringen, Meißen bis gen Breslau.)

Wir sind oft in Gefahr gewesen der Reiter oder Mörder halb, als im Thüringerwald, in Frankenland, in Polenland. Zu Naumburg blieben wir etliche Wochen, wir Schützen gingen in die Stadt; etliche Schützen, die singen konnten, sangen, ich aber ging heischen (betteln). Wir gingen da aber in keine Schule. Das wollten die andern Schüler nicht leiden und drohten, sie würden uns in die Schule zu gehen zwingen. Der Schulmeister

Digitized by Google

entbot auch unsern Bachanten: sie sollten in die Schule kommen oder man würde sie fassen; Antoni (ein Bachant) entbot ihm wieder: er möchte nur kommen! Und da auch etliche Schweizer da waren, ließen diese uns wissen, auf welchen Tag man kommen würde, damit man uns nicht unversehens überfiele. Da trugen wir kleinen Schützen Steine auf das Dach, Antoni aber und die andern nahmen die Thür ein. Da kam der Schulmeister mit der ganzen Prozession seiner Schützen und Bachanten; aber wir Buben warfen mit Steinen auf sie, daß sie weichen mußten. Als wir nun vernommen, daß wir vor der Obrigkeit verklagt waren, hatten wir einen Nachbar, der seiner Tochter einen Mann geben wollte, der hatte einen Stall mit gemästeten Gänsen, dem nahmen wir nachts drei Gänse und zogen in den andern Teil der Stadt, eine Vorstadt, wieder ohne Ringmauern, wie auch die Stadtecke war, wo wir bisher gewesen waren; da kamen die Schweizer zu uns; sie und die Unsern zechten miteinander, und zog von da unser Haufe auf Halle in Sachsen, dort gingen wir in die Schule zu St. Ulrich. — Da sich aber unsere Bachanten so ungebührlich gegen uns hielten, besprachen sich etliche von uns mit Paul, meinem Vetter, den Bachanten zu entlaufen, und zogen wir gen Dresden; dort war aber durchaus keine gute Schule, und auf der Schule in den Habitazen (Schlafkammern der fremden Schüler) alles voll Läuse, daß wir sie zu Nacht im Stroh unter uns knistern gehört haben. Wir brachen auf und zogen auf Breslau zu; mußten unterwegs viel Hunger leiden, also daß wir etliche Tage nichts als rohe Zwiebeln mit Salz aßen; etliche Tage gebratene Eicheln, Holzäpfel und Birnen; manchmal hetzte man die Hunde auf uns. Als wir aber nach Breslau kamen, da war alles in Hülle, ja so wohlfeil, daß sich die armen Schüler überaßen und oft in große Krankheit fielen. Da gingen wir zunächst auf den Dom in die Schule zum heiligen Kreuz. Als wir aber vernahmen, daß in der obersten Pfarre zu St. Elisabeth etliche Schweizer waren, zogen wir dorthin. Die Stadt Breslau hat sieben Pfarren und jegliche eine besondere Schule; es durfte kein Schüler in eines anderen Pfarre singen gehn, oder sie schrieen: ad idem! ad idem! und dann liefen die Schützen zusammen und schlugen einander gar übel. Es sind, wie man sagt, auf einmal in der Stadt etliche tausend Bachanten und Schützen gewesen, die sich alle durch Almosen ernährten; man sagte auch, daß etliche von zwanzig, dreißig und mehr Jahren wären, die ihre Schützen hätten, die ihnen präsentierten; ich hab' meinen Bachanten oft an einem Abend fünf oder sechs Trachten heim auf die Schule getragen, wo sie damals wohnten; man gab mir auch recht gern, darum, daß ich klein war und ein Schweizer, denn man hatte die Schweizer sehr lieb.

Blieb also eine zeitlang da; ich war in einem Winter dreimal krank, daß man mich in das Spital führen mußte; die Schüler hatten ein besonderes Spital und eigene Doctores. Auch giebt man auf dem Rathaus für einen Kranken sechzehn Heller die Woche, damit erhält man einen gar wohl-

Digitized by Google

Man hat dort gute Wartung, gute Betten, aber große Läuse darin, daß es nit zu glauben, wie Hanfsamen, so daß ich lieber in der Stube auf dem Herde lag, wie andere auch, als in den Betten. Die Schüler und Bachanten, ja auch zu Zeiten der gemeine Mann, sind so voll Läus, daß es nicht glaublich ist; ich hätte schier, so oft man es gewollt hätte, drei Läuse miteinander aus dem Büsen gezogen. Bin auch oftmals, besonders im Sommer, hinaus an die Oder, das Wasser, das da vorüberfließt, gegangen, habe mein Hemblein gewaschen, hab's an eine Staude gehenkt und getrocknet, und den Rock gelauset, eine Grube gemacht, einen Haufen Läus darein geworfen, mit Boden zugedecket und ein Kreuz darauf gesteckt. (!) Den Winter liegen die Schützen auf dem Herd in der Schule, die Bachanten aber in den Kämmerlein, deren zu St. Elisabeth etliche hundert waren; den Sommer aber, wenn es heiß war, lagen wir auf dem Kirchhof zusammen, trugen Gras zusammen, das man im Sommer am Sonntag in den Herrengassen vor die Häuser breitet; das trugen etliche in eine Ecke auf dem Kirchhof zusammen, lagen darin wie Säue in der Streu; wenn es aber regnete, liefen wir in die Schule, und wenn Ungewitter war, so sangen wir schier die ganze Nacht Responsoria und anderes mit dem Subcantore. Manchmal gingen wir im Sommer nach dem Nachtmahl in die Bierhäuser, Bier zu heischen; da gaben uns die Polackenbauern Bier, daß ich oft, ohne es zu wissen, so voll geworden bin, daß ich nicht habe wieder in die Schule kommen können, wenn ich schon nur einen Steinwurf von der Schule entfernt war. Summa, da war Nahrung genug, aber man studierte nit viel.

In der Schul zu St. Elisabeth lasen allwege zugleich zu derselben Stunde neun Baccalaurei, doch war granca Lingua noch nirgend im Land; desgleichen hatte niemand gedruckte Bücher, nur der Präceptor hatte einen gedruckten Terentius. Was man las, mußte man erstlich diktieren, dann distinguieren, dann konstruieren, zuletzt exponieren, so daß die Bachanten große Scharteken mit sich heimzutragen hatten, wenn sie weggingen.

* * *

Ein frisches, fröhliches Lernen zeigte sich schon vor der Reformation auf einzelnen deutschen Universitäten und Schulen (1.). Der Anstoß dazu war von Italien ausgegangen. Hier hatten einige hochbegabte Dichter (Dante, Petrarca, Bocaccio) bereits seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts die fast vergessenen Klassiker der alten Griechen und Römer wieder zu Ehren zu bringen gesucht. Die glimmende Begeisterung war sodann, als Griechen im Jahre 1439 zu einem Konzil nach Florenz kamen, und ganze Scharen byzantinischer Gelehrten nach der Eroberung von Konstantinopel (1453) in Italien eine Zuflucht suchten, in hellen Flammen aufgelodert. Selbst die höchsten Würdenträger der katholischen Kirche wandten sich vom Christentum ab zu diesem „neuen Heidentum". — Schriften, die Jahrhunderte unter Schutt und Staub vergraben gewesen waren, wurden hervorge-

Digitized by Google

sucht, und die neue Erfindung des Buchdrucks (1440) machte die gehobenen Schätze vielen zugänglich. Die Studien, die auch im Mittelalter niemals ganz ohne Pflege gewesen waren, erhielten jetzt neben erheblicher Ausdehnung auch eine ganz andere Richtung. Nicht kirchlichen und theologischen Zwecken wollte diese neue Richtung dienstbar sein, sondern der allgemein menschlichen Bildung. Daher ihr Name Humanismus. Bald zog die lernlustige Jugend des Abendlandes über die Alpen, voran die deutsche, um teil zu haben an der neuen Bildung. Noch aber konnte man in Deutschland es wagen, die griechische Sprache für die Mutter aller Ketzereien, und das Erlernen des Hebräischen als unzweifelhaften Abfall zum Judentum zu erklären.

Die größten deutschen Humanisten waren Rudolf Agricola und Joh. Reuchlin. Neben diesen half der berühmte Desiderius Erasmus in Basel, ein König im Reich des Wissens und der allererste, welcher den Grundtext des neuen Testamentes in Deutschland (1516) herausgab, die Reformation mit vorbereiten. Aber eine Umgestaltung der Universitäten und Schulen bewirkte der Humanismus nicht. Erst von der Reformation wurden seine Eroberungen für die Schule ausgebeutet. Solcher Studieneifer, wie der des Camerarius und seiner Mitschüler, war immer gebunden an einzelne große Männer, wie Crocus und Mosellanus in Leipzig. Ähnlich wie Leipzig blühten infolge der Tüchtigkeit wackerer Lehrer auch die Universitäten Erfurt, Heidelberg und Tübingen. Unter den lateinischen Schulen aber, die unmittelbar vor der Reformationszeit und bis in deren Anfang hinein geblüht haben, ist die zu Schlettstadt die berühmteste. Im Jahre der Reformation soll sie 900 Schüler gehabt haben.

Noch ehe der italienische Humanismus auf deutschen Boden verpflanzt wurde, wirkten hier die „Brüder des gemeinsamen Lebens" für wissenschaftliche Bildung und Volksunterricht. Jedesmal etwa zwanzig „Brüder" thaten sich zusammen zu einem „gemeinsamen Leben", nicht unter einer mönchischen Ordensregel, sondern „durch guten Willen"; daher sie auch „Brüder vom guten Willen" genannnt wurden. Ein Herz und eine Seele, hatten sie Wohnung, Kasse und Speisung gemein; aber die Arbeit teilten sie unter sich. Der eine hatte die Besorgung des gemeinsamen Mahles, der andere half erwerben durch den Fortbetrieb des früher erlernten Handwerks, ein dritter machte sich der Gemeinschaft durch Abschreiben von Büchern nützlich, ein vierter hatte dem Unterricht obzuliegen: jeder nach seinen Gaben und Kräften. Besonders waren es arme Knaben, die in den Brüderhäusern Unterricht erhielten, und die Armen im Volke, deren Wohl die Brüder zu fördern suchten. Daher ging ihr unablässiges Streben auf die Verbreitung und den Gebrauch der Bibel in der Landessprache, auf die Anwendung der Muttersprache im ganzen religiösen und kirchlichen Leben, auf die Ausarbeitung religiöser Erbauungsschriften (Thomas von Kempen). Insbesondere geschah bei ihnen auch das Gebet in der Muttersprache des

Digitized by Google

Betenden. In ihrem Unterricht nahm übrigens, wie anderwärts, die lateinische Sprache die erste Stelle ein. Daß sie auch die Biblische Geschichte als Unterrichtsgegenstand benutzten, verdient besonders hervorgehoben zu werden.

Zu Deventer in Holland wurde 1384 die erste dieser Genossenschaften durch Geert Grote (Gerhardus Magnus) gestiftet. Am Ende des 15. Jahrhunderts zog sich eine ganze Kette solcher Brüderhäuser von der Schelde durch ganz Norddeutschland bis an die Weichsel in Westpreußen. Doch lagen die einzelnen Glieder dieser Kette meistenteils weit auseinander. Auf der ganzen Linie Cambray bis Kulm mögen etwa 50 Brüderhäuser gewesen sein. Aber ganze Scharen strömten zu manchen der von Brüdern geleiteten Schulen herbei. Die Schule zu Herzogenbusch z. B. soll zuweilen 1200 Schüler gezählt haben.

Diese erfreuliche Blüte der Brüderschulen können wir uns nur durch den Umstand erklären, daß die aus dem früheren Mittelalter überkommenen Schulen infolge der zunehmenden Unwissenheit und Roheit der Geistlichkeit und der Mönche gänzlich in Verfall geraten waren. Namentlich gilt dies von den Dom- (Stifts-, Kathedral-), Parochial- (Kirch-) und Klosterschulen, die einzig von der Geistlichkeit abhingen. Schulen dieser Art haben Luther und Hermann vorzugsweise im Auge, wenn sie so herben Tadel über die bisherige Unterrichts- und Erziehungsweise aussprechen (2. 3.).

Nicht viel besser sah es übrigens in den städtischen Lateinschulen aus. Diese waren zwar meist im Kampf mit der Geistlichkeit, welche die Gründung von Schulen als ihr Vorrecht betrachtete, entstanden, hatten sich aber dem Einfluß der Geistlichkeit nicht zu entziehen vermocht und litten besonders unter dem Mangel an Mitteln und einem ständigen Lehrerpersonal. Die Städte, deren Wohlhabenheit damals erst anfing zu wachsen, nahmen nämlich gern die reichen Mittel der Kirchen in Anspruch. Um aber Lehrer zu erhalten, pflegten sie mit einem Rektor oder Schulmeister bei einem Honorar von etwa 40 Gulden und geringem Nebeneinkommen einen Kontrakt auf ein Jahr mit vierteljähriger Kündigung zu schließen und es dem Schulmeister zu überlassen, sich wiederum seine „Gesellen" zu dingen. War der Meister tüchtig, war zugleich die Stadt reich und freigebig, so strömten Massen von Schülern auch aus weiter Ferne zu; verließ der Meister seine Stelle, dann folgten ihm Lehrer und Schüler. So erhielt zu Anfang des 14. Jahrhunderts die uralte Wanderlust der Deutschen, von welcher die Volkssänger (varnde liute) und gewisse Geistliche (die clerici vagantes) schon seit dem 12. Jahrhundert ergriffen worden waren, eine neue eigentümliche Gestalt. Nicht nur der Handwerksbursche mit dem Stab in der Hand, sondern auch der „fahrende Schüler" mit dem Degen an der Seite belebte die Landstraße. Die älteren der fahrenden Schüler hießen „Vaganten" (Umherschweifende), wurden aber spottweise gewöhnlich Bacchanten (Bacchusbrüder) genannt. Die jüngeren nannte man „Schützen".

Digitized by Google

Jeder Bachant hatte in der Regel mehrere Schützen in seinem Gefolge, die für ihn betteln, stehlen („schießen") und ihm präsentieren (d. i. zu essen zutragen) mußten. Die Bachanten führten fast insgesamt ein unsittliches Leben, verbrachten die kostbare Jugendzeit im Wirtshaus beim Spiel und erlaubten sich als Quacksalber, Taschenspieler, Schatzgräber, Sänger und dergleichen mancherlei Betrügereien. So wurden sie zu einer Plage der letzten Jahrhunderte vor der Reformation. Vom Lernen war natürlich wenig die Rede. Erst wenn der Bachant mit zunehmenden Jahren des Umherschweifens müde wurde, suchte er eine stille Stelle als Schreiber oder Schulmeister oder auch Pfarrer. Nur wenige mögen sich, wie Thomas Platter, später zu etwas Tüchtigem herausgearbeitet haben. Platter lernte noch in seinen späteren Jahren aus angeborenem Wissensdrange Griechisch und Hebräisch; um sich nähren zu können, auch das Seilerhandwerk und das Drucken, und erhielt endlich in seinem 42. Jahre das Amt eines Schulmeisters in Basel. In seiner Selbstbiographie schildert er das zuchtlose Treiben der fahrenden Schüler aufs anschaulichste (4.).

Neben den lateinischen Schulen fanden sich in vielen Städten, namentlich in Handels- und Seestädten, sogenannte Schreibschulen, auch deutsche Schulen genannt. Sie sind die eigentlichen Elementarschulen des Mittelalters. Es wurde in ihnen, vielleicht nach einer Art Schreiblesemethode, deutsch geschrieben und gelesen, meistens auch wohl gerechnet. Ihr Entstehen verdankten sie einem rein praktischen Bedürfnisse, dem die vorhandenen Schulen nicht genügten. Die aufblühenden Städte wollten für den bürgerlichen Dienst tüchtige Beamte haben, der regsame Bürger wollte seinen Sohn eingeführt sehen in die Elemente der Schreib- und Rechenkunst. So kam es denn, daß gegen Ende des Mittelalters die meisten Einwohner der größeren Städte lesen, schreiben und rechnen konnten, während gar viele vom Adel und selbst manche fürstliche Personen ganz ohne Schulbildung waren. Ebenfalls aus praktischen Gründen fingen wohlhabende Bürger an, auch ihre Töchter in den Schreibschulen unterrichten zu lassen; in kräftig sich entwickelnden Städten, wie Nürnberg, entstanden sogar besondere Mädchenschulen. Übrigens waren die Schreibschulen wie die Mädchenschulen meist Privatunternehmungen. Der Schulmeister eröffnete die Schule in seinem eigenen oder in einem Mietslokale; und wie der Meister im Handwerk, so führte er über der Hausthür sein Schild mit erklärender Inschrift. Da war z. B. eine Schule abgebildet, in welcher Größere und Kleinere gemeinschaftlich Unterricht empfangen und die Inschrift besagte: „Wenn jemand hie, der gern wollt' deutsch schreiben und „lesen aus dem allerkürzesten Grund, den jemand erdenken kann, dadurch „ein jeder, der vorher nicht einen Buchstaben kann, der mag kürzlich und „bald begreifen einen Grund, dadurch er mag von ihm selbst lernen seine „Schuld aufschreiben und lesen; und wer es nicht lernen kann, so unge„geschickt wäre, den will ich um nichts und vergebens gelehrt haben, und

Digitized by Google

„gar nichts von ihm zu Lohn nehmen. Es sei, wer es wolle, Bürger oder „Handwerksgeselle, Frau oder Jungfrau, wer sein bedarf, der komme her, „jeder wird treulich gelehrt um einen ziemlichen Lohn; aber die jungen „Knaben und Mägdlein nach der Fronfasten, wie Gewohnheit ist."

Dorfschulen gab es nirgends. Denn wenn im ausgehenden Mittelalter hie und da Katechismusübungen mit den Kindern, die zum Abendmahl zugelassen werden sollten, stattfanden, so wird man das nicht eine Schule nennen wollen. Die selbst nicht bildungsbedürftigen geistlichen und weltlichen Herren, deren Hörige die Bauern waren, hatten gar kein Interesse an der Bildung der letzteren. Die Bauern selbst aber, immerdar gedrückt von den Herren, gelegentlich noch ausgeplündert von den Raubrittern, verachtet von allen, auch von den Bürgern, hatten überhaupt kein höheres Bedürfnis, als etwa dies, frei zu werden. (Bauernaufstände des 14., 15. und 16. Jahrhunderts.)

Ziehen wir nun die Summe aus den bisherigen Darlegungen! Verkommen waren infolge der zunehmenden Unwissenheit und Roheit der Geistlichen die von der Kirche des früheren Mittelalters gegründeten Schulen. Zur allgemeinen Landplage war der dem Deutschen inwohnende Lerntrieb geworden, weil er nirgends Befriedigung fand. Keinem praktischen Bedürfnisse vermochten die vorhandenen Schulen zu genügen, und wo man neue Schulen zu diesem Zweck anlegte, verfiel man der größten Einseitigkeit. Dem Volksunterricht widmete sich außer den Brüdern des gemeinsamen Lebens hie und da auch ein Geistlicher oder Mönch. Aber was wir eine Volksschule nennen, das kannte man nicht, weder dem Namen noch der Sache nach; der Anstoß, den Karl der Große zur Begründung einer allgemeinen Bildung gegeben hatte, war längst nicht mehr fühlbar. „Von dem, was wir jetzt Unterricht und erziehenden Unterricht nennen, war keine Spur zu finden, am allerwenigsten aber war von einem Religionsunterricht die Rede, kaum wurde derselbe von der Kanzel herab gehört." (K. Schneider.) Kräftig genug war bereits hier und da der Wissenstrieb hervorgetreten; aber es fehlte an der den unklaren Trieb leitenden Erkenntnis der Bildungsprinzipien. Luther ist es, welcher seinen lieben Deutschen den Gedanken in Herz und Gewissen legte, daß die Bildung sein müsse eine allgemeine, eine humane, eine deutsche; und vor allem eine christliche.

Man soll in seinem Berufe bleiben. Luther: „Niemand soll aus eigenem Gutdünken oder Vornehmen seinen Stand verrücken. Denn GOtt wird ihn wohl ändern durch den Tod, oder aus Rat und Willen derer, so über dich gesetzt sind. Wo aber dies nicht geschieht, thun die Sünde, welche ihren Beruf verlassen." (W. I, 1496.)

Digitized by Google

Abendstunde eines Einsiedlers.[1])

(Von Pestalozzi).

Der Mensch, so wie er auf dem Throne und im Schatten des Laubdaches sich gleich ist, der Mensch in seinem Wesen, was ist er? Warum sagen's die Weisen uns nicht? Warum nehmen's die erhabnen Geister nicht wahr, was ihr Geschlecht sei? Braucht auch ein Bauer seinen Ochsen und lernt ihn nicht kennen? Forschet ein Hirt nicht nach der Natur seiner Schafe?

Und ihr, die ihr den Menschen brauchet und saget, daß ihr ihn hütet und weidet, nehmet auch ihr die Mühe des Bauern für seinen Ochsen? Habt auch ihr die Sorge des Hirten für seine Schafe? Ist eure Weisheit Kenntnis eures Geschlechts, und eure Güte Güte erleuchteter Hirten des Volks?

Was der Mensch ist, was er bedarf, was ihn erhebt und was ihn erniedrigt, was ihn stärket und ihn entkräftet, das ist Bedürfnis der Hirten der Völker, und Bedürfnis des Menschen in den niedrigsten Hütten.

Allenthalben empfindet die Menschheit dieses Bedürfnis. Allenthalben strebet sie mit Mühe und Arbeit und Drang empor. Darum welken ihre Geschlechter unbefriedigt dahin, und ruft das Ende der Tage der mehreren Menschheit laut, daß die Vollendung ihrer Laufbahn sie nicht gesättigt habe. Ihr Ende ist nicht die Reifung vollkommner Früchte der Jahreszeit, die nach vollendetet Bestimmung sie zur Ruhe des Winters hinabsinken läßt.

Warum forschet der Mensch Wahrheit ohne Ordnung und Endzweck? Warum forschet er auch nicht nach den Bedürfnissen seiner Natur, daß er darauf baue den Genuß und den Segen seines Lebens? Warum sucht er nicht Wahrheit, die ihn in seinem Innersten befriedigt, die seine Kräfte entwickelt, seine Tage erheitert, und seine Jahre beseligt?

Befriedigung unsers Wesens in seinem Innersten, reine Kraft unserer Natur, der Segen unsers Daseins, du bist kein Traum. Dich zu suchen und nach dir zu forschen ist Ziel und Bestimmung der Menschheit, und auch mein Bedürfnis bist du und Drang meines Innersten, dich zu suchen Ziel und Bestimmung der Menschheit.

Auf welcher Bahn werde ich dich finden, Wahrheit, die mich zur Vervollkommnung meiner Natur emporhebt? Der Mensch, von seinen Bedürfnissen angetrieben, findet die Bahn zu dieser Wahrheit im Innersten seiner Natur.

Alle reinen Segenskräfte der Menschheit sind nicht Gaben der Kunst und des Zufalls. Im Innern der Natur aller Menschen liegen sie mit

1) Wir geben diese Schrift Pestalozzis vom Jahre 1780, das Programm und den Schlüssel seines pädagogischen Wirkens, hier unverändert, unverkürzt und ohne Anmerkungen wieder und ersuchen unsere lieben Leser um Mitteilung der Gedanken, welche die Lektüre dieser Schrift in ihnen hervorgerufen hat.

Digitized by Google

ihren Grundanlagen. Ihre Ausbildung ist allgemeines Bedürfnis der Menschheit.

Standpunkt des Lebens, Individualbestimmung des Menschen, du bist das Buch der Natur. In dir liegt die Kraft und die Ordnung dieser weisen Führerin; und jede Schulbildung, die nicht auf Grundlage der Menschenbildung gebaut ist, führt irre.

Der befriedigte Säugling lernt, was ihm seine Mutter ist, auf dieser Bahn, und sie bildet in ihm Liebe, das Wesen des Danks, ehe der Unmündige kann den Schall von Pflicht und von Dank hören lassen, und der Sohn, der seines Vaters Brot isset, und sich mit ihm an seinem Herde wärmt, findet den Segen seines Wissens und der Pflichten des Kindes auf dieser Bahn der Natur.

Alle Menschheit ist in ihrem Wesen sich gleich, und hat zu ihrer Befriedigung nur eine Bahn. Darum wird die Wahrheit, die rein aus dem Innersten unsers Wesens geschöpft ist, allgemeine Menschenwahrheit sein, sie wird Vereinigungswahrheit zwischen den Streitenden, die bei Tausenden ob ihrer Hülle sich zanken werden.

Mensch, du selbst, das innere Gefühl deiner Kräfte, ist der Vorwurf der bildenden Natur.

Allgemeine Emporbildung dieser innern Kräfte der Menschennatur zu reiner Menschenweisheit ist allgemeiner Zweck der Bildung, auch der niedrigsten Menschen. Übung, Anwendung und Gebrauch seiner Kraft und seiner Weisheit in den besondern Lagen und Umständen der Menschheit ist Berufs- und Standesbildung. Diese muß immer dem allgemeinen Zweck der Menschenbildung untergeordnet sein. Auf Einfalt und Unschuld gegründete Weisheit und Kraft ist in jeder Lage und jeder Tiefe der Menschheit segnender Teil, so wie sie in jeder Höhe ihr unumgängliches Bedürfnis ist.

Wer nicht Mensch ist, in seinen innern Kräften ausgebildeter Mensch ist, dem fehlt die Grundlage zur Bildung seiner nähern Bestimmung und seiner besondern Lage, die keine äußere Höhe entschuldigt! Zwischen dem Vater und dem Fürsten, zwischen dem mit schweren Nahrungssorgen beladenen Dürftigen und dem unter noch schwerern Sorgen seufzenden Reichen, zwischen dem unwissenden Weib und dem berüchtigten Vielwisser, zwischen dem trägen Schlummerer und dem Genie, dessen Adlerskraft in alle Welt wirkt, sind Klüfte. Aber wenn dem einen in seiner Höhe reine Menschlichkeit mangelt, so werden finstere Wolken ihn da umhüllen, indem in niedrigen Hütten gebildete Menschlichkeit reine, erhabene und befriedigte Menschengröße von sich strahlet.

So lechzet in seiner Höhe ein Fürst nach weisen und gerechten Gesetzen für seine Gefangenen, aber vielleicht wirft er den golderfüllten Beutel umsonst zum Preis dar. Heb' er im Kriegsrat, in seinem Jagd- und Rentamte Menschlichkeit und im Innern seines Hauses reinen Vatersinn empor,

Digitized by Google

so wird er Richter und Hüter seiner Gefangenen weise und ernst und väterlich bilden.

Ohne dieses ist der Schall erleuchteter Gesetze der Schall von der Liebe des Nächsten im Munde herzloser Menschen.

So fern bist du vielleicht, Fürst, von dem Segen der Wahrheit, die du suchst.

Indessen handeln Väter im Staub unter deinen Füßen weise mit ungeratenen Söhnen. Fürst, lerne in den Thränen ihrer Nachtwachen und in dem Kummer ihrer Tageslasten Weisheit für deine Gefangenen, und gieb dein Recht über Leben und Tod Männern, die auf dieser Bahn Weisheit suchen. Fürst, der Segen der Welt ist gebildete Menschlichkeit, und nur durch sie wirket die Kraft der Erleuchtung und der Weisheit und der innere Segen aller Gesetze.

Ausgebildete Kraft der Menschheit, dieser Quelle ihrer starken Thaten und ihrer ruhigen Genießungen, ist kein ungebildeter Drang und kein täuschender Irrtum.

Die Bahn der Natur, welche die Kräfte der Menschheit enthüllet, muß offen und leicht, und die Menschenbildung zu wahrer beruhigender Weisheit einfach und allgemein anwendbar sein.

Die Natur enthüllet alle Kräfte der Menschheit durch Übung, und ihr Wachstum gründet sich auf Gebrauch.

Ordnung der Natur in der Bildung der Menschheit ist die Kraft der Anwendung und Ausübung seiner Erkenntnisse, seiner Gaben und seiner Anlagen.

Daher ist der Mann der Einfalt und Unschuld, der, indem er mit reiner, folgsamer Anwendung seiner Erkenntnisse, und mit stillem Fleiße jede seiner Kräfte und Anlagen übet und braucht, zur wahren Menschenweisheit von der Natur gebildet, da hingegen der Mann, der diese Ordnung der Natur in seinem Innersten zerrüttet und den reinen Sinn der Folgsamkeit seiner Erkenntnisse schwächt, für den Genuß des Segens der Wahrheit unfähig wird.

Mensch, Vater deiner Kinder, dränge die Kraft ihres Geistes nicht in ferne Weiten, ehe er durch nahe Übung Stärke erlangt hat, und fürchte dich vor Härte und Anstrengung!

Wenn die Menschen dem Gange dieser Ordnung voreilen, so verstören sie in sich selbst ihre innere Kraft und lösen die Ruhe und das Gleichgewicht ihres Wesens in ihrem Innersten auf.

Sie thun dieses, wenn sie eher, als sie durch die Realkenntnis wirklicher Gegenstände ihren Geist zur Wahrheit und Weisheit lenksam gebildet haben, sich in das tausendfache Gewirre von Wortlehren und Meinungen hineinwagen, und Schall und Rede und Worte, anstatt Wahrheit aus Realgegenständen, zur Grundlage ihrer Geistesrichtung und zur ersten Bildung ihrer Kräfte machen.

Digitized by Google

Die künstliche Bahn der Schule, die allenthalben die Ordnung der Worte der freien wartenden langsamen Natur vordringt, bildet den Menschen zum künstlichen Schimmer, der den Mangel innerer Naturkraft bedeckt und Zeiten wie unser Jahrhundert befriedigt.

Der widrige, erschöpfende Drang für den bloßen Schatten der Wahrheit; der Drang für Ton und Schall und Worte von Wahrheit, wo gar kein Interesse reizt, keine Anwendung möglich ist, die Hinlenkung aller Kraft des wachsenden Menschen für die Meinung harter einseitiger Schullehrer, die tausendfachen Künsteleien des Wortverkehrs und der Modelehrart, die zur Grundlage der Menschenbildung gelegt werden, dies alles ist mühselige Abführung von der Bahn der Natur.

Auch erzwungene und steife Ordnungsfolge ist nicht in der Lehrart der Natur. Wäre sie es auch, sie würde Einseitigkeit bilden, und ihre Wahrheit würde nicht in die Fülle des ganzen Wesens der Menschheit sanft und frei hineinfallen.

Der harte Gang dieser bildet im Menschen die Wahrheit nicht zur sanften Dienerin der Menschheit, nicht zur fühlenden guten Mutter, deren Freude und Weisheit die Freude und das Bedürfnis ihrer Kinder ist.

Die Kraft der Natur, obwohl sie unwidersprechlich hinführt zur Wahrheit, hat keine Steifigkeit in ihrer Führung; der Schall der Nachtigall tönt im finstern Dunkel, und alle Gegenstände der Natur wallen in erquickender Freiheit; nirgends ist ein Schatten einer zudringlichen Ordnungsfolge.

Der Mensch verliert das Gleichgewicht seiner Stärke, die Kraft der Weisheit, wie sein Geist für einen Gegenstand zu einseitig und zu gewaltsam hingelenkt ist. Darum ist die Lehrart der Natur nicht gewaltsam.

Aber in ihrer Bildung ist Festheit, und in ihrer Ordnung haushälterische Genauheit.

Bildung der Menschen zur Wahrheit, du bist Bildung ihres Wesens und ihrer Natur zu beruhigender Weisheit.

Mensch, forschest du in dieser Ordnung der Natur nach Wahrheit, so findest du sie, wie du sie brauchest, für deinen Standpunkt und für deine Laufbahn.

So wie sie dir Bedürfnis deiner Ruhe und deines Friedens ist, Mensch, so wie sie dir in deinen nähesten Angelegenheiten sicherer Leitstern, so wie sie Stütze ist, auf der dein Leben ruhet, so ist sie dir Segen.

Du kannst auf dieser Laufbahn nicht alle Wahrheit brauchen.

Der Kreis des Wissens, durch den der Mensch in seiner Lage gesegnet wird, — und dieser Kreis fängt nahe um ihn her, um sein Wesen, um seine nähesten Verhältnisse an — dehnt sich von da aus, und muß bei jeder Ausdehnung sich nach diesem Mittelpunkte aller Segenskraft der Wahrheit richten.

Reiner Wahrheitssinn bildet sich in engen Kreisen, und reine Menschenweisheit ruhet auf dem festen Grund der Kenntnis seiner nähesten Ver-

Digitized by Google

hältnisse und der ausgebildeten Behandlungsfähigkeit seiner nähesten Angelegenheiten.

Diese Menschenweisheit, die sich durch die Bedürfnisse unserer Lagen enthüllet, stärkt und bildet unsere Wirkungskraft, und die Geistesrichtung, die sie hervorbringt, ist einfach und fest hinsehend, sie ist von der ganzen Kraft der in ihren Realverbindungen feststehenden Naturlagen der Gegenstände gebildet, und daher zu jeder Seite der Wahrheit lenksam.

Kraft und Gefühl und sichere Anwendung ist ihr Ausdruck.

Erhabene Bahn der Natur, die Wahrheit, zu der du führst, ist Kraft und That, Quelle, Bildung, Füllung und Stimmung des ganzen Wesens der Menschheit.

Zwar du bildest den Menschen, nicht ein schneller Schimmer oder Wuchs, und der Sohn der Natur ist beschränkt, seine Rede ist Ausdruck und Folge vollendeter Sachkenntnis.

Das zerstreute Gewirr des Vielwissens ist ebenso wenig die Basis der Natur.

Der Mensch, der mit leichtem Flug jedes Wissen umflattert, und nicht durch stille feste Anwendung seine Erkenntnis stärkt, auch dieser verliert den heitern, festen, aufmerksamen Blick, das stille, wahrer Freuden empfängliche Wahrheitsgefühl.

Schwankend wird der Gang der Männer, die im Wirrwarr ihres Vielwissens zwar viel Rederei finden, ihr aber den stillen Sinn reiner Menschenweisheit aufopfern. Beim Lärmgeräusch ihres Stolzes wirst du nahe um sie, in den Verhältnissen, in denen die Kraft des gesegneten Weisen hell strahlet, leere Öden und Dunkelheit finden.

Auch die trägen, leeren Öden der finstern Unwissenheit führen ab von der Bahn der Natur. Mangel der Kenntnis deiner Natur, Mensch, schränket dein Wissen enger ein, als die Bedürfnisse deines Wesens. Verdrehung der ersten Grundbegriffe deiner Beziehung und tötende erdrückende Tyrannei, Vorenthaltung aller Wahrheits- und Segensgenießungen, unnatürlicher Mangel allgemeiner Nationalerleuchtung in den besten wesentlichen Bedürfnissen und Verhältnissen der Menschheit verdunkeln dich, wie der schwere Schatten der Nacht den Erdkreis verdunkelt.

Die Ausübung von Thaten gegen das innere Gefühl des Rechts untergräbt die Kraft unserer Wahrheitserkenntnis, sie verwirrt den reinen Sinn der edlen hohen Einfalt unserer Grundbegriffe und unserer Grundempfindungen.

Daher beruht alle Menschenweisheit auf der Kraft eines guten, der Wahrheit folgsamen Herzens, und aller Menschensegen auf diesem Sinne der Einfalt und Unschuld.

Bildung der Menschheit in diesem reinen Sinn der Einfalt und Unschuld, du bist Vatersorge der Menschheit, daß die unverdorbenen Grundlagen des Herzens den Gang seiner Geistesentwicklung schützen und richtig leiten.

Digitized by Google

Der Mensch muß zu innerer Ruhe gebildet werden. Genügsamkeit mit seiner Lage, und mit ihm erreichbaren Genießungen, Duldung, Achtung und Glauben an die Liebe des Vaters bei jeder Hemmung, das ist Bildung zur Menschenweisheit.

Ohne innere Ruhe wallet der Mensch auf wilden Wegen. Durst und Drang zu unmöglichen Formen rauben ihm jeden Genuß des nahen gegenwärtigen Segens, und jede Kraft des weisen, geduldigen und lenksamen Geistes. Wenn das Gefühl nicht mehr von innerer Ruhe beseelt ist, so entnervet seine Kraft den Menschen in seinem Innersten, und pflegt ihn mit finstern Qualen in Tagen, in denen der heitere Weise lächelt.

Der ungenügsame Mann ärgert sich im Kreise seines Haussegens, daß sein Tanz am Galatag, seine Geige im Konzert, und seine Theses im Hörsaale nicht ausgezeichnet wurden.

Ruhe und stiller Genuß sind die ersten Zwecke der Menschenbildung, und die Schoßkinder seiner Zeit. Mensch, dein Wissen und deine Ehrbegierde müssen diesen hohen Zwecken untergeordnet werden; sonst werden Neugierde und Ehrbegierde nagende Qualen und Unsegen.

Mensch, du lebst nicht für dich allein auf Erden. Darum bildet dich die Natur auch für äußere Verhältnisse und durch sie.

So wie diese Verhältnisse dir nahe sind, Mensch, sind sie zur Bildung deines Wesens für deine Bestimmung dir wichtig!

Immer ist die ausgebildete Kraft einer nähern Beziehung Quelle der Weisheit und Kraft des Menschen für entferntere Beziehungen.

Vatersinn bildet Regenten, Brudersinn Bürger. Beide erzeugen Ordnung im Hause und im Staate.

Die häuslichen Verhältnisse der Menschheit sind die ersten und vorzüglichsten Verhältnisse der Natur.

Der Mensch arbeitet in seinem Beruf und trägt die Last der bürgerlichen Verfassung, damit er den reinen Segen seines häuslichen Glücks in Ruhe genieße.

Daher muß die Bildung des Menschen für seine Berufs- und Standeslage dem Endzweck der Genießungen reiner häuslichen Glückseligkeit untergeordnet werden.

Daher bist du, Vaterhaus, Grundlage aller reinen Naturbildung der Menschheit.

Vaterhaus, du Schule der Sitten und des Staats.

Erst bist du Kind, Mensch, hernach Lehrjunge deines Berufs!

Kindertugend ist der Segen deiner Lehrlingstage und erste Bildung deiner Anlage zum Genuß aller Segnungen deines Lebens.

Wer von dieser Ordnung der Natur abgeht und Staats-, Berufs-, Herrschafts- und Dienstbarkeitsbildung unnatürlich hervordränget, der lenkt die Menschheit ab vom Genuß der natürlichsten Segnungen auf klippenvolle Meere.

Digitized by Google

Seht ihr's nicht, Menschen; fühlt ihr's nicht, Söhne der Erde, wie eure oberen Stände in ihrer Bildung ihre inneren Kräfte verlieren? Siehst du nicht, Menschheit, wie ihre Abweichung von der weisen Ordnung der Natur leeren und öden Unsegen unter sie und von ihnen hinab ins Volk bringt? Fühlst du es nicht, Erde, wie die Menschengeschlechter von dem reinen Segen ihrer häuslichen Verhältnisse abweichen und allenthalben sich auf wilde schimmernde Schaubühnen hindrängen, um ihr Wissen zu spiegeln und ihren Ehrgeiz zu kitzeln?

In ferner Weite wallet die irrende Menschheit.

Gott ist die näheste Beziehung der Menschheit.

Auch dein Haus, Mensch, und sein weisester Genuß beruhigt dich nicht immer.

Gewalt und Grab und Tod ohne Gott zu leiden, hat deine sanft, gut und fühlend gebildete Natur keine Kräfte!

Gott, als Vater deines Hauses, als Quell deines Segens — Gott als dein Vater; in diesem Glauben findest du Ruhe und Kraft und Weisheit, die keine Gewalt, kein Grab in dir erschüttert.

Der Glaube an Gott ist die Stimmung des Menschengefühls in dem obersten Verhältnis seiner Natur; er ist vertrauender Kindersinn der Menschheit gegen den Vatersinn der Gottheit.

Der Glaube an Gott ist die Quelle der Ruhe des Lebens — die Ruhe des Lebens ist die Quelle innerer Ordnung — die innere Ordnung die Quelle der unverwirrten Anwendung unserer Kräfte; die Ordnung in der Anwendung unserer Kräfte wird wiederum Quelle ihres Wachstums und ihrer Bildung zur Weisheit — Weisheit ist Quelle alles Menschensegens.

So ist der Glaube an Gott die Quelle aller Weisheit und alles Segens, und Bahn der Natur zur reinen Bildung der Menschheit.

Glaube an Gott, du bist der Menschheit in ihrem Wesen eingegraben, wie der Sinn vom Guten und Bösen, wie das unauslöschliche Gefühl von Recht und Unrecht; so unwandelbar fest liegst du als Grundlage der Menschenbildung im Innern unserer Natur.

Glaube an Gott, du bist Volksanteil in jeder Tiefe, in jedem Weltstriche, du bist Kraft der Menschheit in jeder Höhe und ihre Stärke in jeder Tiefe.

Glaube an Gott, du bist nicht Folge und Resultat gebildeter Weisheit, du bist reiner Sinn der Einfalt, horchendes Ohr der Unschuld auf den Ruf der Natur — daß Gott Vater ist.

Kindersinn und Gehorsam ist nicht Resultat und stete Folge einer vollendeten Erziehung, sie müssen frühe und erste Grundlagen der Menschenbildung sein.

Das Staunen des Weisen in den Tiefen der Schöpfung und sein Forschen in den Abgründen des Schöpfers ist nicht Bildung der Menschheit zu diesem Glauben. In den Abgründen der Schöpfung kann sich der Forscher

Digitized by Google

verlieren, und in ihren Wassern kann er irre umhertreiben, ferne von der Quelle der unergründlichen Meere.

Gott, Vater, Gottes Dasein in der Hütte der Menschen — Gott im Innersten meines Wesens — Gott, Geber seiner Gaben und meiner Lebensgenießungen, das ist die Bildung der Menschheit zu diesem Glauben, das ist die Kraft der Natur, die allen Glauben auf Genuß und Erfahrung gründet.

Oder rühren dich, Mensch! ich rufe ins Volk — rühren dich, Mensch, die Lehrsätze von überwiegendem Guten? Tröstet oder beruhigt dich das, daß Glück oder Unglück im ganzen überwiege? Wenn Flammen des Jammers über deinem Scheitel brennen und dich zerstören — tröstet dich dieses Gerede der Weisen?

Aber wenn dein Vater dein Wesen in deinem Innern stärket, dir deine Tage erheitert, deine Kraft zum Leiden emporhebt, und das Übergewicht der Segensgenießungen dir selbst in deinem Innern enthüllet, dann genießest du die Bildung der Natur zum Glauben an Gott.

Das Brot, das mein Kind aus meiner Hand isset, bildet sein Kindergefühl, und nicht sein Staunen über meine Nachtwachen und meine Sorgen für seine späteren Jahre. Viel Urteil über mein Thun ist Unbesonnenheit, die sein Herz verführen und von mir ablenken kann.

Einfalt und Unschuld, reines menschliches Gefühl für Dank und Liebe ist Quelle des Glaubens.

Im reinen Kindersinn der Menschheit erhebet sich die Hoffnung des ewigen Lebens, und reiner Glaube der Menschheit an Gott lebet nicht in seiner Kraft ohne diese Hoffnung.

Der Fußtritt des Tyrannen über seine Brüder, über die Kinder seines Gottes erschüttert im Innersten die Menschheit. Die Reihen seiner Erschlagenen, ihre Witwen und Waisen heulen, zittern, hungern, glauben und sterben.

Ist Gott Vater der Menschen, so ist der Tag ihres Todes nicht der Tag der Vollendung ihres Wesens.

Ist ein Sinn für Wahrheit in dir, Mensch! Rede! Streitet es nicht wider den Sinn deines Innersten, zu glauben, daß Gott Vater der Menschen ist — und daß doch also das Wesen dieser Elenden vollendet sei?

Gott ist nicht Vater der Menschen, oder der Tod ist nicht die Vollendung unsers Wesens.

Mensch, dein innerer Sinn ist dir sicherer Leitstern der Wahrheit und deiner Pflicht; und du zweifelst, da dieser Sinn so mächtig Unsterblichkeit dir zuruft?

Glaube an dich selbst, Mensch, glaube an den inneren Sinn deines Wesens, so glaubest du an Gott und an die Unsterblichkeit.

Gott ist Vater der Menschheit, Kinder Gottes sind unsterblich.

Im Innersten deiner Natur, Mensch, liegt das, was Wahrheit, Unschuld und Einfalt mit Glauben und Anbetung höret.

Digitized by Google

Aber Einfalt und Unschuld ist nicht der Teil aller Menschen.

Vielen ist innerer Sinn der Menschennatur Spiel des Traumes, und Glauben an Gott und Unsterblichkeit, auf diesen innern Sinn gebaut, verachteter Vorwurf ihrer Kunst.

Gott, der in meinem Wesen mit Kraft und Stärke, Wahrheit, Weisheit und Seligkeit, Glauben und Unsterblichkeit lehret, Gott, — den alle Kinder Gottes hören — Gott, den die ganze sanfte, fühlende, reine, liebende Menschheit versteht und ganz gleich versteht; Gott, — sollt ich nicht Gehör geben der Lehre, die im Innersten meines Wesens mir und meiner Natur wahr ist und wahr sein muß — sollt ich nicht glauben, was wär ich, was thät ich?

Glaube an Gott ist Scheidung der Menschheit in die Kinder Gottes und die Kinder der Welt; ist Glaube an die Vatergüte Gottes, Glaube an die Unsterblichkeit.

Gott, Vater der Menschheit, Mensch, Kind der Gottheit, das ist der reine Vorwurf des Glaubens.

Dieser Glaube an Gott ist Stimmung der Menschheit in ihren Verhältnissen zu ihrem Segen.

Vatersinn, Kindersinn, dieser Segen deines Hauses, Mensch, ist Folge des Glaubens.

Der Genuß deiner Rechte, Hausvater, die wonnevolle Ergebung deines Weibes, und das innige seelenerhebende Dankgefühl deiner Kinder ist Folge deines Glaubens an Gott.

Glauben an meinen Vater, der Gottes Kind ist, ist Bildung meines Glaubens an Gott.

Mein Glaube an Gott ist Sicherstellung meines Glaubens an meinen Vater und an jede Pflicht meines Hauses.

So verbindest du, erhabene Natur, in deiner Bildung meine Pflichten und meine Genießungen, und an deiner Hand wallet der Mensch von genossenen Segnungen zu neuen Pflichten.

Alle Menschheit, Fürst und Unterthan, Herr und Knecht, bildet sich zu den besondern Pflichten ihres Standes durch Genuß ihrer ersten Naturverhältnisse.

Der Fürst, der Kind seines Gottes ist, ist Kind seines Vaters.

Der Fürst, der Kind seines Vaters ist, ist Vater seines Volks.

Der Unterthan, der Kind seines Gottes ist, ist Kind seines Vaters.

Der Unterthan, der Kind seines Vaters ist, ist Kind seines Fürsten.

Stand des Fürsten, Bild der Gottheit, Vater einer Nation, Stand des Unterthans, Kind des Fürsten, der mit ihm Kind Gottes ist. Wie sanft und stark und fein ist dieses Gewebe der Naturverhältnisse der Menschheit!

O Menschheit in deiner Hoheit!

Aber vergebens ist das Gefühl deiner Würde beim gesunkenen Volke.

Digitized by Google

Ich darf deinen Rang nicht nennen, Hausvater. Was bist du? und was kannst du sein? Ochs am Barren. Herr deines Hauses. Bild des Fürsten in deiner Hütte, o Menschheit in deiner Tiefe! O Herr und Vater aller!

In jeder Tiefe ist der Knecht seinem Beherrscher in seinem Wesen gleich, und ist die Befriedigung des Bedürfnisses seiner Natur ihm schuldig.

Emporzubilden das Volk zum Genuß der Segnungen seines Wesens ist der obere Vater des untern.

Und alles Volk ruhet im Genuß seines Haussegens, in reinem Kinderzutrauen gegen den Vatersinn seines Herrn, und wartet auf die Erfüllung ihrer Vaterpflicht in der Auferziehung und Emporbildung ihrer Kinder zu jenem Segensgenuß der Menschheit.

Ist dieses Wachen der Menschheit ein Traum? Ist ihre kindliche Hoffnung Bild des Schlummers und der Erschlaffung in ihrer Tiefe?

Glauben Gottes, du bist die Kraft dieser Hoffnung.

Fürsten, die an Gott glauben und den Bruderstand der Menschheit erkennen, finden in diesem Glauben Stimmung zu jeder Pflicht ihres Standes. Sie sind Männer mit Gotteskraft zum Segen ihrer Völker gebildet.

Fürsten, die den Vaterstand der Gottheit und den Bruderstand der Menschheit verleugnen, finden in diesem Unglauben die Quelle der schrecklichsten Zernichtung des Glaubens an ihre Pflichten. Sie sind Männer des Schreckens, und ihre Kraft wirket Verheerung. In der Anerkennung der obersten Vaterwürde Gottes sichern die Fürsten sich des Volkes Gehorsam als die Sache der Gottheit.

Und der Fürst, der in dem Gehorsam gegen Gott nicht die Quelle seiner Rechte und seiner Pflichten suchen will, bauet seinen Thron auf den mißlichen Sand des Volksglaubens an seine Stärke.

Der Glaube an Gott ist in dieser Anerkennung das Band des Fürsten und seines Volks, das Band der innern Vereinigung der Segensverhältnisse der Menschheit.

Unglauben, Verleugnung des Bruderstandes und der Bruderpflichten der Menschheit, Verkennung und Verachtung der Vaterrechte Gottes, trotzende Kühnheit im Mißbrauch gegenseitiger Gewalt ist Auflösung aller reinen Bande der Segensverhältnisse der Menschheit.

Die Priester sind die Verkünder des Vaterstandes der Gottheit und des Bruderstandes der Menschheit, und ihr Stand ist der Mittelpunkt der Vereinigung der Naturverhältnisse der Menschheit zu ihrem Segen durch den Glauben an Gott.

Der Glaube an Gott ist die Quelle alles reinen Vater- und Brudersinnes der Menschheit — die Quelle aller Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit ohne Vatersinn und ohne Brudersinn ist ein schimmerndes Unding ohne Segenskraft.

Digitized by Google

Stolze Gerechtigkeit, Aussprüche nach jahrelangen Frevlerkünsten, die Gesetzverständige und Gerichtshöfe nähren, ist Mummerei von Gerechtigkeit, die nicht Volkssegen ist.

Sicherheit, Unschuld und Gefahrlosigkeit, diese Quellen reiner Volkstugend, diese Folgen einer weisen und väterlichen Gerechtigkeit, sind Folgen des Glaubens.

Kühner, auffahrender Mut gegen Unschuld, Recht und Wahrheit, diese Beweise des Mangels reiner und starker Vaterkraft der Landesgerechtigkeit, sind Folgen des Unglaubens.

Gewaltthätigkeit und freche, kühne Anmaßungssucht gegen Recht und Unschuld im Nationalgeist ist Quelle der Nationalentkräftung, und so ist Unglauben Quelle dieser Entkräftung.

Und hingegen ist Vatersinn und Kindersinn im Nationalgeist Quelle alles reinen Nationalsegens.

Also ist Volksglauben an die Gottheit Quelle aller reinen Nationaltugend, alles Volkssegens und aller Volkskraft.

Sünde ist Quelle und Folge des Unglaubens. Sie ist Handlung der Menschen gegen das innere Zeugnis unserer Natur von Recht und Unrecht. Sünde, Quelle der Verwirrung unserer ersten Grundbegriffe und unsers reinen Naturgefühls. Sünde: Verlust des Glaubens an dich selbst, Mensch, und an deinen innern Sinn, Verlust deines Glaubens an Gott, Verlust deines Kindersinns gegen ihn.

Öffentliche Sünde: Trotz der Menschheit gegen die Gottheit.

Abscheu gegen die Sünde: reines Gefühl des Kindersinnes der Menschheit gegen Gott, Ausdruck und Folge des Glaubens der Menschheit an die Offenbarung der Gottheit im Innern seiner Natur.

Abscheu gegen öffentliche Sünde: Gefühl des Kindes gegen den Mann, der seines Vaters und seiner Mutter spottet.

Nationalabscheu des Volks gegen öffentliche Sünder, Pfand und Siegel des Nationalglaubens und des Kindergefühls eines Volks gegen seinen obersten Herrn.

Nationalabscheu des Volks gegen den öffentlichen Trotz seiner Fürsten gegen die Gottheit ist Beweis der Nationaltugend und ihrer Schwächung der Kraft des Glaubens des Gehorsams des Volks gegen seinen obersten Herrn.

Unglaube: Quelle der Zernichtung aller innern Bande oder Gesellschaft.

Unglaube der Obern: Quelle des Ungehorsams der Untern.

Vaterherz und Vatergaben der Obern pflanzen und sichern den Gehorsam der Untern.

Der Unglaube zernichtet die Quelle des Gehorsams.

Unter einem Herrn, der nicht Vater ist, kann die Volksstimmung nicht Empfindung eines reinen denkenden, im Kindergehorsam gesegneten Volkssinnes werden.

Digitized by Google

Die Folgen des Unglaubens: täglich steigende Laster, täglich abnehmende Vatergüte, willkürliche Gewalt ohne Segenszweck, bizarre unnatürliche Regierungsfratzen, drückende Zwischengewalt, Aussaugen des Markes vom Volk, sich vermindernde Volkskraft gegen diese Zwischengewalt, sind unter einer ungläubigen, die Rechte der Gottheit und der Menschheit verachtenden Regierung unvermeidlich.

Die Volksempfindung des unnatürlichen Gebrauchs der Vaterrechte ist Auflösung der Kraft der reinen Bande der Natur zwischen dem Fürsten und seinem Volke.

Sie, diese gute mütterliche Menschennatur knüpfet die Bande der bürgerlichen Verhältnisse durch den Segen gegenseitiger Genießungen.

Und es ist Volksempfindung, Nationalgefühl des Segens dieser Genießungen, welches diese Verhältnisse durch Dank, Liebe und Glauben des Volks an seinen Fürsten weihet und heiligt. Denn hier ist aller Vaterlandsliebe und Bürgertreue heilige Quelle.

Ich berühre Saiten, die ungespannt liegen und nicht im Modeton klingen. Verhöhne sie, Tänzerton, trillernde Verleumdung, überschreie ihre Kraft! Wahrheit und reiner Menschensinn macht unbesorgt.

Alle Kraft der Menschheit wirket nur Segen durch ihren Glauben an die Gottheit; und der Vatersinn des Fürsten, diese einzige Quelle alles Volkssegens, ist Folge seines Glaubens an Gott.

Mensch! so nieder du auch stehest! Ist dein Fürst Kind deines Gottes, so ist seine Gewalt Vaterkraft.

Harter, unbescheidener Gebrauch seiner Rechte ist nicht Vatersinn, ist nicht Sinn des Glaubens an Gott, es ist Verderbung der obersten Angelegenheiten des Fürsten und seines Landes, Verderbung des reinen Kindersinns der Nation gegen Fürsten.

Dennoch darf ich diese so allgemeinen Sitten der einsichtigen Fürstendienerschaft nicht Hochverrat nennen.

Aber was ist's minder, wenn sie das Vaterrecht des Fürsten als ein Recht zu Gutem und Bösem und zu Gerechtem und zu Ungerechtem darstellen?

Was ist's minder, wenn sie im Namen des Fürsten den Haussegen stören, das Eigentum nicht schonen und Unschuld mit Schimpf und Schande belegen?

Band der Vereinigung der Menschheit zu ihrem Segen, Glaube des Fürsten und seines Volks an den obern Herrn der Menschheit, Glaube Gottes, du bist es allein, der die Menschheit vor dieser Klippe sichert.

Aller Unglauben ist unbescheiden, aber der Glaube an Gott, der Kindersinn der Menschheit gegen die Gottheit, ist stille Erhabenheit in jeder Kraft ihrer Wirkung.

Glänzende, blitzende Erschöpfung ihres Wesens, kühner lachender Mut bei Gefahr und Zerstörung ist die Kraft der Menschheit, die vom Kindersinne gegen Gott abweichet.

Digitized by Google

Ernster haushälterischer Gebrauch jeder kleinen Anlage, Sehnsucht nach Stärkung seiner Kraft ist die Bahn der Natur zur Bildung und Stärkung aller Kräfte, und in jeder Tiefe und in jeder Schwäche ist es Richtung des reinen Kindersinns der Menschheit gegen Gott.

Hang zu niederem Schimmer, Drang, Anlagen und Kräfte zu spiegeln und seine Schwäche zu bemänteln, ist Richtung auch der niedrigsten schwächsten Menschheit, die von dieser bildenden Bahn der Natur abgewichen ist.

Äußere und innere Menschenhöhe, auf dieser reinen Bahn der Natur gebildet, ist Verstand und Vatersinn gegen niedere Kräfte und Anlagen.

Mensch in deiner Höhe, wiege den Gebrauch deiner Kräfte nach diesem Zwecke!

Vatersinn hoher Kräfte gegen die unentwickelte schwache Herde der Menschheit.

Reiner Segen der Menschheit, du bist Kraft und Folge des Glaubens.

O meine Zelle, Wonne um dich her! auch du bist Folge dieses Glaubens. Heil mir und meiner Hütte!

Darum, daß die Menschheit an Gott glaubt, ruhe ich in dieser Hütte.

Glauben des Volks an die wahren Priester der Gottheit ist Quelle der Ruhe meines Lebens.

Priester der Gottheit sind die Repräsentanten des reinen Vaterstandes der Menschheit.

Deine Kraft, Geweiheter, ist Gottes Erleuchtung!

Gottes Erleuchtung ist Liebe, Weisheit und Vatersinn.

O wer nach meiner Hütte wallet, wäre ich auch Schatten der Kraft meiner Gottheit!

O Sonne, du Bild ihrer Kraft, dein Tag ist vollendet! Du gehest unter an meinem Berge, o Tag meiner Vollendung! — O Hoffnung des kommenden Morgens, o Kraft meines Glaubens.

Ich baue alle Freiheit auf Gerechtigkeit, aber ich sehe in dieser Welt keine versicherte Gerechtigkeit, als bei der zur Einfalt, Frömmigkeit und Liebe gestimmten, und in dieser Stimmung erleuchteten Menschheit.

Alle Familiengerechtigkeit, welche die größte, reinste und allgemein in aller Welt genossene Gerechtigkeit ist, hat im ganzen nur Liebe zu ihrer Quelle — und dennoch wirket sie in der Einfalt aller Völker allgemeinen Segen der Welt.

So wie alle Gerechtigkeit auf Liebe ruhet, so ruhet auch Freiheit darauf. Reiner Kindersinn ist die wahre Quelle der Freiheit, die auf Gerechtigkeit ruhet; und reiner Vatersinn ist die Quelle aller Regierungskraft, die Gerechtigkeit zu thun und Freiheit zu lieben erhaben genug ist.

Und die Quelle der Gerechtigkeit und alles Weltsegens, die Quelle der Liebe und des Brudersinns der Menschheit, diese beruht auf dem großen Gedanken der Religion, daß wir Kinder Gottes sind, und daß der Glaube an diese Wahrheit der sichere Grund alles Weltsegens sei. In diesem

Digitized by Google

großen Gedanken der Religion liegt immer der Geist aller wahren Staatsweisheit, die reinen Volkssegen sucht; denn alle innere Kraft der Sittlichkeit, der Erleuchtung und Weltweisheit ruhet auf diesem Grund des Glaubens der Menschheit an Gott.

Und Gottesvergessenheit, Verkenntnis der Kindesverhältnisse der Menschheit gegen die Gottheit, ist die Quelle, die alle Segenskraft der Sitten, der Erleuchtung und der Weisheit in aller Menschheit auflöset. Daher ist dieser verlorene Kindersinn der Menschheit gegen Gott das größte Unglück der Welt, indem es alle Vatererziehung Gottes unmöglich macht, und die Wiederherstellung dieses verlornen Kindersinns ist Erlösung der verlornen Gotteskinder auf Erden.

Der Mann Gottes, der mit Leiden und Sterben der Menschheit das allgemein verlorne Gefühl des Kindersinns gegen Gott wieder hergestellt, ist der Erlöser der Welt, er ist der geopferte Priester des Herrn, er ist Mittler zwischen Gott und der gottesvergessenen Menschheit. Seine Lehre ist reine Gerechtigkeit, bildende Volksphilosophie, sie ist Offenbarung Gottes des Vaters an das verlorene Geschlecht seiner Kinder.

Thesen über das Bibellesen in lutherischen Gemeindeschulen.

(Von K.)

1.

Zwar ist das neben dem Unterrichte im Katechismus und Biblischen Geschichte hergehende Bibellesen in der lutherischen Gemeindeschule nicht schlechthin zur Seligkeit nötig; aber nötig ist es.

2.

Es ist nötig, weil Gott das Bibellesen von Jung und Alt fordert.

3.

Es ist nötig um des großen Nutzens willen, den es schafft, um welchen Nutzen wir unsere Kinder nicht betrügen dürfen.

4.

Dieser Nutzen ist wesentlich folgender:

I. Das Bibellesen hat einen beseligenden und heiligenden Einfluß.
II. Das Bibellesen hält stets in den Kindern die Überzeugung lebendig, daß unser Glaube sich allein auf das Wort gründet.
III. Das Bibellesen orientiert in der Schrift und bereitet die Gewöhnung zum späteren täglichen Hausgottesdienst vor.
IV. Das Bibellesen führt die Kinder in das beste Geschichts- und Exempelbuch ein.

Digitized by Google

V. Das Bibellesen fördert sehr in sprachlicher Hinsicht.

VI. Das Bibellesen fördert auch mannigfach die Aneignung nützlicher Kenntnisse in andern Fächern.

5.

Kein Bibelauszug, keine „Schulbibel", sondern die ganze Bibel ist im Bibellese-Unterrichte zu gebrauchen.

6.

Doch ist es nicht die Aufgabe der Volksschule, die ganze Bibel zu lesen.

7.

Die Auswahl des Stoffes für die Schule richtet sich wesentlich nach denselben Gesetzen, wie die Auswahl für den Hausgottesdienst.

8.

Das Pensum der einzelnen Bibellesestunde soll weder zu klein, noch zu groß bemessen sein.

9.

Die Bibellesestunde ist vornehmlich eine Religionsstunde, weniger eine Lesestunde. Darnach richtet sich auch das Verhalten des Lehrers in derselben.

10.

Das Bibellesen in der Schule ist nicht eher zu beginnen, als bis das mechanische Lesen keine besonderen Schwierigkeiten mehr macht; und nicht eher aufzugeben, als bis die Schule das Kind überhaupt entläßt.

11.

Es ist ein schwerer Rückfall, wenn heutzutage in lutherischen Schulen das Bibellesen unterlassen wird. Es ist dies in der lutherischen Kirche unerhört. Selbst der Rationalismus ließ die Bibellesestunden bestehen.

Vermischtes.

Lateinschrift. Die Abneigung des Fürsten Bismarck gegen die lateinische Schrift erstreckt sich nicht allein auf alle dem Reichskanzleramte zugehenden Schriftstücke und Dokumente, sondern auch, wie dem „D. Tageblatt" mitgeteilt wird, auf alle Depeschen, welche für den Fürsten Bismarck auf dem Haupttelegraphenamt einlaufen. Die Depeschen werden dem Reichskanzler nicht in dem aus dem Apparat kommenden Original wie den andern Empfängern zugesandt. Sie müssen vielmehr in der Centralstation auf weißem Papier in deutscher Schrift angefertigt werden, gleichviel, ob der Inhalt in französischer, englischer, italienischer oder spanischer Sprache verfaßt ist. Selbst die mit dem Hughesapparat bereits gedruckten Depeschen werden einer solchen Umschreibung unterworfen.

Digitized by Google

Ueber Schulrevisionen schreibt Ludwig Wiese (Lebenserinnerungen und Amtserfahrungen. II, S. 146): „Wie große Nachsicht ist doch nötig, um ein Urteil über die Anstalten und Personen zu bilden, da man bei den immer auf kurze Zeit beschränkten Revisionen vieles nicht sicher erkennen, sondern nur aus Anzeichen vermuten kann. Was selten täuscht, ist die Physiognomie einer Klasse, und wie die Augen der Schüler denen des Lehrers begegnen. Welche reine Erquickung gewährt eine unbefangene, vertrauensvolle Offenheit des Blickes in den jugendlichen Gesichtern, und wie betrübend ist das Gegenteil, ein scheues, gedrücktes, verdrießliches Wesen! — Wie viel leichter bemerkt man doch die Mängel, als das vorhandene Gute. Ein Revisor muß sich meines Erachtens vor allem bemühen, zu sehen, was da ist, und erst, wenn er das erkannt hat, zu erforschen suchen, was nicht da ist, woran es noch fehlt; er muß frei sein von der Eitelkeit, sich durch Aufdeckung der Schwächen als scharfen Beobachter zeigen zu wollen. — Manche Fehler hängen mit Vorzügen so zusammen, daß auch von Schulen das Göthesche Wort gelten kann: ‚Nehmt ihr uns unsre Fehler, so nehmt ihr uns auch unsre Tugenden.‘ Nicht selten ist ein Gewinn zugleich von einem Verluste begleitet; und welcher von beiden größer ist, lehrt gewöhnlich erst der Erfolg.“

Die höchste Allitteration. Berliner Blätter erzählen: Man spricht in einer Gesellschaft von der wohlklingenden Allitteration in dem Namen Heinrich Heine. Der Gesellschaft gehörte auch Geheimrat Professor Helmholtz an und dieser meinte lächelnd: „In dieser Beziehung könnte ich es wohl mit dem Dichter aufnehmen, denn vor 25 Jahren lautete die gewöhnliche Aufschrift der an mich gerichteten Briefe: Herrn Hofrat Hermann Helmholtz, Hochwohlgeboren, Heidelberg, Hauptstraße.“

Die deutschen Schutzgebiete. Folgendes ist eine amtlichen Quellen entnommene Angabe des gegenwärtigen Umfanges der deutschen Kolonieen: In Westafrika: Das Togo-Gebiet mit dem Fort Bagaide, 13,000 Quadrat-Kilometer (5200 Quadratmeilen) mit 4000 Einwohnern. Das Guinea-Gebiet an der Biafra-Bai bis zum Campo-Flusse mit Kamerun und den Forts Bimbia, Malimbia und Matanga, 25,000 Quadrat-Kilometer (10,000 Quadratmeilen); 10,000 Einwohner. Das südwestafrikanische Küstengebiet vom Oranje-Fluß bis zum 17° südlicher Breite, Angra Pequena samt dem Hinterland Damara und Namaqua, 580,000 Quadrat-Kilometer (232,000 Quadratmeilen); 200,000 Einwohner. In Ostafrika: Das ostafrikanische Gebiet vom Äquator bis zum 8° südlicher Breite, von den Kenia-Bergen an das Kilimandscharo-Gebiet bis zum Befidji-Thal, mit den Landschaften Guiniana, Guatunge, Useguha, Nguru, Kangasi, Usaramo, Usagara, Ukami, Witu, mit der Stadt Witu und den Forts Bagamoja und Dares-Salam. Das Somaliland von Berbera bis Warscheih mit den Reeden Obia und Hallule. In der Südsee: Kaiser Wilhelms Land auf Neu-Guinea, 183,000 Quadrat-Kilometer (73,200 Quadratmeilen)

Digitized by Google

mit 110,000 Einwohnern. Bismarck-Archipel mit den Marshall- und Gilbert-Inseln, Neu-Mecklenburg (früher Neu-Irland), Neu-Pommern (früher Neu-Britannien), Neu-Lauenburg (früher Herzog v. York-Gruppe), circa 47,000 Quadrat-Kilometer (18,800 Quadratmeilen) mit 19,000 Einwohnern. (Weltbote.)

Die Verdeutschungs-Bestrebungen der Gegenwart. Es ist in hohem Grade erfreulich zu beobachten, daß in immer weiteren Kreisen Deutschlands das Bestreben erwacht, die deutsche Sprache von ihrer Verunreinigung durch Fremdwörter zu reinigen. Die schlechten Witze, mit welchen man anfangs diese Bestrebungen ins Lächerliche zu ziehen versuchte, verstummen allmählich; allerdings hauptsächlich erst, seit die höchsten Behörden nicht nur ihre Zustimmung zu der Verdeutschung gegeben haben, sondern auch mit gutem Beispiel vorangehen. Daß in der Postverwaltung durch Dr. Stephan deutsche Ausdrücke die fremdsprachlichen fast durchweg ersetzt haben, ist bekannt. Und auch im Eisenbahnwesen hat man für manche der fremden Bezeichnungen glücklichen Ersatz gefunden. So ist „Normalspur" durch Vollspur, die „Normalstellung der Weichen" durch Grundstellung, die „Sekundärbahn" durch Nebenbahn ersetzt. „Curvenschienen" heißen jetzt Krummschienen, und unsere amerikanischen „Transkontinentalbahnen" einfach Überlandbahnen. Auch in den neuen preußischen Prüfungsvorschriften für das Baufach sind die fremdsprachlichen Ausdrücke, von denen die alten Vorschriften dicht durchsetzt waren, bis auf eine Anzahl vorläufig unentbehrlicher Kunst- und Fachausdrücke gänzlich ausgemerzt. Bei der Spitze anfangend, hat man die bisherige Ober-Prüfungs-Kommission (die anderwärts auch Central-Examinations-Kommission genannt wird) zu einem deutschen Ober-Prüfungsamt erhoben. Dann sind auch — von den Fremdwörtern der gewöhnlichen Art abgesehen — selbst zahlreiche sogenannte Kunstausdrücke aufs glücklichste verdeutscht. Nachdem man einmal drüben den Anfang gemacht hat, scheint selbst die Gelehrtenwelt Liebe zur Sache zu gewinnen, und es wird jetzt wohl nicht lange währen, bis auch im Unterricht und in den Schulbüchern die lateinischen Ausdrücke, die der Schüler mechanisch auswendig lernen muß, ohne ihren Sinn zu verstehen, durch ihm verständliche deutsche ersetzt worden sind, wie: abziehen statt „subtrahieren", teilen statt „dividieren", teilende und zu teilende Zahl statt „Divisor" und „Dividendus", Anseiten statt „Katheten", Gegenseite statt „Hypotenuse", Schnittlinie statt „Sekanten" 2c. Teilweise ist damit schon der Anfang gemacht worden. Sehr passend bemerkt in einem über diesen Gegenstand auf der Wanderversammlung des Verbandes der deutschen Architekten- und Ingenieurs-Vereine in Frankfurt a. M. gehaltenen Vortrage der Baurat Otto Sarrezin: „Die Zeiten haben sich gewaltig geändert. Heute ist in weiten Schichten unseres Volkes die Einsicht durchgedrungen, daß einerseits die Schönheit der Sprache, der Wortlaut der Rede gewinnt, wenn sie rein deutsch ist, daß aber weiter-

Digitized by Google

hin auch die zum Ausdruck zu bringenden Gedanken bestimmter und schärfer ausgeprägt erscheinen, daß die Wendungen klarer werden, daß des Redners Absicht deutlicher und durchsichtiger hervortritt. Der Grund hiervon liegt in der außerordentlich großen Vieldeutigkeit der meisten Fremdwörter, denen in der Regel weit mehr die Eigenschaft zu großer Unbestimmtheit und Allgemeinheit, als die ihnen vielfach angedichtete sogenannte Nüancirung, die feine Begriffsfärbung, eigen ist. Diese Vieldeutigkeit der Fremdwörter und die Verschwommenheit, welche durch sie in Rede und Schrift hineingetragen wird, hat den fremdsprachlichen Gästen wohl die schlimmsten Feinde gebracht. Man erkennt hierin einen wirklichen Schaden, den das Fremdwort stiftet: es verlangt selten strenges Denken und befördert so in einem gewissen Maße geistige Trägheit. Wer das aber in eigener Übung erkannt und erprobt hat, der kann dem schädlichen Fremdling nicht wieder gut werden, der treibt das Verdeutschen nicht, wie es vielfach geschieht, als unterhaltenden Zeitvertreib, sondern er ist ein grundsätzlicher Gegner des Fremdworts fürs Leben. Die Zahl dieser bewußten Gegner aber wächst von Tag zu Tag, weil jeder, der selbst den Versuch macht, bei seinem Arbeiten die unnötigen Fremdwörter zu vermeiden, bald hinter diese ihre schlimmste Eigenschaft kommt und damit für die Kernschar gewonnen und geneigt ist, jedem anderen den kräftigen Mahnruf Jakob Grimms zu wiederholen, der in einem Vortrage, in welchem er sich auch über die Fremdwörter ausließ, seinen Hörern zurief: ‚Halten Sie sich die allgemeinen, unbestimmten, um den Gedanken schlotternden Redensarten vom Leib!‘ Die ‚um den Gedanken schlotternden Redensarten‘ — ein vorzügliches Bild, welches die gerügte Eigenschaft des Fremdwortes in treffendster Weise veranschaulicht. Diese Erkenntnis bricht sich naturgemäß zuerst bei den Gebildeten Bahn, und in der That sind es in der gegenwärtigen Bewegung mehr als jemals früher in erster Linie die gebildeten Kreise unseres Volkes, welche sich dem Überhandnehmen des überflüssigen Fremdwortes entgegenstellen. Zeugnis hierfür legt auch die Mäßigung und Besonnenheit ab, welche die heutigen Bestrebungen kennzeichnet; denn der gereiftere Sinn des Gebildeten weiß, daß sich auf sprachlichem Gebiete nichts plötzlich und gewaltsam zu vollziehen pflegt, daß vielmehr der Übergang aus dem alten in einen gebesserten Zustand nur ganz allmählich und in ruhigster Entwicklung vor sich gehen kann. Man ist sich allerwärts klar bewußt, daß man sich auf einen Kampf, sagen wir lieber, auf eine nachhaltige Arbeit von Jahrzehnten gefaßt machen muß, und jeder, der einen Teil der Arbeit mit übernommen hat, weiß, daß er seinerseits das Ende der gemeinsamen Arbeit schwerlich erleben wird. Und doch mühen sich die Besten unseres Volkes, mühen sich Hoch- und Niedriggestellte, mühen sich Behörden und Private in immer wachsender Zahl und jeder an seiner Stelle, dazu mitzuwirken, daß unsere Muttersprache einst in voller Reinheit erstrahle.“

(Jlls. Staatsztg.)

Digitized by Google

Litterarisches.

Choralbuch. Eine Sammlung der gangbarsten Choräle der evangel.-luth. Kirche, meist nach Dr. Fr. Layriz, nebst den wichtigsten liturgischen Sätzen. St. Louis, Mo. Luth. Concordia-Verlag. 1886. 4°. 232 S. Elegant und dauerhaft gebunden: $2.50.

„Vielleicht dürfte es manchen der Herren Kollegen interessieren, Prof. Dr. Herzogs Urteil über das neue Choralbuch zu erfahren. Hier ist es: ‚Den vierstimmigen Satz Ihres Werkes finde ich trefflich und echt kirchlich, wie mich denn überhaupt das Werk höchlich und in angenehmster Weise überrascht hat. Möge das schöne Buch, das Ihnen zu voller Ehre gereicht, die gewünschte Verbreitung finden. Ich werde nächstens in einem Aufsatz über Choralgesang dessen ehrenvoll erwähnen'."

H. E. (in St. Louis).

Mit großem Vergnügen entsprechen wir der Bitte des Einsenders dieses Herzog'schen Urteils, durch Mitteilung desselben die Verbreitung des neuen Choralbuches befördern zu helfen. Durch die ausführliche Anzeige im „Lutheraner" sind unsere Leser bereits hinlänglich mit dem Charakter des neuen Choralbuches bekannt gemacht und mit seinen Vorzügen vor dem alten. Möge dem gegenwärtig leider sehr erkrankten Herrn Kollegen H. F. Hölter, dem wir dieses neue Choralbuch verdanken, und der mit gewissenhafter Sorgfalt und Treue gearbeitet hat, die Freude beschert sein, daßselbe in vielen Gemeinden und Familien gebraucht zu sehen. — Wir danken ihm und seinen Mitarbeitern für die, auch von der Verlagshandlung wirklich vorzüglich ausgestattete, köstliche Gabe von Herzen. Für wünschenswert hielten wir es, daß bei einer neuen Auflage die Wiederholungszeichen etwas kräftiger und augenfälliger gedruckt werden, was uns um so eher geboten scheint, als der Text nicht unter die Noten gedruckt ist.

K.

H. Ilse. Charakteristische, nach den Tonarten geordnete Zwischenspiele zu 159 der gebräuchlichsten Choräle des St. Louiser Choralbuchs, wie auch zu jedem andern Choralbuche, nebst Choralschlüssen und Überleitungen zur Liturgie. Brooklyn, N. Y. 1886. — In Commission bei Heinr. J. Naumann, Dresden, 36 Pirnaische Straße. 126 S. Preis des gut gebundenen Exemplars bei direktem Bezuge vom Verfasser $2.25.

Dieses Werk wird gewiß vielen Organisten eine hocherfreuliche Gabe sein, nach welcher sie mit Begierde die Hand ausstrecken. Wie denkt mitunter mit Angst und Sorgen der andächtige Sänger bei der letzten Zeile des Liederverses an den Schrecken, welcher ihm nun unmittelbar wieder bevorsteht! Und wie groß muß dies Angstgefühl nicht erst billigerweise bei dem Organisten selbst sein, der sich bewußt ist, kein ordentliches Zwischenspiel liefern zu können! Es giebt zwar auch auf der Orgelbank manchen Ritter, ohne Furcht, doch leider nicht ohne Tadel, der sich, einer nicht opponierenden Gemeinde gegenüber, in eine gewisse „Wurschtigkeit" hineingearbeitet hat, die in Wahrheit der gewissenlosen Nachlässigkeit so ähnlich ist als ein Ei dem andern, in eine Nachlässigkeit, welche hinreichendes Zeugnis ablegt dafür, daß ein solcher Organist keine Ahnung hat von dem, was eigentlich in der Kirche seines Amtes ist. Wohlan nun, die ihr in diesen Schuhen steckt, hier bietet sich euch ein Hülfsmittel, aus diesem unwürdigen, elenden und verächtlichen Wesen herauszukommen! Hier bietet sich auch allen den Organisten, welche zum Gaukelspiel keine Lust und Neigung, zum kirchlichen Zwischenspiel aber noch nicht die genügende Befähigung, Schulung und Übung haben, eine Hülfe, die sie dankbar annehmen sollten.

Digitized by Google

Das Werk des Herrn Ilse enthält nahezu 1000 Zwischenspiele, leichte und mittelschwere, geordnet nach Tonart, Anfangston des Chorals und Taktart. Außerdem enthält es 162 Choralschlüsse und 52 Überleitungen zur Liturgie. „Es sind" — sagt das Vorwort — „zum weitaus größten Teile ganz selbständige Kompositionen, deren Motive „meistens der betreffenden Choralmelodie entnommen sind." „Die freier gehaltenen „Sätze" — und deren ist keine ganz geringe Anzahl — „sind Stimmungsbilder, wie sie „aus dem Inhalte des Liedes kommen können; nur wenige Nummern sind Präludien ent„nommen." Gerade dieser Umstand ermöglicht aber die Verwendung dieser letzteren Zwischenspiele auch bei manchen solchen Chorälen, für welche sie ursprünglich nicht berechnet sind.

Es lag anfänglich in Herrn Ilse's Absicht, diese Zwischenspiele in Verbindung mit einem Choralbuche herauszugeben. Das Werk war auch schon fast zum Abschluß gekommen, als er erfuhr, daß die Bücherkommission in St. Louis ein eigenes Synodalchoralbuch herausgeben wolle. Damit fiel sein ursprünglicher Plan dahin; „denn" — so schreibt er uns — „mit der Synode zu konkurrieren, konnte ich nicht mit meinem Ge„wissen vereinigen." Damit indes seine Arbeit wenigstens in etwas den Kollegen zu gute käme, entschloß er sich zur Herausgabe dieser Zwischenspiele.

Gewiß wird diese Selbstverleugnung, die Nachahmung verdient, das vorliegende Werk den Herren Kollegen noch annehmlicher machen, und also dazu helfen, daß der Wunsch des Herrn Verfassers in Erfüllung gehe, daß „diese Arbeit unter Gottes Segen „dazu beitrage, ein keusches, der Kirche würdiges, Orgelspiel zu fördern und alle mode„süchtige Tändelei mehr und mehr von der Orgel zu verbannen". — K.

Dr. G. A. Lindner, Schulrath. Encyklopädisches Handbuch der Erziehungskunde mit besonderer Berücksichtigung des Volksschulwesens. — Mit circa 100 Porträts, Diagrammen, Tabellen, Karten u. dgl. — Zweite und dritte unveränderte Auflage. Wien und Leipzig 1884. Verlag von A. Pichlers Witwe und Sohn. — gr. 8°. — 1039 Seiten. Preis: ungebunden 13 Mark 20 Pf.

Wir können nicht umhin, unsere Leser auf dieses Werk aufmerksam zu machen. Dasselbe ist eine „alphabetisch-geordnete Darstellung des Wissenswürdigsten aus der allgemeinen Pädagogik und Didaktik, der allgemeinen und speziellen Methodik, der Schulkunde, Geschichte der Pädagogik, Schulgesetzgebung und Schulstatistik, dann den pädagogischen Hilfswissenschaften: Psychologie, Ethik, Logik und Kulturgeschichte."

Der Verfasser, früher Gymnasial- und Seminardirektor und Bezirksschulinspektor, ist jetzt Professor der Pädagogik an der Universität Prag. Sein Name ist aber weit über Österreich hinaus in pädagogischen Kreisen wohl bekannt; und seine Werke sind viel gelesen: Psychologie (7. Aufl.), Logik (5. Aufl.), Unterrichtslehre (5. Aufl.), Erziehungslehre (5. Aufl.). —

Alle Artikel dieses Werkes sind aus Einem Gusse. Dadurch unterscheidet es sich von Werken ähnlicher Art, von denen wir nur die größere und kleinere Encyklopädie von A. Schmid nennen (Gotha 1859—75), an welcher sehr viele Pädagogen mitarbeiteten. — Natürlich hat Lindner aus Schmid geschöpft, auch aus dem vortrefflichen vierbändigen Werk Dr. Karl Schmidt's: Geschichte der Pädagogik. Gleichermaßen aus Raumer, Petzold, Stoy, Dittes, Schumann, Ziller, Stein u. v. a. —

Die psychologische Grundlage des Ganzen ist die Herbartsche. —

Damit man eine Vorstellung erhalte, was das Werk bietet, nenne ich die Titel aller Artikel unter den beiden Buchstaben L und M. —

L. Landwirtschaftslehre — Lektüre (Romane) — Lehrer — Lehrerseminare — Lehrform — Lehrgang — Lehrmethode — Lehrplan — Lehrthätigkeiten — Lehr-

Digitized by Google

und Lernmittel — Lehr- und Lernprozeß — Lehr- und Lernstoff — Lehrweise (Technik des Unterrichts) — Leichtfaßlichkeit des Unterrichts — Leidenschaft — Leseunterricht — Lippe-Detmold (Schulwesen daselbst) — Locke — Logik — Lübeck — Lüge — Lukian — Luther — Lykurg.

M. Mädchenerziehung — Mager, K. W. — Mathematik — Mecklenburg-Schwerin — Mecklenburg-Strelitz — Melanchthon — Merkmale der Begriffe — Metaphysik — Methode — Milde — Mitgefühl — Mnemonik — Modalität — Montaigne — Muttersprache.

Das ist wenig, denkt vielleicht mancher. Also nichts über Leseübungen, Massenunterricht, Mehrklassige Volksschulen, Memorieren, Mittelschulen, Musterschulen? O doch! Nur kommt es zur Besprechung im Zusammenhang mit anderen verwandten Artikeln; und ein sehr eingehendes Register weist die Stelle nach, woselbst es geschieht. — Dieses Register enthält z. B. zwischen Montaigne und Muttersprache noch folgende, andernorts erörterte Artikel: Moral — Moralische Bildung — Moralisieren — Mora Thomas — Morgenstern, Ida — Mosengeil, Fr. — Moses — Motiv — Motiv eines Urteils — Mühler — Müller — Mündliche Aussprache und ihre Deutlichkeit — Mürat, M. A. — Müßiggang — Mundart — Musenrepublik in Florenz — Musizieren — Musikalischer Stumpfsinn — Musikalisches Gehör — Musik — Musische Bildung — Muskeln — Musterschule — Mutter — Muttermilch als wichtigstes Nahrungsmittel des Kindes — Mutterschule des Comenius. —

Damit, denke ich, kann man sich völlig zufrieden geben.

Also aus Einem Gusse sind alle Artikel; aber aus welchem? Sie sind alle aus dem Geiste der modernen Pädagogik geflossen. Es zeigt sich dies recht deutlich, wenn man Artikel wie JEsus Christus, Luther, Biblische Geschichte, Körperliche Züchtigung u. a. nachliest. Daß in einem „Encykl. Handbuch der Erziehungskunde" JEsus unter anderem als Ideal des Lehrers betrachtet wird, ist ganz in der Ordnung, und was Lindner hier sagt, ist so übel nicht; daß er aber die Frage: „Was dünket dich um Christo, wes Sohn ist er?" so gar unwichtig findet, daß er sie gar nicht vor sich nimmt, das ist nicht in der Ordnung und sehr übel. Denn es zeigt, daß Lindner gerade von der Hauptaufgabe eines christlichen Lehrers und Erziehers, die Kinder zu Christo, dem Sohne Gottes und Heilande der Sünder, zu weisen nichts weiß.

Daß er von Luther viel Rühmens macht, daß er treffliche Auszüge aus dessen pädagogischen Schriften giebt, daß er, der Katholik, seinen gewaltigen Respekt vor diesem gewaltigsten der Deutschen weder verleugnen kann noch will, das alles ist gut und schön; auch daß er äußert: „Luther hat der Volksschule den Weg gebahnt, — ihr Johannes, noch nicht ihr Messias!" — könnte man sich von ihm zur Not gefallen lassen. Aber daß nun — Pestalozzi dieser Messias sein soll, „jener Heros, auf dessen Schultern das weitläufige Gerüste der neuen pädagogischen Reformbestrebungen ruht, der Pädagog aus Menschenliebe, der Mann mit dem hellsehenden Geiste und dem glühenden Herzen", das will sich wohl desto weniger schicken, je weniger dieser Vorläufer und dieser Messias mit einander gemein hatten, und je weiter der letztere hinter dem ersteren zurückbleibt, überhaupt, und auch in dem, was den Pädagogen und Lehrer macht.

Es ist viel Schönes, was Lindner in dem Artikel „Geschichtsunterricht" sagt; aber daß er daselbst so nebenbei auf 5 Zeilen mit vagen Worten die „Biblische Geschichte" abfertigt, das ist weder schön noch recht, wohl aber bezeichnend! —

Daß er in dem Artikel „Körperliche Züchtigung" eifert gegen die grausame und unvernünftige Barbarei, welche vorzeiten die Schule zum Ort der Qual und des Schreckens machte — wer sollte das nicht in der Ordnung finden? Daß er aber das Kind mit dem Bade ausschüttet und also orakelt: „Die körperliche Züchtigung bleibt in den Schulen unbedingt verpönt, weil sie das Ehrgefühl tötet und das sittliche Verhältnis zwischen

Digitized by Google

Lehrer und Schüler zerstört" — das ist nicht in der Ordnung und stimmt weder mit der Schrift, noch mit der Erfahrung.

Trotzdem aber demnach das Lindner'sche Werk an den gewaltigsten Grundschäden leidet, ist es doch in den historischen und statistischen Artikeln, wie auch in den die Methodik behandelnden eine reiche Fundgrube, und kein einziger Lehrer wird z. B. folgende Artikel unter dem Buchstaben A: Abteilungsunterricht — Analytische und synthetische Methode — Anschaulichkeit — Anschauungsunterricht — Aufgaben — Aufsätze — Aufmerksamkeit — Aufsicht — Aussprache beim Vorlesen — ohne reiche Belehrung und Anregung lesen können.

Daher wird das Lindner'sche Werk allen denen, welche der apostolischen Vorschrift, alles zu prüfen und nur das Gute zu befolgen, treulich nachleben, von großem Nutzen sein können. — Die Statistik bietet es bis auf die neueste Zeit, und kein Land der Erde, von dem nicht ein mehr oder minder eingehender Artikel meldete, was in ihm für Erziehung und Unterricht geschah, geschieht und noch geplant wird. K.

Kahle, F. Herm. Grundzüge der evangelischen Volkserziehung. Für Seminaristen und Lehrer, wie auch zum Gebrauch in Lehrerinnen-Bildungsanstalten. Zwei Abteilungen. Mit 6 Holzschnitten. 5. A. — Breslau 1882.

Der erste Teil dieses Werkes enthält das Wesentlichste aus der Geschichte der Erziehung auf dem Gebiete der Volksschule [1]) Der 2. Teil die allgemeine Erziehungslehre. Der 3. Teil die Mittel und Wege der Volksschulerziehung (Unterricht — die äußeren Schuleinrichtungen — die Gebetsübung — die Einwirkung auf das elterliche Haus). Der 4. Teil: der Volksschullehrer (die Bildung des Lehrers — das Amt des Lehrers). Der 5. Teil: die Schulverwaltung.

Der zweite Hauptteil umfaßt die spezielle Methodik des Volksschul-Unterrichtes. Die hervorragendsten Hülfsmittel und Anweisungen für die einzelnen Unterrichtsfächer werden in chronologischer Folge vorgeführt. Dem ist beigefügt ein Anhang von 22 ausgeführten Lehrproben aus allen Unterrichtsgegenständen. — Enthält sehr viel Brauchbares! K.

A. Späth. Liederlust. Altes und Neues für Muntere (!) Sänger in Kirche, Schule und Haus. — T. G. Diehl. (Brobst'sche Buchhandlung.) Allentown, Pa. — 8°. 222 S. — Preis: in einfachem Einband 40 Cts.; das Hundert $30.00.

Dies Buch würde Bismarck in seinem Haus nicht gebrauchen. Denn es ist mit Ausnahme der Überschriften ganz mit lateinischen Lettern gedruckt. Es enthält 168 Nummern von sehr verschiedenem Werte. Außer einigen wenigen ein- und dreistimmigen Liedern sind sie alle „in leichtem vierstimmigem Satz bearbeitet". Nur in vereinzelten Fällen jedoch wurde der strengere Satz in altkirchlichem Tone beibehalten. So bei No. 8: „Kommt nun herzu, ihr Christen all", Text von Nic. Selnecker, Weise von Juni Autichi, in der Siona, 1885, II, mitgeteilt. — Bei No. 42: „O Mensch, bewein dein Sünde groß", Weise von Leo Haßler. — Bei 101: „Nimm dich, o meine Seel', in acht", Lied von Simon Dach; Weise von S. G. Staden, 1644. — Die Aufnahme der 5 Rückert'schen „Kindertotenlieder" 120—124, scheint uns nicht ohne Bedenken, insoferne wir besorgen, daß es nicht an taktlosen Dirigenten von Gesangvereinen fehlen wird, welche diese Gefühlsergüsse (zumal 123) für eine passende Musik am Grabe halten. Etliche zwanzig Texte und Weisen „sind aus englischen Quellen, und einige der beliebte-

1) Der erste Abschnitt: ‚Das deutsche Schulwesen vor der Reformation', in unserer Nummer abgedruckt, zeigt genügend, in welchem Geiste Kahle geschrieben hat.

Digitized by Google

sten und bekanntesten englischen geistlichen Lieder sind für diese Sammlung übersetzt worden." — Ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis mit Quellenangabe (für Text und Weise) macht den Schluß. Ausstattung hübsch. K.

Dr. Schumann, J. Chr. G. — Dr. Karl Kehr. Ein Meister der deutschen Volksschule und Lehrerbildung; nach Erinnerungen und Briefen an Freunde den deutschen Lehrern gezeichnet. Mit dem Portrait von Dr. Kehr in Stahlstich. Leipzig und Neuwied (Heusers Verlag). 1886. 8°. 251 S., broschiert: 3 Mark.

Unter all den Nachrufen u. s. w., welche der am 18. Januar 1885 erfolgte Tod des bekannten Schulmannes Karl Kehr veranlaßte, ist wohl nichts zu finden, was sich an Bedeutung mit der oben angezeigten Schrift Schumanns messen könnte. Zwar ist längst nicht alles darin gleich interessant. Von der Mitte des Buches an etwa, wo von Kehrs Beteiligung an den „Pädagogischen Blättern" die Rede ist, treten die Redaktionsnöte sehr stark in den Vordergrund; und das Lesen dieses Abschnittes ist fast ebenso unerquicklich, wie die darin geschilderten Erlebnisse selbst. Um so ansprechender aber sind die erste Hälfte und der Schluß des Buches.

Schon der Blick in das echte Lehrergesicht voll freundlichen Ernstes, dort neben dem Titelblatte, macht einem Lust, sich in das Buch hineinzulesen.

Kehr ist geboren am 6. April 1830 zu Goldbach in Thüringen. Mehr als der Vater, ein wackerer Arbeitsmann, scheinen die Mutter und die Großmutter die Jugend Kehrs beeinflußt zu haben. Von der Großmutter, die ihm die Thüringer Sagen in den Dämmerstunden vorplauderte, hat er das Erzählen gelernt. Die Energie seines Willens, die Klarheit seines in thüringischer Weise oft schalkhaft eingekleideten Urteils, das Streben, sich der Welt nützlich zu machen, wird als ein Vatererbe bezeichnet, K.'s Abscheu gegen den aufklärerischen Rationalismus auf die Einwirkung der Mutter zurückgeführt. (Ein sehr böser Rest von Rationalismus ist ihm freilich doch zeitlebens geblieben.)

Die Großmutter drang darauf, daß der Sohn Lehrer werde. Vom 6. bis zum 16. Jahr war K. im Hause seines Oheims, des Lehrers Döbel. Im 7. Jahr mußte der Knabe Klavier, im 9. Orgel spielen. Daneben außer dem Schulunterricht beim Onkel noch Lektionen im Lateinischen und Französischen. Aber der Onkel giebt auch Freistunden; und an den Abenden „wurden Quartette gespielt. Da erklangen vor den „Ohren des lernbegierigen Knaben die Meisterwerke eines Haydn, Mozart, Beethoven, „Spohr u. s. w. und erweckten in ihm den Wunsch, einst auch so ein großer Mann, d. h. „ein Musikdirektor zu werden".

K. kommt auf das Seminar nach Gotha, an dessen Spitze der gediegene Schulrat Waitz stand. Kehr lernt eifrig. Besonders gerne treibt er Musik, begehrt aber in derselben „doppeltes Futter". „Um seinen geheimen Wunsch, Musikdirektor zu werden, zu „verwirklichen, ließ er seinem Vater keine Ruhe, bis er ihm Privatunterricht in der „Kompositions- und Instrumentationslehre erteilen ließ, und studierte, als das geschah, „neben seinen übrigen Schulfächern mit eisernem Fleiße Generalbaß, Kontrapunkt und „komponierte eine Menge Sonaten, Kantaten, Fugen und Kanons." Er spielte Orgel, Klavier, Geige, Viola und Cello und blies Horn und Posaune. Seine Kantaten wurden in verschiedenen Kirchen, auch in seiner Heimat Goldbach, aufgeführt und fanden bei Musikern Beifall, weil sie stimmgerecht gesetzt und melodisch waren. „Leider hat sie, „die Zeugen tüchtigen Jugendfleißes und des aufstrebenden Talentes, ein falscher Freund „dem Komponisten entwendet." Als Seminarist lebte er in knappen Verhältnissen, welche ihn vor den Gefahren der Zerstreuung und jugendlicher Ausschweifungen behüteten; und sein kleines Stübchen mit einem alten Tische, einem Bretterstuhl und einer grünen Öllampe wurde ihm durch eine gute Geige, welche er mitgebracht, und durch

Digitized by Google

ein neues Pianoforte, welches ihm der Vater gekauft hatte, so lieb, daß er es fast nur dann verließ, wenn er Unterricht im Seminar (das ein Externat war) bekam. Um so bald als möglich das Lehrerexamen bestehen, das Seminar verlassen und ganz der Musik auf einem Konservatorium sich widmen zu können, arbeitete er manche Mitternacht hindurch oder ging schon an das Tagewerk, wenn die Hähne krähten. Um im Winter Holz zu sparen, studierte er abends im Bette bis tief in die Mitternacht. So verging ihm jede Woche mit eifriger Arbeit, am Sonntag aber besuchte er seine Eltern im nahen Goldbach. Auf diesen Sonntagswegen stellte er Dichtungs- oder Reimversuche an, die, wenn sie auch aus ihm keinen Dichter machten, in ihm doch das Gefühl für sprachliche Schönheit stärkten und einen edlen Zeitvertreib bildeten. . . . Daheim empfing er bei jedem Sonntagsbesuche vom Vater 25 Pfennige Taschengeld und kehrte abends als glücklicher Jüngling nach Gotha in sein Stübchen zurück.

„Vor der Unzufriedenheit mit meiner Lage", erzählt er, „wurde ich dadurch bewahrt, daß ich Bedürfnisse, an die sich andere junge Leute meines Alters gewöhnt hatten, nicht kannte und nicht kennen lernte. Sowohl meine Eltern, als auch Döbel hatten mich in einer Einfachheit erzogen, für die ich ihnen noch heute dankbar bin. So zum Beispiel, als ich einmal an Fastnacht einen Maskenball im Theater ansehen wollte, schlug mir mein Vater die Bitte rundweg mit der Bemerkung ab: ‚Dafür habe ich kein Geld. Willst du Masken und Narren sehen, so kannst du dieses Vergnügen jeden Tag unentgeltlich haben.'" — Der Sohn erkannte bald, daß der Vater darin recht hatte; denn später erhielt er von ihm, obwohl seine Mittel sehr mäßig, zum Besuche guter musikalischer Produktionen das erbetene Geld immer sehr bereitwillig und erfuhr so, daß der Vater nicht geizte, wenn es eine wirkliche Förderung in der Bildung galt.

So war Kehrs ganzes Seminarleben eine Zeit voll Mühe und Anstrengung, aber auch eine schöne Zeit. Nur die Jahre 1848 und 1849 mit ihren Freiheitsstürmen brachten darein zwei Unterbrechungen.

Kehr erzählt die Geschichte der ersten Unterbrechung seiner fleißigen Studien durch die Beteiligung der Seminaristen an der Befreiung des Vaterlandes und an der Lösung der großen Schulfragen zu Nutz und Frommen anderer, in denen sie vielleicht die Erinnerung an ähnliche Jugendthorheiten wachruft, recht humoristisch also: „In jenem Jahre drang nämlich auch der Strom der Freiheit in unser Seminar ein. Alle Welt schwatzte von Freiheit und Gleichheit, forderte Bildung und Fortschritt, gründete Vereine und faßte Beschlüsse, und es war darum natürlich: — ‚wenn alles liebt, kann Karl allein nicht hassen.' Das Beispiel der Alten wirkte ansteckend auf uns Jünglinge, und es wurde deshalb in Gemeinschaft mit den ‚Brüdern' aus Erfurt, Weimar und Eisenach der wirklich ganz ernsthaft gemeinte Entschluß gefaßt, einen großen, deutschen Seminaristenverein zu gründen und eine Petition an den Reichsverweser Johann und an das deutsche Parlament in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. wegen Verbesserung des Seminarunterrichtes zu richten. Der jetzige Rektor L. in L. war zum Präsidenten, ich zum Schriftführer gewählt worden, und in der letzten stürmischen Verhandlung am 27. August 1848 in der Steinmühle zu Gotha wurde definitiv festgestellt, daß die Petition der deutschen Seminaristen folgende Punkte enthalten sollte: 1.) Gleichstellung aller deutschen Seminare bezüglich ihrer Lehrgegenstände und Lehrpläne, 2.) Anstellung wissenschaftlich und pädagogisch durchgebildeter Seminarlehrer, 3.) freiere Stellung der Seminaristen in der bürgerlichen Gesellschaft, Aufhebung der Internate, freier Zutritt zu bürgerlichen Vereinen, 4.) Aufhebung alles Zwangs in Bezug auf den Besuch der Landesanstalten und Anstellung der Schulamtskandidaten, 5.) wissenschaftlicher Unterricht in den Lehrgegenständen, 6.) Aufnahme der Kultur- und Litteraturgeschichte, der Zeitgeschichte von 1815 bis auf die Tagesbegebenheiten, freie Vorträge, unterrichtliche Behandlung taubstummer und geistesschwacher Kinder und Aufnahme des Turn-

Digitized by Google

unterrichts in den Seminarlehrplan, 7.) strengere Prüfungen bei der Aufnahme und Entlassung der Seminaristen. — Im Grunde genommen waren jene sieben Punkte nicht so übel, schade nur, daß sie nicht aus unseren Köpfen kamen, und daß wir in unserer jugendlichen Unerfahrenheit das meiste davon nicht verstanden. Wenn ich heute die noch in meinen Händen befindlichen Protokolle jener Verhandlungen lese, so kann ich mich eines stillen Lächelns nicht erwehren; indes tröste ich mich damit, daß es heute noch genug Leute giebt, die es um kein Haar besser machen als wir damals — wir Gothaer schmähten flottweg mit auf die Internate und hatten doch noch nie ein Internat gesehen; wir verlangten eine freiere Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft und wurden daran doch durch weiter gar nichts gehindert als dadurch, daß wir oft keinen Heller Geld hatten, um den Schuster zu bezahlen; wir stellten Gott weiß, was für himmelhohe Forderungen und hatten doch absolut gar keinen Begriff von der Tragweite unserer Anträge. Wir schwatzten eben nach, was andere uns gesagt hatten, und glaubten damit wunder, was Großes gethan zu haben. Glücklicherweise war der Erzherzog Johann verduftet und das Parlament auseinander gegangen, ehe wir mit unserer Petition fertig waren, und die ganze Geschichte endigte damit, daß die Schüler anderer Seminarien einige Tage ins Karzer gesperrt, und daß wir von unserem Schulrat Waitz — ausgelacht wurden. Das Lächeln dieses sonst so ernsten Mannes und besonders seine sarkastische Bemerkung, daß er gern bereit sein werde, unsere Wünsche zu erfüllen und zunächst mit unserer 7. Bitte (größere Strenge bei der Entlassungsprüfung) den Anfang zu machen, war eine für uns Bürschchen ganz vortreffliche Medizin; denn es fiel uns auf einmal wie Schuppen von den Augen, daß wir eine — Albernheit begangen hatten." . . .

Die andere Aufregung brachte das Jahr 1849 in das Seminar, als der Kern der erbkaiserlichen Partei aus dem deutschen Parlament, Gagern und Dahlmann an der Spitze, Ende Juni in Gotha eine Besprechung, das sogenannte Nachparlament, hielten. Damals lernte Kehr den Turnvater Jahn kennen, und seine Erscheinung prägte sich ihm unvergeßlich ein.

Nach solchen Unterbrechungen nahm er aber seine Arbeiten mit erneutem Fleiße wieder auf. Damals brauchte man im Gothaischen Seminare sechs Jahre, um sich bei regelmäßigem Aufsteigen aus einer Klasse in die andere durch die Anstalt hindurchzuarbeiten; Kehr aber bewältigte in jedem Jahr das Pensum zweier Jahre und wurde schon am Ende des dritten Jahres vom Seminarlehrerkollegium als der jüngste unter den Examinanden zur Staatsprüfung vorgeschlagen. Er wurde zugelassen, und „mit zitterndem Herzen", erzählt er, „erstieg ich die Stufen des alten Friedensteins, wo die Prüfungskommission uns erwartete. Die Prüfung dauerte zwei Tage. Als uns am Schluß derselben verkündigt wurde, daß wir die Prüfung bestanden hätten, und daß mir in den Wissenschaften wie in der Musik die Censur ‚Eins' erteilt worden sei, gab es in jenen Tagen wohl kaum einen glücklicheren Sterblichen unter der Sonne." Die erste Staffel war erreicht; er war ein geprüfter, ein als tüchtig zum Schulamt befundener Lehrer. Diese Freude mußte unverzüglich und zwar in eigener Person den harrenden Eltern mitgeteilt werden. Er eilte nach Goldbach. „Der Kuß", sagt er, „den mir beim Empfange der Nachricht meine gute Mutter auf die Lippen drückte, bleibt mir unvergeßlich." —

Wir gedenken in der nächsten Numer in den Mitteilungen aus dem Schumann'schen Buche fortzufahren. So ausführlich, als wir diesmal unseren Seminaristen zuliebe gewesen, dürfen wir freilich dann nicht sein, sonst kann sich Herr Dr. Schumann über uns beklagen, daß wir ihn ausschreiben, und unsere anderen Leser, daß wir ihnen zugleich zu viel und zu wenig bringen, indem sie unschlüssig bleiben, ob sie das Buch selbst kaufen oder nicht kaufen sollen. K.

Digitized by Google

Englisch in Amerika. Dolmetscher für deutsche Einwanderer 2c. Philadelphia, Verlag von J. Kohler, 911 Arch Str. 30 Cents.

Außer der die Aussprache der englischen Laute behandelnden Einleitung enthält das 192 Seiten starke Büchlein eine kurze „Formenlehre", „leichte Beispiele über die wichtigsten Regeln der Grammatik", „gewöhnliche Redensarten, Gespräche 2c.", „eine Sammlung der beim Sprechen vorkommenden nötigen Wörter" und „Gemeinsames und Wissenswertes". Ohne Zweifel können „grüne" Deutsche das Werkchen mit Vorteil gebrauchen. Doch urteilt der Herausgeber wohl gar zu sanguinisch, daß mit diesem Büchlein als freundlichem und ratgebendem Begleiter der Deutsche sich hier auf fremdem Boden bald heimisch fühlen werde. Es kann selbstverständlich nicht einmal annähernd einen tüchtigen Lehrer und fleißigen Umgang mit Stockamerikanern ersetzen. Daß es, wie der Verfasser sagt, „fast eine Sache der Unmöglichkeit" ist, die richtige Aussprache des Englischen, wie er es durch das ganze Buch hin versucht hat, mit deutschen Buchstaben wiederzugeben, beweist er selbst recht schlagend, wenn er u. a. Seite 8 „a book" wie „e buck" aussprechen läßt. S.

„Vater Müller" und „Lehrer Buchholz", zwei weitere Jugendschriften des nur zu bekannten Franz Hoffmann, hat Herr Ignaz Kohler herausgegeben und uns zur Beurteilung übersandt. — Christliche Eltern, die geübte Sinne haben, werden sich wohl hüten, ihren lieben Kindern, die sie in der Furcht und Vermahnung zum HErrn, zu Christo, auferziehen möchten, solche Bücher in die Hand zu geben. Wer aber durch einen „frommen" Rationalisten, der sich mit dem Schafspelz zahlreicher Bibelsprüche weidlich zu schmücken versteht, seine Kinder lehren will, daß des Menschen höchstes Streben auf zeitlich'es Wohlergehen gerichtet sein soll, und sie schließlich in einen Himmel bringen möchte, aus dem, wie Luther sagt, die Flammen zu Thüren und Fenstern herausschlagen, der gebe ihnen solchen Schund. Christum kennt dieser so christlich sein wollende Hoffmann nicht. Nur an einer Stelle in „Lehrer Buchholz" wird (S. 76) auf Ihn, als „der die Welt von der Sünde erlöst", so recht verschämt hingedeutet, ohne daß man zu hören bekommt, wie diese Erlösung zu verstehen ist. Kann denn Herr Kohler noch immer nicht lernen, daß auch den Kindern so gut wie den Erwachsenen das Wort Apost. 4, 12. gilt? Möchte der liebe Mann doch endlich recht zu Herzen nehmen, was Christus ihm sagt Matth. 18, 6. 7.! S.

Orgel für den Neubau in Addison.

Es ist den lieben Lesern dieses Blattes zur Genüge bekannt, daß schon seit längerer Zeit gesammelt, gesungen und konzertiert worden ist, um die Mittel für eine große dreimanualige Orgel aufzubringen, welche die Aula unseres Neubaues zieren und unseren befähigteren Orgelspielern zur Übung dienen soll. — Da schon eine Summe von $1800.00 für diesen Zweck gesammelt ist und bereit liegt, noch weitere Beiträge aber versprochen und in sicherer Aussicht sind, so hat die Aufsichtsbehörde des Seminars in Übereinstimmung mit dem Lehrerkollegium beschlossen, nun auch ans Werk zu gehen. Herr K. Barkoff, Orgelbauer in Salem, Ohio, wird die Orgel bauen. — Sobald die Disposition endgültig feststeht, wird sie den lieben Lesern mitgeteilt werden.

Freilich aber sind noch fortwährend Beiträge nötig, wenn das Werk so groß und stattlich werden soll, wie es die wünschen, welche den Löwenanteil beitrugen, die verschiedenen Gesangchöre unserer Chicagoer Gemeinden nämlich. Daher die herzliche Bitte, größere oder kleinere Summen, welche diesem Unternehmen noch zugedacht sind, recht bald an Herrn Pastor T. J. Große zu senden. E. A. W. Krauß.

Digitized by Google

Öffentlicher Dank.

Herr Lehrer P. W. Gayer in Des Peres, St. Louis Co., Mo., hat die Güte gehabt, unserem Seminare 20 von ihm selbst mit größter Sorgfalt hergestellte naturkundliche Präparate zu schenken. — Er hat damit unserer Anstalt eine große Liebe und einen großen Dienst erwiesen, wofür ich ihm hiermit zugleich im Namen und Auftrag meiner Herren Kollegen den herzlichsten Dank ausspreche.

Addison, 1. Februar 1887. E. A. W. Krauß.

Einführungen.

Am 9ten Sonntag nach Trin., den 22. August 1886, wurde Herr Louis Lücke, aus dem Seminar zu Addison, Ills., als Lehrer an der Gemeinde Schule der evangelisch-lutherischen St. Pauls-Gemeinde zu Paterson, N. J., vom Unterzeichneten feierlich eingeführt. Der HErr setze ihn zum Segen unter uns!

Paterson, N. J., den 2. September 1886. H. C. W. Stechholz.

Adresse: Mr. Louis Luecke, 28 Van Houten Str., Paterson, N. J.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis, den 29. August 1886, ist Herr Lehrer H. E. Brüchner, bisher in St. Charles Co., Mo., inmitten der Zions-Gemeinde zu Palmyra, Mo., als deren Lehrer durch Unterzeichneten eingeführt worden.

E. Schülke.

Adresse: Mr. H. E. Bruechner, Box 43, Palmyra, Mo.

Am 10. Sonntag nach Trin., den 29. August, wurde Herr Andreas Sohn nach voraufgegangener Schulpredigt vor versammelter Gemeinde feierlich in sein Amt als Lehrer an unserer Gemeindeschule eingeführt von H. Walker.

Am 11. Sonntag nach Trin., den 5. September, ist Herr W. Amling eingeführt worden als Lehrer an der Schule der evang.-lutherischen St. Johannes-Gemeinde in Defiance, Ohio.

Defiance, Ohio, den 6. Sept. 1886. G. M. Zucker.

Am 11. Sonntag nach Trin. vorigen Jahres wurde der in unserm Seminar zu Addison ausgebildete Schulamtskandidat Herr Konrad Schwanke als Lehrer an der hiesigen St. Johannis-Gemeinde öffentlich eingeführt. Gott segne seine Arbeit an den lieben Kindern dieser Gemeinde!

Niles, den 8. September 1886. H. Brauer.

Adresse: Mr. Conrad Schwanke, Niles, Cook Co., Ills.

Am 2ten Advents-Sonntage wurde Herr G. M. Schleier, bisheriger Lehrer der Gemeinde zu Fedor, Tex., in sein neues Amt an der Kreuz-Gemeinde zu Warda, Tex., feierlich eingeführt von G. Buchschacher, Pastor.

Am 2ten Sonntage nach Epiphanias, am 16. Januar, wurde Herr Fr. W. Bublitz, zuvor Lehrer in Herman, Wis., mit Verpflichtung auf sämtliche Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche feierlich in sein neues Berufsfeld zu Norris, Mich., eingeführt. Der HErr segne seine Arbeit!

Adresse: Mr. Fr. W. Bublitz, Norris, Wayne Co., Mich.

Veränderte Adresse:

Mr. F. Regener, 320 E. Franklin Str., Jackson, Mich.

Digitized by Google

Altes und Neues.

Inland.

Die alte Synode von Pennsylvanien hat immer erst 14 Gemeindeschulen, während sie 1879 deren 15 und 1885 sogar (!) 17 zählte. Die Zahl der Lehrer und Schüler hat allerdings etwas zugenommen; sonst aber ist Abnahme statt Zunahme. An „lutherischen" Sonntagsschulen berichtet sie 196. Merkwürdig und traurig ist es, daß sie in ihrem Bericht mit 234 „gemeinschaftlichen" Sonntagsschulen paradiert.

S.

Der „Lehrerbund" und sein Seminar in Milwaukee. Nach der Oktober-Nummer der „Erziehungsblätter" hielt Herr Dapperich aus Belleville bei dem „Lehrertag" im Juli letzthin einen Vortrag über die Frage: „Warum ist uns die Begeisterung für das Gedeihen des Lehrertages abhanden gekommen?" Im Rückblick auf die Glanzzeit dieser ungläubigen Verbindung sagt dieser Herr u. a.: „Der Lehrerbund wurde gegründet, man tagte in den verschiedenen Städten des Landes, man schuf sich ein Organ, ‚die amerikanische Schulzeitung', man krönte das Werk durch die Eröffnung eines deutsch-amerikanischen Lehrerseminars. Mit welcher Begeisterung haben wir für dieses Institut gebettelt, gesungen, getrunken und Schauspiele aufgeführt." — Den Redner „umfängt ein Gefühl der Wehmut" bei diesem Rückblick; denn „auf den süßen Wahn schäumender Jugendzeit ist bei so vielen die nüchterne Realität des Alters getreten". Ja, ja, es ist traurig! Selbst **„mit Begeisterung getrunken"**, alias gesoffen haben die Herren für ihr Seminar und alles, alles vergeblich! Man krönte das Werk durch die Eröffnung eines „deutsch-amerikanischen Lehrerseminars"; aber wie steht es jetzt um die so viel gepriesene Krone? „Am meisten hat zum Abfall vom Lehrerbund die Seminar-Misère beigetragen. Das arme Institut ist für uns zum wahren Zankapfel geworden" ꝛc. So muß man jetzt singen im Katzenjammer. Man klagt über die gar schwache Beteiligung am Lehrertag, und wie trotz derselben sich kaum mehr eine Stadt findet, die bereit ist, ihn aufzunehmen. Dazu kommt noch der Jammer, daß man voreilig einen Ort in Iowa für die nächste Versammlung in Aussicht genommen hatte. Iowa ist aber Prohibitionsstaat! So muß man jetzt sich umschauen nach einem anderen Unterschlupf, wo man wenigstens doch noch mit Begeisterung trinken kann, wenn's auch weiter nichts ist noch hilft.

S.

Im Schullehrerseminar der Ohiosynode zu Woodville waren im letzten Jahre 29 Seminaristen. Davon haben sieben ihr Abgangsexamen gemacht.

Der Superintendent des öffentlichen Schulwesens in Missouri verlangt die Abschaffung des deutschen Unterrichts in den öffentlichen Schulen.

An den Volksschulen der Ver. Staaten sind über dreimalhunderttausend Lehrer und Lehrerinnen angestellt. Diese erhalten insgesamt ungefähr zweiundsechzig Millionen Dollars Gehalt; davon fällt allerdings auf jede einzelne Person im Lehrfach durchschnittlich nur ein Jahresgehalt von zweihundert Dollars. (Wbl.)

Raab und das Schulwesen von Illinois. Zwar gehört Illinois zu den civilisiertesten Staaten der Union; aber sein öffentliches Schulwesen läßt doch noch viel zu wünschen übrig, besonders in den ländlichen Bezirken. Immerhin ist in den letzten vier Jahren auch für Hebung der ländlichen Schulen weit mehr geschehen, als je zuvor — Dank der vierjährigen Thätigkeit des deutschen Schulmannes Heinrich Raab, dessen Amtszeit als Chef des öffentlichen Schulwesens von Illinois vor kurzem ablief. Aber niemand sieht die noch vorhandenen Mängel deutlicher und schärfer als Herr Raab selbst. Denn niemand hat sie so gründlich untersucht wie er. Raab war nicht nur auf die

Digitized by Google

geistige, sondern auch auf die leibliche Gesundheit der Schüler bedacht, und da fand er, daß sie in gar vielen Schulen gänzlich vernachlässigt wird. Die Chefs des Countyschulwesens, welche unter ihm eine weit regere Thätigkeit entfalteten und die unter ihrer Aufsicht stehenden Schulen weit öfter besichtigten, entwarfen ihm ein zum Teil sehr düsteres Bild von der gesundheitswidrigen Beschaffenheit vieler Schulen. Aus dreizehn Counties, deren Schul-Chefs ebenfalls von Raab beauftragt waren, über diese Angelegenheit zu berichten, waren gar keine Berichte zu erlangen, wahrscheinlich weil der dortige Zustand das Tageslicht zu scheuen hat. Diese Counties sind: Calhoun, Carroll, Coles, De Witt, Grundy, Henry, Jersey, Kendall, Lee, McDonough, Scott, White und Whiteside. Auch abgesehen von diesen dreizehn Counties, deren Schulen beinahe ein Achtel der Gesamtzahl der Staatsschulen bilden, ist der Zustand schlimm genug. Acht Procent derjenigen Schulhäuser, über welche Berichte vorliegen, haben eine gänzlich ungesunde Umgebung; 14 Procent der Grundstücke sind ohne gehörige Abzugsvorrichtungen; 1744 Schulen haben nur je Einen Abtritt, und 1183 gar keinen (!); und nicht weniger als 44 Procent aller Schulen zusammen sind unreinlich, ja dreckig. Nur 45 Procent der Schulhäuser sind mit Wasser versehen, 55 Procent entbehren es gänzlich. 20 Procent der Gebäude sind zu klein für die Schülerzahl; 58 Procent enthalten nur Ein Zimmer und haben nicht einmal einen Platz für Überkleider, für das von vielen Schülern mitgebrachte Geschirr zum Mittagessen u. s. w. 28 Procent der Schulzimmer haben nicht die erforderlichen Schulgerätschaften, oder ihre Bänke u. s. w. entsprechen nicht der Größe der Schüler. 80 Procent aller Zimmer haben keine anderen Ventilationsmittel als Thüren und Fenster; von 12,859 Schulzimmern, über welche ein Bericht vorliegt, haben nur 2009 genügend Licht. Dabei bedenke man, daß von den gehörig erhellten 2009 Schulen 1372 auf Chicago kommen (!), und so erhält man einen Begriff von der Vernachlässigung des Augenlichts in den Landschulen. 6 Procent der Schulhäuser haben keine gehörigen Heizvorrichtungen. Was nun den geistigen Zustand der Schulen betrifft, so tadelt Herr Raab besonders auch die Schulbücher: Die Verfasser dieser Bücher bezwecken zu viel; denn sie wollen durch ein und dasselbe Buch zugleich dem Lehrer ein Lehrbuch und dem Schüler ein Lernbuch geben; aber diese zwei Zwecke lassen sich nicht durch Ein Buch erreichen; der Lehrer muß über jeden Gegenstand des Unterrichts weit mehr wissen, als der Schüler; darum ist ein solches Buch ungenügend für den Lehrer; und das Buch für den Schüler braucht nichts zu enthalten, was nur für den Lehrer geeignet ist. Auch sind diese Schulbücher viel zu teuer. Weit bessere Fibeln, grammatische und geographische Schulbücher in England und Deutschland kosten nur die Hälfte oder gar nur ein Drittel der hiesigen. Als ein „schreiendes Übel" bezeichnet Herr Raab auch den häufigen Lehrerwechsel in niederen Schulen. Er hat auch in dieser Beziehung die sorgfältigsten Nachforschungen angestellt. Und was hat er gefunden? Die Chefs des Countyschulwesens aus allen Counties mit Ausnahme von 4 berichteten ihm, auf seine Aufforderung hin, über die Beibehaltung von Lehrern und über den Wechsel im Lehrerpersonal in den verschiedenen Schulbezirken während des Jahres; so erlangte er Berichte aus 10,872 ländlichen Schulbezirken, und aus ihnen ergiebt sich Folgendes: Nur 3017 Bezirke behielten von 1885 bis 1886 die in ihnen von 1884 auf 1885 beschäftigten Lehrer; dagegen stellten 7,355 Bezirke, oder 71 Prozent, für 1885 auf 1886 neue Lehrer an. Ja, 48 Prozent der Bezirke nahmen sogar während des Jahres Änderungen vor. Wie kann aber ein Lehrer Liebe zu seinem Berufe und Erfahrung darin haben, wenn er nicht einmal vier Monate im sicheren Besitze seiner Stelle ist? Die Schulzeit ist, zumal in den ländlichen Bezirken, schon an und für sich viel zu kurz, sie währt nur vier bis neun Monate im Jahr, und in nicht wenigen Bezirken nur fünf Monate oder nur wenig darüber. Unter solchen Verhältnissen ist es kein Wunder, wenn in vielen Schulen so wenig gelehrt und gelernt wird. Allerdings berechnet Herr Raab die Zahl derjenigen Erwachsenen in

Digitized by Google

Illinois, welche weder lesen noch schreiben können, auf Grund ungenügender Berichte nur auf 2193 im Jahr 1886, während sie zwei Jahre zuvor 2639 und im Jahre 1876 noch 4612 betrug. Aber aus obigen Mitteilungen Raabs muß man schließen, daß die Schulkenntnisse sehr vieler Bewohner des Staates äußerst dürftig sind. Auch ist es klar, daß die Zahl der gar nichts Wissenden eine erschreckend große sein würde, wenn nicht neben den öffentlichen Schulen so viele Kirchen- und Privat-Schulen bestünden.

(Ills. St.-Ztg.)

Das Schulwesen in Illinois. Dem soeben in den Druck gegebenen Jahresbericht des Herrn Heinrich Raab, des Staatsschulsuperintendenten von Illinois, zufolge waren im verflossenen Jahre 743,345 Schüler in den Listen der öffentlichen Schulen eingetragen, wovon auf Schulen mit aufsteigenden Klassen 172,490 männliche und 176,771 weibliche Schüler und auf Schulen ohne Klassen 207,813 männliche und 181,271 weibliche Schüler kommen. Dazu kommen noch 91,257 Schüler (44,558 männliche und 46,690 weibliche) in Privatschulen. Unter 11,534 Schulbezirken haben nur 39 gar keine Schulen, und in nur 66 Bezirken wird weniger als 110 Tage Schule gehalten, in allen übrigen 11,429 wurde 110 Tage oder mehr Schule gehalten. Im Ganzen giebt es 169 Hochschulen, 1360 Klassenschulen, 10,660 Schulen ohne Klassen; es giebt in den 11,534 Schulbezirken 12,159 Schulhäuser, davon 194 aus Stein, 1397 aus Backstein, 10,312 aus bearbeitetem Holz, und 216 aus Baumstämmen (Blockhütten), ferner 859 Privatschulen. Die Gesamtausgaben für die Schulen, Neubauten, Ausbesserungen, Zinsen auf Schulbonds und neue Anleihen eingeschlossen, beliefen sich auf $10,172,422.81 oder nahezu drei Millionen Dollars mehr, als der achtmal so bevölkerte Staat Preußen für öffentlichen Unterricht von Staatswegen verausgabt. (Ill. Staatsztg.)

Die Zahl der schulfähigen Kinder in den Vereinigten Staaten beträgt nach der Aufstellung von Kommissär Eaton 17,000,000. Hiervon stehen 11,000,000 Schüler in den Listen, von welchen 7,000,000 die Schulen wirklich besuchen. (Erz.-Bl.)

Die Benefizvorstellung, welche das Milwaukeer Stadttheater unter den Auspicien des hiesigen Seminarvereins zu Gunsten des D. A. Lehrerseminars veranstaltete, warf einen Reingewinn von circa $400.00 ab. Der künstlerische Erfolg war ein bedeutender. Namentlich leistete Herr Julius Richard in der Rolle des „Fabricius" geradezu Meisterhaftes.

Zu Mitgliedern des Schulrathes von New York hat Mayor Grace zwei Damen ernannt. Die „New Yorker Staatszeitung" schreibt darüber: Die Ernennung von zwei Damen zu Mitgliedern des Schulrates ist eine Neuerung von großer Tragweite für die Bedeutung des Schulwesens in unserer Stadt. (?) Nachdem der Mayor die Principienfrage zu Gunsten der Frauenbewegung entschieden hat, sind die praktischen Folgen der dadurch angebahnten Reform näher ins Auge zu fassen. In unserem Schulrat hat die Politik leider eine so bedeutende Rolle gespielt, daß die Anwesenheit von Damen in jeder wichtigen Aufsichtsbehörde und ihre Teilnahme an deren Geschäften möglicherweise von einem heilsamen Einfluß sein kann, und in dieser Beziehung wäre die Zulassung von Frauen in jenes Kollegium unter Umständen ein Fortschritt. Wenn aber die vom Mayor ausgezeichneten Damen der übernommenen Aufgabe sich gewachsen zeigen sollen, so werden sie eine Hingebung an die Pflichten ihres Amtes bethätigen müssen, welche über die gewöhnliche Arbeitssphäre des Weibes weit hinausgeht. Die beiden weiblichen Schulräte sind: Frl. Grace H. Dodge, Tochter des unlängst verstorbenen Handelsherrn Wm. E. Dodge, und Frau Mary Agnew, die Gattin des bekannten Augenarztes Dr. Cornelius R. Agnew.

Die Schulen und Colleges der Neger in Atlanta, Georgia, sagt die dortige „Constitution", sind viel kostspieliger und bequemer als die der Weißen. Freilich ist viel, vielleicht das meiste des darin angelegten Geldes aus dem Norden gekommen, aber die

Digitized by Google

Thatsache, daß Atlanta für die Anlage derselben gewählt wurde, stellt dem Unternehmungsgeist und dem Heimatsstolz der hiesigen Neger ein günstiges Zeugnis aus. Ihre Erziehungsanstalten sind nicht nur ansehnliche Gebäude; sie sind völlig ausgerüstet, wohl bedacht und, nach allen äußern Anzeichen zu urteilen, verrichten sie gute Arbeit.

Die Ankündigung, daß die John Hopkins Universität „Assyriologie" in ihren Lehrkurs aufnehmen will, veranlaßt ein Blatt zu der Bemerkung, es sei sehr zu wünschen, daß unsere Colleges zuerst auf gründlichen Unterricht in „Amerikanologie" dringen. Die Bemerkung ist ganz richtig. Das eigene Land, das doch für jeden wirklichen und werdenden Bürger das wichtigste ist, wird in unsern höhern Lehranstalten und auch in der Volksschule zu wenig berücksichtigt. „Amerikanologie" wäre für amerikanische Knaben und Mädchen von mehr Wert als manche andere „-ologie", worüber sie sich jetzt den Kopf zerbrechen müssen.

Viel Geschrei und wenig Wolle. Das „nationale deutsche Seminar" wird jetzt wieder in den „freien" deutschen Zeitungen des langen und breiten besprochen und zwar in Verbindung mit dem jüngsten „freien" Lehrertag, der mit allen gegen die Stimme Mosis, des Zweiten,[1]) beschlossen hat, daß selbiges Seminar in Milwaukee verbleiben soll. Wer die die Spalten der „N. Y. Staatszeitung", des „Belletrist. Journals" und andrer deutscher Blätter füllenden Berichte über dieses „nationale deutsche Seminar" liest, der muß den Eindruck erhalten, daß hier von einer großartigen Anstalt die Rede ist, von der nicht weniger, als die ganze Zukunft dieses Landes abhängt. Wörtlich werden alle Reden mitgeteilt, die über die zukünftige Bleibestätte des Seminars gehalten worden sind. Kein Wort, kein Wörtlein wird ausgelassen! Und doch, tritt man der Sache näher, um die es sich bei den großen Reden handelt, so sieht man, daß hinter dem ganzen Gebirge von Reden nur als Realität ein ganz winziges Mäuslein steckt, daß das nationale deutsche Seminar, beim Lichte betrachtet, 1) weder national, noch 2) deutsch, noch endlich 3) ein Seminar ist, sondern bloß ein Seminärchen, sintemal und alldieweil Isidor Keller, sein Haupt und Hort, mit acht Zöglingen anfing und mit sechs aufhörte! Das Dingelchen von Seminärchen ist 1) nicht national, weder national amerikanisch, noch national deutsch, denn zu beiden Nationalitäten gehören auch gottesfürchtige, christlich gesinnte Menschen, und die schließt das gottlose Ding aus. Es soll ja das Brutnest des Atheismus für die Deutschen sein, wo die Raubvögel ausgebrütet werden, die dem Volk das Wort Gottes von den Herzen wegnehmen. Als in Cincinnati ein Mann darauf hinwies, daß die kirchlichen deutschen Lehrer doch auch Deutsche und auch Lehrer seien, wies man ihn kurz ab mit der Bemerkung: die gehören überhaupt nicht zu uns! Das war im Grunde richtig, aber doch wenig — national. Und deutsch ist 2) das Seminärchen von Milwaukee nur in der Sprache. Sein atheistisch-materialistischer Charakter ist undeutsch. Also ist das so großartig ausposaunte nationale deutsche Seminar eigentlich fast ein Ding, das gar nicht ist, wenigstens ein Ding, das eigentlich nur ein atheistisches Kuckucksei ist, das ins Nest des amerikanischen Deutschtums hineingelegt ist, um dasselbe Deutschtum zu entchristlichen. An diesem Ei wird nun mit aller Macht gebrütet, aber noch immer will der Wundervogel, der das Deutschtum verjüngen und verherrlichen soll, nicht herauskommen. (Deuscher Volksfreund.)

Gesamtstatistik des deutschen Unterrichts in Pennsylvanien: Öffentliche Schulen: 25 Schulen, 6382 Schüler, 62 Lehrer. Protestantische Gemeindeschulen: 46 Schulen, 6581 Schüler, 87 Lehrer. Katholische Gemeindeschulen: 84 Schulen, 21,328 Schüler, 475 Lehrer. Israelitische Gemeindeschulen: 8 Schulen, 962 Schüler,

1) Isidor Keller, Ex-Direktor des Seminars, der sich anmaßte, der Menschheit 10 neue Gebote zu geben. B.

Digitized by Google

19 Lehrer. Privatschulen: 20 Schulen, 2300 Schüler, 119 Lehrer. Summa: 183 Schulen, 37,553 Schüler, 762 Lehrer. Rechnet man dazu noch 700 Sonntagsschulen mit 250,000 Schülern und 25,000 Lehrern, so erhält man als Total der Deutschlernenden im Staat folgende Zahlen: 883 Schulen, 287,553 Schüler, 25,762 Lehrer.

Ausland.

Etwas Neues aus Berlin. Die städtische Schulbehörde hat neuestens große Spielplätze für Kinder herstellen lassen, auf welchen die Knaben unter Aufsicht von Lehrern, und zwar durch vier Stunden täglich, spielen sollen. Sie sollen — aber sie wollen nicht spielen. Von den 80,000 Berliner Knaben haben sich (nach den gemachten Wahrnehmungen) kaum 700 auf den Spielplätzen sehen lassen; also nicht einmal ein Prozent. (Erz.-Bl.)

Die Gesamtzahl der schulpflichtigen Kinder in Preußen beträgt 5,500,000. Von diesen besuchen 4,800,000 die öffentliche Volksschule. Durchschnittlich kommt auf 78 Schüler ein Lehrer. Am ungünstigsten steht in dieser Beziehung der Regierungsbezirk Schleswig da, wo durchschnittlich 108 Kinder von einem Lehrer unterrichtet werden.

In Folge der betreffenden Aufforderung der deutschen Regierung wird sich eine Anzahl deutscher Lehrer nach Kamerun begeben, um dort deutsche Schulen für die Eingeborenen einzurichten.

Die Zahl der Studierenden an den 20 deutschen Universitäten und der Akademie zu München betrug in diesem Sommersemester 28,021, und zwar studierten in Berlin 4434, in Leipzig 3060, München 3035, Halle 1518, Breslau 1425, Tübingen 1403, Würzburg 1369, Freiburg 1319, Bonn 1293, Göttingen 1076, Heidelberg 1036, Greifswald 1016, Marburg 939, Erlangen 909, Königsberg 871, Straßburg 846, Jena 655, Kiel 542, Gießen 513, Münster 449 und Rostock 313.

Dresden. Der bedauerliche Mangel an Volksschullehrern, der in den letzten Jahren beseitigt schien, droht in derselben Weise wieder aufzutreten, wie es in den siebziger Jahren der Fall war. Zunächst trägt dazu der Umstand bei, daß die Zahl der Lehrerstellen sich mit jedem neuen Jahr vermehrt. Ein Andrang zum Lehrerberuf macht sich aber schon aus dem guten Grunde nicht bemerklich, weil die Zahl der mit nur 840 Mark per Jahr dotierten Minimalstellen so groß ist.

Auf dem Stundenplan für das Lehrerinnenseminar zu Dresden sind, wie die „Sächs. Schulztg." berichtet, eine ganze Anzahl bisher gebräuchlicher Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke ersetzt, wie Logik durch Denklehre, Psychologie durch Seelenlehre, Anthropologie durch Menschenkunde, Methodik und Didaktik durch allgemeine und besondere Unterrichtslehre. Die Geschichte der Pädagogik erscheint als Geschichte der Erziehung, deutsche Litteratur als deutsches Schriftentum, Grammatik als Sprachlehre. Mineralogie ist verdeutscht in Steinkunde, Physik in Naturlehre, Geometrie in Formenlehre, Stenographie in Kurzschrift. Dieser verdeutschte Stundenplan ist schon seit zwei Jahren in Gebrauch und die Anregung in erfreulicher Weise von Schülerinnen selbst ausgegangen. Sonderbar ist es freilich, daß man für „Conversation" (englische und französische) nicht das Wort „Sprechübungen" gesetzt hat, sondern immer noch das Fremdwort gebraucht. (Allg. d. Lehrerztg.)

Die in Breslau erscheinende „Kath. Lehrerztg." berichtet: „Mehrere Lehrer des hiesigen Kreises haben seit einer Reihe von Jahren ein etwas größeres Gehalt ausgezahlt bekommen, als ihnen eigentlich zukam. Diese wurden nunmehr aufgefordert, die überschüssige Summe zurückzuzahlen. Auf die Vorstellung, eine Lehrerfamilie könne von 900 Mark Gehalt nur notdürftig existieren (von 240 Mark vierteljährlichem Gehalt wurden dem Hauptlehrer F. in B. 100 Mark abgezogen) erklärte der Herr Landrats-

Digitized by Google

amtsrichter Elsner von Gronow, daß ein Lehrer mit mäßiger Familie — schon mit 800 Mark Gehalt sehr wohl auskommen könne, wenn er sich nur darnach einzurichten verstehe. Es sei nicht nötig, daß der Lehrer alle Tage Fleisch esse; es genüge, wenn dies zweimal in der Woche geschehe, die übrigen Tage sollte er sich mit Hülsenfrüchten begnügen."

Der preußische Unterrichtsminister hat den Provinzial-Schulkollegien in Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien, sowie den Regierungen in Königsberg, Gumbinnen, Danzig, Marienwerder, Posen, Bromberg, Oppeln und Schleswig eine Rundverfügung zukommen lassen, in welcher er die Erwartung ausspricht, daß kein Lehrer angestellt werde, welcher nicht die deutsche Sprache in Wort und Schrift vollkommen beherrscht. In den dortigen katholischen Seminaren waren Lehrer ausgebildet worden, welche der deutschen Sprache nur ungenügend mächtig waren. Auch darf fortan die Aufnahme in den Vorbereitungsanstalten der Seminare nur solchen Zöglingen gestattet werden, welche das im § 23. der allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 als Ziel der Volksschule im Deutschen bezeichnete Maß von Kenntnissen und die Gewandtheit im mündlichen Ausdruck voll und ganz sich angeeignet haben. (W. P.)

Ein anschauliches Bild von der erfolgreichen Thätigkeit der deutschen Schule in den Reichslanden geben die jährlichen Ermittelungen über die Schulbildung der bei den verschiedenen Armeekorps eingestellten Ersatzmannschaften aus Elsaß-Lothringen. 1875—76 waren 3,45 Prozent, 1876—77 3,98 Prozent, 1877—78 2,58 Prozent, 1878—79 3,09 Prozent, 1879—80 2,23 Prozent, 1880—81 2,24 Prozent, 1881—82 1,26 Prozent, 1882—83 1,29 Prozent, 1883—84 0,72 Prozent, 1884—85 0,78 Prozent und 1885—86 0,44 Prozent der eingestellten jungen Leute ohne Schulbildung. Es ist aus diesen Ziffern ersichtlich, daß die Zahl der ohne Schulbildung aufgewachsenen Mannschaften von 1875 bis 1879 ungefähr gleich geblieben ist; es handelt sich hier um Leute, welche bereits bei Errichtung der deutschen Schulen 14 Jahre alt, also nicht mehr schulpflichtig waren. Die Ziffer sinkt sodann rasch, sobald die Jahrgänge an die Reihe kommen, welche infolge des Schulzwangs zum regelmäßigen Schulbesuch herangezogen worden waren. (Wbl.)

Bezüglich des Volksschulwesens in Württemberg bestanden am 1. Januar im ganzen Lande 4332 Lehrerstellen, wovon 3183 ständige und 1149 unständige; 1019 gehörten in den Geschäftsbereich der evangelischen und 1318 in denjenigen der katholischen Oberschulbehörde. Die Zahl der Volks- oder Werktagsschüler betrug 317,142, davon waren 151,460 oder 47,8 Prozent Knaben und 165,682 oder 52,2 Prozent Mädchen. In 3002 evangelischen Schulklassen wurden 105,677 Knaben und 117,966 Mädchen, zusammen 223,643 Kinder, und in 1311 katholischen Schulklassen 43,824 Knaben und 46,211 Mädchen, zusammen 90,035 Kinder unterrichtet, während sich 335 Knaben und 506 Mädchen (841) in 27 israelitischen Schulen, 810 Knaben und 95 Mädchen (905) in 7 Seminarübungsschulen, 763 Knaben und 542 Mädchen (1287) in 22 Rettungsanstalten und 51 Knaben und 380 Mädchen (431) in 15 Privatschulen befanden.

Ein Lehrerseminar für den Handfertigkeitsunterricht. Wie die „Allg. deutsche Lehrerzeitung" mitteilt, gedenkt das „Centralkomitee für Handfertigkeitsunterricht" in Leipzig eine eigene Bildungsanstalt für Lehrer des genannten Unterrichtszweiges zu begründen, deren Leitung wahrscheinlich Oberlehrer Dr. Götze übernehmen wird. (Erz.-Bl.)

Keine Frauen. Der preußische Unterrichtsminister hat auf eine an ihn gerichtete Anfrage unter dem 9. August entschieden, daß auf preußischen Universitäten Frauen weder als Studierende aufgenommen noch als Hospitanten zugelassen werden dürfen!

Lange Dienstzeit. Franz Thalmann, früher Lehrer in Entlebuch, Kanton Luzern, hat volle 72 Jahre in seiner Heimatsgemeinde als Lehrer segensreich gewirkt.

Digitized by Google

In Elementar- und Sprachenkenntnis nimmt Deutschland unter allen Ländern Europas und darum auch unter allen Ländern überhaupt in jeder Hinsicht die erste Stelle ein. Die „Tribune" hat ermittelt: 1. Daß in Deutschland 94 Prozent der Bevölkerung, Personen über 15 Jahren gerechnet, lesen können, in Großbritannien 91 Prozent, in Österreich und Frankreich 88, in Italien 74, in Spanien 69 und in Rußland 53. Zählt man 2. Schreiben und einfaches Rechnen hinzu, so ergiebt sich folgendes Resultat: Deutschland 89 Prozent, Großbritannien 81, Frankreich 77, Österreich 75, Italien 63, Spanien 49 und Rußland 39. 3. Betreffs Sprachenkenntnis. In Deutschland verstehen 61 Prozent der Bevölkerung über 15 Jahren mehr als eine Sprache, in Österreich 61, in Großbritannien 34, in Frankreich 29, in Italien 28, in Rußland 23 und in Spanien 13. 4. Sind in Deutschland klassisch gebildet 32 Prozent der Bevölkerung, in Großbritannien 21, in Frankreich 20, in Italien 16, in Österreich 13, in Spanien 7 und in Rußland 2. (Chr. Gem.-Sch.)

Um die Gesundheitspflege in den Schulen zu heben, ist in Basel vom Regierungsrat ein Schularzt ernannt, von dessen neueren Bestimmungen einige der wichtigsten hier erwähnt werden mögen. 1. Die Schüler werden beim Beginn eines jeden Semesters nach der Größe auf die Schulbänke verteilt. 2. Um jede gefährliche Verkrümmung der Wirbelsäule, sowie die Kurzsichtigkeit zu verhüten, muß auf gute Körperhaltung, besonders beim Schreiben, geachtet werden. 3. Selbst während des Unterrichts müssen die Schüler zum Aufstehen und zur Bewegung mit Hinaustreten aus der Bank veranlaßt werden. 4. Um die schwachen Augen zu schonen, müssen den betreffenden Schülern Plätze in den vordersten Reihen angewiesen werden. 5. Bei fortwährend unachtsamen Schülern ist das Gehör zu untersuchen. 6. Vor und nach dem Stimmbruch ist die Stimme zu schonen. 7. Der Stundenplan muß gehörigen Wechsel in der Beschäftigung ermöglichen und einseitige geistige Anstrengung verhindern. 8. Die Hausaufgaben müssen beschränkt und gut vorbereitet werden. 9. Wenn Vormittags 10 Uhr 20 Grad R. Wärme sind, so treten Nachmittags die Hitzferien ein. Die Bestimmungen erstrecken sich ferner auf Heizung und Reinigung der Schulzimmer, auf körperliche Übungen durch Turnen, sowie Spiel beim Baden, auf Schutz vor Erkältung, Fürsorge für Nahrung und Kleidung und auf Verhütung ansteckender Krankheiten.

Ein Jagdschein wurde in Spandau einem Lehrer ausgestellt, nachdem derselbe in der Handhabung der Schußwaffe von der Polizei geprüft, seine Schule auch durch den Kreisschulinspektor im Auftrage der K. Regierung revidirt worden war. Die Aushändigung des Jagdscheines erfolgte nunmehr zwar, doch mit der Einschränkung, daß die Ausübung der Jagd nur in den Ferien und dann auch nicht am Orte der amtlichen Wirksamkeit gestattet sei. — Eigentlich fehlt noch die weitere Einschränkung, daß dem Lehrer nur erlaubt sei, Löwen, Tiger und Rhinocerosse zu jagen. (Fr. Pd. Bl.)

Tilsit. Viele deutsche Familien der russischen Ostseeprovinzen schicken ihre Kinder jetzt hierher zur Schule; besonders die hiesigen höheren Schulen haben bedeutenden Zuzug von dorther.

Die Esthnische Synode, welche am 24. Juni in Reval tagte, beschäftigte sich vorzugsweise mit der Frage, welche Stellung in Zukunft die lutherische Geistlichkeit zur Volksschule einzunehmen habe, nachdem dieselbe dem Ministerium der Volksaufklärung unterstellt ist.

Die Volksschullehrer-Konferenzen in den baltischen Provinzen, obwohl auf denselben nur pädagogische Fragen erörtert wurden, sind auf Veranlassung des Kurators Kapustin, dem jetzt die evangelisch-lutherischen Volksschulen unterstellt sind, vom Ministerium der Volksaufklärung verboten worden. (!) (H. u. Z.)

Im Lehrbezirk Wilna ist seit Beginn des laufenden Schuljahres die Maßregel durchgeführt, daß der lutherische Religionsunterricht in allen Schulen, in

Digitized by Google

denen derselbe überhaupt bisher ertheilt wurde (in den beiden Gymnasien, in der Realschule und dem höheren Mädcheninstitut) in russischer Sprache erteilt wird; selbst der von der lutherischen Kirche aus eigenen Mitteln unterhaltenen Kinderschule ist die gleichlautende Vorschrift zugegangen. Hoffentlich geht daraus eine Befestigung der schwankenden, der Russifizierung zum Teil schon unterlegenen Elemente in dem Bekenntnis der lutherischen Kirche hervor. (?) (H. u. Z.)

Die Ruinen des Hauses beim Escurial, in welchem einst König Philipp II. von Spanien wohnte, um den Bau des Riesenklosters zu überwachen, sind von der protestantischen Gemeinde in Madrid erworben und zu einem Ferien- und Waisenheim ausgebaut worden. In den Räumen, in denen einst der grimmigste Feind der Evangelischen stumm und düster weilte, tummelt sich jetzt laut und fröhlich eine evangelische Kinderschaar. (H. u. Z.)

Ueber die Russifizierung der Deutschen in Riga wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Den Gerichten wie der Polizei sind die Hände gebunden, daß sie nicht mehr wagen dürfen, das Verbrechen zu strafen, den Dieb zu fangen. Was nicht russisch ist, ob der Private, ob die gesetzlich bestehende Autorität, wird von der Regierung als rechtlos behandelt. Ein Erlaß des Gouverneurs verbietet den Gemeindegerichten, von irgend wem deutsche Schreiben entgegenzunehmen, während diese Gerichte noch durchweg nur mit deutschen Oberinstanzen, Polizeibehörden, Beamten zu thun haben. Eine andere Verfügung ordnet an, daß die Pastoren ihre Kirchenbücher russisch zu führen haben, während weder Pastoren noch Eingepfarrte russisch schreiben können. Die Kreisschulen sind russisch geworden, mit russischen Lehrern besetzt, die Provinzial-Gymnasien, welche vom Staat erhalten werden, sollen ebenso umgewandelt werden. Die ganze Schar der Lehrkräfte des Landes ist außer Brod gesetzt oder wird nächstens auf die Straße geworfen, soweit sie nicht in den bisher unangetastet gebliebenen privaten, ritterschaftlichen, städtischen Anstalten Anstellung finden, welche indessen ja ihre Lehrkräfte bereits haben und also nur wenige neue werden aufnehmen können. Was aus den armen Leuten und ihren Familien werden soll, weiß der Himmel." „Die russisch gewordenen Schulen sind bereits jetzt so heruntergebracht, daß auch der Kleinbürger und Bauer, an bessere Zucht, Ordnung, Fleiß gewöhnt, für seine Kinder nach anderer Unterkunft sucht, um sie nicht verkommen oder Nihilisten werden zu lassen. Die ritterschaftlichen beiden Gymnasien Livlands werden überflutet, die städtischen Anstalten desgleichen. Wohlhabendere thun sich zusammen und lassen ihre Kinder von Privatlehrern schulen. Andere bringen wenigstens die Söhne nach Deutschland. Jeder sucht seine Kinder vor der sittlichen Verkommenheit und dem schlechten Unterricht russischer Schulen um jeden Preis zu retten."

Zur Beleuchtung des Standes der russischen Volksbildung veröffentlicht die „Now. W." folgende interessante Daten, die im Laufe der 10jährigen Frist seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Rußland, d. h. von 1874 bis 1884, gesammelt worden sind: Von allen im Laufe dieser Zeit im europäischen Rußland ausgehobenen Rekruten konnten 77,02 Prozent nicht lesen und schreiben, und den größten Teil davon lieferten diejenigen Gouvernements, die als Mittelpunkte der höheren Bildung zu betrachten sind, zumal sie Universitäten besitzen. So hat z. B. das Gouvernement Kasan 96,71 Prozent, Kiew 86,20 Prozent und Charkow 89,95 Prozent des Lesens und Schreibens Unkundiger gestellt; Moskau und St. Petersburg sind ebenfalls mit ganz ansehnlichen Ziffern beteiligt, ersteres mit 47,36 Prozent und letzteres mit 40,80 Prozent. In St. Petersburg ist indessen die Zahl der des Lesens und Schreibens kundigen Rekruten gegen Ende des Jahrzehnts um 13 Prozent gestiegen. Mit Ausnahme der baltischen Provinzen hat das Gouvernement Jaroslaw den geringsten Prozentsatz an Analphabeten, nur 36,58 Prozent, aufzuweisen gehabt.

Digitized by Google

Evang.-Luth. Schulblatt.

22. Jahrgang. Zweites Quartal 1887. No. 2.

Die Orgel in der Aula des Neubaus zu Addison.

Wie im ersten Quartalheft unseres Schulblattes mitgeteilt wurde, ward mit Herrn Carl Barckhoff in Salem, Ohio, der Kontrakt für eine große, dreimanualige Orgel abgeschlossen, nachdem das von der Aufsichtsbehörde gewählte Orgelkomitee, bestehend aus den Herren Professoren K. Brauer, J. L. Backhaus und dem Unterzeichneten, in Gemeinschaft mit dem genannten Herrn Orgelbauer sich über die Disposition der Orgel endgültig geeinigt hatte. — Schon am 30. März konnte das große Orgelwerk vollständig von Elmhurst hieher transportiert werden. Der Orgelbauer, welchen Herr C. Barckhoff zur unentgeltlichen Reparierung der Übungsorgeln im Seminar einige Tage vorher geschickt hatte, begann sofort die Aufstellung der neuen Orgel mit Hilfe einiger Seminaristen. Am nächsten Tage kam Herr Barckhoff mit einem seiner Werkleute. Tag für Tag ward bis in die späte Nacht von denselben an dem Aufbau der Orgel fortgearbeitet, sodaß schon am Dienstag, den 5. April, dieselbe vollendet dastand. Am Nachmittage dieses Tages ward sie Herrn Barckhoff von dem Orgelkomitee, im Beisein der Aufsichtsbehörde und der übrigen Professoren, nach einer genauen Prüfung abgenommen. Das Komitee sprach sich nach derselben höchst anerkennend über das ganze Orgelwerk aus und urteilte, daß der genannte Herr Orgelbauer allen Bestimmungen seines Kontraktes getreulich nachgekommen sei. —

Der volle Preis der Orgel beträgt $4100.00, an welcher Summe Herr C. Barckhoff unserer Anstalt $1200.00 geschenkt hat, wofür ihm der Dank der Aufsichtsbehörde und des Lehrerkollegiums besonders votiert wurde.

Digitized by Google

Disposition der Orgel.

1. Hauptwerk.

1. Prinzipal 16′.
2. Oktave 8′.
3. Rohrflöte 8′.
4. Viola di Gamba 8′.
5. Oktave 4′.
6. Gemshorn 4′.
7. Quinte 3′.
8. Oktave 2′.
9. Mixtur 3fach 3′.
10. Trompete 8′.

2. Oberwerk mit Jalousieschweller.

1. Bordun 16′.
2. Prinzipal 8′.
3. Gedackt 8′.
4. Salicional 8′.
5. Quintatön 8′.
6. Flûte harmonique 4′.
7. Fugara 4′.
8. Cornett 3fach 3′.
9. Cornopean 8′.
10. Oboe und Fagott 8′.

3. Solowerk.

1. Viola 8′.
2. Dulciana 8′.
3. Melodia 8′.
4. Flauto d'Amour 4′.
5. Violine 4′.
6. Piccolo 2′.
7. Clarinette 8′.

4. Pedal.

1. Prinzipal 16′.
2. Subbaß 16′.
3. Violoncello 8′.
4. Quinte $5\frac{1}{3}$′.
5. Flötenbaß 8′.
6. Oktave 4′.

5. Nebenzüge.

1. Koppel, II. Manual zum Pedal.
2. Koppel, III. Manual zum Pedal.
3. Koppel, I. Manual zum Pedal.
4. Koppel, III. Manual zum II. Manual.
5. Koppel, III. Manual zum I. Manual.
6. Koppel, I. Manual zum II. Manual.
7. Kalkant.

6. Kombinations-Tritte.

I.	Hauptwerk	Forte.
II.	Hauptwerk	Mezzoforte.
III.	Hauptwerk	Piano.
IV.	Oberwerk	Forte.
V.	Oberwerk	Piano.
VI.	Tritt zum An- und Abkoppeln des Hauptwerks zum Pedal.	
VII.	Tritt für den Jalousieschweller des Oberwerks.	

Digitized by Google

7. Pneumatische Züge.

I. Rohrwerke oder Zungenstimmen im Hauptwerk an.
II. Rohrwerke im Hauptwerk ab.
III. Rohrwerke im Oberwerk ab.
IV. Rohrwerke im Oberwerk an.
V. Wind-Indikator.

Das Instrument enthält 3 Manuale, deren Umfang 58 Tasten von C bis $\bar{\bar{a}}$ beträgt. Das Pedal hat einen Umfang von 27 Tasten von C bis $\bar{d}$. Die Orgel hat 33 sprechende Register mit 1960 Pfeifen. Sie ist 16′ 6″ breit, 25′ hoch und 12′ tief, die Klaviaturen nicht eingeschlossen. Das Gehäuse ist von Eschenholz in rein gotischem Stile. Im Prospekt stehen 31 Pfeifen von reinem poliertem Zinn, alle klingend, welche zum Prinzipal 16′ und Oktave 8′ im Hauptwerk gehören, und sind dieselben auf ein großes Feld mit 13 Pfeifen, zwei Felder mit je 6, und zwei vorspringende Türme mit je 3 Pfeifen verteilt. Überhaupt macht das Äußere der Orgel einen imposanten Eindruck, und sagt der Prospekt mit den polierten Zinnpfeifen dem deutschen Geschmacke mehr zu, als ein solcher mit den hierzulande üblichen bemalten Pfeifen. Die Metallpfeifen innerhalb der Orgel sind aus dem besten Orgelmetall verfertigt. Es befinden sich in dem Orgelwerke 3 Windladen für die Manuale und zwei auf den Seiten der Orgel angebrachte Windladen für das Pedal. Die Prospektpfeifen stehen auf einem Konduktenbrett, welches durch Kondukten mit der Windlade des Hauptwerks verbunden ist, sodaß eine präzise Ansprache dieser Pfeifen möglich ist. Die Charakteristik aller Stimmen ist vortrefflich. Besonders gelungen ist die Nachahmung der Originale bei Clarinette und Oboe. Die Intonation der Register ist gleichmäßig, den Raumverhältnissen der Aula entsprechend und echt deutsch. Die Mixturen sind beim vollen Werke durchaus nicht vorschreiend. Der Magazinbalg giebt ausreichenden Wind, auch wenn das volle Werk gebraucht wird. An dem Wind-Indikator, welcher über den Manualen angebracht ist, kann der Orgelspieler sehen, ob genügender Wind vorhanden sei. Durch die verschiedenen Koppeln, sowie Kombinationstritte und pneumatischen Züge sind die verschiedenartigsten Zusammenstellungen von Stimmen schnell zu ermöglichen. Bei den pneumatischen Zügen stellt ein kurzer Stoß mit einem Finger gegen einen der über den Klaviaturen befindlichen Knöpfe dem Spieler die Zungenstimmen im Haupt oder Oberwerk nach Belieben zur Verfügung oder beseitigt dieselben. Die Klaviaturen liegen bequem im Bereich des Spielers; das Manual fürs Hauptwerk liegt in der Mitte, dasjenige für das Oberwerk oberhalb und das für das Solowerk unterhalb des erstgenannten. Die Tasten lassen sich auch bei vollem Werke leicht genug niederdrücken; überhaupt ist die Mechanik der Klaviaturen, der Manuale und des Pedals

Digitized by Google

mit allen modernen Verbesserungen versehen. Durch eine besondere Vorrichtung läßt sich jede Manual-Klaviatur auf einmal regulieren, ohne daß der Spieler in das Orgelgehäuse zu gehen braucht. — Schließlich sei noch bemerkt, daß auch die Herren Lehrer und Organisten L. Selle und A. L. Heitbrink, welche von der Chicagoer Lehrerkonferenz zur Prüfung dieser Orgel gewählt waren, am 16. April dieselbe genau geprüft und sich höchst befriedigt über das ganze Werk ausgesprochen haben.

E. Homann.

Die Orgelbau-Anstalt von Carl Barckhoff in Salem, Ohio. Da die große Orgel in der Aula des Seminars zu Addison von dieser Firma so schnell nach Abschließung des Kontraktes fertig aufgestellt wurde, so wird es die Leser des „Schulblattes" ohne Zweifel interessieren, etwas Näheres über das genannte Geschäft zu erfahren. Einem Berichte desselben entnehmen wir Folgendes. Die Firma wurde 1850 durch Felix Barckhoff in Wiedenbrück, Hannover (?), gegründet und nahm einen solchen Aufschwung, daß ein Zweiggeschäft nach Münster, Westfalen, gelegt werden konnte. Dieselbe baute über hundert neue Orgelwerke, welche nach verschiedenen Weltteilen versandt wurden. Das Geschäft wurde 1865 von dem genannten Besitzer nach Philadelphia, Pa., verlegt, wo es bis zum Tode desselben im Jahre 1877 verblieb; in diesen zwölf Jahren wurden über 50 meistens große Orgelwerke gebaut. „Carl Barckhoff, der Geschäftsnachfolger seines Vaters, hatte bald namhafte künstlerische Erfolge aufzuweisen; so stellte er auf der Ausstellung in Pittsburgh 1880 und auf der Staats-Fair am gleichen Platze 1881 große Orgelwerke auf, für welche ihm die ersten Medaillen verliehen wurden." 1881 verlegte er seine Fabrik nach Salem, Ohio, weil dieser Ort inmitten großer Waldungen liegt und von Sägemühlen umgeben ist. Dadurch ist die Firma in der glücklichen Lage, das beste geeignete Holz „für die Hälfte des in größeren Städten üblichen Preises" zu erwerben, und besitzt Holzhöfe, „deren Vorräte an Qualität und Alter dem Eigentümer genau bekannt sind". Im Jahre 1882 wurden zwei große neue Fabriken erbaut und mit den erprobtesten neuen Einrichtungen versehen, unter denen ein großer Orgelsaal von 40 Fuß Höhe hervorzuheben ist, in welchem die größten Orgeln fertig aufgestellt werden können. „Es wurden weder Mühe noch Kosten gescheut, das Geschäft fortwährend zu verbessern und zu vervollkommnen, und die Folge ist, daß die Firma jetzt schon Orgeln nach allen Teilen der Vereinigten Staaten geliefert hat und durchschnittlich 30 bis 40 Arbeiter beschäftigt, welche durch stetes Bemühen aus den besten Orgelfabriken Deutschlands herüber gebracht wurden. Der große Betrieb ermöglicht es, die Arbeiter ununterbrochen mit der Anfertigung gewisser Orgelteile zu beschäftigen und dadurch vollkommene Arbeit zu erzielen. Die Fabrik hat daher folgende Arbeiter-Abteilungen: 1. Holzverlader und Fuhrleute, 2. Gehäuse- und

Digitized by Google

Kastenbauer, 3. Klaviaturmacher, 4. Holzpfeifenmacher, 5. Blasebalgmacher, 6. Windladenmacher, 7. Metallpfeifenmacher, 8. Polierer und Firnisser, 9. Mechaniker, 10. Intonierer und Stimmer, 11. Monteure (Orgelaufsteller) und 12. Reparierer und Zusammensteller neuer Werke. Durch diese Arbeitseinteilung ist die Firma in den Stand gesetzt, die beste Arbeit zu den mäßigsten Preisen und in kürzester Zeit zu liefern." Sie baut jetzt jährlich 35 neue Orgeln und zwar meistens größere Werke. In letzter Zeit hat sie Proben angestellt, die Frontpfeifen, wie in Deutschland, fein poliert herzustellen, und glänzende Resultate erzielt. Dieselben werden aus einer neuerfundenen Metallmischung hergestellt, die dem englischen Zinn nicht nur gleichkommen, sondern das letztere in seiner Eigenschaft als Pfeifenmaterial und im Einfluß auf die Intonation weit übertreffen soll. Die Metallpfeifen innerhalb der Orgel sind vom besten Orgelmetall verfertigt, welches nicht weniger als 40 Prozent Zinn enthält; Zink wird selbst für die größeren Pfeifen nicht benutzt, sondern dieselben werden aus dem gleichen Metall hergestellt. Der Bericht der Firma enthält außer verschiedenen Referenzen die Dispositionen von zwölf Orgeln, welche von derselben für deutsche Kirchen in Amerika gebaut wurden. Da Herr C. Barckhoff wohl an alle Pastoren und Lehrer unserer Synode die gedruckte Disposition der neuen Aula-Orgel gesandt hat, welcher die Disposition einer zweimanualigen Orgel für mittelgroße Gemeinden beigegeben ist, so erlauben wir uns, bei der letzteren darauf aufmerksam zu machen, daß das Pedal derselben wenigstens mit zwei Registern besetzt ist, während die Dispositionen im Katalog Nr. 3 dieser Firma durchweg eine zu geringe Zahl von Registern im Pedal aufweisen. Hoffentlich wird Herr C. Barckhoff die Orgeln, welche er etwa für Kirchen unserer Synode zu bauen haben wird, im Pedal im ähnlichen Verhältnis mit mehr Registern besetzen, wie dies bei der oben erwähnten geschehen ist.

Eine Auswahl von Lesestücken aus der heiligen Schrift für lutherische Gemeindeschulen.[1])

A. Geschichtliche Abschnitte.

I. Altes Testament.

a) Von Erschaffung der Welt bis Abraham.

1. Erschaffung der Welt und der ersten Menschen. 1 Mos. 1, 1—31. 2, 1—25.
2. Sündenfall der ersten Menschen. 1 Mos. 3, 1—24.

1) Die mit * bezeichneten Abschnitte können nach dem Gutachten der Lehrer gelesen oder auch überschlagen werden.

Digitized by Google

3. Abel und Kain. 1 Mos. 4, 1—24.
4. Adams Nachkommen bis Noah. 1 Mos. 5, 1—32.
5. Die Sündflut und ihre Folgen. 1 Mos. 6, 1—22. 7, 1—24. 8, 1—22. 9, 1—19.

b) Von Abraham bis Moses.

6. Turmbau zu Babel. 1 Mos. 11, 1—9.
7. Abraham reiset nach Kanaan. 1 Mos. 11, 27—32. 12, 1—9.
8. Abraham und Lot. 1 Mos. 13, 1—18.
9. Abraham errettet Lot, worauf Melchisedek ihn segnet, und Gott einen Bund mit ihm schließet. 1 Mos. 14, 1—24. 15, 1—21.
10. Dem Abraham wird ein Sohn verheißen. 1 Mos. 17, 1—10. 15—22. 18, 1—19.
11. Zerstörung Sodoms und Lots Errettung. 1 Mos. 18, 20—33. 19, 1—30.
12. Isaaks Geburt; Ismaels Austreibung. 1 Mos. 21, 1—21.
13. Abrahams Opfer. 1 Mos. 22, 1—19.
14. Sarahs Tod. 1 Mos. 23, 1—20.
15. Isaaks Heirat. 1 Mos. 24, 1—67.
*16. Abrahams Tod; Ismaels Nachkommen; Isaaks Kinder. 1 Mos. 25, 1—34.
17. Jakob erwirbt sich durch List den Segen seines Vaters. 1 Mos. 27, 1—40.
18. Jakob flieht vor seinem Bruder nach Haran. 1 Mos. 27, 41—46. 28, 1—22.
19. Jakob kommt zu Laban. 1 Mos. 29, 1—20.
20. Jakobs Versöhnung mit Esau. 1 Mos. 32, 1—32. 33, 1—20.
21. Jakob gelangt in seine Heimat. 1 Mos. 35, 1—29.
22. Joseph wird von seinen Brüdern verkauft. 1 Mos. 37, 1—36.
23. Joseph entgeht der Versuchung. 1 Mos. 39, 1—23.
24. Joseph im Gefängnis. 1 Mos. 40, 1—23.
25. Joseph wird von dem Pharao Ägyptens zu großer Ehre erhoben. 1 Mos. 41, 1—57.
26. Erste Reise der Söhne Jakobs nach Ägypten. 1 Mos. 42, 1—38.
27. Zweite Reise. 1 Mos. 43, 1—34.
28. Joseph ängstigt seine Brüder. 1 Mos. 44, 1—34.
29. Joseph giebt sich seinen Brüdern zu erkennen. 1 Mos. 45, 1—28.
30. Jakob zieht mit seiner ganzen Familie nach Ägypten. 1 Mos. 46, 1—7. 26—34. 47, 1—12.
31. Jakob nimmt Josephs Söhne Ephraim und Manasse an Kindesstatt an. 1 Mos. 47, 27—31. 48, 1—22.
32. Jakobs letzte Rede und Tod. 1 Mos. 49, 1—33.
33. Jakobs Begräbnis; Josephs Tod. 1 Mos. 50, 1—26.

Digitized by Google

c.) Von Mosis Geburt bis zu seinem Tode.

34. Sklaverei der Israeliten in Ägypten. 2 Mos. 1, 1—22.
35. Mosis Geburt, Erziehung und Flucht nach Midian. 2 Mos. 2, 1—25.
36. Mosis Berufung zur Errettung der Israeliten. 2 Mos. 3, 1—20. 4, 1—31.
37. Moses und Aaron vor Pharao. Härtere Sklaverei der Israeliten. 2 Mos. 5, 1—23.
*38. Die Plagen über Ägypten. 2 Mos. Kap. 7—11.
39. Das Passah wird angeordnet. 2 Mos. 12, 1—28.
40. Auszug der Israeliten aus Ägypten und Pharaos Untergang. 2 Mos. 13, 17—22. 14, 1—31.
41. Mosis Lobgesang. 2 Mos. 15, 1—21.
42. Zug der Israeliten durch die Wüste. Moses tränkt und speiset das Volk auf wunderbare Weise. 2 Mos. 15, 22—27. 16, 1—36. 17, 1—7.
43. Mosis Gesetzgebung auf Sinai. 2 Mos. 19, 1—25. 20, 1—26.
44. Die Israeliten treiben Abgötterei und werden bestraft. 2 Mos. 32, 1—35.
45. Moses bittet für das Volk und verfertigt neue Gesetztafeln. 2 Mos. 33, 1—23. 34, 1—35.
46. Das lüsterne Volk wird bestraft. 4 Mos. 11, 1—35.
*47. Das murrende Volk wird bestraft. 4 Mos. 14, 1—45.
*48. Korahs aufrührerische Rotte wird bestraft. 4 Mos. 16, 1—50.
49. Moses gibt den Israeliten Wasser aus einem Felsen. Die Edomiter verwehren den Durchgang durch ihr Land. Aarons Tod. 4 Mos. 20, 1—29.
50. Das murrende Volk wird durch Schlangen gestraft. Weiterer siegreicher Zug der Israeliten bis Moab. 4 Mos. 21, 1—35.
*51. Bileam kann nicht anders, als Israel segnen. 4 Mos. Kap. 32—34.
52. Ermahnung zum Gehorsam gegen das Gesetz. 5 Mos. 4, 1—49.
53. Ermahnung zur Dankbarkeit. 3 Mos. 8, 1—20.
54. Warnung vor Abgötterei und Aberglauben. 5 Mos. 18, 9—22.
55. Moses beruft Josua zum Volksführer. 5 Mos. 31, 1—30.
56. Mosis Abschied und Tod. 5 Mos. Kap. 32—34.

d.) Von Josua bis zur Errichtung des Königtums.

57. Josua tritt sein Amt an. Jos. 1, 1—18.
58. Die Kundschafter in Jericho werden gerettet. Jos. 2, 1—24.
59. Josua führet die Israeliten durch den Jordan. Jos. 3, 1—17.
60. Jericho wird erobert. Jos. 6, 1—27.
61. Achan wird bestraft. Jos. 7, 1—26.
*62. Die Stadt Ai wird erobert. Jos. 8, 1—35.
*63. Die Gibeoniten werden durch List gerettet. Jos. 9, 1—27.

Digitized by Google

*64. Josua's weitere Siege gegen die Amoriter und Kananiter. Jos. 10, 1—43. 11, 1—23.
*65. Besiegte Könige. Jos. 12, 1—24.
66. Josuas letzte Rede und Tod. Jos. 23, 1—16. 24, 1—33.
67. Der Richter Gideon. Richt. 6, 1—40. 7, 1—25.
*68. Jephthahs Sieg und Gelübde. Richt. 11, 1—40.
69. Simsons Geburt. Richt. 13, 1—25.
70. Simsons Rätsel und Heldenthat. Richt. 14, 1—20. 15, 1—20.
71. Simsons Tod. Richt. 16, 1—31.
*72. Ruth, die Stammmutter Davids. Ruth Kap. 1—4.
73. Samuels Geburt. 1 Sam. 1, 1—28. 2, 1—11.
74. Samuels Erziehung und Beruf. 1 Sam. 2, 12—36. 3, 1—21.
75. Israels und Elis Bestrafung. 1 Sam. 4, 1—18.
76. Israels Buße und Sieg. 1 Sam. 7, 1—17.

e.) Von Errichtung des Königtums bis zur Trennung des Reichs in Juda und Israel.

77. Das Volk Israel verlangt einen König. 1 Sam. 8, 1—22.
78. Saul wird zum König erwählt und gesalbt. 1 Sam. 9, 1—27. 10, 1—27.
79. Sauls erster Sieg. 1 Sam. 11, 1—15.
80. Samuel rechtfertigt sich wegen seines Richteramts. 1 Sam. 12, 1—25.
81. Saul zieht gegen die Philister. 1 Sam. 13, 1—23.
82. Jonathans Heldenmut. 1 Sam. 14, 1—23.
83. Saul wird wegen seines Ungehorsams verworfen. 1 Sam. 15, 1—35.
84. David wird zum König erwählt und gesalbt. 1 Sam. 16, 1—23.
85. David besiegt den Goliath. 1 Sam. 17, 1—58.
86. David im Dienste Sauls. 1 Sam. 18, 1—39.
87. David rettet sich vor den Nachstellungen Sauls. 1 Sam. 19, 1—24.
88. Davids und Jonathans Freundschaft. 1 Sam. 20, 1—43.
89. David wird verraten und gerettet. 1 Sam. 23, 1—28.
90. David rächt sich nicht an Saul. 1 Sam. 24, 1—23.
91. Samuels Tod und Abigails Klugheit. 1 Sam. 25, 1—44.
92. David nimmt Sauls Spieß und Becher aus dessen Zelte. 1 Sam. 26, 1—25.
93. Sauls Untergang. 1 Sam. 31, 1—13.
94. Davids Trauerklage um Saul und Jonathan. 2 Sam. 1, 1—27.
95. David wird König von Juda; Krieg gegen Sauls Sohn Isboseth; Davids edelmütiges Benehmen. 2 Sam. 2, 1—32. 3, 12—39. 4, 1—12.
96. David wird König von ganz Israel. Sieg über die Philister. 2 Sam. 5, 1—25.
97. David bringt die Bundeslade nach Zion. 2 Sam. 6, 1—23.

Digitized by Google

98. David erhält die Verheißung eines ewigen Königs. 2 Sam. 7, 1—29.
99. Davids Fall und Buße. 2 Sam. 12.
100. Absaloms Aufruhr gegen seinen Vater. 2 Sam. 15, 1—37.
101. Ahitophels Rat wird vereitelt. 2 Sam. 18, 1—37.
102. Absalom wird bestraft. 2 Sam. 18, 1—33.
103. Salomo wird zum Thronfolger ernannt. 1 Kön. 1, 32—53.
*104. Davids letzter Reichstag. 1 Chron. 29, 1—21. 30, 1—30.
105. Davids Tod; Salomos Regierungsantritt. 1 Kön. 2, 1—46.
106. Salomos Frömmigkeit und Weisheit. 1 Kön. 3, 1—28.
107. Tempelbau. 1 Kön. 6, 1—38.
108. Einweihung des Tempels. 1 Kön. 8, 1—66. 9, 1—9.
109. Besuch der Königin von Saba. 1 Kön. 10, 1—29.

f.) Von der Teilung des Reichs bis zur babylonischen Gefangenschaft.

110. Teilung des Reichs in Juda und Israel. 1 Kön. 12, 1—33.
111. Drohung gegen Jerobeam. 1 Kön. 13, 1—34. 14, 1—20.
112. Rehabeam in Juda. 1 Kön. 14, 21—31.
113. Der Prophet Elias bei der Witwe zu Zarpath. 1 Kön. 17, 1—24.
114. Elias läßt die Baalspfaffen umbringen. 1 Kön. 18, 1—46.
115. Elias flieht und nimmt den Elisa zum Nachfolger an. 1 Kön. 19, 1—21.
116. Naboth. 1 Kön. 21, 1—29.
*117. Elias straft den König Ahasja. 2 Kön. 1, 1—18.
118. Elias' Himmelfahrt; Elisas Wunderthaten. 2 Kön. 2, 1—25.
119. Naeman wird vom Aussatz gereinigt. 2 Kön. 5, 1—27.
120. Samaria, von den Syrern hart bedrängt, wird durch den HErrn errettet. 2 Kön. 6, 1—33. 7, 1—20.
*121. Jehu wird König in Israel. 2 Kön. 9, 1—37.
122. Untergang des Königreichs Israel. 2 Kön. 17, 1—41.
123. Jerusalem wird von Sanherib belagert. 2 Kön. 18, 1—37.
124. Auf Hiskias Gebet wird Jerusalem gerettet. 2 Kön. 19, 1—37.
125. Hiskias Krankheit und Lebensverlängerung. 2 Kön. 20, 1—21.
*126. Manasses Abfall und Buße. 2 Kön. 21, 1—26. (2 Chron. 33, 1—25.)
127. Unter Josia wird das Gesetzbuch wieder gefunden. 2 Kön. 22, 1—20.
*128. Die letzten Könige von Juda. 2 Kön. 23, 30—37. 24, 1—20.
129. Die Zerstörung Jerusalems und babylonische Gefangenschaft. 2 Kön. 25, 1—30. (2 Chron. 36, 1—23.).

g.) Von der babylonischen Gefangenschaft bis Christus.

130. Daniels Erziehung zu Babylon. Dan. 1, 1—21.
131. Daniel legt einen Traum des Königs aus. Dan. 2, 1—49.

Digitized by Google

132. Daniels drei Freunde im Feuerofen. Dan. 3, 1—30.
133. Nebukadnezar wird gedemütigt. Dan. 4, 1—34.
134. Belsazers Untergang. Dan. 5, 1—30.
135. Daniels Errettung aus der Löwengrube. Dan. 6, 1—28.
*136. Das Buch Esther in 10 Kapiteln.
137. Rückkehr der Juden unter dem König Kores (Cyrus). Esr. 1, 1—11. 2, 63—70.
138. Grundlegung des Tempels. Esr. 3, 1—13.
139. Verhinderung des Tempelbaues. Esr. 4, 1—24.
140. Fortsetzung und Vollendung des Baues. Esr. 5, 1—17. 6, 1—22.
*141. Rückkehr eines zweiten Zugs der Juden unter Artaxerxes. Esr. 7, 1—28.
142. Esras Bußgebet. Esr. 9, 1—15.
*143. Nehemias Sendung. Neh. 1, 1—11. 2, 1—20.
*144. Hindernisse beim Wiederaufbau von Jerusalem. Neh. 4, 1—23.
*145. Die Armen werden vom Drucke befreit. Neh. 5, 1—19.
*146. Die Hindernisse beim Wiederaufbau werden beseitigt. Neh. 6, 1—19.
147. Nehemia und Esra richten den Gottesdienst wieder her. Neh. 8, 1—18.
148. Öffentliche Buß- und Bettage. Neh. 9, 1—38. 13, 1—31.
*149. Bedrückungen der Juden unter der syrischen Herrschaft. 1 Makk. Kap. 1.
*150. Matathias' Wehklage und Verteidigung des Landes. 1 Makk. Kap. 2.
*151. Judas Makkabäus' Heldenthaten. 1 Makk. Kap. 3. 4. 5.
*152. Tod des Königs Antiochus von Syrien. Neue Heldenthaten der Makkabäer. 1 Makk. Kap. 6. 7.

II. Neues Testament.

Die geschichtlichen Bücher des Neuen Testaments sind:

a) die vier Evangelien und
b.) die Apostelgeschichte.

Diese Bücher sollen ohne Unterbrechung gelesen werden. Wenn man nun das Bibellesen in der Schule gehörig einteilt, so daß jede Woche zweimal je 40 Minuten im Alten Testament und zweimal im Neuen Testament gelesen wird, so kann alle zwei Jahre alternierend a.) das Evangelium Matthäi oder Lucä und die Apostelgeschichte, und b.) das Evangelium Johannis und wieder die Apostelgeschichte vorgenommen werden.

Sollte jedoch dieses Pensum zu groß erscheinen, so könnte alsdann die Apostelgeschichte in zwei Hauptabschnitte geteilt werden, von denen der erste von der Gründung der christlichen Kirche bis zur ersten Reise des Apostels

Digitized by Google

Paulus zu den Heiden Kap. 1—12 (incl.) und der zweite Kap. 13—28 enthält; wobei also Matthäus von 28 oder Lucas von 24 Kapiteln mit der ersten kleineren Abteilung der Apostelgeschichte und sodann das Evangelium Johannis von 21 Kapiteln mit der zweiten größeren Abteilung der Apostelgeschichte verbunden würde.

B. Lehrabschnitte.

I. Altes Testament.

a.) Aus dem Buche Hiob.

1. Hiobs Prüfung durch den Verlust aller seiner Habe. Kap. 1.
2. Hiobs Prüfung durch schwere Krankheit. K. 2.
3. Hiobs Versündigung. K. 3.
4. Hiobs Klage über das menschliche Elend. K. 14.
5. Hiobs Klage über den Zorn Gottes, und seine Hoffnung auf den Erlöser. K. 19.
6. Elihus Rede: der Mensch soll nicht mit Gott rechten. K. 33.
7. „ „ Gott kann nicht ungerecht handeln. K. 34.

*8. „ „ Hiobs Tugendstolz wird gestraft. K. 35.

*9. „ „ Fortsetzung. Gott demütigt, und giebt den Demütigen Gnade. K. 36.

10. Gott selbst preiset seine Macht und Weisheit. K. 38.
11. Hiob demütigt sich und findet Gnade. K. 42.

b.) Aus dem Psalter.[1])

12. Der Weg des Frommen und der Weg des Gottlosen. Ps. 1.
13. Lob der Herrlichkeit Gottes, besonders im Menschen. Ps. 8.
14. Gebet bei überhand nehmender Gottlosigkeit. Ps. 12.
15. Gebet bei langwierigen Leiden. Ps. 13.
16. Die rechten Hausgenossen Gottes. Ps. 15.
17. Danklied für Gottes Wohlthaten. Ps. 18.
18. Offenbarung Gottes in der Natur und im Gesetz. Ps. 19.
19. „Der HErr ist mein Hirte.“ Ps. 23.
20. Der Einzug des Ehrenkönigs. Ps. 24.
21. „Nach dir, HErr, verlanget mich.“ Ps. 25.
22. Trost und Freude an Gott und seinem Worte. Ps. 27.
23. Seligkeit der Begnadigung. Ps. 32.
24. Lob der Wahrhaftigkeit, Allmacht und Vorsehung Gottes. Ps. 33.
25. Lob der Güte Gottes gegen die, welche ihn suchen. Ps. 34.
26. Bitte um Schutz wider die Gottlosen. Ps. 36.
27. Sei nicht neidisch über das Glück der Gottlosen. Ps. 37.

---

1) Dazu unter „C. Prophetische Abschnitte“ die messianischen Psalmen.

Digitized by Google

28. Sehnsucht nach Gott und seinem Hause. Ps. 42.
29. Der Kirche Trost und Sicherheit. Ps. 46.
30. Lobgesang auf den erhöhten HErrn und König. Ps. 47.
31. Der falsche und wahre Gottesdienst. Ps. 50.
32. Bußklage und Bitte um Vergebung. Ps. 51.
33. Danksagung für den Jahressegen. Ps. 65.
34. Desgleichen. Ps. 67.
35. Trostlied beim Glück der Gottlosen. Ps. 73.
36. Gottes Wunder an dem Volk Israel und dessen Undank. Ps. 78.
37. Sehnsucht nach dem Hause Gottes. Ps. 84.
38. Klage über die Hinfälligkeit des Menschen und Bitte um Weisheit und Gnade. Ps. 90.
39. Gottes Schutz in Gefahren. Ps. 91.
40. Lob auf den Tag des HErrn. Ps. 92.
41. Christus der Schirmherr seiner Kirche. Ps. 93.
42. Sorge für fromme und treue Dienerschaft. Ps. 101.
43. Lob der Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Ps. 103.
44. Lob Gottes aus den Werken der Schöpfung und Vorsehung. Ps. 104.
45. Gedächtnisfeier der Erlösung. Ps. 111.
46. Der Gottesfürchtigen Eigenschaft und Glückseligkeit. Ps. 112.
47. Trost und Verhalten im Kreuz. Ps. 116.
48. Dank für Erhöhung aus der Erniedrigung. Ps. 118.
49. Lehrpsalm über Gottes Wort. Ps. 119.
50. „Unsere Hülfe kommt von dem HErrn.“ Ps. 121.
51. Der Frommen Traurigkeit endet in Freuden. Ps. 126.
52. An Gottes Segen ist alles gelegen. Ps. 127.
53. Gottesfurcht als die Grundlage eines glücklichen Hausstandes. Ps. 128.
54. Klage aus tiefer Not der Sünde. Ps. 130.
55. Der Segen frommer Eintracht. Ps. 133.
56. Lob der Allwissenheit und Allgegenwart Gottes. Ps. 139.
57. Bitte um Errettung und Verschonung. Ps. 143.
58. Lob der Herrlichkeit Gottes und seines Reichs. Ps. 145.
59. Lob der Hülfe Gottes, auf welchen allein zu hoffen. Ps. 146.

c.) Aus den Sprüchen Salomos.

60. Einladung zur Weisheit; Gefahr ihrer Verachtung. K. 1.
61. Wie sie zu erlangen. 2, 1—15.
62. Glückseligkeit ihrer Freunde. K. 3.
63. Warnung vor Leichtsinn, Faulheit und falschem Wesen. 6, 1—23.
64. Segen der Gottesfurcht und Fluch der Gottlosigkeit. K. 11.
65. Fortsetzung. K. 12.
66. Von unzeitigem Zank und Hader. K. 17.
67. Lob eines tugendsamen Weibes. K. 31.

Digitized by Google

d.) Aus dem Prediger Salomo.

68. Treue gegen Gott und Warnung vor Geiz. 5, 1—14.
69. Das Trauern der Buße ist besser, als das Lachen des Leichtsinns. 7, 1—15.
70. Thue Gutes, und vertraue Gott. K. 11.
71. Sei fröhlich, aber — in der Furcht Gottes. K. 12.

II. Neues Testament.

a.) Brief an die Römer.

1. Der Glaube an das Evangelium, das einzige Heilmittel für alle Menschen. 1, 1—25.
2. Sie sind alle Sünder, — auch die Juden. K. 2.
3. Die Gerechtigkeit vor Gott kommt nicht aus dem Gesetz, sondern aus dem Glauben. K. 3.
4. Dies wird durch das Beispiel Abrahams erläutert. K. 4.
5. Früchte der Gerechtigkeit aus dem Glauben. 5, 1—11.
6. Die Heiligung als eine Frucht der Rechtfertigung. K. 6.
7. Es ist daher nichts Verdammliches an den wahren Gläubigen. K. 8.
8. Der Glaube kommt aus der Predigt des Evangelii (Missionstext). K. 10.
9. Fortsetzung. 11, 25—36.
10. Der Gottesdienst eines Christen. K. 12.
11. Die Liebe des Gesetzes Erfüllung. K. 13. 14.
12. Die Liebe gegen die Schwachen. 15, 1—13.

b.) Erster Brief an die Korinther.

13. Warnung vor Spaltungen in der Gemeinde. 1, 1—15.
14. Christus der einzige Grund des Heils. K. 3.
15. Das Abendmahl des HErrn. 11, 23—34.
16. Die Herrlichkeit der christlichen Liebe. K. 13.
17. Die Auferstehung und Verklärung der Toten. K. 15.

Zweiter Brief.

18. Trost der künftigen Herrlichkeit. K. 5.
19. Treue Benützung der Gnade Gottes. K. 6.
20. Ermahnung zur Mildthätigkeit. K. 9.

c.) Brief an die Galater.

21. Nicht das Gesetz, sondern der Glaube macht gerecht. 3, 1—23.
22. Zweck des Gesetzes, und Befreiung davon. 3, 23. bis 4, 31.
23. In dieser Freiheit soll man bestehen, sie aber nicht mißbrauchen. K. 5.

Digitized by Google

d.) Brief an die Epheser.

24. Ermahnung zur Eintracht und Heiligkeit. K. 4.
25. Fortsetzung. 5, 1—21.
26. Christliche Haustafel; des Christen Waffenrüstung. 6, 1—20.

e.) Brief an die Philipper.

27. Danksagung — — und Ermahnung zum Glaubenskampf. K. 1.
28. Ermahnung zur Demut und heiligem Wandel. 2, 1—18.
29. Das Ziel des Glaubens. K. 3.

f.) Brief an die Kolosser.

30. Dank, Bitte und Preis der Erlösung. K. 1.
31. Warnung vor Irrlehren. K. 2.
32. Verschiedene Ermahnungen. Das Leben in Christo. K. 3.

g.) Erster Brief an die Thessalonicher.

33. Dank und Freude über den Glauben der Thessalonicher. K. 1.
34. Ermahnung zu einem heiligen Wandel. 4, 1—12.
35. Belehrung über die Wiederkunft des HErrn. 4, 13. und K. 5.

Zweiter Brief.

36. Freudenbezeugung über den wachsenden Glauben der Thessalonicher. Kap. 1.
37. Weitere Belehrung über die Wiederkunft des HErrn. K. 2.
38. Warnung vor Müßiggang. K. 3.

h.) Erster Brief an den Timotheus.

39. Lob der Gnade Gottes. 1, 12—20.
40. Empfehlung des gemeinsamen Gebets. 2, 1—10.
41. Ermahnung zu Gehorsam, Genügsamkeit und Mildthätigkeit. K. 6.

Zweiter Brief.

42. Ermahnung zur Treue im Glauben. K. 3.

i.) Brief an den Titus.

43. Die heilsame Lehre. K. 2.
44. Fortsetzung. 3, 1—8.

k.) Erster Brief Petri.

45. Die Hoffnung wahrer Christen. K. 1.
46. Ermahnung zum heiligen Wandel und zur Geduld. K. 2.
47. Christliches Verhalten der Eheleute. Friedfertigkeit. Geduld. K. 3.
48. Das Leiden soll uns zur Besserung dienen. K. 4.
49. Demut. Wachsamkeit. Geduld. K. 5.

Digitized by Google

Zweiter Brief.

50. Ermunterung zum Fleiß in der Heiligung. K. 1.
51. Warnung vor den Spöttern. K. 3.

l.) Erster Brief Johannis.

52. Gewißheit und Zweck des Zeugnisses von Christo. K. 1.
53. Kennzeichen der Kindschaft mit Gott. K. 2.
54. Fortsetzung. Der reine Wandel und die brüderliche Liebe. K. 3.
55. Fortsetzung. K. 4.
56. Fortsetzung. K. 5.

m.) Brief an die Hebräer.

57. Die göttliche Würde JEsu Christi. K. 1.
58. Erniedrigung des Sohnes Gottes. K. 2.
59. Christus, der rechte Hohepriester. 9, 11—28.
60. Vortrefflichkeit seines Versöhnopfers. 10, 1—18.
61. Ermahnung zum Glauben und zur Treue im Glauben. 10, 19—39.
62. Die Glaubenszeugen. K. 11.
63. Ermahnung zur Treue und Geduld. K. 12.
64. Ermahnung zur Liebe. K. 13.

n.) Der Brief Jakobi.

65. Ermahnung zur Ausdauer in der Anfechtung. K. 1.
66. Warnung vor den Sünden der Zunge. K. 3.
67. Warnung vor Streit und Hochmut. K. 4.

C. Prophetische Abschnitte.

I. Altes Testament.

1. Messianische Psalmen zur Auswahl: Ps. 2. 16. 22. 40. 69. 72. 89. 110.
2. Missionspsalmen zur Auswahl: Ps. 96. 97. 115. 135.

Jesajas.

3. Strafreden. Kap. 1—3.
4. Der Weinberg des HErrn. K. 5.
5. Berufung des Propheten. K. 6.
6. Immanuel. K. 7, 1—16.
7. Verheißung des Sohnes. K. 9, 1—7.
8. Der Zweig Isais. K. 11, 1—13.
9. Der Fall Babels. K. 13.
10. Triumphlied über Babels Fall. K. 14.
11. Verwüstung des jüdischen Landes. K. 24.
12. Dessen Wiederherstellung. K. 25.
13. Der Grund- und Eckstein Christus. K. 28, 16—29.
14. Herrlicher Zustand des Volkes Gottes. K. 35.
15. Johannes und Christus. K. 40.
16. Der Knecht Gottes. K. 42.
17. Das Licht der Heiden. K. 49.

Digitized by Google

18. Das Leiden Christi. K. 52, 13—53, 12.
19. Einladung zur Gnade Gottes. K. 55.
20. Bekehrung der Heiden. K. 60.
21. Das Evangelium. K. 61.

Jeremias.

22. Des Propheten Berufung K. 1.
23. Bußpredigt. K. 4.
24. Klage über das Volk. K. 9.
25. Babylonische Gefangenschaft. K. 16.
26. Falsches Vertrauen; Heiligung des Sabbaths. K. 17.
27. Brief des Propheten an die gefangenen Juden. K. 29.
28. Erlösung aus Babel. K. 33.

Klagelieder.

29. Klage und Trost. K. 3.
30. Des Propheten Gebet. K. 5.

Hesekiel.

31. Des Propheten Berufung. K. 1.
32. Der Wächter Israels. K. 3.
33. Verheißung der Rückkehr. K. 11.
34. Gerechtigkeit und Gnade. K. 18.
35. Der einige Hirte. K. 34.
36. Israels Begnadigung. K. 37.

Daniel.

37. Die vier Weltreiche. K. 7.
38. Daniels Gebet und göttliche Antwort. K. 9.
39. Die letzte Zeit. K. 12.

Hosea.

40. Ermahnung zur Buße. K. 12—14.

Joel.

41. Verheißung des Heiligen Geistes. K. 2.

Amos.

42. Strafreden. K. 4—5.
43. Hunger nach Gottes Wort. K. 8—9.

Micha.

44. Verheißung der Geburt Christi. K. 5.
45. Gnadenverheißung. K. 7.

Nahum.

46. Die Majestät Gottes. K. 1.

Habakuk.

47. Erfüllung der Verheißung. K. 2.

Zephanja.

48. Predigt des Evangeliums. K. 3.

Haggai.

49. Der zweite Tempel. K. 2.

Sacharja.

50. Wiederaufrichtung Israels. K. 8.
51. Der König Zions. K. 9.
52. Der Gnadenborn. K. 13.

Maleachi.

53. Johannes der Täufer. K. 3—4.

II. Neues Testament.

Offenb. Johannis.

1. Die sieben Gemeinden. K. 1—3.
2. Der neue Himmel und die neue Erde. K. 21.
3. Die Gemeinschaft der Seligen mit Gott. K. 22.

Digitized by Google

Ein Zeugnis aus der römischen Kirche für den Nutzen des Bibellesens.

(Bei Frage 9 des I. Anhangs zum Dietrichschen Katechismus entsprechend zu verwenden.)

An den bekannten Bibelübersetzer Dr. L. von Eß schrieb ein katholischer Priester:

Meine scholastische Bücherweisheit machte mir anfänglich zu schaffen, ob ich den Laien das Neue Testament zum Lesen hingeben solle, weil ich selbst einmal den Satz verteidigt hatte, daß das Bibellesen der Laien mehr Schaden als Nutzen brächte. Ich hatte damals noch nicht einmal das Neue Testament ganz durchgelesen, und vom Alten kaum den hundertsten Teil. Ich dachte noch, was andere, nicht ich, gedacht, und mir vorgedacht hatten, bis ein Pfarrer P. in meiner Nachbarschaft aus seinen Erfahrungsgrundsätzen meine Schulweisheit und Nachbeterei wankend machte. Dadurch, daß ich seine Schule besuchte und in derselben die Leseklasse des Neuen Testaments hörte, und durch einen ganz einfältigen Bauern wurde ich eines Besseren überzeugt.

Ich prüfte die Schulkinder und erstaunte über ihre Fortschritte in religiösen Kenntnissen. Dann ließ ich mich mit dem Bauern, der eben von seinem Pfarrer ein Neues Testament für seinen Nachbar verlangte, und den der Pfarrer mit mir einen Augenblick allein gelassen hatte, über das Lesen des Neuen Testaments ein. Ich machte ihm Einwendungen aus meinen Schulbüchern, und wahrlich, seine triftigen, aus der Einfalt und aus seinem Herzen und Leben gegriffenen, schlichten Antworten beschämten meine ganze Bücher- und Schulweisheit, womit ich ihn nicht widerlegen konnte. Das stachelte meinen Amtsstolz, den ich ihm mit der Äußerung entgegensetzte: er müsse sich nicht weiser dünken, als die studierten Geistlichen, die das besser verstünden. Da zerschmetterte er meinem armen Stolze die schwachen Stelzen mit der Kraft seiner anspruchslosen Antwort: „Herr Pfarrer! Der Evangelist Johannes sagt: ‚Der Wind wehet, wo er will, und du hörest sein Sausen; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So verhält es sich auch mit Jedem, der vom Geist geboren ist.‘ (Joh. 3, 8.) Sollten Sie dieses nicht verstehen, so redet Matth. 23, 13. deutlicher: ‚Wehe euch, die ihr den Leuten das Himmelreich verschließet. Ihr selbst gehet nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr nicht hinein.‘ Von diesen sagt der Evangelist noch anderswo (15, 14.): ‚Ihr blinden Führer der Blinden!‘ Nichts für ungut, Herr Pfarrer! das rede ich so in meiner Einfalt; Sie sind ja schriftgelehrter als ich, um es recht in der Wahrheit fassen zu können.“ — Es lagen mehrere Testamente auf dem Tische; ich nahm eins, übergab es ihm und sagte: Geben Sie es nur in Ihrem Sinne Ihrem Nachbar. Dann drückte ich ihm herzlich die Hand, obschon er mein Herz tief beschämend verwundet

Digitized by Google

hatte durch den Wahrheitsstachel seiner Antwort; aber ich schlug nicht wider diesen aus. Auf dem Rückwege beschäftigte die Einfalt und Wahrheit des Bauern im Vergleich mit meiner Schulweisheit meine ganze Seele. Der beschämende Blick auf und in mich drückte mir die Stelle ins Herz: „Vater, du hast diese Dinge dem Weisen und Klugen verborgen, aber den Unmündigen hast du sie offenbaret.“ (Matth. 11, 25.)

Von Stund an entschloß ich mich, Erfahrungen zu machen, ob das Bibellesen dem gemeinen Manne schade oder nütze. Ich gab einem Schmied, welcher gerade der schlechteste Gatte, Vater und Hausvater, liederlich, dem Trunk ergeben und der ärgste Haustyrann war, die ganze Bibel. Absichtlich enthielt ich mich aller Warnung gegen seine Untugenden und der Belehrung über das Bibellesen und sagte ihm nichts mehr, als: er möge doch in diesem schönen Buche an den langen Winterabenden, wo er gewöhnlich nicht arbeite, recht oft und bedächtlich lesen und mir zur Zeit doch sagen, wie es ihm gefalle. Seine Neugierde nahm es dankbar an. Der still und viel leidenden religiösen Frau des Schmiedes gab ich den Auftrag, klüglich auf ihren Mann zu achten, ob er in der Bibel lese, und wie er sich dann benehme. Nach einigen Tagen kam sie zu mir, als ihr Mann eben in die Stadt gegangen war, und erzählte mir folgendes: Als ihr Mann das Buch nach Hause gebracht, habe er es ein wenig durchgesehen und gesagt: Eine Bibel? das ist kein Buch für uns Leute, sondern für die Pfaffen, die hätte er behalten können

Darauf habe er sie aufs Brett gelegt mit den Worten: „Keiner rühre sie an!“ Am ersten Abend sei er betrunken und lärmend, wie gewöhnlich, zu Bett gegangen. Tags darauf habe eine Arbeit fertig gemacht werden müssen, die ihn bis spät abends beschäftigt habe, wobei die gewöhnliche Wirtshausstunde vorübergegangen sei. Nach dem Essen habe er, obschon müde, die Bibel genommen mit den Worten: „Ich will doch sehen, ob die Pfaffen daraus klüger werden als wir Leute.“ Nun habe er von Moses gelesen, und sei einigemal vom Lesen aufgestanden, und habe in seinem gewöhnlichen rauhen Tone gesagt: „Ei, was kümmern mich Moses und die Propheten? mit denen mögen unsere Pfaffen sich abgeben!“ Dann habe er das Buch wieder aufs Brett geworfen.

Des folgenden Tages sei ein Bauersmann aus B. ins Haus gekommen, ein Protestant. Als dieser das große Buch liegen gesehen und gefragt habe, ob es etwa eine Bibel sei, habe ihr Mann geantwortet, unser Pfaff habe es ihm zum Lesen gegeben, und meine vielleicht, das solle ihn zum Heiligen und Propheten machen; das möge der Pfaff werden, er habe keine Lust dazu. Dieser Mann habe ihm geantwortet: Lieber P., ein Prophet soll weder Er noch Euer Pfarrer werden, aber fromm und selig sollen wir Menschen alle werden, wie es bei Moses und Christus heißt: „Ihr sollt heilig sein, wie ich heilig bin“ (3 Mos. 19, 2. 1 Petr. 1, 19.); und nur in Christo können wir alle selig und heilig werden; und habe

Digitized by Google

hinzugefügt: „und eben das könnt ihr aus der Bibel lernen.“ Mein Mann: „Geht mir! Das sind zu hohe Dinge, damit mögen sich die Pfaffen abgeben, wir haben keine Zeit dazu.“ Der andere: „Lieber P., unser ganzes Leben, all unser Thun und Lassen ist die kurze Zeit der Pflicht, gottesfürchtig, fromm und heilig zu werden, und wenn Er und ich heute oder morgen sterben sollten, wie das möglich ist, so werden auch wir beide, nicht nur der Pfaff, von Gott, als Richter unserer Gedanken und Werke, streng gerichtet, verdammt oder selig gesprochen werden, je nachdem wir gelebt haben. Deswegen nehme Er wohl zu Herzen, was Christus spricht: ‚O daß du es erkenntest in diesen deinen Tagen, was dir zum Heil geschieht!‘ (Luk. 19, 42.) Lieber P., wenn der Tod Ihn in die Ewigkeit hinüber berufen wird, dann wird Er gewiß anders denken als jetzt. Sorge Er also jetzt, daß dann die Reue nicht zu spät sei. Lese Er nur fleißig in diesem Buche“ u. s. w. Jetzt wurden sie durch andere eintretende Leute gestört. Am Abend des nämlichen Tages fing er wieder an, in der Bibel zu lesen. „Das Buch ist doch nicht so übel“, sprach er; „da lernt man ja, wie es zuging, als Gott die Welt und den Menschen schuf.“ Am zweiten Abend las er wieder länger darin, aber nicht der Reihe nach, sondern an verschiedenen Orten, sagte aber nichts darüber. Und so setzte er einige Abende immer eifriger das Lesen fort und vergaß darüber, wie er gewohnt war, bis spät in die Nacht ins Wirtshaus zu gehen und sich voll zu trinken. Sie können sich denken, welche Freude ich und meine Kinder darüber hatten. Aber, Herr Pfarrer, ich habe oft inbrünstig zu Gott gefleht, daß er meinem Mann andere Gesinnungen und Gedanken eingeben und das heilige Buch an seinem Herzen segnen wolle. — Ein anderer Mann aus dem Dorfe G. kam und bestellte Arbeit; als er, der in unserem Haus wohlbekannt war, das große Buch sahe, fragte er, was es wäre, und wie mein Mann dazu gekommen sei? Nun konnte dieser das schöne Buch nicht genug rühmen; unter anderem sagte er, wie unrecht es doch sei, daß wir Katholiken nicht mit der heiligen Schrift bekannt gemacht würden. Er habe zufällig vor ein paar Tagen diese Bibel vom Pfarrer erhalten, und seither einigemal darin gelesen; sie mache ihm große Freude, er habe viel daraus gelernt. Wenn der Pfarrer auch einen Karolin (elf Gulden) dafür verlangte, er wolle suchen, ihm denselben durch Arbeit abzuverdienen. Er könne sich von diesem heiligen Buche nicht mehr trennen. Er habe vor zwei Abenden Evangelien gelesen, wovon wir Katholiken durch die Sonn- und Feiertags-Evangelien kaum den hundertsten Teil wüßten und hörten; es sei ihm oft gewesen, als wenn Christus selbst mit ihm gesprochen hätte. Er bedaure es sehr, daß er nicht früher mit diesem Buche bekannt geworden sei. Wenn er es erst ganz durchgelesen haben würde, so sollten alle seine Kinder es auch lesen.

Kein Prediger könne den Menschen ermahnen oder ihm alles so ans Herz legen, wie diese Bibel. „Johannes!“ so hieß der Mann — fuhr er weiter fort, „wir beide haben in der Welt so etwas wild und lustig gelebt,

Digitized by Google

aber ich sage Dir, laß es ja keinen Augenblick länger anstehen, dieses Buch zu lesen; ohne Gott geht's nicht mehr durch die Welt, und ohne Christum, unsern Erlöser, ohne Besserung und aufrichtige Buße geht's nicht ins Himmelreich. Ich will mit unserem Pfarrer deswegen reden und suchen, Dir eine Bibel zu verschaffen." Wie erstaunte ich, als ich zum erstenmale solche Worte hörte. Ich war so gerührt, daß ich hinauf in die Kammer ging, auf meine Kniee fiel und Gott von Herzen dankte, und ihn inbrünstig bat, er wolle durch seinen Geist diese guten Gedanken in ihm erhalten. Ich bemerkte, daß er in diesem Gespräche nie mehr Pfaff, sondern Pfarrer sagte. Nun wurde es mir klar, warum er seit einigen Tagen im Hause nicht mehr wie sonst geraset und getobt und mich und die Kinder angeschnaubt hatte. Vorgestern abend fing er an, mir und den Kindern aus der Bibel vorzulesen, und gab dabei den Kindern gute Lehren; ich bemerkte auch, daß er oft sehr in sich gekehrt und still ist, und fleißiger arbeitet und mit den Leuten viel gelassener spricht. Betrunken war er in diesen Tagen gar nicht mehr. — Dies schreibt der römische Priester — ist treue Schilderung, ohne Zusatz, aus meiner Erfahrung.

Vermischtes.

Etwas über „Spelling Reform". Von allen Schriftsprachen unsrer Zeit ist die englische in Hinsicht auf die Schreibweise die unregelmäßigste und schwierigste. Sie hat allerdings einige orthographische Regeln, aber zugleich der Ausnahmen so viele, daß bei deren Erlernung die Regeln praktisch wertlos sind. Derselbe Buchstabe bezeichnet manchmal ein halbes Dutzend oder mehr verschiedene Laute, und derselbe Laut wird öfters durch ein halbes Dutzend verschiedene Buchstaben dargestellt. Bloß neun der 26 Schriftzeichen (b, h, k, l, m, p, q, t, v) stehen in jedem Falle für denselben Laut und von diesen sind alle, mit einer einzigen Ausnahme (q), gelegentlich stumm. Überhaupt schleppt die englische Sprache eine Masse in phonetischer Hinsicht nutzlosen Zeugs in der Form stummer Buchstaben mit. Würde man z. B. in einem Zeitungsblatt alle stummen Buchstaben ausmerzen, so würde dadurch der Inhalt um mehrere Spalten verringert. Die Befürworter verbesserter Schreibmethoden haben interessante Berechnungen darüber angestellt, wie viel Zeit, Arbeit und Geld beim Schreiben und Schriftsetzen durch die Austilgung der stummen Buchstaben erspart würde. — Schon Dr. Franklin hat die Notwendigkeit einer verbesserten Schreibweise des Englischen eingesehen und ein eignes System ausgearbeitet, das er gelegentlich in Briefen an seine Freunde benutzte. In neuerer Zeit haben Hunderte größerer und kleinerer Gelehrten sein Beispiel nachgeahmt. Diese „Spelling Reformers" haben Alphabete erfunden, Bücher und Zeitschriften herausgegeben, Congresse und Vorträge gehalten — und doch ist die große Masse derer, welche Englisch lesen und schreiben, trotz aller Vor-

Digitized by Google

züge des Neuen, beim alten geblieben. — Die Haupthindernisse, die sich der orthographischen Reform in den Weg stellen, sind: erstens, die wankende Aussprache. Trotz des starken und stets wachsenden Einflusses der lexikographischen Werke Webster's und Worcester's ist die Aussprache, selbst unter den höher Gebildeten in verschiedenen Landesteilen Amerikas und Englands keineswegs gleichmäßig. Solange aber die Sprechweise nicht allgemein festgestellt wird, ist eine gleichförmige Schreibweise nach phonetischen Grundsätzen außer Frage. Außerdem ist zu erwägen, daß die englische, wie alle lebenden Sprachen, in Hinsicht auf Aussprache ebenso wie auf Wortschatz und Wortgebrauch, unausgesetzten Veränderungen unterworfen ist. — Ein zweiter Einwand gegen die Einführung einer rein phonetischen Schreibart ist, daß dadurch die Abstammung der Wörter, die doch in der Regel durch die Schreibart angedeutet wird, verloren ginge. Für den Studenten und Sprachforscher ist dieser Einwurf allerdings von weit größerer Bedeutung als für den gewöhnlichen Mann, weshalb auch die Reformer, die bloß das Praktische anstreben, leicht darüber hinweg gehen. — Drittens ist die Masse der als bleibend wertvoll anerkannten englischen Literatur in Betracht zu nehmen. Wollte man die Schriften Shakespeare's, Milton's, Scott's, Macaulay's und die großen wissenschaftlichen Werke der Neuzeit den nach einer verbesserten Methode unterrichteten künftigen Geschlechtern recht zugänglich machen, so müßte man sie entweder nach dem neuen System umschreiben, oder unsere Kinder müßten nebst der neuen auch die jetzige alte Orthographie erlernen. Man hätte also die Wahl zwischen zwei Übeln, deren jedes eine ungeheure Arbeit erfordern würde. — Angesichts dieser Hindernisse ist es nicht wahrscheinlich, daß irgend ein von den Sprachverbesserern vorgeschlagenes System je zur allgemeinen Annahme gelangen wird. Indes regen sich auf diesem Gebiete immer wieder neue Versuche, und der Enthusiasmus mancher unserer „Spelling Reformers" fordert allerseits zur Bewunderung auf. Einer dieser Enthusiasten ist Herr Charles A. Story von Chicago, dessen uns zugegangene Schrift über The Science of Spelling (die Wissenschaft des Buchstabierens) die vorhergehenden Bemerkungen veranlaßt hat. — Herr Story ist ein Schulmann und hat, wie er behauptet, sein verbessertes Lehr- und Schreibsystem der englischen Sprache seit zehn Jahren auf Privatkosten in eigens dazu gebildeten Kinderschulen versucht. Der Erfolg war ohne Ausnahme ein höchst erfreulicher. Kinder von zwölf bis vierzehn Jahren, desgleichen Erwachsene, lernten in fünf oder sechs Abenden, bei zweistündigen Lectionen, alle Worte der englischen Sprache mündlich buchstabieren. Das Schreiben nach der neuen Methode erforderte dreißig bis vierzig solcher Lectionen. Der ganze Plan und Vorgang, sagt Herr Story, ist so leicht und einfach, daß fünfjährige Kinder anfangen können es zu lernen. Sie machen damit so rasche und prächtige Fortschritte, daß sie im Alter von acht Jahren die drei großen Primärzweige — Buchstabieren, Schreiben und Lesen — voll-

Digitized by Google

ends bemeistert haben. Während der nächsten vier Jahre können sie dann das alte Schreibsystem, und zwar, mit Hülfe des neuen, ungemein leichter und schneller erlernen und dadurch in ihrer Schulzeit zwei volle Jahre gewinnen. — Herr Story behält sein verbessertes Schreibsystem — das sich übrigens, mit Hinzufügung oder Wegnahme einiger Schriftzeichen, auf alle lebenden Sprachen gleich gut anwenden läßt — für sich, wünscht jedoch in der erwähnten Schrift dessen Vorzüge zur allgemeinen Beachtung zu bringen und auf die Passierung einer Bill hinzuwirken, die er am 21. Dezember 1885 durch Repräsentant Frank Lawler dem Congreß vorgelegt hat. Diese Bill, welche von sechzig Empfehlungsbriefen hervorragender Bürger Chicagos begleitet ist, bestimmt, daß die Regierung eine hinreichende Summe verwillige, um die so viel versprechende Erfindung in großem Maßstab zur öffentlichen Probe zu bringen, damit das ganze Volk darüber entscheiden könne. Die vorgeschlagene Probeschule soll ein Jahr dauern und für jedermann offen stehen. — Man merkt an diesem Vorschlage, daß Herr Story auch ein vollständiger Enthusiast ist; jedoch ist leider kaum zu erwarten, daß der Kongreß sich demnächst mit einer nationalen „Spelling Reform" befassen wird. Übrigens hegen wir angesichts der oben aufgeführten Gründe starken Zweifel, daß Herr Story, selbst wenn er beim Kongreß Gehör fände, bessern Erfolg haben würde als seine Vorkämpfer. Theorien mögen noch so schön und richtig sein, die allgemeine Praxis stößt sie zurück. Das förmliche Umbilden einer Weltsprache vollzieht sich nicht so rasch. (Welt-Bote.)

Von 100 Personen können lesen: in Deutschland 94, in Östreich 88, in England 91, in Frankreich 88, in Italien 74, in Spanien 69 und in Rußland 53. Lesen, schreiben und rechnen können: in Deutschland 89, in Östreich 75, in England 81, in Frankreich 77, in Italien 63, in Spanien 49 und in Rußland 39. Einer fremden Sprache mächtig sind: in Deutschland 69, in Östreich 61, in England 34, in Frankreich 29, in Italien 28, in Spanien 13 und in Rußland 23. Einigermaßen mit den Klassikern vertraut sind: in Deutschland 32, in Östreich 13, in England 21, in Frankreich 20, in Italien 17, in Spanien 7 und in Rußland 2.

Eine Lebenserinnerung. Der Jahresbericht des Kgl. Gymnasiums in Clausthal (1886—87) bringt aus den „Lebenserinnerungen und Amtserfahrungen" des Dr. L. Wiese unter anderem folgende Bemerkung über einen seiner Schüler, der in unserer Synode im gesegneten Andenken steht, nämlich den seligen Professor Biewend. Dr. Wiese erzählt: „Etwas Seltsames erlebte ich eines Nachmittags in Sekunda. Ein Schüler Namens Biewend hatte in seinem Wesen etwas Finsteres und Eigensinniges. Als ich ihn während der Lektion, ich weiß nicht mehr worüber, zurechtweisen mußte, was mit wenigen Worten geschah, sah er mich grimmig an, worauf ich weiter nicht achtete. Nach der Stunde gingen die Schüler nach Hause; er allein blieb stehen und sah mich mit demselben Blick an, wie vorher.

Digitized by Google

Auf meine Frage, warum er nicht gehe, trat er auf mich zu: ich sah, es kämpfte in ihm; sein Trotz wollte hervorbrechen — da, als ich zu ihm sagte: Sind Sie über meinen Tadel noch empfindlich? glauben Sie denn, daß ich damit etwas anderes, als nur Ihr Bestes gewollt habe? schlug's in ihm um, er umschlang mich plötzlich, und ehe ich's hindern konnte, hatte ich einen Kuß von ihm. Meine Überraschung war groß; aber ich hatte eine Seele gewonnen, für immer. Er wurde ein musterhafter Schüler, und hat mir noch aus Amerika, wohin er später als Prediger geschickt wurde, in seinen Briefen eine fortdauernde dankbare Gesinnung ausgesprochen."

Im Jahre 1887 traten von Addison aus ins Schulamt:

Fortlaufende Nummer.	Name der diesjährigen Abiturienten des Seminars.	Zeit und Ort der Geburt. Tag.	Monat.	Jahr.		Wie viel Monate im Seminarfach ausgeholfen. Ins Seminar eingetreten im Jahre		Jetzt berufen nach
1.	J. H. F. Backhaus	13	4	'64	Heitbrak, Hannover.	'82	—	Ruth, Huron Co., Mich.
2.	O. E. Bahnemann	4	5	'69	Zehten, Brandenburg.	'82	—	Cape Girardeau, Mo.
3.	Th. E. Berg	18	4	'69	St. Louis, Mo.	'83	—	nimmt noch keine Vec. an.
4.	G. E. Brauer	16	4	'64	Döhringen, O.-Prsn.	'83	12	Willow Springs, Ill.
5.	Th. E. K. Brust.	16	7	'67	Darmstadt, Ind.	'81	12	Addison, Ill.
6.	F. Th. Bügel	13	11	'67	St. Louis, Mo.	'83	—	St. Paul, Minn.
7.	F. Burgdorf	26	6	'65	Red Bud, Ill.	'83	4	Meriden, Conn.
8.	F. G. Decker	21	12	'61	Chester, Ill.	'83	1½	Palatine, Ill.
9.	R. H. Th. Dorn	27	2	'66	Triezlaff, Pommern.	'84	—	Varna, Ill.
10.	F. G. J. Erck	18	6	'67	St. Louis, Mo.	'84	1½	Detroit, Mich.
11.	J. J. A. Eschenbacher	16	1	'67	Frankenlust, Mich.	'81	—	Alta, Iowa.
12.	A. E. Ch. Fathauer	4	5	'69	Chatswood, Ill.	'83	—	Crown Point, Ind.
13.	M. O. Frieser	15	5	'68	Glauchau, Sachsen.	'82	—	Philadelphia, Pa.
14.	H. Ch. G. Garbisch	31	3	'67	Elk Grove, Ill.	'81	—	Adrian, Mich.
15.	S. F. Gempel	21	8	'68	Adrian, Mich.	'82	—	Cleveland, O.
16.	Th. H. Großmann	18	10	'58	Budischkowitz, Oestr.	'85	—	Fairfield, Minn.
17.	F. G. H. Hellmann	14	8	'66	Independence, O.	'83	—	Lincoln, Neb.
18.	W. A. Hirsch	13	10	'62	Torgau, Pr. Sachsen.	'84	2	Portage, Wis.
19.	A. A. G. Johnson	20	11	'67	Chicago.	'81	5	Martinsville, N. Y.
20.	J. P. K. Kobelet	15	6	'66	Hamburg, Deutschld.	'85	—	Frankenmuth, Mich.
21.	A. J. A. Krohn	17	8	'66	Malchow, Pommern.	'85	—	Lewiston, Minn.
22.	K. A. Leinberger	5	3	'66	Frankenlust, Mich.	'81	3	Lake View, Chicago, Ill.
23.	J. D. Mangelsdorf	14	4	'68	Rock Island, Ill.	'82	—	Fort Wayne, Ind.
24.	W. J. G. Maurer	25	1	'66	Detroit, Mich.	'82	3	Wausau, Wis.
25.	E. A. Pößler	25	8	'64	Arlington, Minn.	'84	4	Sheboygan, Wis.
26.	J. D. Raß	26	11	'63	Norderney.	'83	12	Pensacola, Fla.
27.	O. R. O. Schneider	20	6	'61	Greifenberg, Deutschld.	'85	—	Freistadt, Mo.
28.	J. F. A. Voigt	23	4	'68	Hartmannsdorf, Sachs.	'82	—	New Melle, Mo.
29.	W. A. G. Wolf	30	11	'65	Bethlehem, Ill.	'82	2½	Fort Wayne, Ind.

17 der Kandidaten sind in den Vereinigten Staaten geboren, 11 in Deutschland, einer in Oestreich. — 12 haben ihre Ausbildung im Seminar zeitweilig unterbrochen und im Schuldienst aushelfen müssen. — K.

Digitized by Google

Litterarisches.

Zweites Lesebuch für evangelisch-lutherische Schulen. (Neue Serie.) St. Louis, Mo. Luth. Concordia-Verlag. 117 S. 8°. — Preis, gut gebunden 35 Cts.

„Dieses Buch ist das zweite in einer projektierten Serie von vier Lesebüchern. Es ist für das dritte und vierte Schuljahr bestimmt. Was den Lesestoff anbetrifft, so wird jeder leicht erkennen, daß man sich bei der Auswahl desselben bemüht hat, nur solche Stücke aufzunehmen, die nach Form und Inhalt allgemein als mustergiltig anerkannt werden. Hinsichtlich der Zusammenstellung und Anordnung dürften einige Bemerkungen am Platze sein. Der Gesamtstoff ist der leichteren Übersicht wegen nach Gruppen geordnet; und zwar so, daß sowohl das Ganze, als auch jeder einzelne Abschnitt für sich vom Leichten zum Schwereren fortschreitet. — Es würde sich deshalb für die Praxis empfehlen, das Buch in zwei Gängen zu absolvieren in der Weise, daß die erste Hälfte einer jeden Gruppe auf das erste Jahr, und die zweite Hälfte derselben auf das zweite Jahr verteilt wird. Bei sehr günstigen Schulverhältnissen ist es auch möglich, das Buch in einem Jahre zu absolvieren." (?) „Wünscht man zu vermeiden, daß Kinder mehrere Stücke derselben Art nach einander lesen, so dürfte etwa nach dem ersten Stück des ersten Abschnitts das erste des zweiten, dann das erste des dritten u. s. w. an die Reihe kommen. Die Abschnitte sind an Ort und Stelle durch Striche bezeichnet." (Vorrede.)

Wir wünschen diesem von der Clevelander Lehrerkonferenz auf Beschluß der Delegatensynode vom Jahre 1884 ausgearbeiteten zweiten Lesebuche, dessen Fertigstellung mit vielen Opfern an Zeit und Mühe verbunden war, und das nun auch in vorzüglicher Ausstattung vor uns liegt, die wärmste Aufnahme in unseren Schulen und teilen dabei zugleich mit, daß das dritte Lesebuch unverzüglich in Angriff genommen wird. K.

Konferenz-Anzeige.

Die Konferenz der Lehrer von St. Louis und Umgegend wird, s. G. w., ihre Sitzungen in diesem Jahre vom 6. bis 8. Juli in der Gemeinde des Herrn P. F. Schaller in Red Bud, Ill., abhalten.

Die Gegenstände der Verhandlungen sind folgende:

1. Katechese über Frage 149—154 des Dietrich'schen Katechismus.
2. Worterklärung des dritten Artikels.
3. Pauli Bekehrung.
4. Enthauptung Johannis des Täufers.
5. Die mathematische Geographie und deren Behandlung in unseren Gemeindeschulen.
6. Der Gesangunterricht in unseren Gemeindeschulen.
7. Das Mechanische im Unterricht.
8. Das Erkenntnisvermögen.
9. Praktische Behandlung eines deutschen Lesestücks.
10. Die Wichtigkeit des regelmäßigen Schulbesuchs.
11. Der Schulschmuggel.
12. Ist unseren Gemeinden die Einrichtung von Kindergärten zu empfehlen?

Alle diejenigen, welche an der Konferenz teilnehmen wollen, sind gebeten, sich vorher bei Herrn Lehrer W. Holtmann, Red Bud, Randolph Co., Ill., anzumelden.

St. Louis, Mo., den 30. April 1887. A. C. Burgdorf.

Digitized by Google

Die Nordwestliche Lehrer-Konferenz

versammelt sich, s. G. w., vom 19. bis 21. Juli in der Schule der hiesigen evang.-luth. St. Matthäus-Gemeinde, Ecke Hoyne Ave. und 21. Str. (P. Engelbrecht). Abhandlungen über folgende Gegenstände werden der Konferenz zur Besprechung vorliegen:

1. How can Geography and History be combined in such a way as to make it effective in our schools? (Lehrer Markworth.)
2. Ziel und Quantum im Rechnen. (Lehrer Wilde.)
3. Eine praktische Lektion über ein Katechismusstück. (Lehrer Zutz.)
4. Das Zeichnen in unseren Schulen. (Milwaukee Konferenz.)
5. Rechnen. Eine praktische Lektion. (Lehrer Wiedmann.)
6. Das Auge des Lehrers in der Schule. (Lehrer Wismar.)
7. Ein Referat der Creter Konferenz.
8. Woher kommt es, daß viele Kinder, sobald sie den Konfirmanden-Unterricht besuchen, das Interesse an den Schularbeiten verlieren und an Unarten in beklagenswerter Weise zunehmen? Durch welche Mittel läßt sich dieses Übel bekämpfen? (Lehrer Bock.)

Alle diejenigen, welche die Konferenz besuchen wollen, sind gebeten, sich spätestens 14 Tage vorher bei dem Unterzeichneten zu melden.

Besucher der Konferenz haben an der Randolph Str. in eine westlich fahrende „18. Str. Car" zu steigen und bis Hoyne Ave. zu fahren. Neben dem Hause an der Nordost-Ecke findet man meine Wohnung.

Chicago, den 2. Mai 1887.

Fr. Rusch,
960 W. 18th Street.

Einführungen.

Am Sonntag Reminiscere wurde Herr Lehrer J. C. F. W. Bock, bisher in Milwaukee, Wis., nachdem er den Beruf an die Zweigschule der ev.-luth. St. Matthäus-Gemeinde zu Chicago, Ill., angenommen hatte, feierlich von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt, und zwar vormittags in der Kirche, nachmittags in der Schule im Settlement. H. Engelbrecht.

Adresse: Mr. J. C. F. W. Bock, 366 Laughton Str., Chicago, Ill.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis, den 26. September 1886, wurde der Schulamtskandidat Herr C. Strieter als Lehrer im zweiten Schuldistrict der Dreieinigkeits-Gemeinde zu Fairfield, Swift Co., Minn., eingeführt. H. Vetter.

Altes und Neues.

Inland.

In Chicago wurden innerhalb unserer lutherischen Gemeinden am Palmsonntag über 1200 Kinder konfirmiert.

Frauen als Schulbeamte in Chicago. In vier Wochen hat der Mayor Roche fünf Mitglieder des Schulrates (board of education) zu ernennen. Bisher wurden zu solchen Mitgliedern nur Wesen männlichen Geschlechts genommen, wovon manche gut, manche schlecht und manche mittelschlächtig waren. Nun aber ergeht plötzlich die Offenbarung, daß wenn der Mayor eine, oder einige Wesen weiblichen Geschlechts zu Mitgliedern des Schulrats ernennen wolle, das ein ungeheurer „Fortschritt" sein

Digitized by Google

würde. Fortschritt: — ein schönes Wort; klingt beinahe so angenehm wie das Wort Freiheit. Aber wenn man bei diesem letzteren Worte fragen muß: Freiheit — wovon? so ziemt sich's auch bei dem Worte Fortschritt zu fragen: Fortschritt — wohin? In welcher Richtung wäre eine Verbesserung unseres öffentlichen Schulwesens zu erwarten, wenn zwei oder drei von den fünfzehn Mitgliedern des Schulraths Unterröcke (nebst Kunst-Hintergestell, denn das bringt die Mode nun mal mit sich), anstatt langer Hosen trügen? — Würde dadurch die Unterrichts-Weise gewinnen? Oder die geschäftliche Verwaltung der Schulen? Oder was sonst? Darauf fehlt es bis jetzt an einer Antwort. Die Frauen, welche, weil sie zu Hause nicht viel zu thun haben, sich für die Anstellung von Frauen als Schulvorsteherinnen begeistern, reden allerlei Zeugs von der „Hebung des sittlichen Einflusses durch das weibliche Element". Das klingt recht schön, doch leider kann man sich nicht viel dabei denken. — Wo und wie soll sich denn dieser „sittliche Einfluß" geltend machen? Unmittelbar haben doch die Mitglieder des Ober-Schulrats mit der Erziehung der Schulkinder nichts zu thun, sondern höchstens mittelbar. Nämlich so weit es die Anstellung der Schulvorsteher und die Bestimmung der Lehrbücher für die öffentlichen Schulen betrifft. Wie soll sich nun dabei der sittliche, oder sittigende Einfluß des Weibes bethätigen? Entweder verstehen die weiblichen Ober-Schulrätinnen etwas vom Schul- und Erziehungswesen — und dann sind sie freilich ebenso willkommen, wie Männer, die etwas davon verstehen. Oder sie verstehen nichts davon, glauben aber, die bloße Thatsache, daß sie Unterröcke tragen, diene als genügender Ersatz für alle Kenntnisse — und in diesem Falle sind sie einfach eine „nuisance", eine unerschöpfliche Quelle zweck- und ziellosen Geschnatters und Geplappers. Es giebt ja Frauen, welche vom Schulwesen und der Erziehung nicht nur ebenso viel, sondern viel mehr verstehen, als diejenige Sorte von Männern, aus denen gewöhnlich unsere Schulbehörden zusammengesetzt werden. Solche Frauen zu Mitgliedern des Ober-Schulrats zu machen, wäre ganz wünschenswert. Leider sind sie wohl die letzten, die sich um Stellen darin bewerben. Diejenigen, die danach streben, sind meistenteils von keinem größeren geistigen und sittlichen Kaliber, als die männlichen Streber; d. h. sie wissen recht glatt und recht oberflächlich über die „hohen Aufgaben der Erziehung" zu schwatzen, aber ihr ganzes Wissen davon läuft auf ein wüstes Gewirr unverstandener Redensarten hinaus. Das Unglück unseres amerikanischen Schulwesens besteht nicht darin, daß darin der weibliche Einfluß zu schwach, sondern darin, daß er zu stark ist. Wir haben nicht zu wenig, sondern zu viel Frauenzimmer als Lehrerinnen. Und was für Frauenzimmer, — dem Himmel sei's geklagt! Junge Dinger, die selbst noch auf der Schulbank sitzen sollten! Mädchen, welche sich in der Zwischenzeit zwischen dem Backfischtum und der Brautschaft (nach der sie sehnlichst ausschauen) ein paar hundert Thaler Taschen- oder auch Kleider- und Putzgeld verdienen wollen, aber nicht im entferntesten daran denken, die Erziehung von „Göhren", über welche sie sich grün und gelb ärgern, zu einem Lebensberuf zu machen. Junge Mamageien, welche die ihnen überlieferten Buben und Mädchen zu Papageien abrichten! Sie haben gewisse Fragen und Antworten auswendig gelernt und lassen nun die Antworten auf diese Fragen von den Schülern auswendig lernen: — das nennt man Volksschulunterricht! Was dabei herauskommt, das ward neulich in „Harper's Weekly" an Schul-Aufsätzen dargethan, welche das Ergebnis solcher papageienhaften Unterrichtsweise waren. Die ganze Hohlheit und Oberflächlichkeit der amerikanischen sogenannten „allgemeinen Volksbildung" hat ihren Urgrund gerade in dem Überwiegen des „ewig Weiblichen" (höheren Backfischtums) in unseren öffentlichen Schulen. Alle Männer, die im öffentlichen Leben zu geistiger Bedeutung gelangt sind, und denen man nachrühmt, daß sie nur eine „common school education" genossen hätten, sind nicht wegen, sondern trotz des geisttötenden, auf bloße Ausbildung des Gedächtnisses gerichteten

Digitized by Google

Unterrichts in den öffentlichen Schulen, etwas Rechtes geworden. Soll man es nun als eine große Verbesserung betrachten, wenn dem „ewig Weiblichen" noch mehr Einwirkung auf unser öffentliches Schulwesen eingeräumt wird, als es ohnehin schon ausübt? Das will uns nicht zu Kopfe. Denn von seichter Oberflächlichkeit, toter Auswendiglernerei und seigbeuteliger Phrasenmacherei haben wir wahrlich schon mehr als genug. Schulmeisterei ist kein Kinderspiel und keine Weiber-Tändelei. Der versteht sie überhaupt nicht, der keinen vollen und ganzen Lebensberuf daraus zu machen beabsichtigt. Eben sowohl könnte man den Backfisch, der eine einzelne Blume im Topf zieht, für eine Kunst- und Landschafts-Gärtnerin gelten lassen, wie ein junges Mädchen, welches auf ihre abgelesenen Fragen auswendig gelernte Antworten abhören kann, für eine Lehrerin, — oder gar für eine Erzieherin. Unter älteren Frauen mag es ja wohl manch eine gescheite geben, die das Vorstehende begreift und klare Vorstellungen von den Mängeln unseres heutigen Schulwesens hat. Eine solche würde uns als Mitglied der Ober-Schulbehörde sehr recht sein. Aber um sicher zu gehen, würden wir doch Herrn Roche raten, keine Frau anzustellen, die nicht offen erklärt, daß sie ihren vierzigsten Geburtstag hinter sich hat. Einer Frau, oder Jungfer, die dazu den Mut hat, könnten wir trauen. (Ill. St.)

Soviel auch in New York für die Verbesserung der Schulfacilitäten geschieht, bleibt dasselbe doch unausgesetzt hinter dem thatsächlichen Bedürfnisse zurück. Nach dem Census von 1880 betrug die Schulbevölkerung der Stadt, das heißt, die Zahl der Kinder von 5 bis 13 Jahren, damals 216,715. Diese Zahl hat sich seither, wie man annehmen darf, auf gegen 300,000 vermehrt. Zur Unterbringung der Kinder stehen 132 Gebäude zur Verfügung, von welchen 16 nur gemietet sind. Nach dem Berichte des städtischen Schulsuperintendenten für das am 20. August 1886 abgelaufene Schuljahr erhielten während dieses Jahres 234,320 Kinder eintägigen oder längeren Unterricht und belief sich der tägliche Durchschnittsbesuch der Schulen auf 152,986. Verteilt man die 152,986 Schüler auf die 132 Schulgebäude, so kommen auf jedes derselben 1160, eine Rechnung, bei welcher überdies nicht vergessen werden darf, daß einmal der Schulbesuch an den verschiedenen Tagen verschieden, die Überfüllung zeitweilig also eine weit größere war und daß einzelne Schulgebäude eine um Vieles erheblichere Frequenz aufzuweisen haben, als andere. Nach den bestehenden Sanitätsvorschriften sollen in jedem Schulzimmer wenigstens 70 Cubikfuß Luftraum pro Kind vorhanden sein. In Wirklichkeit ist dies selbst nicht einmal entfernt der Fall. Von den schulpflichtigen Kindern wohnt mehr als die Hälfte nördlich von der 42. Straße. Die hieraus erkennbare Verschiebung des Bevölkerungscentrums hat zur Folge gehabt, daß manche früher überfüllte Schulen in der unteren Stadt jetzt verhältnismäßig schwach besucht sind und die größte Schulnot in der oberen Stadt herrscht So wird die in der 128. Straße belegene öffentliche Schule No. 68, welche für 2200 Schüler berechnet war, zur Zeit von 2800 Kindern frequentirt. 7000 Kinder mußten in dem Berichtsjahre wegen Mangels an Raum zu ihrer Unterbringung ganz zurückgewiesen werden. Es kommt hinzu, daß ein Teil der Schulgebäude in bereits sehr hinfälligen Bauten besteht — bei 17 von ihnen beziffert sich das Alter auf 40 bis 59 Jahre — und daß die mietweise Unterbringung von Schulen ihre großen Schattenseiten besitzt, so daß die Notwendigkeit umfassender Neubauten klar zu Tage liegt. Der Schulsuperintendent hält den Bau von elf neuen Gebäuden für sofort geboten. Dieser Bau kostet nun aber Geld, viel Geld, und mit den Fonds sieht es im Augenblick ziemlich knapp aus. Immerhin müssen sich dieselben beschaffen lassen, darf doch gerade auf diesem Gebiete von Knausern oder auch nur von Sparen nicht die Rede sein. (W. Bl.)

In Kansas ist ein Herr H. Thäte verhaftet worden, weil er seine Kinder nicht in eine Staatsschule, sondern in eine lutherische Gemeindeschule schickte. Als jedoch der Friedensrichter, welcher den Haftbefehl ausgestellt hatte, darüber zur Rechenschaft ge-

Digitized by Google

zogen wurde, erfolgte die Freilassung des Angeklagten, und der Friedensrichter mußte die Kosten des Prozesses, ungefähr $100, bezahlen. Es wird dies voraussichtlich eine Lektion sein, aus der nicht nur dieser, sondern auch mancher andere Beamte lernen wird, daß die Verfolgung der Gemeindeschulen unangenehme Folgen nach sich ziehen kann.

Katholische Indianer-Schulen giebt es jetzt nicht weniger als 55, und 35 dieser Schulen gewähren den Indianerkindern zugleich Kost und Wohnung, während 20 sogenannte Tagesschulen sind; auch Kleidung u. s. w. wird vielen der Zöglinge angeschafft. Die Schulen verteilen sich so: Auf der großen Indianer-Reservation Standing Rock in Dakota giebt es allein sieben; ferner je eine an folgenden Plätzen in Dakota: auf der Turtle Mountain Reservation, in St. John, in Yankton, auf der Rosebud Reservation, auf der Crow Creek Agentur, und zwei auf der Devils Lake Agentur; also zusammen vierzehn in Dakota. In Montana sind drei solche Anstalten, nämlich St. Peters Mission, St. Labre's Mission und Flathead Agentur. In Idaho zwei, welche beide den Namen De Smet Mission führen. In Wyoming eine, die St. Stephens Mission. Im Territorium Washington drei, nämlich zwei auf der Colville-Indianer-Agentur und eine auf der Tulalip Agentur. In Neu-Mexiko befinden sich elf solche Anstalten, nämlich zwei auf der Bernalillo-Agentur und je eine in Santa Fe, Acoma, Isleta, Jemez, Laguna, San Juan, Santo Domingo, Taos und Zuni. In Alaska zwei, nämlich in Juneau und Sitka. — Aber nicht nur in den oben genannten Territorien, sondern auch in mehreren Staaten, in denen es noch Indianer giebt, sind derartige Anstalten vorhanden. In Wisconsin fünf, nämlich je eine in Milwaukee, in Bayfield, auf der Courtes Oreilles Reservation, auf der Menominee Reservation und auf der Bad River Reservation. In Minnesota im ganzen sogar sieben, nämlich je eine in Collegeville, St. Joseph, Morris, Avoca, Clontarf, Graceville und auf der White Earth Reservation. In Colorado eine zu Denver. In Nevada eine in Reno. In Californien eine zu San Diego. In Kansas eine auf der Osage Mission. In Oregon eine auf der Grand Ronde Agentur. Und seit die Chiricahua-Apaches nach Florida versetzt worden sind, ist auch dort, zunächst in St. Augustine, eine solche Anstalt errichtet. — Dreitausend bis viertausend Indianer-Kinder beider Geschlechter werden in diesen Schulen unterrichtet in einer auf ihr ferneres Leben berechneten Weise. Die größte der Schulen enthält hundertundfünfzig Kinder, die kleinste zehn. Da diese Unterrichtsanstalten mit wenigen Ausnahmen sich in nächster Nähe der Indianerbevölkerungen selbst befinden, so üben sie schon aus diesem Grunde einen weit nachhaltigeren und wohlthätigeren (?) Einfluß aus, als die großen, unmittelbar unter Bundesaufsicht stehenden Indianerschulen zu Carlisle in Pennsylvanien, Hampton in Virginien u. s. w., in welchen die Zöglinge ganz aus dem Indianerleben herausgerissen sind. Natürlich hat aber die Bundesregierung auch Einfluß auf die von ihr so reichlich unterstützten (!) katholischen Indianerschulen, und sie sieht besonders auch darauf, ob die Schulen während der ganzen Schulzeit offen und von der verabredeten Zahl von Schülern besucht sind; wo diese Bedingungen nicht genügend eingehalten werden, da macht der Bund Abzüge von den Bewilligungen; einige der Schulen stehen unmittelbar unter der Aufsicht von Indianer-Agenten. — Aber die eigentlichen Schulleiter sind die katholischen Lehrer und Lehrerinnen. Ein Teil der Lehrkräfte besteht aus katholischen Laien, ein kleiner Teil aus Weltpriestern; die Mehrzahl der Erzieher und Erzieherinnen wird von Orden geliefert, nämlich von Benediktinern, Jesuiten, Franciskanern, sowie Schwestern von St. Joseph, Grauen Nonnen, Benediktinerinnen, Schwestern zum guten Hirten, barmherzigen Schwestern, Franciskanerinnen, Dominikanerinnen, Ursulinerinnen und Schwestern von Loretto. — Von Nationalitäten sind unter diesen Lehrkräften besonders die französische und deutsche vertreten. — Die Indianer-Missionen umfassen, wie der Leser wohl aus ihrer oben dar-

Digitized by Google

gelegten Verbreitung über einen so großen Teil der Vereinigten Staaten entnommen hat, die verschiedensten Indianersprachen und Indianerstämme. Und zwar sind es meist solche Stämme, die noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit zu den gefährlichsten Barbaren gehörten, aber durch diese Kulturarbeit immer friedlicher werden. (Ill. St.)

Ausland.

Die städtischen Volksschulen in Deutschland. Über das Volksschulwesen in einigen der größeren Städte Deutschlands, nämlich in Berlin, Hamburg, Breslau, München, Dresden, Leipzig, Köln, Hannover, Stuttgart, Bremen, Nürnberg, Düsseldorf, Magdeburg, Chemnitz, Elberfeld, Barmen, Altona und Karlsruhe erfährt man: Sogenannte Frei- und Armenschulen neben den Volksschulen bestehen nur in Köln und Bremen. In Leipzig sind die Freischulen keine Armenschulen, in Altona keine „eigentlichen" Armenschulen und in Hannover scheint die Sache unklar zu sein. Schulgeld wird in den Volksschulen nicht erhoben: in Berlin, Breslau, München, Nürnberg, Elberfeld. In Hamburg zahlen nur die Eltern mit einem Einkommen unter 700 Mark kein Schulgeld; Eltern mit einem Einkommen von 700 bis 900 Mark zahlen 3 Mark für jedes Kind, wogegen diesem Schulutensilien und Bücher unentgeltlich von der Schule geliefert werden. In Bremen wird in den Freischulen (unentgeltlichen Staatsschulen) nichts bezahlt, und die Kinder erhalten alles, was zum Unterrichte erforderlich ist, vom Staate geliefert. In Düsseldorf haben nur die Eltern der Kinder, welche auf der ersten und zweiten Klassensteuerstufe stehen, kein Schulgeld zu entrichten. In Barmen bezahlen die meisten nicht klassensteuerpflichtigen Einwohner kein Schulgeld, die übrigen derselben Kategorie und die zur 1. Steuerstufe eingeschätzten nur für ein Kind, die höheren Steuerstufen für jedes Kind und zwar 6 Mark jährlich. In Altona zahlt in den Freischulen jedes Kind vierteljährlich 90 Pfennige an Vergütung für Lehrmittel. Auf eine Klasse kommen durchschnittlich Schüler: in Berlin 55; in Hamburg 50; in Breslau 70 in der Ober-, 75 in der Mittel-, 80 in der Unterklasse; in Leipzig 45; in Köln 60; in Hannover 60 (mehr sollen nicht sein); in Stuttgart 40—70; in Nürnberg 52 in den protestantischen und Simultanschulen, 58 in den katholischen Schulen, 80 ist Normalzahl; in Düsseldorf 68 und 69; in Magdeburg 60 und 75; in Chemnitz 40—45, höchstens 50; in Elberfeld 50—80; in Barmen weniger als 80; in Altona 39—90. In München ist die höchste zulässige Schülerzahl 60, in Dresden 50, in Bremen 70. (Weltbote.)

In Berlin giebt's gegenwärtig 164 Gemeinde-Schulanstalten mit zusammen 2710 Klassenzimmern, darunter eine Elementarschule mit 12 Klassenzimmern. Von diesen 2710 Klassen sind 2666 in Benutzung, überzählige, d. h. fliegende Klassen bestehen 91, es wird demnach in 2757 Unterricht erteilt. Die Zahl der eingeschulten Kinder hat am 1. November 1885 152,567, 75,059 Knaben und 77,508 Mädchen, betragen. Eine stattliche Zahl!

Die Zahl der des Lesens und Schreibens Unkundigen in Italien ist immer noch eine erschreckend große. Auf 100 Einwohner entfallen 47, wie es sich bei den letzten Rekruten-Aushebungen ergeben hat. Ungarn zählt 50, Österreich 38, Belgien 17, Frankreich 14, Holland 12, die Schweiz 2.5, Deutschland 1.5, Schweden 0.4 ꝛc. Einwohner per Hundert, welche diese ersten Bedingungen eines civilisierten Lebens entbehren. Unter 100 im Jahre 1885 in Italien abgeschlossenen Ehen wurde noch bei 55 Fällen festgestellt, daß weder die Braut noch der Bräutigam des Schreibens mächtig waren. Das stärkste Kontingent zu den Analphabeten stellt Calabrien, Sicilien und Sardinien, wo der Prozentsatz bis auf 70 steigt.

Eine riesige Freigebigkeit gedenkt der preußische Kultusminister den Lehrerinnen gegenüber zu erweisen, welche 30 oder mehr Jahre an öffentlichen Schulen gewirkt haben. Das Berl. Tagblt. schreibt: Die Zahl derjenigen Lehrerinnen an öffent-

Digitized by Google

lichen Schulen, welche eine mehr als dreißigjährige Dienstzeit zurücklegen, ist verhältnismäßig nicht gering; es sind innerhalb der letzten Jahre wiederholt Fälle von 50jährigen Dienstjubiläen von Lehrerinnen vorgekommen. Der Kultusminister hat deshalb beschlossen, den Lehrerinnen bei Dienstjubiläen oder bei ihrer Pensionierung, wenn ihre Dienstführung eine besondere Anerkennung angezeigt erscheinen läßt, eine solche zu teil werden zu lassen, und zwar den evangelischen Lehrerinnen durch Zuwendung einer Bibel, den katholischen durch Schenkung eines Andachtbuches. (!) (Ill. Stsz.)

Bromberg. Die hiesige Regierung beabsichtigt die Gründung deutscher Schulen in vorherrschend polnischen Gegenden des Regierungsbezirks. Zu diesem Zwecke sind für den Regierungsbezirk als einmaliger Betrag 350,000 Mark und ein jährlicher Zuschuß von 50,000 Mark ausgesetzt.

„Das weimarische Staatsministerium, Departement des Inneren", schreibt die Allg. Kirchz. vom 29. Oktober, „hat in einer Verfügung über das Verweilen von schul- oder fortbildungsschulpflichtigen jugendlichen Personen und Kindern bei Tänzen beschlossen, daß derjenige, welcher fortbildungsschulpflichtige junge Leute zu öffentlichen Tänzen mitbringt oder das Verweilen derselben dort duldet, wenn sie seiner Aufsicht unterstellt sind, bis 60 Mk. mit Geld- oder bis 14 Tage mit Haftstrafe belegt werden kann. Dieselbe Strafe trifft die Besitzer öffentlicher Tanzlokale oder die Veranstalter öffentlicher Tänze, wenn sie das Verweilen solcher junger Leute bei denselben gestatten." Gewiß ein zeitgemäßes Verbot, würde auch in unserem Lande der Freiheit nichts schaden. Es ist überhaupt unbegreiflich, daß anständige, gesittete und oft noch christlich sein wollende Leute sich an den öffentlichen Tänzen beteiligen können. (Schulz.)

Französische Sittenlehre. In Frankreich ist der Unterricht in der Sittenlehre an allen Elementarschulen von dem Religions-Unterricht getrennt. Für dieses neue Lehrfach, die Sittenlehre, giebt es ein besonderes Lehrbuch, "L'Instruction morale à l'école" von A. Burdeau, gebilligt vom französischen Kultus-Ministerium, eingeführt in fast sämtlichen französischen Volksschulen. Das höchst charakteristische Schluß-Kapitel dieses Volks-Katechismus handelt von der Nächstenliebe als dem Grundpfeiler aller Moral und schließt mit dem folgenden Gespräch zwischen Lehrer und Schüler: „Lehrer: Wer sind die Personen, die man der Natur nach liebt? Schüler: Es giebt Personen, die man der Natur nach liebt; es sind die, welche man kennt und die gut gegen uns gewesen sind. Lehrer: Welche Menschen lieben wir, ohne sie zu kennen? Schüler: Wir lieben auch das Volk desselben Landes, unsere Mitbürger, ohne sie zu kennen. Lehrer: Wen sollen wir nicht lieben? Schüler: Man soll überhaupt alle Menschen lieben, sogar Nicht-Franzosen. Lehrer: Können wir die Deutschen lieben? Schüler: Die, welche Frankreich verwundet haben, die, welche die Franzosen Elsaß-Lothringens bedrücken, zu lieben — daran können wir nicht denken. Lehrer: Was muß also in dieser Hinsicht geschehen? Schüler: Man muß ihnen vorerst unsere Brüder wieder entreißen. Lehrer: Nachdem Elsaß-Lothringen wieder befreit sein wird, muß man den Deutschen Böses mit Bösem vergelten? Schüler: Nachher wird man nicht Böses mit Bösem zu vergelten haben; das würde der Franzosen unwürdig sein. Lehrer: Was sind die Nationen unter sich? Was sind sie in ihrem Verhältnis zur Menschheit? Schüler: Die Nationen sind unter sich gleich; wie die Bürger die Mitglieder einer Nation, sind die Nationen Mitglieder der Menschheit. Lehrer: Worin besteht der Ruhm Frankreichs? Warum verdient Frankreich zu leben? Schüler: Es ist der Ruhm Frankreichs, stets auf das Wohl aller Nationen bedacht gewesen zu sein (!!). Deshalb verdient es zu leben. Trotz des Hasses der Deutschen wird Frankreich leben." — Damit schließt der Unterricht in der Moral an allen französischen Volksschulen. Es hieße den Eindruck dieser Lektion abschwächen, wollte man auch nur ein Wort noch hinzufügen. (Luth. Anz.)

Digitized by Google

Zur Statistik lutherischer Gemeindeschulen innerhalb der Vereinigten Staaten

bringt die gegenwärtige Nummer unseres Blattes zwei Verzeichnisse, beide von Herrn Lehrer J. Gottfried Etter in Norris, Wayne Co., Mich., mit großem Fleiße zusammengestellt.

Beide Verzeichnisse sind eine sehr willkommene Zugabe zu den in unserem Synodalkalender vorfindlichen Lehrer Registern.

Zumal die Postamtsliste (II.) wird sehr willkommen geheißen werden. In dieser Überzeugung räumt der nachfolgenden Arbeit gerne einen Platz in diesem Blatte ein

Die Redaktion.

I. Alphabetisches Namensverzeichnis der zur Synodalkonferenz gehörigen Lehrer.

Arkansas. (4 Lehrer.)

Bangert, Fr. C., Lutherville, Johnson Co., Ark.
Hennig, G. O., Box 124, Fort Smith, Sebastian Co., Ark.
Steuber, H., Augsburg, Pope Co., Ark.
Wente, H., 1117 Rock Str., Little Rock, Ark.

California. (2 Lehrer.)

Hargens, J. H., 400 6 Str., San Francisco, Cal.
Theiß, J. G., 817 Myrtle Str., Oakland, Cal.

Canada. (2 Lehrer.)

Natemeier, H. N., Ottawa, Ont., Canada.
Riedel, Ernst, Humberstone, Welland Co., Ont.

Connecticut. (1 Lehrer.)

Wente, G. A. H., Danbury, Conn.

District of Columbia. (1 Lehrer.)

Meyer, W. F., 814 3te Str. (N. W.), Washington, D. C.

Illinois. (154 Lehrer.)

Abel, R., 710 N. Paulina Str., Chicago, Ill.
Abraham, A. H. J., 16 Brown Str., Chicago, Ill.
Ahner, A. F., Colchour, Cook Co., Ill.
Albers, Aug. C. G., Goodenow, Will Co., Ill.
Appel, C. H. F. M., N. O. Ecke Boone u. Bissel Str., Bloomington, Ill.
Appelt, L., 914 Girard Str., Chicago, Ill.
Appelt, P., 73 Willow Str., Chicago, Ill.
Appelt, T. W. C., 890 W. 21. Str., Chicago, Ill.
Asmussen, Fr. Fr., 149 Canalport Ave., Chicago, Ill.
Bäder, A., Elmhurst, Du Page Co., Ill.
Bartelt, G., Ecke Cypress u. Ashland Str., Chicago, Ill.
Bartling, J. H., Addison, Du Page Co., Ill.
Baumgart, J. G. Th., 198 N. Franklin Str., Chicago, Ill.
Benecke, Th., Danville, Ill.
Bittner, M. C., Evanston, Ill.
Bock, J. C. F. W., 366 W. Laughton Ave., Chicago, Ill.
Bollmann, H. T., Dundee, Kane Co., Ill.
Bonnorent, Ph., 3912 Dearborn Str., Chicago, Ill.
Bornemann, Th., Hamel, Madison Co., Ill.

Digitized by Google

Bracknann, J., 718 S. Union Str., Chicago, Ill.
Brandt, Chas. F., 765 N. Wood Str., Chicago, Ill.
Brase, Ch. H., Crete, Will Co., Ill.
Brase, J., Crete, Will Co., Ill.
Bräthahn, A. F., Collinsville, Madison Co., Ill.
Burhenn, W., 112 W. 21ste Str., Chicago, Ill.
Curmeister, H., 396 23ste Str., Chicago, Ill.
Carsten, E., 663 N. Lincoln Str., Chicago, Ill.
Charle, H. R., Golden, Adams Co., Ill.
Classen, A., Ecke Bickerdike u. W. Superior Str., Chicago, Ill.
Clüver, H. D., 852 Belmont Ave., Chicago, Ill.
Deffner, L. F. T., Box 49, Millstadt, St. Clair Co., Ill.
Diener, W. F., 3606 Bloom Str., Chicago, Ill.
Dörffler, Joh., 333 Larabee Str., Chicago, Ill.
Döring, L., Ecke Fullerton Ave. u. High Str., Chicago, Ill.
Dorn, Alb., Box 22, Beecher, Will Co., Ill.
Eggers, E. A., Homewood, Cook Co., Ill.
Ernst, A. H. W., Ecke Fullerton Ave. u. High Str., Chicago, Ill.
Faißler, Joh., 94 Crystal Str., Elgin, Ill.
Faith, J., 907 W. Hinman Str., Chicago, Ill.
Fathauer, F., Eagle Lake, Will Co., Ill.
Ganske, W., 734 W. 21. Str., Chicago, Ill.
Garbisch, S., Mount Prospect, Cook Co., Ill.
Gerbing, G., 305 W. Jackson Str., Springfield, Ill.
Glaser, J. T. J. Fr., Prairietown, Madison Co., Ill.
Gose, Ch. F., South Chicago, Ill.
Gotsch, B., Springfield, Ill.
Gotsch, O. E., Box 58, Staunton, Macoupin Co., Ill.
Greve, C. H., Addison, Du Page Co., Ill.
Groß, J. M., Buckley, Iroquois Co., Ill.
Grupe, G. H., Oak Park, Cook Co., Ill.
Güttler, G. J., 331 N. Paulina Str., Chicago, Ill.
Hassenpflug, C., New Bremen, Cook Co., Ill.
Hattstädt, H. G., 316 W. Taylor Str., Chicago, Ill.
Heitbrink, A. L., Ecke Garfield Ave. u. Fremont Str., Chicago, Ill.
Helmkamp, W., 1039 31. Str., Chicago, Ill.

Herter, W. A., Proviso, Cook Co., Ill.
Hicken, Hicko, Crystal Lake, McHenry Co., Ill.
Hinrichs, G., Box 320, Lemont, Cook Co., Ill.
Hintze, A. F., 598 Throop Str., Chicago, Ill.
Hinz, Th., Itasca, Du Page Co., Ill.
Hollmann, W., Box 24, Red Bud, Randolph Co., Ill.
Hörber, G. J. W., Belleville, Ill.
Johnson, J. P., 390 N. Paulina Str., Chicago, Ill.
Jung, L., Collinsville, Madison Co., Ill.
Kammann, W., 1004 31. Str., Chicago, Ill.
Kanke, J. A. L., Mount Olive, Macoupin Co., Ill.
Karau, L., Ecke Paulina u. McReynold Str., Chicago, Ill.
Kirsch, K. Fr., Worden, Madison Co., Ill.
Klünder, W., Crete, Will Co., Ill.
Köbel, G. Ch. K., 34 Beethoven Place, Chicago, Ill.
Kolb, O., Box 670, Freeport, Ill.
Kopittke, E., 890 W. 21. Str., Chicago, Ill.
Koscielsky, E. v., Ecke 8. u. Washington Str., Quincy, Ill.
Kringel, F., 77 Willow Str., Chicago, Ill.
Kringel, F. J. C., 4824 Loomis Str., Chicago, Ill.
Krüger, J. H. W., Effingham, Ill.
Krumsieg, F., 775 N. Wood Str., Chicago, Ill.
Lauser, C., Schaumburg, Cook Co., Ill.
Lehwaldt, H., Hoyleton, Washington Co., Ill.
Lenz, Joh., Altamont, Effingham Co., Ill.
Lohmeier, H., Hamel, Madison Co., Ill.
Lotz, H., Peku, Ill.
Lücke, Chr., Box 118, Troy, Madison Co., Ill.
Marr, C. E., New Minden, Washington Co., Ill.
Meder, A., Addison, Du Page Co., Ill.
Mertens, Th., 310 N. Hickory Str., Joliet, Ill.
Militzer, C. F., Arlington Heights, Cook Co., Ill.
Möller, J. F., 1917 5. Ave., Rock Island, Ill.
Müller, A., 683 Loomis Str., Chicago, Ill.
Müller, Ph., Okawville, Washington Co., Ill.
Nagel, C. H., 936 34. Court, Chicago, Ill.

Digitized by Google

Rützel, J. S., 141 Sholto Str., Chicago, Ill.
Otto, P. F. W., 100 Jackson Str., Aurora, Ill.
Petzold, C. E., Box 206, Dundee, Kane Co., Ill.
Pfing, W. H. C., Richton, Cook Co., Ill.
Rademacher, J. H., Des Plaines, Cook Co., Ill.
Radenacher, J. P., 870 21. Str., Chicago, Ill.
Rauschert, J. H. C., 150 Franklin Str., Elgin, Ill.
Reifert, H. F., Kankakee, Ill.
Richter, J., 3041 Lyman Str., Chicago, Ill.
Richter, S. J., 130 W. 21. Str., Chicago, Ill.
Rieck, Fr. J., 73 Willow Str., Chicago, Ill.
Riemer, H. F. L., 669 W. 14. Str., Chicago, Ill.
Rieß, C. A., 3718 Dearborn Str., Chicago, Ill.
Rittmüller, L. F., 719 W. Jefferson Str., Bloomington, Ill.
Röcker, J. G., Box 46, Lombard, Du Page Co., Ill.
Rose, A., 571 Warren Ave., Chicago, Ill.
Rosen, C. F. F., Addison, Du Page Co., Ill.
Rosseau, C. F., 616 W. Jefferson Str., Peoria, Ill.
Ruhland, H., 338 Johnson Str., Chicago, Ill.
Rusch, F., 960 W. 18. Str., Chicago, Ill.
Schachameyer, F., 544 Blue Island Ave., Chicago, Ill.
Schlake, W., 1020 Diversey Str., Lake View, Cook Co., Ill.
Schlüter, C. W., 3039 Lyman Str., Chicago, Ill.
Schmidt, Ludwig, 214 N. Broadway, Joliet, Ill.
Schmidt, W., 100 N. Oakley Str., Chicago, Ill.
Schnack, G. F., Ecke 8. u. Washington Str., Quincy, Ill.
Schumacher, H., 23 Samuel Str., Chicago, Ill.
Schulte, G. H., Box 769, Englewood, Ill.
Schumm, Chr. G., 198 Franklin Str., Chicago, Ill.
Schuricht, G. H., St. Paul, Fayette Co., Ill.
Schwanke, A. G., Danville, Ill.
Schwanke, C. J., Niles, Cook Co., Ill.
Schwarz, C., Ecke Willow u. Burling Str., Chicago, Ill.
Seitz, G. 16 Brown Str., Chicago, Ill.
Selle, C. L., 1915 5. Ave., Rock Island, Ill.
Selle, Louis, 589 W. Chicago Ave., Chicago, Ill.
Simon, Wm., Schaumburg, Cook Co., Ill.
Singer, M., Venedy, Washington Co., Ill.
Stahmer, E. F. A., 1310 S. Main Str., Bloomington, Ill.
Stedingk, C., Red Bud, Randolph Co., Ill.
Steinbach, L., Humboldt Park, Chicago, Ill.
Steinkrauß, E. A. J., 333 Larabee Str., Chicago, Ill.
Täbel, A., Dundee, Kane Co., Ill.
Teich, K., Box 606, Carlinville, Macoupin Co., Ill.
Theiß, J. A., Box 215, Danville, Ill.
Tönies, F. W., Strasburg, Shelby Co., Ill.
Treiber, R. H., 164 Kossuth Str., Chicago, Ill.
Treide, W., 949 W. 17. Str., Chicago, Ill.
Trettin, C. W., Staunton, Macoupin Co., Ill.
Wagner, C. H. M., Ecke 46. u. School Str., Chicago, Ill.
Waltke, H. W. C., 559 Hoyne u. Wellington Str., Lake View, Cook Co., Ill.
Weiß, F. H., Okawville, Washington Co., Ill.
Wiedmann, J. A., 759 Hinman Str., Chicago, Ill.
Wiegrefe, W., Fullersburg, Du Page Co., Ill.
Wilde, A. W. F., Wine Hill, Randolph Co., Ill.
Winterstein, J. C. A., Dolton, Cook Co., Ill.
Wismar, R. A., Ecke Leavitt u. Frankfort Str., Chicago, Ill.
Witte, H. W., Box 436, Beardstown, Cass Co., Ill.
Wüllner, C. A. L., Box 209, Maywood, Cook Co., Ill.
Zastrow, H., Chester, Randolph Co., Ill.
Zeile, L., Woodworth, Iroquois Co., Ill.
Zimmermann, Fr., 38 Howe Str., Chicago, Ill.
Zutz, E. A., 754 Hinman Str., Chicago, Ill.

Indiana. (50 Lehrer.)

Backner, H., 166 Barr Str., Fort Wayne, Ind.
Baumgart, J. G. W., Shields P. O., Jackson Co., Ind.
Conzelmann, M., Julietta, Marion Co., Ind.
Drewer, F. A., Box 121, La Porte, Ind.
Engelbrecht, H. W., Box 108, Columbus, Ind.
Fechtmann, D., 387 S. New Jersey Str., Indianapolis, Ind.
Fedder, A. F. W., Valparaiso, Ind.

Digitized by Google

Feußner, J., Box 966, Peru, Ind.
Fickweiler, C., La Porte, Ind.
Gehrke, W., 412 Hanna Str., Fort Wayne, Ind.
Gößwein, J. M., Ecke 8te und Alabama Str., La Fayette, Ind.
Gotsch, G. Ch., Box 140, Columbus, Ind.
Grahl, C., 196 Barr Str., Fort Wayne, Ind.
Grimm, G., Fort Wayne, Ind.
Große, J. M., 310 E. Franklin Str., Evansville, Ind.
Hafner, J. M. L., Göglein, Allen Co., Ind.
Jahn, C. F., 387 S. New Jersey Str., Indianapolis, Ind.
Kampe, G., 304 W. Jefferson Str., Fort Wayne, Ind.
Käppel, C., Aurora, Dearborn Co., Ind.
Kastrup, G. H. W., Seymour, Ind.
Klein, Fred. A., Box 1089, Logansport, Ind.
Kors, H., 332 Wabash Str., Indianapolis, Ind.
Krenning, H. W. R., Lockbox 5, Kendallville, Noble Co., Ind.
Krome, A., 115 N East Str., Indianapolis, Ind.
Krüger, C. E., 829 W. Sample Str., South Bend, Ind.
Lankenau, H., Vingen, Adams Co., Ind.
Lindemann, D., 81 Wilt Str., Fort Wayne, Ind.
Meier, H. C., Farmers Retreat, Dearborn Co., Ind.
Mösta, F. W., Logansport, Ind.
Müller, Rud. A. A., Box 891, Fort Wayne, Ind.
Nolting, J. H., Dudleytown, Jackson Co., Ind.
Prelle, Jul., Lanesville, Harrison Co., Ind.
Renn, Joh., Huntington, Ind.
Rickmeyer, W., Box 640, La Porte, Ind.
Riedel, J., 196 Barr Str., Fort Wayne, Ind.
Ries, P., Friedheim, Adams Co., Ind.
Roscher, D. W., 310 W. Jefferson Str., Fort Wayne, Ind.
Schöpper, Chr., Fairfield Centre, De Kalb Co., Ind.
Schumacher, G., Box 695, Vincennes, Ind.
Schulz, C. H., 389 S. New Jersey Str., Indianapolis, Ind.
Seibel, J. C. F. C., S. Hanna Str., Fort Wayne, Ind.
Siegert, J., La Porte, Ind.
Striefer, C., 166 Barr Str., Fort Wayne, Ind.
Ungemach, J., 15 Madison Str., Fort Wayne, Ind.
Vonderau, J., Jonesville, Bartholomew Co., Ind.
Wallis, Th., 389 S. New Jersey Str., Indianapolis, Ind.
Wambsganß, G., Bremen, Marshall Co., Ind.
Wißbeck, J. G., 920 S. 4. Str., Terre Haute, Ind.
Zagel, A., Box 1387, Fort Wayne, Ind.
Zitzlaff, C., 12 Edgar Str., Evansville, Ind.

Iowa. (7 Lehrer.)

Bergmann, J. G. H., Fort Dodge, Webster Co., Iowa.
Fehrmann, G. P., Box 105, Lowden, Cedar Co., Iowa.
Geisemann, R. J., 613 Jackson Str., Sioux City, Iowa.
Hild, W., Homestead, Iowa Co., Iowa.
Kambeiß, Clem. Ph., Paullina, O'Brien Co., Iowa.
Plischke, J. G., Atkins, Benton Co., Iowa.
Thoma, J., Box 39, State Centre, Marshall Co., Iowa.

Kansas. (7 Lehrer.)

Bewie, W. G., Aroma, Dickinson Co., Kans.
Gempel, P. W., 402 Miami Str., Leavenworth, Kans.
Höck, F. H. C., 611 N. 8. Str., Atchison, Kans.
Prohl, Corn. A., Alma, Wabaunsee Co., Kans.
Reßmeyer, H., 311 N. 7. Str., Leavenworth, Kans.
Sterge, C., Herkimer, Marshall Co., Kans.
Waßmann, C. W., 38 Buren Str., Topeka, Kans.

Kentucky. (1 Lehrer.)

Frinke, A. G., 807 Madison Str., Louisville, Ky.

Louisiana. (11 Lehrer.)

Berg, Chas., Ecke Laharpe u. Derbigny Str., New Orleans.
Broders, J., Luth. Orphans Home Ecke Andrew u. Peters Str., New Orleans.
Hüttmann, H. L., Cottage B, Clay Square, New Orleans.
Jöckel, W., 486 White Str., New Orleans.
Kauffmann, J., 509½ Josephine Str., New Orleans.
Keyl, E. D., 398½ Chippewa Str., New Orleans.
Reisig, Aug. C., 389 Conti Str., New Orleans.

Digitized by Google

Sauer, C. W., 599 Dauphine Str., New Orleans.
Schönhardt, J. H., 704 Galvez Str., New Orleans.
Thomson, J. F., Ecke Port u. Craps Str., New Orleans.
Vix, E., 384 N. Franklin Str., New Orleans.

Maryland. (5 Lehrer.)

Brust, J. J., 285 Cross Str., Baltimore, Md.
Feiertag, B., 489 Saratoga Str., Baltimore, Md.
Krieger, L., 34 N. Caroline Str., Baltimore, Md.
Rach, F. W. E., 12 S. Caroline Str., Baltimore, Md.
Zierfuß, W., Baltimore, Md.

Michigan. (50 Lehrer.)

Appold, J. G., Box 108, Salzburg, Bay Co., Mich.
Bernthal, G. E., Wyandotte, Mich.
Beyer, A., 224 N. Division Str., Grand Rapids, Mich.
Braun, C. F., Box 358, Saginaw City, Mich.
Brinkmann, L. F., Box 726, Manistee, Mich.
Bublitz, Fr. W., Norris, Wayne Co., Mich.
Burhop, W., Box 34, Fraser, Macomb Co., Mich.
Denninger, J. G., Box 1456, Adrian, Mich.
Dreß, E. H., Sebewaing, Huron Co., Mich.
Etter, J. G., Deaf & Dumb Asylum, Norris, Wayne Co., Mich.
Falch, W., Waldenburg, Macomb Co., Mich.
Fink, L., Port Hope, Huron Co., Mich.
Gerlach, G. A., Ecke Pettibone u. Second Str., Grand Rapids, Mich.
Grauer, C. F., East Saginaw, Mich.
Gruhl, A. G., Box 275, Wyandotte, Wayne Co., Mich.
Hansen, Knud, c. o. F. Jäger, Ecke Mich. Ave. u. Welsh Str., Detroit, Mich.
Harbeck, W., Box 536, Monroe, Mich.
Helmreich, J. M., Ecke 10. u. Sheridan Str., Bay City, Mich.
Hensick, H. H., Manistee, Mich.
Himmler, J. L., Salzburg, Bay Co., Mich.
Huser, G., 125 Chestnut Str., Detroit, Mich.
Klenke, W. H. F., Box 18, Saginaw City, Mich.
Krause, L. E., Deaf & Dumb Asylum, Norris, Wayne Co., Mich.
Kurz, J. G., 17. u. Pine Str., Detroit, Mich.
Läsch, Wm., Frankenmuth, Saginaw Co., Mich.
Maurer, L., c. o. P. Cummins u. Co., Ecke Mich. u. Wesson Ave., Detroit, Mich.
Mertens, H. F., Manistee, Mich.
Meyer, J. H. Ch., Box 548, Monroe, Mich.
Müller, E. A. B., Cady, Macomb Co., Mich.
Nimmer, R. F., Box 40, Roseville, Macomb Co., Mich.
Nüchterlein, J. G., 106 Bridge Str., Grand Rapids, Mich.
Plumhoff, Carl, 403 Catherine Str., Detroit, Mich.
Prelle, C. A. W., 233 Maple Str., Detroit, Mich.
Regener, F., Jackson, Mich.
Renner, W. v., Richville, Tuscola Co., Mich.
Riedel, S., Frankenmuth, Saginaw Co., Mich.
Rithmann, G., 13 Silver Str., Detroit, Mich.
Schmalzriedt, Chr., 508 18. Str., Detroit, Mich.
Schneider, C. E., Hancock, Houghton Co., Mich.
Strasen, G. H., c. o. Aug. Ritz, Dix Ave., Detroit, Mich.
Strieter, E., Frankenmuth, Saginaw Co., Mich.
Strieter, F., Frankenmuth, Saginaw Co., Mich.
Stünkel, F. H., 531 17. Ave., Detroit, Mich.
Uhlig, D. H., Dir., Deaf & Dumb Asylum, Norris, Wayne Co., Mich.
Waschilewsky, C., c. o. P. Cummins & Co., Ecke Michigan u. Wesson Ave., Detroit, Mich.
Weiß, J. A., Box 1195, Saginaw City, Mich.
Welge, Herm., Bay City, Mich.
Wellensiek, W., Red Jacket, Houghton Co., Mich.
Wendt, G., Three Mile House, Michigan Ave., Detroit, Mich.
Winterstein, J. Ch., Salzburg, Bay Co., Mich.

Minnesota. (37 Lehrer.)

Abele, H., Good Thunder, Blue Earth Co., Minn.
Arndt, C. F., Hay Creek, Goodhue Co., Minn.
Beck, J. G., Winona, Minn.
Beeskow, F. A. W., 422 E. 8. Str., St. Paul, Minn.
Brockmeyer, H. D. F., Box 386, Mankato, Minn.
Ehlen, Cl., Hamburg, Carver Co., Minn.

Digitized by Google

Ehlen, H., Waconia, Carver Co., Minn.
Eisengräber, J., 14 Jglehart Str., St. Paul, Minn.
Fischer, H. C., 673 Canada Str., St. Paul, Minn.
Freund, J., New Ulm, Brown Co., Minn.
Fröhlich, K. Chr., Willow Creek, Blue Earth Co., Minn.
Gerstenmaier, O., 422 E. 8. Str., St. Paul, Minn.
Gierke, W. E. A., Lewiston, Winona Co., Minn.
Greve, Ch., New Prague, Scott Co., Minn.
Kahlsaß, F., Red Wing, Minn.
Kemnitz, C., Box 60, Cologne, Carver Co., Minn.
Kirsch, M., Lockbox 812, Faribault, Minn.
Kleinschmidt, F. W., Arlington, Sibley Co., Minn.
König, E., Oakdale, Washington Co., Minn.
Lübkert, P. H. F., Box 151, New Ulm, Brown Co., Minn.
Mehrstedt, F., 625 Main Str. (E. D.), Minneapolis, Minn.
Oestreich, B., Courtland, Nicollet Co., Minn.
Pipkorn, Joh., 69 Valley Str., St. Paul, Minn.
Reim, E., Stillwater, Minn.
Rödiger, Ch., Gaylord, Sibley Co., Minn.
Rolf, E., Young America, Carver Co., Minn.
Schlacht, L., Blue Earth City, Faribault Co., Minn.
Schulz, J. W., Gaylord, Sibley Co., Minn.
Schumacher, L., 369 Martin Str., St. Paul, Minn.
Silaf, F., Belle Plaine, Scott Co., Minn.
Strieter, Karl H. G., Fairfield, Swift Co., Minn.
Trapp, J., 409 S. 9. Ave., Minneapolis, Minn.
Trupke, J. P., Nicollet, Minn.
Voigt, C., Merny, Blue Earth Co., Minn.
Walz, Mich. F., Box 830, Winona, Minn.
Wohlrabe, G., Nicollet, Minn.
Zeige, E. F. C., 259 Robie Str., St. Paul, Minn.

Missouri. (55 Lehrer.)

Asche, W., Altenburg, Perry Co., Mo.
Backhaus, J. H., 2602 N. 14. Str., St. Louis, Mo.
Barthel, B., 2025 Salisbury Str., St. Louis, Mo.
Beyer, G. M., Altenburg, Perry Co., Mo.
Birr, Herm. B., Lake Creek, Benton Co., Mo.
Brüchner, H. E., Box 43, Palmyra, Marion Co., Mo.
Burgdorf, A. C., Dir., 1041 Allen Ave, St. Louis, Mo.
Burgdorf, G. H. C., 2813 N. 19. Str., St. Louis, Mo.
Dessner, L. S., Box 67, St. Genevieve, Mo.
Eggebrecht, H. H., St. Charles, Mo.
Eichmann, A. E. J., Alma, La Fayette Co., Mo.
Erck, H., Ecke Texas Ave. u. Miami Str., St. Louis, Mo.
Erdmann, A. C. G., Clarks Fork, Cooper Co., Mo.
Feiertag, H., Wittenberg, Perry Co., Mo.
Gayer, P. W., Des Peres, St. Louis Co., Mo.
Giere, H. F., 3035 Rutger Str., St. Louis, Mo.
Gräbner, W. L., Mora, Benton Co., Mo.
Grote, H., 859 Cowen Str., St. Louis, Mo.
Günther, C. F., 2515 Columbus Str., St. Louis, Mo.
Hasemeister, A. H. C., Box 80, Concordia, La Fayette Co., Mo.
Hamm, H., Box 42, Concordia, La Fayette Co., Mo.
Hölscher, Dietr. R., Box 321, St. Charles, Mo.
Hölter, H. F., 3711 Iowa Ave., St. Louis, Mo.
Just, G. A., 1500 Salisbury Str., St. Louis, Mo.
Käppel, G. C. A., 1040 Carroll Str., St. Louis, Mo.
Käppel, J., Des Peres, St. Louis, Mo.
Kitz, Ad., 1419 Destrehan Str., St. Louis, Mo.
Könemann, D., Schall, Perry Co., Mo.
Körner, R., 3715 Texas Ave., St. Louis, Mo.
Kröhnke, W., Box 51, Cape Girardeau, Mo.
Kunz, J. G., 1920 Biddle Str., St. Louis, Mo.
Lampe, Nic., Uniontown, Perry Co., Mo.
Leseberg, H. F. W., Black Jack, St. Louis Co., Mo.
Lindörfer, J. F., Cape Girardeau, Mo.
Lüker, Herm. W., Pilot Knob, Iron Co., Mo.
Mack, A. F., St. Charles, Mo.
Mackensen, Fr., 2418 S. 13. Str., St. Louis, Mo.
Meibohm, D., 1431 Salisbury Str., St. Louis, Mo.
Meyer, H. H., 1328 N. Market Str., St. Louis, Mo.

Digitized by Google

Meyer, L. H. F., West Ely, Marion Co., Mo.
Nagel, C., 1803½ Warren Str., St. Louis, Mo.
Nehrling, H., Pierce City, Lawrence Co., Mo.
Paar, Ad., 2025 Salisbury Str., St. Louis, Mo.
Papke, H. J. H., 3617 Spring Ave., St. Louis, Mo.
Paul, Chr., Ecke Chippewa u. Morganford Str., St. Louis, Mo.
Pieske, F. H. A., Pierce City, Lawrence Co., Mo.
Pott, W. F., 7322 Michigan Ave., St. Louis, Mo.
Röhm, S. J., Washington, Mo.
Schürmann, J. D., 1906 O'Fallon Str., St. Louis, Mo.
Sohn, G. B., New Wells, Cape Girardeau Co., Mo.
Walter, F. Ch. W., Harvester, St. Charles Co., Mo.
Welp, J. H., Frohna, Perry Co., Mo.
Wendt, A. L., 1316 Park Ave, Kansas City, Mo.
Wukasch, M., Frohna, Perry Co., Mo.
Zagel, H., 1410 Menard Str., St. Louis, Mo.

Nebraska. (14 Lehrer.)

Albrecht, R. W., Friedensau, Thayer Co., Nebr.
Bernthal, Joh., Arlington, Washington Co., Nebraska.
Cutkosky, H., Snyder, Dodge Co., Nebr.
Döring, Martin G., Box 133, Battle Creek, Madison Co., Nebr.
Große, Herm., Scribner, Dodge Co., Nebr.
Hackstedde, F. W., 1003 S. 20. Str., Omaha, Nebr.
Kirchhoff, Aug. H. W., Box 88, Norfolk, Madison Co., Nebr.
Klug, Jos. A., Box 120, Beemer, Cuming Co., Nebr.
Petersen, A., Middle Creek, Omaha Reservation, Nebr.
Reinhardt, A. M., Box B, Utica, Seward Co., Nebr.
Schulz, Eugen, Box 146, Hampton, Hamilton Co., Nebr.
Schröder, H. D., Box 26, Tobias, Saline Co., Nebr.
Weißbrodt, Wm. K., Grand Island, Hall Co., Nebr.
Wilk, W., Arborville, York Co., Nebr.

New Jersey. (2 Lehrer.)

Meißner, H., Van Buskirk, Hudson Co., N. J.
Lücke, Louis, 28 Van Houten Str., Paterson, N. J.

New York. (28 Lehrer.)

Brauer, E. H., 165 Peckham Str., Buffalo, N. Y.
Breuer, A. H. F., 336 Washington Ave., Albany, N. Y.
Bützow, F. A. L., Wolcottsville, Niagara Co., N. Y.
Demgen, H. N., Rondout, N. Y.
Döpke, Aug., Wolcottsburgh, Erie Co., N. Y.
Döpke, Joh. Fr., Box 89, Hamlin, Monroe Co., N. Y.
Fickenscher, G. W., 653 Michigan Str., Buffalo, N. Y.
Fleischmann, G., 381 Walnut Str., Lockport, N. Y.
Franke, A. E., St. Matthews Acad., 148 Elizabeth Str., New York, N. Y.
Grade, F. W., New Bergholz, Niagara Co., N. Y.
Grützemacher, F. W. E., 147 Ten Eyck Str., Brooklyn (E. D.), N. Y.
Hiller, A., 253 E. 117. Str., New York, N. Y.
Hundertmark, A. A., 173 E. 83. Str., New York, N. Y.
Ilse, H., 217 Ten Eyck Str., Brooklyn (E. D.), N. Y.
Krause, J., 355 E. 119. Str., New York, N. Y.
Krömer, J., Box 235, Tonawanda, Erie Co., N. Y.
Lang, Ossian H., 653 Michigan Str., Buffalo, N. Y.
Loge, A. F., Tonawanda, Erie Co., N. Y.
Meibohm, J. Ph., 605 11. Str., New York, N. Y.
Merker, W., 355 S. 2. Str., Brooklyn, N. Y.
Müller, J. W., 130 Second Ave., Albany, N. Y.
Oerle, G., 155 Stagg Str., Brooklyn, N. Y.
Richert, F. A. H., St. Johnsburgh, Niagara Co., N. Y.
Richert, H. R. A., Reserve, Erie Co., N. Y.
Robert, J. O. G., 191 Sherman Str., Buffalo, N. Y.
Rother, F., Box 182, Port Richmond, Staten Island, N. Y.
Rupprecht, Paul, 93 S. 9. Str., Brooklyn (E. D.), N. Y.
Senne, C., 182 Maujer Str., Brooklyn, N. Y.

Ohio. (35 Lehrer.)

Ackermann, C. M., 34 Clifton Ave., Cincinnati, Ohio.
Albers, G. A., 65 Colgate Str., Cleveland, Ohio.
Amling, Wm. H., Defiance, Ohio.
Arnhold, C. A., 379 Gordon Ave., Cleveland, Ohio.
Bewie, W. H., 18 Milton Str., Cleveland, Ohio.

Digitized by Google

Brakesühler, H. L., North Dover, Cuyahoga Co., Ohio.
Dornfeld, A., jr., 373 Tod Str., Cleveland, Ohio.
Ernst, P. G., 316 Sherbrook Str., Cleveland, Ohio.
Firks, F. A., Box 306, Napoleon, Henry Co., Ohio.
Gairing, D. C., 154 Division Str., Toledo, Ohio.
Gockel, Aug. P., 11 Minnesota Str., Cleveland, Ohio.
Gotsch, L. M., 84 Erin Ave., Cleveland, Ohio.
Hesse, H. J., 860 Lorain Str., Cleveland, Ohio.
Hilpert, L., Napoleon, Henry Co., Ohio.
Hoffmeyer, F., Cleveland, Ohio.
Hörr, Fr., 91 Marion Str., Cleveland, Ohio.
Klitzke, Joh., 552 Race Str., Cincinnati, Ohio.
Lange, E. H., 19 Linden Str., Cleveland, Ohio.
Lauersdorf, Wm. C., 101 McBride Str., Cleveland, Ohio.
Leutner, M. F., 98 Bolivar Str., Cleveland, Ohio.
Loßner, H. A. S., S. Euclid, Cuyahoga Co., Ohio.
Lutz, C. P. C., 333 Sherbrook Str., Cleveland, Ohio.
Meyer, J. H., Box 445, Elyria, Ohio.
Nessel, M., 181 Seymour Ave., Cleveland, Ohio.
Piel, J. H., 93 Wade Park Ave., Cleveland, Ohio.
Plehn, J. P., 474 Vance Str., Toledo, Ohio.
Rechlin, Fr., 11 Ward Str., Cleveland, (W. S.), Ohio.
Rupprecht, C. J. C., 93 S. 7. Str., Zanesville, Ohio.
Schefft, A. J. C., Newburgh, Cuyahoga Co., Ohio.
Schefft, C., 123 Brighton Str., Cleveland (S. S.), Ohio.
Schneider, J., 15 Francis Str., Cleveland, Ohio.
Schwachenwald, W. J., 36 Louis Str., Cleveland, Ohio.
Spuhler, Wm. M., 307 Sherman Str., Akron, Ohio.
Stumme, C., 175 Seymour Ave., Cleveland, Ohio.
Zismer, B. F., 59 Mechanic Str., Cleveland (W. S.), Ohio.

Pennsylvania. (13 Lehrer.)

Brauer, A., Concordia Orphans Home, Denny, Butler Co., Pa.
Bürger, Wilhelm, Sharpsburgh, Allegheny Co., Pa.
Engelbert, W., 50 Dinwiddie Str., Pittsburgh, Pa.
Groß, C., 6 Hope Str., Pittsburgh, Pa.
Lift, J. L., 21 Reed Str., Pittsburgh, Pa.
Malich, H. K., Concordia Orphans Home, Denny, **Butler Co., Pa.**
Peters, C., Pittsburgh, Pa.
Sparkuhl, Alb. W., North East, Erie Co., Pa.
Schumann, A., 233 37. Str., Pittsburgh, Pa.
Schwankovsky, G. Ad., 231 W. Philadelphia Str., **York, Pa.**
Sohn, A., c. o. G. Ad. Schwankovsky, 231 W. **Philadelphia Str., York, Pa.**
Ulrich, M. T., 11 Hazel Str., Pittsburgh, Pa.
Weisel, G. A., Pittsburgh, Pa.

Texas. (5 Lehrer.)

Döpke, Fr., 61 Texas Ave., Houston, Texas.
Kilian, G. A., Serbin, Lee Co., Texas.
Leubner, Ernst, Serbin, Lee Co., Texas.
Schleier, G. M., Warda, Fayette Co., Texas.
Werner, H., Serbin, Lee Co., Texas.

Virginia. (2 Lehrer.)

Schröder, Fr., Waynesboro, Augusta Co., Va.
Zacharias, G. Th., 614 N. 6. Str., Richmond, Va.

Wisconsin. (88 Lehrer.)

Ahrens, H. F., 802 12. Str., Milwaukee, Wis.
Bärlin, G., 921 North Str., Milwaukee, Wis.
Bartelt, C. F., 793 11. Str., Milwaukee, Wis.
Baumann, A. H., Watertown, Wis.
Becker, Ph., Helenville, Wis.
Behrens, H., Chestnut nahe 26. Str., Milwaukee, Wis.
Bertling, R., Racine, Wis.
Beyer, J. H., 476 Bismarck Ave., Milwaukee, Wis.
Böcher, R., Fond du Lac, Wis.
Brandenstein, A., Mayville, Dodge Co., Wis.
Brenner, C., Fond du Lac, Wis.
Buuck, F. C., 389 26. Str., Milwaukee, Wis.
Dauß, C., Hartford, Wis.
Ehmann, A., Adell, Sheboygan Co., Wis.
Elbert, Paul C., Germania, Marquette Co., Wis.
Engholm, H., 676 7. Ave., Milwaukee, Wis.

Digitized by Google

Fritzke, R., 851 4. Str., Milwaukee, Wis.
Fürstenau, F. W. A., Watertown, Wis.
Gertenbach, A. O., 1638 East Str., Racine, Wis.
Göhringer, S., Sheboygan, Wis.
Gräbner, F. W. H., 425 5. Ave., Milwaukee, Wis.
Gräf, J., 136 Lyon Str., Milwaukee, Wis.
Grotheer, J., Manitowoc, Wis.
Grothmann, G., Grafton, Ozaukee Co., Wis.
Gruel, H., Oshkosh, Wis.
Hartmann, G., 699 First Str., Milwaukee, Wis.
Heise, A., Milwaukee, Wis.
Hillger, J. G., 469 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis.
Himmler, L. M., Sheboygan Falls, Wis.
Horst, W., Hartland, Waukesha Co., Wis.
Hvale, N. P. N., Milwaukee, Wis.
Janz, Aug., Wayside, Brown Co., Wis.
Jeske, E. W. J., Williamsburgh Station, Milwaukee, Wis.
Kahlsaß, F., Tomah, Monroe Co., Wis.
Kneyse, F., 918 North Str., Milwaukee, Wis.
Krause, A., Milwaukee, Wis.
Kringel, Aug., 686 10. Str., Milwaukee, Wis.
Küchle, Th. A. W., Sheboygan, Wis.
Laufer, H. A., Portage City, Columbia Co., Wis.
Markworth, Ch. D., Sheboygan, Wis.
Meier, J. D. Fr., 566 1. Ave., Milwaukee, Wis.
Meier, W., 767 12. Str., Milwaukee, Wis.
Meyer, E., Jefferson, Wis.
Meyer, F. H., Watertown, Wis.
Meyer, L. J. F., Jefferson, Wis.
Meyn, J. P. D., Logansville, Sauk Co., Wis.
Möhlmann, G., Plymouth, Sheboygan Co., Wis.
Mohr, Joh., Princetown, Wis.
Müller, W. H. G., 146 School Str., Oshkosh, Wis.
Nimmer, F., 637 Madison Str., Milwaukee, Wis.
Nitschke, C., 310 17. Str., Milwaukee, Wis.
Noack, C., 2229 North Str., Milwaukee, Wis.
Onasch, A., Railroad Str., Milwaukee, Wis.
Partenfelder, J., 2121 Fond du Lac Ave., Milwaukee, Wis.
Paul, H. G. L., 140 School Str., Oshkosh, Wis.
Pautz, H., Reedsville, Wis.
Pieritz, H., 525 Division Str., La Crosse, Wis.
Rix, F., 487 10. Ave., Milwaukee, Wis.
Rosenthal, J. W., Manitowoc, Wis.
Ruge, P., 631 3. Ave., Milwaukee, Wis.
Schaus, P. G., Box 120, Mayville, Dodge Co., Wis.
Schliebe, C. H. A., Hustisford, Dodge Co., Wis.
Schmitt, J. F., 634 14. Str., Milwaukee, Wis.
Scholz, G. M. F., 1331 Wine Str., Milwaukee, Wis.
Schwarz, J., 772 10. Str., Milwaukee, Wis.
Selle, F. W., Ecke North u. 21. Str., Milwaukee, Wis.
Semmann, A. G., Horicon, Dodge Co., Wis.
Siegler, P. F., 661 18. Str., Milwaukee, Wis.
Steffen, G., Bay View, Wis.
Steuber, G., 317 8. Str., Milwaukee, Wis.
Suhr, C. C. H., 1638 East Str., Racine, Wis.
Thiede, Aug., Milwaukee, Wis.
Treichler, Joh., 817 10 Str., Milwaukee, Wis.
Tröller, A., Ecke 20. u. North Str., Milwaukee, Wis.
Ungrodt, L., Hika, Manitowoc Co., Wis.
Vogel, D., Ixonia Centre, Wis.
Voß, J., Watertown, Wis.
Voß, Th., Watertown, Wis.
Wardin, A., Reedsburgh, Sauk Co., Wis.
Wedekind, H. L., 589 Orchard Str., Milwaukee, Wis.
Wegener, W. E., West Bloomfield, Waushara Co., Wis.
Wegner, J., 809 Prairie Str., Milwaukee, Wis.
Weigle, Chr., 1908 State Str., Milwaukee, Wis.
Wetzel, F. C., Potter's Mills, Calumet Co., Wis.
Wichmann, Th. F., Freistadt, Ozaukee Co., Wis.
Wilde, A., 456 Second Ave., Milwaukee, Wis.
Wißbeck, L., 2625 Cold Spring Ave., Milwaukee, Wis.
Zinck, J. C., Box 1648, Janesville, Wis.

Digitized by Google

II. Alphabetisches Verzeichnis von Postämtern.

Arkansas. (4 Lehrer.)

Augsburg, Pope Co., Ark. — H. Steuber.
Fort Smith, Sebastian Co., Ark., Box 124. — G. O. Hennig.
Little Rock, Ark., 1117 Rock Str. — H. Wente.
Lutherville, Johnson Co., Ark. — Fr. C. Bangert.

California. (2 Lehrer.)

Oakland, Cal., 817 Myrtle Str. — J. G. Theiß.
San Francisco, Cal., 400 6. Str. — J. H. Hargens.

Canada. (2 Lehrer.)

Humberstone, Welland Co., Ont. — Ernst Riedel.
Ottawa, Ont. — H. N. Natemeier.

Connecticut. (1 Lehrer.)

Danbury, Conn., Box 9. — G. A. H. Wente.

District of Columbia. (1 Lehrer.)

Washington (N. W.), D. C., 814 3. Str. — W. F. Meyer.

Illinois. (154 Lehrer.)

Addison, Du Page Co., Ill. — J. H. Bartling.
" " " C. H. Greve.
" " " A. Meder.
" " " E. F. F. Rosen.
Altamont, Effingham Co., Ill. — J. Lenz.
Arlington Heights, Cook Co., Ill. — C. F. Militzer.
Aurora, Ill., 100 Jackson Str. — P. F. W. Otto.
Beardstown, Cass Co., Ill., Box 436. — H. W. Witte.
Beecher, Will Co., Ill., Box 22. — Alb. Dorn.
Belleville, Ill. — G. J. W. Hörber.
Bloomington, Ill., N. O. Ecke Boone u. Bissell Str. — C. H. F. M. Appel.
" " 719 W. Jefferson Str. — L. F. Rittmüller.
" " 1310 S. Main Str. — C. F. A. Stahmer.
Buckley, Iroquois Co., Ill. — J. M. Groß.
Carlinville, Macoupin Co., Ill., Box 606. — K. Teich.
Chester, Randolph Co., Ill. — H. Zastrow.
Chicago, Ill., 710 N. Paulina Str. — R. Abel.
" " 16 Brown Str. — A. H. J. Abraham.
" " 914 Girard Str. — L. Appelt.
" " 73 Willow Str. — P. Appelt.
" " 890 W. 21. Str. — T. W. C. Appelt.
" " 149 Canalport Ave. — Fr. Fr. Asmussen.
" " Ecke Cypress u. Ashland Str. — G. Bartelt.
" " 198 N. Franklin Str. — J. G. Th. Baumgart.
" " 366 W. Laughton Ave. — J. C. F. W. Bock.
" " 3912 Dearborn Str. — Ph. Bonnoront.
" " 718 S. Union Str. — J. Brackmann.
" " 765 N. Wood Str. — Chas. F. Brandt.
" " 112 W. 21. Str. — W. Burhenn.
" " 396 23. Str. — H. Burmeister.
" " 663 N. Lincoln Str. — E. Carsten.
" " Ecke Bickerdike u. W. Superior Str. — A. Classen.
" " 852 Belmont Ave. — H. D. Clüver.
" " 3606 Bloom Str. — W. F. Diener.
" " 333 Larabee Str. — Joh. Dörfler.
" " Ecke Fullerton Ave. u. High Str. — L. Döring.
" " Ecke Fullerton Ave. u. High Str. — A. H. W. Ernst.
" " 907 W. Hinman Str. — J. Faitz.
" " 734 W. 21. Str. — W. Ganske.
" " 331 N. Paulina Str. — Gus. J. Güttler.
" " 316 W. Taylor Str. — H. G. Hattstädt.
" " Ecke Garfield Ave. u. Fremont Str. — A. L. Heitbrink.
" " 1039 31. Str. — W. Helmkamp.
" " 598 S. Throop Str. — A. F. Hintze.
" " 390 N. Paulina Str. — J. P. Johnson.
" " 1004 31. Str. — W. Kammann.

Digitized by Google

Chicago, Ill., Ecke Paulina u. McReynold Str. — L. Karau.
" " 34 Beethoven Place. — G. Ch. K. Köbel.
" " 890 W. 21. Str. — E. Kopittke.
" " 77 Willow Str. — F. Kringel.
" " 4824 Loomis Str. — F. J. C. Kringel.
" " 775 N. Wood Str. — F. Krumsieg.
" " 683 Loomis Str. — A. Müller.
" " 936 34. Court. — C. H. Nagel.
" " 141 Sholto Str. — J. S. Nützel.
" " 870 21. Str. — J. P. Rademacher.
" " 3041 Lyman Str. — J. Richter.
" " 130 W. 21. Str. — S. J. Richter.
" " 73 Willow Str. — Fr. J. Rieck.
" " 669 W. 14. Str. — H. F. L. Riemer.
" " 3718 Dearborn Str. — C. A. Rieß.
" " 571 Warren Ave. — A. Rose.
" " 338 Johnson Str. — H. Ruhland.
" " 960 W. 18. Str. — F. Rusch.
" " 544 Blue Island Ave. — F. Schachameyer.
" " 3039 Lyman Str. — C. W. Schlüter.
" " 100 N. Oakley Str. — W. Schmidt.
" " 23 Samuel Str. — H. Schumacher.
" " 198 Franklin Str. — Chr. G. Schumm.
" " Ecke Willow u. Burling Str. — C. Schwarz.
" " 16 Brown Str. — G. Seitz.
" " 589 W. Chicago Ave. — Louis Selle.
" " Humboldt Park. — L. Steinbach.
" " 333 Larabee Str. — E. A. J. Steinkrauß.
" " 164 Kossuth Str. — A. H. Treiber.
" " 949 W. 17. Str. — W. Treide.
" " Ecke 46. u. School Str. — C. H. M. Wagner.
" " 759 Hinman Str. — J. A. Wiedmann.
" " Ecke Leavitt u. Frankfort Str. — R. A. Wismar.
" " 38 Howe Str. — Fr. Zimmermann.
" " 754 Hinman Str. — E. A. Zutz.
Colehour, Cook Co., Ill. — A. F. Ahner.

Collinsville, Madison Co., Ill. — A. F. Bräuhahn.
" " " L. Jung.
Crete, Will Co., Ill. — Ch. A. Brase.
" " " J. Brase.
" " " W. Klünder.
Crystal Lake, McHenry Co., Ill. — Hicko Hicken.
Danville, Ill. — Th. Benecke.
" " A. G. Schwanke.
" " Box 215. — J. A. Theiß.
Des Plaines, Cook Co., Ill. — J. H. Rademacher.
Dolton, Cook Co., Ill. — J. C. A. Winterstein.
Dundee, Kane Co., Ill. — H. T. Bollmann.
" " " Box 206. — C. C. Petzold.
" " " A. Täbel.
Eagle Lake, Will Co., Ill. — F. Fathauer.
Effingham, Ill. — J. H. W. Krüger.
Elgin, Ill., 94 Crystal Str. — Joh. Faißler.
" " 150 Franklin Str. — J. H. C. Rauschert.
Elmhurst, Du Page Co., Ill. — A. Bäder.
Englewood, Ill., Box 769. — G. H. Schulte.
Evanston, Ill. — M. Bittner.
Freeport, Ill. — O. Kolb.
Fullersburg, Du Page Co., Ill. — W. Wiegreve.
Golden, Adams Co., Ill. — H. R. Charld.
Goodenow, Will Co., Ill. — Aug. C. G. Albers.
Hamel, Madison Co., Ill. — Th. Bornemann.
" " " H. Lohmeier.
Homewood, Cook Co., Ill. — E. A. Eggers.
Hoyleton, Washington Co., Ill. — H. Lehwaldt.
Itasca, Du Page Co., Ill. — Th. Hinz.
Joliet, Ill., 310 N. Hickory Str. — Th. Mertens.
" " 214 N. Broadway. — Ludwig Schmidt.
Kankakee, Ill. — H. F. Reifert.
Lake View, Cook Co., Ill., 1020 Diversey Str. — W. Schlake.
" " 559 Ecke Hoyne Ave. u. Wellington Str. — H. [W. C. Waltke.
Lemont, Cook Co., Ill., Box 320. — G. Hinrichs.

Digitized by Google

Lombard, Du Page Co., Ill., Box 46. — J. G. Röcker.
Maywood, Cook Co., Ill., Box 209. — C. A. L. Wüllner.
Millstadt, St. Clair Co., Ill., Box 49. — L. F. T. Deffner.
Mount Olive, Macoupin Co., Ill. — J. A. L. Kanke.
Mount Prospect, Cook Co., Ill. — S. Garbisch.
New Bremen, Cook Co., Ill. — C. Hassenpflug.
New Minden, Wash. Co., Ill. — C. E. Marr.
Niles, Cook Co., Ill. — C. J. Schwanke.
Oak Park, Cook Co., Ill. — G. H. Grupe.
Okawville, Wash. Co., Ill. — Ph. Müller.
Okawville, Wash. Co., Ill. — F. H. Weiß.
Pekin, Ill. — H. Lotz.
Peoria, Ill., 616 W. Jefferson Str. — C. F. Rosseau.
Prairietown, Madison Co., Ill. — J. T. J. Fr. Glaser.
Proviso, Cook Co., Ill. — W. A. Herter.
Quincy, Ill., Ecke 8. u. Washington Str. — E. v. Koscielsky.
G. F. Schnack.
Red Bud, Randolph Co., Ill., Box 24. — W. Holtmann.
C. Stedingk.
Richton, Cook Co., Ill. — W. H. C. Pflug.
Rock Island, Ill., 1917 5. Ave. — J. F. Möller.
" " " 1915 5. Ave. — E. L. Selle.
Schaumburg, Cook Co., Ill. — C. Laufer.
Wm. Simon.
South Chicago, Ill. — Ch. F. Gose.
Springfield, Ill., 305 W. Jackson Str. — G. Gerbing.
B. Gotsch.
Staunton, Macoupin Co., Ill., Box 58. — O. E. Gotsch.
C. W. Trettin.
St. Paul, Fayette Co., Ill. — G. H. Schuricht.
Strasburg, Shelby Co., Ill. — F. W. Tönies.
Troy, Madison Co., Ill., Box 118. — Chr. Lücke.
Venedy, Wash. Co., Ill. — M. Singer.
Wine Hill, Randolph Co., Ill. — A. W. F. Wilde.
Woodworth, Iroquois Co., Ill. — L. Zeile.
Worden, Madison Co., Ill. — K. Fr. Kirsch.

Indiana. (50 Lehrer.)

Aurora, Dearborn Co., Ind. — C. Käppel.
Bingen, Adams Co., Ind. — H. Lankenau.
Bremen, Marshall Co., Ind. — G. Wambsganß.
Columbus, Ind., Box 108, H. W. Engelbrecht.
" " Box 140. — G. Ch. Gotsch.
Dudleytown, Jackson Co., Ind. — J. H. Nolting.
Evansville, Ind., 310 E. Franklin Str. — J. M. Große.
" " 121 Edgar Str. — C. Zitzlaff.
Fairfield Centre, De Kalb Co., Ind. — Chr. Schöpper.
Farmers Retreat, Dearborn Co., Ind. — H. C. Meier.
Fort Wayne, Ind., 166 Barr Str. — H. Backner.
" " 412 Hanna Str. — H. W. Gehrke.
" " 196 Barr Str. — C. Grahl.
" " G. Grimm.
" " 304 W. Jefferson Str. — G. Kaupe.
" " 81 Wilt Str. — D. Lindemann.
" " Box 891. — Rud. A. A. Müller.
" " 196 Barr Str. — J. Riedel.
" " 310 W. Jefferson Str. — D. W. Roscher.
" " S. Hanna Str. — J. C. F. C. Seibel.
" " 166 Barr Str. — C. Strieder.
" " 15 Madison Str. — J. Ungemach.
" " Box 1387. — A. Zagel.
Friedheim, Adams Co., Ind. — P. Ries.
Göglein, Allen Co., Ind. — J. M. L. Hafner.
Huntington, Ind. — Joh. Renn.
Indianapolis, Ind., 387 S. New Jersey Str. — D. Fechtmann.
" " 387 S. New Jersey Str. — C. F. Jahn.
" " 332 Wabash Str. — H. Kors.
" " 115 N. East Str. — A. Krome.
" " 389 S. New Jersey Str. — C. H. Schulz.
" " 389 S. New Jersey Str. — Th. Wallis.
Jonesville, Bartholomew Co., Ind. — J. Bonderau.
Julietta, Marion Co., Ind. — M. Conzelmann.

Digitized by Google

Kendallville, Noble Co., Ind., Lockbox 5. — **H. W. R. Krenning.**
La Fayette, Ind., Ecke 8. u. Alabama Str. — **J. M. Gößwein.**
Lanesville, Harrison Co., Ind. — Jul. Prelle.
La Porte, Ind., Box 121. — F. A. Drewer.
" " E. Fickweiler.
" " Box 640. — W. Rickmeyer.
" " J. Siegert.
Logansport, Ind., Box 1089. — Fred. A. Klein.
" " F. W. Mösta.
Peru, Ind., Box 966. — J. Feußner.
Seymour, Ind. — G. H. W. Kastrup.
Shields P. O., Jackson Co., Ind. — J. G. W. **Baumgart.**
South Bend, Ind., 829 W. Sample Str. — C. **E. Krüger.**
Terre Haute, Ind., 920 S. 4. Str. — J. G. **Wißbeck.**
Valparaiso, Ind. — A. F. W. Fedder.
Vincennes, Ind., Box 695. — G. Schumacher.

Iowa. (7 Lehrer.)

Atkins, Benton Co., Iowa. — J. G. Plischke.
Fort Dodge, Webster Co., Iowa. — J. G. H. **Bergmann.**
Homestead, Iowa Co., Iowa. — W. Hild.
Lowden, Cedar Co., Iowa, Box 105. — G. P. **Fehrmann.**
Paullina, O'Brien Co., Iowa. — Clemens **Kambeiß.**
Sioux City, Iowa, 613 Jackson Str. — A. J. **Geisemann.**
State Centre, Marshall Co., Iowa, Box 39. — **J. Thoma.**

Kansas. (7 Lehrer.)

Alma, Wabaunsee Co., Kansas. — Corn. A. Prohl.
Aroma, Dickinson Co., Kansas. — W. G. Bewie.
Atchison, Kansas, 611 N. 8. Str. — F. H. C. Höck.
Herkimer, Marshall Co., Kansas. — C. Steege.
Leavenworth, Kansas, 402 Miami Str. — P. W. Gempel.
" " 311 N. 7. Str. — H. Reßmeyer.
Topeka, Kansas, 38 Buren Str. — C. W. Waßmann.

Kentucky. (1 Lehrer.)

Louisville, Ky., 807 Madison Str. — A. G. Frinke.

Louisiana. (11 Lehrer.)

New Orleans, La., Ecke Laharpe u Derbigny Str. — Chas. Berg.
" " Luth. Orphans Asylum, Ecke Andrew u. Peters Str. — [J. Broders.
" " Cottage B, Clay Square — H. L. Hüttmann.
" " 486 White Str. — W. Jöckel.
" " 509½ Josephine Str. — J. Kaufmann.
" " 398½ Chippewa Str. — E. D. Keyl.
" " 389 Conti Str. — Aug. C. Reisig.
" " 599 Dauphine Str. — C. W. Sauer.
" " 70½ Galvez Str. — J. H. Schönhardt.
" " Ecke Port u. Craps Str. — J. F. Thomson.
" " 384 N. Franklin Str. — E. Vix.

Maryland. (5 Lehrer.)

Baltimore, Md., 285 Cross Str. — J. J. Brust.
" " 489 Saratoga Str. — B. Feiertag.
" " 34 N. Caroline Str. — L. Krieger.
" " 12 S. Caroline Str. — F. W. E. Rach.
" " W. Zierfuß.

Michigan. (50 Lehrer.)

Adrian, Mich., Box 1456. — J. G. Denninger.
Bay City, Mich., Ecke 10. u. Sheridan Str. — J. M. Helmreich.
" " Herm. Welge.
Cady, Macomb Co., Mich. — E. A. B. Müller.
Detroit, Mich., c. o. F. Jäger, Ecke Mich. Ave. u. Welsh Str. — Knud Hansen.
" " 125 Chestnut Str. — G. Huser.
" " 17. u. Pine Str. — J. G. Kurz.
" " c. o. P. Cummins & Co., Ecke Mich. u Wesson Ave. — L. Maurer.
" " 403 Catherine Str. — C. Plumhoff.
" " 233 Maple Str. — C. A. W. Prelle.
" " 13 Silver Str. — G. Nitzmann.
" " 508 18. Str. — Chr. Schmalzriedt.
" " c. o. Aug. Nitz, Dix Ave. — G. H. Strasen.
" " 531 17. Str. — F. H. Stünkel.

Digitized by Google

Detroit, Mich., c. o. P. Cummins & Co., Ecke Mich. u. Wesson Ave. — C. Waschi-
" " Three Mile House, Mich. Ave. — G. Wendt. [lewsky.
East Saginaw, Mich. — C. F. Grauer.
Fraser, Macomb Co., Mich., Box 34. — W. Burhop.
Frankenmuth, Saginaw Co., Mich. — Wm. Lässch.
" " " S. Riedel.
" " " E. Strieter.
" " " F. Strieter.
Grand Rapids, Mich., 224 N. Division Str. — A. Beyer.
" " Ecke Pettibone u. 2. Str. — G. A. Gerlach.
" " 106 Bridge Str. — J. G. Nüchterlein.
Hancock, Houghton Co., Mich. — C. E. Schneider.
Jackson, Mich. — F. Regener.
Manistee, Mich., Box 726. — L. F. Brinkmann.
" " H. H. Hensick.
" " H. F. Mertens.
Monroe, Mich., Box 536. — W. Harbeck.
" " Box 548 — J. H. Ch. Meyer.
Norris, Wayne Co., Mich. — Fr. W. Bublitz.
" " " Deaf & Dumb Asylum. — J. G. Etter.
" " " " " " L. E. Krause.
" " " " " " Dir. D. H. Uhlig.
Port Hope, Huron Co., Mich. — L. Fink.
Red Jacket, Houghton Co., Mich., Box 396. — W. Wellensiek.
Roseville, Macomb Co., Mich., Box 40. — R. F. Nimmer.
Richville, Tuscola Co., Mich. — W. v. Renner.
Saginaw City, Mich., Box 358. — C. F. Braun.
" " Box 18. — W. H. F. Klenke.
" " Box 1195. — J. A. Weiß.
Salzburg, Bay Co., Mich., Box 108. — J. G. Appold.
" " " J. L. Himmler.
" " " J. Ch. Winterstein.
Sebewaing, Huron Co., Mich. — E. H. Dreß.
Waldenburg, Macomb Co., Mich. — W. Falch.
Wyandotte, Mich. — G. C. Bernthal.
" " Box 275. — A. G. Gruhl.

Minnesota. (37 Lehrer.)

Arlington, Sibley Co., Minn., Box 1089. — F. W. Kleinschmidt.
Belle Plaine, Scott Co., Minn. — F. Silaf.
Blue Earth City, Faribault Co., Minn. — L. Schlacht.
Cologne, Carver Co., Minn., Box 60. — E. Kemnitz.
Courtland, Nicollet Co., Minn. — B. Oestreich.
Fairfield Centre, Swift Co., Minn. — Karl H. G. Strieter.
Faribault, Minn., Lockbox 812. — M. Kirsch.
Gaylord, Sibley Co., Minn. — Ch. Rödiger.
" " Box 99. — J. W. Schulz.
Good Thunder, Blue Earth Co., Minn. — H. Abele.
Hamburg, Carver Co., Minn. — Cl. Ehlen.
Hay Creek, Goodhue Co., Minn. — C. F. Arndt.
Lewiston, Winona Co., Minn. — W. E. A. Gierke.
Mankato, Minn., Box 386. — H. D. F. Brockmeyer.
Merny, Blue Earth Co., Minn. — C. Voigt.
Minneapolis, Minn., 625 Main Str. (E. D.) — F. Mehrstedt.
" " 409 S. 9. Ave. — J. Trapp.
New Prague, Scott Co., Minn. — Ch. Greve.
New Ulm, Brown Co., Minn. — J. Freund.
" " Box 151. — P. H. F. Lübkert.
Nicollet, Minn. — J. P. Trupke.
" " G. Wohlrabe.
Oakdale, Washington Co., Minn. — E. König.
Red Wing, Minn. — F. Kahlsaß.
Stillwater, Minn. — E. Reim.
St. Paul, Minn., 422 E. 8. Str. — F. W. A. Beeskow.
" " 14 Iglehart Str. — J. Eisengräber.
" " 673 Canada Str. — H. C. Fischer.
" " 422 E. 8. Str. — O. Gerstenmaier.
" " Joh. Pipkorn.
" " 369 Martin Str. — L. Schumacher.
" " 259 Robie Str. — E. F. C. Zeige.
Waconia, Carver Co., Minn. — H. Ehlen.
Willow Creek, Blue Earth Co., Minn. — K. Ch. Fröhlich.

Digitized by Google

Winona, Minn. — J. G. Beck.
" " Box 830. — Mich. F. Walz.
Young America, Carver Co., Minn. — E. Rolf.

Missouri. (55 Lehrer.)

Alma, La Fayette Co., Mo. — A. E. J. Eichmann.
Altenburg, Perry Co., Mo. — W. Asche.
G. M. Beyer.
Black Jack, St. Louis Co., Mo. — H. F. W. Lefeberg.
Cape Girardeau, Mo., Box 51. — W. Kröhnke.
J. F. Lindörfer.
Clarks Fork, Cooper Co., Mo. — J. Erdmann.
Concordia, La Fayette Co., Mo., Box 80. — A. H. C. Hasemeister.
Box 42. — H. Hamm.
Des Peres, St. Louis Co., Mo. — P. W. Gayer.
J. Käppel.
Frohna, Perry Co., Mo. — J. H. Welp.
M. Wukasch.
Harvester, St. Charles Co, Mo. — F. Ch. W. Walter.
Kansas City, Mo., 1316 Park Ave. — A. L. Wendt.
Lake Creek, Benton Co., Mo. — Herm. B. Birr.
Mora, Benton Co., Mo. — W. L. Gräbner.
New Wells, Cape Girardeau Co., Mo. — G. B. Sohn.
Palmyra, Marion Co., Mo., Box 43. — H. E. Brüchner.
Pierce City, Lawrence Co., Mo. — H. Nehrling.
F. H. A. Pieske.
Pilot Knob, Iron Co., Mo. — Herm. W. Lüker.
Schall, Perry Co., Mo. — D. Könemann.
St. Charles, Mo. — H. H. Eggebrecht.
" " Box 321. — Dietr. R. Hölscher.
" " A. F. Mack.
St. Genevieve, Mo., Box 67. — S. L. Deffner.
St. Louis, Mo., 2602 N. 14. Str. — J. H. Backhaus.
" " 2025 Salisbury Str. — B. Barthel.
" " 1041 Allen Ave. — Dir. A. C. Burgdorf.
" " 2813 N. 19. Str. — G. H. C. Burgdorf.
St. Louis, Mo., Ecke Texas Ave. u. Miami Str. — H. Erck.
" " 3035 Rutger Str. — H. F. Giere.
" " 859 Cowen Str. — H. Grote.
" " 2515 Columbus Str. — C. F. Günther.
" " 3711 Iowa Ave. — H. F. Hölter.
" " 1500 Salisbury Str. — G. A. Just.
" " 1040 Carroll Str. — G. C. A. Käppel.
" " 1419 Destrehan Str. — Ad. Kilz.
" " 3715 Texas Ave. — R. Körner.
" " 1920 Biddle Str. — J. G. Kunz.
" " 2418 S. 13. Str. — Fr. Mackensen.
" " 1431 Salisbury Str. — D. Meibohm.
" " 1328 N. Market Str. — H. H. Meyer.
" " 1803½ Warren Str. — C. Nagel.
" " 2025 Salisbury Str. — Ad. Paar.
" " 3617 Spring Ave. — H. J. H. Papke.
" " 7322 Michigan Ave. — W. F. Pott.
" " 1906 O'Fallon Str. — J. D. Schürmann.
" " 1410 Menard Str. — H. Zagel.
Uniontown, Perry Co., Mo. — Nic. Lampe.
Washington, Franklin Co., Mo. — S. J. Röhm.
West City, Marion Co., Mo. — L. H. F. Meyer.
West St. Louis, Mo., Ecke Chippewa u. Morganford Str. — **Chr. Paul.**
Wittenberg, Perry Co., Mo. — H. C. G. Feiertag.

Nebraska. (14 Lehrer.)

Arborville, York Co., Nebr. — W. Wilk.
Arlington, Washington Co., Nebr. — Joh. Bernthal.
Battle Creek, Madison Co., Nebr., Box 133. — Martin G. Döring.
Beemer, Cuming Co., Nebr., Box 120. — Jos. A. Klug.
Friedensau, Thayer Co., Nebr. — R. W. Albrecht.
Grand Island, Hall Co., Nebr. — Wm. K. Weißbrodt.
Hampton, Hamilton Co., Nebr., Box 146. — Eugen Schulz.
Middle Creek, Omaha Reservation, Nebr. — A. Petersen.
Norfolk, Madison Co., Nebr., Box 88. — A. W. Kirchhoff.
Omaha, Nebr., 1003 S. 20. Str. — F. W. Hackstedde.

Digitized by Google

Scribner, Dodge Co., Nebr. — Herm. Große.
Snyder P. O., Dodge Co., Nebr. — C. H. Cutkosky.
Tobias, Saline Co., Box 26. — H. D. Schröder.
Utica, Seward Co., Box B. — A. M. Reinhardt.

New Jersey. (2 Lehrer.)

Paterson, N. J., 28 Van Houten Str. — Louis Lücke.
Van Buskirk, Hudson Co., N. J. — H. Meißner.

New York. (28 Lehrer.)

Albany, N. Y., 336 Washington Ave. — A. H. F. Breuer.
" " 130 Second Ave. — J. W. Müller.
Brooklyn, N. Y., 147 Ten Eyck Str. (E. D.) — F. W. E. Grützemacher.
" " 217 Ten Eyck Str. (E. D.) — H. Ilse.
" " 355 S. 2. Str. — W. Merker.
" " 155 Stagg Str. — G. Oerle.
" " 93 S. 9. Str. (E. D.). — Paul Rupprecht.
" " 182 Maujer Str. — C. Senne.
Buffalo, N. Y., 165 Peckham Str. — E. H. Brauer.
" " 653 Michigan Str. — G. W. Fickenscher.
" " 653 Michigan Str. — Ossian H. Lang.
" " 191 Sherman Str. — J. O. G. Robert.
Hamlin Centre, Monroe Co., N. Y., Box 89. — Joh. Fr. Döpke.
Lockport, N. Y., 381 Walnut Str. — G. Fleischmann.
New Bergholz, Niagara Co., N. Y. — F. W. Grabe.
New York, N. Y., St. Matthew's Academy, 148 Elizabeth Str. — A. E. Franke.
" " 253 O. 117. Str. — A. Hiller.
" " 173 O. 83. Str. — A. A. Hundertmark.
" " 355 O. 119. Str. — J. Krause.
" " 605 11. Str., O. — J. Ph. Meibohm.
Port Richmond, (Staten Island), N. Y., Box 182. — F. Rother.
Reserve, Erie Co., N. Y. — H. R. U. Richert.
Rondout, N. Y., Box 165. — H. N. Demgen.
St. Johnsburgh, Niagara Co., N. Y. — F. A. H. Richert.
Tonawanda, Erie Co., N. Y., Box 235. — J. Krömer.
Tonawanda, Erie Co., N. Y. — A. F. Loge.
Wolcottsburgh, Erie Co., N. Y. — Aug. Döpke.
Wolcottsville, Niagara Co., N. Y. — F. A. L. Bützow.

Ohio. (35 Lehrer.)

Akron, O., 307 Sherman Str. — Wm. M. Spuhler.
Cincinnati, O., 34 Clifton Ave. — C. M. Ackermann.
" " 552 Race Str. — Joh. Klitzke.
Cleveland, O., 65 Colgate Str. — G. A. Albers.
" " 379 Gordon Ave. — C. A. Arnhold.
" " 18 Milton Str. — W. H. Bewie.
" " 373 Tod Str — A. Dornfeld jun.
" " 316 Sherbrook Str. — G. P. Ernst.
" " 11 Minnesota Str. — Aug. P. Gockel.
" " 84 Erin Ave. — L. M. Gotsch.
" " 860 Lorain Str. — H. J. Hesse.
" " F. Hoffmeyer.
" " 91 Marion Str. — Fr. Hörr.
" " 19 Linden Str. — E. H. Lange.
" " 101 McBride Str. — Wm. C. Lauersdorf.
" " 98 Bolivar Str. — M. F. Leutner.
" " 333 Sherbrook Str. — C. P. E. Lutz.
" " (S. S.), 181 Seymour Ave. — M. Nessel.
" " 97 Wade Park Ave. — J. H. W. Piel
" " (W. S.), 11 Ward Str. — Fr. Rechlin.
" " (S. S.), 123 Brighton Str. — C. Schefft.
" " 15 Francis Str. — J. Schneider.
" " 36 Louis Str. — W. J. Schwachenwald.
" " 175 Seymour Ave. — C. Stumme.
" " (W. S.), 59 Mechanic Str. — B. F. Zismer.
Defiance, O. — Wm. H. Amling.
Elyria, O., Box 445. — J. H Meyer.
Napoleon, Henry Co., O., Box 306. — F. A. Firks.
" " L. Hilpert.
Newburgh, Cuyahoga Co., O. — A. J. C. Schefft.
North Dover, Cuyahoga Co., O. — H. L. Brakefühler.

Digitized by Google

South Euclid, Cuyahoga Co., O. — H. A. Loßner.
Toledo, O., 154 Division Str. — D. C. Goering.
" " 474 Vance Str. — J. P. Plehn.
Zanesville, O., 93 S. 7. Str. — C. J. C. Rupprecht.

Pennsylvania. (13 Lehrer.)

Denny, Butler Co., Pa., Concordia Orphans Home. — A. Brauer.
H. K. Malich.
North East, Erie Co., Pa. — Alb. W. Sparkuhl.
Pittsburgh, Pa., 50 Dinwiddie Str. — W. Engelbert.
" " 6 Hope Str. — C. Groß.
" " 21 Reed Str. — J. L. List.
" " C. Peters.
" " 233 37. Str. — A. Schumann.
" " 11 Hazel Str. — M. T. Ulrich.
" " G. A. Weisel.
Sharpsburgh, Allegheny Co., Pa. — Wilhelm Bürger.
York, Pa., 231 W. Philadelphia Str. — G. Ad. Schwankovsky.
" " c. o. G. Ad. Schwankovsky. — A. Sohn.

Texas. (5 Lehrer.)

Houston, Tex., 61 Texas Ave. — Fr. Döpke.
Serbin, Lee Co., Tex. — G. A. Kilian.
" " " Ernst Leubner.
" " " H. Werner.
Warda, Fayette Co., Tex. — G. M. Schleier.

Virginia. (2 Lehrer.)

Richmond, Va., 614 N. 6. Str. — G. Th. Zacharias.
Waynesboro, Augusta Co., Va. — Fr. Schröder.

Wisconsin. (88 Lehrer.)

Adell, Sheboygan Co., Wis. — A. Ehmann.
Bay View, Wis. — G. Steffen.
Fond du Lac, Wis. — A. Böcher.
" " C. Brenner.
Freistadt, Ozaukee Co., Wis. — Th. F. Wichmann.
Germania, Marquette Co., Wis. — Paul E. Elbert.
Grafton, Ozaukee Co., Wis. — G. Grothmann.
Hartford, Washington Co., Wis. — C. Dauß.
Hartland, Waukesha Co., Wis. — W. Horst.
Helenville, Wis. — Ph. Becker.
Hika, Manitowoc Co., Wis. — L. Ungrodt.
Horicon, Dodge Co., Wis. — A. G. Semmann.
Hustisford, Dodge Co., Wis. — C. H. A. Schliebe.
Ironia Centre, Wis. — D. Vogel.
Janesville, Wis., Box 1648. — J. C. Zinck.
Jefferson, Wis. — E. Meyer.
L. J. F. Meyer.
La Crosse, Wis., 525 Division Str. — H. Pieritz.
Logansville, Sauk Co., Wis. — J. P. D. Meyn.
Manitowoc, Wis. — J. Grotheer.
" " J. W. Rosenthal.
Mayville, Dodge Co., Wis. — A. Brandenstein.
" " Box 120. — G. P. Schaus.
Milwaukee, Wis., 802 12. Str. — H. F. Ahrens.
" " 921 North Str. — G. Bärlin.
" " 793 11. Str. — Karl F. Bartelt.
" " Chestnut Str. nahe 26. Str. — H. Behrens.
" " 476 Bismarck Ave. — J. H. Beyer.
" " 389 26. Str. — F. C. Buuck.
" " 676 7. Ave. — H. Engholm.
" " 851 4. Str. — R. Fritzke.
" " 425 5. Ave. — F. W. H. Gräbner.
" " 136 Lyon Str. — J. Gräf.
" " 699 1. Str. — G. Hartmann.
" " A. Heise.
" " 469 Greenfield Ave. — J. G. Hillger.
" " N. P. N. Hvale.
" " Williamsburgh Station. — E. W. J. Jeske.
" " 918 North Str. — F. Kneyse.
" " A. Krause.

Digitized by Google

Milwaukee, Wis., 686 10. Str. — Aug. Kringel.
" " 566 1. Ave. — J. D. Fr. Meier.
" " 767 12. Str. — W. Meier.
" " 637 Madison Str. — F. Nimmer.
" " 310 17. Str. — C. Nitschke.
" " 2229 North Str. — E. Noack.
" " Railroad Str. — A. Onasch.
" " 2121 Fond du Lac Ave. — J. Partenfelder.
" " 487 10. Ave. — F. Nix.
" " 631 3. Ave. — P. Nuge.
" " 634 14. Str. — J. F. Schmitt.
" " 1331 Wine Str. — G. M. F. Scholz.
" " 772 10. Str. — J. Schwarz.
" " Ecke North u. 21. Str. — F. W. Selle.
" " 661 18. Str. — P. F. Siegler.
" " 317 8. Str. — G. Steuber.
" " Aug. Thiede.
" " 817 10. Str. — Joh. Treichler.
" " Ecke 20. u. North Str. — A. Tröller.
" " 589 Orchard Str. — H. L. Wedekind.
" " 809 Prairie Str. — J. Wegner.
" " 1908 State Str. — Chr. Weigle.
" " 456 2. Ave. — A. Wilde.
" " 2625 Cold Spring Ave. — L. Wißbeck.

Oshkosh, Wis. — H. Gruel.
" " 146 School Str. — W. H. G. Müller.
" " 140 School Str. — H. G. L. Paul.
Plymouth, Sheboygan Co., Wis. — G. Möhlmann.
Portage City, Columbia Co., Wis. — H. A. Laufer.
Potter's Mills, Calumet Co., Wis. — F. C. Wetzel.
Princetown, Wis. — Joh. Mohr.
Racine, Wis. — A. Bertling.
" " 1638 East Str. — A. O. Gertenbach.
" " 1638 East Str. — C. C. H. Suhr.
Reedsburgh, Sauk Co., Wis. — A. Wardin.
Reedsville, Wis. — H. Pautz.
Sheboygan, Wis. — S. Göhringer.
" " Th. A. W. Küchle.
" " Ch. D. Markworth.
Sheboygan Falls, Wis. — L. M. Himmler.
Tomah, Monroe Co., Wis. — F. Kahlfaß.
Watertown, Wis. — A. H. Baumann.
" " F. W. A. Fürstenau.
" " F. H. Meyer.
" " J. Voß.
" " Th. Voß.
Wayside, Brown Co., Wis. — Aug. Janz.
West Bloomfield, Waushara Co., Wis. — W. E. Wegener.

Nachbemerkung.

Die vorstehenden Listen enthalten nicht die Namen aller nordamerikanischen Lehrer, die sich lutherisch nennen, sondern nur die 575 Namen der Lehrer der Synodalkonferenz.

Digitized by Google

Evang.-Luth. Schulblatt.

22. Jahrgang. Drittes Quartal 1887. No. 3.

Rede bei Entlassung der Addisoner Abiturienten im Jahre 1887.

(Von Dir. K.)

Meine lieben jungen Freunde und Brüder in Christo!

Noch wenige Stunden, und Sie nehmen Abschied von dieser Anstalt; noch wenige Wochen, und Sie sehen sich einer größeren oder kleineren Kinderschar gegenüber, die Ihnen zur Belehrung und Unterweisung, zur Bildung und Erziehung anvertraut wird. Da möchte ich Ihnen denn, wenn ich's vermöchte, zum Abschiede von hier ein Geschenk mitgeben, das Sie Ihr ganzes Leben wohl brauchen könnten, und das Ihnen mehr nützen könnte, als die Zeugnisse, die Sie morgen aus meiner Hand empfangen werden. Was ich meine, das ist: ein recht freudiger und getroster Mut, eine recht haltbare und dauerhafte christliche Freudigkeit, die Sie durch Ihr ganzes Berufsleben begleitet. — Zwar fröhlich und freudig pflegen ja junge, eben erst aus der Esse kommende Lehrer wohl zu sein; man sieht an ihnen noch nicht den müden und halbsauren Zug, den manches Lehrerangesicht nach zwanzig oder schon nach zehn Dienstjahren aufweist. So sind auch Sie heute fröhlich und wohlgemut. Sie sind fröhlich, weil das mehrjährige Anstaltsleben vorüber ist, das neben ernster Arbeit auch manche Einschränkung erforderte, die anderen jungen Leuten Ihres Alters nicht auferlegt zu werden pflegt; Sie sind fröhlich, weil Sie zu Hause Ihren lieben Eltern mit der Freudenbotschaft entgegentreten können: Eure Mühen und Sorgen und eure Opfer und euer Beten waren nicht umsonst; ich bin jetzt, Gott Lob! soweit, daß ich einen Beruf mit gutem Gewissen annehmen kann; Sie sind fröhlich endlich darum, weil Sie nun, nachdem bisher eine Zeit des mehr stillen Einsammelns gewesen, in die Öffentlichkeit treten, weil Sie nach außen wirken, weil Sie, was Sie hier empfingen, jetzt geben und austeilen dürfen.

Und wer wollte gegen diese natürliche Fröhlichkeit und Freudigkeit an sich etwas sagen? Sie ist das glückliche Erbteil des Jünglingsalters, in

Digitized by Google

dem Sie sich befinden. Wie Alexander dem Großen sein Macedonien, so will manchem thatenlustigen und freudigen Jüngling das Arbeitsfeld, auf das er sich gestellt sieht, zu klein erscheinen; er glaubt sich Größerem gewachsen. —

Und doch, wenn diese fast im Überfluß vorhandene Freudigkeit und Thatenlust nicht das richtige Fundament hat, so ist, sobald die Jahre des Jünglingsalters dahin sind, auch der Spiritus dahin, und nur das Phlegma ist geblieben. Das Experimentieren hat dann zwar aufgehört, aber die Lust zum Lernen und die Begierde, zuzunehmen und an Lehrgeschicklichkeit zu wachsen, auch. — Die verschwenderischen Blüten, welche die erste Liebe zur Schuljugend hervorsprossen ließ und die manchen ruhigen Zuschauer lächeln machten, sie sind zwar verschwunden, aber leider mit ihnen auch die wohlthätige Wärme, welche dem Schulkinde die Mühe des Lehrers behaglich und erfreulich macht. Die Mühle geht noch; aber es ist nicht mehr ein munterer Bach, der ihr Triebrad in Bewegung setzt, und der seinen frischen Charakter beibehält, auch wenn das Rad gehoben ist und die Mühle rasten soll; es ist vielmehr ein aufs kargste bemessener, aus dem stehenden Gewässer des Mühlteichs durch die Schleuße abgeschlossener Wasserstrahl, der mit Mühe und Not das Rad des Tages fünf Stunden umtreibt. Schulen, die einer solchen Mühle gleichen, giebt es leider genug; aber gewiß haben von den Lehrern, die daran stehen, viele, als sie zuerst ihr Amt übernahmen, natürliche Arbeitslust und Schaffensfreudigkeit an den Tag gelegt. Aber ihre Lust ward geringer, ihre Freudigkeit erlahmte. Warum: Sie hatte das richtige Fundament nicht.

Welches dies Fundament sei, das will ich Ihnen, liebe junge Freunde, heute zeigen, damit es Ihnen nicht auch so ergehe. Ich rufe Ihnen heute zu:

„Gehen Sie an Ihr Werk mit recht freudigem und getrostem Mute!" Warum sollen — wann und warum dürfen Sie das?

Ich lasse Paulum antworten, der 2 Tim. 1, 7. den jungen Timotheus zu freudigem Eifer in seinem Beruf anspornt mit der Begründung:

„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht."

Die Besprechung dieses Schriftwortes und seine Anwendung sei mein Abschiedswort an Sie. —

1.

Gehen Sie an Ihr Werk mit recht freudigem und getrostem Mut; denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft.

Kraft fordert das Amt, zu dem Gott Sie berufen hat. Zwar wird das nicht allgemein anerkannt. Wer zehn bis zwölf, oder neuerdings acht bis zehn Stunden des Tages schwere Handarbeit verrichtet, der meint oft, ein bequemeres Dasein als das des Lehrers gebe es nicht leicht. „Fünf bis

Digitized by Google

sechs Stunden in der Schule; daneben ist der Mann bei seiner Arbeit schön im Trockenen, gegen Hitze und Nässe geschützt; — nachher hat er alle Zeit für sich; dabei zwar kein glänzendes Einkommen, aber doch das tägliche Brot; was will man mehr?" — Und allerdings, es giebt Mietlinge genug, auf die paßt das vollständig. Sie hätten wohl mehr zu thun, aber sie thun nicht mehr.

Wer aber dies Ihr zukünftiges Amt, das evangelisch-lutherische Schulamt, mit rechten Augen ansieht, nicht als einen bloßen Broterwerb, als eine „tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt", sondern als ein ernst und heilsam Ding, heilsam für dieses und das zukünftige Leben, wer es als ein Amt, als einen Dienst am Worte und an der Lehre betrachtet, der weiß, zumal wenn er selbst in solchem Berufe steht: dies Amt fordert Kraft, viel Kraft. —

Nicht nur daß, gleichwie viel Predigen von der Kanzel, so auch viel Lehren in der Schule den Leib müde macht; auch der Geist wird abgespannt und ermüdet; denn auf ihn entfällt die meiste und schwerste Arbeit des Tages.

Kraft und Verstand ist dazu nötig, daß man des Morgens, ehe man in die Schule muß, mit sich zu Rate geht über das, was man heute zu treiben hat, daß man sammelt, was man bedarf, ordnet, was man gesammelt hat, dem Fassungsvermögen des Kindes anpaßt, was man wählte und vorzutragen gedenkt. Kraft und Verstand ist nötig, daß man dann in der Schule selbst ausrichte, was man soll, die lieben Kinder den Weg zur Seligkeit lehrt, ihnen die großen Thaten Gottes verkündet, sie auch unterweist in allem, was sie sonst wissen und können müssen, um einmal zu etwas in der Welt nütze und zu allem guten Werke geschickt zu sein.

Kraft und Verstand ist dazu nötig, daß man bei diesem allen sich das Ziel nicht verrücken läßt durch die Unart des eigenen sündlichen Fleisches und durch die Unart der Kinder und durch mancherlei, was sich sonst zuträgt.

Kraft braucht der Lehrer wieder, wenn er dann, nach beendigter Schule, die Aufgaben der Schüler zu korrigieren, wenn er sich dabei zu prüfen hat, ob nicht er selbst einen Teil der Fehler verschuldet hat, die ihm diese Arbeit oft so sauer und verdrießlich machen, wenn er sich vorzubereiten hat auf die Lektionen des folgenden Tages. Summa: Kraft braucht und verbraucht der gewissenhafte Lehrer vom Morgen bis zum Abend und kann gleichwohl, obschon er mit dem Handarbeiter am Schluß seines Tagewerkes sprechen kann:

Das Haupt, die Füß und Hände
Sind froh, daß nun zu Ende
Die Arbeit kommen sei —

nicht so, wie dieser, die Frucht seiner Arbeit preisen, sehen und aufzeigen; vielmehr wird er oft, auch wenn er gethan hat, was in seinen Kräften

Digitized by Google

stand, sich bekennen müssen, daß er bald hier bald da hinter dem, was er hätte erreichen sollen, zurückgeblieben, daß er nicht allen allerlei geworden sei. — Ja, je mehr ein christlicher Lehrer den gewaltigen Umfang seiner heiligen Aufgabe erkennt, desto unzufriedener wird er mit dem sein, was er erreicht hat, desto leichter wird ihm der Gedanke kommen: dies Amt ist für dich zu schwer, es fordert mehr Kraft, als du hast.

Wie nun, wenn ein junger christlicher Lehrer bald in seinem Amte solche Erfahrungen macht, soll er dann die Flinte ins Korn werfen, soll er anfangen, sich zu fürchten vor seinem Beruf und darnach trachten, ihn mit einem anderen zu vertauschen, der weniger verantwortungsvoll ist, weniger Kraft erfordert und mehr Frucht sichtbar werden läßt?

Nein, nein. „Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft."

Der Geist der Furcht ist keine Gabe Gottes; denn die Furcht, wo sie bei einem wahren Christen sich findet, kommt allein aus dem Fleisch und ist sündlich, wie alle Fleischesfrucht. Gott aber ist ein Gott der Kraft und Stärke, und sein Geist, der in den Gläubigen wohnet und sie regiert, ist ein Geist der Kraft und Stärke und treibt die Furcht aus, nicht die Gottesfurcht, die sich scheut, irgend etwas leicht zu nehmen und gering zu achten, was nach Gottes Wort schwer und groß ist, aber die elende Menschenfurcht, die an Menschen und auch an Gott verzagen will, sobald sie die eigene Armut und Schwäche lebendig empfindet.

Wer aber mit dem Geist der Kraft begnadet ist, und jeder Gläubige hat diesen Geist in sich wohnen, der spricht vielmehr: ich vermag alles — durch den, der mich mächtig macht, welcher ist JEsus Christ.

Paulus konnte so sprechen, ein Luther konnte so sprechen; und vor kurzem haben wir in St. Louis einen Mann begraben, den Ihnen allen dem Namen nach wohlbekannten Dr. Walther, an dem mehr als an irgend einem Zeugen Christi aus der neueren Zeit offenbar geworden ist, was ein Mann vermag, dem Gott den Geist der Kraft gegeben hat. Sie sollen Lehrer werden an Schulen von 40—100 Kindern; er war der Lehrer unserer ganzen erst kleinen, dann so großen Synode, der Lehrer der Hunderte von Pastoren, die nun allerwärts in den Vereinigten Staaten das reine Evangelium predigen. Vom Morgen bis zum Abend hat er, bald als Professor, bald als Pastor, bald als Redakteur gelehrter und populärer Zeitschriften, bald als ein um Rat gefragter, in den Wegen Gottes erfahrener Theologe dem HErrn JEsu gedient, indem er seiner Kirche diente. Und bei all der gewaltigen Arbeit, die sein in einem kleinen schwächlichen Körper wohnender Geist verrichtete, einer Arbeit, größer als zwölf andere sie zu leisten pflegen, die in Kirchenämtern stehen, fand er doch auch noch Zeit, für das Beste unserer Schulen treulich und eifrig mit zu sorgen. — Es sind bis vor etlichen Jahren zurück wenige Schulbücher in unserem Synodalverlage erschienen, an die er nicht bessernde Hand angelegt

Digitized by Google

hätte. Ich will ganz schweigen davon, daß unser Synodalkatechismus, die vorzügliche Zusammenstellung der Lieder unseres Gesangbuchs, das Sing- und Betbüchlein und so manches andere, was in dem eigentlichen Religionsunterrichte in unseren Schulen vornehmliche Verwendung findet, in der Gestalt, wie es vorliegt, fast allein aus seiner Hand hervorging, und daß von ihm zumeist das allgemeine Vertrauen der Synode auch die Neubearbeitung eines kürzeren Katechismus erwartete: ich will aber nicht verschweigen, daß seine Treue und sein Eifer sich auch in den Dingen lebendig und kräftig erzeigte, die andere für minder wichtig angesehen und leichter genommen hätten. Es ist mir oft erzählt worden, mit welch großer Gewissenhaftigkeit er bei der Abfassung unserer früheren, zum Teil noch im Gebrauch stehenden Lesebücher jegliches Lesestück in den Sitzungen der Bücherrevisionskomitee besehen, es an Gottes Wort geprüft, jeden mißdeutbaren Ausdruck entfernt und selbst auch passendes Material gesammelt und beigebracht hat, damit ja auch im Leseunterrichte keine andere als eine gesunde Seelenkost und Geistesnahrung dem Kinde zugeführt werde. Er hat in diesen Sitzungen durch Wort und That bewiesen, wie ihm alles daran liege, daß niemand unter den Geringsten, die an JEsum glauben, irgend ein Ärgernis nehmen könne, sondern jedes Kind vielmehr auf seinen allerheiligsten Glauben recht erbauet werde. Er wollte den lieben Kindern, von denen er sich da im Geiste um allerhand gute Gaben gebeten sah, nicht eine Schlange für einen Fisch, nicht einen Skorpion für ein Ei darbieten, wie das so viele aus den Kreisen ungläubiger Lehrer hervorgegangene deutsche und englische Lesebücher thun. Auch nicht einen unverdaulichen Stein, sondern das Brot des Lebens ihnen darzureichen war er eifrig beflissen. — O, er hat ein Herz für unsere Schulen gehabt! Er hat in die Herzen der zu seinen Füßen sitzenden Schüler der heiligen Theologie den Sinn gepflanzt, der Schulen Arbeit nicht zu scheuen, sondern sich der Jugend mit aller Treue anzunehmen und sie, soviel es Menschen möglich ist, zu bewahren vor dem Argen inmitten eines unschlachtigen und verkehrten Geschlechts. Und Gott hat dazu seinen reichen Segen gegeben: mit innigem Dank gegen ihn darf es, soll, muß es bekannt werden, daß keine kirchliche Körperschaft so viele Kirchendiener aufzuweisen hat, die sich zugleich der Schule mit Treue annehmen, keine so viele Lehrer, keine so viele Gemeinden, die wissen, was eine christliche Schule wert ist, in der die heilige Schrift regiert, als die unsere. — Er hat ein Herz gehabt für diese unsere Anstalt hier. Er hat ihr gedient, wo sie seines Dienstes begehrte, er hat für sie gebetet, er hat mich vor ein paar Jahren, als er auf das Seminar zu sprechen kam, um Gottes willen gebeten, daß ich doch im Verein mit allen meinen Kollegen ja allen Fleiß brauchen sollte, daß keine anderen Leute als Lehrer diese Anstalt verließen, denn solche, die, in der christlichen Lehre wohlgegründet, Christi Reich zu bauen begehrten; nicht solche aufgeblasene, dünkelhafte Schulmeister, die ihre eigene Ehre suchen und ihren Kindern,

Digitized by Google

Gemeinden und Pastoren ein Ärgernis und Hemmnis sind, sondern demütige Christen, zu allem guten Werk geschickt. —

Warum sage ich Ihnen das alles? Geschieht es nur, um dem Kranze christlicher Ehren, der diesem teuren, uns von Gott gesandten christlichen Lehrer der Gerechtigkeit bei seinem Abschied aus dieser Welt von anderen Männern gebunden worden, auch meinerseits einige Blätter und Zweiglein beizufügen? Zwar auch darum, denn — wie gesagt — groß ist der Segen, den unmittelbar alle Lehrer dieser Anstalt und mittelbar die Schüler derselben von dem Heimgegangenen hatten, und groß ist darum auch der Dank, den wir ihm, sein gedenkend, schulden, und gewiß nicht wenige Lehrer unserer Synode, die ihn auf Synoden haben von Christo zeugen hören und holdselige Lehre aus seinem Munde vernommen haben, bekennen, daß sie sein Brief sind in Christo JEsu, daß sie von ihm Lehre, Vermahnung, Warnung, Tröstung und Züchtigung in der Gerechtigkeit empfangen haben.

Aber heute, gerade heute, an dem Tage, da Sie von dieser Anstalt scheiden, habe ich Ihnen das Verdienst und die Arbeit dieses Zeugen Christi um unsere lutherischen Schulen darum vornehmlich kurz namhaft machen wollen, weil Sie hier sehen können, was ein Mann vermag, dem Gott den Geist der Kraft gegeben hat. —

Kraft bedürfen auch Sie; ist Ihnen auch ungleich weniger befohlen, als ihm befohlen war, haben Sie auch ungleich weniger Pfunde empfangen, als er: viel Kraft bedürfen Sie doch, wie Sie vorhin gehört haben. Aber so viel Sie auch bedürfen mögen: Sie wissen, wo sie zu haben ist, alle Tage; aus uns selbst können wir sie nicht schöpfen, mit unserer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren; aber sie liegt und steckt in dem Wort des lebendigen Gottes, das der Glaube sich zu eigen macht; dies Wort ist für die Gläubigen fort und fort eine Gotteskraft, die Stärke genug giebt den Unvermögenden. — Haben wir aber Gott und seine Stärke für uns, haben wir sein Wort in uns wohnen, vor wem sollen wir uns fürchten? — Gott sei Dank, der uns nicht gegeben hat den Geist der Furcht, sondern der Kraft! Was der HErr zu Josua sprach, als er ihm die Last Mosis, des geplagten Mannes, auf die Schultern legte, das rufe ich Ihnen zu, denen Er jetzt die Arbeit des Schulamts übergiebt:

„Sei nur getrost und sehr freudig, laß dir nicht grauen, entsetze dich nicht; denn der HErr, dein Gott, ist mit dir in allem, das du thun wirst, und laß das Wort der Wahrheit nicht von deinem Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht." —

2.

So gehen Sie freudig und getrost an Ihr Werk, denn — so sage ich zweitens — Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Liebe! —

Liebe fordert das Amt, zu dem Gott Sie berufen hat, viel Liebe.

Digitized by Google

Es fordert Liebe zu den Kindern. Und zwar meine ich damit freilich auch jene herzliche, natürliche Zuneigung, die da macht, daß man gerne bei Kindern weilt, sich an ihrer kindlichen Art freut, an ihren kleinen Schmerzen, an ihrer Lust, ihrem Spiele Anteil nimmt, ihnen gerne gefällig ist und dient. Wo von dieser Liebe, dieser natürlichen Gabe Gottes nichts vorhanden, wo im Gegenteil jene Geringschätzung herrschend ist, welche Kinder kaum der Beachtung wert hält und mit ihnen nicht oder doch nur möglichst wenig umgehen mag, — da ist kein Beruf zum Lehramt, entschieden keiner. Wer Kinder verachtet und nicht mag, weil sie nur Kinder sind, der werde, was er wolle, nur nicht Lehrer. Also die natürliche Liebe muß da sein. Aber sie allein thut's nicht. — Ihr Amt fordert noch eine andere Liebe zu den Kindern, jene **christliche** Liebe, die in den Kindern nicht bloß vernunftbegabte Mitgeschöpfe, sondern durch das Blut Christi teuer erkaufte Seelen sieht, welchen es gilt die Schätze des Himmelreichs aufzuthun, sie in das von ihrem Heilande ihnen erworbene und in der Taufe dargereichte himmlische Erbgut mehr und mehr einzusetzen und ihnen zu zeigen, wie sehr sie sind durch Christum in allen Stücken reich gemacht.

Liebe fordert Ihr Amt ferner zu den Eltern der Kinder, die Sie unterrichten. Es fordert Liebe zu der ganzen Gemeinde, herzliche Liebe zu dem, der mit der Gemeinde auch Ihnen das Wort des Lebens in der Predigt teilt und auch Ihr Seelsorger ist; es fordert Liebe zu den Kollegen, die mit Ihnen an Einer Schule, in Einer Stadt, in Einer Gegend arbeiten und mit Ihnen zu Einer Konferenz gehören; es fordert Liebe zu unserer Synode, Liebe zu dem ganzen Reich Gottes, und es fordert das alles, weil es Liebe zu Gott und unserem Heilande JEsu Christo fordert, Liebe von ganzem Herzen, ganzer Seele und von ganzem Gemüt.

Wer nun, meine lieben jungen Freunde, dies alles vernimmt, dabei aber von dem Geist der Furcht beherrscht ist — der kann nicht anders als mit Angst an seinen zukünftigen Beruf denken. Muß er nicht fürchten, bald die Kinder, bald die Eltern sich abgeneigt zu machen — denn wie leicht fühlt sich doch Jung und Alt verletzt? muß er nicht bangen, bald mit dem Pastor, bald mit den Kollegen nicht auskommen zu können? Wie viele, denkt er, sind an dieser und jener Klippe gescheitert; wird mich nicht vielleicht über kurz oder lang dasselbe Schicksal treffen?

Geben Sie, meine ehemaligen Schüler, nicht solchen Gedanken in Ihrem Herzen Gehör! Vertreiben Sie dieselben, soweit Sie immer können, denn „Gott hat uns eben nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Liebe."

Wer als Christ im Glauben steht, der steht auch in der Liebe und hat den Sinn und Geist und die Art der Liebe; und ist gleich die vollkommene Gabe Gottes in ein unvollkommenes Gefäß gegossen, so daß die Liebe noch nicht völlig ist in uns, so daß also immer noch etwas peinmachende Furcht in uns zurückbleibt, so lange wir leben: doch, doch treibt der Geist der Liebe, der den Gläubigen regiert, mehr und mehr die Furcht aus.

Digitized by Google

Ja, Gott hat es einem gläubigen Lehrer gegeben und giebt's ihm alle Tage, daß er die ihm befohlenen Kinder recht liebt. — Glückselig auf Erden, ewig selig im Himmel möchte er sie darum gerne sehen. Aus Liebe zu ihnen, weil aus Liebe zu Gott, ist er daher eifrig bestrebt, selbst in der Erkenntnis der Geheimnisse des Glaubens zuzunehmen; die Liebe treibt ihn, darauf zu sinnen, wie er die heilsame Lehre, wie er auch alles andere, was er zu des Kindes zeitlichem Nutz und Frommen lehrt, den Kindern mundgerecht mache; die Liebe läßt ihn Geduld und Langmut haben mit den Schwachheiten des Kindes, mit seinen geringen Fähigkeiten, mit seinen Unarten. Die Liebe macht ihn mitleidig und barmherzig, wenn das Kind gefallen ist; die Liebe läßt ihn nicht bitter werden, wenn er von den Eltern, da wo er Dank und Anerkennung verdient hat, Widerstand, Mißachtung oder Anfeindung und Verleumdung erfährt. Die Liebe läßt ihn sich nicht aufblähen mit seinen Kenntnissen oder Erfolgen gegen seine Mitarbeiter in der Schule; die Liebe erhält ihn bescheiden gegen seinen Pastor oder Seelsorger und gegen alle Glieder der Gemeinde; die Liebe leitet ihn, wenn er lehrt, wenn er tröstet, wenn er ermahnt, wenn er straft. Und diese Liebe kann alles überwinden, was Ihnen in den Weg treten und Schaden thun kann, alles, was Ihnen die Freudigkeit zu Ihrem seligen, heiligen Beruf rauben will; sie kann es in der Kraft dessen, der uns den Geist der Liebe gegeben hat. —

3.

Und zum dritten Male sage ich: Treten Sie mit Freuden in Ihr Schulamt; denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Zucht.

Den Geist der Zucht muß der haben, der sein christlich Schulamt recht und gottgefällig verwalten und Segen dadurch stiften will. Zucht sagt die heilige Schrift; und sie gebraucht dies Wort zunächst von der Selbstzucht, von dem bescheidenen Sinn, da einer von sich mäßig hält, von seiner Person und von seinem Werk. Darnach gebraucht sie es von der Klugheit und Weisheit, die auch anderen Führer werden kann zu einem gottgefälligen Leben und Wandel und zu allem, was ehrbar, keusch, züchtig und sittig ist. —

Beides ist, wie gesagt, einem christlichen Lehrer hochnötig. — Der unwiedergeborene, der fleischlich gesinnte Lehrer hat den Geist der Zucht nicht. — Er hat vielmehr dafür den Geist einer ganz fleischlichen Furcht. Er fürchtet, weil er nicht mäßiglich von sich hält, stets, man möchte ihn nicht für so klug und gescheit halten, als er zu sein glaubt; er fürchtet, man möchte seine Arbeit zu gering taxieren, die doch so schwer sei, wie die des Pastors; er fürchtet, an Ehre und Ansehen zu kurz zu kommen; er fürchtet sich, und — es ist erschrecklich zu sagen und es ist die niederträchtigste Art von Furcht, die es geben kann — er fürchtet sich förmlich

Digitized by Google

davor, daß man ihn für einen halten möchte, der andern ein Führer und Vorbild zur rechten Zucht sein könnte und sollte; er will nicht besser als andere sein und stellt sich darum denen in der Gnade gleich, die Zucht hassen, nimmt auch äußerlich ein weltförmiges Wesen an und ärgert Alt und Jung, wenn nicht durch grobe Sünde und Schande, die ihn aus dem Amt treibt, so doch dadurch, daß er keinen christlichen Ernst, keinerlei Eifer zur Gottseligkeit an sich spüren läßt. O Elend der Gemeinden, die solche Unterhirten in ihren Schulen dulden und oft jahrelang tragen müssen!

Ihr, liebe junge Freunde, ach tretet doch nicht in die Fußstapfen solcher, sondern lasset jedermann kund werden, daß der Geist der Zucht Euch von Gott gegeben sei, und daß Ihr darum mit Freudigkeit Eures Amtes wartet.

Wo anders JEsus in Euch wohnet, habt Ihr auch diesen Geist empfangen. Solltet Ihr Euch da fürchten, zu kurz zu kommen an den Freuden und Ehren der Weltkinder? Mit nichten. Denn Ihr habt Ehre genug und habt Freude genug. Oder, welche größere Ehre kann es geben, als die, Gottes Diener und Mitarbeiter zu sein in dem Werke des HErrn an den lieben Kindern, die nicht nur ihrer Eltern höchster irdischer Schatz, sondern die auch Christi von ihm so teuer erkauften Lämmer sind? Was für eine größere Freude kann es geben, als eben diese Kinder in der Wahrheit wandeln lehren und wandeln sehen?

Oder solltet Ihr Euch fürchten vor spöttischen Blicken und Reden derer, die leichtsinnig wandeln? Sollten die Euch bewegen, dem Geist der Zucht den Abschied zu geben, damit sie Eure Freunde und Euch gewogen bleiben? Tausendmal nein. Sehet vielmehr auf den Nutzen und auf die große ewige Belohnung, die Ihr davon habt, daß Ihr dem Geiste der Zucht über Euch selbst Raum gabt und ihn herrschen lasset auch in Euren Schulen. Wohl fällt auch von dem Samen, den Ihr ausstreut, vieles an den Weg und wird zertreten, vieles fällt auf ein steinichtes Erdreich und verdorrt bald, vieles wird unter dem Weltgetriebe mit seinem sündlichen Leichtsinn und seinen sündlichen Sorgen erstickt und bringt keine Frucht; etliches aber fällt doch auf ein gut Land und bringt Frucht, hier dreißig-, dort sechzig, dort gar hundertfältig. Und Gott ist ja so gnädig, daß er etwas davon seinen treuen Knechten schon hier in diesem Leben zu schauen giebt. Hier, da bekennt einmal ein ehemaliger Schüler, eine gewesene Schülerin: „Ihnen, Herr Lehrer, danke ich viel, daß Sie mich gestraft, meine Bosheit nicht so hingenommen haben. Hätten Sie mich nicht zur Zucht angehalten und wieder auf den rechten Weg geleitet, wer weiß, wohin es mit mir gekommen wäre.“ Solche Dankbarkeit Eines Schulkindes läßt den Undank von neuem vergessen, und giebt neue Freudigkeit zu den Werken des Berufs. — Und wie viele, die hier auf Erden den Nutzen davon gespürt, aber keine Gelegenheit mehr gefunden haben, dem Lehrer dafür zu danken, daß der Geist der Zucht die Schule regierte, in der sie saßen,

Digitized by Google

wie viele werden es ihm in der Ewigkeit danken! Sollte daher dies, daß der Geist der Zucht soviel Früchte der Gerechtigkeit zeitigt, einem jungen gläubigen Lehrer nicht Mut machen, mit großer Freudigkeit in seinen Beruf zu treten?

Nun, meine lieben jungen Freunde, die heilige Schrift sagt: „So denn ihr, die ihr arg seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten!"

Weil denn dieser Geist ein Geist der Weisheit und der Erkenntnis, der Kraft und der Stärke, der Heiligung und der Furcht Gottes ist, und Ihr als Lehrer seiner Gaben zwiefältig bedürfet, so danket ihm für das, was Euch bereits an Kraft, Liebe und Zucht von ihm geschenkt ist, und lasset nicht ab zu bitten, daß er solche Gaben in Euch fort und fort erneure und mehre.

Und nun geht hin im Namen und Frieden des HErrn!

Der HErr segne Euren Ausgang von hier, Euren Eingang ins Schulamt und Euren Fortgang! Er thue Ihnen die Herzen der Kinder auf und die der Eltern. Seid nur getrost und sehr freudig und fürchtet Euch nicht und erschrecket nicht; denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht! Amen.

Schulpredigt über die nötige Deutlichkeit im Religionsunterricht.

(Auf Verlangen veröffentlicht von K.)

Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen!

Marc. 4, 33. 34.

Teure Mitchristen! insonderheit geliebte Brüder im Schulamte!

Von allen Seiten wird heutzutage den Lehrern der Schuljugend zugerufen: „Lehret deutlich, unterrichtet faßlich und anschaulich!" Mit Recht wird das von uns gefordert. Wollen wir den Kindern wahrhaft nützen, so müssen wir mit ihnen die Sprache reden, die sie verstehen. „Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge." So spricht Paulus und bezeugt damit, daß die Kinder ein eigenes, noch ein sehr beschränktes Maß von Klugheit haben. Dieses Maß muß ein Lehrer kennen, darnach muß er seine Unterweisung einrichten. Wenn er dem Knaben zuviel Klugheit zutraut, wird er zu ihm reden wie zu einem Jüngling, und der Knabe wird ihn nicht verstehen.

Digitized by Google

„Lehre deutlich, so daß das Kind es fassen kann", dies gilt daher als allgemeine Regel für allerlei Unterricht, Lesen, Schreiben, Rechnen, Geographie, Naturkunde; und wenn wir es unterlassen, nach dieser Regel zu handeln, finden wir über kurz oder lang aus zu unserem Schaden und noch mehr zu dem unserer Kinder: wir haben auf Sand gebaut.

Auf Sand bauen verrät einen thörichten Mann. Größte Thorheit aber ist es, da auf Sand zu bauen, wo Schaden und Gefahr am größten sind, wenn es geschieht, ich meine im Religionsunterrichte. Diese Gefahr wird zum öfteren auch von sonst einsichtigen und gewissenhaften Lehrern nicht hoch genug angeschlagen; und dies giebt mir Veranlassung, heute auf Grund der verlesenen Texteswort zu euch zu reden:

Über die notwendige Deutlichkeit beim Unterrichte in den Wahrheiten unseres heiligen christlichen Glaubens.

Der Gott aber aller Gnade wolle unsere kurze Betrachtung an allen Hörern segnen! Amen.

Es ist merkwürdig, daß gerade unter denjenigen Pädagogen der neueren Zeit, welche sich anstellen, als hätten allererst sie den Grundsatz „Lehre deutlich" in die Schulwelt eingeführt, während doch von Dr. Luther an alle einsichtigen Schulmänner ihn zu befolgen strebten, sich Leute finden, welche offen aussprechen, auf den Unterricht im christlichen Glauben lasse sich dieser Grundsatz nur wenig anwenden. Die Hauptsache beim Religionsunterrichte, sagen sie, ist nicht, daß man den Kindern klare und deutliche Begriffe darüber beibringt, was Gesetz und Evangelium sei, was Sünde und Gnade, Buße und Glaube, Rechtfertigung und gute Werke sind, was es mit Christi Person und Werk für eine Bewandtnis habe; wenn darüber die Kinder auch keine richtige und ordentliche Erklärung zu geben wüßten, so schade das nicht so viel, die Hauptsache sei hier vielmehr, daß man das Gemüt des Kindes bewege, daß man Rührungen, gute Vorsätze und Entschlüsse in ihm wachrufe. Die Erinnerung an solche Stunden geistlicher Herzenserhebung und Rührung werde hernach im Leben besser über die Versuchungen hinweghelfen, als eine noch so richtige und deutliche Erkenntnis der Glaubenslehren. So denkende Lehrer bezeichnen dann die Glaubenslehren oft als toten Formelkram, auf den sie die Worte anwenden zu dürfen glauben: Der Buchstabe tötet.

Wenn man aber, geliebte Brüder im Schulamte, auf die Früchte schaut, die solche nur auf die Erregung des Gefühls abzielende Unterweisung trägt, so läßt man sich von solchem Geschrei, wie laut und vielstimmig es auch erschalle, nicht bethören. So unterwiesene Kinder lassen sich nämlich, eben weil sie keinen gewissen Grund der Lehre erfahren haben, wiegen und wägen von allerlei Wind der Lehre, fallen innerlich mit dem Herzen und oft auch äußerlich im Bekenntnis jeder Schwärmerei zu, welche ihrem Gefühl eine

Digitized by Google

neue Erregung giebt; sie sind es, welche die Kirchen der Sektenleute füllen und welche, wenn die Gefühls- und Gemütserregungen einmal auch ganz nachlassen, oft auch die elenden kümmerlichen Trümmer von Religion, die sie etwa zuvor hatten, kurzerhand über Bord werfen und sich zum nackten Unglauben frech und ohne Scham und Scheu bekennen. — Im allerbesten Fall aber, wo nämlich solch innerer und äußerer Abfall nicht eintritt, werden aus solchen Kindern einmal Gefühlschristen, denen das feste Herz fehlt, das sich allein gründet auf die im Evangelium verkündigte Gnade. —

Wiederum giebt es Lehrer, die zwar fordern, daß der Religionsunterricht deutlich sei, sehr deutlich, die aber eine solche Klarheit und Deutlichkeit meinen, welche von den eigentlichen Hauptlehren des christlichen Glaubens nichts mehr übrig läßt. Das sind die sogenannten Rationalisten, alte und neue. Sie sprechen also: Klarheit ist der Maßstab der Wahrheit. Was klar ist, ist auch wahr. Was nicht klar ist, ist auch nicht wahr. Was aber klar ist, das muß notwendig der Vernunft einleuchtend gemacht werden können. Was also der Vernunft nicht einleuchtend gemacht werden kann, das ist weder klar, noch wahr, darf daher auch keineswegs in der Schule gelehrt werden. Weil also die Vernunft lehrt: aus nichts wird nichts — so ist es nicht wahr, daß Gott die Welt aus nichts geschaffen hat. Weil die Vernunft lehrt, drei sind nicht eins. eins ist nicht drei, so ist es nicht wahr, daß ein einiger Gott in drei Personen zu verehren und anzubeten sei. Weil man der Vernunft nicht klar machen kann, daß eine Jungfrau vom Heiligen Geist ohne Zuthun eines Mannes schwanger werden und einen Sohn gebären kann, so ist es nicht wahr, daß JEsus Christus, Gottes Sohn, empfangen von dem Heiligen Geist, geboren ist von Maria, der Jungfrau. Weil man der Vernunft nicht klar machen kann, daß es gerecht sei, einen Unschuldigen für die Schuldigen leiden zu lassen, so ist es nicht wahr, daß Christi unschuldiges Leiden und Sterben uns frei macht von Schuld und Sünde. Weil es mit der Vernunft nicht begriffen werden kann, daß das Fleisch, welches wir begraben, einst wieder auferwecket wird, so ist die Lehre von der Auferstehung des Fleisches nicht wahr.

Was daher dieser Sorte von „Religionslehrern" noch zu lehren übrig bleibt, das ist: vom Evangelium nichts, vom Gesetz oder den zehn Geboten aber gerade soviel, als man mit der Vernunft begreifen und fassen kann, nämlich eine Sittenlehre, die sich meist auf das Verhalten gegen den Nächsten beschränkt.

Da aber durchs Gesetz niemand gerecht wird vor Gott, so ist's klar, daß durch solchen Unterricht, wie deutlich er auch sein möge, die Kinder um ihr ewiges Erbe und um ihren Anteil am Himmelreich schmählich betrogen werden. — Denn der Gerechte lebet seines Glaubens. Glauben aber heißt nicht mit der Vernunft etwas für wahr und klar anerkennen, sondern annehmen, was Gott sagt, es reime sich nun mit der Vernunft wie es wolle,

Digitized by Google

es gehe über oder wider sie — es annehmen ohne Widerspruch, sich darauf verlassen und des trösten.

Sollen wir aber nun, da die Rationalisten mit dem Grundsatze: Lehre deutlich und klar — einen so schändlichen und gottlosen Mißbrauch im Religionsunterrichte treiben, darum zurückfallen auf die Meinung derer, von denen vorhin die Rede war, und den Grundsatz selbst verwerfen? Das sei ferne! — Damit würden wir ja unserem HErrn und Heiland Christo selbst ins Angesicht schlagen; denn dieser, wie aus unserem vorhin verlesenen Text erhellt, dieser will um des Heils derer willen, die das Wort des Lebens hören, daß der Unterricht darin recht klar, deutlich und anschaulich sei.

Wenn es nämlich dort, nachdem der HErr JEsus mancherlei Gleichnisse vom Reiche Gottes geredet hatte, heißt: „Und durch viele solche Gleichnisse sagte Er ihnen das Wort, nachdem sie es hören konnten, und ohne Gleichnisse redete Er nicht zu ihnen; aber insonderheit legte Er es seinen Jüngern alles aus", so sehen wir hieraus erstlich, daß sich der HErr JEsus in seiner Lehrweise durchaus nach dem geringen Fassungsvermögen und Verständnis der Menge und auch seiner Jünger gerichtet hat (denn es heißt: nachdem sie es hören konnten); wir sehen ferner, daß Er es sich nicht verdrießen ließ, viele und mancherlei Gleichnisse zu reden, und zwar, wie wir wissen, oft um ein und dieselbe Sache seinen Zuhörern recht deutlich, anschaulich und eindringlich zu machen; so hat Er z. B. Lucä 15. hintereinander die drei Gleichnisse vom verlornen Schaf, verlornen Groschen und verlornen Sohn geredet, alle drei, um damit aufs klarste anzuzeigen, wie sehr im Himmel vor Gott und seinen heiligen Engeln Freude ist über einen armen verlornen Sünder, der Buße thut und sich wieder zu Gott kehrt; wir sehen daraus endlich, daß, wo auch die Gleichnisse nicht recht verstanden wurden, Er, JEsus selbst, die Erklärung gegeben und die Anwendung auf seine Zuhörer gemacht hat.

Was kann Ihn anders dazu bewogen haben, als eben die heilige und barmherzige Fürsorge, daß ja niemand, wie schwach und blöde an Erkenntnis, wie gering an Geistesgaben er auch sei, des rechten Weges zum Himmel fehlen, sondern ein jeglicher denselben sicher finden möchte?

Zwar die Calvinisten, geliebte Zuhörer, wenn sie solche Stellen lesen, wie sie kurz vor unserem Texte, V. 10—12., stehen, da es heißt: „Und da „JEsus allein war, fragten Ihn um dies Gleichnis, die um Ihn waren, „sammt den Zwölfen. Und er sprach zu ihnen: Euch ist es gegeben das Ge„heimnis des Reiches Gottes zu wissen; denen aber draußen widerfährt es „alles durch Gleichnisse, auf daß sie es mit sehenden Augen sehen und doch „nicht erkennen und mit hörenden Ohren hören und doch nicht verstehen, „auf daß sie sich nicht dermaleinst bekehren und ihre Sünde ihnen vergeben „werde" — die Calvinisten, sage ich, wenn sie solche Stellen lesen, pflegen im Gegenteil daraus den erschrecklichen Schluß zu ziehen: JEsus hat die große Menge nicht selig machen wollen; Er hat nicht gewollt, daß sie sich bekehre

Digitized by Google

und ihre Sünde vergeben werde. Darum hat Er zu ihr nicht mit klaren, deutlichen Worten, wie zu den Jüngern, sondern vielmehr in Bildern, Gleichnissen und also in verblümten Worten geredet, so daß sie zwar das Wort vom Heil dem Inhalte nach vernahmen, aber absichtlich so verhüllt, daß sie mit sehenden Augen doch nichts erkennen, mit hörenden Ohren doch nichts davon verstehen konnte.

Was ist aber diese Auslegung anders als eine Lästerung, als ein Hohn auf die hellsten und deutlichsten Sprüche der heiligen Schrift, in welchen Gott mit einem Eide bezeugt, daß er keines Sünders, keines Gottlosen Tod wolle, sondern daß sie sich zur Buße kehren und leben, daß er nicht wolle, daß jemand verloren werde, daß er wolle, daß allen Menschen geholfen werde und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen? — Mit unzähligen Worten hat Gott das ja gesagt im Alten und im Neuen Bunde, und mit heißen Thränen, die er über Jerusalem geweint, hat JEsus es bestätigt und versiegelt. Und da soll Er durch seine Gleichnisse seine Lehre haben verhüllen und verschleiern und sie nicht vielmehr dadurch faßlicher und deutlicher haben machen wollen?!

Hat Er denn zu den Jüngern nie in Gleichnissen geredet? Hat Er nicht vielmehr oft auch zu ihnen nur so geredet, sonderlich vor seiner Himmelfahrt? Hat Er denn zu dem Volk nur in Gleichnissen geredet? Hat Er nicht vielmehr oft genug auch zu ihnen ohne Sprichwort frei heraus, beides, Gesetz und Evangelium, verkündigt? Ist es aber so, wie denn des alle Evangelien Zeugnis geben, so ist ja hierdurch allein schon, selbst wenn wir jene unwidersprechlich deutlichen Schriftstellen nicht hätten, jene Auslegung der Reformierten als dem Glauben in keiner Weise ähnlich und als der Wahrheit geradezu widersprechend verworfen. — Und so hat denn diese Auslegung der Reformierten für uns weiter keinen Wert, als daß sie uns zeigt, daß ein Mensch, der die reformierte Irrlehre von der Prädestination ins Herz geschlossen hat, wirklich mit sehenden Augen nichts mehr sieht und mit hörenden Ohren nichts mehr vernimmt von den allerhellsten Sprüchen, die da handeln von der allen Menschen in Christo JEsu erschienenen heilsamen Gnade Gottes.

Nein, das ist kein Zweifel: nicht verhüllen, sondern deutlich, deutlich machen wollte JEsus seine Lehre durch Gleichnisse! Und wie nötig dies war, sehen wir unter anderem eben daraus, daß sie selbst seine deutlichsten Worte oft nicht verstanden. Wie kann man unverblümter und deutlicher reden, als JEsus vor seinem Hingang nach Jerusalem, als Er zu seinen Jüngern sprach: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es „muß alles erfüllet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des „Menschen Sohn. Denn Er wird überantwortet den Heiden; und Er „wird verspottet und geschmähet und verspeiet werden; und sie werden Ihn „geißeln und töten; und am dritten Tage wird er wieder auferstehen"? Diese Worte, sollte man meinen, hätten sie doch verstehen müssen, wenn

Digitized by Google

ihnen auch jene gleichbedeutende bildliche Rede verborgen blieb: „Brechet „diesen Tempel, und am dritten Tage will Ich ihn wieder aufrichten.“ Aber gleichwohl lesen wir: „Sie aber vernahmen der keines, und die Rede „war ihnen verborgen und wußten nicht, was das gesagt war.“ Sie wußten es erst nachher recht, als ihnen JEsus nach seiner Auferstehung das Geheimniß seines Kreuzes erklärt und sie belehrt hatte, daß JEsus solches leiden mußte und zu seiner Herrlichkeit eingehen. — Da verstanden sie denn beide Reden, die bildliche und die Rede ohne Bild. — Ja, auch nach der Himmelfahrt, nach Pfingsten, war es nicht so zu sagen ein Gleichnis, zu Petro vom HErrn geredet, jenes Gesicht von dem zum Himmel herabgelassenen Tuch mit allerlei Getier, durch welches er belehrt wurde, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen, sondern zu den Heiden ohne Bedenken einzugehen und ihnen zu verkündigen das Wort des Lebens? So wollte also Gott auch für die Kirche nach Pfingsten den anschaulich machenden Gebrauch des Gleichnisses beibehalten, um das frei heraus und ohne Sprichwort verkündigte Wort zu bestätigen und zu verdeutlichen. — Ja, zu verdeutlichen.

Wenn wir daher z. B. JEsum, der so oft in unverblümter Rede seinen Jüngern gesagt hatte, wie es der Predigt des Evangeliums auf Erden ergehen werde, nachdem Er zur Verdeutlichung das Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld gesprochen, seinen Jüngern gegenüber in die Worte ausbrechen hören: „Verstehet ihr denn dieses Gleichnis nicht? Wie wollt ihr denn „die andern alle verstehen?“ — klingt dies nicht, als wollte Er damit sagen: Ach, wie kann Ich mich doch genugsam zu euch herablassen, bis ihr auch nur das Leichteste vernehmet; kaum weiß Ich, wie Ich deutlicher reden soll? Und doch thut Er es, legt das klare Gleichnis reichlich aus und wendet es an.

Ist dies alles, zusammengenommen und recht bedacht, Geliebte, nicht mehr als ausreichend, uns überschwenglich zu zeigen, daß es gerade beim Unterrichte in den Geheimnissen des Himmelreichs, in den Lehren des Glaubens, durchaus vonnöten ist, dem Beispiel Christi gemäß, sich der größten Deutlichkeit zu befleißigen und kein Mittel und kein Hilfsmittel, weder bildliche noch unbildliche Rede, unversucht zu lassen, um das köstliche, selige Ziel zu erreichen, das dieser Unterricht im Auge hat? —

Nun, meine geehrten und herzlich geliebten Brüder im Schulamte! Wir haben uns in diesen Tagen wieder hier versammelt, um gemeinsam darüber zu beraten, wie wir das uns befohlene Amt mit rechtem Segen zum möglichsten Nutzen der uns anvertrauten Kinder zu verwalten haben. Wir bemühen uns dabei, einander gegenseitig darauf aufmerksam zu machen, wie bald in diesem, bald in jenem Fache das, was dem Kinde noch dunkel und unverständlich ist, verdeutlicht und faßlich gemacht werden kann. Und daran thun wir sehr wohl und nehmen billig einer vom andern Belehrung und Unterweisung an, damit wir immer völliger werden.

So laßt uns denn auch vor allem dessen recht wahrnehmen, was unser

Digitized by Google

heutiger Text uns so nahe legt, laßt uns allen Fleiß brauchen, deutlich und faßlich zu sein bei der Unterweisung in unserem allerheiligsten christlichen Glauben!

Es sind ja doch an und für sich schon die himmlischen Dinge, von denen wir da zu reden haben, soviel höher als die irdischen, in denen wir auch zu unterweisen haben, als der Himmel höher ist als die Erde. Wer ein Kind lehrt Bescheid wissen in dem Machtreich des dreieinigen Gottes, in dem Gnadenreiche JEsu Christi, in dem Ehrenreich, das uns aufbehalten ist im Himmel, der lehrt es ein größer Ding, als wer ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zeigt. Wer ein Kind lehrt den wahren Gott und HErrn erkennen, sein Wesen und seinen Willen, seinen heiligen, sowie seinen guten und gnädigen Willen zu unserer Seligkeit, der hat mehr gelehrt, als wer von den Fürsten und Gewaltigen in dieser Welt, von ihren Absichten und Thaten, ihren gelungenen und mißlungenen Bestrebungen, ihren Tugenden und Fehlern vieles gelehrt und den Kindern beigebracht hat. Wer ein Kind lehrt, wie es Gott gefallen könne in Christo JEsu durch den Glauben, und wie es ihm dienen könne in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, der thut unendlich viel mehr, als wer allein solche Dinge lehrt, dadurch man den Menschen gefallen und ihnen dienen kann. Verdienen es daher, und das ist ja gewiß, verdienen es daher schon die irdischen Dinge, mit denen wir uns in der Schule zu beschäftigen haben, daß wir ihr Wesen und ihren Wandel, die doch vergänglich sind, unsern Kindern klar und deutlich zu machen suchen, so verdienen es tausendmal mehr die himmlischen Dinge, die da bleiben und unvergänglich sind. —

Und weiter: sie verdienen es nicht nur mehr; sie bedürfen es auch mehr; oder richtiger geredet, die Kinder bedürfen es bei ihnen noch mehr als bei den andern. Denn die weltlichen, irdischen Dinge wenigstens einigermaßen zu erkennen, dazu reicht der menschliche Verstand hin, wenn er richtig angeleitet wird, wenn der erfahrene Lehrer dem unerfahrenen Kinde die Wege des richtigen Denkens und Überlegens bahnt und ebnet. Vom Geiste Gottes aber, d. h. vom Evangelium, vernimmt der natürliche Mensch, also auch der natürliche Menschenverstand, schlechterdings nichts; noch mehr: es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein. — Wohl ist es nun wahr: die in der heiligen Taufe wiedergeborenen Kinder kommen in unsere Schulen nicht ohne jegliche geistliche Erkenntnis, nicht ohne jegliches geistliche Urteil, wenn anders Haus und Familie nicht niedergetreten haben, was der Geist Gottes in die Herzen der Kinder gepflanzt hat. Aber wahr bleibt es auch, daß der natürliche Mensch in diesen Kindern fort und fort, gerade wie bei den Unwiedergeborenen, der heilsamen Lehre des Evangeliums sich innerlich entgegenstemmt, so daß wir also bei der Unterweisung im christlichen Glauben innerlich einen geheimen Feind im Kinde vorfinden, den wir beim Unterricht in keinem anderen Fach sonst zu bestreiten, den wir vielmehr sonst zum Ver-

Digitized by Google

bündeten haben. Mit diesem Feind haben wir zu handeln und zu rechnen, so nämlich, daß wir den erneuerten Willen des Kindes dahin bringen, daß es die Vernunft ganz und gar gefangen nehme unter den Gehorsam des Glaubens Christi und die göttliche Thorheit für weiser achte, denn die Menschen sind. Dazu ist aber not, nicht daß wir nachweisen, das Christentum sei auch eine vernünftige Lehre, vernünftiger sogar als die Religion des Unglaubens — das thun manche und meinen damit wunder, wie sie dem Christentum Vorschub geleistet und dasselbe vor dem Kinde gerechtfertigt haben — das ist aber nichts als Rationalismus mit christlichem Aushängeschild — sondern das ist vielmehr not, daß wir aus der heiligen Schrift und ihren Sprüchen reichlich und unwidersprechlich darthun: das und das lehrt Gottes Wort, und dieser Glaube und kein anderer ist einmal den Heiligen vorgesetzt. — Nicht also um die Glaubenslehren angeblich mit der Vernunft zu versöhnen, sondern um sie trotz des Widerspruches der Vernunft dem neuen Menschen im Kinde in Herz und Sinn fest einzuprägen, dazu ist es not, sich beim Religions-Unterricht der allergrößten Deutlichkeit zu befleißigen.

Und das doppelt, weil es eben Kinder sind, die wir zu unterrichten haben. Nicht zwar, als ob bei ihnen mehr als bei den erwachsenen Zuhörern des Wortes Gottes die Vernunft widerspräche: im Gegenteil, der bewußtere, und darum beharrlichere, mutwilligere Widerstreit der Vernunft findet sich bei den Erwachsenen, sondern darum, weil ihr Gedächtnis noch so schwach, weil ihre Fähigkeit, recht aufzufassen, noch so gering ist, weil alle Gaben und Kräfte ihrer vernünftigen Seele ohne Ausnahme noch so wenig entwickelt sind. Wie machen wir doch im Schulleben hundert- und aber hundertmal die Wahrnehmung, daß Worte, von denen wir voraussetzen, sie seien den Kindern selbstverständlich ganz geläufig und ihrem Sinn nach längst bekannt, von ihnen durchaus nicht oder durchaus falsch verstanden werden, daß sie sich in ihrem Geiste von dem, was wir gesagt haben, ein ganz anderes Bild gemacht haben, als das, welches wir erzeugen wollten! Wie ruft uns jede solche Wahrnehmung immer wieder zu: Werde ein Kind mit den Kindern; rede kindlich; setze nichts voraus; glaube nicht, daß du zu deutlich sein kannst!

Doppelt und dreifach laut aber ruft uns dies jede solche Wahrnehmung im Religionsunterrichte zu. — Denn hier ist Gefahr und Schaden ungleich größer, wenn das Kind nicht, oder wenn es falsch versteht und auffaßt, was ihm vorgetragen wird. Dort erwächst ihm nur ein äußerlicher Schade, der sich später oft recht schmerzlich fühlbar macht; hier aber ist die Folge Irrtum und seelengefährdender Mißglaube. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß gar mancher Abfall vom rechten wahren Glauben nicht allein und ausschließlich auf die Verblendung und Bosheit des Abfälligen zurückzuführen, sondern auch mit auf die Rechnung des Lehrers zu setzen ist, der einst das Kind nicht mit aller Treue unterwiesen, der nicht allen Fleiß angewendet

Digitized by Google

hat, deutlich und faßlich auch für das schwächste Kind seinen Religionsunterricht einzurichten. Muß uns die Liebe zu unseren Schulkindern, muß uns das Verlangen, daß es ihnen in dieser Welt wohlergehen möge, lehren, ihnen recht faßlich und deutlich zu machen, was sie dazu nötig haben, so muß uns noch viel mehr das Verlangen nach ihrem ewigen Heil und die Liebe zu ihren unsterblichen Seelen lehren, alles, alles zu thun, damit sie ja nicht durch unsere Schuld oder Mitschuld des rechten Weges zum Himmel fehlen.

Darum, meine teuren Brüder im Schulamte, laßt uns aufsehen auf JEsum Christum, den Lehrer von Gott kommen, aufsehen auf sein Vorbild und Exempel in der Unterweisung zum ewigen Leben. Laßt uns Ihm auf den holdseligen Mund schauen und von Ihm und seinen heiligen Propheten und Aposteln lernen, die Unmündigen verständig und die Albernen weise zu machen und die Einfältigen zu lehren die Klugheit der Gerechten. Laßt uns aufsehen zu Ihm auch in demütigem Gebete, daß uns gegeben werde, selbst von einer Klarheit zur andern zu gelangen in der Erkenntnis des Glaubens, auf daß wir auch unsere Kinder führen können von einer Klarheit zu der andern.

Gott verleihe solches uns allen und helfe uns also seiner Lämmer in allen Treuen warten, damit dieselben, wenn Er, der Erzhirte, erscheinen wird, so mit uns von Ihm für die Seinen erkannt, Ihn von Angesicht schauen und bei Ihm wohnen mögen in seliger Ruhe und sicherem Frieden. Amen.

Eine Conferenz-Arbeit,

vorgetragen zu Red Bud, Ills., am 8. Juli 1887.

(Auf Verlangen der Lehrer-Konferenz von St. Louis, Mo., und Umgegend eingesandt von Paul W. Gayer.)

Das Thema, mit dessen Behandlung die Konferenz abzustrafen ich die Ehre habe, lautet:

Der Schulschmuggel.

Nur der eigentlich, der selbst schon geschmuggelt hat, ist berechtigt, über Schmuggel zu reden; deshalb erschmuggelte ich mir von einem werten Kollegen, der dadurch mein Mitschmuggler wird, die Definition des Ausdrucks: „Schulschmuggel", der mir ziemlich unverständlich war; und so erfuhr ich denn: „Unter Schulschmuggel ist allerlei Betrug von seiten der Schüler zu verstehen, wie Abschreiben und dergleichen." Damit wäre eigentlich meine Aufgabe schon vollendet; doch ist wahrscheinlich, daß mein

Digitized by Google

Aufgabensteller verlangt, daß auch Mittel und Wege angegeben werden, wie erwähntem Betrug gesteuert wird. Zu diesem Zweck haben wir fünferlei in Betracht zu ziehen:

I. Wie wird in der Schule geschmuggelt?
II. Was sind die Ursachen dieses Schmuggels?
III. Wie wird der Schulschmuggel befördert?
IV. Wie wird er verhütet?
V. Wie wird er unterdrückt?

I.

Die Schul-Aufgaben sind entweder mündliche oder schriftliche. Bei den mündlichen, also beim Recitieren, wird betrogen durch heimliches Ablesen der Lektion, sei es nun, daß das Buch unter dem Tisch aufgeschlagen ist, oder daß das aufgeschlagene Buch auf dem Tisch durch den Vordermann oder ein aufrechtstehendes Buch den Augen des Lehrers entzogen ist, sei es, daß die Aufgabe auf den Rücken des Vordermannes geschrieben, gesteckt, geklebt wird, oder auf den Deckel des Buchs, oder auf ein besonderes Stückchen Papier, das dann in den halbgefalteten Händen gehalten wird, oder daß auf die Manschetten (cuffs) die Aufgabe geschrieben ist, oder gar auf die Fingernägel; kurz, es ist ein heimliches Ablesen.

Weniger mühevoll, aber nicht so sicher, wird betrogen in Schulen, worin die Kinder in einer bestimmten Reihenfolge recitieren, und ausrechnen können, welches Stück der Aufgabe jedem einzelnen zufällt. Freilich, wenn einmal einer fehlt, oder seinen Teil nicht gelernt hat, kommt der Schmuggel sofort ans Licht.

Die gewöhnlichste Art des Schulschmuggels im Recitieren ist das Einflüstern, das oft und viel auch gegen den Willen des Recitierenden ausgeübt wird.

Die schriftlichen Aufgaben zerfallen in zwei Klassen, in mechanisches Abschreiben und in Verstandes-Übungen. Zu den letzteren gehören: schriftliches Rechnen, Umarbeitung von einzelnen Sätzen oder ganzen Lesestücken, und der Aufsatz in seinen verschiedenen Zweigen.

Durch das Abschreiben wird gewöhnlich das Recht- und Schönschreiben bezweckt, und wenn es auch dem Schüler leicht genug werden mag, korrekt abzuschreiben, so hat es doch oft seinen gewaltigen Haken mit dem Schönschreiben, woraus denn allerlei Schuljammer folgt. Um diesem zu entgehen, läßt man sich seine Aufgabe von Begabteren machen, oder wenn auf Papier, verschafft man sich einen Abdruck der Vorschrift durch Durchzeichnen am Fenster oder Tränken des Papiers mit Benzin.

Bei schriftlichen Aufgaben für Verstandesübung besteht der Betrug entweder im Abschreiben oder in Fertigstellung der Arbeit von unberufener Seite, oder in teilweiser unerlaubter Hülfe.

Digitized by Google

Endlich gleichsam als side-show möchte ich noch den Schulschmuggel im Singen erwähnen. Der Herr oder das Fräulein Schmuggler macht ein merkwürdig gesang-eifriges Gesicht, runzelt die Stirn, öffnet den Mund, bewegt die Lippen, Kehlkopf, Halsmuskeln und singt doch nur — Pausen.

Die mir gegebene Definition des Worts „Schulschmuggel" will aber darunter verstanden haben „allerlei" Betrug von seiten der Schüler gegen den Lehrer. Meine Herrn! sollte ich Ihnen auch die Seite des Schulschmuggels vorhalten, die man gewöhnlich mit dem Namen „Schulflegelei" bezeichnet und die besonders in Internaten blüht, sollte ich hier mit der Anfertigung einer verhältnismäßig unschuldigen Papierkugel anfangen und mit der Einschmugglung einer geladenen Kanone in die Schule aufhören, so müßte ich ein Conversations-Lexikon schreiben. Ich meine auch, die Behandlung dieser Flegeleien gehört nicht in das mir gestellte Thema. Genug, daß ich glaube in Vorstehendem alle Schmuggel-Methoden aufgezählt zu haben; ich erkläre mich jedoch weiterer Belehrung zugänglich.

II.

Wir können nur dann an die erfolgreiche Hebung eines Übelstandes denken, wenn wir die Ursachen desselben kennen. Und daß der Schulschmuggel, gelinde gesagt, ein Übelstand ist, wird wohl unter uns niemand bezweifeln. Daher will ich nun die Frage zu beantworten suchen: Was sind die Ursachen dieses Schmuggels?

Daß die Hauptursache, wie aller Ungerechtigkeit, so auch des Schulschmuggels zuerst nnd zunächst, im Anfang, Mittel und Ende die Erbsünde ist, die in unserem Dietrich so trefflich dargestellt wird als „das allertiefste Verderben der ganzen menschlichen Natur", braucht unter uns wohl nicht besonders betont oder weitläufig auseinandergesetzt zu werden. Aus diesem allertiefsten Verderben aber entspringen verschiedene Beweggründe, die dann eine unmittelbare Ursache des Schulschmuggels werden können. Ich finde deren sechs, will aber der allgemeinen Mildthätigkeit damit keine Schranken gesetzt haben. Diese sind:

1. Unvermögen, 2. Verkehrte Gutmütigkeit, 3. Ängstlichkeit, 4. Widerwille, 5. Faulheit, 6. Bosheit.

1. Das Unvermögen kann sich auf den ganzen Unterrichtsstoff ausdehnen und soweit gehen, daß das Kind durchaus nicht lernfähig ist; da hört denn eben die Schule ganz auf, und damit auch der Schmuggel. Es kann sich aber auch beschränken und beschränkt sich häufig auf einzelne Fächer. Da ist z. B. ein Knabe ausgezeichnet im Tafelrechnen, aber unbegreiflicher Weise im Kopfrechnen ist nichts mit ihm anzufangen; oder auch umgekehrt das Kopfrechnen geht gut, aber im Tafelrechnen will es nicht vorwärts. Ein anderer ist ein geborener Schönschreiber, kommt aber nie dazu, einen richtigen Satz aus dem Kopf zu schreiben. Der eine

Digitized by Google

hat gar keine Mühe, Lieder, auch die schwierigsten, zu memorieren, kann aber nie auch nur das erste Hauptstück im kleinen Katechismus auswendig lernen; beim andern findet sich das gerade Gegenteil, das Kind hält gleichen Schritt mit seiner Klasse, mit Ausnahme dieses einzigen Faches. Wenn der Lehrer diesem unvermeidlichen Übelstand auch Rechnung trägt, dieses Unvermögen ist dem fleißigen Kind selbst eine Last, und leicht fällt es in die Sünde des Schulschmuggels.

2. Das um so leichter, als es in einer halbwegs großen Schule immer Schüler giebt, die, von Natur gutmütig, solchen Unglücklichen zu helfen suchen und ihnen durch Einflüstern, Lösen der Aufgaben und andere Schmuggel-Methoden auch wirklich zu helfen meinen.

3. Diese Schmuggler aus Gutmütigkeit finden ein ergiebiges Operationsfeld in den ängstlichen Kindern, denen sie denn auch gesetzwidrig helfen.

Wer unter uns wäre in der Schule noch nicht mit solchen ängstlichen Gemütern in Berührung gekommen? Es ist ja unbestreitbar, daß ein Lehrer ein solcher Wüterich in der Schule sein kann, daß alle seine Schüler mit Ausnahme der Faulen und Boshaften ängstlich werden. Davon rede ich hier nicht, setze auch das Dasein eines solchen Lehrers nicht voraus, sondern ich meine solche Kinder, die von Geburt aus oder durch häusliche Erziehung ängstlich sind. Es mögen recht begabte, recht fleißige, recht willige, gottselige, dem Lehrer mit Liebe zugethane Kinder sein. Aus lauter Furcht, ihre schriftliche Aufgabe nicht recht zu machen, passiert es ihnen, trotz aller Mühe, daß sie schlecht wird; das so gut memorierte Stück entschwindet in der Gegenwart des gestrengen Herrn Lehrers ihrem Gedächtnis wie Rauch. Es ist ihnen selbst leid; und um doch auch in der Schule etwas zu gelten, um auch einmal ein gutes Zeugnis nach Hause zu bringen und, anstatt Schelten und Schläge, Lob zu ernten, legen sie sich aufs Schmuggeln.

4. Eine eigentümliche Sorte von Schmugglern sind die Widerwilligen, d. h. solche, die zwar für alle Fächer begabt, dennoch einen fast unüberwindlichen Widerwillen gegen besondere Branchen haben.

Das wird ja jeder von uns zugeben, daß ihm der Unterricht in manchen Fächern mehr zusagt, als in andern. Nicht, daß er in einigen besser bewandert wäre, sondern einfach, daß sie ihn nicht so ansprechen. Es giebt Steckenpferdreiter in der Schule unter den Lehrern, in hohen und niederen Lehranstalten. Wie nun ein Lehrer, der doch mehr Verstand haben sollte, um seines Steckenpferds willen, sich um andere, ihm widrige Fächer herumschmuggelt, so machens auch seine kleinen und großen Kandidaten, nur mit dem Unterschied, daß der Schüler, wohl oder übel, seine Aufgabe zu lösen hat; er löst sie auch — er schmuggelt.

5. Eine fünfte Abteilung Schulschmuggler liefern die Faulen. Nicht die Sorte, die sich in der Faulheit so vervollkommnet hat, daß ihr Leiblied heißt: „Freund, ich bin zufrieden, geh es, wie es will“, sondern jene, die

Digitized by Google

zwar in der Schule auch noch etwas gelten, ja sogar glänzen wollen, aber auf Unrechts-Kosten. Woher solls kommen, als vom Schmuggel?

6. Die sechste Klasse unserer Schmuggler gedeiht nur in Schulen, deren Lehrer ein Hitzkopf ist. Wenn's auch Prügel regnet, sie freuen sich, wenn sie den Lehrer auf den Trapp bringen können. Alle Unarten üben sie zu diesem Zweck aus, auch den Schmuggel, und zwar so, daß sie regelmäßig dabei ertappt werden. Der Lehrer freut sich dann über seinen Scharfsinn, womit er die Schliche seiner Bengel entdeckt, und ärgert sich tüchtig über ihre Ungezogenheit; der Bengel reibt sich zwar das Sitzfleisch oder andere edle Teile seines Körpers; aber er freut sich auch, daß er den Lehrer wieder einmal in Hitze gebracht hat. Freude und Leid ist zwischen Lehrer und Schüler gleich geteilt. — Recht gemütlich! — Nicht wahr? Dies, meine Herrn, ist die letzte Klasse, die Schmuggler aus Bosheit.

III.

Der Schulschmuggel könnte jedoch nicht zu seiner vollständigen Blüte kommen, wenn er nicht noch einige Beförderungsmittel zur Disposition hätte. Wir fragen uns also: Wie wird der Schulschmuggel befördert?

Dies geschieht hauptsächlich (anderes ist nicht ausgeschlossen)

a. von seiten des Hauses,

b. von seiten des Lehrers;

von seiten des Hauses direkt oder indirekt; von seiten des Lehrers hoffentlich nur indirekt.

a. Das Kind kommt nach Hause und klagt über sein Schulelend, wie viel es zu lernen hat und wie schwierig die Aufgabe sei, und der Lehrer hab's gar nicht gezeigt, und wenn die Aufgabe nicht gelöst würde, so gebe es Nachsitzen, Prügel und sonst noch allerlei Liebes und Gutes, das auch nicht sonderlich schmeckt. Der gestrenge Herr Papa, dieser jedoch weniger als die Frau Mama, forscht der Sache weiter nach und wird auch überzeugt, daß doch gar zu viel von ihrem Liebling verlangt wird. Auch die etwas herangewachsenen Söhne und Töchter erinnern sich ähnlicher Schulleiden, und — nach einigen Segenswünschen für den Lehrer, wobei er gelegentlich zum Esel, Schafskopf und andern akademischen Würden kreiert wird, geht die Gesamt-Familie dran, dem kleinen Märtyrer seine schriftlichen Aufgaben zu machen und ihm eingehende Instruktionen zu erteilen, wie er sich beim Recitieren am Ende doch noch durchschmuggeln könne. — Freilich, wenn dann der Liebling im Promotions-Examen den Durchfall bekommt, so hat der Lehrer die Schuld. Natürlich, wozu ist er auch da, als ihn zum Sündenbock für alles Mögliche und Unmögliche zu machen? — er wird ja dafür bezahlt — und das glänzend!!

Aber auch in Häusern, wo nicht so streng pädagogisch gehandelt wird, wie gerade erwähnt, wo dem Lehrer aller Vorschub geleistet wird, wo die

Digitized by Google

Kinder in aller Zucht gehalten werden, wird oft der Schul-Schmuggel befördert, freilich nur indirekt, aber doch erfolgreich dadurch,

a. daß man dem Kinde nicht die erforderliche passende Zeit giebt, seine Aufgaben zu lösen, dadurch
b. daß es keinen geeigneten Platz, auch weder Ruhe noch Licht dazu hat; dadurch
c. daß vor den Ohren der Kinder unvorsichtige Reden geführt werden.

Daß das Kind nicht die erforderliche Zeit zu Hause bekommt, um seine Aufgaben zu lösen, mag zwar häufiger auf dem Land vorkommen als in der Stadt; allein auch da kommt es mitunter vor. Die Leute sehen eben heutzutage oft ihre kleinen Kinder als fressende Kapitale an, und die größeren als Milchkühe, und verwenden sie ohne Not für häusliche oder Feld-Arbeit, und das todmüde Kind kann dann abends vor lauter Schlaf nicht mehr ans Lernen denken. Oft und viel nötigt auch die Armut, die Kinder zu beschäftigen, so daß ihnen für Hausaufgaben keine Zeit übrig bleibt. Sie müssen sich in der Schule durchhelfen, so gut es eben geht, und es geht mit — Schmuggeln.

Unsere vornehmen Herren Lehrer, wenn wir solche haben sollten, die sich um die liebe Armut in unseren Gemeinden nicht bekümmern, sondern diese Armen nur den Janhagel nennen, und nur mit den Reichen und Gebildeten, mit den sogenannten Honoratioren verkehren, wissen von obigem Grund nichts und auch nichts davon, daß manche Kinder zu Hause keinen geeigneten Platz, keine Ruhe und keine genügende Beleuchtung haben, um ihre Schulaufgaben zu lösen.

Es giebt eben in unsern Städten, auch wohl auf dem Lande, Wohnungen, von denen man auch singen kann: „Urahne, Großmutter, Mutter und Kind in einer Stube beisammen sind.“ Und wenn auch das Spinnrad aufgehört hat zu schnurren, so klappert doch die Nähmaschine, und der irische Nachbar kommt angeheitert heim, und prügelt seine Frau, und die Leute, die oben wohnen, halten einen kleinen Familienball, und die Mutter braucht ihr Licht bei der Nähmaschine; und eine Drehorgel, deren Töne wunderbar deutlich in das armselige Hinterstübchen im dritten Stock dringen, klagt in die laue Nacht „Home, home, sweet, sweet home.“ Ach, und noch anderer Spektakel kommt dazu. Und da soll das arme Kind lernen und schreiben? Ja, es thut ihm in der Seele weh, daß es immer und immer wieder mit nicht gelöster Aufgabe in die Schule muß. Macht es doch dadurch der Mutter den größten Kummer; der Mutter, die manchmal hungrig zu Bett geht, nur um ihr Kind so zu kleiden, daß es sich halbwegs vor den Augen der andern Kinder und denen des Lehrers sehen lassen kann. „Andere schmuggeln auch, warum nicht ich?“ das ist das Facit!

Wir gehen aber jetzt zu Leuten in besseren Umständen. Dort drüben über der Straße wohnt in einem einstöckigen Backsteingebäude, vom wohlgepflegten Garten umgeben, Herr Knollmeyer. Seine edlen Sprossen, der

Digitized by Google

Theobald und die Eustasia (Michel und Annemarie giebt's hier nicht, die Leute sind gebildet) sind schon wiederholt beim sauren Bier, wollt sagen, beim Schulschmuggel ertappt worden, und auf Befragen des Lehrers gaben sie zur Antwort, wenn sie aus der Schule kämen, müßten sie im Garten arbeiten, und abends hätten sie keinen Platz zum Lernen. Bei Knollmeyers keinen Platz! Unmöglich! Wir klopfen also an der Parlorthüre an. Schon wird darin Licht gemacht, denn der Phylax (kein Spitz oder Schnauzer), hat uns schon einen Viertelblock vorher angekündigt. Die Thüre öffnet sich; Herr Knollmeyer selbst empfängt uns. Auf den gepolsterten Stühlen nehmen wir Platz. Ein Kronleuchter, mit vier Flammen läßt die mit Tinte ungenügend gefärbten Rocknähte meines Kollegen mit mikroskopischer Schärfe sehen. Herr Knollmeyer „treatet" uns mit Cigarren. Sein Sohn Theobald wird aus dem Nebenzimmer (Herr Knollmeyer nennt es das Studierzimmer) gerufen, um im Gambrinus-Tempel das belebende Naß zu holen, das bei keiner anständigen Gesellschaft fehlen darf. Er verschwindet nach erfülltem Auftrag pfeilschnell wieder im Studio. Wir hören eben noch, daß darin auch Singübungen vorgenommen werden, denn offenbar hatte jemand das hohe C ertönen lassen. Jetzt kommt auch Frau Knollmeyer. Ihre Wangen glühen von strotzender Gesundheit und rouge de Paris. Auf der linken Schulter ihres schwarzseidenen Kleides ist etwas weißer Staub; sie hat vielleicht in's Mehl geblasen — never mind.

Beide fühlen sich sehr geehrt, daß der Herr Lehrer und gar noch ein Kollege sie eines Besuches würdigen. Der Herr Lehrer giebt den Grund dieser Beehrung an. „Nein, aber so was, na, die Rackers, Prügel sollen sie haben. Haben die Schlingel doch ein eigenes Zimmer. Stört sie niemand. Ja, über Tag müssen sie arbeiten. Arbeit macht das Leben süß. Müßiggang ist aller Laster Anfang!" Und dabei sieht er die Herrn Lehrer so eigentümlich an, als wollte er sagen, „Ihr thut eigentlich auch nichts, als Maulaffen feil haben."

Inzwischen werden im Studio die Singübungen immer hörbarer. Der Kollege, der auf dem Seminar leider nicht das Komplimentierbuch studiert hat, springt auf, Ein Griff, — und das Studio ist dem profanen Blick geöffnet. Es ist die Küche! Der Ofen zieht nicht, und Rauch erfüllt den ganzen Raum. Der konfirmierten Tochter Bella, die an einem wackeligen Tisch eine häusliche Arbeit verrichtet, laufen unwillkürlich die Thränen über die Wangen. Die kleine Eustasia bringt ihren Katechismus so dicht als möglich unter die Lampe, die eigentlich auch nur die Dunkelheit sichtbar macht. Der Theobald wiegt sein schreiendes Brüderlein Columbus Giovanni (den hohen C-Singer), indem er singt: „Schlaf, Kindlein, schlaf", und im Wechsel das Lied memoriert: „Es ist noch eine Ruh vorhanden."

Und das ist das Studio einer Masse unserer Kinder. Den Lehrer nimmt's nimmer wunder, daß geschmuggelt wurde. Er und sein Kollege verabschieden sich.

Digitized by Google

Aber noch mehr als durch häusliche Verhältnisse wird der Schulschmuggel befördert durch unvorsichtiges Reden vor den Ohren der Kinder. Laßt uns auch das in Kürze beleuchten!

Bei Gärtner Rübsorge an der Kabelbahn ist heute ein großer Festtag. Denn erstens ist sein Christian, der in Dingskirchen Schulmeister studiert hat, mit einem Diploma und einer Vokation in der Tasche heimgekommen. Zweitens ist seine älteste Tochter Marie vom Institut zurückgekehrt, wo sie sich zur höheren Tochter ausgebildet und die Botanik so fleißig studiert hat, daß sie jetzt glücklich keinen Krautskopf von einem Eichbaum mehr unterscheiden kann. Und diese höhere Tochter hat heute ihre Verlobung mit dem natürlich auch anwesenden Johann Friedrich Jakob Spatz, der auf dem theologischen Seminar in Jamin nun schon seit drei langen Jahren deutsch, französisch, englisch, lateinisch, griechisch, ebräisch und — seiner Marie zu lieb — auch plattdeutsch den Spruch studiert hat: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei" und endlich glücklich herausgebracht hat, daß das nichts anderes meine, als er solle die Marie heiraten. Darauf hin hat er nun sein Examen bestanden, und als wohlbestallter Herr Pastor Spatz feiert er nun heute, wie schon gesagt, seine Verlobung mit Marie. Na, 's ist ein Freudentag. Die Großeltern des Christian und der Marie sind auch da, auch ein paar Nachbarn. Und abends nach dem Essen sitzen nun alle vertraulich im Zimmer, auch der junge Nachwuchs Rübsorges, und plaudern von dem neu entdeckten Stern und von der großen Ratte, die Hans heute früh geschossen, von der Gefangennahme des berühmten Schnäbele und der krepierten Kuh des Nachbars, die der Schinder gestern geholt. Und da nun gerade ein Schulmeister und ein Pastor in spe da sind, kommen sie auch auf die Schule zu sprechen. Da wird der sonst so schweigsame Vater Rübsorge ordentlich lebendig und weiß gar nicht genug davon zu rühmen, wie er den Lehrer angeführt habe; ja, das waren Zeiten! Die Mutter will in dieser Beziehung auch nicht die Dümmste sein und trägt auch ihr Scherflein zur Unterhaltung bei. Der Großvater und die Großmutter, die sonst immer über die so grenzenlos gottlose Jugend der Gegenwart zu klagen haben, tauen bei solch lustiger Unterhaltung auch auf und erzählen vor den Ohren ihrer leider jetzt sehr lernbegierigen Enkel, wie sie Anno dazumal den alten Lehrer mit dem Sammetkäppchen auf der Glatze und der großen Brille und den kurzen hirschledernen Hosen aus Schaffell an der Nase herumgeführt hätten. Derlei Offenbarungen lassen aber den jungen Herrn Lehrer und den neugebackenen Herrn Pastor nicht auf ihren Lorbeeren ruhen. In edlem Wetteifer mit den Großeltern geben auch sie zum besten, wie der Charlie und der Dutchie und der John, und wie die Professoren in der Studentensprache alle heißen mögen, von ihnen hintergangen und geärgert worden seien. Selbst die höhere Tochter liefert, natürlich nicht so burschikos wie ihre beiden gelehrten Vorredner, sondern sehr ästhetisch, ihren Beitrag zu diesem Kapitel. Auch die anwesenden Nach-

Digitized by Google

barn lassen ihr Licht leuchten. Nein, es ist ein lustiger Abend; den kleinen Zuhörern kommt kein Schlaf in die Augen. Kein Wort dieser Unterhaltung fällt auf unfruchtbaren Boden; alles wird sorgsam für späteren Gebrauch hinter die Ohren geschrieben; und die Mutter wird gar etwas böse werden, wenn sie morgen beim Entkleiden der Kleinen, oder durch Klagen der Größeren zur Inspektion verursacht, den Dank des Lehrers für geleistete Schulhülfe auf dem Rücken des Töchterleins oder auf der Posteriorität des Herrn Sohnes ablesen kann.

B. Aber auch der Lehrer kann den Schulschmuggel befördern. Freilich wird dies seinerseits nie direkt geschehen, sondern immer indirekt. Er befördert aber dieses Laster

a. durch Bequemlichkeit, b. durch Unachtsamkeit, c. durch zu große Anforderungen an seine Schüler.

Wenn der Herr Lehrer zu bequem ist, sich gewissenhaft für den Unterricht vorzubereiten, dadurch im Unterricht unsicher wird und den Kindern zeigt, daß er selbst nichts weiß, wenn er verstohlener Weise vom Buche abliest, was er ohne Buch wissen sollte, was wunder, wenn auch die Schüler ihrem Vorbild getreulich und hier sehr gern folgen? Genügt es dem Lehrer, sich von seinen Schülern nur das Facit der gegebenen Rechenaufgaben vorzeigen zu lassen, und sieht er dann noch in seinem Antwortenheft nach, ob sich's also verhielte, was wunder, wenn sich's die Herrn und Damen auch bequem machen und die Antwort gleich aus dem „Schlüssel" abschreiben? Wenn der Herr Lehrer aus Bequemlichkeit das in der Schule Geschriebene nicht nachsieht, was wunder, wenn sich die Schüler auf die edle Zeichenkunst legen und, unter der Nase des Lehrers, statt der Abschrift allerlei Gebilde ihrer Phantasie, freilich in sehr unvollkommener Weise, auf der Schiefertafel Gestalt gewinnen, während der Lehrer glaubt, seine Schüler seien sehr fleißig? Da blüht der Schulschmuggel. Die Schüler können ihre Aufgaben abschreiben, ablesen, gegenseitig machen, der Herr Lehrer ist zu bequem, von seinem Thron aufzustehen!

b. Aber auch durch Unachtsamkeit seitens des Lehrers wird der Schulschmuggel befördert. Wenn er seine Aufmerksamkeit nur auf die Klasse beschränkt, die gerade vor ist, so ist bei den andern dem Schmuggel Thor und Thür geöffnet. Wenn er beim Recitieren oder Lesen stetig eine bestimmte Reihenfolge beobachtet, so kommen die Kinder von selbst darauf, diese Ordnung zur Unordnung zu benützen. Es giebt immer eine Anzahl smart Alexes, die kurz vor Antretung ihrer Klasse hinaus müssen (eine Art Schmuggel, die ich hier nur erwähne). Ist der Lehrer unachtsam, so kann ein solcher wochenlang sich dem Lösen mancher Aufgabe entziehen. Der Lehrer sollte eben zu gleicher Zeit auf alles achten und alles sehen; er sollte; aber kann nicht!

c. Der Lehrer befördert ferner den Schulschmuggel durch zu hohe Anforderungen an seine Schüler. Von dieser Versuchung sind die Landschul-

Digitized by Google

meister verhältnismäßig frei. Aber auf die Lehrer in Städten wird ein Druck ausgeübt, immer mehr in der Schule zu leisten. Ihre ehrlichen Leistungen werden verglichen mit den schwindelhaften anderer Schulen. Der vielgeplagte Schulmonarch giebt dem Druck endlich nach. Er versucht Gleiches zu leisten — freilich ehrlich — und befördert den Schulschmuggel. Denn daß zu hohe Anforderungen überhaupt den Gedanken erwecken, sie zu umgehen, wird wohl allgemein zugestanden; daß dieselbe Ursache auch in der Schule die gleiche Wirkung habe, bleibt auch unangefochten.

Es liegt außerhalb des Bereichs meiner Arbeit, anzugeben, was eigentlich zu hohe Anforderungen an die Schüler seien. Man kann auch ohne den erwähnten Druck durch unrichtig gehandhabte Methode von den Kindern mehr verlangen, als sie leisten können, ohne über das sonst Erreichbare hinaus zu wollen. Auch hierdurch wird das Kind auf krumme Wege getrieben.

IV.

Haben wir bis jetzt gesehen, was die Ursachen und die Beförderungsmittel des Schulschmuggels sind, so wollen wir nun überlegen:

Wie wird der Schulschmuggel verhütet?

Der einzige, durchaus erfolgreiche und leichteste Weg, ihn zu verhüten, wäre die Wegnahme des Verbots, denn dann gäbe es keinen Schmuggel mehr. Da dieses Verbot aber mit den heiligen zehn Geboten zusammenfällt, so läßt es sich nicht beseitigen. Alle anderen Mittel aber werden, so lange alle Menschen geborene Sünder sind, auch die Sünde des Schulschmuggels nie ganz verhüten, aber doch bedeutend einschränken. Daher formuliere ich obige Frage so:

Wie wird der Schulschmuggel eingeschränkt?

Da, wie oben angegeben, die Hauptursache des Schulschmuggels die Erbsünde ist, die da auch ist „eine Abweichung von der Richtschnur des göttlichen Gesetzes", so ist wohl das erste, daß man den Kindern aus dem göttlichen Gesetz das Sündliche auch dieses Betrugs vor Augen stellt; ihnen auch zeigt, nicht nur, wie sie gegen Gott, den Lehrer und ihre Eltern sündigen, sondern auch am verderbenbringendsten gegen sich selbst. Denn wenn ihnen auch aus Gnaden von Gott Raum gelassen wird zur Buße auch über diese Sünde, so haben sie doch den zeitlichen Schaden, daß sie nicht so viel gelernt haben, als sie hätten lernen können; wird ihnen aber obige Gnade nicht zu teil — und wer will Gott zwingen? — so vergrößert ihnen dieser elende Schulschmuggel die Höllenstrafen. Eine solche Handhabung des Gesetzes kann nicht ohne Erfolg bleiben, dafür haben wir Verheißung und Erfahrung. Es wird dadurch manches Kind gewarnt. Ja, sie ist eigentlich das einzige gewisse Mittel. Die andern sind nur Krücken.

Dahin gehört vor allem, daß der Lehrer auch täglich wegen seines Schulschmuggels sich vor Gott demütigt. Dahin gehört, daß er mit den

Digitized by Google

Eltern fleißig konferiert und nachsieht, unter welchen Verhältnissen die Kinder lernen müssen. Dahin gehört, daß er sich der schwachen Schüler hauptsächlich annehme. Es ist das unangenehm; aber auch ihre Engel sehen allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel. Er suche den Unterricht in allen Fächern so anziehend und lieblich als möglich zu machen, um etwaigen Widerwillen zu überwinden. Er zeige, daß auch der Gottes Gebot übertritt, der aus „Gutmütigkeit" sündigt. Die Faulen ermuntere er durch sein eigenes entgegengesetztes Beispiel zum Fleiß. Er sei allezeit liebreich, um die Ängstlichen zu gewinnen. Den Boshaftigen thue er nicht den Gefallen, zornig zu werden. Aber wer kann das? Niemand aus sich selbst. Es ist Gottes Gabe, die er jedem austeilt nach seinem Maß. Beim Recitieren lasse der Lehrer die Klasse vortreten und nicht in bestimmter Reihenfolge hersagen. Dabei habe er ein scharfes Auge auf den Recitierenden und ein scharfes Ohr für den Einflüsterer. Beim Rechnen lasse er sich auch die Ausführung des Exempels zeigen und hier und da erklären. Endlich, wo es geht, wird meiner Meinung nach dem Schulschmuggel auch dadurch vorgebeugt, daß man womöglich gar keine Haus Aufgaben giebt oder so wenige als möglich, wohlverstanden, wo es geht. Das wären denn meiner unmaßgeblichen Ansicht nach einige Mittel, um den Schulschmuggel auf ein Minimum zu beschränken. Wie wird er nun aber bei denen, da obige Mittel nicht anschlagen, unterdrückt?

V.

Hier haben wir wieder die ewige Konferenz-Frage — „Wie macht man's? Ja, wer uns die für alle Fälle lösen könnte! Jakobus giebt ein Rezept im 1. Kapitel im 5ten Vers, das lautet so: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich jedermann und rücket es niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden." Da aber die Konferenz mit solch summarischem Abschluß der Sache nicht ganz zufrieden wäre, so muß ich weiter reden.

So wenig, als sich der Schulschmuggel vollständig verhüten läßt, so wenig kann man ihn auch vollständig unterdrücken. Kein Lehrer ist allwissend, und in der Schule auch des pfiffigsten Lehrers werden Dinge getrieben, die er nie erfährt.

Es kommt vor, daß sich Lehrer rühmen, daß ihnen ihre Schulkinder nicht „über" seien. Warum? Weil sie (die Lehrer) in ihrer Jugend selbst aller tollen Streiche und aller geschwinden Praktiken voll gewesen seien.

Es ist ja wahr, man sucht keinen hinter dem Ofen, außer man habe selbst dahinter gesteckt, und solche Ausbünde von Lehrern mögen hinter manche Schliche ihrer Schüler kommen, die einem einfältigeren Gemüt vielleicht verborgen bleiben; aber die Jugend ist erfinderisch. Die Findigkeit des Lehrers ist den Schülern eine Aufforderung, auf neue, dem Lehrer unbekannte Schliche zu sinnen, die, wenn entdeckt, sich als uralte, längst ver-

Digitized by Google

gessene, aber allerdings wieder neu erfundene Methoden des Schulschmuggels herausstellen.

Läßt sich nun auch diese Sünde nicht völlig unterdrücken, so läßt sie sich doch bestrafen. Aber wie?

Die Nürnberger hängen keinen, ehe sie ihn haben. Auch die Lehrer machen's so — alle Lehrer, darin sind wir einig.

Wie kann man nun den Schmuggler entdecken? Kurz gesagt, durch fortwährende Wachsamkeit des Lehrers. Das Angebersystem, wie es in den römisch-katholischen und auch in manchen Staatsschulen eingeführt ist, halte ich zwar zur Erreichung obigen Zweckes für erfolgreich, aber da es dem Haß, der Rache, dem Neid, dem Ehrgeiz Fenster und Thür öffnet, so daß gleichsam dadurch ein Teufel ausgetrieben wird und vier hereinkommen, so halte ich es auch für durchaus schädlich und unchristlich. Wohl verstanden, ich rede hier von systematischer Angeberei. Dagegen darf ein Lehrer, ja, er soll darauf hören, wenn ein Kind ihm diese oder jene Unart eines Mitschülers anzeigt; doch — vorsichtig.

Ist nun ein Kind auf dem Schulschmuggel ertappt worden, so ist es zu bestrafen. Man halte ihm aus Gottes Gesetz seine Sünde nochmals vor, entweder vor der ganzen Schule oder privatim, je nach Ermessen des Lehrers, und lasse es dann die Aufgabe unter den Augen des Lehrers machen. Man stelle Fragen an das Kind über die Aufgabe, und beobachte es bei der Arbeit, um sicher zu stellen, was wohl die unmittelbare Ursache des Schmuggels gewesen sei, und richte sich in Zukunft darnach. Ob dann das Kind nachher noch weiter zu bestrafen ist, ob durch Extra-Arbeiten, Entziehung einer Mahlzeit, Nachsitzen oder körperliche Züchtigung, muß der Lehrer in jedem einzelnen Fall selbst entscheiden. Für viele Fälle giebt uns Salomo die Anweisung: „Thorheit steckt dem Knaben im Herzen, aber die Rute der Zucht wird sie ferne von ihm treiben.“ —

(Ein Konferenzvortrag, gehalten und auf Wunsch eingesandt von G. A. Albers.)

Was haben die Lehrer einer mehrklassigen Schule zu beachten, damit ihre vereinte Wirksamkeit eine segensreiche sei?

Motto: „Wo Einigkeit ist, da lehrt es sich lustig, lernt es sich fleißig, regiert es sich sanft.“
Pädagogik im Volksmunde.

Unsere Schulen, welche Pflanzstätten des Heiligen Geistes sind, an denen Lehrer angestellt werden, die eine gute Ritterschaft üben sollen, haben gar viele Feinde, von denen der größte und ärgste der Teufel ist, der umhergehet und suchet, welche Schule er kann verschlingen.

Dieses zu erreichen, wendet der Teufel verschiedene Mittel an, und keines der geringsten ist, daß er den Samen der Zwietracht säet im Lager

Digitized by Google

seiner Feinde. Werde ich nun gefragt: Was haben die Lehrer einer mehrklassigen Schule zu beachten, damit ihre vereinte Wirksamkeit eine segensreiche sei? so antworte ich, daß es Thatsache ist, daß

1. Uneinigkeit der Lehrer ihrer Wirksamkeit Abbruch thut, dagegen
2. Einigkeit zu einer segensreichen Wirksamkeit dient, und
3. daß zu einer wahren Einigkeit führt und dieselbe erhält:
   a. Selbsterkenntnis,
   b. Liebe zu dem Einen Christus,
   c. Abhaltung von Konferenzen.

Uneinigkeit der Lehrer thut ihrer Wirksamkeit Abbruch.

Wie häufig sehen wir nicht Lehrer einer mehrklassigen Schule ihre eigenen Wege gehen! Wie in einer Fabrik, wo sich keiner um den andern im geringsten kümmert, findet sich jeder zur bestimmten Zeit in seinem Schulzimmer ein. Doch dieses gleichgiltige Nebeneinanderhergehen ist noch nicht das Schlimmste; denn es giebt Schulen — um mit Bormann zu reden — wo sich die Kollegialität zu einem dauernden Kriegszustand verzerrt hat, indem bald einer gegen alle und alle gegen einen sind. Es entstehen jene oft mit Erbitterung geführten Kämpfe, in denen die besten Kräfte erfolglos sich verzehren.

Welchen Einfluß werden aber solche uneinige, wenigstens nicht einige Lehrer auf die Schüler selbst äußern? Sicherlich keinen guten; empfinden müssen sie ihn, sei es auch unbewußt.

Die schlimmen Folgen werden auch im Unterrichts- und Erziehungsgeschäft — so schreibt ein bekannter Pädagog — hervortreten. Von übereinstimmender Methode und Disciplin wird kaum die Rede sein können. Man wird deshalb auch hier vielfach jeden Lehrer seinen eignen Weg gehen sehen, wobei außerdem noch mancher Lehrer sich gar die Unart aneignet, so zu sprechen und zu handeln, als hätten die Schüler bei dem früheren Lehrer gar nichts Rechtes gelernt, und als müßten sie nun erst in seinem Unterricht recht zu lernen anfangen. Daß bei obgenannten Zuständen eine Klassenschule nicht gedeihen kann, sondern auf solche Weise vielmehr manche edle Blüte im Keime erstickt oder doch in ihrer Entwickelung gestört wird, braucht doch wohl weiter keinen Nachweis.

Soll die Wirksamkeit der Lehrer einer mehrklassigen Schule eine segensreiche sein, so müssen:

sämtliche Lehrer **einig** sein.

Sie müssen einig sein:

a. betreffs des zu erstrebenden Zieles.

Für den Unterricht auf den verschiedensten Stufen giebt es nur Ein gemeinschaftliches Ziel, das alle Lehrer im Auge haben, und auf das alle hinstreben müssen. Erkennt jeder Lehrer das Ziel nicht nur seiner eigenen,

Digitized by Google

sondern auch der andern Klassen, so wird sein ganzes Streben dahingehen, es in tüchtigster Weise zu erreichen, nicht aber zur Störung des ganzen Organismus darüber hinauszuschreiten. So bildet sich ein steter gesunder Fortschritt, in welchem nichts von jenem hastigen, atemlosen Überstürzen zu bemerken ist, das die Kräfte der Lehrer und Schüler aufreibt. Vielmehr wird in die ganze Selbstthätigkeit jene Freudigkeit des Lehrens und Lernens kommen, die stärkend auf alle Kräfte wirkt.

Einigkeit muß sodann sein:

b. in der gewissenhaften Ausführung des Lehr- resp. Stundenplanes, der von der Gemeinde bestimmt ist.

Soweit das Lehren nicht ein Erteilen vereinzelter gelegentlicher Belehrungen, sondern ein Unterrichten, das Mitteilen eines Ganzen von Kenntnissen und Fertigkeiten sein soll, bedarf es einer bestimmten, mit Bewußtsein erfaßten und beabsichtigten Ordnung, d. h. eines Planes, sowohl eines Lehr-, als auch eines Stundenplanes. Jeder Lehrer muß nun gewissenhaft den von der Gemeinde genehmigten Lehr- resp. Stundenplan befolgen, damit in jeder Klasse ein stetiges, stufenmäßiges, nicht übereiltes und nicht zu langsames Fortschreiten stattfinde. Ein Lehrer darf nicht einzelne Lieblingsfächer bevorzugen auf Unkosten anderer Fächer, sondern muß so viel als möglich sein Pensum in allen Unterrichtsfächern zu erreichen suchen.

Ferner muß Einigkeit sein:

c. betreffs der Lehrbücher.

Die Lehrbücher müssen für die verschiedenen Klassen, bei Beobachtung eines strengen Stufenganges, gleichartigen Charakters sein.

So halte ich es, des schlechten Stufenganges wegen, für verkehrt, in der Unterklasse den Synodal-Primer zu gebrauchen, während die Kinder der folgenden Klasse McGuffey's Second Reader haben. Ebenso verkehrt wäre es, in einer Klasse die Missourischen Schreibhefte zu benutzen und in der andern Klasse eine andere Sorte Schreibhefte, die einen ganz anderen Ductus haben.

Endlich walte auch Einigkeit:

d. in Handhabung der Zucht.

Einheit in der Zucht besteht nicht darin, daß alle Lehrer auf gleiche Weise strafen, oder daß es für jedes Vergehen für alle Kinder nur eine Strafe giebt, sondern darin, daß alle Lehrer für alle Kinder ohne alle Ausnahme dasselbe verbieten und die Vergehen gleichsam nach einer Weise klassificieren, daß nicht der eine Lehrer für wesentlich erachte, was der andere als unwesentlich ansieht, oder daß man nicht bei dem einen Kinde ungerügt hingehen läßt, was man an dem andern tadelt.

Aber die Einigkeit der Lehrer macht sich nicht von selbst. Darum erlaube ich mir, des weiteren zu zeigen:

Digitized by Google

Was zur Einigkeit führt und dieselbe erhält.

Da nenne ich zuerst:

a. Selbsterkenntnis.

Jeder Lehrer muß wahre Selbsterkenntnis besitzen, die da besteht in dem lebendigen Bewußtsein der eigenen Nichtigkeit, Sündhaftigkeit, Unwürdigkeit und Ohnmacht. Ohne diese Selbsterkenntnis — sagt gar trefflich Kollege Rechlin im Schulblatte vom Jahre 1883 — kann kein harmonisches Zusammenwirken sämtlicher Lehrer stattfinden, kann also auch eine mehrklassige Schule ihren von Gott und der Gemeinde gewollten Zweck nicht erreichen. Die rechte Selbsterkenntnis, die nur ein wahrer Christ haben kann, tritt dem zerstörenden Hochmut und Ehrgeiz entgegen und sie bringt den Lehrer dahin, daß er es als eine unverdiente Gnade Gottes ansieht, daß er überhaupt noch als Lehrer geduldet wird, und Gott ihn als Handlanger gebraucht.

Die Selbsterkenntnis befördert demnach die Demut und damit die Einheit des Handelns und wirkt somit segensreich auf Zucht und Unterricht.

Ferner führt zur rechten Einigkeit und erhält dieselbe:

b. Liebe zu dem Einen Christus.

Wer seinen Heiland lieb hat, der wird auch die Worte des Heilandes beherzigen: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig." Zu diesem Spruche bemerkt Kollege Eggers in seinem vortrefflichen Aufsatze „Kollegialität": „Es giebt viel Ursachen in diesem Leben, sagt Luther, die uns zum Zorn bewegen, welche aber allzumal durch Sanftmut überwunden werden. Daß Ursache zum Zorn auch unter uns Lehrern häufig gegeben werde, können wir nicht leugnen. Man schaue nur um sich, und sehe, wie es hie und da zugehet, wo etwa mehrere Kollegen in einer Gemeinde an einer und derselben Schule arbeiten. Des Klagens ist kein Ende." Ach, laßt uns doch fleißig Acht haben auf uns selbst, und wenn es bei diesem und jenem Bruder versehen wird, so lasset uns doch das Wort Gottes fleißig bethätigen: „Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, die ihr geistlich seid. Und sieh auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest!"

Wer seinen Heiland lieb hat, erweist seine Liebe auch in der Geduld. Luther sagt: Geduld ist eine Tugend, die es dem Christen ermöglicht, daß er nicht allein duldet und leidet Widerwärtigkeit, Unglück, Unrecht u. s. w., sondern hält's auch denen lange zu gute, die ihm solch Leid anlegen, und wartet, wenn's irgend werden wolle, daß sie sich bessern. Geduld braucht jeder Lehrer schon in reichem Maße bei seinen Schülern; sollte es da nun so schwer fallen, mit unseren Kollegen Geduld zu haben, wenn sich diese oder jene Schwäche, Eigenheit oder auch sogar Unart an ihm findet?

Oder ist etwa einer hier unter uns, der da meint, so erbärmlich dürfte es mit einem Kollegen im Lehramte nicht bestellt sein, daß seine Schwächen,

Digitized by Google

Eigenheiten und Unarten auffielen und gar lästig fielen? Ist etwa einer hier unter uns, der von sich sagen kann: Ich wasche meine Hände in Unschuld, ich setze meiner Kollegen Geduld nie auf die Probe, ich thue nie etwas, wodurch die Einigkeit mit meinen Kollegen gefährdet wird?

Doch Summa: Haben sämtliche Lehrer ihren Heiland lieb, so wird jeder auch nur der Schule Bestes suchen, so wird gern einer des andern Last tragen; dann werden sich auch die leider nicht immer ganz zu vermeidenden Dissonanzen in die schönsten Harmonien auflösen.

Sodann ist nötig:

c. daß die Lehrer einer Klassenschule fleißig Zusammenkünfte haben, in denen die Hauptgegenstände des Unterrichts und der Disciplin, oder wenigstens diejenigen, über welche eine Einigkeit der Ansichten nicht vorhanden ist, kollegialisch durchgesprochen werden.

In vielen Fällen wird es von Nutzen sein, wenn der Pastor an diesen Konferenzen teilnimmt. Notwendig ist es aber dabei, daß jeder der Beteiligten sich frei und offen, ohne allen Rückhalt ausspreche, selbst wenn es gegen die Ansicht des Pastors ist; denn in diesem Falle ist er wie ein anderer Mann, und die Wahrheit steht über seiner Amtsautorität.

Durch diese Beratungen wird sich allmählich ein Grundstock gemeinsamer Grundbegriffe, Grundsätze und Regeln bilden; es werden Ansichten der Lehrer entstehen, die, wenn sie auch noch nicht eine vollständige Einigkeit bilden, doch Bausteine zu derselben liefern.

Es mag z. B. geschehen, daß ein einzelner Lehrer es für ganz recht und notwendig hält, den Stock in der Schule barbarisch zu handhaben; aber es läßt sich doch kaum denken, daß alle Lehrer der Schule damit einverstanden wären. Es ist nicht unmöglich, daß von sämtlichen Lehrern der Schule eine derbe Anfassung für eine gesunde Erziehungsform gehalten wird; aber es ist doch kaum denkbar, daß sie die Verkehrung der ordentlichen Namen in Tiernamen grundsätzlich billigten.

Schließen will ich meinen Vortrag mit einer Aufforderung zu etwas, was sich eigentlich von selber verstehen sollte, daß nämlich jeder Lehrer fleißig bete!

Der Lehrer soll für seine Schüler beten. Wer sich des Gebets beharrlich entschlägt, der verrät damit entweder, daß er es mit seiner Aufgabe überhaupt leichtsinnig nimmt, daß er vielleicht zwar das Nötige seinerseits thut, aber nur, um sich keinem Vorwurf auszusetzen, während ihm am endlichen Erfolge, am Heile des Schülers, nicht so sehr gelegen ist; oder er hat jene hohe Meinung von der Allmacht seiner Weisheit als Lehrer und Erzieher, daß er weiter keine Garantie für seine glückliche Wirksamkeit zu bedürfen glaubt. Wer aber von diesem Wahne frei ist, der kann als Lehrer und Erzieher das Gebet gar nicht entbehren; er weiß, daß das Gedeihen allein von Gott kommt, und daß auch dieser Ertrag von Gott erbeten werden muß.

Digitized by Google

Übrigens wird beim Beten für den Schüler notwendig auch ein Beten des Lehrers für sich selbst. Daß ihm selber Weisheit, Geduld und Liebe nicht ausgehe, daß er alle Tage wieder mit frischem Mute und neuer Kraft Hand ans Werk lege, das muß Gott ihm geben; aus sich selbst nimmt er es nicht. Zeller (Lehren der Erfahrung I, 240 ff.) macht insbesondere darauf aufmerksam, wie nur durch solches Gebet der Lehrer unter den Sorgen, die ihn außer dem Amtsleben noch persönlich drücken mögen, sich den Frieden Gottes im Herzen bewahren könne, die Ruhe und Fassung, ohne die er gar nicht imstande ist, auf die Kinder zu wirken.

Der katholische Lutheraner.

Ein römischer Priester in Irland begegnete einem kleinen Knaben, der über das Feld her von der Schule kam mit einer Bibel in seiner Hand. „Gehst du in jene Schule?" sagte der Priester, indem er auf die protestantische Schule hinzeigte. „Ja", erwiderte der Knabe. „Ich dachte so", sagte der Priester, „wegen des Buches, das du in der Hand hast. Es ist ein schlechtes Buch; gieb es mir!" — „Das Buch ist Gottes Wort", sagte der Knabe, „und es lehrt uns den Weg, Gott zu lieben, gut zu sein, und in den Himmel zu kommen, wenn wir sterben." — „Komm mit mir heim", sagte der Priester. Der Knabe that so, und da er in seine Studierstube kam, nahm der Priester die Bibel des Knaben, und warf sie in das Feuer. „Du sollst das Buch nie wieder lesen", sagte der Priester, „es ist ein schlechtes Buch, und merke dir's, ich werde nicht leiden, daß du wieder in die Schule gehst." Die Bibel war bald in Flammen, und der arme Knabe sah zuerst sehr traurig aus; als aber der Priester immer zorniger wurde, fing der Knabe an zu lachen. „Warum lachst du denn?" fragte der Priester. „Ich muß eben lachen", erwiderte der Knabe, „denn ich dachte daran, daß Euer Ehrwürden die zehn Kapitel, welche ich auswendig gelernt habe, doch nicht verbrennen können."

Glücklicher Knabe! — er konnte mit dem König David sagen: „Dein Wort habe ich in meinem Herzen, auf daß ich nicht wider dich sündige" (Ps. 119, 11.).

Man soll seinen Beruf nicht für zu leicht ansehen. Luther: „Es ist nützlich und gut, daß du wissest, du habest ein solch Amt, da es unmöglich ist, daß du demselben allenthalben könnest genug thun. Die es nun anders halten und anders gesinnt sind, werden hoffärtig und stolz und laufen durch ihre Hoffart hart an und sündigen schwer. Das pflegen aber gemeiniglich die zu thun, die da Neulinge sind und erst zum Regimente kommen. Denn denselben geht es, wie den unerfahrenen Schützen, daß sie oft des Zieles weit verfehlen." (W. I, 2201.)

Digitized by Google

Vermischtes.

Die Zeichensprache als Lehrmittel. Wenn man sich bisher Mühe gegeben hat, die Stummen zum Sprechen zu bringen, warum sollte man nicht auch den umgekehrten Versuch machen, die Redenden zum Stummsein anzuhalten, und sie zu lehren, ihre Wünsche durch Zeichen auszudrücken? Wenn dieser Versuch zuerst beim Lehrer beginnt, so ist das ganz in der Ordnung, ist ja die Pädagogik ein recht beliebtes Versuchsfeld, und wozu wäre man eine tonangebende Persönlichkeit auf dem Schulgebiete, wenn man nicht etwas Neues bringen wollte? Darum ist es wohl in Betracht zu nehmen, daß der preußische Herr Kreisschulinspektor P. eine neue Zeichensprache für Lehrer seinen Untergebenen vorgelegt hat, die, was noch mehr anzumerken ist, das wohlgesinnte Kopfnicken der Lehrerkonferenz zu W. hervorgerufen hat und nun als wohlzubeachtende Verordnung im „Verordnungsblatte für die Lehrer und Lokalschulinspektoren des Kreises W." erschienen ist mit der nicht mißzuverstehenden Bemerkung, daß alle Lehrer des Kreises nun „aufgefordert" werden, sich der festgesetzten Zeichen beim Unterricht zu bedienen. Der Zeichen sind es für's erste nur zwölf: 1) Für „Sprich in einem ganzen Satze": eine kreisrunde Bewegung mit der rechten Hand. 2) Für „Wiederhole das Gesagte": ein Kreuz. 3) Für „Sprich laut": rechter Finger an's Ohr. 4) Für „Falsch gesprochen" eine Zickzacklinie. 5) Für „Sprich lautrein": runde Mundstellung. 6) Für „Steht auf": die rechte Hand fährt nach oben. 7) „Setzt euch": die Hand senkt sich nach unten. 8) Für „Still": zweimaliges Handklappen. 9) Für „Setzt euch in Reihen hintereinander": mit beiden Händen senkrecht die Luft durchschneiden. 10) Für „Geradesitzen": strammes Geraderecken des Lehrers. 11) Für „Im Chor sprechen": mit der flachen Hand wagerecht durch die Luft fahren. 12) Für „Falsch gelesen": zweimaliges Aufklopfen mit dem Fingernagel. Man müßte blind sein, um nicht die Bedeutung und Tragweite dieser neuen Einrichtung zu erkennen. Erstens wird der Lehrer an weise Sparsamkeit gewöhnt: wer das kleine Wort nicht ehrt, ist die Dotation nicht wert; er schont seine Stimme und ist länger diensttauglich. Berechnet man ferner, wieviel Zeit in tausend Jahren mit den Worten, die man jetzt durch ein Zeichen ersetzt, verloren gehen würde, so wird man über die Summe Zeit staunen, die jetzt in tausend Jahren gespart wird. Somit ist diese Verordnung als ein wichtiger Faktor zur Lösung der Überbürdungsfrage zu begrüßen, denn die Zeitersparnis kommt dem Unterrichte zu gute, und je mehr in der Schule gelernt wird, desto weniger wird das Kind durch häusliche Aufgaben in Anspruch genommen. Und welches Leben kommt jetzt in die Schule! Wohl dir, der du ein Enkel bist, da du jetzt gewiß mit größerer Freude zur Schule gehen wirst, als wir Alten es gethan. Wie freudig blickst du auf deinen Lehrer, wenn er dir die

Digitized by Google

runde Mundstellung vormacht, namentlich, wenn sein Gesichtsthor eine bedenkliche Neigung zur Diagonale hat, oder wenn er sich stramm emporreckt, namentlich wenn er nicht über eine Hünengestalt gebietet. Das senkrechte Durchschneiden der Luft mit beiden Händen oder die Kreisbewegung in der Luft (leider ist es nicht gesagt, ob sie von rechts nach links oder von oben nach unten zu bewerkstelligen sei) wird dich davor behüten, den Schluß der Stunde mit Ungeduld zu erwarten. Gewiß wird es auch Schüler geben, die durch Veranlassen eines häufigen Wiederholens diese Zeichen sich genau einprägen wollen; natürlich nur aus Eifer. Denken wir uns den Schüler X. als einen solch wißbegierigen Knaben; er ist sonst kein dummer Junge, aber die Zeichen wollen ihm nicht in den Kopf; wenn es ihm auch gegen den Strich geht, er muß ein Mittel häufiger Wahrnehmung dieser Zeichen finden. Er spricht leise, der Lehrer legt den rechten Finger an's Ohr; nun kommen die Worte laut heraus, aber es ist kein ganzer Satz, kreisrunde Handbewegung des Lehrers; der ganze Satz ist da, doch ein Wort wird falsch gesprochen, Zickzack des Lehrers; der Fehler wird verbessert, doch eine Lautunreinheit wird bemerkt, runde Mundstellung. Ja, das wird ein Eifer werden! Hoffentlich wird der Erfinder nicht auf halbem Wege stehen bleiben und seine so schöne Zeichensprache zu einem internationalen Verkehrsmittel erweitern, das an Geist und Grazie das Volapük weit übertrifft.

(Frankfurter Zeitung.)

Am 6. August d. J. war ein halbes Jahrhundert verflossen, seit die weltberühmte **Knabe'sche Klavierfabrik in Baltimore** von Wilhelm Knabe errichtet wurde. Und seit beinahe einem Vierteljahrhundert wird sie von den in diesem Lande geborenen, aber ebenfalls kerndeutschen Söhnen ihres Schöpfers, den Herren Ernst und Wilhelm Knabe und ihrem Schwager K. Keidel geleitet. Über die gewaltigen Leistungen der Fabrik entnehmen wir dem „Baltim. D. Corresp." folgende interessante Angaben: „Obgleich von den 32,000 aus diesem Geschäfte hervorgegangenen Instrumenten nur ein Bruchteil in den Besitz von Deutschen kam, so war doch jedes einzelne ein Agent für deutsches Wesen und deutsche Geselligkeit; denn wohin dieselben auch gelangt sein mögen, auf die Plantagen des sonnigen Südens, in die Farmhäuser des weiten Westens, nach Canada, England, Skandinavien und Rußland, auf die Haciendas Central-Amerika's, in die Paläste der japanischen Daimios, der chinesischen Mandarinen oder der indischen Nabobs, in die Villen der reichen Handelsherren auf Surinam, in Brasilien, Süd-Afrika oder Australien, allüberall haben sie für deutsche Musik und deutschen Gesang Propaganda gemacht; bei der Wanderlust des musikalisch gebildeten Deutschen bietet sich ja immer ein Fall, daß nach einem entfernten Winkel der Welt, wo ein Piano steht, auch gelegentlich ein Deutscher verschlagen wird, der es spielt, und gar mancher junge Deutsche hat in der Fremde durch seine musikalische Begabung die Laufbahn eröffnet. Im ersten Jahre des Bestehens von Knabe's Geschäft betrug die Arbeiter-

Digitized by Google

zahl zu keiner Zeit mehr, als ein halbes Dutzend, meist weniger, und es werden wohl nicht über vier neue Instrumente fertig gestellt worden sein, denn die Hauptarbeit war damals Reparatur der aus dem Leim gegangenen importierten Klaviere; heute zählt das Etablissement 500 Arbeiter, und in jeder Woche werden 70 Instrumente fertig, die ihren Markt nicht nur in allen Teilen des Landes, sondern in allen Weltteilen finden. Die Firma hat Verkaufs-Lokale in Baltimore, New York und Washington, und Agenturen allenthalben, in London sowohl, als auch in den Hauptstädten des europäischen Continents. Man findet die Instrumente aus dieser Fabrik in allen Conzerthallen der Städte, im „Weißen Hause" sowohl als in den Gouverneurs-Palästen von ein paar Dutzend Staaten; in „Rideau-Hall", der Amtswohnung des General-Gouverneurs von Canada, findet sich ein „Knabe", ebenso in der Schweizer Villa der berühmten Sängerin Pauline Lucca. Die japanische Regierung hat schon vor 11 Jahren ein Dutzend Knabe'scher Pianos bezogen. Wie der Schöpfer der großartigen Anstalt in seiner Jugend eine Lehrzeit an der Hobelbank durchgemacht, so mußten auch seine Söhne vor dreißig Jahren und länger zurück an der Werkbank stehen und alle Einzelheiten des Betriebes lernen, und so stehen heute seine Enkel, Ernst Knabe und Karl Keidel, die wahrscheinlich bei dem hundertjährigen Jubiläum die Stelle an der Spitze des Geschäfts einnehmen werden, welche heute ihre Väter in so tüchtiger Weise bekleiden, als Lehrlinge an der Hobelbank." Die Knabe'sche Fabrik bedeckt im Ganzen drei Acker Land.

Einen interessanten Fund in der Ratsbibliothek der Stadt Zwickau hat Diakonus Buchwald gemacht. Er fand nämlich zwei Drucke der von Luther verfaßten Schrift: „Theologie, deutsch" in erster und zweiter Auflage. Das zweite Büchlein enthält außerdem eine eigenhändig geschriebene Widmung Luther's an den Erfurter Superior Johann von Hirschfeld. Außerdem ist die Verhandlung Luther's mit Cajetan in Augsburg, die er später veröffentlichte, aufgefunden worden und zwar diejenige, welche nicht die acht geschwärzten Zeilen enthält, die Friedrich der Weise hat vernichten lassen. Das letzte Exemplar ist das einzige bis jetzt bekannte. Weiter ist ein Brief Luther's aufgefunden worden, der einen Dank für ein Fäßchen Torgauer Bier enthält.

Die Ferienkolonieen in Deutschland. Die anmutigen Szenen auf den Berliner Bahnhöfen, wenn die Ferien-Kolonisten hinausgeschickt werden, haben mit dem Beginn des Monats Juli wieder ihren Anfang genommen. Selten hat eine humanitäre Bewegung einen solchen Anklang gefunden, wie diese. Es sind kaum fünf Jahre her, als der Verein für häusliche Gesundheitspflege den Anfang machte mit dem Hinaussenden der kleinen Pflegebefohlenen. Damals waren es im ersten Jahre kaum 50 Kinder, die der erdrückenden Stickluft der Großstadt während der Dauer der Ferien entzogen werden konnten. Die Ziffer derjenigen, welche in diesem Jahre hinausgeschickt werden, beträgt bereits 1800. — Die 1800

Digitized by Google

Kinder, welche in diesen Tagen auf je circa dreißig Tage hinausgeschickt werden, werden davon Nutzen haben. Sie werden aus den Kreisen kleiner Arbeiter, Handwerker, Subaltern-Beamten, von Witwen u. s. w. ausgesucht, die fleißig, nüchtern und strebsam sind, und denen es nur an Mitteln fehlt, um ihren Kindern eine vom Arzt angeordnete notwendige Kur zukommen zu lassen. Die Gemeindeschulen geben durch ihre Rektoren diejenigen Kinder an, welche in der Schule strebsam, zugleich unterstützungsbedürftig und kränklich sind. Die Auswahl erfolgt in jedem Stadtbezirk durch ein in demselben bestehendes Komitee, in dem die Ehrendamen, welche in der Häuslichkeit Erkundigungen anstellen müssen, und die Ärzte, welche die Kinder untersuchen, das ausschlaggebende Wort sprechen. Die Ärzte stellen fest, in welcher Weise dem betreffenden Kinde am meisten genützt werden kann, und danach erfolgen dann die Verteilungen auf die Orte, zumeist in Thüringen, Schlesien und an der Ostsee, in welche man sie schickt. Soolbäder und Seebäder erhalten die meisten kleinen Ferien-Kolonisten. Die Zahl der Berliner Ferien-Kolonie-Orte beläuft sich in diesem Jahre auf 21. Das größte Kontingent erhält Pförten an der schlesischen Grenze, nämlich 140 Mädchen; nach Soolbad Arter gehen 20 Mädchen, nach Dittmansdorf 40 Knaben, nach Drehna 20 Mädchen, nach Doldenbrott 30 Knaben, nach Dievenow 30 Knaben, nach Soolbad Elmen 25 Mädchen, nach Fredersdorf 20 Knaben, nach Herzberg an der Elster 42 Mädchen, nach Soolbad Hitzacker 25 Mädchen, nach Königs-Wusterhausen 60 Knaben, nach Soolbad Louisenhall 50 Knaben und 25 Mädchen, nach Lütte 18 Knaben, nach Seebad Müritz 5 Knaben und 5 Mädchen, nach Norderney 5 Knaben und 15 Mädchen, nach Oberkosel 44 Mädchen, nach Rheinsberg 38 Knaben und 15 Mädchen, nach Swinemünde 42 Mädchen, nach Teupitz 20 Mädchen, nach Toppien 20 Knaben, nach Wendisch Buchholz 20 Mädchen. — Diese vorstehenden Ziffern erschöpfen die Gesamtzahl von 1800 nicht. Die noch verbleibenden sind sogenannte Halb Kolonisten, d. h. sie werden 30 Tage lang jeden Morgen um 7 Uhr nach einem Orte, einem Gute in der Umgegend Berlins, durch Eisenbahn, Dampfer oder Pferde-Eisenbahn geführt und verbleiben dort bis abends 8 Uhr unter steter Aufsicht bei guter Verpflegung. — Die Mittel zur Bestreitung der beträchtlichen Kosten eines solchen Unternehmens werden auf die verschiedenste Weise aufgebracht. Der Verein für häusliche Gesundheitspflege hat seine regelmäßigen Einnahmen aus den Beiträgen seiner Mitglieder und setzt von diesen einen stattlichen Teil für die Zwecke der Ferien-Kolonisten ab. Dazu gesellen sich dann die Sammlungen, welche in den Monaten April und Mai auf sogenannten Hauslisten vorgenommen werden. Eine dritte Einnahmequelle hat der Verein für Ferien-Kolonieen sich in diesem Jahre dadurch eröffnet, daß er ein großes Volksfest im Ausstellungs-Park veranstaltete, das einen Überschuß von 8000 Mark ergab. Schließlich hat man es verstanden, unter den vielen Vereinen der Stadt einen rühmlichen Wetteifer zu veran-

Digitized by Google

stalten, dahingehend, daß man gegen Ablieferung einer bestimmten Summe den Gebern eine Art Mitbestimmungs-Recht über eine Anzahl Kinder überläßt, welche dem von ihm gestifteten Betrage entsprechen. Dieser Wetteifer trägt reiche Früchte. — Die Kosten der Erhaltung eines Kindes während der vierwöchentlichen Ferienzeit belaufen sich durchschnittlich auf nicht mehr als 60 bis 70 Mark, d. h. 15 Dollars. Natürlich wäre das nicht denkbar, wenn die Eisenbahnen die Fahrt nicht so gut wie schenkten und wenn in den Orten, in welche man die Kinder schickt, nicht auf Kurtaxen und alle anderen Einnahmen verzichtet, auch die Bäder u. s. w. gratis gegeben würden. Jede Kolonie wird von einem Lehrer oder einer Lehrerin einer Berliner Schule geführt. Die Ausrüstung der Kinder erfolgt nach bestimmter Vorschrift. Sie haben ein bestimmtes Quantum Wäsche mitzubringen und dürfen sich eines vor dem anderen nicht sonderlich hervorthun, damit nicht Mißgunst und Neid geweckt wird. Ein Haupterfordernis ist Sauberkeit. Wer in dieser Hinsicht nicht vollauf befriedigt, gewärtigt, noch auf dem Bahnhof bei der Abfahrt zurückgewiesen zu werden. — Eine flüchtige Übersicht über die Gesamtzahl der Kolonieen in Deutschland zeigt, daß zwischen vier- und fünftausend Kinder dieser Wohlthat teilhaftig werden.

Unberufene Übersetzer. In einem Lande, wo für den täglichen Gebrauch viel aus einer Sprache in die andere übersetzt wird, stößt man fortwährend auf Übersetzungsblüten, vor denen oft der Beste nicht sicher ist; aber die grausigsten Sünden dieser Art deckt doch in den meisten Fällen ein gütiges Schicksal zu, indem es sie nie bekannt werden läßt. Wenn z. B. ein westlicher Staat einen Ackerbau-Bericht in deutscher Sprache drucken läßt, wer wird dann den grausigen Unsinn gewahr, welcher entweder den Farmern zur Hülle für Wurst und Käse dient, oder als Makulatur in der Staats-Druckerei schlummert? Im tausendsten Falle kommt ein solches Opus einem Humoristen zu Gesicht, dessen geübtes Auge den Jux erkennt, der dort als blutiger Ernst paradiert. 999 glauben, es müsse so sein, und selbst wenn sie merken, daß das Zeug Unsinn ist, fällt es ihnen nicht ein, denselben zu kritisieren. — Die Fälle, daß Staats-Dokumente oder gar Bücher durch unberufene deutsche Übersetzer verpfuscht werden, werden täglich häufiger. Die Ursache ist meist die, daß man für solche Arbeiten die billigsten Leute zu erhalten sucht und daß niemand vorhanden ist, die Arbeit zu kontrollieren. Beschließt eine Staatsgesetzgebung, daß eine Gouverneurs Botschaft in deutscher Sprache gedruckt werden soll, dann erhält der Staatsdrucker den „Job", und dieser übergiebt ihn für ein Butterbrod dem befreundeten Herausgeber eines deutschen Landblättchens, welcher jeden Musiklehrer oder deutschen Bauernknecht, der im Geruch steht, „Bildung genossen zu haben", an die Arbeit stellt, wobei dann Ungeheuerlichkeiten herauskommen, wie sie vor zehn Jahren in einer deutschen Übersetzung der Botschaft des Gouverneurs von Pennsylvanien zu lesen waren, woraus uns noch folgende Stelle im Gedächtnis hängen geblieben ist: „Das

Digitized by Google

Pikture von der Bataille von Gettysburg, angestrichen bei Order der Legislatur, ist gethan und ist geplatzt worden in der Sitzungshalle gegenüber von dem Sprechers-Stuhl." — Die St. Louiser „Amerika" hat kürzlich in dem deutschen Berichte der Ackerbaubehörde eines westlichen Staates ein ähnliches Meisterwerk entdeckt. Dort heißt es u. A.: „Den Rückgang der Fruchtbarkeit unseres Bodens haben alle Gelehrte der Geschichte und Wissenschaft vorauszusehen, aber wenige jedoch waren auf diese schnelle Aussaugung der von Jahrhunderten aufgehäuften Vorräte vorbereitet. Bodenerschöpfung ist leicht durch einige fundamentale Thatsachen erklärlich, welche gleichsam das Alphabet der Fruchtbarkeit sind. Eine Pflanze ist ein Bau, in welchen vierzehn verschiedene abgesonderte Bestandteile eingewebt sind. Das Nichtvorhandensein dieser zehn Angeführten kann verhänglich werden. Warum sind sie nicht hinlänglich für alle Zeit, soweit als die Ernte nicht den ganzen Dünger aufbrauchen, und hinterlassen eine ausgedehnte Vorratskammer, um spätere Ersetzungen zu haben?" — Und an einer anderen Stelle: „In jedem Falle ist eine große Anzahl vor meiner Visite krepiert. Drei Menschen, einer in Kansas City, einer in der von Lamar, Missouri, und der andere von St. Joe wurden berichtet als von den Wirkungen der Druse, die sie von den Pferden oder Maulesel erhielten, gestorben zu sein." — In einem anderen Kapitel liest man: „Steigen wir herunter auf das römische Reich, so finden wir den großen Cincinnatus, der, als er den Pflug haltend, von demselben abgerufen wurde, um seinem Vaterland zu dienen." . . . „Hier zeigte der Redner zur Ansicht für das Auditorium die Figur eines Tieres, das in Gegenden geteilt war, zu welch jedem einem ein numerischer Wert gegeben war, welches ein Total von einhundert Punkten in einem vorbildlich prefekten Tiere ergab." — Wir raten dem „Puck", eine Forschungs Expedition in verschiedene Staatshauptstädte zu schicken, um deutsche Berichte aufzustöbern; die werden jedenfalls eine reiche Ausbeute liefern. — Aber selbst größere Werke, die mit einiger Prätension auftreten, verraten, wenn sie ins Deutsche übersetzt sind, solche Stümperarbeit. So möchten wir gerne wissen, welches Genie die deutsche Übersetzung eines bei Scribner erschienenen Kochbuches angefertigt hat. In demselben heißt es: „Zwei Eßlöffel zerschlichener Butter, einen Salzlöffel Salz und Mehl, um einen guten Einlauf zu machen. Diese Ingredienzien setzt man als Sauerteig an. Nun läßt man es abkühlen, ehe man den Geruch dazu giebt, und streicht es auf den Kuchen." — Und an einer anderen Stelle: „Man muß sich nicht täuschen und Diejenigen, welche den Kuchen zu essen haben, maltraitieren, indem man dem Soda die ganze oder halbe Pflicht der Eier zu tragen giebt." — Ein anderes Pröbchen aus dem nämlichen Buche lautet so: „‚Mein Mann ist ganz verrückt über Maisbrod', sagte nicht ganz vor hundert Jahren eine Frau zu mir, ‚aber ich mach' es ihm nicht, es ist so eine Arbeit! Und wenn ich es einmal mache, so wird er mir keine Ruhe mehr geben.' Eine Bemerkung, die oft hundertmal an den

Digitized by Google

Tischen der sogenannten Kapital-Hausfrauen in mir aufstieg." — Wenn es auch beschämend für Deutsche ist, auf solche Sachen hinweisen zu müssen, so wird dies doch zu einer öffentlichen Pflicht; denn solche Charlatane, die sich zu einer Arbeit drängen, welcher sie nicht gewachsen sind, schaden dem Deutschtum, das sich solches bieten läßt, und bringen unsere Nation bei den Anglo-Amerikanern in Mißcredit, weil man leicht den Bildungsgrad eines Volkes nach einer solchen Klasse von Literaten beurteilt.

(Balt. D. Corr.)

Ein „Hesse" über Washington. Das im Rattermann'schen „Deutsch-Amerikanischen Magazin" veröffentlichte Tagebuch von Johann Konrad Döhla, welcher unter den deutschen Soldtruppen der Engländer den Krieg gegen die amerikanischen Unabhängigkeitskämpfer mitmachte, beweist deutlich, daß die gebildeteren jener „Hessen" die Größe George Washington's recht wohl erkannten. Döhla entwirft nämlich in seinem Tagebuche das folgende, äußerst treffende Bild: „General Washington ist von mittelmäßiger, doch ansehnlicher Größe, martialischen Gesichts, und in guter und blühender Gesundheit, in seinem ganzen Betragen sehr zurückhaltend, und vorsichtig, nicht von überflüssigen Worten und liebt mehr die Einsamkeit als große Gesellschaften, um die Zeit mit Nachdenken und Spekulationen nützlich anzuwenden. Er reitet auch deswegen, auf einem weißen Lieblingspferd, öfters ganz allein aus. Außer dem Lager hat er mehr nicht als einen einzigen Bedienten, und wenn er nach dem Lager zurückgeht, begleiten ihn nur einige Reiter von seinen Lighthorsen, oder leichten Reiterei, bis zu seinem Zelte. Er visitiert öfters, zu Nacht, seine Feld und Lagerposten ganz allein, und unterredet sich oft mit einer Schildwache eine ganze Viertelstunde, wo er von allerlei, meistens aber von Kriegsaffairen redet und sonst noch den gemeinen Mann von allem Vorgehenden ausforscht. Wann er etwas Großes und Wichtiges im Sinne führet, läßt er ebenfalls nur einige, aber der besten und geschicktesten Offiziere von Einsicht, zu denen er sein Vertrauen hat; zu sich kommen, und schickt seinen entworfenen Plan zugleich bei einigen andern herum, um auf solche Art das Gutachten eines jeden einzeln zu erlangen, ohne daß er noch das seinige darüber geäußert. Er ist nicht im geringsten stolz und hochmütig, spricht oft gütiger und freundlicher mit einer Schildwache, als mit einem Stabsoffizier. Alle Nachlässigkeiten im Dienste bestraft er scharf, aber gegen Rekruten ist er gütig und nachsichtig, bis sie das Exercitium und die Kriegsartikel vollkommen inne haben. Gegen Spions hat er eine große Abneigung, ob er sich gleich derselben selbst oft bedienen muß. Die Indianer und Wilden aber sind ihm wegen ihrer grausamen Unmenschlichkeiten gänzlich ein Abscheu. Er ist weichherzig und wohnt sehr selten und gar nicht gern militärischen Strafen bei, und pardoniert entweder die Verbrecher oder nimmt, wenn er ohngefähr in derselben Gegend sich befindet oder darauf zukömmt, einen andern Weg, um eines solchen unangenehmen Anblicks überhoben zu sein. Die

Digitized by Google

Kriegskunst ist sein Hauptstudium. Seine Entwürfe sind wohl und gut überdacht, besonders sorgt er, auf alle Fälle den Rückzug zu sichern. Seine Haupteigenschaften sind: Entschlossenheit, Standhaftigkeit, Geduld und Verschwiegenheit. Brave Handlungen werden von ihm auf der Stelle belohnt und nach Befinden der Umstände mit einer kleinen Rede, wenn der Held ein Soldat ist, gerühmt und gelobt. Gegen die Gefangenen, welche ihm in die Hände fallen, ist er sehr menschlich und sorgt für ihre Verpflegung bestens. Im Essen und Trinken soll er sehr mäßig sein und seine Débauche (Schwelgerei) besteht in wenig Gläsern Punsch. Er ist auch verheiratet, hat eine schöne Frau, so beständig bei der Armee im Felde mit steht."

Zur Erheiterung. Einem Bericht, welchen das „Bergische Tageblatt" über eine Generalversammlung des Remscheider Schützenvereins bringt, entnehmen wir folgende reizende Episode: Herr Marcus: „Warum soll sich der Schützenverein, der heute festen Boden hat, auf Mobiliarvermögen anweisen lassen? Er hat keinen Grund, das Duanengeschenk des Verschönerungsvereins anzunehmen." — Herr Kayser: „Vor allen Dingen möchte ich wissen, was Herr Marcus mit dem Duanengeschenk gemeint hat. Duane ist in meinen Augen eine Zollbehörde; was diese aber mit unserem Schützenverein zu thun hat, weiß ich nicht." — Herr Marcus: „Unter Duanengeschenk verstehe ich die Legende von der Loreley, wo der Schiffer, durch den Gesang herbeigelockt, in die Wellen des Rheins hinabgezogen wird." (Heiterkeit). — Herr Bürgermeister von Bohlen: „Was den hübschen Vergleich mit dem Duanengeschenk angeht, so hat Herr Marcus jedenfalls an Danaergeschenk gedacht, und paßt sein Vergleich bezüglich Duanengeschenk mit Loreley wie die Faust auf's Auge."

Neue Kathederblüten. Heraklit könnte mit Recht der achte von den sieben Weisen des Altertums genannt werden. — Cäsar war ein ganzer Mann vom Kopf bis zur Zehe, welchen Eindruck wir schon aus seiner vortrefflichen Büste im Schulsaale gewinnen. — Roms Gründung ist nach den allergenauesten Forschungen der Neuzeit überhaupt in das Gebiet der Sage zu verweisen. — Geld hat es wohl schon in den ältesten Zeiten gegeben, und wo es noch kein solches gab, da nannte man es wenigstens so. — Wir werden jetzt ein Insekt kennen lernen, das so klein ist, daß man es überhaupt nur an seinen übermäßig langen Beinen erkennt.

Luther (I, 427): „Des soll man in der heiligen Schrift fürnehmlich befleißigen, daß man einen gewissen und einfältigen Verstand daraus haben kann, sonderlich weil der Lehrer und Ausleger, beide in lateinischer und griechischer Sprache, so viel und mancherlei, auch nicht Eines Geistes gewesen sind. Denn dieselbigen achten fast alle miteinander nicht allein die Historien nichts, sondern machen sie auch, mit unbequemen und unnötigen Allegorien, noch dazu unrichtig, dunkel und finster."

Digitized by Google

Litterarisches.

Vorspielbuch. Ein Magazin von Orgelvorspielen aus alter und neuer Zeit zu den gebräuchlichsten Chorälen der ev.-luth. Kirche. Gesammelt und herausgegeben von Dietrich Meibohm. Heft 4. St. Louis, Mo. Selbstverlag von D. Meibohm, 1431 Salisbury Street, St. Louis, Mo. 52 S. Preis: $1.00.

Dieses Heft enthält 48 Seiten mit Vorspielen, das Titelblatt, das Vorwort und das Inhaltsverzeichnis des ersten Bandes von diesem Werke, welchen es abschließt. Es befinden sich in demselben Vorspiele zu den Chorälen: Herzliebster JEsu, was hast du verbrochen (4); Heut' triumphieret Gottes Sohn (3); Höchster König, JEsu Christ (2); Ich dank dir, lieber HErre (3); Ich dank dir schon durch deinen Sohn (3); Ich ruf zu dir, HErr JEsu Christ (3); Ich singe dir mit Herz und Mund (2); In dich hab' ich gehoffet, HErr (2); Jerusalem, du hochgebaute Stadt (2); Jesaja, dem Propheten, das geschah (2); JEsu, der du meine Seele (2); JEsu Leiden, Pein und Tod (2); JEsu, meine Freude (3); JEsu, meines Herzens Freud' (2); JEsu, meines Lebens Leben (4); JEsus Christus, unser Heiland, der den — (1); JEsus Christus, unser Heiland, der von uns — (2); JEsus, meine Zuversicht (3); Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist (2); Komm, Heiliger Geist, erfüll' die Herzen (1); Komm, Heiliger Geist, HErre Gott (4); Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn (3); Kyrie, Gott Vater in Ewigkeit (6). — Von diesen Vorspielen sind 8 von Kunz; 5 von Meibohm; je 4 von Herzog, Pachelbel und Rinck; je 3 von Grote, Stolze und Zahn; je 2 von A. Chr. Bach, Helm, Kittel, Knecht und Volckmar; je 1 von Andre, J. S. Bach, Döderlein, Dyckerhoff, E. Hentschel, Fischer, Kern, Oley, Reichardt, Reinbrecht, J. Schneider, Sorge, Töpfer, Vierling und Vogler. — Die Ausstattung auch dieses Heftes ist sehr gut. Daß der erste Band dieses Magazins dem Zwecke, „den Herren Organisten, sonderlich den angehenden, die Beschaffung mehrerer Werke dieser Art und das oft mühsame Suchen nach passenden Vorspielen zu unsern rhythmischen Chorälen zu ersparen", vollständig entspricht, wird solchen, welche die bisher erschienen Hefte gebrauchten, außer Zweifel sein. Auch ist es dem Herrn Verfasser gelungen, in dieser Sammlung solche Präludien zu bieten, welche meist leicht ausführbar sind und dem Charakter des betreffenden Chorales entsprechen. Indem wir den ersten Band dieses Magazins allen Organisten, insonderheit den angehenden, bestens empfehlen, wünschen wir dem Herrn Herausgeber für die Fortsetzung des Werkes guten Erfolg. E. H.

Einführungen.

Am Sonntag Misericordias Domini, den 24. April d. J., ist Herr Lehrer F. H. Weiß, berufen an die zweite Klasse unserer Schule, in einem Nachmittagsgottesdienste in sein Amt eingeführt worden. G. Küchle.

Adresse: Mr. F. H. Weiss, 849 14th Str., Milwaukee, Wis.

Herr Lehrer A. Janz von Wayside, Wis., ist am Sonntag Exaudi, den 22. Mai, als Lehrer an der 3. Klasse, und Herr Lehrer Joseph Klug von Beemer, Nebr., ist am 9. Sonntag nach Trinitatis, den 7. August, als Lehrer der 2. Klasse an der Gemeinde-Schule des Unterzeichneten feierlich eingeführt worden.

Milwaukee, Wis. J. L. Osterhus.

Digitized by Google

Am 6. Sonntag nach Trinitatis, den 17. Juli 1887, wurde der Schulamtskandidat Herr H. Backhaus als Lehrer der evang.-luth. Immanuelsgemeinde zu Ruth, Mich., öffentlich von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Der HErr kröne seine Arbeit mit reichem Segen! P. W. Schwartz.

Adresse: Mr. H. Backhaus, Ruth, Huron Co., Mich.

Altes und Neues.

Inland.

Der Bundeskommissär für Erziehungswesen hat einen neuen Jahresbericht mit wertvollen Angaben verabfaßt. Demselben zufolge giebt es in den Vereinigten Staaten 270 Normalschulen oder Lehrerseminare mit 2100 Lehrern, ferner 272 Handelsschulen mit 1100 Lehrern, 1588 Anstalten für höhere Erziehung mit 7923 Lehrern, 169 Vorbereitungsschulen für Universitäten und Colleges mit 1183 Lehrern, 236 „höhere Töchterschulen" mit 2989 Lehrern, 370 Universitäten und Colleges mit 4644 Lehrern, 92 Anstalten für den Unterricht in den Naturwissenschaften (Ackerbau, Ingenieurwesen, Bergwerksfach und Mechanik) mit 1178 Lehrern, 146 Institute der Theologie mit 750 Lehrern, 47 Rechtsschulen mit 269 Lehrern, 145 Schulen für Medizin, Zahnarzneikunst und Pharmacie mit 2235 Lehrern, 31 Institute für die Ausbildung von Hebammen und Krankenpflegern mit 156 Lehrern, 59 Anstalten für Taubstumme mit 459 Lehrern, 31 Institute für Blinde mit 615 Lehrern, 16 Schulen für Schwachsinnige mit 372 Lehrern, 505 Industrieschulen mit 4269 Lehrern und 62 Reformschulen mit 1075 Lehrern. Viele dieser Erziehungsanstalten sind ihrer Natur nach Privatanstalten. — Ungemein groß ist die Zahl der öffentlichen Freischulen. An denselben unterrichten 320,000 Lehrer, welche an Gehalt in Städten jeder von $40 bis $200 pro Monat beziehen; auf dem Lande ist der Gehalt geringer und variiert meistens zwischen $30 und $80. Für die Aufrechterhaltung seines öffentlichen Schulsystems hat der Bundeskongreß den Staaten im ganzen 89,000,000 Acres Landes geschenkt, nachdem er früher schon einmal $42,000,000 zu dem Zwecke hergegeben hatte. Die zweite Schenkung wurde gemacht, um jeden Staat in den Stand zu setzen, aus der Verkaufssumme des betreffenden Landes sich einen öffentlichen Schulfonds anzulegen; in vielen der Staaten beträgt dieser Schulfonds $10,000,000 und mehr. — Ihre besonderen Erziehungsanstalten haben die Farbigen im Süden, nämlich 22 Universitäten und Colleges, 47 Institute für höhere Erziehung, 58 Normalschulen, 28 Institute der Theologie, 4 Rechtsschulen, 3 Institute der Medizin und Heilkunde und 7 Anstalten für Taubstumme und Blinde. Die meisten dieser Erziehungsanstalten werden durch Staatshilfe und Privatwohlthätigkeit erhalten. Aus den von Peabody und Slaten hinterlegten Fonds wurden letztes Jahr allein an die $100,000 für die Schulen der Neger im Süden ausgegeben. (Rundschau.)

Nebraska. Kein Staat der Union hat so umfassende Vorkehrungen für die Schulbedürfnisse seiner Bevölkerung getroffen als Nebraska. Der zu den Schulen gehörende Landbesitz beträgt mehr als 2,590,000 Acker. Diese Ländereien müssen den Minimalpreis von $7 per Acker bringen, ehe sie verkauft werden dürfen, und bringen häufig $9, $10 und $12 per Acker. Der Erlös aus den Schulländereien hat bisher nicht bloß genügt, Schulgebäude für je fünf Meilen der besiedelten Teile des Staates zu erbauen, sondern auch in vielen Fällen das Gehalt der Lehrer aus diesem Fonds zu bezahlen. Außer den eigentlichen Schulländereien besitzt der Staat noch 130,000 Acker, welche die

Digitized by Google

Centralregierung für den Zweck der Errichtung einer Universität und einer Ackerbauschule abgetreten hat. Die Gebäulichkeiten für diese Lehranstalten sind in der Staatshauptstadt Lincoln errichtet und die Ackerbauschule befindet sich in blühendem Zustande. Ein Staats-Lehrerseminar ist zu Peru, Nebraska, wo junge Leute beiderlei Geschlechts eine gute Ausbildung für das Lehrfach erlangen können. Eine Taubstummenanstalt bei Omaha wird ebenfalls auf Staatskosten erhalten. Der Unterricht in allen diesen Instituten ist frei für alle Kinder, und diese werden ohne Rücksicht auf Rasse oder Gesichtsfarbe zugelassen. Die Schulhäuser sind meistenteils aus Backsteinen erbaut, groß und geräumig — Gebäude, die von $1000 bis $20,000 kosteten. (Weltb.)

Was die Zöglinge des deutschen Turnlehrerseminars in Milwaukee zu thun haben, erhellt aus folgendem Stundenplan. Montag: Von 5½ bis 7 Uhr morgens Schwimmen; von 8½ bis 10¾ Uhr Turnen; von 10½ bis 12 Uhr Fechten; von 2 bis 3¾ Uhr nachmittags Fechten; von 4 bis 6 Uhr Hospitieren in der Turnschule für die 1. Abteilung und Schwimmen für die 3. Abteilung; abends von 7½ bis 9½ Uhr Hospitieren in der Zöglingsschule. Dienstag: Zeitmaß wie oben: Schwimmen, Turnen, Sprachunterricht, Fechten, Hospitieren für die 3. Abteilung; Fechten für die 1. Abteilung und Schwimmen für die 2. Abteilung; Vereinsturnen. Mittwoch: Schwimmen, Turnen, Fechten, Hospitieren für die 2. Abteilung; Fechten für die 3. Abteilung; Schwimmen für die 1. Abteilung; Hospitieren in der Zöglingsschule. Donnerstag: Schwimmen, Turnen, Fechten, Hospitieren für die 1. Abteilung; Fechten für die 2. Abteilung; Schwimmen für die 3. Abteilung; Hospitieren. Freitag: Schwimmen, Turnen, Sprachunterricht, Fechten, Hospitieren für die 3. Abteilung; Fechten für die 1. Abteilung; Schwimmen für die 2. Abteilung; Anatomie für die 1. Abteilung. Samstag: Schwimmen, Hospitieren für die 2. Abteilung; Geschichte, Erziehungslehre, Hospitieren, Schwimmen. Ein Wechselblatt ergänzt dies so: Das ist ein Turnen und Fechten und Schwimmen und Studieren den ganzen lieben Tag bis in die späte Nachtstunde hinein; und noch ehe der Hahn seinen Morgengruß ertönen läßt, stehen die Jünger Jahns wieder von ihrem Lager auf, um ihre Leibes- und Geistesübungen von neuem zu beginnen. Der Samstag bringt ihnen keine Erleichterung, und der Sonntag ist entweder Studiertag, oder der Tag, an dem ein Ausflug, natürlich nur zu Fuß, veranstaltet wird. !!!

Der Hilfs-Indianer-Kommissär Upsham hat einen Generalbefehl erlassen, wonach in den von der Bundesregierung unterhaltenen Indianerschulen in Zukunft nur in englischer Sprache unterrichtet werden soll. Der Befehl lautet: „Ihre Aufmerksamkeit wird hiermit auf die Bestimmungen des Kontrakts für die Erziehung indianischer Schüler gelenkt, welcher verfügt, daß die Schulen die gewöhnlichen Zweige des englischen Unterrichts lehren sollen. Das muß festgehalten werden und es darf kein Buch in irgend einer Indianersprache verwendet noch Unterricht in einer Indianersprache erteilt werden, wenn immer die Schule von der Regierung unterhalten oder unterstützt wird. Die Unterweisung der Indianer in ihrem Idiom nützt ihnen nicht nur nichts, sondern schadet der Sache ihrer Civilisierung." — Natürlich wird es eine Anzahl sentimentaler Leute geben, welche dies für einen grausamen Befehl verschreien werden. Aber es ist gleichwohl sehr vernünftig. Die Indianerschulen sind dazu da, die junge indianische Generation dadurch, daß sie die englische Sprache lernt, in den Stand zu setzen, mit den Weißen in vollen Verkehr zu treten. Sie braucht deshalb nicht ihre Sprache zu verlernen, die sie in ihren Wigwams weiter sprechen kann. Jedenfalls wäre es sehr thöricht, wenn die Regierung ihre Hand bieten wollte zur Aufrechterhaltung einer Anzahl von Sprachen und Dialekten, die notwendiger Weise im Laufe des nächsten Jahrhunderts vollständig vom Erdboden verschwunden sein werden. (Ill. Stztg.)

Digitized by Google

Sehr nachsichtig scheint man gegen junge Schullehrerinnen im pennsylvanischen Bucks-County zu sein. Als kürzlich in einem dortigen Schulbezirke eine hübsche junge Schullehrerin wieder angestellt werden sollte, erhoben mehrere Schulräte Einwand dagegen, weil sie zu viele Anbeter habe, welche ihr in der Ausübung ihrer Pflicht hinderlich seien. Die Herren setzten dann ein Übereinkommen auf, wonach die Lehrerin in dem kommenden Jahre während der Schulstunden mit keinem jungen Mann irgend welchen Verkehr unterhalten solle. Da sie sich weigerte, dieses Schriftstück zu unterzeichnen, so wurde darüber abgestimmt, ob sie wieder angestellt werden solle oder nicht. Die Abstimmung ergab Stimmengleichheit, als der Vorsitzer, welcher noch ein junger Mann ist, die entscheidende Stimme zu ihren Gunsten abgab!

An der „Universität" zu Nashville in Tennessee studiren auch viele Farbige von beiden Geschlechtern. Bei den neuesten Prüfungen in jener Lehranstalt war am merkwürdigsten die Prüfung der aus 15 farbigen Studenten und Studentinnen bestehenden deutschen Klasse. Die Prüfung wurde ausschließlich in deutscher Sprache abgehalten. Jeder Zögling der Klasse hatte ein Stück aus Schillers „Wilhelm Tell" zu lesen und dann einige Aussprüche des Dichters in deutscher Sprache zu erklären. Dann folgten Gesänge und Vorträge nach folgendem Programm: Nachtgesang, Gesang. Singverein. Die Deutsche Klasse, Vortrag von Mary Stewart. Das Sonnensystem, Vortrag von J. T. Hobbs. Des Jägers Abschied — Gesang, Männerchor. Das neue Vaterland, Vortrag von W. E. B. DuBois. Wagner, Vortrag von Mabel A. Chase. Lob des Gesanges — Gesang, Singverein. Der moralische Zustand Deutschlands, Vortrag von Eugene Harris. Luther, Vortrag von E. W. Bailey. Sollen die Chinesen von den Vereinigten Staaten ausgeschlossen werden? Debatte. (Bejahend R. E. Edmonson; verneinend F. G. Smith.) Die Wacht am Rhein — Gesang, Singverein. — Viele Deutsche wohnten dieser Feier bei und zollten den farbigen Schülern warmes Lob für ihre Fortschritte im Deutschen.

Ausland.

Das gewerbliche Bildungswesen ist in Berlin in einer fortschreitenden Entwickelung begriffen, und der gute Zustand der neben den zahlreichen Fortbildungsschulen noch bestehenden 14 Fachschulen, welche seitens der Stadt mit Mitteln unterstützt werden, zeigt, daß der Nutzen dieser Schulen auch in den gewerblichen Kreisen nicht verkannt wird. Die städtische Handwerkerschule war im Sommersemester 1886 von 1038, im Wintersemester 1886—87 von 1485 Schülern besucht, welche von 41, resp. 61 Lehrern unterrichtet wurden. (Der Staat giebt 15,000 Mark zu den Kosten.) Die Baugewerkschule, welche sich seit 1883 in der gemeinsamen Verwaltung des Staates und der Stadt befindet, hatte eine Schülerzahl von 1681, welche in 20 verschiedenen Lehrfächern vom Dirigenten und 21 Lehrern unterrichtet wurden. Die städtische Webeschule ist seit der Beihilfe der Stadt bedeutend vergrößert worden, soll aber für den Bedarf immer noch zu klein sein. Die Schule soll nicht, wie die Crefelder, eine Hochschule für bemittelte Weberei-Beflissene sein, sondern Gesellen und Lehrlinge ausbilden. Sie war im Sommer von 210, im Winter von 246 Schülern besucht. Zuschüsse leisten der Staat, die Stadt, die Stuhlarbeiter-Innungen, die Textil-Industriellen und mehrere Stiftungen. Die Fachschule der Maurer und Zimmerer war im Sommersemester von 145, im Winter von 155 Schülern besucht. Durch Gewährung mietsfreier Schulräume oder städtischer Stiftungsmittel werden ferner unterstützt die Fachschule für Buchdrucker, zwei Fachschulen für Maler, die der Barbiere und Friseure, Tapezierer, zwei für Bäcker-Lehrlinge, ferner die Fachschulen für Schmiede und Schneider.

Digitized by Google

Das Kapital der Herzog Friedrich-Stiftung, welches der während des Schleswig-Holsteinischen Krieges im Jahre 1864 in Hamburg zusammengetretene schleswig-holsteinische Verein in Höhe von 150,000 Mark angesammelt hatte, ist den Gymnasien zu Hadersleben und Flensburg, sowie dem Seminar zu Tondern als Schenkung zugewendet worden. Die Genehmigung für die Annahme des Geschenks ist von der Regierung erfolgt und ein Statut festgestellt worden, nach welchem die Stiftung, der Absicht der Geschenkgeber entsprechend, die Förderung deutscher Sprache und Bildung sich angelegen sein lassen und die Stärkung deutschen Geistes im nördlichen Schleswig erstreben soll. Über die Verwendung der Zinsen der für jede der drei Schulen 50,000 Mark betragenden Stiftung, deren Kapital nicht angegriffen werden darf, beschließen die betreffenden Lehrerkollegien. Mit einem Teile des jährlichen Ertrages sollen bedürftige würdige Schüler aus den dänisch redenden Gegenden Schleswig-Holsteins unterstützt werden, indem man ihnen freie Schule oder freien Aufenthalt in einer Familie verschafft oder auch, wenn sie auf der Schule das Abgangsexamen bestanden haben, Stipendien für ihr ferneres Studium gewährt. Ein anderer Teil der jährlich zur Verfügung stehenden Summe dient zur Beschaffung von Prämien an tüchtige Schüler oder von geeigneten Werken patriotischen Inhalts für die Schülerbibliotheken, sowie auch dazu, die für die Benutzung der Lehrer oder eines größeren Lesekreises bestimmten Schulbibliotheken auf den Gebieten deutscher Litteratur und Geschichte zu ergänzen und insbesondere diejenigen Werke anzuschaffen, welche der Landeskunde der Provinz dienen. In der That wird auf diese Weise der Zweck der großartigen Schenkung aufs beste erreicht, in den nördlichen Gauen der Provinz Schleswig-Holstein deutsche Sprache und deutsche Sitte zu pflegen und zu fördern. —

Mit der Germanisierung durch die Schule scheint in den deutschen Ostprovinzen nunmehr Ernst gemacht zu werden. Über die neuen deutschen Volksschulen, die in Westpreußen einzurichten sind, wird offiziös berichtet: „Von diesen Anstalten sind bis jetzt 12 eröffnet; für 5 Schulen sind die Lehrer berufen, haben aber ihr Amt noch nicht angetreten; ferner sind 17 neue deutsche Schulstellen bereits begründet, welche sofort besetzt werden können. Die Gewinnung geeigneter Lehrkräfte für diese Schulen wird eifrig betrieben. Für 10 deutsche Volksschulen sind die Neu- oder Erweiterungsbauten bereits in Ausführung. In der Stadt Berent ist eine neue deutsche höhere Privat-Mädchenschule eingerichtet, in Zoppot die dort bestehende deutsche höhere Mädchenschule erweitert; die Einrichtung einer neuen deutschen höheren Mädchenschule in Carthaus und die Erweiterung der höheren deutschen Mädchenschule in Pr. Stargard ist in Aussicht genommen." Ferner sind gewerbliche Fortbildungsschulen in 9 Städten des Regierungsbezirks Danzig ins Leben getreten. Über die Einrichtung solcher Schulen in Olpe, Zoppot und Oliva schweben zur Zeit Verhandlungen.

Die Versetzung von Lehrern aus der Provinz Posen nach den westlichen Provinzen der preußischen Monarchie wird lebhaft fortgesetzt. Aus dem Wreschener Kreise werden noch in nächster Zeit fünf polnische Lehrer nach der Rheinprovinz und nach Hessen-Nassau versetzt werden. — Die Stadtverordneten in Düsseldorf sträubten sich anfänglich, einen Lehrer aus Posen, der über 50 Jahre alt ist, anzustellen, weil nach einem Beschluß die Stadt Lehrer, die das 34. Lebensjahr überschritten haben, überhaupt nicht mehr anstellt. Der betreffende Lehrer bezieht in seiner gegenwärtigen Stellung ein Gehalt von 2200 Mark; da aber das Anfangs-Gehalt in Düsseldorf nur 1500 Mark beträgt, so zahlt die Regierung den Mehrbetrag des Gehalts, wie auch den Mehrbetrag bei eintretender Pensionierung und erstattet dem Versetzten auch die Umzugskosten.

Die „Rigaer Zeitung" schreibt: Wie uns mitgeteilt wird, ist in Erfüllung eines allerhöchst bestätigten Beschlusses des Komitees der Minister mit dem Schuljahr 1887—88

Digitized by Google

in allen mittleren Knabenlehranstalten des Dorpater Lehrbezirks (also Gymnasien und Realschulen) mit deutscher Unterrichtssprache, in welchem Lehrende und Lernende Rechte und Vorzüge genießen, wie sie den von der Regierung unterhaltenen Lehranstalten zustehen, der Unterricht der Lehrgegenstände in russischer Sprache einzuführen.

Die neue Vorschrift, künftig die Vorlesungen in russischer Sprache zu halten, beantworteten sämtliche Professoren der Dorpat Universität mit ihrem Entlassungsgesuch. Die Ausführung der Maßregel ist infolge davon auf drei Jahre verschoben worden.

In Stuttgart starb am 23. Mai der bekannte Pädagog und Herausgeber der „Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens", Oberstudienrat a. D. Prälat K. Adolf v. Schmid. Geboren 19. Januar 1804 zu Ebingen, wurde er im Jahre 1838 Rektor des Pädagogiums in Eßlingen, 1852 Rektor des Gymnasiums in Ulm, 1859 Rektor des Gymnasiums in Stuttgart, 1865 Oberstudienrat und 1878 mit dem Titel und Rang eines Prälaten pensioniert.

Die Einführung einer einheitlichen Tonstimmung bei den Militärkapellen in Deutschland ist schon seit lange Gegenstand einer eingehenden Beratung im Kriegsministerium gewesen. Das Kriegsministerium hat sich nunmehr für die Einführung der Pariser Stimmung ausgesprochen — das sogenannte Pariser A der eingestrichenen Oktave, dessen Schwingungszahl auf 870 einfache oder 435 vollständige, d. h. Doppelschwingungen festgesetzt wurde. Vom 1. Oktober 1888 ab soll diese Stimmung bei den Militärkapellen eingeführt werden, und zwar jedes Jahr bei den Musikkorps mehrerer Armeekorps, derart, daß die letzten Armeekorps am 1. August 1891 im Besitz der neuen Stimmung sein müssen.

Hinsichtlich der schriftlichen Aufzeichnung der Sprachen auf Kaiser-Wilhelmsland ist ein erster Versuch von Dr. Hollrung, einem Mitgliede der wissenschaftlichen Expedition, gemacht worden. Derselbe hat ein erstes Verzeichnis von Wörtern des Dialekts aufgestellt, welcher von den Eingeborenen in der Umgebung von Hatzfeldthafen gesprochen wird. Später sollen eine Anzahl derartiger Sammlungen zu einem Wörterbuch zusammengestellt werden. Der fragliche Dialekt wird nur in den Küstendörfern gesprochen, die Bergbewohner sprechen einen anderen Dialekt. Einzelne Konsonanten wie „f" können die Eingeborenen gar nicht aussprechen, sie sagen also statt Freya „Breya", „h" ist ihnen ganz unbekannt. Dann vermögen sie viele unserer Konsonantenverbindungen nicht auszusprechen; so sagen sie statt Kaiser Wilhelm „Kaitsar Willeim", statt Moltke „Moseki", statt Hollrung „Ollegrunn" u. s. f.

Der Gemeinderat von Paris hat einen Beschluß gefaßt, durch welchen die Unterrichtsbehörden aufgefordert werden, aus den Pariser öffentlichen Schulen alle Bücher zu verbannen, welche nicht auf der Höhe der Zeit stehen. Hierunter wurden diejenigen Bücher verstanden, in deren Lesestücken von Gott, Unsterblichkeit und überhaupt von einer höheren Weltordnung die Rede ist. Dergleichen Vorurteil und Aberglaube müsse ausgerottet werden. Vergeblich wandte der anwesende Unterrichtsdirektor ein, die Lehren, von welchen die Lesestücke in den angeschuldigten Büchern handelten, hätten allen seit Jahrhunderten aufgebrachten Einwendungen widerstanden und seien Gemeingut aller gesitteten Völker. (H. u. Z.)

Digitized by Google

Evang.-Luth. Schulblatt.

22. Jahrgang. Viertes Quartal 1887. No. 4.

Die Reformationsgeschichte in unsern Schulen.

(Ein Konferenzvortrag, gehalten und auf Beschluß der Süd-Michigan Lehrerkonferenz eingesandt von C. Waschilewski.)

Motto: „Soll die christliche Kirche wieder aufkommen, so muß der Anfang gemacht werden mit rechter Unterweisung der Kinder." (Luther III, 1928.)

Reformationsgeschichte ist eine Beschreibung oder Darstellung der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts geschehenen Reformation. Da es nun viele Bücher giebt, die eine Reformationsgeschichte enthalten, in welcher aber die Reformation nicht recht dargestellt wird, so muß zunächst festgestellt werden, was die Reformation eigentlich ist. Darüber geben uns die Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche Aufschluß. Nach denselben ist die Reformation das Werk Gottes, da Er durch Sein auserwähltes Werkzeug Dr. Martin Luther den Pabst zu Rom als den in der heiligen Schrift geweissagten Antichrist offenbart und gestürzt, die christliche Kirche von den seelenverderblichen Irrlehren desselben gereinigt und die reine Lehre des Evangelii wiederhergestellt hat. (Die Schmalkaldischen Artikel. IV. Art. Vom Pabsttum.) Wie die Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche die richtige Auslegung des Wortes Gottes sind, so kann auch deren Auffassung der Reformation nur die rechte sein. Wenn daher eine Reformationsgeschichte die Reformation den Bekenntnisschriften gemäß darstellt, so ist sie eine rechte, und eine solche findet sich in den Werken eines Seckendorf, Junius, Guericke, Meurer, Mathesius, Fick, Gräbner, Köstlin u. s. w. Wenn dagegen eine Reformationsgeschichte die Reformation anders darstellt, als es die Bekenntnisschriften thun, so ist sie eine falsche und darf in unsern Schulen nicht gelehrt werden. Denn dieselben sind evangelisch lutherische Gemeindeschulen, und alle Lehrer an denselben werden auf die Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche verpflichtet. Falsche Darstellungen der Reformation finden sich in folgenden Werken: L. Maimburg, Historie vom Luthertum; Th. B. Welter, Weltgeschichte; Joh.

Digitized by Google

Scherr, Germania; Becker, Weltgeschichte; J. Jansen, Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters; Ign. Döllinger, Reformationsgeschichte; u. s. w.

I. Warum soll die Reformationsgeschichte in unsern Schulen gelehrt werden?

Erstens darum, weil unsere Schulen hauptsächlich zu dem Zweck gegründet und erhalten werden, damit die Kinder in denselben die großen Thaten Gottes, die Er zu der Menschen Heil und Seligkeit vollbracht hat, kennen lernen sollen: die Reformation ist aber auch ein solches Werk Gottes, und zwar ein sehr wichtiges.

Daß zunächst die Reformation wirklich Gottes Werk ist, hat der selige Dr. Walther im 36. Jahrgang des „Lutheraner" ganz deutlich nachgewiesen. Seine Arbeit trägt folgende Überschrift: „Der sichtliche Schutz und Beistand Gottes, welchen einst Luther genoß, ein unwidersprechlicher Thatbeweis, daß Luthers Werk nicht Menschenwerk, sondern ein Werk Gottes war." Doch die Reformation ist auch ein für die Seligkeit der Menschen sehr wichtiges Werk Gottes. Zwar hat Gott der HErr durch das Leiden und Sterben Seines lieben Sohnes allen Menschen die Seligkeit erwerben lassen (1 Petri 1, 18. 19; 2, 24; Matth. 18, 11; Joh. 1, 29.); aber Er hat auch die Ordnung gemacht, daß die Menschen allein durch den Glauben die Seligkeit erlangen sollen (Joh. 3, 16; Röm. 3, 28), und damit die Menschen zum Glauben kommen können, hat Er befohlen, daß das Evangelium in aller Welt gepredigt werden soll (Marc. 16, 15. 16; Röm. 10, 17). Wird nun das Predigen des Evangelii unterlassen, so ist das ganze Erlösungswerk für die Menschen vergeblich geschehen, sie können nicht selig werden.[1]) Im Pabsttum aber wurde (und wird heute noch) den Leuten das Evangelium nicht gepredigt und ihnen also der Weg zum ewigen Leben nicht gezeigt, sondern durch die Predigt von der Verdienstlichkeit der guten Werke wurden sie auf den Weg zur Hölle geführt. Wie wichtig für unsere Seligkeit ist es daher, daß uns Gott durch die Reformation von den Banden des Antichrists befreit hat! Der selige Dr. Walther schreibt darüber in seiner Evangelienpostille, S. 390, wie folgt: „Es ist dies aber, meine Brüder, eine Wohlthat, deren Größe mit keiner Zunge ausgesprochen werden kann. Es ist wahr, leichtsinnige Seelen, denen es mit dem Seligwerden kein Ernst war, gingen auch unter dem Antichrist sicher dahin, ohne an ihrer Seligkeit je zu zweifeln; aber wer mag den Jammer beschreiben, in welchem sich im Pabsttum diejenigen Seelen befanden, und noch befinden, die mit Ernst fragten und noch fragen: Was

1) Damit ist nicht ausgeschlossen, daß ein Mensch auch durch das Lesen des Wortes Gottes zum Glauben kommen kann; aber wo das Evangelium nicht gepredigt wird, wie bei den Heiden, Muhammedanern und Ungläubigen, da wird auch Gottes Wort nicht gelesen. (Anm. d. Eins.)

Digitized by Google

muß ich thun, daß ich selig werde? Die Antwort hierauf war und ist im Pabsttum nicht: Glaube an den HErrn JEsum! sondern: Du mußt dir Gottes Gnade durch gute Werke verdienen; für deine nach der Taufe begangenen Sünden mußt du selbst büßen durch vollkommene Reue des Herzens, durch reine Beichte des Mundes und durch hinreichende Genugthuungen des Werkes; du mußt unabläßig beten zu Gott und allen Heiligen; du mußt fasten, du mußt wachen, du mußt Ablaß kaufen, du mußt Messe lesen hören, du mußt wallfahrten, und willst du noch sicherer gehen, so mußt du die Welt auch äußerlich verlassen, in ein Kloster gehen, da daß dreifache Gelübde der Armut, der Ehelosigkeit und des Gehorsams gegen deine Oberen ablegen und bis an deinen Tod halten. So lautete und lautet noch die Antwort im Pabsttum auf die Frage: Was muß ich thun, daß ich selig werde? Und wenn nun eine Seele in diesem allem sich abgearbeitet hatte, so rief man ihr im Pabsttum endlich noch zu: Bei diesem allem aber kannst du, ja, kann kein Mensch der Gnade Gottes und seiner Seligkeit gewiß sein; darin in Zweifel zu bleiben, ist vielmehr nötig und heilsam; und jedenfalls erwarten dich nach deinem Abscheiden, gerade wenn du kein Kind der Hölle bist, ehe du in den Himmel eingehen kannst, die zeitlichen Höllenqualen des Fegfeuers! Das Allerschrecklichste hierbei war und ist, daß dem Christen im Pabsttum das Forschen in der Schrift verboten und daß ihm gelehrt wurde, die Schrift sei dunkel und darum ein gefährliches Buch; niemand könne sie verstehen und auslegen, als die Kirche, das ist, der Pabst. Fingen aber dann Seelen im Pabsttum an, zu zweifeln, ob die Lehre ihrer Kirche recht sei, und wagten sie, diese Zweifel auszusprechen, so schreckte man sie als abtrünnige Ketzerseelen mit dem Fluch und Bann ‚der heiligen Kirche.‘ — Was war und ist daher das Los gerade der edelsten Seelen im Pabsttum? Sie mußten und müssen, wenn sie das Geheimnis der Bosheit nicht durchschauten, wie einst Luther in seinem Kloster, nach tausend vergeblichen Seelenkämpfen endlich an Gottes Gnade und ihrer Seligkeit verzagen und verzweifeln, und wenn sie Gott nicht wie durch ein Wunder und wie Brände aus dem Feuer errettete, mußten und müssen sie ohne Trost dahinfahren in den Abgrund einer ewigen Verdammnis. — O welche Wohlthat ist es daher, aus dieser Mördergrube erlöst zu sein! Der Sturz des Antichrists durch den Geist des Mundes Christi ist nichts Geringeres, als die Wiedereröffnung der den armen Sündern verschlossen gewesenen Pforten des Paradieses durch das selige Evangelium von der freien Gnade Gottes in Christo.“

Daß die Reformation ein so wichtiges Werk Gottes zu der Menschen Heil und Seligkeit ist, geht auch daraus hervor, daß die lutherische Kirche einen besonderen Festtag im Kirchenjahre geordnet hat, nämlich das Reformationsfest, an welchem über dieses Werk Gottes gepredigt werden soll. Damit hat die lutherische Kirche die Reformation als überaus wichtig er-

Digitized by Google

kannt und bezeichnet. Daher sagt der sel. Dr. Walther in der „Evangelienpostille" auf Seite 385 über die Bedeutung des Reformationsfestes: „Giebt es irgend einen Tag im Jahre, an welchem wir als Lutheraner vor anderen Ursache haben, vor aller Welt ein großes Freudenfest anzustellen, so ist es heute, am 31. Oktober. Wenn je, so sollten heute die Häuser aller Lutheraner vom Morgen bis zum Abend Häuser der Freude und des Frohlockens sein. Wenn je, so sollte heute kein Lutheraner durch irgend etwas sich abhalten lassen, in das Haus des HErrn zu eilen, sondern alle, jung und alt, reich und arm, da erscheinen, um gemeinschaftlich Gott mit lauter Stimme zu loben und zu preisen."

Zweitens soll die Reformationsgeschichte darum in unsern Schulen gelehrt werden, weil dieselben auch zu dem Zweck gegründet und erhalten werden, um die Kinder dahin zu bringen, daß sie rechte Glieder der evangelisch-lutherischen Kirche werden und bleiben können.

Zwar wird dieser Zweck unserer Schulen zuweilen ganz übersehen, manchmal nur nicht recht erkannt und zur Geltung gebracht; aber nichtsdestoweniger bedarf es keines langen Beweises, um zu zeigen, daß er wirklich da ist, denn er liegt, sozusagen, in der Natur der Sache. Unsere evangelisch-lutherischen Gemeinden gründen und erhalten doch gewiß nicht mit so großen Opfern ihre Schulen, damit ihre Kinder später Glieder falschgläubiger Gemeinden oder gar Knechte des Antichrists werden; sondern treue Glieder der lutherischen Kirche sollen sie werden und bleiben. Auch müssen ja die Kinder bei ihrer Konfirmation, mit welcher sie meist die Schule verlassen, geloben, daß sie sich treu zur lutherischen Kirche halten wollen. Nun haben aber unsere Gemeinden diesen Zweck ihrer Schulen nicht etwa irdischer Vorteile wegen im Auge, sondern weil sie erkennen, daß es für das Seelenheil ihrer Kinder am besten ist, Glieder der lutherischen Kirche zu werden, da ihnen in derselben Gottes Wort so lauter und rein gepredigt wird, daß auch der Einfältigste den rechten Weg zur Seligkeit finden kann. — Soll der obige Zweck unserer Schulen erreicht werden, so müssen zwar die Kinder vor allen Dingen mit der reinen Lehre der lutherischen Kirche vertraut gemacht werden und erkennen lernen, daß dieselbe mit dem Worte Gottes genau übereinstimmt: sie werden aber mit besserem Verständnis und mit größerer Freudigkeit bei ihrer Konfirmation geloben können, der lutherischen Kirche treu zu bleiben, wenn sie auch in der Reformationsgeschichte unterrichtet worden sind; denn dadurch lernen sie die lutherische Kirche recht kennen und lieben. Sie lernen nämlich, wenn die Reformationsgeschichte recht gelehrt wird, daß die lutherische Kirche nicht eine neue Kirche ist, sondern die in ihrer Reinheit wiederhergestellte apostolische Kirche. Sie lernen ferner die Greuel des Antichrists und die Irrlehren der Sekten, namentlich der reformierten Kirche, genauer kennen und werden mit Abscheu und Haß gegen alle falsche Lehre erfüllt. Sie lernen ferner, wie Dr. M. Luther und seine Mitarbeiter, sowie viele tausend an-

Digitized by Google

dere Christen, die reine Lehre des Wortes Gottes für so kostbar geachtet haben, daß sie bereit waren, Gut und Leben dafür zu opfern, und zum Teil auch geopfert haben. Sie lernen ferner, wie die lutherische Kirche trotz alles Tobens des Antichrists und seiner Helfershelfer durch Gottes Schutz und Beistand sich immer weiter ausgebreitet hat. Sie lernen ferner, was für ein auserwähltes Rüstzeug Gottes Dr. M. Luther, der Reformator der Kirche, gewesen ist; wie er mit seinem felsenfesten Glauben und seinem heiligen Leben jedem Christen als Vorbild dienen kann, so daß von ihm besonders der Spruch gilt: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach." Muß das alles nicht, so Gott Gnade giebt, die Herzen der Kinder mit Liebe zur lutherischen Kirche erfüllen? Daher schreibt auch der sel. Pastor Fick in der Vorrede zu seinem „Lutherbuch": „Gewiß wäre es von großem Nutzen für die Kinder, wenn sie schon in den Schulen Luthers Lebensgeschichte kennen lernten, und auch dadurch frühzeitig mit Liebe zur reinen Lehre unserer Kirche erfüllt würden."

Drittens soll die Reformationsgeschichte in unseren Schulen deshalb gelehrt werden, weil dieselben auch den Zweck haben, die Kinder vorzubereiten für das spätere Leben. Als Glieder der lutherischen Kirche sollen die Kinder sich später in rechter Weise an der Feier des Reformationsfestes beteiligen, und dazu werden sie durch das Lehren der Reformationsgeschichte besonders vorbereitet. Lernen die Kinder in der Schule nichts von der Reformation, so werden unter hundert kaum zehn noch nach ihrer Schulzeit etwas Bedeutsames davon lernen, wie uns die Erfahrung nicht nur in diesem Stück, sondern auch in anderen Unterrichtsgegenständen genugsam zeigt. Wie sollen sie dann aber fähig sein, das Reformationsfest in rechter Weise zu feiern! Viele werden es dann gewiß so machen, wie heutzutage, leider! auch manche Glieder unserer Gemeinden, die am Reformationsfeste der Kirche fern bleiben, namentlich dann, wenn dasselbe auf einen Wochentag fällt und gefeiert wird. Einige werden vielleicht aus Gewohnheit zur Kirche gehen, aber keinen besonderen Nutzen von der Predigt haben, namentlich, wenn in derselben die Kenntnis der Reformationsgeschichte vorausgesetzt wird. Wenn dagegen die Kinder schon in der Schule die Reformationsgeschichte gelernt und ein Verständnis von der Reformation und ihren Wohlthaten erlangt haben, dann wird ihnen später durch die Reformationsfestpredigten, so sie rechter Art sind, ein immer tieferes Verständnis dieses herrlichen Werkes unseres Gottes erschlossen werden, und das Reformationsfest wird ihnen ein Tag der Freude und des Frohlockens sein.

II. Wie soll die Reformationsgeschichte in unsern Schulen gelehrt werden?

Erstens ist wohl zu zeigen, welches denn die rechte Methode für das Lehren derselben ist. Nun giebt es zwar unter großen und kleinen Pädagogen keine größere Uneinigkeit, als wenn es sich um die Frage handelt, wel-

Digitized by Google

ches die beste Methode beim Unterrichten ist; doch scheint mir hier eine Ausnahme von der Regel zu sein, und ich werde wohl nicht auf Widerspruch stoßen, wenn ich mit dem Seminardirektor Kehr behaupte: „Geschichte kann nicht entwickelt, sondern sie muß erzählt werden.“ Die Methode bei dem Lehren der Reformationsgeschichte wird also dieselbe sein, wie bei der Behandlung der Biblischen Geschichte. Letztere wird aber bekanntlich so behandelt, daß man sie erst den Kindern erzählt, dann erklärend abfragt, darauf zum Durchlesen oder zum Lernen aufgiebt, sodann in der nächsten Stunde nochmals abfragt und, wenn möglich, nacherzählen läßt. Ganz ebenso wird es gemacht mit den einzelnen Abschnitten der Reformationsgeschichte. Besitzen die Kinder ein Lehrbuch derselben, z. B. Ficks „Lutherbuch“, so können auch die behandelten Abschnitte in den Lesestunden gelesen werden.

Soll aber das Lehren der Reformationsgeschichte den rechten Nutzen bringen, daß die Kinder mit Gottes Hilfe die rechte Erkenntnis von der Reformation erlangen, so muß nicht nur der Lehrer die rechte Erkenntnis davon haben, sondern er muß auch besonderen Fleiß auf das Erzählen verwenden, weil dieses hier ebenso, wie bei der Biblischen Geschichte, von der größten Wichtigkeit ist. Es ist daher wohl zu beachten, was der sel. Direktor Lindemann in seiner „Schul-Praxis“ darüber sagt, wie das Erzählen beschaffen sein muß. (Seite 58 und 59.)

Zweitens ist zu erörtern, in welchem Umfange die Reformationsgeschichte in unsern Schulen zu lehren ist. Ein bestimmtes Pensum kann aber nicht festgesetzt werden, da unsere Schulen so verschieden sind. In Klassenschulen wird mehr davon gelehrt werden können als in gemischten Schulen, in geförderten mehr als in minder geförderten. Doch überall sollte das uns allen ja bekannte „Lutherbuch“ von Fick dem Unterrichte in der Reformationsgeschichte als Lehrbuch zu Grunde gelegt und eingeführt werden, weil es im rechten lutherischen Geiste Luthers Leben und die Reformation darstellt. Da es aber für die allermeisten unserer Schulen zu umfangreich ist, so muß manches Minderwichtige entweder ganz fortgelassen oder doch ziemlich gekürzt werden. Zudem enthält es die Reformationsgeschichte nur bis zum Jahre 1546, während doch der Vollständigkeit halber die Kinder auch das Wichtigste von derselben bis zum Augsburger Religionsfrieden im Jahre 1555, oder womöglich bis zum Westfälischen Frieden im Jahre 1648 kennen lernen sollten. Eine Reformationsgeschichte, die ihrer Kürze wegen mir als passend für viele unserer Schulen erscheint, und die der Lehrer daher zu seiner Vorbereitung benützen kann, findet sich im dritten Bande von Redenbachers „Lesebuch der Weltgeschichte“. Auch die Reformationsgeschichte von Past. J. A. Darmstätter und „Das Leben Dr. M. Luthers“ von W. Wackernagel (Pilger-Buchhandlung) können zu demselben Zwecke vom Lehrer gebraucht werden. Außerdem sollte es kein Lehrer versäumen, Junii Reformationsgeschichte zu studieren. Er wird dadurch mit Gottes Hilfe befähigt werden, die Reformationsgeschichte mit größerer Freudigkeit zu lehren.

Digitized by Google

Drittens ist zu erwägen, wie viel Zeit auf das Lehren der Reformationsgeschichte verwendet werden soll. Darüber läßt sich jedoch keine einheitliche Regel festsetzen. Mehr als zwei halbe Stunden wöchentlich werden sich wohl in keiner Schule dafür erübrigen lassen. —

Die beste Zeit für das Lehren der Reformationsgeschichte sind jedenfalls die Monate vor dem Reformationsfest, da dadurch nicht nur die Kinder, sondern durch die Kinder auch manche Erwachsene auf dieses Fest vorbereitet werden. Denn wenn die Kinder daheim die Reformationsgeschichte durchlesen, so werden auch hin und wieder die Eltern derselben dadurch auf dieselbe aufmerksam gemacht und vielleicht dazu bewogen, daß sie das „Lutherbuch" durchlesen, was gewiß, so Gott Gnade giebt, nicht ohne Segen bleiben wird.

Viertens ist zu erörtern, ob in Klassenschulen die Reformationsgeschichte nur in der Oberklasse gelehrt werden, oder ob schon in den unteren Klassen damit der Anfang gemacht werden soll.

Da namentlich in drei- oder mehrklassigen Schulen viele Kinder aus der zweiten Klasse konfirmiert werden müssen, so würden diese, wenn die Reformationsgeschichte nur in der Oberklasse gelehrt würde, nichts von derselben lernen. Weil aber diese Kinder doch auch bei ihrer Konfirmation geloben sollen, der lutherischen Kirche treu zu bleiben, so sollten sie, damit sie ihr Gelöbnis mit Verständnis ablegen können, wenigstens das Allerwichtigste von der Reformationsgeschichte gelernt haben. Daraus, sowie aus den im ersten Teil dieser Arbeit angeführten Gründen, geht hervor, daß schon in den mittleren Klassen einer mehrklassigen Schule die Reformationsgeschichte gelehrt werden sollte.

Zum Schluß möchte ich noch auf ein Mittel aufmerksam machen, durch welches bewirkt wird, daß nicht nur die Kinder, sondern auch viele Erwachsene mehr Interesse für die Reformationsgeschichte gewinnen. Dieses Mittel besteht darin, daß am Nachmittage des Reformationsfestes in einem sogenannten Kindergottesdienste den Schulkindern die Reformationsgeschichte abgefragt wird. In Landgemeinden kann es gleich nach dem Vormittagsgottesdienste geschehen.

Das Abfragen sollte aber nicht der Pastor, sondern der Lehrer thun; denn der hat die Reformationsgeschichte mit den Kindern durchgenommen und weiß daher am besten, was die Kinder davon wissen. Er kennt auch die Kinder in Bezug auf ihre Fähigkeit, und die Kinder wiederum sind an seine Weise, Fragen zu stellen, gewöhnt. Wenn dagegen der Pastor das Abfragen besorgt, so kann es vorkommen, daß die Kinder nicht ordentlich antworten, weil sie ihn entweder nicht gut verstehen, oder an seine Weise, Fragen zu stellen, nicht gewöhnt sind, oder weil er einen andern Gang einschlägt als der Lehrer, wodurch die Kinder dann leicht verwirrt werden. Auf den Lehrer fällt dann aber der ungerechte Verdacht, daß er die Reformationsgeschichte nicht gehörig durchgenommen hat.

Digitized by Google

Zur Eröffnung der Nordwestlichen Lehrerkonferenz 1887.

(Ansprache von Lehrer Rusch in Chicago.)

Geehrte Kollegen!

Daß Konferenzen notwendig sind und jeder Lehrer sich regelmäßig an diesen beteiligen sollte, braucht uns nicht erst demonstriert zu werden. Wir sind davon überzeugt und beweisen es auch mit der That, indem wir uns heute wieder versammelt haben, um unsere jährliche Konferenz abzuhalten. Doch können wir uns gegenseitig nicht oft genug daran erinnern, daß kein Lehrer ohne Not eine Konferenz versäumen sollte, da das Besuchen der Konferenzen mit zur Treue eines Lehrers gehört.

Wer keine Konferenzen besucht, der zeigt eben damit, daß er keine Lust und keinen Eifer hat, mit dem Alter auch an Weisheit in seinem Berufe zuzunehmen. Solche Lehrer bleiben auch selten ihrer Aufgabe gewachsen, sondern ergeben sich einem Schlendrian in der Ausübung ihres Berufes. Sich isolieren, ohne Schaden zu nehmen, das kann nur Gott, aber kein Mensch.

Lehrer, die einer Verbindung mit ihren Kollegen, ihren Amtsbrüdern, abhold sind, sind gewöhnlich solche, die zwar noch ihre Schule halten, äußerlich ihren Obliegenheiten noch nachkommen, die aber keinem Gedanken an die Schule mehr Raum geben, sobald sich die Schulthüre hinter ihnen schließt. Wer aber so ohne jede Anregung bleibt, die ihn ermuntert, wieder mit frischem, fröhlichem Mute seine ganze Kraft an seine Berufsarbeit zu setzen, wird bald ein geistig und geistlich toter Lehrer werden, der zwar äußerlich noch im Dienste der Kirche steht und beim Gottesdienste hilft, aber im Herzen der Welt angehört und dieser auch sein Dichten und Trachten widmet. Solchen trifft aber das Wort des HErrn: „Verflucht ist, wer des HErrn Werk lässig treibt."

Aber eine Konferenz kann nur dann eine fruchtbringende Thätigkeit entfalten, wenn es den Mitgliedern Ernst um die Sache ist. Ernst kann es aber nur solchen Lehrern sein, die sich der Konferenz angeschlossen haben, weil sie ein Bedürfnis fühlen nach Anregung, nach Austausch und Vergleichung der Ideen und Erfahrungen, — ein Bedürfnis, welches sich bei den Mitgliedern einer Konferenz fortwährend kräftiger geltend macht.

Solche Zusammenkünfte sollten daher auch nur durch den freien Entschluß der Betreffenden ins Leben gerufen werden, und nicht auf höheren Befehl.

Ein solches Bedürfnis nach einer Verbindung mit den Berufsgenossen sollte man nun wohl bei jedem Lehrer voraussetzen, aber wer es dessenungeachtet nicht fühlt und die Konferenzen meidet, sollte nicht durch äußeren Zwang einer Konferenz zugewiesen oder aufgedrängt werden, sondern man mag auf ihn so einzuwirken suchen, daß er ein Verlangen nach einer Vereinigung mit seinen Kollegen bekommt.

Digitized by Google

Würde man aber einer Konferenz durch äußeren Zwang Elemente zuführen, die einer Vereinigung abhold sind, so würden diese den Zweck der Konferenz mehr hemmen und dämpfen, denn fördern; sie würden ein Bleigewicht am Konferenz-Körper werden und störend auf die Thätigkeit wirken.

Darum sollten Konferenzen stets frei sein; frei, weil sie durch den freien, aus eigenem Antriebe gefaßten Entschluß ihrer Mitglieder Thatsache werden; frei, weil sie sich selber ihre Führer wählen und die nötigen Gesetze machen, unter denen sie arbeiten. Solche Konferenzen, die niemand befiehlt, die den Teilnehmern auch keine Begünstigung von oben herab eröffnen, werden auch ihren Zweck erreichen. Sie werden auch stets dahin arbeiten, daß die Schule das bleibt, was sie sein soll, nämlich nicht nur eine Unterrichts-Anstalt, sondern auch, und zwar in erster Linie, eine Erziehungs-Anstalt.

Unsere Zeit krankt nämlich an dem unheilvollen Irrtum, daß der Mensch durch intellektuelle Ausbildung zugleich veredelt werde. Darum die beständige Rede von der erlösenden Macht der Wissenschaft. Für solche Leute ist die Schule darum in erster Linie, oder auch nur eine Unterrichts-Anstalt. Das ist, wie gesagt, ein unheilvoller Irrtum. Die Schule muß in erster Linie eine Erziehungs-Anstalt und in zweiter Linie eine Unterrichts-Anstalt sein. Nicht umgekehrt. Der Unterricht steht nur im Dienste der Erziehung. Die Schule soll nicht etwa gewitzte und gewissenlose weltkluge Leute bilden, die nur im Dienste ihres subjektiven Genußlebens denken, fühlen und handeln, und ihre Kenntnisse und Fähigkeiten nur zur rücksichtslosen Ausbeutung ihrer Mitmenschen benutzen. Unsere Zeit hat vielmehr Männer nötig, deren Herz und Sinn mit Liebe zu Gott und seinem Reiche, zum Vaterlande, zur Obrigkeit, mit wirklicher Achtung vor den Gesetzen und Einrichtungen des Landes erfüllt sind, — Männer, die ihren Geist und Leib unter die Pflicht der wahren Nächstenliebe beugen.

Selbst weltliche Zeitungen und Vereine, denen das Wohl der Kinder am Herzen liegt, fordern jetzt von den Schulen, „daß sie sich das erziehliche Wohl der Jugend, die sittliche Bildung, mehr angelegen sein lassen, den Unterrichtsstoff lieber beschneiden, dafür ihn aber besser verarbeiten, damit auch der kleinste Teil im Unterricht zu einem, das geistige Leben des Kindes fördernden Stoffe wird.

Wenn wir nun auch diese Ansichten in Bezug auf den Unterricht anerkennen und den Grundsatz: „Durch extensive Beschränkung zur intensiven Vertiefung" unterschreiben können, so müssen wir aber in Bezug auf die Erziehung die Befolgung des Grundsatzes fordern: „Eine Erziehung oder sittliche Bildung ist nur auf religiöser Grundlage möglich."

Es ist daher ein großer Fehler, wenn Volksschulen dazu benutzt werden, die Kinder mit möglichst großem Wissenskram zu beladen. Nicht vielerlei, sondern das zum praktischen Leben nötige Maß des Wissens, dieses aber gründlich durchgearbeitet und wirklich angeeignet, muß den Kindern

Digitized by Google

mitgegeben werden. In der richtigen Beschränkung zeigt sich der Meister, namentlich der Schulmeister.

Über dem Unterrichte aber steht die Erziehung. Der wahrhaft fromme Mensch ist auch ein guter Bürger der Gesellschaft. Wer Gott fürchtet und ehrt, der wird auch die Gesetze gern befolgen, die Einrichtungen des Staates und die Obrigkeit ehren.

In diesem Sinne sprach sich auch der greise deutsche Kaiser aus, als er vor einigen Jahren eine Deputation der Stadtbehörden empfing, indem er sagte: „Die Hauptsache ist die Erziehung der Jugend, und dabei ist das Wichtigste die Religion."

Mag daher jeder Lehrer stets das Seine dazu beitragen, daß unsere Konferenzen in der beschriebenen Weise aufrechterhalten werden und in ihnen für das Gedeihen der Schulen gearbeitet wird, so wird uns auch die Hilfe unseres treuen Gottes nicht fehlen, damit es uns möglich wird, unsere Schulen in dem angegebenen Sinne zu verwalten.

Beiträge zur Behandlung der Kirchenlieder in unseren Schulen.

(Entnommen aus Kochs Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs.)

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

Dieses Lied soll von Ämilie Juliane, Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt, am 17. Sept. 1686 verfaßt sein. — „Der Gedankengang desselben ist in kurzem folgender: V. 1. 2: Die Ungewißheit der Todesstunde treibt zur Bitte: Mach's nur mit meinem Ende gut! — V. 3—6: Mach mich bereit! Laß mich mein Ende bedenken, V. 3, laß mich mein Haus bestellen, V. 4, mach mir den Himmel süß, V. 5, und decke meine Sünden zu, V. 6. — Ich bin bereit, V. 7—10. Ich bin in JEsu wohl geborgen, V. 7, mit ihm unzertrennlich verbunden, V. 8, durch die Taufe, V. 9, und durch das Abendmahl, V. 10, in Gottes Bunde. — So bin ich denn getrost im Sterben und im Leben, V. 11 und 12."

„Das Lied stand seit alten Zeiten in großem Ansehen. Menander oder Dr. David Christian Walther, der darüber erbauliche Betrachtungen herausgab, nennt es sein „über alles Irdische geliebtes Leiblied".

Ergreifende Erfahrungen schließen sich teils ans ganze Lied, teils an einzelne Verse, teils an den allen gemeinsamen Kehrreim an. —

Dr. Johann Ulrich Frommann, Diakonus zu Tübingen, ließ nicht lange vor seinem schnellen Tod im November 1715 aus Gelegenheit der großen Regensburger Seuche, welche damals viele Menschen wegraffte,

Digitized by Google

dieses Lied gar oft in der Kirche singen, und stimmte es auch noch mit einigen Anverwandten, die auf Besuch bei ihm waren, vor deren Abreise an, wozu er die Kurrendschüler, genannt Pauperes, die gerade vor seinem Haus sangen, heraufkommen ließ. Er sagte zu seinen Verwandten: „Wir sind jetzt, Gott Lob, gesund beisammen: wer weiß aber, ob nicht eines oder das andere unter uns über kurz oder lang sterben wird!" befahl darauf den Knaben, dieses Lied anzustimmen, und alle sangen mit. Die guten Freunde reisten fort, und der redliche Nathanael starb bald darauf selig in dem HErrn, unter der Abendpredigt, die er zu halten hatte, von dem Schlage getroffen. (Pregizers gottgeheiligte Poesien.)

Während des grausamen Indianerkriegs in Nordamerika lebte ein Ansiedler, namens Fr. Reichelsdörfer, zu Neuhannover in Pennsylvanien mit zwei erwachsenen Töchtern, die der ehrwürdige Mühlenbeck konfirmiert und zur Frömmigkeit erweckt hatte. Die drei gingen mit einander zum Ausdreschen des Weizens auf ihr einsames Gut hinaus, und als sie damit fertig waren, zogen sie fröhlich und guter Dinge wieder nach Haus. Da wird es nach ihrer Heimkunft den Töchtern mit einemmale gar bange ums Herz; sie sagen zum Vater, es wäre ihnen so traurig zu Mute, als ob sie bald sterben sollten, und verlangen dieses Lied. Das sangen sie denn auch mit allen seinen Versen von Anfang bis zu Ende, verrichteten dann ihr Abendgebet und legten sich zur Ruhe. Des andern Morgens fährt der Vater hinaus, den Weizen zu holen; als er aber mit dem vollen Wagen seinem Haus sich nähert, so sieht er dasselbe samt Scheuer und Stallung in Flammen, daß die Glut über die höchsten Bäume emporlodert. Die Indianer hatten alles angezündet. Die älteste Tochter lag verkohlt am Boden, und die jüngste, von oben bis unten mit einem Beile zerhackt und skalpiert, konnte gerade noch sterbend dem Vater den ganzen Hergang erzählen. Dann bat sie ihn, sich zum Abschiedskusse auf sie zu neigen, und verschied in seiner Umarmung. (Thatsachen aus dem Reiche Gottes auf dem Gebiet des evangelischen Kirchenlieds von Heinrich Grimma, 1853.)

„Ein Bauersmann, dem es, ohne daß er wußte warum, schon seit geraumer Zeit gar schwer ums Herz war, erwachte eines Morgens im Jahr 1835 und sagte zu seiner Frau, er könne vor Angst und Bangigkeit den Tag nicht überstehen. Ganz gegen seine Gewohnheit betete er sehr laut und vernehmlich noch im Bette dieses Sterbelied, sodaß seiner Frau, die eben in der Küche das Feuer anmachte und ihren Mann laut und beweglich beten hörte, die Thränen über die Wangen rollten. Nachdem sie ihn ersucht hatte, aufzustehen, setzte er sich neben sie an den Herd und sprach: ‚Ach, wenn doch der Tag schon überstanden wäre!' Darauf fuhr er hinaus in den Wald, gefälltes Holz zu holen; wie er aber auf dem Heimweg mit dem Wagen einen Berg herabfahren mußte, riß ein Zugstrick an einem der Pferde; indem er den Wagen halten wollte, fiel er und die ganze Last ging über ihn, sodaß er in einigen Minuten tot war."

Digitized by Google

V. 1. Die zweite Zeile dieses Verses findet sich schon in einem alten, ums Jahr 1510 gedichteten Lied von den zehn Geboten:

Hin geht die Zeit, her kommt der Tod,
Thu' allzeit recht, das ist dir not.

Schubert berichtet ein denkwürdiges Ereignis, das er in seiner Jugend während eines Aufenthaltes bei seiner Schwester in Waldenburg erlebt hat. „Ein Jüngling, der dem Hause meiner Schwester wohlbekannt war, der Sohn eines in der Nachbarschaft wohnenden Bürgers, wurde bei seiner Arbeit von der einstürzenden Wand einer tiefen Sandgrube erschlagen. Schon seit etlichen Tagen hatte man an dem Jüngling bemerkt, daß er sehr ernst und in sich gekehrt war. Er hatte immer von Tod und Ewigkeit gesprochen und mit rechter Sehnsucht die Seligkeit des Himmels gerühmt, da man Gott preisen wird ohne Aufhören. Am Morgen seines Todestages war er früh aufgewesen, hatte sehr andächtig und mit Thränen sein Morgengebet verrichtet, und dann das Lied gesungen: ‚Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!' ꝛc. Die Mutter hatte ihn wollen zu Haus behalten von der Arbeit, er hatte sich aber nicht abhalten lassen, mit seinem Vater zu gehen und diesem zu helfen. Wie war da doch auch der Vers (2) an ihm eingetroffen: ‚Es kann vor Abend anders werden, als es am frühen Morgen war.' Aber der kluge Jüngling hatte sein Haus zu rechter Zeit und auf die rechte Weise bestellt." (Altes und Neues, 4, 2.)

Über Vers 5 dieses Liedes hielt einst der selige Georg Konrad Rieger in Stuttgart beim Evangelium vom reichen Mann und armen Lazarus eine treffliche Predigt, deren Thema folgendes war:

1. Mach mir stets zuckersüß den Himmel
2. und gallenbitter diese Welt;
3. Gieb, daß mir in dem Weltgetümmel
   die Ewigkeit sei vorgestellt.
4. Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
   mach's nur mit meinem Ende gut!

Vers 10. In Hermannsburg lag ein Tagelöhner, der eine Frau und vier Kinder hatte, auf dem Totenbette und begehrte noch vor seinem Ende das Mahl des HErrn. Als Pastor Ludwig Harms an sein Bette trat und mit den zahlreich versammelten Freunden und Nachbarn den Gesang anstimmte: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende", sang er treulich mit, wie auch seine Frau und seine Kinder. Als sie mit dem fünften Verse aufhörten, traten ihm die hellen Thränen in die Augen. Darauf sprach er mit andächtiger Stimme die Beichte und empfing nach der heiligen Absolution den Leib und das Blut JEsu Christi. Seine Augen strahlten nun vor Freude. Als er den Segen empfangen, sangen sie noch die herrlichen Verse am Schluß, voran den einen: „Ich habe JEsu Fleisch gegessen" ꝛc. Jetzt gingen die Freunde und Nachbarn hinaus, und der treue Seelsorger

Digitized by Google

blieb. Er fragte den Sterbenden, warum er denn geweint habe unter dem Singen, und ob er vielleicht betrübt gewesen sei über dem Scheiden von den Seinen. „Nein, davon war keine Rede!" „Nun, warum weintet Ihr denn?" „Vor Freude!" war die Antwort. „Ich dachte: geht das Singen hier so schön, wie schön wird es gehen, wenn die Engel singen helfen!" In der Nacht darauf ist er selig entschlafen. („Goldene Äpfel in silbernen Schalen.")

Der Kehrreim des Liedes war der tägliche Seufzer des Königs Friedrich V. von Dänemark, dem überhaupt nichts tröstlicher war, als wenn man ihm etwas von JEsu Tod und Versöhnung sagte. Sein letztes Wort, womit er verschied, war auch: „Mein Gott, ich weiß, du machst's durch deine Gnad' und durch Christi Blut auch nun und jetzt mit meinem Ende gut." (Basler Sammlungen, 1789.)

Der grönländische Missionar Rudolph, welcher beinahe 26 Jahre in Grönland im Werk des HErrn gestanden hatte, wollte 1804 nach Deutschland reisen. Allein er mit seiner Frau gerieten auf dem Schiffe, das sie hinwegbringen sollte, so furchtbar zwischen die Eisberge, daß alle Hoffnung des Lebens vernichtet schien. Auf einem Boot befanden sie sich hilflos zwischen den Klippen und wurden vom Regen unaufhörlich beströmt. Da fingen auch die sonst so rohen Schiffssoldaten an, ihr Angesicht der Ewigkeit zuzuwenden. Ein junger Matrose sagte unter anderem: „Wenn man so jung ist, denkt man nicht viel über sich nach, sondern lebt in den Tag hinein." Nun aber betete er beständig: „Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut: mach's nur mit meinem Ende gut!" — Wie sie also in der höchsten Lebensgefahr schwebten, erbarmte sich ihrer Gott und durch einige Grönländer wurden sie gerettet. (Basler Sammlungen, 1813.)

Zu der Melodie dieses Liedes noch eine kurze Geschichte. — Seminarlehrer Andreas Suschke († 1843 in Uhyst an der Spree) kam als musikalisches Talent viel mit den Eltern seiner Schulkinder in Verbindung. Zuweilen wurde er auch zu Familienfesten beigezogen, wo er nicht selten seinen christlichen Takt zu bewähren hatte. Einmal verlangte man von ihm, er solle sich ans Klavier setzen und den jungen Leuten zum Tanzen spielen. Obwohl er erklärte, er hätte keine Tänze eingelernt, ließ man ihm keine Ruhe, zog seinen Ernst ins Lächerliche, und so mußte er sich endlich trotz aller Weigerung ans Klavier setzen. Er erhob die Hände zum Spiel; alles war zum Tanze bereit. Da spielte Suschke den Choral: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!" und alle in der Versammlung standen tiefergriffen. Nie wurde der junge Mann wieder aufgefordert, zum Tanze zu spielen, und die Achtung vor seinen christlichen Grundsätzen war gewonnen. (Christenbote, 1854.)

Digitized by Google

Das deutsche Volksschulwesen vor hundert Jahren.*)

Es giebt kaum ein Gemälde aus dem Leben des deutschen Volkes, das so von allgemeinem Interesse, so reich an dunklen Schatten, wie an glänzenden Lichtern ist, wie das deutsche Volksschulwesen vor etwa hundert Jahren. In ihm spiegeln sich die mannigfachsten Bestrebungen der damaligen Zeit wieder, und wir lernen das Denken und Fühlen unseres deutschen Volkes, die Äußerungen seines Gemütes, die in seiner Mitte gährenden Elemente aus diesem Zweige deutschen Kulturlebens in besonders anschaulicher Weise kennen. Mit feiner, kunstgeübter Hand hat uns Gustav Freitag in seinen anziehenden Bildern aus deutscher Vergangenheit das Seelenleben unseres Volkes in seinen geschichtlichen Wandelungen und Bewegungen, seinen großen Schöpfungen in Religion und Sitte, Recht und Volksbildung dargestellt und die geistige Entwicklung unseres Volkes, ihre Höhepunkte und Niedergänge, die Gleichartigkeit des Charakters in der reichen Fülle seiner Wirkungen vor uns entrollt. Was Gustav Freitag in großen Zügen vom ganzen deutschen Vaterlande, das hat in einem einzelnen lieblichen Genrebildchen Julius Klaiber für das schwäbische Gebiet in seinem bekannten Vortrag: „Stuttgart vor hundert Jahren" unternommen und „die würdigen Herren der Zopfzeit mit der überschwänglichen Fülle ihrer Gefühle bei aller Armseligkeit ihrer Gedanken, die Gespreiztheit und Selbstgenügsamkeit ihres Auftretens bei all ihrer spießbürgerlichen, hausgebackenen Beschränktheit" zu unserem großen Behagen uns vorgeführt. Wir werden ihm gewiß recht geben müssen, wenn er sagt, zwischen unserer und jener Zeit sei eine unermeßliche Kluft, eine Revolution stehe zwischen uns und ihnen, eine Revolution der Geister, unser Bewußtsein sei ein anderes geworden im innersten Kern des Denkens und Fühlens.

An diesem Fortschritt des inneren Lebens haben die verschiedenartigsten Geister durch ihre schöpferischen Ideen auf den mannigfachsten Gebieten der Kultur mitgearbeitet, auch die Pädagogen des verflossenen Jahrhunderts, und wenn man von einer durch Dichter und klassische Schriftsteller erfolgten Bereicherung und Vertiefung des deutschen Gemütes an der Neige jenes Jahrhunderts sprechen darf (?), so gehört ein guter Teil dieses Verdienstes auch jenen Heroen auf dem Felde der Erziehung unserer Jugend.

Versetzen wir uns einmal im Geiste in das verflossene Jahrhundert, so ungefähr in das Jahr 1780, so finden wir (wie das besonders Heppe in seinem verdienstvollen Werke vom deutschen Volksschulwesen im einzelnen nachgewiesen hat) fast überall, wohin wir blicken, zunächst nur traurige und äußerst mangelhafte Zustände im Norden wie im Süden unseres deutschen Vaterlandes.

*) Aus A. Landenberger, Päd. Studien. Ludwigsburg, 1886.

Digitized by Google

Im Königreich Preußen war trotz der vom Pietismus ausgegangenen heilsamen Bewegung, trotz der Bemühungen Friedrich Wilhelms I. um Hebung des Schulwesens und der trefflichen Verordnungen Friedrichs, des Großen, gar wenig für die Volksschulen geschehen. Schon im Jahre 1741 sollten auf Befehl des großen Friedrich alle Edelleute des Landes angehalten werden, die Schuleinrichtung in ihren Dörfern baldmöglichst instand zu bringen und innerhalb eines halben Jahres die nötigen Schulen zu erbauen. Diese Verordnung wurde aber teils wegen der kriegerischen Zeiten, teils wegen des Widerwillens der Edelleute und der Geistesträgheit der Bauern nur in den seltensten Fällen durchgeführt. In Berlin ward zwar das von Julius Hecker ins Leben gerufene Schullehrerseminar zum Mittelpunkt des gesamten Volksschulwesens erhoben und damit der Lehrerberuf als eigentümlicher Beruf anerkannt, zugleich auch durch das neue General-Landschulreglement eine umfassende Schulordnung gegeben worden, aber noch im Jahre 1764 schreibt ein Geistlicher an Hecker:

„Die meisten Unterobrigkeiten und Patrone bekümmern sich ganz und gar nicht um das Schulwesen. Wenn der Bauer nur pflügen, mähen und dreschen kann, dann ist er schon ein guter Bauer, er mag übrigens wissen, ob ein Gott sei oder nicht. Ja, man glaubt, je dümmer ein Unterthan ist, desto eher wird er sich alles wie ein Vieh gefallen lassen.“ Die Küster, in Unwissenheit und Roheit aufgewachsen, waren ganz unfähig, die Schulordnung zu befolgen. Ihre jämmerliche Besoldung zwang sie geradezu, ihre Nebenzwecke als ihren hauptsächlichsten Beruf zu betreiben. Sehr viele Stellen hatten kaum ein Einkommen von 8—10 Thalern jährlich, die meisten zwischen 20 und 30 Thalern. Es fehlte an Brennholz zur Heizung der Schulstuben, und selten war ein kleines Grundstück mit der Schulstelle verbunden. Das Haus des Schulmeisters war nicht selten das schlechteste im Dorfe, elende, enge, niedrige Schulzimmer, eine verdorbene, verpestete Luft, der höchste Grad der Unreinlichkeit, die Schulstube zugleich Wohnzimmer, Werkstätte und Stall für das Federvieh. Die Eltern weigerten sich, das gesetzliche Schulgeld zu bezahlen, und behielten ihre Kinder lieber zu Hause. Bekannt ist, wie fast alle Gemeinden in Aufruhr gerieten, als die Töchter der Bauern nicht nur den Katechismus, sondern auch schreiben lernen sollten; das Schreiben, sagt ein alter Schulmeister, sei für die virginibus nur ein vehiculum, für die Jungfrauen nur ein Mittel zur Liederlichkeit. So war der Zustand der Schulen um das Jahr 1775 herum im Königreich Preußen geringer, als im 16. Jahrhundert, und die Schullehrer rekrutierten sich meist aus verkommenen Handwerkern, entlassenen Soldaten und unbrauchbaren Taglöhnern.

Im Königreich Bayern waren die Zustände noch traurigere. Von 5000 Unterthanen, denen ein bayrischer Edelmann gedruckte Schriften austeilen ließ, konnten nur 9 ordentlich lesen, nur 20 buchstabieren und syllabieren.

Digitized by Google

In Württemberg war durch Herzog Christoph ein guter Anfang eines gedeihlichen Volksunterrichtes gemacht worden, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. „Es war", wie Heppe sagt, „das Land, in welchem ein eigentliches Volksschulwesen am frühesten geschaffen wurde, und dessen Einrichtungen für die Gestaltung der Volksschule in vielen deutschen Ländern mustergültig geworden sind." Die Schulpflichtigkeit erstreckte sich zwar noch nicht auf den Schulbesuch, für den Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion die Hauptfächer bildeten, wohl aber auf das Anwohnen bei der Katechismuslehre. Die Wehen des dreißigjährigen Krieges zerstörten auch hier die lebenskräftigen Anfänge. Ein Jahr nach Vollendung dieses Krieges hatte zwar eine Generalsynode die Schulpflichtigkeit aller Kinder ausgesprochen; man mußte sie aber bald darauf wieder auf Regentage, auf Sonn- und Feiertage beschränken. Dem Einfluß des Pietismus verdankte man im Jahre 1739 die Einführung der sonntäglichen Katechisationen für die erwachsene Jugend, die sogenannten Sonntagsschulen, sowie die treffliche „erneute Ordnung für die deutschen Schulen des Herzogtums Württemberg", die im Jahre 1730 in allen Kirchen veröffentlicht wurde. „Schulen", heißt es hier ausdrücklich, „sind nicht anzusehen als eine bloße Bereitung zum bürgerlichen Leben, sondern als Werkstätten des Heiligen Geistes, weil dem HErrn nicht allein mit geschickten, sondern mit frommen Leuten am meisten gedient ist." Auch zur Besserung der äußeren Lage der Schullehrer wurden neue Anordnungen erlassen, die Schulmeisterwahlen geregelt, den Pfarrern die fleißige Visitation der Schule ans Herz gelegt und besonders wurde auf das Rechnen als etwas Notwendiges sowohl bei Knaben als Mägdlein aufmerksam gemacht. Doch waren in vielen Orten noch gar keine Schullokale vorhanden, oder in der dürftigsten Verfassung, und trotz der eingetretenen Erhöhung des Gehaltes und des Schulgeldes nagten die meisten Schullehrer und Provisoren am Hungertuch. Die Lehrerbildung war gerade um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine sehr mangelhafte. Öffentliche Präparandenanstalten oder Seminarien gab es noch nicht. Der Schulmeister nahm Lehrlinge an, die wenigstens zwei Jahre aushalten mußten. Waren die Lehrlinge „losgesprochen", so traten sie unter dem Titel „Provisoren" als Gesellen auf, die im Lande umherzogen und überall Arbeit suchten. Wurden sie nach Stuttgart vor das Konsistorium berufen, so sollten sie in der geistlichen Herberge zum Bären logieren. So bietet das württembergische Schulwesen gerade vor hundert Jahren keineswegs ein erfreuliches Bild dar, doch fehlt es nicht an einzelnen Lichtblicken. Das im Jahre 1716 gestiftete Stuttgarter Waisenhaus und der im Jahr 1775 gegründete Privatverein zu Göppingen, ein Haus zur Erziehung armer, verlassener Kinder, eines der ersten Rettungshäuser Deutschlands überhaupt, waren von wohlthätiger Wirkung. Auch eine pädagogische Persönlichkeit von hervorragender Bedeutung, „ein ins Gewand eines Dorfpfarrers verkleideter Salomo", der originelle Pfarrer

Digitized by Google

Flattich, zum Pädagogen geboren, eigentümlich und genial in seiner ganzen Erscheinung, ein gern gesehener Gast bei Herzog Karl, der an seinem geistreichen, frischen Wesen große Freude bezeugte, ragt wie eine einsame Leuchte aus dem Dunkel jener Zeit empor und ist ein bis heute noch unerschöpfter Quell echter pädagogischer Weisheit.

Im allgemeinen waren jedoch die Zustände des Volksschulwesens im benachbarten Baden entschieden weiter voran. Dort hatte der edle Markgraf Karl Friedrich gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts den Schulen große Sorgfalt zugewendet und eine Reihe heilsamer, durchgreifender Verbesserungen eingeführt. Die geringst ausgestatteten Lehrstellen sollten 60—70 Gulden betragen. Die Gemeinde mußte das nötige Schulholz liefern, die Eltern, die ihre Kinder nicht aus Armut, sondern aus anderen Gründen zu Hause behielten, wurden streng gestraft. Die Schulpflicht dauerte bei den Knaben bis zum vierzehnten, bei den Mädchen bis zum dreizehnten Lebensjahr; im Sommer war wenigstens nachmittags die Schule zu halten. Ohne dringende Not und Erlaubnis des Pfarrers durfte keine Schulstunde ausgesetzt werden. Das Rechnen war unfehlbar zu lehren. Jeden Monat sollte die Schule durch den Pfarrer und vierteljährlich mit dem Ortsvorgesetzten öffentlich visitiert werden. Eine besondere Sorgfalt wurde auch in diesem Lande den Sonntagsschulen geschenkt, die schon im Jahr 1756 überall eingeführt wurden. Der Oberhofprediger Walz hatte einen genauen Lehrplan für die deutschen Schulen entworfen, für Sommer und Winter gesondert; im Jahre 1769 wurde vom Staat ein Schullehrerseminar gegründet, in dem außer den Schulfächern auch die Anfangsgründe der lateinischen Sprache, ferner, was besondere Beachtung verdient, Geometrie, Mechanik, Physik, Hydraulik und Architektur, Technologie, Zeichnen, Okulieren der Bäume und Seidenbau gelehrt wurden. Die Geometrie (!) wurde sogar in die Reihe der ordentlichen Lehrgegenstände aller Landschulen aufgenommen, um die Kinder für ihren künftigen Beruf als Handwerker und Landleute frühzeitig auszubilden. Selbst Spinn- und Nähschulen fanden um diese Zeit Eingang und Verbreitung. So stand Baden vor hundert Jahren wenigstens im Süden Deutschlands entschieden an der Spitze des Fortschritts; ein reges Leben auf dem Gebiete der Volksbildung entfaltete sich hier zu einer Zeit, da die meisten deutschen Staaten kümmerlich den Kampf um das Dasein ihres Volksschulwesens durchkämpften.

In Sachsen-Gotha hatte die rührige, aufopfernde Thätigkeit Herzog Ernsts I., „des Vaters der Volksschulen" in der Mitte des 17. Jahrhunderts, der wegen seines lebendigen Christentums den Ehrennamen des Frommen mit vollem Recht verdiente, ein tüchtiges, auf gesunden Grundlagen ruhendes Volksschulwesen geschaffen, und die von ihm aufgestellten Einrichtungen waren von seinen Nachfolgern weiter ausgebildet worden. Im wesentlichen bewegte man sich hier bis gegen das Ende des 18. Jahr-

Digitized by Google

hunderts in den Geleisen Herzog Ernsts, der seine Fürsorge für die Hebung der Schulen nicht bloß auf sein eigenes Land beschränkte, sondern auch auf die Weimarschen Lande durch die Ratschläge ausdehnte, die er dem dortigen Herzog gab. Doch kam hier erst durch die Einrichtung eines Schullehrerseminars in Weimar unter dem Herzog Karl August, dem Freund Göthes, nach einem von Herder entworfenen Plane gegen das Ende des Jahrhunderts ein neues Leben und ein wirklicher Fortschritt in die Volksschule. Im ganzen kann der Stand der Schulen in den sächsischen Ländern vor hundert Jahren als ein nicht ungünstiger bezeichnet werden.

Sogar in Mecklenburg, das unter dem Drucke der Leibeigenschaft seufzte, war schon im Jahr 1756 die Schulpflichtigkeit aller Kinder vom sechsten Jahre an befohlen worden, und Herzog Friedrich suchte durch allmähliche Verwandlung der Winterschulen in ständige Schulen, durch Bestrafung der Schulversäumnisse und Verbesserung der Lehrergehalte günstig einzuwirken. Die im Jahre 1771 erschienene Mecklenburgische Schulordnung hat unter manchen Eigentümlichkeiten auch die Bestimmung, daß der Schullehrer abends noch den Erwachsenen zu ihrer Erweckung und Herzensbesserung eine besondere „Abendstunde unter erbaulicher Katechisation und Erläuterung des Gelernten" halten mußte. Im Fall die Anzahl seiner Schulkinder über vierzig steige, soll er seine Frau oder sonst jemand von seinen Angehörigen zur Beihilfe bei den kleineren Kindern gebrauchen. In seiner Abwesenheit hat die Schulmeisterin für ihn einzutreten. Unermüdet soll er an dem Seelenheil der ihm anvertrauten Kinder arbeiten. Aber die neue Verordnung stieß bei dem Volk und der Ritterschaft auf unüberwindliche Schwierigkeiten; der herrschende Geist der Zeit hinderte jegliches kräftige Aufblühen des Volksschulwesens, und der Gebrauch der hochdeutschen Sprache bei den plattdeutsch redenden Kindern vermehrte noch die Verwirrung. Auch in den beiden Herzogtümern Schleswig und Holstein lebten die Volksschulmeister, aus Handwerkern, Tagelöhnern, Bedienten und Landstreichern hervorgegangen, in tiefster Verachtung, bis gegen Ende des Jahrhunderts ein besserer Lehrerstand geschaffen ward.

In Lübeck, wo durch den Reformator Bugenhagen ein solider Grund gelegt worden war, wurde in den niederen Volksschulen der Unterricht im Rechnen und Schreiben durch wiederholte Ratsdekrete streng untersagt und derselbe den sogenannten Schreibschulen vorbehalten. Der zunftmäßige Charakter der „Schreib- und Rechenmeisterinnung" stellte die genauesten Vorschriften, besonders für die Dienst- und Lehrjungen, auf. Die Dienstzeit betrug 6—7 Jahre, dann erhielt der Geselle 10 Thaler des Jahres pro salario. Der Lehrling zahlte bis zu 200 Mark Lehrgeld; seine Kleidung war eine kurze, dunkelfarbige Jacke mit blauer leinener Schürze. Außerdem führte er ein Taschentuch, ein steifes Pennal und ein Federmesser. Die Schüler redeten ihn mit „Er" und dem Vornamen an; seine Verköstigung war eine äußerst magere; stehend sollte er sein dürftiges

Digitized by Google

Frühstück verzehren. Der Geselle bekam bei seiner Ernennung eine thönerne Pfeife von seinem Lehrherrn, den Ehrennamen monsieur, zum Frühstück zwei Tassen Kaffee und zwei Semmeln, und in seinen Privatstunden aus jedem erlösten Thaler eine Mark. Doch hatten auch sie nicht das Recht, in Abwesenheit des Meisters die Unarten der Kinder zu bestrafen, die von dem letzteren, wenn sie noch kleiner waren, mit einem schwanken Rohr, im andern Fall mit einem dicken Knüttel unbarmherzig geprügelt wurden. Die Namen der Schüler, die ihren Lehrern Geschenke, ein paar fette Gänse, Seife, Lichter und dergleichen brachten, wurden, „weil sie sich vorzüglich dankbar erwiesen", auf einer an der Wand hängenden Tafel verzeichnet und als löbliche Vorbilder zur Nachahmung empfohlen. Neben den Lehrmeistern gab es auch Lehrmütter; aber auch bei ihnen ruhte die ganze Lehrmethode auf fleißigem Gebrauch des Stockes und der Rute. Fritz Reuter schildert in seiner bekannten humoristischen Weise diese Zustände in der Erzählung „Meine Vaterstadt Stavenhagen", in der die Lehrmütter eine bedeutende Rolle spielen.

Nicht viel besser sah es in Hamburg und den anderen freien Städten aus, ebenso im Königreich Hannover.

Dr. K. Kehr.

(Weitere Mitteilungen aus seinem Leben.)

Kehr war ein staatlich approbierter Lehrer, mußte aber erfahren, daß der Weg, ein wirklicher Lehrer zu werden, erst beschritten werden mußte. Zwar eine Stelle ließ nicht lange auf sich warten; gerade an seinem zwanzigsten Geburtstage, am 6. April 1850, wurde er als provisorischer Lehrer mit 100 Thaler Gehalt an der ersten Bürgerschule zu Gotha angestellt. Aber da begann die Verlegenheit. „Ich sollte als neu eingetretener Lehrer", erzählt er, „die Knaben meiner Mittelklasse in der Heimatskunde unterrichten und kannte davon doch weiter nichts als die Reiseroute von Elgersburg nach Goldbach. Ich sollte Unterricht in der Biblischen Geschichte, im Deutschen und im Rechnen erteilen und war doch voller Unklarheit über den methodischen Betrieb dieser Unterrichtsfächer. Die Seminarschule hatten wir nicht zu besuchen gebraucht, und von Schulpraxis hatte ich nichts erfahren. Das Seminar war wie alle Lehrerbildungsanstalten jener Zeit weniger eine Berufsschule für pädagogische Fachbildung, als vielmehr eine Bildungsanstalt zur Erlangung allgemeinmenschlicher Kenntnisse. Kein Wunder, daß mich eine unsägliche Angst überfiel, als mich der damalige Direktor der Gothaischen Bürgerschule, der jetzige Superintendent Dr. M. Schulze, in mein Amt einführte. Wußte ich doch trotz meines Wissens nicht, was ich mit den Kindern anfangen

Digitized by Google

sollte! Lag doch das ganze Gebiet der Methodik und Schuldisziplin in nebelgrauer Ferne vor mir! Der Lehrstoff war mir im Lehrplan vorgeschrieben — das war ein Glück! An gutem Willen, etwas Tüchtiges zu leisten, fehlte es mir zwar nicht. Aber zunächst wußte ich nicht, wie ich die Sache angreifen sollte, und sodann machten mir meine mutwilligen Schüler das Leben so sauer, daß ich in den ersten Tagen am liebsten auf- und davongegangen wäre. Die Knaben hatten jedenfalls mit scharfem Blicke meine Verlegenheit und Angst bemerkt und benutzten diese schwarzen Punkte meines ersten Lehrerlebens zur Zielscheibe ihrer Witze. Ich bat in aller Freundlichkeit um Ruhe, erschöpfte mich in Ermahnungen und ließ es auch an Drohungen nicht fehlen; aber je dringlicher und ängstlicher ich bat und ermahnte, flehte und drohte, je mehr mußte ich erfahren, daß derartige Mittel fruchtlos waren. Da blieb mir denn schließlich nichts anderes übrig als — der Stock. Was ich nicht konnte, das sollte er leisten: er sollte statt meiner nun Autorität und Aufmerksamkeit schaffen! Unglückseliger Gedanke! Verfehlte Hoffnungen! Je mehr ich strafte, desto trotziger wurden die Knaben; je mehr ich mich ärgerte, desto herausfordernder wurde ihr Benehmen. Man muß die Jugend in unseren Städten kennen, um zu begreifen, daß sich infolge meiner verkehrten Behandlungsweise schließlich eine Art Kriegszustand zwischen ihnen und mir entwickelte. Ich war außer mir. Hätten jenesmal meine Eltern eingewilligt, ich wäre ganz sicherlich nach Florenz gezogen, von wo aus mir durch den Schulrat Waitz eine Organistenstelle angeboten wurde. Allein meine Eltern willigten nicht ein — ich mußte also bleiben. So kam ich denn in meiner Not zu einem älteren Kollegen, einem Schüler Döbels, und schüttete diesem mein übervolles Herz aus. Er hörte mich lächelnd an und gab mir schließlich den guten Rat: „Lege den Stock beiseite — beuge durch ein wachsames Auge etwaigen Fehlern vor und vor allem: mache deinen Lehrstoff interessant. Lernst du das letztere, dann wird alles gut gehen.“ — Ja wohl, du treuer H., du hast recht gehabt: Interesse erwecken, das heißt, durch lebendige Anschaulichkeit, durch gründlichen Unterricht, durch Anregung zur Selbstthätigkeit das Herz und den Willen der Schüler in einer Weise und in einem Grade gewinnen, daß sie dadurch nicht allein den Lehrer, sondern auch den Lehrstoff liebgewinnen werden: das ist's, worauf alles ankommt; in diesem Worte liegen alle Regeln der Didaktik und Methodik! Ich befolgte jenen Rat, änderte mein Unterrichtsverfahren, hing die anschauungslosen Definitionen und Abstraktionen an den Nagel, wurde im Unterrichte populär und erlebte die Freude, daß seit jener Stunde meine Schüler sich wesentlich besserten. Merke es, junger Lehrer: Die Schule ist die Photographie des Lehrers!! Meine Besserung hatte damals die Besserung meiner Schüler zur Folge, und noch heute suche ich darum die Fehler, die bei meinen Schülern vorkommen, immer zunächst in mir selbst. — Der erste Schritt war also gethan! Die übrigen folgten nach.

Digitized by Google

Kollege H. nahm sich meiner auch ferner väterlich an, zeichnete mit mir geographische Wandkarten (für den Unterricht in der Heimatskunde), schlug mir gute Bücher zum Weiterstudium vor — eine Hauptsache! — und unterstützte mich mit seinem Rate so trefflich, daß mir der stille, treue H. noch heute wie ein wandelndes Seminar vorkommt. Unter seiner Leitung ging die Sache fröhlich vorwärts, und schon nach einem halben Jahr war mir klar, vor welchen Fehlern man sich hüten, welche Wege man gehen und welche Mittel man anwenden muß, um das Ziel des Lehrerlebens zu erreichen. In der Schule ging es gut. Von Stock und Rute war keine Rede mehr. Die Kinder gewannen mich lieb, lernten mit Eifer und Fleiß, und der Unterricht zeigte bald so befriedigende Erfolge, daß ich seitens der Stadt Gotha ohne mein Zuthun schon im September definitiv als Lehrer der ersten Bürgerschule angestellt wurde. Also merket es, ihr jungen Lehrer: ‚Erwecket Interesse!'"

* * *

Seine Stellung als definitiv angestellter Lehrer war nicht glänzend; denn die Besoldung betrug nur 150 Thaler. Er mußte daher, obgleich er sehr eingeschränkt lebte, um sich durchzuschlagen, um die Mittel zur Fortbildung zu erschwingen und um in den Ferien seine Welt- und Schulkenntnis durch Reisen und Besuche anderer Schulen erweitern zu können, eine Anzahl Privatstunden erteilen. Er wurde, da er bald als tüchtiger Lehrer erkannt wurde, für solche vielfach gesucht, so daß die Anzahl derselben auf dreißig (!!) stieg, und er mit seinen Schulstunden wöchentlich 56 Stunden Unterricht (!!!) zu erteilen und daneben eine Menge Schülerhefte zu korrigieren hatte. Er unterließ auch bei dieser Arbeitslast die Vorbereitung auf den Unterricht nicht, aber er seufzte über die Kraft- und Zeitzersplitterung durch die Privatstunden und fürchtete, obgleich er sein Leben lang ein tapferes Herz und einen festen Willen gehabt hat, daß auch ihn, wie es vielen Lehrern geschehen, diese Privatstunden trotz seines Eifers zu Grunde richten würden.

* * *

Er hatte sich durch alle Quälerei einige Thaler erspart und wanderte, nachdem er 1850 von seinen Eltern nicht als Organist nach Florenz gelassen worden war, nun doch ins Land, „wo die Zitronen blühn, im dunklen Laub die Goldorangen glühn", nach Italien. Fast immer zu Fuß ging er über Koburg, Nürnberg, München, Augsburg, Lindau, St. Gallen, Chur, Bellinzona, an den Lago maggiore und kehrte von da über den St. Gotthardt, Luzern, Zug, Zürich, Schaffhausen, Freiburg im Breisgau, Straßburg, Karlsruhe und Frankfurt „ungefochten und unangefochten" wieder heim. Er erzählte besonders gern im Kreise der Freunde und unter seinen Seminaristen gerade von dieser Reise, die er in der ersten Jugendlust ausgeführt und von der er eine Fülle neuer Anschauungen und Kenntnisse von Land und Leuten, eine ungemeine Erweiterung seines Ge-

Digitized by Google

sichtskreises und so für Kopf und Herz reichen Gewinn mitgebracht hatte. Fragten sie dann den Mann, dem bei solcher Erzählung das Glück der Erinnerung aus den Augen leuchtete: „Wie haben Sie das bei Ihrem geringen Gehalte nur fertig gebracht?“ so antwortete er: „Sehr einfach! Ich übernachtete niemals in einer Stadt; in irgend einem abgelegenen Dörflein fand ich noch stets ein billiges Unterkommen, ein Stücklein Brot und einige gesottene Eier oder etwas Schinken konnte ich auch noch bezahlen, und weiter begehrte ich nichts; denn die Reise bot ja des Lehrreichen und Schönen so viel überall und meist ganz umsonst.“

* * *

Er erlebte auch in jenen Tagen etwas, welches gleichsam eine Verheißung für die dunkle Zukunft bildete und verkündete: Auch der Haß und die Feindschaft werden überwunden, darum zage nicht! Wir lassen ihn davon selbst reden: „In Ruhla war ich nicht allein Lehrer gewesen, sondern hatte auch, getragen von der Liebe der Bevölkerung, noch andere Ämter zu verwalten gehabt. Am meisten lag mir die Armenpflege am Herzen, und man hatte mich deshalb zum Director der Armenverpflegungscommission gewählt. Mit Liebe diese Stelle verwaltend, hatte ich es mir zum Grundsatze gemacht, arbeitsunfähige Arme ohne weiteres zu unterstützen, arbeitsfähigen dagegen Arbeit zu verschaffen. Durch konsequente Durchführung dieses Prinzips war es mir gelungen, der Bettelei dort ein Ende zu machen — für Ruhla eine nicht hoch genug zu schätzende Wohlthat. Freilich war der Sieg nicht ohne Kampf zu erringen, und es galt daher oft, der Unverschämtheit mit aller Energie entgegenzutreten. So kam denn auch eines Tages ein Mann zu mir und verlangte eine Unterstützung. Ich kannte den Mann, wußte, daß er ein liederlicher, arbeitsscheuer und boshafter Kerl war, der eines Almosens weder wert noch bedürftig war. Ich setzte ihm unsere Prinzipien auseinander und wies ihn zum Arzt. Sind Sie krank — sagte ich — so bekommen Sie ohne weiteres Suppe und Brot, sind Sie aber gesund, so bekommen Sie Arbeit resp. Taglohn! Ich vergesse den boshaften Blick nie wieder, den mir der verworfene Trunkenbold zuwarf. ‚Wenn ich arbeiten soll‘, replizierte er in seiner frechen Weise, ‚dann brauche ich Sie nicht. Aber ich will es Ihnen gedenken; verlassen Sie sich darauf.‘ Die Scene endigte damit, daß ich ihm die Thüre wies, und daß der Mensch wutschnaubend seiner Wege ging. Etwa vierzehn Tage nach diesem Vorfalle hatte der Sohn dieses Mannes, der meine Schule besuchte, einen seiner Mitschüler ohne alle Veranlassung gemißhandelt und erhielt dafür von mir einen wohlverdienten Plätzer. Der Junge nahm seine Strafe hin, arbeitete dann noch einige Stunden ruhig weiter und besuchte die Schule noch ungefähr acht Tage. Dann blieb er weg. Ich erkundigte mich nach ihm und erfuhr, daß er krank sei; er habe sich erhitzt gebadet und liege im Bette. Ich schrieb den Schüler als krank in mein Absentenver-

Digitized by Google

zeichnis und nahm mir vor, ihn in einigen Tagen zu besuchen. Zu meinem Erstaunen erfuhr ich aber noch an demselben Tage, daß der Vater von Haus zu Haus gehe und die Krankheit seines Sohnes als Folge der von mir erteilten Strafe darstelle. Damit war es nicht genug. Zwei Tage später bekam ich die Nachricht: der Knabe ist gestorben, der Vater sammelt bereits das Leichengeld ein, erklärt, daß sein Kind infolge der Schläge innerlich Schaden gelitten habe, daran gestorben sei, und daß er deshalb die Leiche des Knaben seciren lassen werde. Obschon mich mein Gewissen vollständig frei sprach, war mir doch die Sache im höchsten Maße fatal. Die Gedanken sind zollfrei, und ich konnte es ja niemand verwehren, mich für den Mörder des Kindes zu halten. Ich zog deshalb weitere Erkundigungen ein und fand die Nachricht bestätigt. Mitleidige Seelen hatten dem Manne gegen 20 Thaler gegeben, und alle Welt war gespannt auf das Ergebnis der Sektion. Meine Gegner schimpften, meine Freunde bemitleideten mich, und die Meinen — weinten. Aber siehe — kaum glaublich, aber wahr — am folgenden Tage stellte es sich heraus, daß der Junge noch — lebte, und daß der Vater, von dem Gefühl der Rache verblendet, mir nur einen Schrecken hatte einjagen wollen. An eine solche Bosheit des menschlichen Willens hatte niemand geglaubt, am allerwenigsten die mitleidigen Seelen, welche dem alten Sünder Geld geschenkt hatten. Der Junge hat dann noch vier Jahre meine Schule besucht und ist später 1866 als Soldat gestorben. Die Ortsbehörde aber ließ den boshaften Vater wegen unbefugten Bettelns gefänglich einziehen, und das Justizamt bestrafte ihn wegen Injurien mit einigen Wochen Dunkelarrest. Inzwischen kam der totgesagte Knabe, wie bereits gesagt, wieder in meine Schule, war aber seit jener Zeit wie umgewandelt. War's, daß ihn die Gemeinheit seines Vaters empört hatte, war's, daß meine Ruhe ihm imponierte, genug, der Knabe war seit jener Zeit gegen früher ein anderer. Er machte mir durch seinen Fleiß und sein Betragen Freude und fand deshalb freundliche Anerkennung; sein Vater aber, der inzwischen die Gefängnishaft abgebüßt hatte, ging mir überall aus dem Wege. So waren Jahre darüber hingegangen, und der Tag des Abschieds von Ruhla kam für mich heran. Es war am letzten Abende, als schon die Wagen gepackt vor der Thüre standen — da klopfte es um 10 Uhr abends an meiner Thüre. Ich ließ öffnen, und herein trat jener Mann, der mir einst, von der Bosheit der Rache verblendet, so schweres Unrecht zugefügt hatte. Der Mann war bleich wie eine weiße Wand. Ich fürchtete das Äußerste. Aber wie mußte ich erstaunen, als er mit thränenerstickter Stimme mir sein Unrecht abbat und die Versicherung erteilte, daß ihm sein Junge durch die Liebe zu mir das Herz zum Besseren gewendet habe; er bereue seine damalige That jetzt auf das schmerzlichste und bitte um meine Verzeihung. Zum Zeichen seiner Aufrichtigkeit reichte er mir schließlich eine einfache Tasse als Geschenk dar und versicherte mich, daß er es als ein Zeichen der Verachtung ansehen würde, wenn ich das kleine Geschenk aus-

Digitized by Google

schlagen wollte. Ich habe die Tasse angenommen und bewahre sie noch heute als eine teure Erinnerung an jene Zeit auf, in der ich zum ersten Male erfahren habe, daß man auch beim schlechtesten Menschen an der Besserung nicht verzweifeln soll. Für mich war dieses letzte Ereignis in Ruhla eine Freude, die zu den erhebendsten Eindrücken meines Lebens gehört, und die ich hier um deswillen nicht verschweigen will, weil mancher junge Lehrer daraus die Hoffnung schöpfen kann, daß im Lehrerleben auch die schlimmsten Erfahrungen uns nie Veranlassung werden dürfen, an der Besserung unserer Mitmenschen zu verzweifeln."

Bewegungsspiele.

Bei jedem Spiele der Jugend sind Seelen- und Leibeskräfte in einer mehr oder weniger muntern Thätigkeit. Aber bald ist die Seele fast allein handelnd, und der Leib bleibt mehr in Ruhe; solche Spiele nennt man deshalb Ruhespiele; bald sind die Bewegungen und Handlungen des Leibes, seine Kraft, Gewandtheit, Sicherheit oder Beweglichkeit das Vorherrschende; für solche hat man den Namen Bewegungsspiele.

Das Spielen spielt in der Jugendzeit eine höchst bedeutende Rolle. Man hat dasselbe in der Pädagogik der früheren Zeit mit großem Unrecht viel zu sehr außer acht gelassen. Es ist ein unverkennbares Verdienst des Philanthropismus, daß derselbe auch vom Spiele der Jugend mehr Kenntnis genommen und der Pflege desselben eine eingehendere Sorgfalt gewidmet hat. Ist ja doch der Grund des Spielens im Wesen des werdenden Menschen selbst zu suchen und so gut als der Trieb zur Thätigkeit als ein vom Schöpfer gegebener und also göttlich geordneter anzuerkennen. (Matth. 11, 16. 17.)

Schon das junge Tier spielt; die in Fülle vorhandene Lebenskraft ergreift allerlei Gelegenheiten, um sich zu üben, zu stärken, um Festigkeit und Sicherheit zu gewinnen. Das Leben aber, zu dem der Mensch geschaffen, ist ein unendlich reicheres, als das auch der vollkommensten Tiere; darum ist auch seine Spielzeit eine viel längere und die Art und Zahl seiner Spiele eine unendlich mannigfaltige, aber auch für ihn ist das Spiel etwas von der Natur Erfordertes, von seinem Schöpfer Vorgesehenes, der Weg zum Ernst.

Spiel und Ernst, das sind die zwei Kreise, in denen das geistige und leibliche Leben des Menschen sich bethätigt. Im früheren Kindesalter fallen diese beiden Kreise noch in eins zusammen. Aller Ernst, alle Arbeit des jungen Kindes ist Spiel; aber alles Spiel des jungen Kindes ist auch hinwiederum Ernst und ist Arbeit; denn das Kind ist ein werdender Mensch; Werden, Wachsen, Zunehmen an Kraft, an Geschick, an Fähigkeit und

Digitized by Google

Fertigkeit ist sein nächster Beruf. „Die gewöhnlichen Spiele der Kinder", sagt Jean Paul, „sind — ungleich den unsrigen — nichts als die Äußerungen ernster Thätigkeit, aber in leichtesten Flügelkleidern." So hat die Weisheit des Schöpfers, die ihre Lust hat bei den Menschenkindern, den Ernst der Arbeit in die Blumenhülle des Spieles verhüllt. Das Kind ist zuerst ein spielendes und in seinen Spielen fröhliches und seliges Kind, und das Geschäft der Erziehung ist zunächst nur, diese spielenden Regungen und Bewegungen desselben nicht zu hemmen, sondern möglichst zu fördern durch allerlei der Entwicklungsstufe desselben entsprechendes Spielzeug und andere Handreichung.

Mit der fortgehenden Entwicklung des Kindes zum Bewußtsein werden seine Spiele mannigfaltiger, sie bekommen Gesetz und Regel, aber es tritt auch allgemach eine Scheidung ein zwischen Spiel und Ernst. Das spielende Kind wird von den Erziehern nach und nach zur Arbeit gezogen. Diese erscheint dem Kinde freilich zunächst als etwas ihm noch Fremdes, häufig Störendes, Unbequemes: sie fordert Selbstverleugnung. Die Arbeit ist nun der Ernst; aber das heitere Spiel geht noch immer neben ihm her. Die Kreise des Ernstes und Spieles haben sich geschieden; sie liegen nicht mehr in einander, sondern neben einander und wechseln mit einander ab, und diese Abwechselung ist keine unberechtigte, sondern sicherlich eine gottgewollte und für das wahre Gedeihen notwendige. Kinder ohne das Salz ernster Arbeit bleiben kindisch, Kinder ohne entsprechende Spiele werden alt vor der Zeit. Einseitige Askese so wie gutmeinende, aber etwa nicht tiefer blickende Frömmigkeit versieht es manchmal darin, daß sie in den munteren Spielen der Kinder etwas zum Ernste des Christentums nicht Stimmendes, ja, etwas Sündliches findet, daß sie dem Knaben den Spielplatz, dem Mädchen die Puppe samt Zugehör möglichst frühe versagt. Wahrhaft christliche Weisheit aber erkennt, daß die Natur im Kinde nicht niedergetreten, sondern mehr und mehr vom Geiste Gottes durchdrungen, erneuert und geheiligt werden soll. — Unsere Christenkinder mögen darum immerhin ihre muntern, wenn nur sonst unschuldigen und guter Ordnung nicht widerstrebenden Spiele treiben; diese werden ihre Herzen dem Ernste christlicher Wahrheit und christlichen Lebens nicht verschließen.

Wie sehr das Spiel der Jugend aus ihrem innersten, eigensten Leben hervorgehe, ergiebt sich auch aus der Beobachtung, daß bei ihr die Kreise des Ernstes und Spieles ihre Rollen nicht selten zu vertauschen scheinen. Das Spiel ist dem Kinde Ernst, so sehr Ernst, daß es oft darüber die ernsthaftesten Dinge, wie Essen, Trinken, Arbeiten, vergißt, während es den Ernst der Arbeit als etwas ihm Fremdes, seiner Natur Aufgedrungenes ansieht und im günstigen Falle eben im Gehorsam treibt. Mit welchem Jubel begrüßen nicht auch die besseren und sonst fleißigen Kinder (und zwar nicht bloß die kleinen!) die Verwandlung einer Lehr- oder Arbeitsstunde in eine Spiel- oder Freistunde! da sind sie reich und glücklich, wie Könige,

Digitized by Google

und solch ein Ausfall an Lern- und Arbeitszeit dünkt ihnen barer Lebensgewinn! Und mit welchem Eifer, mit welcher Anstrengung, Unermüdlichkeit, Beharrlichkeit liegen nicht echte Kinder ihren Spielen ob! — Aus alle dem sieht man: hier ist das Herz dabei; das Spiel ist ihnen Ernst. — So geht das Arbeits- und das Herzensleben neben einander her, das eine im Sollen, das andere im Wollen, und diese Doppelwirtschaft hört nicht auf, als bis der junge Mensch ein gereifter wird, der gelernt hat, von Herzen zu arbeiten, seines ihm gewordenen Lebensberufes mit derselben Lust und Ausdauer zu warten, mit der er in seiner Jugend sein Spiel getrieben.

Bei dieser Stellung der Spiele zum Leben der Jugend leuchtet von selbst ein, daß ihnen in der Erziehung alle Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu widmen ist. Spiele sind Spiegel des Charakters für die Jugend, wie sie es sind für die Völker. Die Eigenschaften, durch die man im praktischen Leben namentlich etwas Tüchtiges wird und leistet: Mut, Entschlossenheit, Gewandtheit, Beharrlichkeit ꝛc., machen sich häufig schon auf dem Spielplatze bemerklich. Ein Knabe, der von ganzem Herzen spielt, trägt in der Regel den Kern eines tüchtigen Charakters in sich; wer herzlos spielt, wird in der Regel nie etwas Rechtes in seiner Art.

Wie sie aber den vorhandenen Charakter der Jugend abspiegeln, so sind gute Spiele andererseits auch wieder Bildner desselben. In den Bewegungsspielen namentlich findet sich eine treffliche Schule der Schnelligkeit, Kraft, Biegsamkeit und Gewandtheit des Körpers, der Abhärtung gegen Schmerz und Ungemach, der Übung der Sinne, der Aufmerksamkeit, der Beobachtung, der Besonnenheit u. dgl.; sie sind die freien Vorübungen für das Leben. Besonders haben die gesellschaftlichen Bewegungsspiele, bei denen sich die Spielenden selbst zum Spielmaterial hergeben, einen großen Wert für das künftige sociale Leben. Jedes gute Spiel hat nämlich Gesetze und Regeln, und je strenger diese eingehalten werden, desto schöner und ergötzlicher ist es. Hier lernt aber Knabe wie Mädchen im Spiele, was ihm für sein späteres Leben eine Grundbedingung seines Glückes wird: die Kunst, sich willig unter ein Gesetz, unter eine höhere Ordnung zu stellen und innerhalb der gegebenen Schranken sich fröhlich zu bewegen; hier lernt der junge Mensch sich verleugnen, für sich und die Seinigen fürchten, hoffen, wagen, streiten und leiden. So wird das Spiel zur Schule für das Leben.

Der Spieltrieb darf jedoch nicht sich selbst überlassen werden, er will gepflegt sein, teils, was die Auswahl der Spiele, teils, was ihre Betreibung anlangt. — Es ist unter den unzähligen Spielen, auf welche der Spieltrieb die Jugend schon geführt hat, ein großer Unterschied. Zu verwerfen sind vor allem Spiele mit unsittlichem Gehalt, wie die bloßen Geldgewinnspiele, ferner solche, in denen bloße Tändelei oder Zufall die Hauptrolle spielt; ebenso diejenigen Spiele und Spielzeuge, welche wenig oder gar keine Handlung und Verwandlung von Seiten des spielenden

Digitized by Google

Kindes zulassen (die Kinder reicher Leute sind oft wegen ihrer kostbaren Spielzeuge, die sich eben nur ansehen lassen und sind, wie sie sind, wahrhaft zu bedauern). Je mehr das Spielmaterial dem Spielenden die Möglichkeit läßt, den aus allem alles machenden plastischen Trieb der Jugend zu befriedigen, je vielseitiger der Spielende selbst angeregt und in Thätigkeit versetzt wird, desto zweckmäßiger ist das Spiel. Darum haben denn auch die geselligen Bewegungsspiele einen so großen Vorzug vor allen anderen, weil sie einerseits dem Spieler in dem Mitspielenden selbst ein Spielzeug der beweglichsten und vielseitigsten Art liefern, andererseits Augen und Ohren, Arme und Beine und den ganzen Leib in muntere Thätigkeit setzen und zugleich den Geist in einer beständigen Spannung, Aufmerksamkeit und Übung erhalten.

Bewegungsspiele sind es auch, die schon bei den Alten eine vorzügliche Pflege erfahren haben. Griechen und Römer wetteiferten darin; das Mittelalter mit seinen ritterlichen Übungen bot auch der Jugend ein reiches Feld für gesunde Befriedigung ihres Spieltriebes. — Luther schreibt hierüber unter anderem: „Es gefallen mir diese zwei Übungen und Kurzweile am allerbesten, nämlich die Musika und Ritterspiel, oder Leibesübungen mit Fechten, Ringen, Laufen, Springen 2c., unter welchen das erste die Sorgen des Herzens und die traurigen Gedanken vertreibt, das andere macht feine, geschickte, starke Gliedmaßen am Leibe und erhält ihn sonderlich bei Gesundheit.“ An die Stelle der Ritterspiele ist in neuerer Zeit das Turnen getreten. Mit dem Aufkommen des Turnens durch Jahn, das im Grunde ein in System gebrachtes, mannigfach gegliedertes Bewegungsspiel war, trat, vorbereitet durch die Philanthropine, eine Wendung der Dinge ein. Zunächst sammelte sich auf den Turnplätzen die spiellustige Jugend freiwillig, später wurde das Turnen als Teil der Jugenderziehung angesehen und mit allgemeiner Verpflichtung dazu auch in Staatsanstalten eingeführt, wie in Preußen, Bayern, Württemberg. Weil aber auf diese Weise das Turnen als Schulfach über den Bereich des Spieles hinausgegangen und zu einer Kunst und Schule kräftigender Körperbildung geworden ist, so enthalten wir uns, dieses hier weiter zu verfolgen. Dagegen sei noch erwähnt, daß unserer Jugend durch das Turnen eine Reihe von Bewegungsspielen neu gebracht oder unter ihr wieder erweckt worden ist, die der sorgfältigsten Pflege von Seiten der Erzieher wert sind.

Gepflegt aber und oft mit aufopfernder, hingebender Liebe gepflegt will auch diese Seite des Jugendlebens werden, wenn es nicht, wie ein sich selbst gelassenes Bäumlein, verkrümmen oder in wilde Schößlinge vergeilen soll. Es sollte keine Schule sein zu Stadt und Land, die nicht ihren Spielplatz hätte und wo die Jugend, mehr oder weniger unter den Augen eines erwachsenen und spielfreundlichen Freundes, ihre Spiele triebe; denn obwohl die Jugend bei ihren Spielen in ihrem Elemente ist, so thut ihr doch eine Überwachung, eine oberste Leitung und Hülfe gegen spielverderbende

Digitized by Google

Vorkommnisse gar wohl, und sie ist auch dem Manne, der sich ihrer Spiele annimmt, immer doppelt dankbar. —

Aus der Reihe der zahlreichen Bewegungsspiele heben wir zum Schlusse einige der empfehlenswertesten in Kürze aus:

1. Kreisball. Beliebig viele Spieler bilden in gleichmäßigem Abstande mit bezeichneten Plätzen einen Kreis, so weit, daß man von einem Punkte der Peripherie nach dem gegenüberliegenden bequem mit einem nicht zu schweren, ziemlich weichen Balle treffen kann. Es ist ein Krieg aller gegen alle mit dem Bestreben, einen der Mitspielenden um den andern nach den Gesetzen des Spiels in den Kreis zu bringen. Wer sich allein außer demselben erhalten hat, darf alle in den Kreis gebrachten durch Ballwürfe matt oder tot machen; gelingt es ihm, so hat er das Spiel gewonnen. — Der Ball wird zu Anfang von den im Kreise stehenden Personen beliebig zugeworfen. Der erste, der ihn nicht fängt, A, muß in den Kreis. Auf ihn wird nun Jagd gemacht mittelst des Balles, der immer möglichst rasch einem in der Nähe des A stehenden Spieler zugeworfen wird. Fällt ein Wurf und fehlt den A, so muß der Fehlende auch in den Kreis, so daß nun zwei und im gleichen Falle immer weitere in denselben kommen und sich, dem Balle ausweichend, darin tummeln. Wird aber A getroffen, so ergreift er möglichst schnell den Ball, während alle übrigen von ihren Plätzen fortlaufen. Den Ball berührend ruft A: „Halt!" — und alle laufenden stehen, wo sie sind. A wirft nun nach demjenigen, welchen er am ehesten treffen zu können meint; doch darf er das nur vom Kreise aus. Trifft er, so muß der Getroffene zu ihm in den Kreis; fehlt er, so ist die Mühe verloren, alle treten wieder auf ihre Plätze, A wieder in den Kreis und die Jagd auf ihn geht weiter. Sind mehrere im Kreise, so hat immer nur der Getroffene das Recht vor den anderen, nach den Entflohenen zu werfen; doch kann er seinen Wurf auch einem besser Werfenden übertragen. Jeder Mitspieler seiner Partei muß ihm den Ball möglichst schnell in die Hände zu bringen suchen. — Sind alle bis auf einen im Kreis, so umläuft dieser denselben von einem Male zum andern, auch wohl den Kreis durchschneidend, darf aber nur von einem Male aus werfen. Jeder Getroffene ist matt oder tot und verläßt den Kreis. Fehlt jener aber, so geht es in oben bezeichneter Weise auf ihn. Macht er alle im Kreise nach einander matt, so ist er Sieger; wird er getroffen, so ist das Spiel verloren. Beim neuen Spiel kommt er zuerst allein in den Kreis. —

Dieses Spiel kann auch schon von jüngeren Knaben gespielt werden und hat auch noch Reiz genug für Jünglinge. Die Spielenden sind in einer beständigen Aufmerksamkeit, Thätigkeit und Spannung, bald jagend, bald gejagt. Angreifen, Ausweichen, schnelle Flucht und schnelle Besonnenheit zum Angriff, scharfe Beobachtung, rechtzeitiges Ergreifen des Vorteils, Schnelligkeit und Gewandtheit im Laufen, Kraft und Sicherheit im Wurfe finden dabei ihre Rechnung.

Digitized by Google

Zusammengesetzter und schwieriger, aber auch die Besonnenheit und Gewandtheit noch in höherem Maße bildend und deshalb von hohem und nachhaltigem Reize für ältere Knaben und Jünglinge ist:

2. das deutsche Ballspiel oder Ballschlagen. Eine hinreichend genaue Beschreibung desselben würde hierorts zu viel Raum einnehmen; darum sei nur hier auf dasselbe als auf ein Kleinod der spielenden männlichen Jugend und, was die nähere Beschreibung betrifft, auf GutsMuths („Spiele zur Übung und Erholung", neu eingeführt von F. W. Klumpp, S. 54 ff.) verwiesen. — Ein verwandtes Spiel ist der Dreiball.

3. Das englische Cricket oder Thorball verdiente mehr, als bisher geschehen ist, auf deutschem Boden geübt zu werden. In England ist es förmliches Nationalspiel; keine Schule, da es nicht gespielt würde, kein englischer Knabe, der es nicht verstünde, und mancher Mann, der sich dessen nicht schämt. Indes würde auch von diesem schönen Spiele eine nähere Beschreibung hier zu weit führen.

Vor allen gesellschaftlichen Spielen aber verdient der Fürst der Jugendspiele, eine Art Schachspiel mit lebenden Figuren, genannt und bekannt und geübt zu werden, wir meinen

4. das Barlaufen. Auch dieses hat in sich so viel nachhaltigen Reiz und solche Mannigfaltigkeit, daß es wochen- und monatelang von einer spieltüchtigen Jugend und selbst vom Manne noch, der sich Jugendfrische bewahrt hat, Tag für Tag gespielt werden kann. In Schwaben ist es unter der Jugend unter dem Namen Obah (au bar) bekannt, da es uns wahrscheinlich von unseren westlichen Nachbarn zugekommen ist. Eine ausführliche Beschreibung giebt Dr. Phil. Wackernagel bei GutsMuths.

(Schmidt, P. H.)

Beihülfe.

Die Hülfsbedürftigkeit des Kindes einerseits und die christliche Liebe andererseits, welche zu den Schwachen sich herabläßt, bilden die beiden Momente, welche in Erziehung und Unterricht zur Beihülfe von seiten des Erziehers und Lehrers führen. Das Kind ist ja noch nicht selbständig, sondern soll es erst werden; es heraufzuziehen, seine Kräfte zu entwickeln und zu leiten, ist eben die Aufgabe der Erziehung. Darum hilft die Mutter dem Kinde bei jeglichem Anfang des Gebrauchs seiner Kraft, zu allem, was es lernt und thut, beim Gehen, Essen, Anziehen, Spielen; aber wenn sie nicht nur eine liebende, sondern auch eine verständige Mutter ist, so läßt sie dabei dem eigenen Thun des Kindes möglichst freien Spielraum, so daß die Hülfe, sobald es angeht, zurücktritt, und das Kind selbst seine Kraft fühlen und gebrauchen lernt; wenn das Gehen gelernt ist, fällt das Gängeln weg.

Digitized by Google

Dieses Thun der Mutter ist ein Vorbild für jede spätere Beihülfe: die Liebe muß das Princip, der Verstand der Regulator sein. So hilft denn der Erzieher selbst dem noch ungeschickten und unerfahrenen Zögling seine Gebote und Anweisungen vollziehen, zeigt ihm, wie er zu arbeiten, seine Kraft anzuwenden, die Schwierigkeiten zu überwinden hat, läßt ihn aber möglichst bald die Lust des Selberthuns schmecken, damit er hieran den kräftigsten Sporn zur eigenen Anstrengung und in der Freude des Gelingens den schönsten Lohn und die wirksamste Aufforderung zu weiterem Bemühen erhalte. In der Erziehung im engeren Sinn fällt die Beihülfe meist mit dem Beispiel zusammen. Beim Unterricht ist ebenfalls das Beispiel schon auch eine mächtige Beihülfe; wir erinnern nur an die Steigerung des Eifers und der Lernfreudigkeit bei den Schülern, wenn der Lehrer eine Aufgabe in der Schule zugleich mit ihnen lernt. Eine andere wichtige Beihülfe liegt im Vormachen und Zeigen. Aber auch die eigentliche Hülfeleistung ist beim Unterricht nicht entbehrlich, am wenigsten im Anfang der Kurse, wenn eine neue Schülerabteilung in die Aufgaben der neuen Stufe einzuleiten ist. Der Schreiblehrer belehrt alsdann nicht nur die ganze Klasse über die Haltung der Hand und der Feder u. s. w., sondern ist auch dem Einzelnen, der es noch ungeschickt angreift, persönlich dabei behülflich; beim Rechnen stellen sich dem Kinde da oder dort scheinbar unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg: da muß der Lehrer herausbringen, wo denn eigentlich der Stein des Anstoßes liegt (und das ist nicht immer so leicht, weil der Schüler häufig es selbst nicht weiß); dann aber durch eingehende, dem besonderen Fall angemessene Erläuterungen, durch Darstellung des Gegenstandes von verschiedenen Seiten, durch geeignete Versinnlichungen das Hindernis zu beseitigen suchen. In ähnlicher Weise sollen den Schülern schwierigere Leistungen auch anderer Art, z. B. die Aufsätze, erleichtert werden, bis die Kraft erstarkt und zu selbständiger Lösung der Aufgabe befähigt ist. Indem so der Lehrer vom Katheder herabsteigt und dem einzelnen Schüler nahe tritt, zieht er diesen näher an sich; das persönliche Interesse, die Liebe, die er ihm dadurch kund giebt, ist geeignet, des Schülers Herz zu gewinnen; der dadurch ermöglichte Erfolg seiner Bemühung ermutigt und stärkt diesen zu weiterem Vorwärtsstreben. Wenn es nicht Lehrer gäbe, denen es an richtigem Verständnis der Natur des Kindes, oder an der nötigen Liebe und Geduld mehr oder weniger fehlte, es wäre den armen Schülern manche trübe Stunde, manche Not und Verzagtheit, manche Strafe, den Lehrern mancher Verdruß erspart. — Die im Bisherigen besprochene Pflicht liegt den Lehrern insbesondere auch in betreff der häuslichen Aufgaben ob; sie sollen dieselben nicht bloß so vorbereiten, daß sie der Schülerabteilung lösbar sind, sondern sie sollen sich der Schwachen noch besonders annehmen und kein Bedenken tragen, bis sie eingeleitet sind, ihnen außerhalb der Unterrichtsstunden dabei Hülfe zu leisten. Es ist ein gutes Zeichen für eine Schule, wenn sie anderweitige Beihülfe bei den

Digitized by Google

häuslichen Arbeiten entbehrlich macht; Beihülfe durch Privatlehrer ist gewöhnlich vom Übel. Sie greifen gar gerne zu weit ein, verwirren den Schüler durch Verschiedenheit der Methode und vereiteln einen Hauptzweck der Aufgaben, die Selbstthätigkeit des Schülers zu üben, indem sie, statt ihn arbeiten zu lehren, die Arbeit ihm ganz abnehmen.

(Schmid, P. Handb.)

Ein Wort an Kollegen Multos.

(Von Th. Rödiger.)

Lieber Kollege!

Es ist ja unter uns selbstverständlich, daß wir unsere eigenen, sowie auch die uns anvertrauten Kinder, welche in der heiligen Taufe Christi Eigentum geworden sind, nun auch christlich erziehen, damit sie, soviel an uns ist, Kinder Gottes bleiben und immer zunehmen an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen, bis sie endlich das Erbe, das ihnen in der Taufe verheißen ist, einnehmen. Unsere Kindererziehung soll ja, kurz gesagt, dahin gehen, daß unsere Zöglinge als nützliche Staats- und selige Himmelsbürger leben können. Wir müssen ihnen daher geben, was sie zu beidem tüchtig machen kann. Diese Erziehung ist uns von Gott befohlen, dazu haben wir uns verpflichtet.

Nun giebt es ja viele Mittel, wodurch Zweck und Ziel der Erziehung erreicht werden. Das beste ist ohne Zweifel die heilige Schrift selbst, welche wir nicht nur die Schuljugend gründlich lehren sollen, sondern die auch nach der Konfirmation, ja, das ganze Leben hindurch unser Ein und Alles sein muß. Denn Gottes Wort ist das Buch aller Bücher, die höchste Weisheit, die den Menschen nach Leib und Seele recht bilden und erziehen kann.

Aber wir haben außerdem noch andere gute Erziehungsmittel, die wir, wenn möglich, auch gebrauchen sollen, nicht etwa, daß dieselben uns und unsere Zöglinge von dem lieben Gotteswort abziehen, sondern vielmehr recht hineintreiben sollen. Wir haben allerlei christliche, lutherische Blätter und Zeitschriften zur Belehrung, Unterhaltung und Erbauung. Wieviel Nutzen mag z. B. das „Kinderblatt" (von Herrn P. Beyer redigiert), die „Missionstaube", der „Lutheraner", der „Pioneer" u. a. schon gebracht haben! Der jüngste Tag wird's lehren. Es ist nicht recht, wenn man die Mittel, welche man zur Erziehung gebrauchen könnte, liegen läßt oder wieder beiseite wirft.

Nun, mein lieber Multos! Ein solches Mittel ist auch die „Abendschule", Du magst es glauben oder nicht. Sie ist ein christliches, lutherisches Familienblatt, welches „von gesund christlichem Geiste getragene Unterhaltung und Belehrung gewährt". Es ist daher nicht nur der heranwachsenden Jugend unbedingt zu empfehlen, sondern wirkt auch auf die

Digitized by Google

Alten noch erziehend ein, indem es ihnen manche genußreiche und in gesunder Lebensanschauung fördernde Stunde verschafft. Die Jugend findet in der „Abendschule“ gesunde Nahrung für Herz, Gemüt und Verstand. Aus den Geschichten, Erzählungen und politischen Abhandlungen lernen sie, daß es wahr sei, was die heilige Schrift sagt, daß nämlich der lebendige Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat, die Menschen regiert; daß die Sünde der Leute Verderben ist; daß der Unglaube in zeitliches Unglück und in die ewige Verdammnis führt; daß der lebendige Glaube an JEsum Christum selig macht. Auch hat die „Abendschule“ für die Jugend besondere Seiten. Darauf findet sich allerlei Gutes, Nützliches, Nötiges, z. B. geographische, natur- und weltgeschichtliche Skizzen, Bilder aus der Kirchengeschichte, technologische Sachen, Spiele aller Art, Rätsel zur Übung des Verstandes, kurz, lauter wichtige, bildende Dinge, die dem Kinde in der Schule entweder gar nicht, oder doch nur in sehr beschränktem Maße geboten werden können, die aber viel dazu beitragen, daß das Kind in allen Dingen erkenntnisreicher werde. Noch in anderer Weise wird in der „Abendschule“ dem Geiste, Verstand und Gemüte der Jugend gesunder Stoff geliefert, wie er in anderen Zeitschriften dieser Art schwerlich zu finden ist.

Nun, mein lieber Kollege Multos! Du wunderst Dich wohl, daß ich Dir das alles sage, da Du ja diese Zeitschrift, dieses Familienblatt gerade so gut kennst wie ich? Das ist es eben, was mich dazu bewegt. Obwohl Du die Vortrefflichkeit und den Nutzen der „Abendschule“ in Hinsicht auf die Erziehung schon längst hättest erkennen sollen oder vielleicht auch erkannt hast, so höre ich mit Staunen und Bedauern von Dir oder durch andere, daß Du dieses Erziehungsmittel beiseite geworfen hast; Du hast die „Abendschule“ abbestellt! Dich hat etwa die Vergrößerung der „Rundschau“ zu dem Schritte verleitet. Du sagst, die „Rundschau“ habe nun auch Geschichten und Erzählungen. Da denkst Du also bloß an Deine Bedürfnisse, aber nicht daran, daß die „Abendschule“ in einem viel höheren Grade der Jugend dient, als die „Rundschau“ es thun kann. Setzest Du dabei den andern oben erwähnten Stoff ganz aus den Augen? Du sprichst: „Ich kann jetzt des erhöhten Preises wegen nicht mehr beide Blätter halten.“ Ist das wahr? Giebst Du nicht etwa mehr Geld aus für Dinge, die weniger wichtig und nützlich sind? Lässest Du Dir auch so schnell den Genuß der Cigarren und anderer Annehmlichkeiten rauben? Sorgst Du nicht etwa zu viel für Ausstattung Deiner Wohnung? Ich besuchte einen Kollegen, bei dem es fürstlich aussah, aber er hatte kaum so viel Geld, um den „Lutheraner“, geschweige andere Blätter zu halten. Du sprichst: „Ich habe keine Zeit, so viele Blätter zu lesen.“ Vielleicht beschäftigst Du Dich dann sehr viel mit dem Studium der heiligen Schrift. Das wäre vortrefflich. Indeß besinne Dich einmal, ob Du Dich, auch wenn dem so wäre, nicht noch mit andern Dingen abgiebst, die von zweifelhaftem Werte sind, sei es, daß Du Dich in weniger nützliche Bücher vertiefst, oder Dich in aller-

Digitized by Google

lei Nebenbeschäftigungen verliebst. Ich will's kurz machen. Wenn Du Deine Einwände gewissenhaft prüfst, so wirst Du am Ende ausfinden, daß ich der Wahrheit ziemlich nahe gekommen bin. Wenn Du so wichtige Blätter selbst nicht liesest, dann kannst und wirst Du schwerlich andere Leute dazu ermahnen, reizen und locken. Und wieviel Gutes hast Du dann unterlassen!

Wer Du also auch seiest, lieber Multos, besinne Dich doch! Laß zwar die heilige Schrift und das Studium derselben Deine Hauptsache sein, ermahne Deine Zöglinge und bei wem sonst Du Gelegenheit hast, zu demselben, aber gebrauche auch die andern Erziehungsmittel, soviel Dir möglich ist, und gieb sie anderen auch, bestelle auch die „Abendschule" wieder. Es wird gewiß von Nutzen sein.

Indem ich Dir schließlich Gottes ferneren Segen zu Deiner Erziehungsarbeit wünsche, bitte ich Dich, mir das Wort, welches ich heute aus kollegialer Liebe zu Dir geredet habe, nicht für ungut zu nehmen. Und damit Gott befohlen! —

Vermischtes.

Das Deutschtum im Nordwesten. Über dies Thema macht der als Statistiker wohlbekannte Herr W. H. Rosenstengel in Madison, Wis., folgende Mitteilungen: Der Unterricht im Deutschen hat in den öffentlichen Schulen des Westens ungeheuer zugenommen, das heißt, die Anzahl der Schüler, die sich am deutschen Unterricht beteiligen, ist viel größer. Qualitativ ist jedoch der Unterricht nicht besser geworden, das heißt, die Zeit, die ihm gewidmet wird, ist nach wie vor viel zu knapp. In den höheren Schulen, namentlich in den Colleges und Universitäten, steigt die Zahl derer, welche Deutsch lernen, mit jedem Jahre. In unserer Staatsuniversität hier in Madison nehmen zweihundert Studenten, etwa vierzig Prozent, am Unterricht im Deutschen teil. Früher gab es viele Universitätslehrer, welche kein Deutsch konnten. Heute ist das Umgekehrte der Fall. Von unsern vierzig Professoren, Instruktoren u. s. w. sind etwa 90 Prozent imstande, wenigstens ein deutsches Buch zu lesen. In zehn Jahren werden Sie kaum einen wissenschaftlich gebildeten Lehrer in diesem Lande finden, der nicht deutsche Bücher zu lesen verstände. Biologen, Mineralogen, Chemiker u. s. w. können ohne Kenntnis der deutschen Sprache fast nicht mehr auf dem Laufenden bleiben. Vor acht Jahren hatten wir fünf Deutsch-Amerikaner in unserer Universität; letztes Jahr fünfundsiebzig. Was die Privatschulen anbelangt, so nehmen dieselben im Westen zu, im Osten aber ab. Der Grund ist, glaube ich, im Schulgeld zu suchen. Mancher bezahlt gern für sein Bier, aber ungern für die Erziehung seiner Kinder. Hier im Westen hat sich der Deutsche weniger amerikanisiert als im Osten. Deutsche Bücher werden massenhaft gelesen. Die öffentlichen Bibliotheken in

Digitized by Google

St. Louis, Milwaukee und anderswo haben viele deutsche Bücher und sind gezwungen, jährlich neue Anschaffungen zu machen. In Colleges, Universitäten ꝛc. können deutsche Werke nicht mehr ignoriert werden. Von den wissenschaftlichen Werken, die wir für unsere Bibliothek anschaffen, sind 70 Prozent deutsche. In diesem Lande werden verhältnismäßig wenig deutsche Bücher verlegt. Die Herstellungskosten sind zu hoch; der Import zu bedeutend. Der Deutsche liest hier Zeitungen, aber verhältnismäßig selten ein Buch, welches er sich selbst anschafft. Die deutschen protestantischen Schulen haben hier in Madison zugenommen, ebenso auch anderswo. Die katholischen deutschen Gemeindeschulen nehmen zu, wo es gründlich gebildete deutsche katholische Priester giebt. Ich behaupte, die Kinder und Kindeskinder der Deutschen, welche deutsche Sprache und deutsches Wesen in ihren Familien gehegt und gepflegt haben, bleiben der Kirche treu; diejenigen aber, deren Eltern das Gegenteil thaten, haben auch für die eigentliche Kirche wenig Interesse und Wert. Die Kirche, die katholische wie die protestantische, war lange Zeit das mächtige Bollwerk des Deutschen. Die deutsche Sprache wurde und wird noch in ihren Schulen gelehrt und geschätzt, solange sie gründlich gebildete Pfarrer hat. Für einzelne Kreise mußten indeß hier Pfarrer ausgebildet werden; und so trug es sich zu, daß die Bildung derselben bisweilen mangelhaft war. Die Folge war Interesselosigkeit für die deutsche Sprache, sowie für andere ideale Güter. Die Einführung des deutschen Unterrichts in unsern öffentlichen Schulen war zum Teil eine politische Maßregel. Das Demagogentum spielte dabei eine große Rolle. Um die Kosten zu reduzieren, erfand man eine neue Methode: Deutsch-Amerikaner und Anglo-Amerikaner zusammen zu unterrichten. Die Folge war Unzufriedenheit auf beiden Seiten, Amerikanisierung unserer deutschen Kinder und allmählicher Rückgang der deutschen Sprache. Der Kernpunkt der ganzen Amerikanisierungsfrage ist: Giebt es zwei Muttersprachen? Ich sage: Nein! Physiologie, Psychologie und Pädagogik sprechen gegen grundsätzliche Zweisprachigkeit. Der Vorteil sehr früher Erlernung der fremden Sprache wird durch den größern Nachteil der Verlernung und Verderbnis der eigenen Sprache erkauft. Ein Kind kann den fremden Boden nur dann ohne Gefahr betreten, wenn es die eigene Sprache fest besitzt. Das Erlernen einer fremden Sprache ist ein Eindringen in fremdes Denken, in einen fremden Volksgeist. Die Muttersprache muß das erste und eines der festesten von den Banden sein, durch welche der Einzelne mit dem Leben seines Volkes verknüpft ist. Zweisprachigkeit in den unteren Klassen unserer Gemeinde- und öffentlichen Schulen hält die geistige Entwickelung der Kinder auf; namentlich die Gemütsbildung leidet ganz gewaltig darunter. Hätte ich etwas zu sagen, so würde ich folgenden Plan einführen: in den untersten Klassen darf nur Deutsch gelehrt werden. Ist die Muttersprache ausreichend gefestigt, dann werde auch Englisch gelehrt, und zwar nachdrücklich.

Digitized by Google

Die Gesundheit der Schulkinder. Im „Sanitarian" giebt Dr. Lincoln zur Erhaltung der Gesundheit der Schulkinder folgende beachtungswerte Winke, die Eltern, Lehrer und Schüler beherzigen sollten: In der Schule sorge man (1.) für eine gleichmäßige Temperatur und vor allem dafür, daß den Kindern die Füße warm und trocken bleiben; (2.) für gute Lüftung; (3.) für bequem sitzende, nicht eng anliegende Kleider; (4.) für eine aufrechte Haltung beim Sitzen; (5.) man erlaube wenig oder gar keine Schularbeit vor dem Frühstück oder gleich nach einer Mahlzeit, und gar keine nach der Dämmer- oder zu später Abendstunde; (6.) man übe große Vorsicht im Studieren nach einem Fieber; (7.) man sorge für genügendes, doch nicht grelles Licht; (8.) man lasse keine Sonnenstrahlen auf den Pult, oder auf den Gegenstand vor dem Schüler fallen; (9.) das Licht sollte von der linken Seite oder über die Schulter auf den Gegenstand vor dem Kinde fallen, unter Umständen auch von vorn, aber nie von der rechten Seite; (10.) das Buch sollte in einem rechten Winkel vor den Augen gehalten, und (11.) durch häufiges Aufsehen den Augen Ruhe gegönnt werden; (12.) die Entfernung des Buches vom Auge sollte etwa 15 Zoll betragen.

Zur Festhaltung von Improvisationen auf dem Klavier mit Hilfe der Elektrizität hat Herr J. Carpenter in der letzten Ausstellung der französischen physikalischen Gesellschaft einen Apparat vorgeführt unter dem Namen Melograph. Der Apparat besteht aus drei Teilen, dem Geber, der Papierführung und dem Empfänger. Der Geber, welcher in seiner Einrichtung und seinen Abmessungen der gebräuchlichen Form der Klaviere so weit angepaßt ist, um Konstruktionsveränderungen der letzteren nicht zu bedingen, besteht im wesentlichen aus einer Art von hölzernem Lineal, das bewegliche Metallzungen in der Zahl der Tasten des Klaviers trägt. Unter jeder Taste befindet sich eine Zunge, mit derselben so verbunden, daß sie an jeder Bewegung der Taste in vollem Umfange teilnimmt, also mit derselben sich senkt und wieder hebt und unter Umständen ebenso lange niedergedrückt bleibt, wie die Taste selbst. Die Papierführung wird auf elektrischem Wege und zwar mittels kleiner Accumulatoren betrieben; sehr sinnreiche Vorkehrungen sollen die unbedingte Gleichmäßigkeit des im Wege praktischer Versuche auf 10 Fuß in der Minute bemessenen Vorrückens des Papierstreifens sicherstellen. Der Empfänger bildet den am wenigsten einfachen Teil des Apparates. Oberhalb des Papierstreifens befindet sich ein mit Einschnitten versehener Cylinder, der gewissermaßen eine Anzahl von Scheibchen darstellt; letztere werden dauernd mit Apparatfarbe benetzt gehalten und haben als Schreibrädchen zu dienen. Unterhalb des Papierstreifens und genau gegenüber den Schreibrädchen ist eine Anzahl senkrechter Stifte; zu jedem derselben gehört ein Elektromagnet, dessen Umwindungen mit einer der vorerwähnten Zungen metallisch verbunden sind. Es steht hiernach je ein Elektromagnetsystem in Zusammengehörigkeit mit einer bestimmten Taste der Klaviatur. Wird eine Taste angeschlagen, so findet ein

Digitized by Google

Stromschluß statt; der in Frage kommende Elektromagnet wird erregt und wirkt auf den zugehörigen Stift; der Papierstreifen wird nunmehr gegen das dem Stifte gegenüberstehende Farbrädchen gehoben und solchergestalt ein sichtbares Zeichen für den angeschlagenen Ton auf dem Streifen festgehalten. Nach den Angaben des Erfinders hat der Melograph während einer einjährigen Versuchszeit sich sehr gut bewährt und namentlich, Dank der Einfachheit seiner Einrichtung und Handhabung, Störungen nicht erlitten.

Die 1804 gegründete Britische und Ausländische Bibelgesellschaft hatte vor 50 Jahren eine Einnahme von $500,000 jährlich; jetzt beträgt dieselbe das Doppelte. Anstatt der damaligen 2370 Hilfsgesellschaften giebt es jetzt deren 5300. Damals wurden jährlich 600,000 Exemplare der Bibel verbreitet, jetzt 4,000,000. Der Preis des billigsten Exemplars der ganzen Bibel (ohne Apokryphen) war damals 40 Cents, jetzt 12½, des Neuen Testaments damals 20, jetzt 2½. Zu der Zeit war die Bibel in 136 Sprachen übersetzt, jetzt in 280; dazu kommt nächstens eine Übersetzung ins Japanesische. Heute arbeiten 300 Kolporteure in Europa und 200 in Indien. Leider nehmen die Einnahmen der Gesellschaft seit einigen Jahren ab, sowohl was einzelne Gaben und Kollekten als was Vermächtnisse betrifft. — Von den 4,000,000 Exemplaren der Bibel, die im vorigen Jahre gedruckt wurden, gingen 1,400,000 nach England (Schottland und Irland haben ihre eigenen Bibelgesellschaften), 600,000 nach Australien und Kapland, 124,000 nach Frankreich, 7000 nach Belgien, 30,000 nach Holland, 363,000 nach Deutschland und der Schweiz, 130,000 nach Italien, 56,000 nach Spanien, 46,000 nach Dänemark, 450,000 nach Rußland, 50,000 nach der Türkei, ebensoviel nach Ägypten und 250,000 nach Indien. Von jetzt an soll Deutschland sich selbst versorgen; England behält sich jedoch die Katholiken und die Kolonieen Deutschlands vor, und zwar mit Zustimmung der deutschen Bibelgesellschaften, an deren Spitze die preußische, die sächsische und die württembergische stehen. Die beanspruchte Versorgung des Heeres und der Flotte Deutschlands will man mit Recht den Engländern nicht zugestehen. (L. Kzt.)

Einführungen.

Am 10. Sonntag nach Trin., den 14. August 1887, wurde der in unserm Seminar zu Addison ausgebildete Schulamtskandidat, Herr Gustav Emil Brauer, als Lehrer an der Gemeindeschule der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde dahier feierlich in sein Amt eingeführt. Gott gebe dazu Segen und Gedeihen!

Lyonsville, Ill., 19. August '87. F. W. Brüggemann.

Adresse: Mr. Gust. E. Brauer, Willow Springs, Cook Co., Ill.

Am 22. Sonntag nach Trin. wurde Herr Lehrer F. W. Otto, bisher Lehrer an der evang.-luth. Gemeinde zu Aurora, Ill., in sein Schulamt an der St. Johannis-Gemeinde zu Chicago, Ill., eingeführt.

Der HErr setze ihn zum Segen für Schule und Gemeinde!

Chicago, 9. November '87. H. Succop.

Digitized by Google

Alterstabelle der Patriarchen.

Lebte zusammen mit:	Lebensdauer	Adam	Seth	Enos	Kenan	Mahalaleel	Jared	Henoch	Methusalah	Lamech	Noah	Sem	Arphachsad	Salah	Eber	Peleg	Regu	Serug	Nahor	Tharah	Abraham	Isaak	Jakob	Lebte zusammen mit:
Adam	von 1— 930		800	695	605	535	470	308	243	56														Adam
Seth	130—1042	800		807	717	647	582	420	355	168														Seth
Enos	235—1140	695	807		815	745	680	518	453	266	84													Enos
Kenan	325—1235	605	717	815		840	775	613	548	361	179													Kenan
Mahalaleel	395—1290	535	647	745	840		830	668	603	416	234													Mahalaleel
Jared	460—1422	470	582	680	775	830		800	735	548	366													Jared
Henoch	622— 987	308	420	518	613	668	800		300	113														Henoch
Methusalah	687—1656	243	355	453	548	603	735	300		782	600	97												Methusalah
Lamech	874—1651	56	168	266	361	416	548	113	782		595	92												Lamech
Noah	1056—2006			84	179	234	366		600	595		447	347	312	282	248	218	186	156	127				Noah
Sem	1559—2159								97	92	447		500	465	435	401	371	339	309	280	150	50		Sem
Arphachsad	1659—2097										347	500		403	373	339	309	277	247	218	88			Arphachsad
Salah	1694—2127										312	465	403		403	369	339	307	277	248	118	18		Salah
Eber	1724—2188										282	435	373	403		430	400	368	338	309	175	79	19	Eber
Peleg	1758—1997										248	401	339	369	430		209	177	147	118				Peleg
Regu	1788—2027										218	371	309	339	400	209		207	177	148	18			Regu
Serug	1820—2050										186	339	277	307	368	177	207		200	171	41			Serug
Nahor	1850—1998										156	309	247	277	338	147	177	200		119				Nahor
Tharah	1879—2084										127	280	218	248	309	118	148	171	119		75			Tharah
Abraham	2009—2184											150	88	118	175		18	41		75		75	15	Abraham
Isaak	2109—2289											50		18	79						75		120	Isaak
Jakob	2169—2316														19						15	120		Jakob
Lebte zusammen mit:		Adam	Seth	Enos	Kenan	Mahalaleel	Jared	Henoch	Methusalah	Lamech	Noah	Sem	Arphachsad	Salah	Eber	Peleg	Regu	Serug	Nahor	Tharah	Abraham	Isaak	Jakob	Lebte zusammen mit:

Digitized by Google

Litterarisches.

G. Stöckhardt, Lic. theol. und Professor. Adventspredigten. Auslegung der vornehmsten Weissagungen des Alten Testaments. St. Louis, Mo. Luth. Concordia-Verlag. 1887. 246 Seiten. 8°. — Preis in Lwbbd. $1.25; Porto 15 Cts.

Bald nach meiner Ankunft auf der Universität fiel mir ein Büchlein in die Hände: De argumento psalmi centesimi decimi. Erlangen 1838. Darin sollte bewiesen werden, daß die gewöhnliche Weise, den 110. Psalm von JEsu Christo auszulegen, falsch sei. Der Mann, der das Büchlein seiner Zeit in die Welt gesetzt und sich damit zum Licentiaten der Theologie emporgearbeitet hatte, war Niemand anders, als der Professor Konr. von Hofmann, das große Licht, das in Erlangen den Tag regierte. — Was mir bei Durchlesung dieses Büchleins noch neu und unmöglich schien, wie man es nämlich fertig bringen könne, ganz unbestreitbar von Christo handelnde, auch vom Neuen Testamente allein auf Christum bezogene Weissagungen doch nicht auf Christum, sondern immer auf einen andern zu deuten, das wurde mir, je mehr ich mich in die moderne exegetische Litteratur einlas, immer geläufiger, so daß es mich nicht wunder nahm, bei allen Studenten stillschweigend als Glaubenssatz den Gedanken vorzufinden: es ist ungebildet, eine Stelle des Alten Testaments auf Christum zu beziehen, gerade als wenn das Alte Testament von Christo handelte. — In diametralem Gegensatze dazu fand ich die Commentare der altgläubigen Lutheraner, die Exegeten des 16. und 17. Jahrhunderts. Diese wiesen, Luther voran, allerwärts auf, daß wirklich die Schrift Alten Testaments von Christo zeuge, wie Er, JEsus, dies selbst so oft behauptet hat. Aber, lieber Gott, wie weit dünkt sich doch ein deutscher studiosus theologiae des 19. Jahrhunderts einem Martin Geier voraus, um deswillen, daß Gesenius inzwischen seinen Thesaurus, sein Lexikon, seine Grammatik der hebräischen Sprache, seinen Kommentar zu Jesaja geschrieben hat! — Wer darf jetzt noch so vorsündflutliche exegetische Grundsätze äußern, wie der selige Joh. Brenz, der gar meinte, wenn das Neue Testament eine Stelle des Alten Testaments auf Christum beziehe, dann müßten wir dies auch thun, und dann könne hiegegen selbst eines Engels andere Auslegung gar nicht in Betracht kommen. Wie naiv! Als ob die Engel so gut Hebräisch könnten als Gesenius! Nein, ein Mensch, der noch so in Finsternis wandelt, ist mit Peitschen und Skorpionen aus dem theologischen Sprachsaal auszutreiben.

Hier in dem vorliegenden Stöckhardt'schen Buche findet der Leser nun aber 26 Predigten, in welchen der Nachweis geführt wird, daß die Stellen des Alten Testaments, über welche sie gehalten sind, wirklich und wahrhaftig von Christo handeln. Die 28 Stellen sind folgende: 1 Mos. 3, 15.; 1 Mos. 12, 1—3.; 1 Mos. 49, 8—12.; 4 Mos. 24, 17.; 5 Mos. 18, 15. (Also Christus in Mose); ferner 2 Sam. 7, 12—14.; Ps. 2, 8.; 16.; 40.; 45.; 72.; 110.; Hos. 2, 19. 20.; Amos 9, 11. 12.; Mich. 5, 1—3.; Jes. 11, 1—10.; Jer. 23, 5. 6.; Hes. 34, 11—17.; 23, 24.; Dan. 7, 13. 14.; Hagg. 2, 7—10.; Sach. 9, 9—11.; Jes. 9, 2—7.; 60.; 7, 10—15.; 40, 1—5.; Mal. 3, 1—6.; Joel 3, 1—5.

Meist findet der Leser nun schon in der Einleitung den Beweis für die Messianität der Stelle; zuweilen folgt die Ausführung nach. — Die Predigten sind durchweg erbaulich, nicht zu lange geraten, und geben eine herrliche Texterklärung, ohne daß dabei die Ketzer gar so „stattlich ausschändieret" werden, wie dies zuweilen unter Anführung großer hebräischer Gelehrsamkeit in der Postillenlitteratur des 17. Jahrhunderts geschieht.

Wir Lehrer müssen es auch unseren Kindern frühzeitig beweisen, daß von Christo Moses und alle Propheten zeugen. (Dietr. 5, 7; 156.) Hier bietet sich uns ein köstliches Hülfsmittel. Auf, laßt es uns gebrauchen!! K.

Digitized by Google

Weihnachtsliturgie. Bearbeitet von L. J. F. Meyer. Herausgegeben von der lutherischen Lehrerkonferenz zu Watertown, Wis. 1887. Preis 3 Cts. Zu haben bei Lehrer L. J. F. Meyer, Jefferson, Wis.

Ist recht hübsch und gut geraten. Das Büchlein ist zunächst „für die Schüler der Mitglieder der Watertowner Lehrerkonferenz bestimmt". Ein dringendes Bedürfnis, zu den vorhandenen Weihnachtsliturgien noch eine neue herzustellen, können wir zwar nicht anerkennen, da die vorhandenen gut und schön und fast von demselben Inhalt sind. Aber variatio delectat. Wiewohl zu zweifeln ist, ob die neue Form der alten Sache den von der lieben Konferenz beklagten Schaden hebt, daß nämlich „die Weihnachts Kindergottesdienste viel an lebendigem Interesse und segensreicher Teilnahme bei Eltern und Kindern verloren haben". Wünschen wollen wir den beabsichtigten Erfolg. K.

Reformationsalbum. 44 Bilder aus der Reformationszeit nebst Erklärung. Die Vorläufer der Reformation, Luther und seine Mitarbeiter, Fürsten, Städte, Stätten und Denkmäler. 2. Auflage. Reading, Pa.; Pilgerbuchhandlung. Preis, schön gebunden, $1.00.

Ist ein recht schönes, auch für den Weihnachtstisch verwendbares Werk, dem wir, wie bei seinem ersten Erscheinen, so auch jetzt, gerne Eingang und Verbreitung in lutherischen Häusern wünschen. K.

Stall's Lutheran Year Book and Historical Quarterly. Containing an Almanac, Calendars, and Daily Readings, for the year of our Lord 1888. — 25 Cts.

Enthält auf 192 Seiten, was der Titel ankündigt. Hat ein weites Herz, der Brother Sylvanus, das wahre und falsche Lutheraner mit gleicher Liebe umfaßt, was nicht sein sollte. Er bringt aber soviel Bilder, Register und Tabellen, die man sonst nicht überall so bequem zusammengestellt findet, daß das Buch auch unter uns Käufer und Leser haben wird. K.

Illustrierter Jugendblätter-Kalender für das christliche Haus auf das Schaltjahr 1888. Reading, Pilgerbuchhandlung. 144 Seiten. 25 Cents.

Enthält von S. 1—45 einen längeren Abschnitt über das heilige Land, mit vielen Ansichten, die gut ausgefallen sind. Auch, was wir sonst in dem Buche zu lesen Zeit fanden, war ansprechend, gut und faßlich. K.

Tannenreiser. Geschichtchen, Verse und Bilder für die lieben Kleinen. — Reading, Pilgerbuchhandlung. 24 Seiten, mit starkem Einbanddeckel. — Einzeln 10 Cts., im Dutzend 7 Cts., im Hundert 6 Cts.

Recht hübsch und ansprechend. Der Interpunktion dürfte etwas mehr Respekt bewiesen sein. K.

Gold- und Silbernüsse für christliche Kinder. (3. und 4. Serie der Weihnachtslichter.) Zu haben bei Brunnquell und Rohde; Milwaukee, Wis. 25 Cents.

10 neue Heftchen mit gold- und silberfarbigem Umschlag; jedes enthält eine oder mehrere meist gute Erzählungen. Als Weihnachtsgeschenk für Schulkinder wohl zu verwenden. K.

Digitized by Google

Der HErr ist mein Hirte. Psalm 23. Für gottesdienstlichen Gebrauch. Inhalt: 1. Solo für Sopran; 2. Solo für Baß oder Alt; 3. Duett für Sopran und Baß. Mit Orgelbegleitung komponiert von C. Wonnberger. Im Verlag der Pilger-Buchhandlung. Preis: 50 Cents.

Diese Komposition ist nach Melodie und Harmonisierung dem Texte entsprechend und recht angenehm gehalten und verlangt zur Ausführung nur mittelmäßige Kräfte. Einige vorkommende Druckfehler wird man beim Durchspielen schnell finden und verbessern können. Druck und Ausstattung sind sonst gut. E. H.

Macht hoch die Thür! Festgesang auf Weihnachten für gemischten Chor von W. Burhenn, 112 West 21. Str., Chicago, Ill. Preis per Exemplar 20 Cents, per Dutzend $1.50 portofrei.

Für das herannahende Christfest machen wir die Dirigenten von gemischten Chören auf diese Komposition aufmerksam, da dieselbe gefällig gehalten und auch leicht einzuüben ist. Der Inhalt ist schon durch den „Lutheraner" vom 1. November d. J. genügend bekannt. Druck und sonstige Ausstattung sind gut. E. H.

Andere Publikationen sind zu spät eingegangen, um noch in diesem Heft angezeigt werden zu können. D. Red.

Altes und Neues.

Inland.

Die Pennsylvanische Synode hat bei 251 Pastoren mit 417 Gemeinden noch immer erst 14 Gemeindeschulen. Das ist mehr als betrübend: es ist erschrecklich!

S.

Aus dem soeben veröffentlichten Berichte des Superintendenten der Indianerschulen, John B. Riley, geht hervor, daß die Erziehung der Indianerjugend in Carlisle und Hampton bedeutende Fortschritte gemacht hat. Für dieselbe wurden letztes Jahr $1,095,379 ausgegeben, von welcher Summe $718,833 für den Unterhalt der beiden Regierungs-Schulen, $308,299 für den Unterhalt von Indianerkindern in andern meist unter Leitung von religiösen Gesellschaften stehenden Instituten nötig waren. Die beiden Schulen in Carlisle und Hampton haben sich trefflich bewährt, weshalb Riley die Eröffnung von Normalschulen empfiehlt, in welchen Indianer-Jünglinge und Jungfrauen zu Lehrern ausgebildet werden. Es ist ja eine alte Missions Erfahrung, daß man mit eingeborenen Lehrern weit mehr ausrichten kann als mit fremden. Und daß diese bewährte Methode auch bei den Indianern erfolgreich angewendet werden kann, dafür sprechen die Erfolge, welche die Riggs Familie unter den Sioux Dakota's haben, die Erfolge Bischof Wipple's unter den Chippewa's und anderen nordwestlichen Stämmen und die Arbeit der Prinzessin Sarah Winnemucca. In den Vereinigten Staaten giebt es im Ganzen 39,821 Indianerkinder in dem Alter von 6 bis 16 Jahren; von diesen besuchen 14,932 oder 37½ Prozent wenigstens während einiger Monate im Jahre die Schule. Dies ist sicherlich ein günstiger Ausweis, besonders wenn man damit den Schulbesuch in einigen der südlichen Staaten vergleicht. Nach dem letzten Bericht des Vereinigte Staaten-Kommissärs für das Erziehungswesen hat z. B. Maryland 295,215 schulpflichtige Kinder, das heißt, Kinder zwischen dem 5. und 20. Lebensjahre; davon

Digitized by Google

sind bloß 170,393 als Schüler eingeschrieben, und der durchschnittliche tägliche Besuch betrug 86,486 oder bloß 34 Prozent. In Virginia ist der Prozentsatz gar bloß 29½ Prozent, in Mississippi 34½ Prozent, in Alabama 62 Prozent. (Germ.)

Der Erfolg des Pater McTighe in seiner Bewerbung um die Direktorstelle einer öffentlichen Schule auf der Pittsburger Südseite hat den dortigen Pater Sheedy ermutigt, sich um die Direktorstelle der öffentlichen Schule in der ersten Ward zu bewerben, wo auch die große Mehrzahl der schulpflichtigen Bevölkerung aus Katholiken besteht, und da die Mehrzahl im Schulrat jetzt Katholiken sind, so sollen seine Aussichten nicht schlecht stehen. Natürlich sind die Protestanten in Pittsburg nicht nur, sondern in ganz Pennsylvanien über die Sache in großer Aufregung, namentlich auch darüber, daß Pastor McTighe beabsichtigen soll, alle Lehrerinnenstellen mit „Sisters of Mercy" zu besetzen, nachdem diese — was ihnen natürlich leicht sein wird — das für die öffentlichen Schulen vorgeschriebene Examen gemacht haben. Wie bereits gemeldet, hat eine protestantische Vereinigung bereits die Wahl McTighe's als verfassungswidrig gerichtlich zu bekämpfen beschlossen.

In der Bundeshauptstadt hat in den letzten Jahren der Unterricht im Deutschen einen großen Aufschwung genommen. Während vor fünf oder sechs Jahren von den dortigen zwanzig oder mehr höheren Privatschulen keine einzige das Deutsche auf dem Lehrplan führte, giebt es heute kaum eine einzige, welche nicht das Deutsche zu einem sehr wesentlichen Lehrgegenstande hätte. Und an der Hochschule, wo der Unterricht im Deutschen erst vor fünf oder sechs Jahren eingeführt wurde, hat man jetzt anderen fremdsprachlichen Unterricht aufgegeben und einen zweiten deutschen Lehrer angestellt.

(Schulztg.)

Ausland.

Hungernde Schulkinder. Unter vorstehender Überschrift veröffentlicht in der Wiener „Presse" Herr Johann Lichtenstadt eine Reihe von Aufsätzen, die ein geradezu ergreifendes Bild der einschlägigen Verhältnisse in Wien liefern. Mit großer Mühe und Umsicht stellte er an sämtlichen Volksschulen der Stadt Untersuchungen an, deren Ergebnis darin besteht, daß in Wien nahezu fünftehalbtausend hungernde Schulkinder sind. Nach den Angaben der Lehrer hatten in einem bestimmten Zeitraum 119 Schulkinder überhaupt gar kein Mittagessen, 324 erhielten öfters keines, 266 hatten Mittags nur je ein Stückchen trockenes Brod, 900 bekamen Brod und Kaffee oder Gemüse, 184 erhielten etwas kalte Speise zu Mittag und 585 hatten im allgemeinen Nahrungsmangel. Das waren Zahlen aus der guten Jahreszeit, die im Winter regelmäßig noch sehr bedeutend anwachsen. Zu dieser erschütternden Statistik der hungernden Schulkinder machten die Lehrer dann noch weitere ergänzende Bemerkungen, daß die armen Geschöpfe ermattet, kraft- und teilnahmlos in der Schule sitzen und an dem Unterrichte gar nicht teilnehmen; daß viele Kinder beim Schreiben und bei den Handarbeiten vor Hunger zittern; daß viele Eltern, um die Qualen des Hungers den Kindern minder schmerzhaft zu machen, diesen Branntwein zu trinken geben und daß solche unglückliche Kinder vom Genusse des Branntweins betäubt in die Schule kommen! Herr Lichtenstadt beschränkte sich indes nicht mit seiner lobenswerten Thätigkeit auf Wien allein, sondern wendete sich auch an andere Städte, darunter an solche in Deutschland und an die Stadtverwaltung in Berlin. Nach der Antwort, die er von dem Oberbürgermeister Forckenbeck erhalten hat, sollen bereits in Berlin Vorkehrungen bestehen, um das Hungern von armen Schulkindern zu verhüten. Allein es wird in der Antwort von einem Fonds gesprochen, der bloß viertausend (!) Mark beträgt. Allerdings ist aber auch der Wohlthätigkeit einer Dame gedacht (Frau Blumenfeld), die für hungernde Schulkinder sehr viel thut. Allein es ist die Frage, ob diese eine Dame und der Fonds von

Digitized by Google

nur viertausend Mark dem Übelstande genügend zu steuern vermögen. Wenn man in Berlin ebenso, wie es jetzt in Wien geschehen ist, der Sache gründlich nachgehen und genau feststellen wollte, wie es mit der Ernährung der armen Kinder an sämtlichen Berliner Schulen aussieht, so würde sich vielleicht ergeben, daß es auch in Berlin an hungernden Schulkindern nicht fehlt. (Ills. Stztg.)

Die 21 Universitäten des deutschen Reiches (die Akademie in Münster eingeschlossen) zählten im vergangenen Sommersemester 28,776 Studenten, gegen das vergangene Wintersemester rund 700 mehr. Die meisten Studierenden, nämlich 8595 (29.87 pCt. der Gesamtzahl) zählte die medizinische Fakultät. Die Zunahme derselben gegen das Wintersemester betrug jedoch nur 34. Die nächstgrößte Fakultät ist die philosophische, der 7310 (28.88 pCt.) Studierende angehörten, 145 mehr als im letzten Semester. Alsdann folgte die juristische Fakultät mit 5819 (20.22 pCt.) Studierenden, 231 mehr als im Winter 1886—1887; dieser die evangelisch-theologische mit 4837 (16.81 pCt.) und endlich die katholisch-theologische (an sieben Universitäten) mit 1215 (4.22 pCt.). Erstere hat um 252, letztere um 51 Studierende zugenommen. Was die Heimatsverhältnisse der Studierenden angeht, so bilden die Preußen an den Universitäten ihres Landes die überwiegende Mehrzahl. Anders stellt sich das Verhältnis in anderen Staaten. In München und Erlangen sind nur wenig über die Hälfte der Studierenden Bayern und in Würzburg studieren sogar mehr Preußen als Bayern. Auch in Heidelberg und Freiburg waren die Angehörigen des betreffenden Staates in der Minderzahl. Die Zahl der Ausländer betrug 1500; am stärksten waren sie in Heidelberg vertreten. Die Mehrzahl waren Österreicher, Russen, Schweizer, Amerikaner und Japaner.

In Elsaß-Lothringen ist seit Beginn des laufenden Wintersemesters ein neuer Normallehrplan für den deutschen Unterricht in den Schulen des französischen Sprachgebietes in Kraft gesetzt worden, der die unter allen Umständen zu erreichenden Minimalforderungen aufstellt. Derselbe verlangt bereits in den beiden ersten Schuljahren durch Sprechübungen eine derartige Fertigkeit im Deutschen, daß der Unterricht im Rechnen und Gesang ausschließlich in dieser Sprache erteilt werden kann. Zu diesen nur auf Deutsch zu erteilenden Fächern tritt auf der Mittelstufe der geographische, naturkundliche und der Turn-Unterricht. Auf der Oberstufe endlich soll das Deutsche alle Unterrichtsfächer, mit Ausnahme des Katechismus (!), beherrschen. Auf diese Weise erhält der Schüler so vielseitige gründliche Übung im Deutschen, daß er sich dieser Sprache im täglichen Verkehr sowohl schriftlich als mündlich ohne Schwierigkeit bedienen kann.

Der preußische Kultusminister hat angeordnet, daß die evangelisch-kirchlichen Behörden befugt sind, eine Kommission zu den Anstellungsprüfungen an den evangelischen Lehrer- und Lehrerinnen-Seminaren abzusenden, welche an den Abstimmungen über die Befähigung der zu entlassenden Lehrer für den Religionsunterricht mit vollem Stimmrecht teilnimmt, auch die Zeugnisse mit vollzieht. Als ständiger Beauftragter gilt zunächst der Generalsuperintendent, welcher auch als solcher bereits Mitglied des Provinzial-Schulkollegiums ist.

Frankfurt a. M. Die neue Willemer und Frankensteiner Volksschule in Sachsenhausen ist die erste Schule Frankfurts, welche mit einer Badeeinrichtung für Schüler versehen ist. Für jede Schule ist im Kellergeschoß ein heizbarer Bade- und Ankleideraum vorgesehen und jeder Baderaum enthält fünf, zur gleichzeitigen Aufnahme von je drei Kindern bemessene Douchewannen.

Posen. Die Aufhebung des polnischen Sprachunterrichts für polnische Kinder in den Volksschulen unserer Provinz erregt in der polnischen Presse selbstverständlich große Sensation, wiewohl ihr diese Maßregel nicht unerwartet kommen konnte, da bereits seit einem halben Jahre in den untersten Klassen der Volksschulen polnischer Sprachunterricht nicht mehr erteilt wurde.

Digitized by Google

Nagold. Die von den Kammern genehmigte Taubstummenanstalt in Verbindung mit dem hiesigen Lehrerseminar ist nunmehr eröffnet. Die Verbindung einer solchen Anstalt mit einem Seminar gewährt nicht nur den Vorteil einer Vereinfachung der Verwaltung, sondern auch den, daß einzelne Zöglinge der Seminare Gelegenheit erhalten, sich mit dem Taubstummenunterricht bekannt zu machen und zu Taubstummenlehrern auszubilden.

In Kamerun beträgt die schwarze Schülerzahl des Lehrers Christaller zur Zeit 30 im Alter von 7—15 Jahren. Um die in den Dörfern zerstreuten schulpflichtigen schwarzen Kinder leichter sammeln zu können, ist dem Lehrer Christaller (einem Württemberger) auf seinen Wunsch jetzt von Eßlingen aus eine in der bochumer Gußstahlfabrik angefertigte Schulglocke zugesandt worden, die als Inschrift folgende Widmung trägt: „Beim Glockenschall kommt All! Lernt mit Fleiß zu Gottes Preis und Deutschlands Ruhm in Kamerun. Eßlingen, im September 1887."

Dr. W. V. Volckmar, der berühmte Orgel-Componist und königlich-preußischer Musikdirektor, ist Ende August zu Homberg bei Kassel gestorben. Er war am 26. Dezember 1812 zu Hersfeld in Hessen geboren und seit 1835 Musiklehrer am Homberger Seminar. Seine Orgelmusikstücke erfreuen sich einer großen Verbreitung auch in Amerika.

Verzeichnis der Herren Lehrer der Synodal-Conferenz, alphabetisch nach Postämtern geordnet.[1)]

A.

Addison, Ill. — J. H. Bartling.
" " Th. E. K. Brust.
" " A. Meder.
" " E. F. F. Rosen.
Adell, Wis. — A. Ehmann.
Adrian, Mich. — J. G. Denninger.
" " H. Garbisch.
Akron, O. — Wm. M. Spuhler.
Albany, N. Y. — J. W. Müller.
Allegheny City, Pa. — G. A. Weisel.
Alma, Kansas. — Corn. A. Prohl.
Alma, Mo. — A. E. J. Eichmann.
Alta, Iowa. — J. L. A. Eschenbacher.
Altamont, Ill. — J. Lenz.
Altenburg, Mo. — W. Asche.
" " G. M. Beyer.
Arlington, Minn. — Joh. Bernthal.
" " F. W. Kleinschmidt.
Arlington Heights, Ill. — C. F. Militzer.
Aroma, Kansas. — W. G. Bewie.
Atchison, Kansas. — F. H. C. Höck.
Atkins, Iowa. — J. G. Plischke.
Augsburg, Ark. — H. Steuber.
Aurora, Ill. — P. F. W. Otto.
Aurora, Ind. — C. Käppel.

B.

Baltimore, Md. — J. J. Brust.
" " B. Feiertag.
" " L. Krieger.
" " F. W. E. Rach.
" " K. O. Schönrich.
" " W. Zierfuß.
Barre Mills, Wis. — O. Illing.
Battle Creek, Neb. — Martin G. Döring.
Bay City, Mich. — J. M. Helmreich.
" " D. Vogel.
Bay View, Wis. — G. Steffen.
Beardstown, Ill. — H. W. Witte.
Bedford, O. — C. P. E. Lutz.
Beecher, Ill. — Alb. Dorn.
Belle Plaine, Minn. — F. Silaf.
Belleville. Ill. — J. W. Hörber.
Bingen, Ind. — H. Lankenau.
Black Jack, Mo. — H. F. W. Lesebergh.
Bloomington, Ill. — L. F. Rittmüller.
" " E. F. A. Stahmer.
Blue Earth City, Minn. — L. Schlacht.
Bonduel, Wis. — W. Horst.
Bremen, Ind. — G. Wambsganß.
Bremen, Kansas. — C. Steege.
Brooklyn, N. Y. — F. W. E. Grützemacher.

---

1) Da außer den bereits erschienenen Lehrerlisten von einer ganzen Anzahl von Kollegen auch eine solche gewünscht wurde, die der Pastorenliste auf S. 45—48 unseres Synodalkalenders entspreche, so bringt das „Schulblatt" hiermit dieselbe, indem es Herrn Kollegen Eiter für die darauf verwendete Mühe herzlich dankt; zugleich aber auch mit dem Bemerken, daß es der Redaction genügend erscheint, wenn alle fünf Jahre solche Verzeichnisse geliefert werden. In der Zwischenzeit kann man sich mit dem Kalender behelfen. K.

Digitized by Google

Brooklyn, N. Y. — H. Ilse.
" " W. Merker.
" " G. Oxle.
" " Paul Rupprecht.
" " C. Senne.
Buckley, Ill. — J. M. Groß.
Buffalo, N. Y. — C. H. Brauer.
" " G. W. Fickenscher.
" " Ossian H. Lang.
" " J. O. G. Robert.

C.

Cady, Mich. — C. A. B Müller.
Cape Girardeau, Mo. — O. Bahnemann.
" " W. Krönke.
" " J. F. Lindörfer.
Carlinville, Ill. — K. Teich.
Chester, Ill. — H. Zastrow.
Chicago, Ill. — R. Abel.
" " A. H J. Abraham.
" " L. Appelt.
" " P. Appelt.
" " F. W. C. Appelt.
" " Fr. Fr. Asmussen.
" " G. Bartelt
" " J. G. Th. Baumgart.
" " J. C. F. W. Bock.
" " Ph Bonnoront.
" " J. Brackmann.
" " Chas. F. Brandt.
" " A. H. F Breuer.
" " W. Burhenn.
" " H. Burmeister.
" " E. Carsten.
" " A. Classen.
" " H D. Clüver.
" " Wm. F. Diener.
" " Joh. Fr. Döpke.
" " Joh. Dörfler.
" " L. Döring.
" " A. H. W. Ernst.
" " J. Faitz.
" " W. Ganske.
" " Gust. J. Güttler.
" " H. G. Hattstädt.
" " L. Heitbrink.
" " W. Helmkamp.
" " A. F. Hintze.
" " J. P. Johnson.
" " W. Kammann.
" " L. Karau.
" " G. Ch. K. Köbel.
" " E. Kopittke.
" " F Kringel.
" " F. J. C. Kringel.
" " F. Krumsieg.
" " A. Müller.
" " C. H. Nagel.
" " J S. Nützel.
" " J P Rademacher.
" " J. Richter.
" " S. J. Richter.
" " Fr. J. Rieck.

Chicago, Ill. — H. F. L. Riemer.
" " C. A. Rieß.
" " A. Rose.
" " H. Ruhland.
" " F. Rusch.
" " F. Schachameyer.
" " C. W. Schlüter.
" " W. Schmidt.
" " G. H. Schulte.
" " H. Schumacher.
" " Chr. G. Schumm.
" " C. Schwarz.
" " G. Seitz.
" " Louis Selle.
" " L. Steinbach.
" " C. A. J. Steinkrauß.
" " R. H. Treiber.
" " W. Treide.
" " C. H. M. Wagner.
" " J. A. Wiedmann.
" " R. A. Wismar.
" " Fr. Zimmermann.
" " E. A. Zutz.
Cincinnati, O. — C. M. Ackermann.
" " J. Klitzke.
Cleveland, O. — G. A. Albers.
" " C. A. Arnhold.
" " W. H. Bewie.
" " A. Dornfeld jun.
" " P. G. Ernst.
" " F. Fathauer.
" " J. Feußner.
" " Sim. F. Gempel.
" " Aug. P Gockel.
" " L. M. Gotsch.
" " H. J Hesse.
" " Fr. Hörr.
" " E. H. Lange.
" " Wm. E. Lauersdorf.
" " M F. Leutner.
" " M. Nessel.
" " H. W. Piel.
" " Fr. Rechlin.
" " C. Scheffl.
" " J. Schneider.
" " W. J. Schwachenwald.
" " C. Stumme.
" " B. F. Zismer.
Colehour, Ill. — A. F. Ahner.
Collinsville, Ill. — A. F Bräuhahn.
" " L. Jung.
Cologne, Minn. — E. Kemnitz.
Columbus, Ind. — H. W Engelbrecht.
" " G. Ch. Gotsch.
Concordia, Mo. — A H. C. Hafemeister.
" " H. Hamm.
" " R. Peters.
" " W. Wilk.
Crete, Ill. — Ch. A. Brase.
" " J. Brase.
" " W. Klünder.
Crown Point, Ind. — A. E. Ch. Fathauer.
Crystal Lake, Ill. — Hicko Hicken.

Digitized by Google

D.

Danbury, Conn. — G. A. H. Wente.
Danville, Ill. — Th. Benecke.
" " A. G. Schwanke.
" " J. A. Theiß.
Decatur, Ill. — Joh Barthel.
Defiance, O. — Wm. H. Amling.
" " L. Lücke.
Denny, Pa. — H. K. Malich.
Des Peres, Mo. — P. W Gayer.
" " J. Käppel.
Des Plaines, Ill. — J. H. Rademacher.
Detroit, Mich. — Ferd. Erck.
" " Knud Hansen.
" " G. Huser.
" " J. G. Kurz.
" " L. Maurer.
" " Hugo Mosel.
" " Karl Plumhoff.
" " C. A. W. Prelle.
" " G. Ritzmann.
" " Chr. Schmalzriedt.
" " G. H. Strasen.
" " F. H. Stünkel.
" " C. Waschilewsky.
" " G. Wendt.
Dolton, Ill. — J. C. A. Winterstein.
Dubleytown, Ind. — J. H. Rolting.
Dundee, Ill. — H. T. Bollmann.
" " E. C. Petzold.
" " A. Täbel.

E.

Eagle Lake, Ill. — Aug. C. G. Albers.
East Saginaw, Mich. — C. F. Grauer.
Effingham, Ill — J. H. W. Krüger.
Elgin, Ill. — J H. C. Rauschert.
" " Joh. Faißler.
Elmhurst, Ill. — A Bäder.
Elyria, O. — J. H. Meyer.
Englewood, Ill. — G. H. Schulte.
Evanston, Ill. — M. E. Bittner.
Evansville, Ind. — J. M. Große.
" " C. Zitzlaff.

F.

Fairfield, Minn. — Theo. H. Großmann.
Fairfield Centre, Ind. — Chr. Schöpper.
Faribault, Minn. — M. Kirsch.
Farmer's Retreat, Ind. — E. A. Rolf.
Flatville, Ill. — A. Langhoff.
Fond du Lac, Wis. — R. Bocher.
" " C. Brenner.
Fort Dodge, Iowa. — J. G. H. Bergmann.
Fort Smith, Ark. — G. O. Hennig.
Fort Wayne, Ind. — H. Backner.
" " C. Grahl.
" " G. Grimm.
" " G. Kampe.
" " Fr. A. Klein.
" " D. Lindemann.
" " J D. Mangelsdorf.
" " Rud. A. A. Müller.
Fort Wayne, Ind. — J. Riedel.
" " D. W. Roscher.
" " J. C. F. C. Seibel.
" " C. Strieder.
" " J Ungemach.
" " Wm. A. G. Wolf.
" " A. Zagel.
Frankenmuth, Mich. — J. P. K. Koboldt.
" " Wm. Läsch.
" " S. Riedel.
" " C. Strieter.
" " F. Strieter.
Fraser, Mich. — W. Burhop.
Freeport, Ill. — O. Kolb.
Freistadt, Mo. — Oscar Schneider.
Freistadt, Wis. — Th. F. Wichmann.
Friedensau, Neb. — R. W. Albrecht.
Friedheim, Ind. — P. Ries.
Frohna, Mo. — O. J. H. Welp.
" " M. Wukasch.
Fullersburg, Ill. — W. Wiegrefe.

G.

Gaylord, Minn. — Ch. Rödiger.
" " J. W. Schulz.
Germania, Wis. — Paul E. Elbert.
Göglein, Ind. — J. M. L. Hafner.
Good Thunder, Minn. — H. Abele.
Grafton, Wis. — G. Grothmann.
Grand Island, Neb. — Wm. K. Weißbrodt.
Grand Rapids, Mich. — A. Beyer.
" " G. A. Gerlach.
" " J. G. Nüchterlein.

H.

Hamburg, Minn. — Cl. Ehlen.
Hamel, Ill. — Th. Bornemann.
" " H. Lohmeier.
Hamlin Centre, N. Y. — W. Freudenfeld.
Hampton, Neb. — Eugen Schulz.
Hancock, Mich. — C. E. Schneider.
Hannibal, Mo. — H. R. Charlé.
Harlem, Ill. — H. C. Meier.
Hartford, Wis. — C. Dauß.
Hartland, Wis. — W. Horst.
Harvester, Mo. — F. Ch. W. Walter.
Hay Creek, Minn. — C. F Arndt.
Helenville, Wis. — Phil Becker.
Hika, Wis. — L. Ungrodt.
Homestead, Iowa — W. Hild.
Homewood, Ill. — C. A. Eggers.
Hopleton, Ill. — H. Lehwaldt.
Humberstone, Ont. (Can.) — Ernst Riedel.
Huntington, Ind. — Joh. Renn.
Hustisford, Wis. — C. H. A. Schliebe.

I.

Indianapolis, Ind. — D. Fechtmann.
" " C. F. Jahn.
" " H Kors.
" " Aug. Krome.
" " C. H Schulz.
" " Th. Wallis.
Itasca, Ill. — Th. Hinz.

Digitized by Google

J (j).

Jackson, Mich. — F. Regener.
Janesville, Wis. — J. C. Zink.
Jefferson, Wis. — L. J. F. Meyer.
Jefferson City, Mo. — J. Käppel.
Joliet, Ill. — Theo. Mertens.
Jonesville, Ind. — J. C. Bonderau.
Julietta, Ind. — M. Conzelmann.

K.

Kankakee, Ill. — H. F. Reifert.
Kansas City, Mo. — A. L. Wendt.
Kendallville, Ind. — H. W. N. Krenning.
Kirchhayn, Wis. — H. Stanz.

L.

La Crosse, Wis. — H. Pieritz.
Lafayette, Ind. — J. M. Gößwein.
" " C. H. F. M. Appel.
Lake Creek, Mo. — Herm Birr.
Lake View, Ill. — K. A. Leinberger.
" " W. Schlake.
" " H. W. C. Walkke.
Lanesville, Ind. — Jul. Prelle.
La Porte, Ind. — F. A. Drewer.
" " E. Fickweiler.
" " W. Rickmeyer.
" " J. Siegert.
Leavenworth, Kansas. — P. W. Gempel.
" " H. Reßmeyer.
Lemont, Ill. — G. Hinrichs.
Lewiston, Minn. — W. E. A. Gierke.
" " A. J. A. Krohn.
Lincoln, Neb. — F. G. H. Hellmann.
Little Rock, Ark. — H. Wente.
Lockport, N. Y. — G. Fleischmann.
Logansport, Ind. — F. W. Mösta.
Loganville, Wis. — J. R. D. Meyn.
" " H. Lüker.
Lombard, Ill. — J. G. Röcker.
Lomira, Wis. — F. Jahr.
Lone Elm, Mo. — J. R. Erdmann.
Louisville, Ky. — A. G. Frincke.
Lowden, Iowa. — G. P. Fehrmann.
Lutherville, Ark. — Fr. C. Bangert.

M.

Manistee, Mich. — L. F. Brinkmann.
" " H. H. Kenfick.
" " H. F. Mertens.
Manitowoc, Wis. — J. Grotheer.
" " J. W. Rosenthal.
Mankato, Minn. — H. D. F. Brockmeyer.
" " J. Schreiber.
Martinsville, N. Y. — A. A. G. Johnson.
Marysville, O. — A. G. Semmann.
Mayville, Wis. — A. Brandenstein.
Maywood, Ill. — C. A. L. Müllner.
Menominee, Wis. — F. Karbaum.
Meriden, Conn. — C. A. Burgdorf.
Middle Creek, Neb. — A. Petersen.
Middleton, Ont. (Can.) — J. Nablo.
Millstadt, Ill. — L. F. T. Deffner.
Milwaukee, Wis. — H. F. Ahrens.
" " G. Bärlin.
" " C. F. Bartelt.
" " H. Behrens.
" " R. Bertling.
" " J. H. Beyer.
" " F. C. Buuck.
" " H. Engholm.
" " R. Fritzke.
" " F. W. H. Gräbner.
" " J. Gräf.
" " C. H. Greve.
" " G. Hartmann.
" " A. Heise.
" " J. G. Hillger.
" " P. N. Hvale.
" " F. Jahr.
" " Aug. Janz.
" " E. W. J. Jeske.
" " Joseph Klug.
" " F. Kneyse.
" " Aug. Kringel.
" " W. Meyer.
" " U. E. Meyer.
" " Joh. G. Mohr.
" " F. Nimmer.
" " C. Nitzschke.
" " E. Noack.
" " A. Onasch.
" " J. Partenfelder.
" " F. Rix.
" " P. Ruge.
" " J. F. Schmidt.
" " G. M. F. Scholz.
" " J. Schwarz.
" " F. W. Selle.
" " P. F. Siegler.
" " G. Steuber.
" " Aug. Thiede.
" " Joh. Treichler.
" " A. Tröller.
" " H. L. Wedekind.
" " J. Wegner.
" " Chr. Weigle.
" " F. H. Weiß.
" " H. Werner.
" " A. Wilde.
" " L. Wißbeck.
Minneapolis, Minn. — F. Mehrstedt.
" " J. Trapp.
Mobile, Ala. — J. G. Kramer.
Monroe, Mich. — W. Harbeck
" " J. H. Ch. Meyer.
Montello, Wis. — A. Siecke.
Mora, Mo. — W. L. Gräbner.
Morrison, Wis. — F. Grutt.
Mt. Olive, Ill. — J. A. L. Kanke.
Mt. Prospect, Ill. — S. Garbisch.

N.

Napoleon, O. — F. A. Firks.
New Bergholz, N. Y. — F. W. Grade.
New Bremen, Ill. — C. Hassenpflug.

Digitized by Google

Newburgh, O. — A. J. C. Schefft.
New Melle, Mo. — J. F. A. Voigt.
New Minden, Ill. — C. E. Marr.
New Orleans, La. — Chas. Berg.
" " J. Broders.
" " Fr. Döpke.
" " H. L. Hüttmann.
" " W. Jöckel.
" " J. Kauffmann.
" " E. D. Keyl.
" " Aug. C. Reisig.
" " J. H. Schönhardt.
" " J. F. Thomson.
" " C. Vix.
New Prague, Minn. — H. Fiene.
New Ulm, Minn. — H. F. Lübkert.
New Wells, Mo. — G. A Sohn.
New York, N. Y. — A. E. Franke.
" " A. Hiller.
" " A. A. Hundertmark.
" " J. Krause.
" " J. Ph. Meibohm.
Nicollet, Minn. — J. P. Trupke.
" " G. Wohlrabe.
Niederplanitz, Deutschland. — K. Reuter.
Norfolk, Neb. — Aug. H. W. Kirchhoff.
" " Louis Zülow.
Norris, Mich. — Fr. W. Bublitz.
" " J G. Etter.
" " L E. Krause.
" " Dir. D. H. Uhlig.
North Dover, O. — H. L. Brakesühler.

O.

Oakdale, Minn. — E. König.
Oakland, Cal. — J. G. Theiß.
Oak Park, Ill. — H. C. Meier.
Okawville, Ill. — Ph. Müller.
Omaha, Neb. — F. W Hackstedde.
Oshkosh, Wis. — W. H. G. Müller.
" " H. G. L. Paul.
" " H. Gruel.
Ottawa, Ont. (Can.) — H. N. Natemeier.

P.

Palatine, Ill. — K. G. Decker.
Palmyra, Mo. — H. E Brüchner.
Paterson, N. J — Louis Lücke.
Paullina, Iowa. — Clem. Kambeiß.
Pekin, Ill — H. Loh.
Pensacola, Fla. — J D. Raß.
Peoria, Ill. — C. F. Rosseau.
Philadelphia, Pa. — M. O. Friese.
Pierce City, Mo. — F. H. A. Pieske.
Pilot Knob, Mo. — Herm. W Lüker.
Pittsburgh, Pa. — W Engelbert.
" " C Groß.
" " J L List.
" " C Peters.
" " A. Schumann.
" " M T. Ulrich.
Plymouth, Wis — G. Möhlmann.
Portage, Wis. — W. A. Hirsch.
Portage, Wis. — H. A. Laufer.
Port Hope, Mich. — L. Fink.
Port Richmond, N. Y. — F Rother.
Prairietown, Ill. — J. T. J. Fr. Glaser.
Proviso, Ill. — W. A. Herter.

Q.

Quincy, Ill. — G. F. Schnack.
" " E. v. Koscielsky.

R.

Racine, Wis. — R. Bertling.
" " A. O. Gertenbach.
" " P. Reinsch.
" " C. C. A. Suhr.
Red Bud, Ill. — W. Holtmann.
" " C. Stedingk.
Red Jacket, Mich. — W. Wellensiek.
Red Wing, Minn. — F. Kahlsatz.
Reedsburgh, Wis. — A. Wardin.
Reserve, N. Y. — H. R. U. Richert.
Richmond, Va. — G. Th. Zacharias.
Richton, Ill. — W. H. C. Pflug.
Richville, Mich. — W. v. Renner.
Ridgeville, O. — L. Hilpert.
Rock Island, Ill. — J. F. Möller.
" " E. L. Selle.
Rondout, N. Y. — H R. Demgen.
Roseville, Mich. — R. F. Nimmer.
Ruth, Mich. — J. H. F. Backhaus.

S.

Saginaw City, Mich. — C. F. Braun.
" " J. A. Weiß.
Salzburg, Mich. — J. G. Appold.
" " J. L. Himmler.
" " J. Ch. Winterstein.
San Francisco, Cal. — J H. Hargens.
Schall, Mo. — D. Könemann.
Schaumburg, Ill. — C. Laufer.
" " C W. Sauer.
" " Wm. Simon.
Schenectady, N. Y. — J. Stegmayer.
Scribner, Neb. — Herm. Große.
Sebewaing, Mich. — E. H. Dreß.
Serbin, Tex. — G A. Kilian.
" " Ernst Leubner.
" " H. Werner.
Seymour, Ind. — G. H. W. Kastrup.
Shawano, Wis. — C. Müller.
Sheboygan, Wis. — S. Göhringer.
" " Th. A. W. Küchle.
" " Ch. D. Markworth.
" " E. A. Päßler.
Sheboygan Falls, Wis. — L M. Himmler.
Shields, Ind. — J. G. W. Baumgart.
Sioux City, Iowa — R J. Geisemann.
Snyder, Neb. — C. H. Cutkosky.
South Bend, Ind — C. E. Krüger.
South Chicago, Ill. — Ch. F. Gose.
South Euclid, O. — F. Hoffmeyer.
" " H. A. Loßner.
Springfield, Ill. — G. Gerding.

Digitized by Google

Springfield, Ill. — Benj. Gotsch.
" " Alwin Wilk.
State Centre, Iowa. — J. Thoma.
Staunton, Ill. — O. E. Gotsch.
" " C. W. Trettin.
St. Charles, Mo. — H. W. Eggebrecht.
" " Dietr. R. Hölscher.
" " A. F. Mack.
St. Genevieve, Mo. — L. S. Dessner.
Stillwater, Minn. — E. Reim.
St. Johnsburgh, N. Y. — F. A. H. Richert.
St. Louis, Mo. — J. H. Backhaus.
" " B. Barthel.
" " Dir. A. C. Burgdorf.
" " G. H. C. Burgdorf.
" " H. Erck.
" " H. F. Giere.
" " H. Grote.
" " C. F. Günther.
" " H. F. Hölter.
" " G. A. Just.
" " G. C. A. Käppel.
" " Ad. Kilz.
" " R. Körner.
" " J. G. Kunz.
" " Fr. Mackensen.
" " D. Meibohm.
" " H. H. Meyer.
" " C. Nagel.
" " Ad. Paar.
" " H. J. H. Papke.
" " W. F. Pott.
" " J. D. Schürmann.
" " H. Zagel.
St. Paul, Ill. — H. G. Schuricht.
" " Fried. Fellwock.
St. Paul, Minn. — F. W. A. Beeskow.
" " K. Th. Bügel.
" " Eisengräber.
" " H. C. Fischer.
" " O. Gerstenmaier.
" " B. Oestreich.
" " Joh. Pipkorn.
" " L. Schumacher.
" " C. F. C. Zeige.
Strasburg, Ill. — F. W. Tönies.

T.

Terre Haute, Ind. — J. G. Wißbeck.
Tobias, Neb. — H. D. Schröder.
Toledo, O. — D. C. Gairing.
" " J. P. Plehn.
Tomah, Wis. — F. Kahlsaß.
Tonawanda, N. Y. — J. Kramer.
Tonawanda, N. Y. — A. F. Loge.
Topeka, Kansas. — C. W. Waßmann.
Troy, Ill. — Chr. Lücke.
Two Rivers, Wis. — F. C. Wetzel.

U.

Uniontown, Mo. — Nic. Lampe.

V.

Varna, Ill. — R. T. H. Dorn.
Valparaiso, Ind. — A. F. W. Fedder.
Van Buskirk, N. J. — J. H. Meißner.
Venedy, Ill. — M. Singer.
Vincennes, Ind. — G. Schumacher.

W.

Waco, Neb. — A. M. Reinhardt.
Waconia, Minn. — C. Voigt
Waldenburg, Mich. — W. Falch.
Warda, Tex. — G. M. Schleier.
Washington, D. C. — W. F. Meyer.
Washington, Mo. — S. J. Röhm.
Watertown, Wis. — A. H. Baumann.
" " F. W. A. Fürstenau.
" " F. H. Meyer.
" " J. Boß.
" " Th. Boß.
Wausau, Wis. — Wm. J. G. Maurer.
Waynesboro, Va. — Fr. Schröder.
Wayside, Wis. — Aug. Janz.
West Bend, Wis. — G. Schneider.
West Bloomfield, Wis. — W. E. Wegener.
West Ely, Mo. — L. J. F. Meyer.
West St. Louis, Mo. — Chr. Paul.
West St. Paul, Minn. — J. G. Beck.
Willow Creek, Minn. — K. Chr. Fröhlich.
Willow Springs, Ill. — G. E. Brauer.
Wine Hill, Ill. — A. W. F. Wilde.
Winona, Minn. — G. W. Kunkel.
" " Mich. F. Walz.
Wittenberg, Mo. — H. C. G. Feiertag.
Wolcottsburg, N. Y. — Aug. Döpke.
Wolcottsville, N. Y. — F. A. L. Bützow.
Woodworth, Ill. — L. Zeile.
Worden, Ill. — K. Fr. Kirsch.
Wyandotte, Mich. — G. C. Bernthal.
" " A. G. Gruhl.

Y.

York, Pa. — G. Ad. Schwankovsky.
" " Andreas Sohn.
Young America, Minn. — Ernst Rolf.

Z.

Zanesville, O. — C. J. C. Rupprecht.

Druckfehler im vorigen Hefte.

Seite 98, Zeile 13 von oben: Nähe; nicht: Mühe.
" 98, " 18 von oben: abgelassener; nicht: abgeschlossener.
" 105, " 3 von oben: Gemeinde; nicht: Gnade.
" 105, " 19 von oben: erkaufte; nicht: erkauften.
" 105, " 4 von unten: neunen; nicht neuem.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google